F. II

31. a

Austr:
1622-2

Fuhrmann

Austr 1622

R

יְהֹוָה
Adest Adjutor IEOVA
AEIOV
Bohemia
Moravia
Austria
Vienna
Styria
Croatia

Alt- und Neues
Oeſterreich,
Oder
Compendieuſe
PARTICULAR-
Hiſtorie
Von denen auserleſenſten Denckwürdigkeiten: Geiſt- und Weltlich-Oeſterreichiſchen Geſchichten biß auf dieſe Zeiten.

Anderer Theil.

Mit vielen Kupferſtichen in neuer Einrichtung ans Licht gegeben

Von P. MATHIA FUHRMANN, des Heil. Pauli erſten Einſiedlers, Oeſterreichiſcher Provintz Ordens-Prieſtern.

Mit Genehmhaltung einer Hohen Obrigkeit, und Röm. Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt ertheilten PRIVILEGIO.

Wienn, gedruckt bey Joh. Ignatz Heyinger, Univ. Buchdr. 1735.
Zu finden in der Rudow- und Chriſtophoriſchen Buch- und Kunſt-Handlung / auf dem Kohlmarckt beym goldenen Ancker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geehrter Leſer!

DJe Hiſtorie von Oeſterreich iſt ſo merck- und denckwürdig, daß ſie bißher von vielen nicht allein ſchon weitläufftig beſchrieben, und beſtens verfaſſet in Druck gekommen, ſondern auch fürdershin gar wohl verdienet, von denen allergeſchickteſten Männern dieſer Zeit beſchrieben zu werden. Es wird aber demſelben verhoffentlich nicht mißfallen, daß man ihm auch dieſe mittheilet, weil ein und andere Sachen darinne, ſo ihm nicht unangenehm ſeyn werden: von welchen man hier etwas zu gedencken vor unnöthig erachtet, und wird die Leſung und Uberſehung dieſes Buchs einen dieſer Mühe überheben. Doch kan man nicht vorbey gehen, von der Einrichtung deſſelben etwas zu berichten. Es iſt ſolches der Andere Theil des ſo betitulten Alten

und Neuen Oeſterreichs / oder Compendieuſe Particular-Hiſtorie dieſes Landes, und deſſen hohen Regenten. Und gleichwie im erſten Theil zugleich Sacra und Profana geſchrieben und erzehlet worden; alſo beſchiehet auch dieſes in dieſem Andern Theil, allermaſſen die Geiſtlich- und Weltliche Geſchichten ſich einander die Hand biethen, und eine ohne der andern nicht ſeyn will. Es hat auch dieſer ſeine Bücher und der Jahrs-Ordnung nach verſchiedene Capitel, die in einem Format mit hierzu gehörigen Kupfferſtichen verſehen worden.

Anfangs hat man die älteren, und nachgehends die neueren Geſchichten von Oeſterreich, inſonderheit des jetzo regierenden Durchläuchtigſten Ertz-Hauſes beſonders merckwürdige Begebenheiten zu erſehen, welche letztere ſo nachdencklich, daß man dero Sonderbarkeit, gleich im erſten Kupffer des Titul-Blats zum Theil hat anmercken wollen. Dann da man jener Gefahren erwehnet, aus welchen die Göttliche Güte das Hauß Oeſterreich zu neuern Zeiten jedesmahl errettet; ſo muß man geſtehen, daß vor ſelbiges als etwas beſonders

die

die himmliſche Allmacht eine gantz auſſerordentliche Sorge trage. Mit gröſſeren und vielfältigeren Gefährlichkeiten hätte dieſes Ertz-Hauß nicht können umgeben werden, als in dem vorigen Sæculo unter den Kayſern Ferdinando II. und Leopoldo I. da nicht nur allein der Türckiſche Wüterich, ſondern auch einige abtrünnige theils auch ketzeriſche Unterthanen ſich wider ſolches auflehneten, und ihm auf einmahl das Garaus zu machen droheten. Jedoch man weiß es gar wohl, daß die ſtarcke Hand des HErrn den Hochmuth der Barbarn, und die Untreue der geſchwornen Unterthanen dermaſſen geſtrafft habe, daß jene mit Verluſt vieler herrlichen Städt und Länder offt fußfällig um Friede bitten, dieſe aber theils zu gehöriger Straffe Göttlicher Rache gezogen worden, theils in einem ſchmählichen Elende die Straffe ihres Meineyds tragen muſten. Ja die Güte des Höchſten ſtärckte den Oeſterreichiſchen Adler dermaſſen, daß er vermögend ward, alle ſeine Feinde zu zerreiſſen, und die jenigen, die ihn zu erwürgen gedrohet hatten, vielmehr ſelber der Kräffte und des Lebens zu berauben.

Noch mehrere Beyſpiele, die in dieſer Hiſtorie hier und dar zu finden, dermahlen zu geſchweigen, aus welchen allen ſattſam erhellet, daß der himmliſche Monarche dieſen Durchläuchtigſten Stammen-Baume ſelbſten gepflantzet, gewartet, vor allen Stürmen der Winden erhalten, und jederzeit unter ſeine unendliche Obſicht völlig genommen habe.

Dahero hat man das Geheimnuß-reiche Symbolum Kayſers Friderici III. nemlich die 5. Vocales A. E. I. O. U. welches die meiſte in Latein und Teutſch alſo verfaſſet: Auſtria Erit In Orbe Ultima. Oeſterreich wird biß ans End der Welt beſtehen, als gleichſam zu einer beſtändig glücklichen Vorbedeutung, dem Oeſterreichiſchen Wappen-Schild einverleiben, und hierüber in reiner Verſetzung der Buchſtaben den Allerheiligſten Nahmen JEOVA, mit der Beyſchrifft: Adeſt Adjutor JEOVA, zu Bekräfftigung des Göttlichen geſeegneten Beyſtandes und ſtäter Erhaltung dieſes Ertz-Hauſes, beyſetzen wollen.

Weil man aber nicht allein von Oeſterreich, ſondern vornehmlich von Alberto I.

Fri-

Friderico Pulchro, Friderico III. Maximiliano I. Ferdinando I. & II. Leopoldo I. und Carolo VI. dem jetzig Allerdurchläuchtigſten Regenten eigene und zum theil auch groſſe Hiſtorien-Bücher geſchrieben, ſo erkennet man allzu wohl, daß dieſes Werckel nicht ſo vollkommen ſey, als es ſeyn ſolte, und man es hoffet, zumahl ſo viel Denckwürdigkeiten des Frantzöſiſch-Spaniſch-auch Schwediſchen Kriegs in Teutſchland, am Rhein-Strohm und in Niederland, in Italien und Spanien, Sicilien und Neapel: deßgleichen ſo viel Tractaten und Frieden-Schlüſſe mit auswärtigen Mächten, ſo viel Crönungen, Vermählungen, und Erb-Huldigungen der Oeſterreich-Römiſchen Königen und Kayſern mit Stillſchweigen übergangen worden, wo von einem und dem andern nur wenige Meldung beſchiehet. Allein man beziehet ſich auf das vorſtehende Titul Blat, der ſo genannten Compendieuſen Particular-Hiſtorie, indeme dieſes des Auctoris Abſehen nicht iſt, alles und jedes, was von Oeſterreichiſchen Hiſtorien merckwürdig, in dieſen wenigen Blättern (ſo auch ohnmöglich) mit

 bey-

beyzurucken, weder ſich derſelb erkühnet, eine Chronic zu ſchreiben, ſondern nur einen kürtzlichen Auszug der denckwürdigſten Geſchichten, was Oeſterreich in ſich ſelbſten, deſſen Heilige und Apoſtel, Erb-Lande und Königreiche, als das ſonderbareſte, anlanget, ans Licht zu geben.

Es iſt aber jenes, ſo allhier in Compendio beſchrieben, ſchon von ſolchen Nachdencken, daß ſeines gleichen viel andere Länder nicht geſehen, und läſt man es auch dahin geſtellet ſeyn, ob die nachfolgenden Zeiten dergleichen wider erleben dårfften. Wobey man zwar wohl weiß, daß alles dieſes bereits ſchon von verſchiedenen geſchickten Köpffen aufgezeichnet worden, doch iſt ſelbiges entweder nicht in unſerer Mutter-Sprache geſchrieben, oder aber nicht in aller Händen. Zum theil haben ſie die Sachen auch nicht in ſolcher Ordnung erzehlet. Allhier aber hat man beyſammen zugleich mit Kupffern verſehen vorlegen wollen, was in jenen zerſtreuet ohne dieſer Einrichtung anzutreffen iſt.

Man iſt dabey doch nicht in Abrede, daß nicht einige möchten zu finden ſeyn, die ſich villeicht ein groſſes Aergernüß ankommen

men laſſen, wann ſie eine oder die andere Begebenheit nach ihren wahren Umſtänden erzehlet finden: angeſehen dieſelben das verkehrte Principium in der Hiſtorie haben, daß nicht alle Geſchichten nach ihrer natürlichen Blöſſe dargeſtellet werden ſolten; allein die Schädlichkeit dieſer Meynung erkennet jeder aus dieſen, daß die Hiſtorie und die Gerechtigkeit hierinne eines haben, nemlich daß ſie blind ſeynd, und ſich der Ohren mehr als der Augen bedienen, und muß die Warheit aller und jeder Nachrichten die Seele und das Liecht ſeyn, weil anſonſt eine Erzehlung nicht den Nahmen einer wahren Hiſtorie, ſondern eines Romans oder Fabel verdienet. Solte aber dann und wann etwas vorkommen, welches nicht jedem nach ſeinen Guſto wäre, ſo ſtehet demſelben frey ſolches zu übergehen, und davon zu halten, was beliebet. Man hat dißfalls nichts geſchrieben, als was berühmte und vortreffliche Männer bereits ſchon geſchrieben, denen ſich gleich zu ſchätzen man zum voraus proteſtiret, und ſeiner Nichtigkeit ſich ſelbſten erinnert, in Hoffnung, was jenen hierinfalls erlaubet geweſen, allhier auch nicht verbothen ſey. Uber-

Uberhaupt wird bey dem billichen Leſer leicht enſchuldiget ſeyn der Fähler, ſofern deren einer oder mehrer in dieſer Erzehlung vorkommen, die gar leicht aus Abgang vieler Unterſuchung bey mehrern Authoren, und beſſern Grund der Warheit haben können einſchleichen, wie bereits in einigen im erſten Theil beſchehen, welches man zum voraus geſehen, und daher in der Vorred gedachten erſten Theils gemeldet hat, daß weil die Scribenten ſo unterſchiedlich von einer Sach geſchrieben, man auch nicht anders als unterſchiedlich ſchreiben könne, welches auch Statt und Platz hat bey denen Erzehlungen jetziger Zeiten. Daher bekennet man gar willig ſeine Fähler, ſo fern man deſſen überzeuget, und eines andern mit beſſern Grund berichtet wird. Es iſt ein Fehler im erſten Theil, wo man pag. 108. unvorgreifflich geſchrieben, das Cloſter Melck ſeye An. 1122. vom Papſt Calixto in eigner Perſohn eingewenhet worden, wofür zu leſen iſt, daß in gedachten Jahr nicht das Cloſter, ſondern des Cloſters damahliger Abbt Erchinfridus von ermelten Pabſt conſecriret

ret worden. Pag. 421. hat man nach fleißigen Nachforſchen jedoch fälſchlichen Bericht geſetzet, daß jetzo Regierend-Kayſerliche Majeſtät noch nie auf dem Gallen-Berg in dem daſigen Camalduenſer-Cloſter geweſen; wo mehrmahl das Contrarium zu leſen, nemlich daß höchſt-gedacht Se. Kayſerliche Majeſtät An. 1729. am Tag der Verklärung Chriſti da geweſen, zu Mittags geſpeiſet, und Nachmittag mit der gantzen Hof-Staat den Leopoldi-Berg beſuchet. Was aber den Orth S. Florian in Ober-Oeſterreich anlanget, wovon man im erſten: pag. 392. und im dieſem Theil pag. 24. meldet, daß ehedeſſen die Benedictiner Ordens-Geiſtliche den Orth beſeſſen, die bey feindlichen Einfällen der Hunnen den Leib des Heil. Martyrer Floriani durch die Flucht nach Rom ſalviret, ſo laſt man dieſe Erzehlung wider vermeynten Fehler gleichwohl gelten, als worinnen man nichts anders, als denen Bollandianis nachfolget. Dann obſchon A. R. P. Bern. Pez in ſeiner Wilburge pag. 19. & ſeq. mit allen Kräfften eine widrige Meynung darzuthun ſich beeyfert, ſo geſchie-

geſchiehet doch ſolches nur aus einem eintzigen Authore Anonymo, und zwar, der, nur biß auf eintziges Wort unterſchieden, eben das ſchreibet, was die Bollandiani aus benannten gewiſſen und mehrern Scribenten geſchrieben und erzehlen.

Im übrigen wird der Geehrte Leſer erſuchet, dieſe wenige Arbeit mit geneigten Augen und Händen anzunehmen, und ob man ſelbige ſchon nicht um des Verfaſſers willen einer Durchſehung würdigen wolte; ſo wird wenigſtens Oeſterreich ſo viel verdienen, daß um deſſentwillen an ſolche einige Stunden zu verwenden man ſich die Mühe nehmen werde. Findet aber auch dieſes keine Statt, ſo wolle man zum wenigſten ſo gefällig ſeyn, und dieſe Arbeit keinem ſchlimmen Urtheil unterwerffen, ſondern ſie in ihrem Werth und Unwerth beruhen laſſen. Wobey man dannoch hoffet, daß dieſes Wercklein, und die bald folgende Wienneriſche Hiſtorie, wo nicht von der gelehrten, vor die man es auch nicht geſchrieben, doch von der curieuſen und Geſchicht-begierigen Welt einen geneigten Anblick finden werde. Er lebe wohl.

FACUL-

FACULTAS
Reverendiſſimi Patris Generalis Ordinis.

OPus intitulatum: Alt- und Neues Oeſterreich/ â Venerabili Patre Mathia Fuhrmann, Ordinis noſtri Presbytero compilatum, reviſum â duobus Theologis, judicatúmque dignum prelo, ut imprimatur, facultatem impertior, ſi eis, ad quos pertinet, ità videbitur. In cujus fidem has Litteras manu mea ſubſcriptas, Sigillo Officii communiri fecimus in Conventu Mariæ Tallenſi die 13. Octobris An. 1734.

(L.S.)

F. Chryſoſt. Kozbialowicz,
Ord. S. Pauli primi Eremitæ
Generalis, mpp.

APPROBATIO
Celeberrimæ ac Antiquiſſimæ Univerſitatis Viennenſis.

CEnſeo poſſe imprimi, ſi ità videbitur Reverendiſſimo, Perilluſtri, Ampliſſimo, ac Magnifico Domino Rectori.

ANTONIUS ERBER, S. J.
Inclytæ Facultatis Philoſophicæ Pro-Decanus, mpp.

Imprimatur.

JOSEPHUS ROSNER,
Præpoſitus Viennæ ad S. Dorotheam, & p. t. Univerſitatis Rector, mpp.

Regi-

Regiſter
Der Bücher und Capitel diſes Wercks Anderen Theils.

Erſtes Buch.
Oeſterreichiſche Geſchichten vor- und unter den Römern biß An. Ch. 454.

I. Cap. Die Nordgauer ſamt andern Teutſchen Gallen nehmen Rom ein, und beſtürmen Delphos. pag. 1.

II. Kayſer Marcus Aurelius ſieget wider ſeine Feind durch das Gebett der Chriſten im Marchfeld: und Maximilianus der Heil. Biſchoff zu Lorch oder Enß im Nordgau wird enthauptet. 11.

III. Lebens-Geſchicht des H. Ritters und Mart. Floriani, Patrons von Oeſterreich. 20.

IV. Lebens-Geſchichten der HH. Quirini Biſchoffs und Mart. Patrons der St. Stephans-Kirche zu Wienn: und Martini, Biſchoffs zu Turon in Franckreich. 25.

Anderes Buch.

Lebens-Geſchicht des H. Nordgauer-Apoſtels Severini, und Oeſterreichiſche Hiſtorie von An. 454. biß 482. unter den Römern.

I. Cap. Severinus kommt hieher, prediget die Buß, und wird bekannt durch ſeine Heiligkeit. 34.

II. Die Severino erwieſene Unbild wird gerochen: deſſen Prophetiſcher Geiſt und Wunderwerck. 46.

III. Andere Wunder des Heil. Severini, deſſen Lieb und Sorgfalt gegen die Armen und Gefangenen. 54.

IV. Severini Spöttler, und deſſen Ermahnungen Verachter werden geſtraffet: Iſt ein allgemeiner und ſicherer Noth-Helffer der Seinigen; ſtirbt in groſſer Heiligkeit in ſeinem Cloſter zu Heiligenſtatt nechſt Wienn. 61.

Drittes Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten nach den Römern von An. 482. biß 928.

I. Cap. Odoacer oder Odacker der hieſige Herulen-Fürſt wird König in Italien; und Feletheus der Rügen-König in Wienn wird ſamt ſeiner Gemahlin und allen Einwohnern aus Oeſterreich hinweg geführet. 82.

II. Severini Leichnam wird aus Oeſterreich nach Italien überſetzt, und König Odacker kommt um ſein Leben. 87.

III. Der Hunnen Ankunfft, derer Leben, Sitten und Gebräuchen; die werden von Carolo M. aus Oeſterreich getrieben, und dieſes Land kommt unter dieſen Chriſtlichen Kayſer. 90.

IV. Von dem Rieſen Ænothero, oder Einheer: und von der Hunniſchen Liſt und Grauſamkeit. 104.

Vierdtes Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten unter den Babenbergiſchen Marggrafen und Herzogen von An. 928. biß 1282.

I. Cap. Was Geſtalt Leopoldus Illuſtris

 Graf

Graf von Babenberg erſter Erb-Marggraf in Oeſterreich worden. 109.
II. Lebens-Geſchicht des H. Martyrer Colomanni, Patrons von Oeſterreich. 111.
III. Von dem Seel. Pilgram Gothalmo: und von dem Urſprung des ſo genannten Teuffels-Thurn nächſt am Donau-Würbel. 116.
IV. Lebens-Geſchicht des H. Leopoldi, Marggrafens und Patrons von Oeſterreich. 119.
V. Leopoldus bauet und Stifftet das Cloſter Neuburg an der Donau nächſt am Gallen-Berg; ſtirbt ſeelig, wird Heilig geſprochen, und transferirt. 122.
VI. Leopoldus Virtuoſus der tapffere Held, und Richardus I. König in Engelland verſtellter Kuchel-Jung. 132.
VII. Fridericus der letzte Hertzog zu Oeſterreich Babenbergiſchē Stammens wird gefangen, und zu Neapoli enthauptet. 136.
VIII. Rudolphus I. Graf von Habſpurg und Röm. Kayſer affrontirt Ottocarum, und überwindet ihn im Marchfeld. 146.

IX. Merckwürdiges Leben und übrige Thaten Kayſers Rudolphi I. und die Sicilianiſche Veſper. 154.

Fünfftes Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten unter denen Habſpurgiſchen Hertzogen und Ertz-Hertzogen von An. 1282. biß 1477.

I. Cap. Albertus I. Kayſers Rudolphi Printz wird Hertzog zu Oeſterreich, dann auch Röm. Kayſer, er überwindet ſeinen Gegen-Kayſer Adolphum von Naſſau, und wird ihme nach dem Leben geſtellet. 171.

II. Die Schweitzer trennen ſich vom Reich ab, und richten ihren Bund auf. 186.

III. Schröckliche Ermordung K. Alberti I. und nachtrückliche Straffe deſſen Mörder. 196.

IV. Jüdiſcher Greul mit der H. Hoſtie zu Corneuburg und Paſſau. 202.

V. Kayſer Fridericus Pulcher Hertzog zu Oeſterreich wird von ſeinem Gegen-Kayſer Ludovico Bavaro gefangen: und Hertzog Leopoldus III. Probus von den Eyd-Genoſſen bey Sempach erſchlagen. 208.

VI. Albertus IV. Hertzog zu Oeſterreich wird mit Gifft vergeben: Ziſca macht Unruhen in dieſem Land: und

und Alberti V. kurtze Regierung, deſſen eintziger Printz Ladislaus Poſthumus als ein Kind zum König in Hungarn gecrönt wird. 220.
VII. Ladislaus Poſthumus Hertzog zu Oeſterreich und König in Hungarn und Böhmen tritt die Regierung an, ſtirbt aber bald als Bräutigam. 231.
VIII. Kayſers Friderici III. Römer-Zug, Vermählung und Crönung; und Andreas Paumkircher der tapffere Oeſterreicher-Held. 242.
IX. Kayſer Fridericus III. wird zu Cili und Wienn belägert. 255.
X. Fortſetzung Kayſers Friderici III. Belägerung zu Wienn: deſſen Entſatz, und Andreas Paumkircher wegen Untreu beſtraffet. 267.

Sechſtes Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1477. biß 1618.

I. Cap. Ertz-Hertzog Maximilianus I. vermählet ſich mit der Burgundiſchen Maria: Wieñ und Neuſtadt werden von Mathia Corvino König in Hungarn eingenommen. 278.
II. Maximiliani I. gefährliches Gämſen-Gejaid in ſeiner Jugend. 291.

III. Cuntz von der Roſen der getreue Hof-Narr Maximiliani: Kuffſtein in Tyrol wird von dieſem Kayſer belägert und eingenom̃en. 294.
IV. Ertz-Hertzogs Ferdinandi I. ſcharffe Execution zu Neuſtadt mit denen Wiennern. 307.
V. Erſter Türckiſcher Einfall in Oeſterreich, Belägerung Wienn, Hietzingiſche Begebenheit: die Hungariſche Cron kommt an das Hauß Oeſterreich, und der Cardinal Martinuſius wird maſſacrirt. 321.
VI. Der behertzte Printz Maximilianus II. aus Oeſterreich: und die Gräntz-Veſtung Raab gehet an die Türcken, und wieder an die Chriſten über. 340.

Siebendes Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1618. biß 1634.

I. Cap. Böhmiſche Fenſter-Stürtzung der Kayſerl. Räthe zu Prag: und Königs Ferdinandi II. groſſe Noth und ſeltſame Rettung zu Wienn in der Burg. 352.
II. Bataille auf dem Weiſſen-Berg, und ſcharffe Execution mit den Böhmiſchen Rebellen zu Prag. 367.

III. Blutiges Treffen bey den Donau-Brucken in Unter-Oeſterreich nächſt Wienn, und Ankunfft der Coſacken in dieſes Land. 382.

IV. Tampier und Bouquoy die tapffern Kayſerlichen Generalen kommen ums Leben. 386.

V. Oeſterreichiſche Religions-Reformation, und Ober-Enſeriſcher Bauren-Krieg. 392.

VI. Fortſetzung des Ober-Enſeriſchen Baurn-Kriegs, deſſen Ausgang, derer Rädelführer Execution zu Lintz, und beeder Seits unglückliches Treffen der Kayſerlichen und Schweden bey Lützen. 408.

VII. Wallenſtein der Hertzog von Friedland Kayſerl. Generaliſſimus wird ſamt ſeinen Adhærenten zu Eger maſſacrirt: und König Ferdinandus III. erobert Regenſpurg, und victoriſirt wider die Schweden bey Nördlingen. 426.

Achtes Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1634. biß 1701.

I. Cap. Kayſers Leopoldi I. glückliche Progreſſen wider die Türcken bey Lewentz

wentz und St. Gotthard. Dieſer Kayſer empfangt ſeine Spaniſche Braut zu Schaidwien. 451.
II. Die Hungariſche Conſpiration wider Kayſer Leopoldum wird entdeckt. Andere böſe Anſchläge wider dieſen Kayſer. 463.
III. Execution des Nadaſti, Serini, Frangepani und Tättenbach. 474.
IV. Anderer Türckiſcher Einfall in Oeſterreich, Wienneriſche Belägerung, und glücklicher Entſatz. 482.
V. Andere glückliche Progreſſen Kayſers Leopoldi in Hungarn wider die Türcken. 503.
VI. Bataille bey Mohaz: und Griechiſch-Weiſſenburg wird mit Sturm erobert. 515.
VII. Schlacht bey Salankemen und Zenta: und trauriger Caſus mit dem Graf Halleweil. 525.

Neundtes Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1701. biß auf gegenwärtige Zeit.

I. Cap. Fürſt Ragozi entkomt aus dem Gefängnuß zu Wienneriſch-Neuſtadt, und der Capitain Lehmann wird allda geköpfft und geviertheilt. 542.

II. Kö-

II. König Joſephus gehet zu Feld, und nihmt Landau ein: die tapffern Vorder-Oeſterreicher oder Tyroler. 551.
III. Ertz-Hertzog Carolus wird zum König in Spanien proclamirt, deſſen Abreyſe. 562.
IV. Action auf dem Schellen-Berg, und Höchſtädter-Schlacht. 569.
V. Carolus III. König in Spanien erobert Barcellona, wird von denen Frantzoſen belägert, und von denen Hohen Alliirten entſetzet. 578.
VI. Helden-Thaten Printzens Eugenii, und die Schlacht bey Turin. 591.
VII. Oeſterreich leydet Schaden von denen ſo genannten Coruzzen oder Hungariſchen Malcontenten, die werden gedämpffet. 603.
VIII. Bataille bey Peterwaradein, und Eroberung Temeswar. 609.
IX. Schlacht bey Griechiſch-Weiſſenburg, und Eroberung dieſer Stadt. 619.
X. Oeſterreichiſche Erbfolgs-Ordnung, Garantie hierüber: Allerneueſter Krieg mit denen Frantzöſiſch-Spaniſch- und Savoyiſchen Alliirten, und Action bey Quiſtello. 638.

Des

Brenner der Ältere und Manlius zu Rom.

Brenner der Jüngere bleibt vor Delphos.

Des
Alt- und Neuen Oeſterreichs
Anderer Theil.
Compendieuſe
PARTICULAR-HISTORIE,
Oder
Alt- und neue: geiſtlich- und weltlich- denckwürdige Geſchichten von Oeſterreich.

Das Erſte Buch.
Oeſterreichiſche Geſchichten vor- und unter den Römern bis An. C. 454.

Das I. Capitel.
Die Nordgauer ſambt anderen Teutſchen Gallen nehmen Rom ein, und beſtürmen Delphos.

DJeweil wir nun zu den andern Theil dieſes Buchs ſchreiten, und von Oeſterreichiſchen Denckwürdigkeiten in ſpecie erzehlen wollen, ſo iſt ſich keines wegs einzubilden, als ob man hierinne aller Sachen Hiſtorie von Oeſterreich finden werde, dann

nur jenes iſt man geſinnet geweſen zu beſchreiben, was in hieſiger Gegend ſich vor- und zu der Römer Zeiten biß daher beſonders, ſowohl mit einigen Heiligen, als auch denen Einwohnern, dieſes Lands Fürſten und Regenten, dann auch deroſelben Angelegenheiten in andern Ländern, ereignet hat, und das Merck- und Denckwürdigſte mag genennet werden. Vor Chriſti Geburt iſt von denen Geſchichten dieſer Gegend nichts mehrers bekannt, als jenes, was von den beeden Brennis oder Brennern, der Teutſchen Gallen oder Gallier Heerführern, deren der erſte mit ſeinen Teutſchen und Nordgauern An. M. 3564. Rom eingenommen; und der andere als des vorigen Enckel An. M. 3671. das iſt, beyläufftig 277. Jahr vor der Ankunfft Chriſti, Delphos beſtürmet. Weil nun dieſe beede Brenner groſſe Helden und hieſige Teutſche geweſen, und beſonders der jüngere unter den 10. Nordgauiſchen Königen der erſte, ſo über Nordgau regieret, geweſen; als wollen wir von dieſen beeden in Erzehlung Oeſterreichiſcher Particular-Hiſtorie den Anfang machen.

Zur Zeit als Furius Camillus durch falſche Anklag nach abgelegter Dictatur von Rom ins Elend vertrieben worden, muſte dieſe Stadt gar bald erfahren, was ſie an dieſem für einen Mann verlohren, und frohe ſeyn, daß ſie ihne wieder hätte haben können, als die Gallen unter ihrem Heerführer gedachten ältern Brenner über die Alpen giengen, Cluſium belagerten, und endlich gar

gar der Stadt Rom ſich bemeiſterten. Es haben zu der Zeit die Römer auf inſtändiges Anhalten der betrangten Cluſiner in Hetrurien ihre Geſandte zu den Gallen abgeſchickt, um zwiſchen ihnen und den Cluſinern ein Mittel zu treffen, weil aber die Legaten wider alles Völcker-Recht Gewöhr und Waffen gebrauchet, und denen Cluſinern beygeſtanden, und die Gallier wegen ſo widerrechtlichen Verfahren kein hinlängliche Satisfacton von Rom erhalten könten, als giengen ſie mit mehr dann 70000. Mann geraden Weeg auf Rom zu. Die Römer zohen ihnen zwar mit groſſer Macht biß auf das Orth, wo der Fluß Allia in die Tyber fällt, entgegen, ihnen den Paß allda zu verlegen; aber die Gallen grieffen ſie dergeſtalt muthig an, daß ſie nicht allein im erſten Angrieff zertrennet, ſondern die meiſte auf der Wallſtatt erſchlagen, und im Fluß ertränckt worden.

Die traurige Zeitung von dieſer erbärmlichen Niederlag machte in Rom ein erſchröckliche Forcht und Confuſion. Die Aelteſten der Stadt und Raths-Herren bekleydeten ſich mit ihren Ehren-Röcken, und ſatzten ſich zu Hauß auf ihre allerkoſtbareſte Raths-Stühle nieder, und erwarteten daſelbſt des gewiſſen Todts. Die Pontifices, Flamines und Veſtaliſche Jungfrauen nahmen ihre Heiligthümer, und vergrueben ſie in Vaſſern in die Erden. Die Burger verlieſſen Häuſer und Wohnungen, retirirten ſich ſambt Weib und Kind, mit Haab und Gut auf

die Veſtung Capitolium; die junge wöhrhaffte Mannſchafft, deren kaum 1000. waren, begaben ſich unterm Commando des Manlii eben dahin, und rufften den Jupiter allda an, daß er ſie beſchützen wolte, gleichwie ſie kommen wären, ſeinen Tempel zu retten.

Indeſſen waren die Gallen verhanden, und giengen in die offene Stadt, da ſie alle Thor ohne eintzige Wacht offen fanden, jedoch nicht ohne forchtſamen Argwohn, eines verborgenen Hinterhalts, und haben ſich den gantzen Tag hindurch aller Feindſeeligkeit enthalten; Endlich, nachdem ſie die Raths-Herren, einen jeden in ſeinem Hauß, in Majeſtätiſcher Kleydung auf ihren Raths-Seſſeln, gantz unbeweglich und ſtill angetroffen, und Anfangs vermeynten, es wären ſo viel Götter, nun aber erkenneten, daß ſie eben Menſchen wären, indem einer derſelben einem Gallier, der ihme aus Kurtzweil den Bart ſtriche, eine derbe Maulſchellen gab, ſtellten ſie ein groſſes Blut-Baad unter denſelben, und in der gantzen Stadt an. Hernach plünderten und verbrannten ſie die Stadt, und belagerten das Capitolium, an welches ſie zwar öffters Sturm geloffen, aber wenig ausrichten konten, darbey auch der Ihrigen ſehr viele verlohren. Dahero ſie die Belagerung in eine Blocquirung verändert, der Hoffnung, ſelbes durch Hunger zu erobern. Sie brachten aber wohl biß 7. Monath zu, biß ſie theils endlich unvermerckt bey ſtiller Nacht, da die Schildwachten ſorgloß ſchlieffen, auch

auch ſo gar die Hunde ſchwiegen / hinauf geklettert / und nun Poſto faſſen wolten. Allein die Gänſe / welche / als dem Jupiter gewidmet / die ausgehüngerte Römer noch leben laſſen / erhuben gantz unvermuthet in der Eyl ein ſolches Geſchrey / daß Manlius darüber erwachte / und die Feinde wieder abtrieb. Als aber der Hunger anhielte und endlich unerträglich fiel / brauchte Manlius zwar noch dieſes Stratagema, daß er unter die Feinde Brod lieſſe auswerffen / als ob er ſolches noch im Uberfluß hätte: da aber auch dieſes nicht helffen / und die Feinde nicht abziehen wolten / fieng er an zu accordiren / und ſich von der Belagerung mit 1000. Pfund Gold loß zu kauffen. Indem nun die Gallier bey Darwegung des Golds für ſich vortheilhafftes Gewicht brauchten / und die Römer darwider redeten / legte Brennus oder Brenner der Gallen General ſelbſt noch ſeinen Degen zum Gegen-Gewicht des Golds / und muſte auch dieſer mit Gold gleich abgewogen werden. Worauf die Gallen mit mit aller Beuthe nach Hauß gezogen; ſo geſchehen An. M. 3564. vor Chriſti Geburt 384. von Erbauung der Stadt Rom 364.

Von dieſer Hiſtorie ſeynd unterſchiedliche Meynungen / dann Livius berichtet aus dem Diodoro Siculo, daß die Gallen / als ſie von Rom ihren Abzug genommen / von Camillo, der / wie gemeldt / kurtz vorhero aus Rom vertrieben worden / ſeinem undanckbaren Vatterland mit einem zuſamen gerafften Kriegs-Heer von Knechten /

ten, Bauern, und Landes-Verwieſenen in dieſer Noth zu Hülff gekommen, angegriffen, totaliter geſchlagen, und ihnen alle Beuthe wäre abgenommen worden, welcher Meynung auch die meiſte Scribenten nachfolgen. Allein Polybius, welchem als dem ältern, und auch ſonſt ſehr fleiſſigen Geſchichtſchreiber billicher zu glauben, meldet austrücklich, daß die Gallen, nachdem ſie die Stadt Rom auſſer dem Capitolio biß 7. Monath in ihrem Gewalt gehabt, mit aller Beuth glücklich zuruck in ihr Vatterland angelanget ſeyen. Wagenfels. Foreſti.

Nach 107. Jahren, das iſt, An. M. 3671. gieng der jüngere Brenner, als erſter König in Nordgau, deſſen Land vom Volck wimmelte, mit 150000. Mann zu Fuß, und 15000. Mann zu Roß, nach Macedonien, und jagte aller Orthen jedermann groſſen Schröcken ein. Zu welchen Feld-Zug folgendes Gelegenheit gab. Es hatten ſich die Gallen bißher durch die Waffen ſo bekannt gemacht, daß auch weit entlegene König und Völcker aus Forcht gegen ſie ihre Freundſchafft um groſſes Geld erkauffet haben; dieſem aber ohngeachtet, ſo wolte doch Ptolemæus Ceraunius der König in Macedonien allein mit ſelben keine Freundſchafft haben, ſondern ſie mit bewöhrter Hand empfangen. Ja als ſie ihme auch durch eine Bottſchafft gegen Auszahlung eines Stuck Gelds den Frieden angebotten, ſo hielte er ſolches Anbiethen für eine Forcht der Waffen, und gab denen Geſandten nichts als trutzi-

trutzige und hochmüthige Antwort. Die Gallen aber lachten über die unzeitige Prahlerey, und ſprachen, der gute Macedonier wird es bald empfinden, welchem der Fried verträglicher geweſen wäre, ihme oder uns. Kurtz hierauf kam es zum Treffen, in welchem die Macedonier überwunden, und König Ptolemæus gefangen worden, deme die Obſieger das Haupt abgeſchlagen, auf einen Spieß geſteckt, und zum Schröcken der Feind herumgetragen haben.

Soſthenes, ein zwar unedler jedoch ein mit Tapfferkeit und Weisheit hochgezierter Mann, verſammlete die zerſtreuten Macedonier, und gienge mit einem wohlgerüſteten Kriegs-Heer dem Brenner nach erſt erzehlter Niederlag entgegen, ward aber deßgleichen gar bald geſchlagen, und muſte ſich alles flüchtig in die veſte Stadte begeben, und das flache Land dem Brenner und ſeinen ſieghafften Teutſchen Gallen und Nordgauern zur Plünderung überlaſſen.

Euridanus und Theſſalonus zwey fürnehme Macedonier ſchlugen ſich zum Brenner, und ermahneten ihn, mit Plünderung des Lands die Zeit nicht zu verliehren, ſondern ſogleich nach Delphos zu rucken, und allda den Tempel Apollinis zu berauben; allermaſſen daſelbſt mehr Silber und Gold, als in gantz Europa zu finden wäre. Brenner lieſſe ihm den Vorſchlag gefallen, und ſagte Schertz-weiß: Die reichen Götter müſſen den armen Menſchen auch etwas zukommen laſſen. Es war aber dieſer Tempel

und die Stadt Delphis in der Landſchafft Achaja auf dem Berg Parnaſſo auf einem hohen Felſen gelegen: die Stadt ware mit keiner Mauer umfangen, ſondern durch die hohe Klippen und Stein-Wänd genugſam geſichert. Oben mitten in einem Felſen war ein Loch, woraus ein kalter Wind bließ, wodurch die Prieſter Apollinis, ſo in der Sach ſelbſt künſtliche Zauberer waren, in ihre ſo genannte heilige Raſerey kamen, und denen dahin gekommenen Wallfahrtern auf ihre gethane Fragen, meiſtens auf Schrauben geſtellte Antwort gaben. Uber dieſen Orth ward ein herꝛlicher Tempel erbauet, und dem Apollini gewidmet, und wegen der Wahrſagerey Delphicum Oraculum genennet. Es war aber dieſes in der Sach ſelbſt nichts anders, als ein Affenſpiel des Teuffels, welches er von den älteſten Zeiten her durch ſeine Pfaffen allda getrieben. Dieſes Oraculum iſt erſtummet und hat aufgehöret, als Chriſtus der Welt-Erlöſer zu Bethlehem gebohren worden. Wegen ſolchen Wahrſagereyen war Delphi ein importanter, reicher und allerbekannteſter Orth, wohin von aller Welt groſſer Zulauff geſchahe, von Königen und gewaltigen Leuthen herꝛliche Opffer dahin gebracht, und ein ſo groſſer Schatz geſammlet worden, deſſen Werth unbeſchreiblich: ja auſſen nur um den Tempel ſtunden viele Bildnuſſen ins Manns Gröſſe, auch Wägen und Pferd, von purem Gold.

Da nun Brenner auf Einrathen beſagter zwey

Macedonier mit ſeiner Armée auf ſolchen Orth zugerucket, und denen Seinigen ermelte goldene Bildnuſſen, die wegen des Sonnſcheins groſſen Glantz von ſich gaben, als ein gewiſſe Beuth, von fern gezeiget, wurden ſie dermaſſen angefriſchet, daß ſie keine Gefahr achtende die gähe Klippen und Felſen ſo gleich mit Gewalt beſteigen wollen. Allein die Delphiner, deren Beſatzung biß 14000. Mann ſtarck ware, wurffen dergeſtalt mit Steiner, und ſchoſſen mit Pfeilen, daß die hinauf kletterende Gallen häuffig zuruck ſtürtzten, und in groſſer Anzahl getödtet worden. Jedoch ſo erſchröckte ſie dieſes im geringſten nicht, ſondern machte ſie noch behertzter, und ſtürmeten endlich ſo lang, biß ſie den Felſen zu allen Seithen erſtiegen, die Beſatzung erleget, und den völligen Schatz einbekommen haben. Brenner hingegen, der villeicht bey erſten Angriff ſehr empfindlich bleſſiret worden, hat ſich vor eroberten Sieg aus Ungedult ſelbſt vollends erſtochen, nachdem er vorhin Cicorium denen Seinigen zum Feld-Herren ernennet. Wie groß der Reichthum und Beuthe geweſen, erſcheinet aus dieſen: die Tectoſagi waren auch mit dem Brenner in dieſem Feldzug, und wohneten der Stürmung Delphis bey, nachdem dieſe aber bey ihrem Zuruck-Marſch aus Griechenland durch Peſtilentz und andere Plagen hart heimgeſucht, und nicht ehe loß worden, als biß ſie auf die Ermahnung ihrer Götzen-Pfaffen das im Tempel zu Delphis geraubte Gold und Silber

den Degern-See, in welcher Gegend ſich die Tectoſagi nidergelaſſen, verſencket haben, wovon jenes 10000. Pfund, dieſes aber 150000. Pfund ſolle geweſen ſeyn, welches jedoch alles in den nachfolgenden Zeiten Cæpio der Römiſche Burgermeiſter gefunden, und heraus gefiſchet.

Weil in Stürmung des Delphiſchen Tempels nicht allein Brenner ſelbſt, ſondern auch eine ſehr nahmhaffte Anzahl der gemeinen Teutſchen geblieben, ſo haben der Urſachen die fabelhaffte Griechen zu Schutz und Rettung der Ehr ihres ohnmächtigen Abgotts Apollinis nachmahls eine Fabel erdichtet, die von vielen Scribenten für eine Wahrheit erzehlet wird. Sie ſagen: nachdem Brenner die Hand an dieſen Tempel geleget, ſo entſtunde ein ſo hefftiges Donner- und Hagel-Wetter, und erregte Apollo in Begleitung der Dianæ und Minervæ ein ſo erſchröckliches Erdbeben, daß groſſe Felſen-Stuck auf die ſtürmende Gallen wären geworffen worden, ſo daß faſt alle, ſo ſich mit der Flucht nicht retten wollen, ohne Eroberung und Beraubung des Tempels ums Leben kommen. Allein dieſes Vorgeben hat keinen veſten Grund bey denen älteſten Geſchichtſchreibern, dann Juſtinus L. 32. c. 3. beſchreibt ausführlich die reiche Beuth, welche von den Tectoſagis in Teutſchland iſt in See verſencket worden. Deßgleichen ſchreibet Diodorus Siculus Hiſtor. L. 5. Hi enim ſunt, qui Romam cæperunt: Hi Templum Delphis expilârunt. Dieſe (verſtehe die Gallen) ſeynd die jenige,

wel-

pag. 11.

Miraculoſe Victorie im Marchfeld.

Maximilianus S. wird zu Cili enthauptet.

welche Rom eingenommen, und den Delphiſchen Tempel erobert haben. Cit. Wagenfels. Hederichs Lexicon.

Das II. Capitel.

Kayſer Marcus Aurelius ſieget wider ſeine Feind im Marchfeld durch das Gebett der Chriſten: und Maximilianus der Heil. Biſchoff zu Lorch oder Ennß im Nordgau wird enthauptet.

Nachdem Lucius Verus der Reichs-Gehülffe Kayſers Marci Aurelii Philoſophi zu Altino entweder an einem Schlag-Fluß, oder durch heimlich beygebrachten Gifft geſtorben, und M. Aurelius alleine Kayſer worden, zohe er mit ſeiner Römiſchen Armée in Perſohn wider die Marcomänner und ihre Mit-Helffer ins Teutſchland zu Feld, dergleichen fürchtige und gefährliche Feind dieſer Kayſer nie gehabt noch geſehen, die ſich mächtig verſtärcket, und jenſeits der Donau in dem jetzigen Oeſterreich wider die Römer zuſamm gezogen hatten, welche, wie ſie Anfangs bey nahe den gäntzlichen Untergang denen Römern verurſachet hätten, alſo durch eine noch viel denckwürdigere Begebenheit ſelbſt überwunden wurden.

Es waren die Marcomänner Völcker des Böhmer-Walds, wo vor jetzo die Mährer, Böhmen und Schleſier wohnen, die geſchworne Todts-Feind der Römer waren. Mit dieſen hatten die

Rö-

Römer in hieſiger Gegend an der Donau, als des Römiſchen Reichs Gräntzen, allzeit viel zu ſchaffen, aber anjetzo allermeiſten, da ſich mit denen Marcomännern auch die Quaden, Sarmater, Schwaben und andere Teutſche Völcker verbunden hatten. Wider alle dieſe nun hatte Marcus Aurelius zu ſtreiten, und richtete nicht allein durch 4. jährige blutige Treffen und Scharmützel nichts nutzliches aus, ſondern wurde noch darzu von einem Wahrſager betrogen, und erlitte, an ſtatt eines von dem Apolline verſprochenen Siegs, eine ſo groſſe Niederlage, daß bey 20000. Römer auf dem Platz blieben. Und zwar durch Göttliche Verhängnuß, damit dieſer Kayſer das gar zu groſſe Vertrauen auf ſeine falſche Götter ablegen, und die Allmacht des von denen Chriſten angebetteten wahren GOttes erlehrnen ſolte. Wozu ſich dann folgende Gelegenheit ereignete.

Im 5. Jahr dieſes Kriegs (zu welcher Zeit K. Marcus Aurelius hier in Oeſterreich zu Vindobona in dem alten Wienn, und zu Carnunto jetzo Petronell meiſtens reſidiret) gieng dieſer Kayſer mit ſeinem Römiſchen Heer bey gedachten Carnuntum über die Donau, und denen Feinden, die ſich im Marchfeld gelagert hatten, entgegen. Die Teutſche, nemlich die Marcomänner und ihre Mithelffer wichen Anfangs aus, lockten aber hierdurch ihnen zum Vortheil die Römiſche Armée an ein Orth, wo, wegen einfallender groſſer Dürre, gantz kein Waſſer

zu

zu bekommen war, umringten ſie allerſeits, und beſetzten alle Päſſe, daß die Römer weder hinterſich noch fürſich konten, und folgends der Kayſer mit all den Seinigen in die höchſte Noth geriethe. Dann nebſt beſchwerlichen Kranckheiten, mit welchen das Römiſche Kriegs-Heer angeſteckt ware, wurden die armſeelige Römer ſehr grauſam vom Durſt geplaget, welcher durch die heiſſe Sonnen-Strahlen immer mehrers vergröſſert wurde: keine Hoffnung einiger Hülff ware übrig, indem die Marcomänner ſich aller Brunnen und Wäſſer bemächtiget hatten, und dadurch die Römer dergeſtalt abmatteten, daß ſie verhofften, dieſelbe ohne Schwerdt-Streich, bloß allein durch den Durſt zu überwinden. Fünff Täg waren ſchon verfloſſen, daß die Römer ſich ohne Waſſer befanden, und daher eine gute Anzahl ſowohl Menſchen als Vieh vor Durſt verſchmachteten.

Wie nun ſo groſſer Mangel des Waſſers eingebrochen, und die Marcomänner es zu keiner Schlacht wolten kommen laſſen, wurde der Kayſer in ſolcher Noth von dem Præfecto Prætorio oder Feld-Marſchall benachrichtiget, es wäre eine Legion unter der Armée (welche, weil ſie entweder in der Inſul Malta geworben, oder daſelbſt im Quartier gelegen, Militenſis hieß, und aus lauter heimlichen Chriſten beſtunde) und dieſe, wiſſe man, was ſie von ihrem GOtt mit eyfrigem Gebett begehren, ſollen alles erlangen; ſolte derohalben auch der Kayſer ſie um ihr Gebett anſpre-

anſprechen. Dieſer laſt den Obriſten von der Chriſten-Legion vor ſich kommen, und erſucht denſelben, er ſolle ſambt den Seinigen, wann ſie könten, helffen. Sie thun es, und verrichten ihr inbrünſtiges Gebett zu CHriſto mit miracu-ſen Erfolg. Dann kaum hatten ſich dieſe Chriſt-glaubige auf ihre Knye niedergeworffen, ſo fienge der Himmel ſchon an, ſich mit ſchwartzen Wol-cken zu überziehen; es erhebte ſich unter entſetz-lichen Donner und Blitzen ein ſtarcker Wind; worauf ein groſſer Platz-Regen erfolgte. Die arme Römer faſſeten ſolchen in ihren Schilden auf, um ſich damit zu laben, und ihren Durſt zu ſtillen, wurden aber indeſſen von ihren Feinden angeſprengt, überfallen, und verwundet, alſo daß viele nebſt dem Waſſer auch ihr eignes Blut mit-truncken. Nichts deſtoweniger wuſte GOTT der HErr denen Römern Weil und Ruhe zu ver-ſchaffen, daß ſie gemächlich und ungehindert ſich mit dem von ihme zugeſchickten Waſſer erquicken konten. Dann zu gleicher Zeit, da der Regen ſich über die Römer herab lieſſe, fielen die Don-ner-Keil, Feuer, nnd ein ſehr groſſer Hagel über die Marcomänner; und ware recht ſeltſam und wunderlich anzuſehen, wie auf einer Seithen die Römer in dem erquickenden Waſſer gleichſam fröhlich daher ſchwummen, und hingegen die Feinde von dem vom Himmel herab fallenden Feuer gequält und geängſtiget wurden: nnd ob-wohlen ſolches Feuer gantz in der Nähe ware, ſo berührte es doch die Römer nicht; oder wann

auch ein Funcken etwan auf ſie herab fiele, ſo verloſche doch ſelbiger alſobald. Hingegen wann ein Waſſer-Guß die Feinde benetzte, diente ihnen ſolcher zu keiner Erquickung, ſondern nur zur Quaal, indem es gleich einem Oel ſich entzündete, und ihnen die Kleyder an Leib, und die Waffen in Händen verbrannte; dahero ſuchten ſie mitten im Waſſer, Waſſer, und da ſie ſolches nicht fanden, ihnen mit dem Degen die Adern eröffneten, um das Feuer mit ihrem Blut auszulöſchen. Einige aber giengen über zu den Römern, weilen daſelbſt alleinig die Wäſſer heylſam und nicht ſchädlich waren. Die übrige hingegen, da ſie nicht länger Stande halten könten, nahmen die Flucht, wurden aber von denen Römern verfolget, und meiſtens aufgerieben.

Uber dieſe wunderbare Victorie wurde der Kayſer gantz erſtaunt, und befahle, daß man dieſe Legion, unter welchen ſich die Chriſten befanden, künfftighin Fulminatricem, das iſt, die blitz- und donnerende Legion heiſſen ſolte. Es wolten zwar die Heyden die Chriſten der Ehre dieſes erhaltenen Siegs gerne berauben, den ſie bald einem Egyptiſchen Schwartz-Künſtler, bald des Kayſers Gebett ſelbſten, welcher mit erhobenen Händen zugleich mit denen Chriſten gen Himmel bettete, zueigneten: Allein es hat nicht nur der Kayſer ſelbſt in einem offentlichen Schreiben an den Römiſchen Rath die Warheit dieſer Geſchicht beſtättiget, indem er einen ſo wunderſamen Sieg durch die Verdienſte der Chriſten erhal-

erhalten, mit dem austrücklichen Beyſatz, daß ein ſolches Volck, nemlich die Chriſten, welches ſonſt die Römer gottloß nennten, dannoch GOtt lieb und angenehm seyn müſte: und beſchloſſe den Brieff mit dieſem Decret und Beſcheyd: Derohalben laſſet uns ihnen geſtatten, daß ſie Chriſten ſeynd, damit ſie nicht etwan auch wider uns dergleichen Pfeile erbitten und erhalten möchten, ꝛc. ſondern es hat auch der damahls lebende Tertullianus ſich auf dieſe Hiſtorie ungeſcheuet bezogen, welches er, wann es nicht alſo geſchehen, gewiß unterlaſſen haben wurde, indem er ſich befahren müſſen, die damahlige Heyden wurden ihme nicht allein offentlich widerſprechen, ſondern auch ſeine Unwarheit aller Welt vor Augen ſtellen.

Dieſer ſo merckwürdige Sieg geſchahe An. Ch. 174. nach Meynung Thomæ Jordani in Præfat. Commentar. de aquis medicatis Moraviæ. im Marchfeld bey Dürrenkrut, oder Dürrenkraut, welcher Orth noch jetzo von der damahligen groſſen Dürre ſoll den Nahmen haben. Es iſt auch dieſe Sach von allen und jeden ſowohl Heydniſchen als auch Chriſtlichen Scribenten aufgezeichnet worden: wiewohlen jene dieſe Ehre Chriſto mißgönneten, und dahero Claudianus der Heyd, welcher ſehr übel geſinnet war gegen das Chriſtenthum, folgendes von dieſer miraculoſen Victorie geſchrieben hat:

Laus ibi nulla Ducum: nam flammeus imber in hoſtem
Decidit: Hunc dorſo trepidum fumante ferebat
Ambuſtus Sonipes: Hic tabeſcente ſolutus
Subſedit Galea, liquefactáque fulgure cuſpis
Canduit, & ſubitis fluxêre vaporibus enſes.
Tunc contenta polo, mortalis neſcia teli
Pugna fuit; Chaldæa mago ſeu Carmina ritu
Armavêre Deos, ſeu, quod reor, omne Tonantis
Obſequium, Marci mores potuêre mereri.

Welches zu Teutſch ſo viel heiſſen mag:

Kein Lob der Feldherr hat, wann Feuer-Regen trennet
Den Feind, und zündet an, das Pferd und Reuter brennet.
Was Forcht, wann Helm und Pantzer zerſchmeltzen unerhört:
Wann Donner mit Rauch, Feuer, Spieß und Schwerdter verzöhrt.
So unbekanntes Streiten verſchaffte nun das Siegen,
Die Andacht des Wahrſagers den Feind macht unterliegen;
Sie ſchaffte denen Göttern die Waffen in die Hand,
Ja Marci Fromkeit ſelbſten verdiente den Beyſtand.

Foreſti. Hanſiz.

Nach dieſen iſt von hieſiger Gegend nichts denckwürdigers unter den Römern, als die Lebens-Geſchicht des Heil. Martyrers Maximiliani Biſchoff zu Lorch jetzo Ennß im Nordgau. Es ware Maximilianus zu Cili einer bekannten Stadt in Norico Mediterraneo an den Gräntzen Ober-Pannoniens von Edlen Eltern gebohren, und von Kindheit auf durch den Prieſter Oranium in aller

Gottes-Forcht auferzogen. Er ware ſo freygebig, daß nachdem ſeine Eltern mit Todt abgangen, er ſein gantzes Erbtheil unter die Armen ausgetheilet, und ſich gantz einer aufrecht Chriſtlichen Lebens-Art befliſſen hat. Wordurch er folgends in kurtzen bey jedermann bekannt wurde, und bey denen Chriſten ſonderbar ſich in groſſes Anſehen ſetzte.

Dazumahl, als der Biſchöffliche Stuhl zu Lorch jetzo Ennß leer ſtunde, wurde Maximilianus in Anſehen ſeiner Tugenden An. 256. mit einhelligen Stimmen zum daſigen Biſchoff erwählet. Es geſchahe aber dieſes gleich dazumahl, als die greuliche Chriſten-Verfolgung unter den Kayſern Decio und Valeriano im gantzen Reich noch anhielte, daher auch Maximilianus ſich in ſeinem Biſtum nicht viel blicken laſſen dörffte, ſondern er gieng folgendes Jahr nach ſeiner Erwählung An. 257. nacher Rom zum Pabſt Sixtum II. von welchem er dahin beredet worden, wieder zuruck in ſein Biſtum zu kehren, und daſelbſt der ſchwachen und verfolgten Kirchen beyzuſtehen.

Hierüber weigerte ſich Maximilianus nicht, dieſe Mühe und Arbeit auch mit gewiſſer Gefahr ſeines Lebens um Chriſti willen auf ſich zu nehmen. Zoge alſo, nach empfangener Vollmacht das Evangelium aller Orthen zu predigen, unter dem Päbſtlichen Seegen von Rom hinweg, und kam nach Lorch der Haupt-Stadt in Norico Ripenſi ſeinen Biſtum, welches er auch mit gröſten Fleiß und Sorgfalt biß 27. Jahr verwaltet,

tet, und den Chriſtlichen Nahmen möglichſtens ausgebreitet hat.

Der Zeit, als unter der Regierung der dreyen Kayſern Cari, Carini, und Numeriani verſchiedene Secten ſich im Nordgau und Pannonien hervor thaten, und beſonders zu Cili einige derſelben anzuwachſen begunten, reiſete Maximilianus von Lorch dahin, um ſeinen kleinglaubigen Lands-Leuthen beyzuſtehen. Dieweil aber gedachte Kayſer ſchwäre Krieg führten mit denen Gothen und Sarmatis, als wurde zu Verſöhnung der Götter und Beſten des Reichs ein Edict ausgeſchrieben, aller Orthen Opffer anzuſtellen, welches Evilaſius der Landpfleger im Nordgau, der ſeinen Sitz damahls zu Cili hatte, auch publiciren lieſſe, und ein gleiches an beſtimbten Tag zu Cili im Tempel Martis zu thun verordnete. Bey dieſem muſte jedermann erſcheinen, und aus Forcht der Peyn wurden viele von denen Chriſten abtrinnig, und opfferten wider alle heylſame Ermahnung, und Zuſprechen Maximiliani, dem vermeynten Kriegs-Gott Mars. Welches der Heil. Mann ſo hart empfunden, daß er ſich nicht enthalten konte, mitten unter dem Volck herfür zu tretten, und dem Landpfleger ſolche Gottloſigkeit zu verweiſen: daß er nemlich die dem alleinigen GOTT ſchuldige Ehr, denen Geſchöpffen, und nichtigen Dingen zumeſſe.

Uber dieß ergrimmete Evilaſius, und lieſſe Maximilianum ergreiffen, zum Altar führen, und zum Opffer anhalten, allein, als er ſolches Werck

verabſcheuete, wurde er nach einigen Gegen-Reden vor die Stadt hinaus geführet, und den 12. Octob. An. 283. enthauptet. Die Chriſten beſtatteten ſeinen H. Leib aus Forcht der Heyden bey der Nacht vor eben dieſer Stadt an einem gar ſchlechten Orth, allwo viel Zeichen und Wunder geſchahen. Es überſetzte hernach ſolchen der H. Rupertus der Bayrn Apoſtel, in jene Kirchen, die er im Saltzburger-Gebieth an dem Orth, Pongau genennet, zu Ehren des H. Maximiliani erbauet. Wegen Gefahr aber der Heydniſchen Sclaven, die öffters auch da einfielen, kame dieſer H. Leib ferners von dannen, und wurde in einen ſicheren Orth, nemlich in die Kirchen nach Oetting in Bayrn überbracht, welches Gotts-Hauß der König Carolomannus erbauet, allwo einige Jahrhundert die Heil. Reliquien geruhet. Nach ſolchen wurden dieſe nach Paſſau überbracht, allwo ſie noch jetzo aufbehalten, und verehret werden. Hanſiz. Hier. Pez.

Das III. Capitel.

Lebens-Geſchicht des H. Ritters und Martyrers Floriani, Patrons von Oeſterreich.

Es ſolle der Heil. Florianus ſeiner Geburt nach ein Unter-Oeſterreicher aus dem Flecken Zeiſelmaur geweſen ſeyn, wie folgende Aufſchrifft in dem würdigen Gotts-Hauß S. Florian bey denen Regulirten Chor-Herren S. Auguſtini in Ober-Oeſterreich andeutet:

S. Flo-

S. Florianus wird zu Ens ertränckt.

Leib des H. Floriani von einē Adler bewachet.

S. Florianus in Pago Zeiſelmuro Inferioris Auſtriæ natus, ſub Aquilino Diocletiani Militum Præfecto Anaſſi martyrio coronatus. Der H. Florianus iſt in Unter-Oeſterreich im Dorff Zeiſelmaur gebohren, und unter *Aquilino* des *Diocletiani* Kriegs-Obriſten zu Ennß gemartert worden.

Er war ein Obriſter unter den Römiſchen Legionen, die allhero an die Gräntzen der Donau verleget waren. An. 303. den 24. Febr. ließ Kayſer Galerius der groſſe Chriſten-Feind, und Reichs-Gehülffe Diocletiani, mehr ein Edict wider die Chriſten ausgehen, gemäß welchem auf das ſchärffeſte mit ſolchen ſolte verfahren werden. Aquilinus war dazumahl Landpfleger im Nordgau, und ſaſſe zu Lorch, der ſogleich in daſiger Gegend die Chriſten aufs hefftigſte zu verfolgen, über ſie ſcharff zu inquiriren anfienge, und gleich Anfangs ihrer 40. einfangen, und übel peynigen lieſſe. So bald Florianus ſolches vernommen, eylet er gen Lorch zu ſeinen Mit-Chriſten, gehet zu des Statthalters Diener, und ſpricht: Sehet hier bin ich, der auch ich in Warheit ein Chriſt bin, wollet ihr, ſo nehmet auch mich hin, hier ſtehe ich in euren Händen. Die Diener ergriffen ihn, und brachten ihn zum Landpfleger, dieſer ſchmeichelte ihm Anfangs, mit Vermelden, jenem nachzuleben, was die Kayſere befohlen, und alle andere thun in Verehrung der Götter. Allein Florianus antwortete, daß er ſolches nimmermehr thun wolle,

der Landpfleger ſolle nur machen, was ihme zu thun obliege.

Hierauf befahle der Landpfleger ihme Gewalt anzuthun, und wider ſeinen Willen zum Opffer nöthigen. Florianus aber erhube ſeine Augen und Stimm zu GOtt, und ſagte: Mein GOtt, in dich hab ich gehofft, und kan dich nicht verlaugnen, dein Nahm iſt gebenedeyet im Himmel und auf Erden. HErr! gib mir Stärcke zu leyden, und nihm mich auf unter deine Kämpffer und auserwählte Heiligen, welche vor mir ſich bekehret, und deinen heiligen Nahmen bekannt haben. Stärcke mich, damit ich dich lobe und preyſe: weil du gebenedeyet biſt in Ewigkeit. Der Landpfleger verſpottete ihn, und befahle ſelben mit Prügeln zu zerſchlagen. Unter wehrender Peyn rufſte ihm der Tyrann zu: Floriane! opffere den Göttern, und mach dich loß von den Peynen. Florianus antwortete: Ich opffere ein wahres Opffer anjetzo meinem HErrn JEſu Chriſto, welcher ſich gewürdiget hat, biß auf dieſe Stund mich zu erhalten. Es wurden ihm ſeine Schultern auch mit eiſernen Hacken zerriſſen, er benedeyete aber GOTT, und verharrete in beſtändiger Bekanntnuß des Glaubens.

Aquilinus, als er ſich beſchämet ſahe, fällete den Sentenz über ihne, und gabe Befelch, daß man ihn über die Brucken zu Ennß in den Fluß gleichen Nahmens ſtürtzen ſolle, über welches ſich Flo-

Florianus von Hertzen erfreuete. Wurde demnach auf die Brucken geführet, allda man ihm einen Stein am Halß band. Er batte aber die Soldaten, daß ſie ihne noch etwas betten lieſſen. Und als er noch ſtunde, huelte er ſeine beyde Händ auf gen Himmel, ſprechend: HErr JEſu Chriſte! nihm auf meine Seel. Er fiel alsdann nieder auf ſeine Knye, und bettete faſt eine Stund lang, getrauete ſich auch faſt niemand ihn anzurühren. Es kame aber ein verwegener Bößwicht voll Grimm und Zorn daher, und ſagte: warum man den Befelch des Landpflegers ſo lang nicht vollziehe? dieſes geſagt, ſtürtzte er ihn von der Brucken in den Fluß, ward aber ſogleich ſtockblind.

Der Heil. Leichnam wurde von den Waſſer-Wellen an einen erhöheten Felſen getrieben, und ſo lange von einem Adler wunderbar beſchützet, biß ſelben Valeria ein fromme Matron erhebet. Dieſer erſchiene der Heil. Florianus, und deutete ihr den Orth an, wo ſie ihn begraben ſolte. Sie eylte mit einem Wagen dahin, und fande den Heil. Leib am Fluß, ſolchen legte ſie auf den Wagen, und aus Forcht der Heyden bedeckte ſie ihn mit Geſtrauch, und grünen Reiſern. Es geſchahe aber, daß, als ſie an das beſtimbte Orth fahren wolte, wegen groſſer Sonnen-Hitze, die Ochſen im Wagen ermüdeten, ſtill ſtunden, und nicht weiter gehen konten, dahero bettete dieſe Frau zu GOTT um deſſen Hülffe und ferneren Beyſtand. Und augenblicklich entſprunge an

dem Orth ein Brunn, bey welchen ſich die Vieher erfriſcheten, und den Weeg weiters fortſetzten. Alſo kame ſie an jenen Orth, welchen ihr der Heilige angezeiget, und begrube ihn daſelbſt, wo vor jetzo das prächtige Collegium der Auguſtiner Chor-Herren in Ober-Oeſterreich unter dem Titul und Schutz dieſes Heiligen ſtehet.

Es ruhete dieſer Heil. Leib allda biß An. 900. unter welcher Zeit bey deſſen Grab viel groſſe Wunder geſchahen, um dieſe Zeit aber, als die Heydniſche Hunnen zum öfftern einfielen, und das damahlige Benedictiner-Cloſter bey S. Florian zerſtöhreten, kam der Leib Floriani vorher hinweg, und nahmen ſolchen die flüchtige Benedictiner mit ſich nach Rom. Von dannen wurd er letztens nach Cracau in Pohlen überbracht, als ſolchen König Caſimirus vom Pabſt Lucio III. zu ſchencken bekam, und wird allda in der ihme zu Ehren von dieſem König prächtig erbauten Kirche in der Vorſtadt noch jetzo, als Patron des gantzen Königreichs verehret.

Nebſt Pohlen wird er auch in Oeſterreich als ein Kirchen-Patron verehret, und als ein ſolcher im Wienneriſchen, Paſſauiſchen, Regenſpurgiſchen, und Saltzburgiſchen Proprio und Officio geleſen, wie auch durchgehends als ein ſonderbarer Schutzhaber wider die Feuers-Brünſten und in Feuers-Gefahren angeruffen, deſſen Beyſtandes ſich ſehr viele von vielen Sæculis her mit Vertrauen und eigner Erfahrnuß jederzeit verſichert haben. Seinen Feſt-Tag begehet die Kirchen

den

S. Quirinus zu Stein am Anger ertränckt.

S. Martinus.

den 4. May, als an welchem Tag er An. 303. unter den Kayſern Diocletiano, Maximiano, und Galerio Maximiano in der 10. und letzten Chriſten-Verfolgung ſein Leben durch die Marter geendet.

O Martyr S. Floriane,
Cuſtodi nos nocte & mane,
Ab ignis nocivi Læſione,
Et ab omni Sæculi confuſione.

O Martyrer St. Florian!
Nihm dich ſpat und fruh unſer an,
Behüt uns vor der Feuers-Gfahr,
Vor allem Unglück uns bewahr.

Bolland.

Das IV. Capitel.

Lebens-Geſchichten der HH. Quirini Biſchoffs und Mart. Patrons der St. Stephans-Kirche: und Martini Biſchoffs zu Turon in Franckreich.

OB gleich der Heil. Quirinus weder in ſeiner Lebens-Geſchicht ein Biſchoff von Lorch genennet wird, weder die Paſſauiſchen Jahrs-Bücher von ihme einige Meldung machen, ſo gehört er doch nichts deſtoweniger zur Oeſterreichiſchen Hiſtorie, dieweil er das Apoſtoliſche Predig-Ambt in Pannonien, das iſt, in der Lorchiſchen Diœces nicht allein verrichtet, ſondern auch daſelbſt durch die Marter ſein Leben vollendet, und ſowohl des jetzigen Oeſterreichs,

als der St. Stephans Dom- und Haupt-Kirche zu Wienn Patron genennet und verehret wird.

Zu eben der Zeit, als in obgedachter 10. und letzten Chriſten-Verfolgung der H. Florianus in Nordgau im Fluß Ennß erträncket worden den 4. May An. 303. ſo traffe auch dieſes Ungewitter den H. Quirinum, welcher ein Monath hernach, nemlich den 4. Junii eben dieſes Jahrs durch gleichen gewaltſamen Todt dem Heil. Floriano nachgefolget. Es ware Quirinus Biſchoff zu Siſcien, einer Stadt in Ober-Pannonien, nächſt am Sau-Fluß gelegen, allda auch Maximus der Römiſche Landpfleger ſeinen Sitz hatte. Nachdem nun dem Kayſerlichen Edict gemäß inſonderheit alle Vorſteher der Chriſten-Kirchen muſten gefänglich eingezogen werden, als griffe Maximus zu Siſcia am erſten nach Quirinum, welcher ſchon eines ſehr hohen Alters war, und bemühete ſich, denſelben ſowohl mit Betrohen als Verſprechungen zum Dienſt der Götzen zu bereden: allein, als Quirinus ſolches alles verachtete, wurde er mit Prüglen geſchlagen, und unter den Streichen bietete er ſich zu noch mehr Peyn und Marter dar, ſprechend: Jene, denen ich vorgeſtanden in dieſem Leben, die müſſen mir nachfolgen zu jenen ewigen Leben, zu welchen man durch dergleichen Weeg gar leicht gelanget. Er wurde in einen Kercker geſtoſſen, mit Ketten geſchloſſen, zu welcher Zeit, als der Diener GOttes auf ſeinen Knyen im Gebett lage und wachte, erſchiene ein groſſer Glantz im

Ker-

Kercker, durch welches Wunder der Kercker-Meiſter Marcellus ſich zu Chriſto bekehret.

Ober-Landpfleger war der Zeit in Ober-Pannonien Amantius, von deme gleichwie Maximus zu Siſcia, alſo auch alle andere in dieſem Land dependirten, und in Gerichtlichen Sachen den letzten Ausſpruch von ihme begehren muſten. Sein Tribunal hatte er in der Stadt Sabarien jetzo Steinamanger, einer damahligen vornehmen Stadt, allwo vorbey flieſſet der Fluß Sibaris oder Zeber, der jetzo die Günß genennet wird. Maximus demnach der Statthalter zu Siſcien, als er ſeine Mühe bey Quirinum vergebens ſahe, ſchickte er ſolchen durch die Seinige nach Steinamanger zu Amantium, um von ſelben ſeinen Sentenz zu empfangen. Allein weil Amantius dazumahl wegen Reichs-Geſchäfften ſich zu Vindobona oder Wienn, und Carnunto aufgehalten, als wurde Quirinus an Händ und Füſſen geſchloſſen biß hieher gebracht. Es ermangelte aber allhier keines wegs an der Frommkeit und Gutthätigkeit einiger Chriſten-Weiber, von denen der H. Mann mit Speiß und Tranck verſehen, von Hertzen erfreuet, und wegen ihren Glauben ſelbſt im Geiſt geſtärcket ward. Und als er jenes, was man ihm brachte, ſeegnete, ſeynd die Ketten, mit denen er gebunden war, ihme von Händ und Füß gefallen.

Nachdeme man ihne dem Amantio vorgeſtelzet, befahl er ſolchen zuruck zu führen nach Steinamanger, allwo er ihne verhöret, und wegen unglaub-

glaublichen Verlangen zu ſterben ausſchalte, als-dann peynigen, und letztens mit einem Stein am Halß von der Brucken in den vorbey rinnenden Günß-Fluß ſtürtzen lieſſe. Siehe aber Wunder! ſowohl der Stein, als der Heil. Biſchoff ſchwummen empor, und hatte er Zeit genug, die häuffig zuſchauende Chriſten zur Beſtändigkeit zu ermahnen. Damit er aber des erwünſchten Marter-Palms nicht beraubet wurde, welchen ihme das ſonſt gönſtige Waſſer mißgönnen wolte, verrichtete er zu Chriſto ſein Gebett, inſtändig begehrend, daß er nicht länger vom Himmel abgehalten wurde. Worauf ſein Leib in die Tieffe geſuncken.

Der Todten-Cörper des H. Martyrers wurde unlang hernach nicht weit von dem Orth, wo er ertränckt worden, gefunden, und nächſt am Stadt-Thor in einer Kirchen begraben. Kurtz hierauf als die Chriſten aus Forcht der einfallenden Barbarn Pannonien verlaſſen, und aus dem Land gezogen, nahmen ſie den H. Leib Quirini mit ſich, und brachten ihn nacher Rom, allwo er beygeſetzt worden in der Appianiſchen Straſſe, in der Kirchen des H. Sebaſtiani. Der Pabſt Innocentius II. hat dieſen H. Schatz in die Kirchen S. Mariæ jenſeits der Tyber um das Jahr 1140. verſetzet.

Es ſtreiten mehr Kirchen um den Leib des H. Quirini, und glauben, daß er in Teutſchland ſeye überbracht worden. Allein, weil zwey Quirini ſeynd, nemlich ein Biſchoff zu Siſcien, und ein Römi-

Römiſcher Jüngling, ſo entſtehet hierdurch eine Confuſion. Der erſte nemlich der Biſchoff Quirinus litte unter den 3. Kayſern Diocletiano, Maximiano, und Galerio, zu Sabaria oder Steinamanger in Pannonien: der andere zu Rom unter dem Kayſer Claudio II. Gothico. Jener war ein alter Greiß; dieſer ein Jüngling von 27. Jahren; jener wurde in der Günß erträncket, dieſer zu Rom enthauptet, und in die Tyber geſchmiſſen um das Jahr 270. Jener war vermuthentlich ein Pannonier, der nach ſeiner Marter nach Rom überbracht worden; dieſer war ein Kayſerlicher Printz, und Sohn des Kayſers Philippi Arabis und Severæ ſeiner Mutter, und nachdem dieſer Kayſer Philippus An. 253. von ſeinem Nachfolger Kayſer Decio bey Verona überwunden, und erſchlagen worden, empfienge Quirinus ſambt ſeiner Mutter die Tauffe, müſte ſich aber vor dem Tyrann Decio verborgen halten, er wurde jedoch unter gedachten Claudio II. eingezogen, und wie gemeldet, zu Rom gerichtet, und in das Waſſer geworffen, deſſen erfundener Leib aber auf dem Gottes-Acker S. Pontiani begraben. Von dannen er nachmahls in das Cloſter Tegernſee in Bayern überſetzt worden.

Hier. Pez. Hanſiz. Lazius.

Auch

AUch der H. Martinus gehöret zur Oeſterreichiſchen Hiſtorie, dieweil er in der Lorchiſchen Ertz-Diœces und hieſiger Gegend gebohren worden. Sein Vatterland war Sabaria oder Steinamanger, von Edlen aber Heydniſchen Eltern An. 335. gebohren, deſſen Vatter unter Conſtantino M. Tribunus war. Sein Jugend biß auf das 10. Jahr brachte er zu, zu Pavia in Italien, in gedachten 10. Jahr aber ſeines Alters wurde er wider ſeiner Eltern Willen unter die Zahl der Catechumenorum oder Neulinge des Chriſten-Glaubens eingeſchrieben. Hatte von Jugend auf groſſes Verlangen GOtt zu dienen, und im 12. Jahr groſſen Luſt zum einſamen Leben, welches er aber wegen ermangelten Kräfften nicht eingehen konte, brachte dahero ſein meiſte Zeit zu in Kirchen und Clöſtern.

Es war aber dieſes keines wegs das Abſehen ſeiner Eltern, die ihne zum Krieg lieber widmen, und zum Welt-Leben anhalten wolten. An. 351. zu welcher Zeit Maxentius im offenen Feld zwar überwunden, aber in denen Alpibus Juliis annoch feſt ſaſſe, wurden vom Kayſer Conſtantio groſſe Werbungen in Pannonien und anderer Orthen ausgeſchrieben, um dieſen zu bekriegen, und zu vertreiben. Martinus war damahl 15. Jahr alt, der nichts mehrers ſcheuete, als das Soldaten-Leben, jedoch wider ſeinen Willen wurde er vom Vatter mit Gewalt zum Soldaten gegeben. Kayſer Conſtantius, nachdem er den Jüngling

unter

unter ſein Leib-Guardie genommen, führte das Kriegs-Heer erſtens nach Aquileja, nachmahls in Italien und Gallien, wohin ſich Maxentius retiriret hatte. Und dieß war die Gelegenheit, in welcher Martinus nach Franckreich kam, allwo er nachmahls durch wunderbare Vorſehung GOttes Biſchoff worden.

In ſolchem Feld-Zug war Martinus viel gleicher einem Mönch als Soldaten, und begegnete ihm jenes, was man von ſeinem Soldaten-Leben zum gröſten Lob und unſterblichen Ruhm ſeiner Barmhertzigkeit von allen Zeiten her geſchrieben und erzehlet. Daß, als er vor dem Thor der Frantzöſiſchen Stadt Amiens, in der Piccardie gelegen, zu rauher Winters-Zeit einem Armen, welcher die Vorbeygehende vergebens um ihre Erbarmnuß anſprache, begegnete, er demſelben ſeinen halben Mantel, den er vom Leib ſchnitte, ſchenckte. Den Verdienſt ſolchen Wercks, und des Himmels Wohlgefallen, wieſe ihm der HErr, der ihm folgende Nacht mit dieſem Kleyd angethan erſchienen, und geſprochen: Martinus Catechumenus hac me veſte contexit. Martinus der angehende Chriſt, hat mich mit dieſem Kleyd bedecket.

Martinus, aus dieſem die Gütigkeit ſeines Erlöſers erkennend, entbrannte wie geſchwinder deſto beſſer die H. Tauff zu empfangen. Dahero, als er das 18. Jahr ſeines Alters erreichet, iſt er im 3.ten Jahr ſeines Soldaten-Lebens An. 353. getaufft worden. Auf das Zuſprechen aber ſei-

ſeines Obriſten verweilte er noch eine Zeit-lang im Krieg, dieweil auch ſelber ihme Verſicherung gabe, zugleich mit ihm die Welt zu verlaſſen. Nach dieſen kam Martinus unter Kayſer Juliano Apoſtata zu ſtehen; als aber der Kayſer An 356. wider die Francken und Alemannier ins Elſaß zu Feld ziehen wolte, und denen Soldaten Geſchancknuſſen austheilete, begehrte Martinus Abſchied, den er auch deſto leichter erhuelte, als die Feinde um Fried zu bitten ankamen.

Um dieſe Zeit lebte mit groſſem Ruff der Heiligkeit Hilarius der Biſchoff zu Poictiers in Franckreich, deſſen Freundſchafft und Beywohnung Martinus vor allen andern ſuchte. Nachdem er aber von dieſem zu einen Exorciſten geweyhet, und kurtz hierauf im Schlaff ermahnet wurde, nach Hauß zu ziehen, und ſeine annoch Heydniſche Eltern mit Chriſtlicher Sorgfalt zu beſuchen, reyſete er mit Bewilligung, jedoch auch ernſtlicher Ermahnung des Heil. Hilarii, wieder zuruck zu kehren, dahin, und beſuchte die Seinige.

Als er in Pannonien ankommen, bekehrete er ſambt vielen anderen ſeine Mutter, der Vatter aber verharrete beſtändig in ſeinem Heydenthum. Hernach als die Arianiſche Ketzerey ſich in aller Welt ausbreitete, und beſonders in Illyrien und Pannonien ſich hervor thate, Martinus aber faſt gantz alleine war, der ſich dieſem Ubel in ſeinem Vatterland widerſetzte, ſich auch hierumen allzu eyfrig annahme, wurde er von denen Arianern ergriffen, unter vielen andern Beſchimpffungen

und

und Peynen offentlich mit Ruthen gehauen, und aus der Stadt Steinamanger verwieſen. Er gieng von danen in Italien, als unterdeſſen der H. Hilarius in ſeinem Elend, wohin er von denen Ketzern auch war verwieſen worden, geſtorben, kam nach Meyland, und bauete daſelbſt ein Cloſter.

Nach dieſen ward er Biſchoff An. 374. zu Turon, welchem Biſtum er mit gröſtem Ruhm und Heiligkeit vorgeſtanden 26. Jahr. Er verrichtete groſſe Wunderthaten, erweckte 3. Todte zum Leben, zerſtöhrete die Götzen-Tempel, ſtifftete mehrer Clöſter, beſonders eines, in welchem er mit 80. Ordens-Männern ſich zu mehrmahlen eine Zeitlang aufhielte. Durch ſein heiliggeführtes Leben, ſetzte er ſich in Franckreich in ſolches Anſehen, daß die Frantzoſen ihre Jahrs-Zeit-Rechnung von dem Todt Martini an zu zehlen, durch viele Jahrhundert in Gewohnheit hatten. Und ward allda ſowohl auch als im Norico und Pannonien an deſſen jährlichen Feſt-Tag, nemlich den 11. Novemb. an welchem Tag er An. 400. voller Verdienſten auß der Zeitlichkeit abgeſchieden, möglichſtens verehret, und noch jetzo in groſſer Verehrung ſtehet.

Hanſiz.

Das Andere Buch.

Lebens-Geſchicht des H. Nordgauer-Apoſtels Severini, und Oeſterreichiſche Hiſtorie von An. 454. biß An. 482. unter den Römern.

Das I. Capitel.

Severinus kommt hieher, prediget die Buß, und wird bekandt durch ſeine Heiligkeit.

NAchdem Attila der Hunnen-König mit Todt abgangen, und es wegen der Uneinigkeit ſeiner Söhnen beyderſeits der Donau in Hungarn und Oeſterreich ſehr unruhig war, iſt Severinus der Heil. Diener GOttes von Orient An. 454. hieher in Oeſterreich kommen, hat ſich am Ufer der Donau in der Stadt Aſturis, ſo in der Gegend um Greiffenſtein gelegen ſeyn ſolle, niedergelaſſen und aufgehalten. Er führte ein Apoſtoliſche Lebens-Arth, war begabt mit groſſen Tugenden, predigte denen Einwohnern das Evangelium, ermahnete ſie zur Buß, und gab ein Beyſpiel von ſich aller guten Wercken. In ſo gottſeeligen Verrichtungen verſtunde er nach einer Zeit durch Eingebung GOttes, wie daß dieſer Stadt von ihren Feinden groſſe Gefahr bevor ſtehe; derohalben er das Volck in die Kirch zuſammen ruffte,

S. Severinus Prediget die Puſs.

Severinus heilet einen Krumen.

ruffte, eröffnet ihnen die antrohende Gefahr, ſie ermahnend, die groſſe Straff mit Reu und Andacht abzuwenden, und mit Gebett zu GOtt zu ruffen, dann auf ſolche Weiß könne der Zorn GOttes geſtillet, und alles Ubel verhütet werden. Allein bey dem barbariſchen Volck war ſein gutes Ermahnen umſonſt, als einem Frembden wolt ihm niemand glauben, weder durch Buß und Betten die Sünden bereuen.

Nach dieſen, als er in ſein Herberg kam, weiſſagete er den Tag und Stund der bevorſtehenden Zerſtörung der Stadt, gieng hierauf eylends von danen, und begab ſich nach Comagien einer andern Stadt in Oeſterreich, (welcher Orth das jetzige Tuln ſolle geweſen ſeyn) die von denen Römern wohl beſetzet war, woſelbſt er von dem daſigen Volck willig eingenommen wurde, da doch ſonſten niemand weder aus- noch einkommen könte. Er wiederhollete auch da die Prophezeyhung des einfallenden Feinds, die er kurtz vorhero denen zu Aſturis geprediget, und ermahnte die Einwohner eben zur Buß und zum Gebett. Als aber auch dieſe in Zweiffel ſtunden, ob ſie ihme glauben ſolten, kam unverſehens ein alter Greiß, bey welchem Severinus ſeine Einkehr gehabt hatte, von Aſturis zur Stadt-Pforten, deutete an und erzehlte, wie daß eben an jenem Tag, welchen ihnen ein gewiſſer Mann GOttes benennet und vorgeſaget habe, die Feinde eingefallen, Aſturis geplündert und zerſtöhret haben. Die Wächter fragten ihn: Vermeynſt du wohl, daß

es jener Mann ſeye, der bey ſolchen Umſtänden auch uns die Hülffe GOttes verheiſt? Und als er von dem H. Mann hörete, eilete er ſelben zu, fiel ihm zu Füſſen, und ſagte, daß er durch ſeine Verdienſte erhalten worden, da ſonſt all andere Einwohner zu Aſturis ums Leben gekommen.

An ſo forchtſamer Begebenheit nahmen ihnen die Comagener ein Beyſpiel, folgten dem Rath des H. Manns, und ergaben ſich gäntzlich der Buß und dem Gebett. Am dritten Tag, als man Abends dem offentlichen Gottes-Dienſt oblage, geſchahe gähe ein ſtarckes Erdbeben, über welches einige auch in der Stadt ſelbſt wohnende feindliche Barbarn dergeſtalt erſchracken, daß ſie die Römer, ihnen die Stadt-Pforten zu eröffnen zwangen, flohen davon, aus übernatürlichen Schrocken glaubende, der Feind ſetze ihnen nach, und weil es Nacht ware, entleibten ſie unwiſſend einander ſelbſt. Alſo wurden dieſe Einwohner für dießmahl vor allem Ubel erhalten, und lehrneten von Severino ſtreiten mit himmliſchen Waffen.

Zu eben der Zeit war in Faviana oder Wienn groſſe Hungers-Noth, welches Unheyl abzukehren die Einwohner für das beſte Mittel erachteten, wann ſie aus gedachter Stadt Comagien den H. Severinum zu ſich beruffeten. Welches, als es der Heilige aus Eingebung GOttes vorerkennete, und anbey zweiffelte, ob er dahin gehen ſolte oder nicht, wurde er von GOtt ermahnet, mit denen Abgeſandten dahin zu ziehen.

Da-

Daſelbſt fieng er an, dem Volck zu predigen, und zu ſagen: Ihr könnet von ſo äuſſerſter Noth des Hungers euch bald abhelffen, ſo ihr Buß würcket. Und da ſie ſeinen Rath willig gehorcheten, erkennte er durch Göttliche Offenbahrung, wie daß daſelbſt von einer reichen Frauen mit Nahmen Procula ein groſſer Vorrath vom Getraid in ihrem Hauß, um ſolches nur allzeit theuer zu verkauffen, verborgen liege, die forderte er vor ſich, und redete ſie mit harten Worten folgends an: Warum, du als eine vom Adel gebohrne Frau, warum unterwirffeſt du dich dem eytlen Geitz, und wirſt deſſen Leibeigne, welcher doch nach Lehr des Apoſtels nichts anders iſt, als ein Götzen-Dienſt: Siehe, GOtt will ſeinen Dienern barmhertzige Hülffe erzeigen, du aber wirſt von deinem unrecht erworbenen Gut anders nichts zu erwarten haben, als daß du dein ſo lang verhaltenes Getraid in die Donau werffeſt, und erweiſeſt denen Fiſchen jene Gutthat, welche du denen Menſchen ſo lang verweigert haſt. Dahero hülffe dir nun mehrer ſelbſt, als den Armen, von jenem, was du noch glaubeſt, Chriſto dem hungerigen HErrn vorzubehalten. Wegen welcher ernſtlichen Vermahnung Procula höchſtens erſchracke, fienge aber ſogleich an, das Ihrige mit beſten Willen denen Armen auszutheilen. Nicht lang hernach kamen auch unverſehens wider Menſchens Verhoffen einige Schiff aus

Bayrn herunter, die bey groſſer Kälte, und überfrorner Donau (ſo aber dazumahl gantz wunderbar aufgangen) groſſen Vorrath an Getraid und Victualien der Stadt haben zugeführet, und dem Hunger und Theurung ein Ende machten. Es fienge hierauf jedermann an GOtt zu loben, und zu bekennen, daß bey ſo ungewöhnlicher Zeit durch die Verdienſte und Gebett des H. Severini ihnen ſeye geholffen worden.

Immittels geſchahen um Wienn öffters feindliche Einfälle von barbariſchen Raubern, die all jenes, was ſie von Vieh uud Menſchen auſſer denen Mauern der Stadt antraffen, mit ſich hinweg führeten. Es kamen dahero viel Burger mit weinenden Augen zu den H. Mann GOttes, klagten und erzehleten ihren erlittenen Schaden. Severinus brachte die Sach an bey Mamertinum den damahligen Römiſchen Statthalter, der nachgehends Biſchoff zu Wienn worden, und fragte ſelben, ob er bewehrte Soldaten habe, mit denen er die Rauber verfolgen könte? Mamertinus antwortete: Er habe zwar Soldaten, aber deren nur wenige, mit denen er ſich nicht getraue die groſſe Menge der Feinden anzugreiffen: wañ es aber in des Heil. Manns Will und Meynung wäre, ſo hoffe er durch ſein Gebett die Feind zu überwinden, ob gleich die Seinige mit Wöhr und Waffen nicht genugſam verſehen ſeynd. Der Heilige ſaget: Ob ſchon die Soldaten ohne Waffen, ſo werden ſie ſich ſchon von den Feinden bewöhren, dann es wird weder

Men-

Menge noch Stärcke der Menſchen erfordert, wo, und wann GOtt ſtreitet. Gehe nur eylends in GOttes Nahmen, gehe mit Vertrauen, dann wann GOtt mit ſeiner Erbarmnuß vorgehet, ſo wird ein jeder, der auch unkräfftig iſt, der Stärckeſte ſeyn. Der HErr wird für euch ſtreiten, und ihr ſollet ſtill ſeyn. Gehe nur eylends, und halte dieß allein, daß du jene Barbarn, die du gefangen nehmen wirſt, ohne Beleydigung mir überbringeſt.

Mamertinus gieng alſo mit den Seinigen zwey Meil auſſer Wienn über den Fluß Dicuntia, allda er den Hauffen der Rauber antraffe. Sie gaben aber eylfertig die Flucht, und lieſſen alle ihre Waffen zuruck. Die jenige, ſo gefangen wurden, führte man zu den Diener GOttes nach Wienn, gleichwie er es befohlen hatte. Er lieſſe ſie von Banden loß machen, mit Speiß und Tranck verſehen, und folgends zu ihnen ſprechend: Gehet, und ſaget euren Cameraden, daß ſie ſich nicht ferners unterſtehen Raubens halber hieher zu kommen, dann ſie werden ſogleich mit der Rach GOttes abgeſtrafft werden, weil GOtt für ſeine Diener ſtreitet, die er mit ſeiner Göttlichen Krafft alſo zu ſchützen pfleget, daß die Pfeil ihrer Feind ihnen nicht ſchaden, ſondern vielmehr Waffen in die Hände geben. Nachdem er dieſe Barbaren im Frieden entlaſſen, lobte er die Wunderwerck GOttes, und verſicherte die Stadt aller

Hülff und Göttlichen Beyſtandes, ſo fern die Burger nur zu keiner Zeit vom Dienſt GOttes wurden abweichen.

Einige Zeit hierauf gieng Severinus an einen einſamen Orth ad Vineas genannt, nächſt am Gallenberg gelegen; allda bauete er ihm ein kleine Cellen, in welcher er denen Betrachtungen, und beſchaulichen Leben oblage. Solcher Orth wird noch jetzo S. Severin, insgemein Siſering genennet, eine kleine Meil auſſer Wienn gelegen. Unweit davon bauete ihm Flaccitheus der Rügen-König ein groſſes Cloſter, welches aber gar bald zerſtöhret worden, deſſen Steine nach der Zeit der H. Leopoldus zum neuen Gebäude des Cloſters Neuburg ſolle hinweg genommen haben. Der Orth aber, wo ſolches geſtanden, wird der Zeit noch, wegen denen heiligen Ordens-Männern, die allda gewohnet, Heiligen-Stadt genennet. In dieſes Cloſter nahme Severinus viel fromme und gelehrte Männer auf, die er nicht ſowohl mit Worten, als Wercken unterrichtete. Die bekandteſte unter dieſen waren obgedachter Römiſche Statthalter in Wienn Mamertinus, dann auch Conſtantius, Maximus, Valentinus, Silvinus, Moderatus, Paulinus, Maurus, Martianus, Antonius, Urſus, Lucillus, Amantius, und Eugippius, welcher letztere dieſe Hiſtorie in zierlich Latein beſchrieben. Unter dieſen ſeynd mehrere Biſchöffe worden: nemlich Mamertinus zu Wienn, Conſtantius zu Lorch, Maximus zu Saltzburg, Valentinus zu Paſſau, Silvinus zu Kintzingen,

gen, Moderatus zu Welß, Paulinus zu Regenſpurg.

Damit aber Severinus von aller Menſchlichen Beywohnung deſto mehr abgeſöndert, und dem Dienſt GOttes im Verborgenen beſſer obliegen könte, gieng er öffters an einen abgelegenen Orth Purgum genannt, ſo das jetzige Purggerſtorff seyn ſolle. Jedoch wie groß auch ſein Verlangen war zu ſolchen einſamen Leben, ſo groſſen Antrieb hatte er ingleichen durch himmliſche Offenbahrungen, dem betrangten Volck mit ſeiner perſöhnlichen Gegenwart beyzuſpringen. Er nahme dannenhero je mehr und mehr an Verdienſten und Tugenden zu, und der Ruff ſeiner Heiligkeit breitete ſich in der gantzen Gegend aus. Unter andern Gnaden, die ihm GOtt beſonders mitgetheilet, war ſein ſtrenges Faſten, und ſtäter Abbruch von Speiſen. Truge niemahls Schuhe an ſeinen Füſſen, ſo daß er auch zu harter Winters-Zeit barfuß gienge, wobey er verwunderlicher Gedult ſonderbares Anzeigen gabe.

Mit ſo groſſen Gnaden begabet, bekennte er von ſich die allertieffeſte Demuth, ſprechend: Ihr ſollet nicht vermeynen, daß jenes, was ihr ſehet, meinen Verdienſten zuzuſchreiben ſeye, ſondern es iſt dieſes vielmehr euch zum Beyſpiel. Es höre auf die Menſchliche Thorheit, der Hochmuth muß unterdrucket werden, etwas Gutes zu thun werden wir auserwählet, wie der Apoſtel ſpricht: Er hat uns ihme auserwählet, ehe dann der

Welt Grund iſt geleget worden, daß wir für ſeinem Angeſicht heilig und unbefleckt ſeyn ſollen. Bittet vielmehr für mich, daß mir die Gaben des Erlöſers nicht zur Vermehrung der Verdammnuß, ſondern zum Aufnehmen der Rechtfertigung mögen verhülfflich ſeyn. Dieß und dergleichen pflegte er mit Weinen vorzubringen, und hierdurch das Volck auf wunderbare Weiß zur Demuth aufzuerbauen; mit ſolchen Tugends⸗Grund Göttlicher Gabe, kame er in ſo groſſes Anſehen, daß auch die Ketzer ſelbſten, anſonſt Feinde des wahren Glaubens, ihme all gebührende Ehre gaben.

Dann der Rügen⸗König Flaccitheus, welcher zu dieſer Zeit in Wienn ſaſſe, und vermuthentlich ein Arianer war, hatte zu größten Feinden die nächſt in Pannonien wohnende Gothen, von deren Menge er ſich ſehr förchtete. Er kam dahero zu Severinum, klagte ihm mit weinenden Augen ſeine Noth, und fragte ihn um Rath. Der Heil. Mann aber gab ihm zur Antwort: So fern wir im Glauben gleich wären, hätteſt du vielmehr mich wegen des Lebens Ewigkeit ſollen um Rath fragen, weil du aber nur wegen des zeitlichen Wohlſtands ſorgfältig biſt, der uns allen gemein iſt, ſo höre meinen Unterricht. Weder die Menge, weder die Feindſeeligkeit der Gothen wird dich hindern, dann weil ſie gar bald von danen werden hinweg ziehen, ſo werdeſt du ſicher nach Wunſch und Verlangen

in

in Zufriedenheit regieren. Nur allein nihm in acht meine demüthig wohlmeyneude Ermahnung. Es muß dich nie gereuen noch verdrieſſen, auch mit dem Mindeſten friedlich zu ſeyn, nnd muſt niemahls dich auf eigene Kräfften verlaſſen. Verflucht, ſagt die Schrifft, ſey der Menſch, der auf Menſchen ſein Vertrauen ſetzet, und das Fleiſch für ſeinen Armb hält, und mit ſeinem Hertzen vom HErrn abweicht. Lehrne derohalben dich von Nachſtellungen zu hüten, und dieſe andern nicht zu legen. In deinem Beth wirſt du ruhig ſterben. Welcher, als er dergleichen gehöret, mit Freuden Abſchied nahme.

Als dieſer König kurtz hierauf vernommen, daß ein Hauffen Mörderiſcher Barbarn einige aus ſeinen Rügen gefangen hätten, ſchickte er gleich zum H. Mann GOttes, Rath zu fragen, was zu thun? Severinus lieſſe ihm ſagen, daß er den Raubern mit nichten nachſetzen ſolte, der HErr habe ihm geoffenbahret, daß, ſo fern er ſolchen nachſetze, werde er um ſein Leben kommen. Er ſolle ſich hüten über den Fluß zu ſetzen, dann an dreyen Orthen liege Hinterhalt verborgen, die ihme nachſtellen. Es werde auch gar bald ein Bothe kommen, welcher deſſen alles ihn verſichern werde. Und es kamen zwey Gefangene, welche denen Feinden ausgeriſſen, und erzehlten alles nach der Ordnung, was vom Heil. Mann ware vorgeſagt worden. Daher als die feindliche Anſchläge und Nachſtellungen zu Nichts

wur-

wurden, regierte folgends Flaccitheus mit beſten Glück, und beſchloſſe endlich ſein Leben in gröſter Zufriedenheit.

Nach dieſen ware ein Rüge, der 12. Jahre unglaubigen Schmertzen des Glieder-reiſſens leydend, ſeiner Geſundheit gäntzlich beraubet, und in gantzer Gegend bekandt war. Daher, als gar kein Mittel helffen wolte, brachte ihn ſeine Mutter eine Wittwe auf einen Wagen zum Heil. Mann, ſtellte ihn vor die Pforten ſeines Cloſters, und hielte inſtändig um die Geſundheit ihres eintzigen Sohns an. Allein der Mann GOttes verſpührend, daß man was groſſes von ihme verlange, ſagte mit weinenden Augen: Was werde ich dann überfallen mit fälſchlicher Meynung? warum glaubt man, daß ich jenes könne, was ich doch nicht vermöge? Es ſtehet nicht in meinen Kräfften, ſo groſſe Wercke zu thun: Ich gib jedoch einen Rath, als der ich Barmhertzigkeit vom HErrn erhalten habe. Befahle demnach dem Weib, daß ſie nach ihren Vermögen denen Armen ein Allmoſen austheilen ſolle. Sie verweilete nicht, das Kleyd ſo ſie antruge zohe ſie eylends aus, und gabe ſolches denen Armen. Als ſolches der Heilige vernommen, verwunderte er ſich über deroſelben Eyfer, und befahle nachmahlen, daß man ſie mit ſeinen Kleydern bedecken ſolle. Zu dem Weib ſprechend: Weil dein Sohn, den der HErr will geſund machen, mit dir hieher gekommen, ſo wirſt du in

dem

dem Werck deinen Wunſch erfüllen. Derohalben legte er dem Weib einige Tag nach gemeinen Gebrauch zu faſten auf, verrichtete ſein Gebett zu GOTT, und der Krancke ward von Stund an geſund, den er zu Fuß nach Hauß geſchicket. Welcher, nachdem er hernach auf dem Platz unter die Leuthe kam, wegen ſo groſſen Wunder, jederman ein Erſtaunen machte, und entſtunde ein angenehmer Streit, da es einige bekräfftigten, andere aber faſt nicht glauben könten. Von der Zeit, als ſolches geſchehen, kamen alle Rügen zum Diener GOttes, legten ab ihren Glücks-Wunſch wegen dieſen Wunder, und begehrten von ihme in all ihrem Anligen ſeine Hülffe. Es kamen auch mehr andere Völcker von dieſer Gegend, die von dieſem Miracul höreten, zu ihm ins Cloſter, mit gröſten Verlangen, ihn nur zu ſehen.

Dieſes thaten unter andern die Heruli ein barbariſches Volck, ſo jenſeits der Donau in Oeſterreich und Mähren wohneten, und den Seegen von ihme begehreten, ehe ſie von hier hinweg nach Italien gezogen. Unter dieſen iſt ſonders merckwürdig Odoacer der Fürſt dieſer Herulen, welcher nachmahls Italien einnahm, und daſelbſt König worden. Dieſer kame zu Severinum ſehr ſchlecht gekleydet, jung von Jahren, aber groß von Statur, daß er ſich in der niedern Celle Severini biegen muſte, der hörete die angenehme Weiſſagung ſeines bevorſtehenden Glücks von dem H. Mann, dann als er ſich beurlaubte, ſagte

Seve-

Severinus zu ihm: Gehe nach Italien, gehe, der du anjetzo mit ſchlechten Beltzwerck bedecket biſt, aber in kurtzen werdeſt du andern groſſe Gaben geben können.

Das II. Capitel.

Die Severino erwieſene Unbild wird gerochen: deſſen Prophetiſcher Geiſt, und Wunder⸗Werck.

AUch König Feletheus der Sohn und Nachfolger des Königs Flaccithei kame Anfangs ſeiner Regierung nach dem Beyſpiel ſeines Vatters gewöhnlich zu Severinum, und befahle ſich ſambt ſeinem Lande demſelben. Allein von ſo gottſeeliger Gewohnheit lieſſe er bald ab, nachdem er von ſeiner Gemahlin, Giſa mit Nahmen, einem grauſamen und verderblichen Weib verführet worden. Dieſe machte dem H. Severino viel zu ſchaffen, die Römer ſo hier wohneten, und meiſt Catholiſch waren, und denen Rügen Zinß geben muſten, wurden von Giſa aufs äuſſerſte verfolget. Sie verachtete alle Billigkeit, und brachte ihren Gemahl dahin, daß er ſich mit dem Tribut der Römer nicht erſättigen lieſſe, ſondern zohe dieſe zu ſchändlichſter Dienſtbarkeit. Ja unter mehr andern Gottloſigkeiten bemühete ſie ſich, die Catholiſche nach Arianer Gebrauch wieder zu tauffen. Mit Severino ſelbſten verfuhre ſie gröblich; dann als ſie auf eine Zeit einige gefangene Römer auf der

Donau

Die Severino angethane Schmach wird gerochen.

Wunderwerck der Hl. Severini.

Donau verſchicken, und ſie zu verächtlichſter Arbeit verdammen wolte, fertigte Severinus einen Bothen zu ihr ab, und begehrte dieſelben loß zu laſſen. Allein ſie entbrannte in Zorn, und ließ ihm harte Wort zuruck ſagen: Er ſolle in ſeiner Cellen verborgen für ſich ſelbſt betten, ihr ſeye gleichwohl erlaubt, mit ihren Knechten zu thun, was ihr beliebe. Als dieſes der H. Mann hörete, ſagte er: Ich traue auf meinen HErrn JEſum Chriſtum, und man wird von Noth getrungen jenes erfüllen müſſen, was man mit böſen Willen verachtet.

Dieſes wurde in kurtzen erfüllet, und die Göttliche Rache bliebe nicht lang auß, dieß ſtoltze Weib zu demüthigen. Es waren bey Hof einige barbariſche Gold-Arbeiter in genauer Verwahrung aufbehalten, die ſtäts arbeiten muſten, und beſchäfftiget wurden, mit verdrießlicher Hof-Arbeit. Nun eben an dem Tag, als die Königin den Heil. Severinum betrübte, kam der kleine Königliche Printz Fridericus gantz allein aus Unverſtand des Alters zu dieſen Gefangenen hinein in die Werckſtatt geloffen, dieſen Nahmen die Barbarn her, ſetzten ihm den bloſſen Degen an die Bruſt, und verſchwuren ſich, ſelben ſogleich zu durchſtechen, und ſich auch ſelbſt zu erwürgen, ſo fern man ſie ihrer harten und langwürigen Gefangenſchafft nicht entlaſſen wolle. Die gottloſe Königin, als ſie dieſes vernommen, zerriſſe ihre Kleyder, und ruffte: O Diener GOttes Severine! ſo werden dann

von deinem GOtt die angethane Unbilden alſo gerächet: Meiner Verachtung halber haſt du mir dieſe Rach durch dein Gebett zuwegen gebracht, und wird an meinem Kind gerochen: Hierauf eylete ſie mit groſſer Reu, und vielen Klagen, ihre Laſter, ſo ſie wider den Heiligen begangen, bekennend, und ſchickte reutende Bothen, ſambt jenen Römern zu Severinum, vor die er gebetten, und ließ ihme Abbitt thun. Die Barbaren hingegen, nachdem man ihnen die Freyheit verſprochen, entlieſſen den Printzen, da alsdann auch ſie entlaſſen worden.

Nachdem Severinus ſolches vernommen, ſagte er ſeinem Erſchaffer unendlichen Danck, welcher zuweilen das Begehren der Seinigen verſchiebet, damit, als man indeſſen im Bitten verharret, er an ſtatt des wenigen, ſo man begehret, was mehrers gebe. Nach ſo wunderlicher Begebenheit eylten beyde die Königin und der König mit ihrem Printzen Friderico nach dem Cloſter des H. Severini, zeigten dem Diener GOttes ihr Kind, welches ſie bekannten, daß es durch deſſen Gebett von augenſcheinlicher Gefahr des Todts ſeye erhalten worden, und verſprachen hinführo ſeinen Rath allzeit nachzuleben.

Nebſt der Gnad der Weiſſagung, und dem Fleiß, ſo Severinus hatte, in Erlöſung deren Gefangenen, deſſen er zu damahlig verwirrten Zeiten tägliche Gelegenheit hatte, truge er groſſe Verehrung gegen den Reliquien und Heiligthümern deren Heiligen. Einem, den er ſambt Weib

und

und Kinder aus der Gefangenſchafft erlöſet, befahle er auf ein Zeit über die Donau zu gehen, und in einem Flecken einen unbekandten Mann zu ſuchen, den er aus Göttlicher Offenbahrung von Fueß auf beſchrieben. Er gieng, und fande alles mit Verwunderung, wie es ihm der Heilige vorgeſaget. Der Frembde, welchen er gefunden, fragte ihn: Vermeyneſt du wohl, daß ich jemand finden könne, der mich, was es auch immer koſte, zu jenen Mann GOttes führe, deſſen Heiligkeit aller Orthen kundbar wird? dann es iſt ſchon lang, daß ich die HH. Martyrer, deren Reliquien ich trage, mit Demuth bitte, damit ich Unwürdiger nur einmahl endlichen von dieſem loß werde, welches ich bißher nicht aus frevelhaffter Vermeſſenheit, ſondern geiſtlicher Nothwendigkeit gethan habe? Sofort führete ihn der Bothe mit ſich, und brachte ihn zu Severinum, welcher derer HH. Martyrer Gervaſii und Prothaſii Reliquien mit ſchuldiger Ehrenbietigkeit empfienge, und dieſelbe in der Cloſter-Kirchen, die er erbauet, zur Verehrung ausſetzte. In welcher Kirchen er mehrer Heiligthümer deren Heiligen verſammlete, die ihme allzeit vorhero geoffenbahret worden.

Es war in dieſem Cloſter des Heil. Severini nächſt Wienn ein Ordens-Mann, mit Nahmen Maurus, welchen der Heil. Mann aus Barbariſcher Gefangenſchafft erlöſet, und Sacriſtan im Cloſter war, dieſem befahle einſtens Severinus

mit folgenden: Hüte dich, daß du heutiges Tags nirgends wo hingeheſt, anſonſten wirſt du der bevorſtehenden Gefahr nicht entgehen. Dieſer aber, wider das Verbott ſeines Oberen, gehet Nachmittag auf das Zureden eines Welt-Menſchens hinaus Früchten einzuſammlen. Aber kaum als er aus dem Cloſter war, wurde er ſambt ſeinem Verführer, von denen Barbarn, die über die Donau herüber gefallen, gefangen, und fortgeſchleppet. In eben der Stund befande ſich Severinus in ſeiner Cellen, und laſe in geiſtlichen Büchern, er machte aber das Buch eylends zu, ſtunde auf, und ſagte: Geſchwind ſuchet *Maurum*. Man fande ihn aber nirgends. Daher begab er ſich eylfertig aus dem Cloſter, ſchiffet über die Donau, und ſetzet denen Raubern nach. Als er ſie erreichet, entſetzten ſie ſich vor ihme, und nachdem ſelbe ſein Ehrwürdiges Anſehen nicht ertragen könten, lieſſen ſie die Gefangene zuruck, und nahmen die Flucht.

Und dieweil im gantzen Land Nordgau kein eintziger Orth noch Veſtung vor den feindlichen Anfällen der Barbarn ſicher, in gantzer Gegend aber groſſes Sagen war von Severino, als wurde er von jedermann zu ſich eingeladen, und glaubte man ſicher genug zu ſeyn, wo er ſich mit ſeiner Gegenwart einfinde. Geſchahe auch nicht ohne ſonders Göttlichen Beyſtand, daß ein jedweder an ſeinem Beyſpiel, Gegenwart, und guten Wercken alſo auferbauet und unterrichtet

wur-

wurde, daß man ſeine Wort und Ermahnung nicht anders als ob ſie vom Himmel kämen, ehrete. In ſolchen Umſtänden kame er einſtens nacher Cucullis jetzo Kuchel im Saltzburger-Gebieth, wohin er auf inſtändiges Anhalten der Einwohner beruffen worden. Allda ereignete ſich in ſeiner Gegenwart ein groſſes Wunder. Ein Theil unter den Einwohnern hatten an einem abgelegenen beſondern Orth heimliche Zuſammenkunfften, allwo ſie nach Heyden Gebrauch denen Göttern opfferten. Als Severinus deſſen berichtet worden, huelte er zu dem Volck ſcharffe Predigen, und nebſt Anordnung drey-tägiger Faſten, gebotte er, daß man aus einem jeden Hauß eine Wax-Kertze zur Kirchen bringen, und ein jedweder mit eigner Hand an den Wänden ſelbe aufſtecken ſolte. Indeſſen als der GOttes-Dienſt anfienge, und alles Volck dabey erſchiene, bettete Severinus höchſt eyfrig zu GOTT, mit dem Begehren, daß durch Göttliche Allmacht der Unterſchied zwiſchen Chriſten und Heyden ſich zeigen möchte. Dahero, als er unter häuffigen Thränen bettend auf ſeinen Knyen zur Erden lage, und Martianus des Orths Prieſter Meß laſe, ſo wurde der gröſſere Theil deren Kertzen, welchen die Chriſten brachten, von ſich ſelbſt angezündet, jene aber, ſo deren Heyden waren, blieben unangezündet. Alſo wurden jene, ſo die aufgeſtecket, geprüfet und an Tag gegeben, die auch folgends dieß ſelbſt offentlich bezeuget, und den Abſcheu ihres Irrthums bekennet haben,

Eben allda ereignete es ſich, daß die Heuſchrecken ſich in groſſer Anzahl einfanden, und verzehreten alle Früchten auf den Feldern. Die Einwohner mit ſolchem Ubel geplaget, kamen zuſammt denen Prieſtern flehentlich bittend zu Severinum, ſprechende: Damit die groſſe Plag von uns abweichen möge, ſo bitten und begehren wir dein Gebett, welches, was es bey GOtt vermöge, wir in Anzündung der Kertzen erfahren haben. Die er etwas geiſtreichers anredete, und ſagte: Leſet ihr nicht, was GOtt ſeinem ſündigen Volck hat anbefohlen, durch den Propheten ſprechend: Bekehret euch zu mir von eurem gantzen Hertzen, mit Faſten und mit Weinen. Und nach wenigem ſaget er weiters: Heiliget die Faſten, beruffet die Gemein, verſammlet das Volck, heiliget die Gemein. Dieſes erfüllet, und durch ſolche Werck werdet ihr das Ubel gegenwärtiger Zeit leicht abwenden können. Niemand unter euch gehe hinaus auf das Feld, gleich als ob er durch menſchliche Sorgfalt die Heuſchrecken vertreiben wolte, damit nicht mehrers der Göttliche Zorn vermehret werde. Man gienge folgends zur Kirche, und ein jeder verrichtete ſeine Andacht inſonderheit, gab jedermann Allmoſen nach ſeinen Vermögen; man unterlieſſe nichts von guten Wercken, was gegenwärtige Noth erforderte, und es der Diener GOttes befohlen hatte.

Unter

Unter wehrend ſolcher Andacht, da ſonſt alle ſelber oblagen, gieng ein armer dürfftiger Mann hinaus aufs Feld, um zu beſehen das Feld-Bau ſeines Ackers, ſo ſehr klein, und mitten zwiſchen andern lage. Er brachte daſelbſt lange Zeit zu in embſiger Abtreibung der Heuſchrecken, die gleich einer Wolcken in den Lüfften daher flogen. Worauf er ſich zur Kirchen begabe, und den übrigen GOttes-Dienſt beywohnete. Allein folgende Nacht wurde ſein Acker von den Thieren gäntzlich abgefreſſen, da anſonſten das gantze Feld unbeſchädiget verblieben. Künfftigen Morgen, als dieſer Verachter der Chriſtlichen Andacht mehrmahl hinaus gienge zu ſehen ſeinen Acker, fande er ſelben übel gehütet, und von denen Heuſchrecken verzehret biß auf den Boden. Er verwunderte ſich deſſen, und zwar um ſo viel mehr, als er andere Aecker, die doch ſeinen zur Seithen lagen, in beſten Stande mit Augen anſahe. Er gienge nach Hauß mit groſſem Geſchrey, Heulen und Weheklagen, und als er deſſen die Urſach erzehlet, eylete jedermann hinauß das Wunder zu ſehen. Sie fanden aber eben dieſes, und ſahen mit Erſtaunen, wie daß nur dieſes verſtockten Menſchens Saat allein darauf gegangen, und die ihrige mit Freuden da ſtehe. Er fiel derowegen denen anderen zu Füſſen, und batte ſie unter vielen Weinen um ihr Gebett, und ſeiner Vermeſſenheit halber um Verzeyhung. Severinus bekam hierdurch Gelegenheit das Volck zu ermahnen

nen und zu lehren, wie man GOttes Gebott halten ſolle, deſſen Befelch auch nachleben und gehorſamen die Heuſchrecken.

Das III. Capitel.

Andere Wunder des H. Severini: deſſen Lieb und Sorgfalt gegen die Armen und Gefangenen.

VOn danen kam Severinus nach Juvavia oder Saltzburg, allda als er eines Tags mit denen Einwohnern zur Abends-Andacht in die Kirchen gieng, war kein Liecht zugegen, weder daß man ſelbes mit Eiſen und Feuer-Steine håtte ſchlagen kőnnen. Der Heilige knyete zur Erden, und verrichtete mit Andacht ſein Gebett, und ſiehe! die Wax-Kertzen, die er in Handen hielte, zůndete ſich von ſich ſelbſten an. Bey ſolchem Liecht wurde der ůbrige GOttes-Dienſt verricht, und jedermann ſagte GOtt Danck, wegen ſo groſſen erzeigten Wunder. Es wolte zwar der Mann GOttes, daß alle jene, ſo zugegen geweſen, hievon nichts erzehlen ſolten, gleichwie er es anſonſten im Gebrauch hatte, die Wunderwerck, ſo GOtt durch ihne gewůrcket, zu verbergen. Allein ſolches Liecht lieſſe ſich nicht bergen, ſondern es leuchtete in die Weite, und zůndete viel an zu groſſen Glauben.

Es geſchahe auch daſelbſt, daß ein Weib wegen langwirriger Kranckheit ſchon halb todt auf dem Schragen lage, und man zur Begråbnuß ſchon

Severinus erwecket Silvinum zum Leben.

Spöttler Severini wird beſtraffet

ſchon Anſtalt machte; die betrübte Freunde aber nahmen ſie ſambt dem Beth, trugen, und ſetzten ſie vor die Thier Severini Wohnung. Dieß erſehend, ſagte er zu ihnen: Was iſt dieß, das ihr thun wollet? Sie antworteten: Damit durch dein Gebett dieſe geſund werde. Er fienge aber zu weinen an, und ruffte auf: Was begehret ihr von einem Kleinen was groſſes! Ich erkenne mich viel zu unwürdig, wolte GOtt! daß ich würdig wäre, Verzeyhung meiner Sünd zu erlangen. Sie aber ſagten: Wir glauben, wann du betteſt, ſo wird ſie geſund ſeyn. Alsdann fiele Severinus nieder auf ſeine Knye, und als das Weib augenblicklich aufſtunde, redete er die Umſtehende folgends an: Ihr ſollet von dieſen gantz nichts meinen Wercken zuſchreiben, ſondern dieſe Gnad hat der Eyfer eures Glaubens verdienet. Und dieſes geſchiehet an vielen Orthen bey vielen Völckern, damit man erkenne, daß ein GOTT ſey, welcher Wunder würcket im Himmel und auf Erden; mundert auf die Verlohrne zum Heyl, und erweckt die Todte zum Leben.

Zu Quintanis oder Kintzingen einer Stadt in Bayrn an der Donau und einem kleinen Fluß gelegen, ſtunde zu der Zeit eine Kirchen vor der Stadt, welche die Einwohner von Holtz dahin gebauet. Weil nun der kleine Fluß, der allda vorbey ranne, öffters von anlauffender groſſen Donau geſchwellet wurde, und derſelbe ſich in gan-

gantzer Gegend ergoſſe, ſtunde beſagte Kirchen öffters in mitten Waſſer, und litte Schaden. Severinus, welcher auch dahin beruffen worden, als er dieſes hörete und ſahe, nahme bey truckner Zeit eine hacken, ſchlug nach verrichten Gebett an die Pfoſten, und machte am Ufer des Waſſers ein Creutz-Zeichen auf die Erden, zum Fluß ſprechend: *Es laſſe dich mein HErr JEſus Chriſtus dieſes Creutz-Zeichen nicht überſchreiten.* Von der Zeit, als der Fluß von der Donau gewöhnlich geſchwöllet wurde, und die gantze Gegend überſchwemmete, ſo bliebe doch die Kirch auſſer Waſſer, und das Creutz-Zeichen, ſo der Heilige hinterlaſſen, wurde nie berühret.

Eben zu der Zeit ſtarb Silvinus des Orths Prieſter und Seelſorger, ein frommer gottſeeliger Mann. Und da man ſelben nach Gebrauch Abends zur Kirchen truge, und die Geiſtlichkeit wachend biß gegen Tag im Gebett und Pſalliren zubrachte, wurden dieſe von Severino erſucht, nunmehr abzutretten, und ſich zur Ruhe zu begeben. Als dieſe hinweg, fragte er Maternum den Sacriſtan, ob alle, wie er befohlen, hinweg gegangen? Er antwortete, daß alle fort. Der Heilige aber widerſetzte: *Mit nichten, ſondern es iſt noch jemand da.* Maternus ſuchte die Kirchen zum zweytenmahl aus, fande aber niemand. Allein Severinus ſagte: *Ich weiß nicht, wer ſich hier verborgen.* Es gieng demnach der Sacriſtan zum drittenmahl, und nach all möglichen Suchen findet er eine Weibs-Perſohn,

ſohn, die ſich an einem geheimen Orth verborgen hatte. Dieſe beſtraffte er: Warum glaubeſt du dann, daß du verborgen ſeyn könneſt von der Gegenwart des Diener GOttes? Sie antwortete aber: Die Lieb zur Andacht hat mir dieſes eingerathen; dann weil ich ſahe, daß jedermann nach Hauß gehe, hab ich geglaubet, daß der Diener GOttes den gegenwärtigen Todten werde zum Leben auferwecken.

Als dieſe auch hinweg, fiele der Mann GOttes, ſambt einem Prieſter, einem Diacon, und zwey Pfortner zur Erden nieder auf die Knye, und bate unter häuffigen Thränen, daß ſich das Werck der Göttlichen Allmacht zeigen ſolte. Worauf er den Todten angeredet: Im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti Heiliger Prieſter Silvine rede mit deinen Brüdern. Und augenblicklich machte der Verſtorbene ſeine Augen auf, und Severinus voller Freuden gebothe denen andern das Stillſchweigen, zu Silvinum aber ſprechend: Wilſt du, ſo wollen wir den HErrn bitten, daß er dich noch ferners ſeinen Dienern in dieſem Leben ſchencken wolle. Allein er antwortete: Ich beſchwöre dich bey dem HErrn, daß du mich nicht länger aufhalteſt, und beraubeſt der ewigen Ruhe, in welcher ich mich ſchon befunden habe. Und ſogleich nach dem Gebett entſchlieff er wiederum in dem HErrn.

Nebſt ſo groſſen Wundern war an Severino auch beſonders merckwürdig, die Lieb gegen denen Armen, welche durch ſeinen Fleiß und angebohrne Sorgfalt faſt im gantzen Land ernähret worden. Er hatte ſolche Freud mit denen Armen, daß wann er denenſelben was geben ſahe, er geglaubet, nunmehro auf Erden der Glückſeeligſte zu ſeyn. Und ob er ſchon ſich im beſtändigen Faſten übete, ſo war ihm doch bey ſolcher nichts härter, als wann er einen Armen ſahe Hunger leyden. Dahero als ſolches die damahls meiſt noch barbariſche Einwohner des Landes ſahen, wurden ſie jedoch beweget, aus Chriſtlicher Andacht den Zehenden von allen ihren Früchten denen Armen auszutheilen. Zu dieſem Liebes-Werck ermahnete er auch alle Prieſter im gantzen Nordgau. Und als man ihme von allen Orthen auch Kleyder zuſchickte für die Arme, fragte er einſtens, ob auch von der Stadt Tiburnia dergleichen Beytrag geſchicket werde? Man gab ihm aber zur Antwort: daß mit nächſten was kommen werde. Allein der Mann GOttes antwortete: *Mit nichten wird was kommen, ſondern ihr verſchobene Beyſteuer werden ſie müſſen den Barbarn geben.* Solches geſchahe kurtz hierauf, dann als die Gothen ſolche Stadt belägerten, und in die Enge trieben, muſten die Einwohner um Frieden bitten, und nebſt andern Geſchanckmuſſen, auch jenes auslieffern, was ſie dem Heiligen für die Armen zu ſchicken verweilet hatten.

Auch

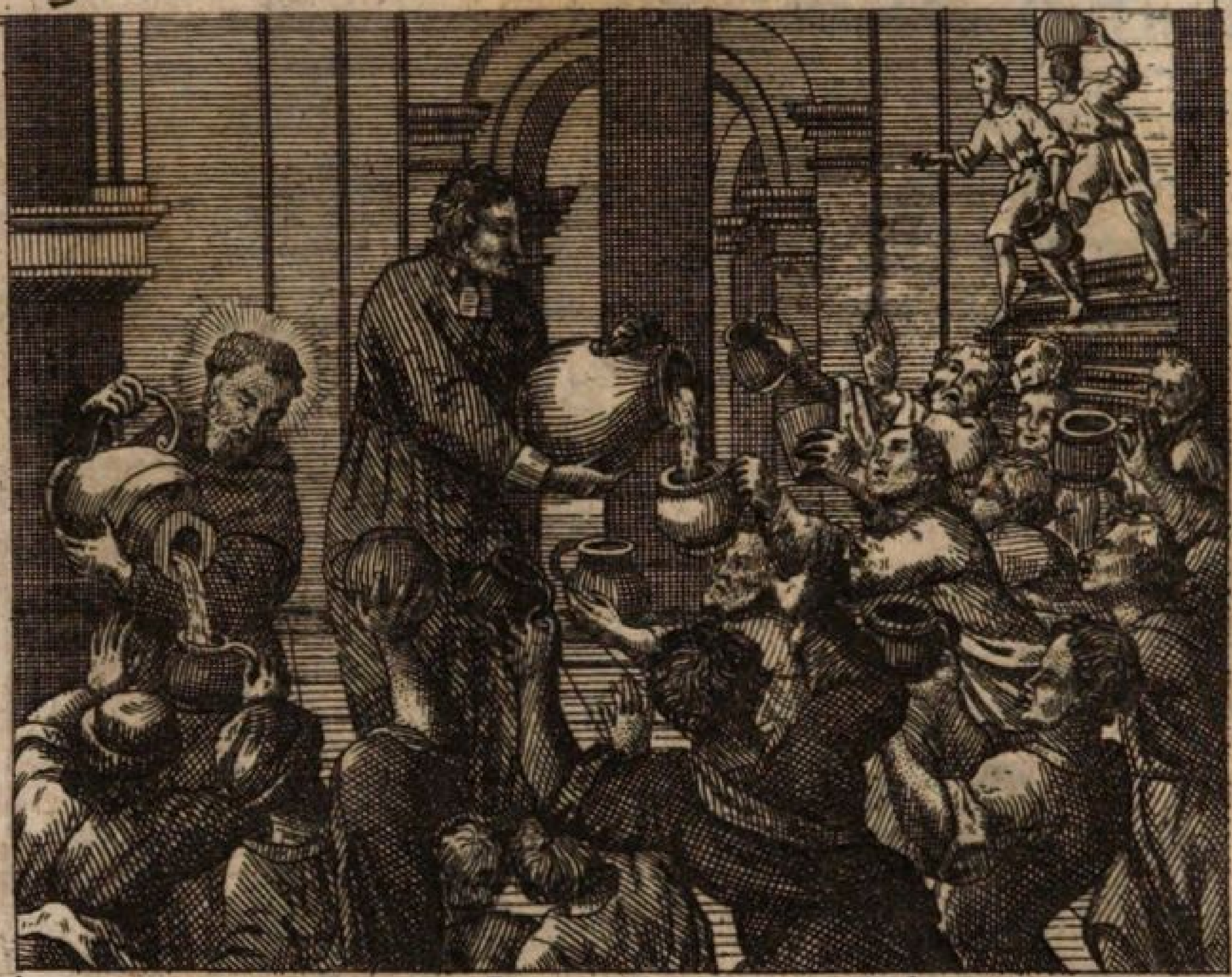
Auch die Einwohner zu Lorch wurden durch ſtäte Ermahnungen Severini zu Gebung des Zehends beredet, den ſie aber von Tag zu Tag aufſchuben, und gar nicht ſchickten. Dieweil aber die Feld-Früchten dazumahls zur Zeitigung kamen, unvermuthet aber Brand und Mehl-Thau in ſelbe fielen, und groſſen Schaden antroheten, als kamen ſie mit groſſen Klagen zu Severinum, und bekanten ihre Nachläßigkeit. Der Diener GOttes aber tröſtete ſie, ſprechend: Wañ ihr den Zehenden von euren anderen Früchten denen Armen gegeben hättet, ſo wäre euch dieſes nicht allein zu ewigen, ſondern auch zeitlichen Nutzen geweſen. Weil ihr aber eure Schuld bekennet, ſo verheiß ich euch durch die Gütigkeit des HErrns, daß Brand und Mehl-Thau nicht ſchaden werden, falls nur euer Glauben nicht zu wancken anfanget. Nachdem ſich aber dieſe zu allen, und beſonders zu Gebung des Zehenden verpfändet, beredete er ſie zum Faſten, nach welcher ein angenehmer Regen fiel, welcher der verzweiffelten Hoffnung ein Ende machte.

Zu Paſſau bauete ihm Severinus eine Cellen, und kleines Clöſterl, dieweil er dahin öffters von denen Einwohnern beruffen und erbetten ward; beſonders als zu denen Zeiten die Alemannier in daſiger Gegend öffters einfielen, Gibaldus aber deroſelben König groſſen Reſpect truge gegen den heiligen Mann. Dieſer König reiſete einſtens in Perſohn ſelbſt nach Paſſau, um den

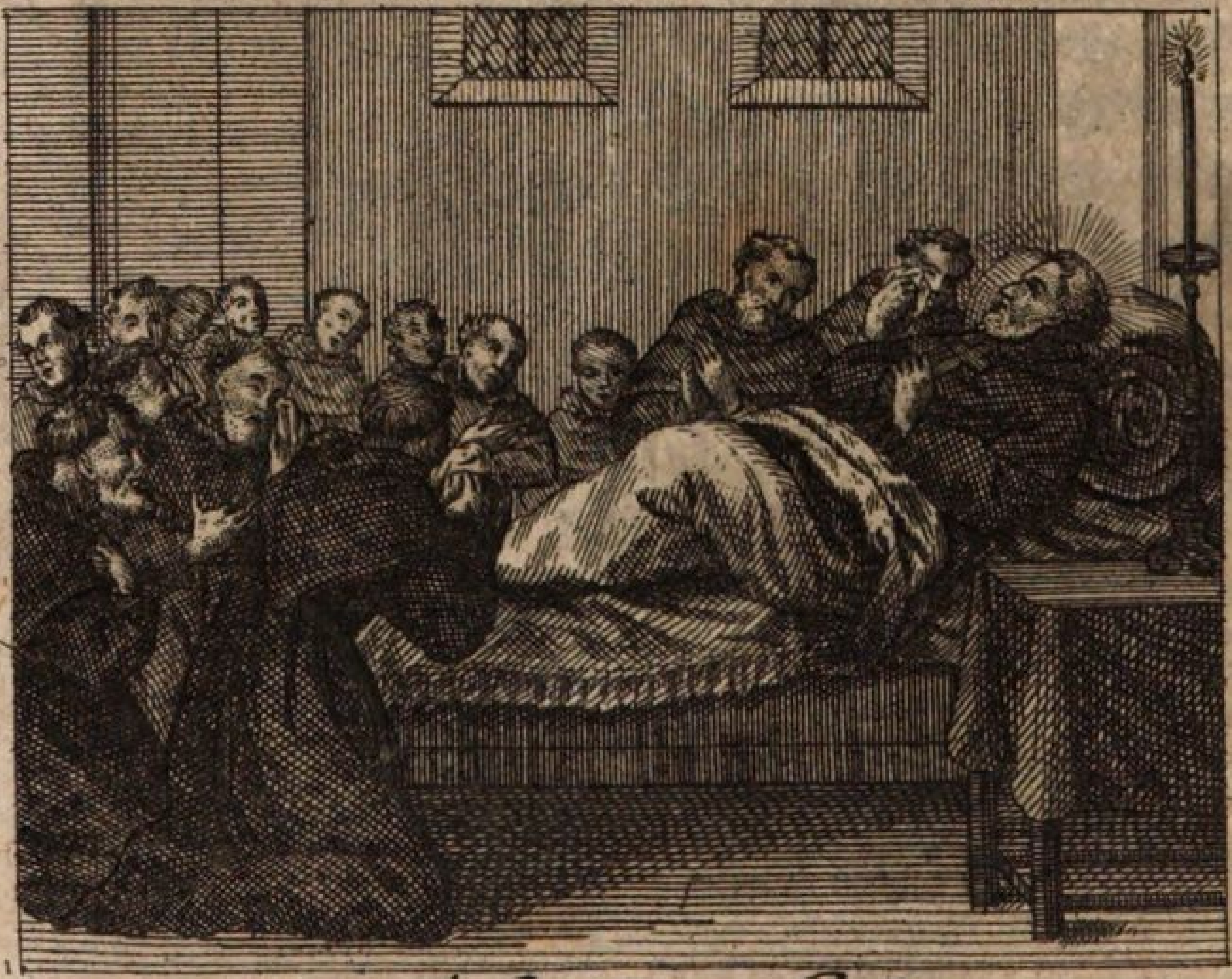
Mann

Mann GOttes zu ſehen; allein Severinus gieng ihm entgegen, damit er der Stadt keine Beſchwärnuß machte. Als ſie zuſammen kamen, redete Severinus Gibaldum mit ſolcher Mannlichkeit an, daß der König am gantzen Leib vor ihme zu beben anfienge, und bekanute nachmahls offentlich vor ſeinem Heer, daß ihm dergleichen Schrocken weder in einer Schlacht, noch anderer Gefahr überfallen hätte. Und als der König ihme die Wahl anbate, eine Gnad von ihme zu begehren; bittete ihm Severinus nichts anders aus, als daß er ſeine Völcker ſolte zuruck halten, von ſchädlichen Einfällen in dieſe Römiſche Gegenden; und jene Gefangene, die er aus dieſem Land hinweg geführet, loß zu laſſen. Der König willfahrte dieſem, und begehrete nur allein, daß Severinus jemanden aus den Seinigen ſolte nachſchicken, damit ſolches Werck, die Gefangene antreffend, könte beſchleiniget werden. Severinus ſchickte ſogleich Amantium den Diacon nach, welcher aber vor dem Königlichen Pallaſt viel Täg lang aufgehalten wurde, und nicht könte vor dem König kommen. Weil er nun unverrichter Sachen gantz beſtürtzet von dannen gienge, erſchiene ihme jemand in Geſtalt des H. Severini, der mit trotzigen Worten befahle ihm nachzufolgen. Als er nun gantz erſchrocken mit eylfertigen Schritten nachgieng, kamen ſie gantz unverſehens zu dem Vorzimmer des Königs, und dieſer Führer verſchwande aus Amantii Augen.

Er wurde von des Königs Bedienten gefraget,



Severini Wunderwürdige Oel auſpendung.



Seeliger Todt des He. Severini.

get, woher er ſeye, und was ſein Begehren? nachdem er aber ſolches kürtzlich beantwortet, iſt er mit Königlichen Briefen zuſambt denen Gefangenen, deren bey nahe 70. waren, an den Heiligen wieder zuruck abgefertiget worden, das erfreuliche Anerbieten des Königs zugleich mitbringend, daß Severinus alle Gefangene, die er in ſeinem Land werde antreffen, von danen führen könne; worzu dann Lucillus ein Prieſter verordnet worden, welcher ein groſſe Anzahl der Gefangenen mit ſich hieher brachte.

Das IV. Capitel.

Severini Spöttler, und deſſen Ermahnungen Verachter werden geſtrafft: Iſt ein allgemeiner und ſicherer Nothhelffer der Seinigen: Stirbt in groſſer Heiligkeit in ſeinem Cloſter zu Heiligen-Statt, nächſt Wienn.

DEr Zeit führten zwar die Römer das Regiment noch im Nordgau, und wurde das Land von Gräntz-Völckern, die von denen Römern bißher beſoldet wurden, beſchützet; weil aber wegen einheimiſchen Kriegen in Italien ſolche Miliz keinen Sold haben könten, ſo verlieſſen ſie ihren Dienſt, gieng ein jeder hin, woher er gekommen, und wurde das Land von Römiſcher Beſatzung gantz entblöſſet. Paſſau allein war biß daher noch jederzeit gut beſetzet, und nachdem von dieſen einige nach Italien abgereiſet, für ſich und die Ihrige Sold zu hollen, wurden ſie

ſie auf ihrer Ruck-Reis von denen Barbarn aufgefangen, und am Ynn-Fluß ſammentlich ermordet. Severinus ſaſſe in ſeiner Cellen, und laſe aus einem Buch, eylends aber ſchloſſe er ſelbes zu, und mit weinenden Augen befahle er denen Seinigen hinaus an den Ynn zu gehen, den ſie mit Menſchen-Blut werden gefärbet ſehen. Sie lauffen, und bringen die Poſt zuruck, wie daß die Todten-Cörper der erſchlagenen Soldaten vom Fluß daher getragen, und am Geſtatt ausgeworffen werden.

Paulinus ein Prieſter, welcher bereits ſchon viel gehöret von Severino, kame auch nach Paſſau, und huelte ſich eine Zeit-lang bey dem heiligen Mann auf. Als er ſich beurlauben wolte, hörete er von Severino folgendes: Ehrwürdiger Prieſter, eyle nach Hauß, dann gar bald wird man dich wider deinen Willen zum Biſchoff machen. Er kam in ſein Vatterland nach Tiburniam, der damahligen Haupt-Stadt in Norico Mediterraneo, und die daſige Einwohner erwähleten ihn, wie es der H. Mann vorgeſaget, zu ihrem Biſchoff.

Es war die Paſſauiſche Prieſterſchafft höchſt beflissen, um einige Reliquien deren Heiligen, für jene Kirchen, welche zu Boitro, jetzo Ynnſtadt, dieſſeits des Ynns gegen Paſſau über gelegen, erbauet war, woſelbſt auch Severinus ein Clöſterl geſtifftet. Der H. Mann aber gab denen Prieſtern folgenden Unterricht: Ob gleich jedwedere Werck, ſo von Menſchen-Händen erbauet

bauer werden, zu Grund gehen, ſo wird doch beſonders vor vielen anderen dieſe Kirchen gar bald verlaſſen werden, und daher unnöthig, daß man für dieſe um Heiligthümer der Heiligen ſich Mühe mache. Indeſſen kamen die Einwohner ermelten Orths zu ihme, bittende, daß er nach Wienn reyſen, und ihnen von dem Rügen-König die Erlaubnuß, Handelſchafft zu treiben, ausbringen wolle. Er gab ihnen aber zur Antwort: Die Zeit iſt bereits ſchon ankommen, daß dieſe Stadt, gleichwie ſchon viel andere Oerther, ſolle zur Wüſteney gemacht werden. Was iſt es dannenhero nöthig, dieſer Stadt mit Handelſchafft Vorſehung zu thun, da in kurtzen weder Kauffer noch Verkauffer ſeyn wird. Sie hielten aber nichts deſtoweniger an, und baten, daß er ſie nicht verachten, ſondern dem gemeinen Weeſen wolle zu Hülff kommen. Es war ein Prieſter zugegen, welcher aus teuffliſchen Antrieb dieſes hinzu ſetzte: Gehe H. Vatter, ich bitte, gehe eylends, damit wir in deiner Abweſenheit von ſtäten Faſten und Wachen wiederum ausruhen können. Uber welche Reden Severinus häuffige Zäher vergoſſe, daß ein Prieſter zum eytlen Geſpött und Gelächter der Anhörenden dergleichen geredet. Er muſte aber ſolche Boßheit kurtz hierauf theuer genug bezahlen. Als aber Severinus ſeines bittern Weinens halber von den Seinigen befraget wurde, gab er zur Antwort: Ich ſihe vor, ein erſchröck-

ſchröckliche Straff, die ich ohne Seuffzen nicht kan ausſprechen. Nach unſern Abſcheyden von hier, wird das Heiligthum Chriſti in Menſchen-Blut ſchwimmen, und ſogleich dieſer Orth (er ſtunde in der Kirchen am Tauff-Stein, als er dieſes redete) gänzlich entheiliget werden.

Demnach beurlaubete er ſich, gieng zu Schiff, und fuhre von danen zuruck nach ſeinen alten und gröſten Cloſter unweit Wienn am Gallen-Berg gelegen. Gleich aber nach ſeinen Abſchied kam Chunimundus der Alemannier König mit ſeinen Barbarn, grieff Paſſau an, und dieweil die meiſte Einwohner auf dem Felde in Schnitte waren, erſchlug er 40. Männer, ſo die Stadt bewachen müſſen, und bemächtigte ſich derſelben. Jener Prieſter aber, ſo dem Heiligen mit Schmach-Worten begegnet, retirirte ſich in eben die Kirchen zu dem Tauff-Stein, allwo er den Heiligen betrübet, allein die Barbarn verfolgten ihn, und erſchlugen ihn an der Stell. Dann umſonſt ſuchte er da Schutz, wo er ſo unweislich geſündiget hatte.

Immittels als Severinus in ſeinem Cloſter bey Wienn wieder ankommen, ſaſſe er einſtens in ſeiner Cellen, und laſe das Evangelium. Er ſtund aber eylends auf, und begehrte ein Schifflein, um über die Donau zu fahren, und ſagte zu den Seinigen, die ſich verwunderten: Der Nahm des HErrn ſey gebenedeyet, wir müſſen denen Heiligthümern der HH. Martyrern

rern entgegen gehen. Und ohne Verzug gieng er über das Waſſer, und daſelbſt fande er einen Menſchen am Ufer ſitzen, der begehrte inſtändig, daß man ihne zum Diener GOttes, welchen er ſchon längſt zu ſehen verlanget, überführen wolle. Als man ihme jenen wieſe, den er ſuchte, übergabe er mit gröſter Ehrerbietſamkeit demſelben die Reliquien des H. Joannis, die nachmahls einige Zeitlang in der Cloſter-Kirchen, dieſem Heiligen nemlich Joanni zu Ehren eingeweyhet, verehret worden.

Hierauf ſchickte Severinus einſtens einen Ordens-Mann aus ſeinem Cloſter, Moderatum mit Nahmen, nacher Saltzburg, und lieſſe aus Göttlicher Offenbahrung den daſigen Einwohnern andeuten, daß ſie ſich ohne Verweilen von dem Orth ſollen hinweg machen, dann anſonſten werden ſie alle zu Grund gehen. Allein als ſolcher Weiſſagung wegen einige zweiffelten, und andere ſolche gar nicht glauben wolten, ſchickte er zum andernmahl, und lieſſe ihnen mit weinenden Augen ſagen, wann ſie ſich, auf beſtimbte Nachts-Zeit, zu fliehen verweilen werden, ſo ſeynd ſie alle gefangen. Er lieſſe auch Maximum einen heiligen Prieſter des Orths gantz eyfrig ermahnen, daß wenigſtens er denen unglaubigen Einwohnern die Flucht ſolle einrathen. Es ware aber alles umſonſt, niemand wolte ſich ſalviren. Dahero in eben der Nacht, als es der Heilige vorgeſaget, kamen gantz unvermuthet die Heruli, nahmen den Orth ein, zerſtöhreten ſelben, und

führeten die Einwohner gefangen mit ſich hinweg. Maximus aber der heilige Prieſter ward von ihnen aufgehenckt, ſeine 55. Mit-Geſellen aber über einen Felſen geſtürtzet.

Nach dieſen kam Maximinus aus dem Nordgau hieher zu Severinum, und huelte ſich eine Zeitlaug in deſſen Cloſter auf. Er hörete aber von dem H. Mann, wie daß ſeinem Vatterland groſſes Unheyl bevor ſtunde, dahero wurde er mit Brieffen nach Tibu niam zu den H. Biſchoff Paulinum wieder von danen abgeſchicket. Auf Ermahnung dieſer Brieffen Severini lieſſe Paulinus in ſeiner gantzen Diœces ein drey-tägiges Faſten ausſchreiben, um hierdurch, weil es Severinus gebotten, dem bevorſtehenden Ubel vorzubauen. Als man ſolches genau erfüllet und vollendet, ſihe! da kamen die Alemannier mit groſſer Heers-Macht, verheereten alles in Grund und Boden, jene Oerther aber, allwo man gefaſtet, und ſich wider dieſe Feind bewaffnet hatte, blieben unbeſchädiget.

Es kam der Zeit ein Auſſätziger aus Italien von Mayland zu Severinum, welcher nach deſſen gehörten Wundern ſein Vertrauen auf ihne geſetzet, und um ſeine Geſundheit bey ſelben anhielte. Kaum aber legte Severinus ſeinen Cloſter-Geiſtlichen eine Faſten auf, ſo bald ward dieſer augenblicklich geſund. Er wurde alsdann wieder nach Hauß beruffen, allein er fiele dem Heiligen zu Füſſen, bate daß man ihne von danen nicht mehr laſſen wolle, dann er verlange allhier

auch

auch gereiniget zu werden an ſeiner Seel, gleich-wie er rein worden an ſeinem Leib, und wolle all-da ſein Leben ſchlieſſen. Hierüber verwunderte ſich Severinus ſehr, und gebotte ſeinen Geiſtli-chen, daß ſie nebſt öffteren Faſten in ſtäten Ge-bett mit ihme verharren ſollen, damit ihm GOtt, was das Beſte iſt, geben wolle. Wehrend aber ſolcher Andachts-Ubungen ſtarbe er, und erhuel-te Zweiffels-ohne jenes, was ihme das verträg-lichſte war.

Um eben die Zeit, als die Alemannier durch feindliche Einfäll öffters Bayrn beunruhigten, verlieſſen die Einwohner zu Kintzingen ihre Stadt, und retirirten ſich nach Paſſau. Die Barbaren hatten Nachricht von dieſen Flüchti-gen, und wurden daher noch mehr erbittert, und nahmen ihnen vor, dieſe ſambt denen Paſſauern auf einmahl und zugleich zu überfallen. Allein Severiuus ermahnete mit heylſamen Rath die Römer, daß ſie mit Vertrauen denen Feinden ſollen entgegen ziehen, die ſie durch Göttlichen Beyſtand überwinden werden. Daher als ſie nicht ſowohl mit ihren Waffen, als dem Gebett des H. Manns geſichert waren, kam es zu einem hefftigen Streit, in welchem die Feinde über-wunden und geſchlagen worden. Die Uberwin-der redete Severinus nun folgends an: Meine Kinder! ihr müſſet das Glück des erhalte-nen Siegs keines wegs euren Kräfften zu-ſchreiben, ſondern wiſſet, daß ihr durch Gött-lichen Beyſtand ſeyet erlöſet worden, um da-

mit ihr nach Verlauff einer kurtzen Zeit kön-
net von hier abweichen. Gehet daher mit mir nach Lorch hinunter, die ihr nunmehro allda verſammlet ſeyt. Es kame aber die Paſſauer ſehr hart an, ihr Geburts-Orth zu verlaſſen, daher blieben einige zuruck, die meiſte aber zohen mit ihme hinweg. Alle dieſe aber, die wider ſeine Ermahnung daſelbſt verblieben, wurden in dieſer Wochen noch von denen einfallenden Thüringern gefangen hinweg geführet.

Nachdem nun die meiſte Orth im Nordgau nächſt der Donau hin von denen Feinden überfallen und zerſtöhret worden, kam alles Volck nach Lorch, welches daſelbſt von Severino ſtäts unterrichtet wurde, daß ſie ihren Kräfften niemahls trauen, ſondern mit dem Gebett, Faſten und Allmoſen geben, und andern geiſtlichen Waffen ſich bewaffen ſolten. Nebſt dieſen verſammlete er eines Tags alle Arme in die Kirchen, denenſelben Oel auszutheilen, an welchen jedermann groſſen Mangel litte, weilen es wegen Unſicherheit der Orthen nicht könte zugeführet werden. Es verſammlete ſich dahero ein groſſe Menge der Armen, und Severinus, nach verrichteten Gebett, und gegebenen Zeichen des Heil. Creutzes die Worte: Der Nahmen des HErrn ſey gebenedeyet, ſprechend, nahm das Oel-Geſchirr mit eigner Hand, und ſchüttete das Oel denen Ausſpendern in ihre Geſchirr, ſelbes unter die Arme auszutheilen. Als nun alle Arme abgefertiget wurden, und ihre Geſchirr voll hatten,

ſo waren alle Geſchirr der Austheilenden dannoch voll, und gienge von keinem etwas ab. So groſſe Gütigkeit GOttes, als die Umſtehende in geheim bey ſich bewunderten, ruffte einer mit Nahmen Biennius voller Schrocken und Verwunderung auf, ſprechend: Mein Herr! der Topff wachſet allzeit, wird nie lär, und das Oel rinnt heraus, wie aus einem Brunnen. Worauf ſogleich der Oel-Krueg zu flieſſen aufhörete; Severinus aber ruffte überlaut auf: Bruder was haſt gethan! du haſt vielen den Nutzen benommen, es verzeyhe dirs aber der HErr JEſus Chriſtus.

Denckwürdig iſt ingleichen, was ſich mit obgedachten Prieſter Maximo von Saltzburg vor ſeinem gewaltſamen Todt ereignet. Zu mitten Winters-Zeit, als alle Weege von Schnee verleget waren, bemühete ſich Maximus, nicht ſowohl aus kecker Verwegenheit, als Andachts-Eyfer zu Severinum zu kommen. Er nahm dahero mehr andere zu ſich, die auf ihren Rucken jene Kleyder aufgepackt mittrugen, welche man hin und wieder zum Nutzen der Armen geſammlet hatte. Als ſie nun auf das hohe Alpen-Gebürg kamen, und daſelbſt unter einem groſſen Baum, der ſie gäntzlich bedeckte, übernachten muſten, fiel ſelbe Nacht ein ſo dicker Schnee, daß ſie gleichſam in einer tieffen Höhlen eingeſchloſſen worden, weßwegen ſie ihres Lebens gantz verzweiffelten. Sie ſahen aber endlich einen frembden Mann vor ihnen ſtehen, der ihnen

zuſprache: Ihr ſollet euch nicht förchten, gehet nur weiter, wohin ihr euch habt vorgenommen. Durch ſolche Erſcheinung aufgemuntert, als ſie mehr mit dem Glauben als Fortſchreiten ſich von danen aufmachten, kame unverſehens ein Bär von ungemeiner Gröſſe daher, und zeigte ihnen mit ſeinem Vorausgehen den Weeg. Er wiche auch nicht von ihnen, als biß er ſie einige Meil Weegs lang, durch unweegſame Wüſten und wilde Einöd zu ihrem gröſten Troſt an bewohnte Orther deren Menſchen geführet. Als man Severino Nachricht brachte, daß dieſe ankommen, ſagte er ſein gewöhnliches Sprich-Wort: Der Nahm des HErrn ſey gebenedeyet, laſſet ſie herein kommen, denen der Bär hat müſſen den Weeg weiſen. Als ſie dieſes höreten, erſtaunten ſie hierüber, daß der Mann GOttes auch um jenes wiſſe, was in ſeiner Abweſenheit geſchehen war.

Die Einwohner ſambt dem flüchtigen Volck zu Lorch, als ſie ſich täglich vor denen Feinden zu förchten hatten, ſchickten ihre Ausſpäher an beſtimbte Orth, den Feind zu verkundſchafften, und hüteten ſich ſo viel nur möglich, vor derſelben Uberfall. Dieſe ermahnte Severinus, daß ſie all ihr Haab und Guth ſolten in die Stadt bringen, damit der Feind nichts zu finden hätte. In ſolcher Ermahnung hielte er 4. Tag lang an, am vierten Abend aber ſchickte er Valentinum einen Ordens-Mnnn zu Conſtantium des Orths Biſchoffen, und lieſſe ihm unter andern ſagen, daß man

man folgende Nacht verſtärckte und ſorgfältige Wachten auf den Stadt-Mauren halten, und vor den Nachſtellungen des ankom̄enden Feinds ſich wohl vorſehen ſolle. Sie antworteten aber, ſie hätten nichts Widriges durch die Ausſpäher, der Feinden halber, vernommen, weder ſich zu beſorgen. Allein der Diener GOttes lieſſe nicht nach, ſie zu ermahnen, und denen Unglaubigen zu zuſprechen, mit Vermelden: wann ſie denen Ermahnungen nicht folgen, werden ſie ſicherlich dieſe Nacht gefangen werden; öffters wiederhollend: Wann ich die Unwarheit geredet habe, ſo ſteiniget mich. Endlich wurde man doch zu Beſchützung der Mauern getrieben, und nachdem das Abend-Gebett verrichtet, und man die Wachten allerſeits wohl verſtärcket, ſahe man in der Nahe von ungefähr einen angezündeten Heu-Hauffen brennen, welcher der Stadt ein groſſes Liecht, aber keinen Schaden machte. Als dieſes vor der Stadt vorgienge, machten die Wächter auf denen Mauren ein groſſes Geſchrey, und die Feind, welche ſich bereits ſchon im nächſten Wald verborgen hatten, von ſolchem Feuer und Geſchrey erſchröcket, glaubende, daß man ſie verkundſchafftet hätte, hielten ſich still. Fruhe-Morgens aber ſtreifften ſie biß an die Stadt, und da ſie vom Raub nichts anders fanden, trieben ſie deſſen Heerd Vieh mit ſich von danen, welcher wider die Ermahnung Severini ſolche hinaus getrieben. Die Einwohner giengen alsdann vor die Stadt hinaus, und fanden unweit

weit von denen Mauern einige Laitern liegen, welche zu Uberſteigung der Mauer die Barbaren mit ſich hieher gebracht, aber von dem Geſchrey der Wacht erſchröcket, ſelbe von ſich geworffen hatten. Daher bate dieſes Volck den Diener Chriſti um Verzeyhung, und nebſt ihren Unglauben bekenneten ſie den Prophetiſchen Geiſt, der in ihme wohnete.

Feletheus der Rügen-König, als er vernommen, wie das meiſte Volck von dem jetzigen Ober-Oeſterreich, auf Einrathen des H. Severini, wegen Feinds Gefahren ſich nach Lorch geflüchtet, kame mit ſeinem Kriegs-Heer dahin gezogen, des Vorhabens, ſolche Flüchtlinge mit ſich von danen zu führen, und hieher in die Gegend um Wienn zu verlegen. Es entſtunde derohalben ein groſſer Auflauff unter dem Volck, und kame ſolches zu Severinum bittend, er wolle dem König entgegen gehen, und ihne begütigen. Dieſem willfahrend eylete er die gantze Nacht, und kam Fruhe-Morgens zu dem König. Dieſer erſchracke wegen ſeiner Ankunfft, bezeugte, daß er wegen ſeiner ſehr beſchwehret werde, und fragte ſogleich um die Urſach des ſo unvermutheten entgegen Eylens. Der Diener GOttes ſagte: Der Fried ſey mit dir gütigſter König, ich komme als ein Abgeſandter Chriſti, für die Unterthanen bittend um Pardon. Erwege die Gnad, gedencke der Guttharen GOttes, welche dein Vatter ſo offt empfangen hat. Dann niemahls fienge er an eine Sach, Zeit

ſei-

ſeiner gantzen Regierung, es ſeye dann, er habe ſich bey mir berathſchlaget. Welcher auch denen heylſamen Ermahnungen nachkommend, mit vielfältigen Glück erkennet hat, wie viel der Gehorſam vermöge, und was Nutzen bringe denen Uberwindern, da ſie wegen ihren Siegen ſich nicht erheben. Und der König antwortete: Dieſes Volck, vor welches du ein wohlmeynender Vorbitter erſcheineſt, will ich nicht geſtatten, daß es die Alemannier und Thüringer durch ungerechtſame und gewaltthätige Raubereyen zu Grund richten, mit dem Schwerdt tödten, oder in die Dienſtbarkeit mit ſich von danen führen ſollen, weil wir Städte und Wohnungen haben, in welche ſie müſſen verleget werden. Der Diener Chriſti ſagte: Seynd dann dieſe Leuthe durch deinen Bogen oder Schwerdt, nicht aber durch die Güte GOttes vor gewöhnlicher Verheerung deren Raubern befreyet, und nur dir zu dienen erhalten worden? Nun dannenhero gütigſter König, verachte meinen Rath nicht, laſſe das Volck meiner Obſorg über, damit ſie von ſo gewaltigen Kriegs-Heer der Deinigen nicht mehrers zu Grund gerichtet, als von danen geführet werden. Dann ich vertraue auf meinen GOtt, daß er, welcher mich dieſen betrübten Zeiten beyzuwohnen auserwählet, in Uberführung dieſes Volcks, mein Verſprechen zu halten mich tauglich machen wird. Als der König diß

hörete, wurde er begütiget, und gieng zuruck mit ſeinem Heer. Dahero gieng dieß Volck, welches Severinus in ſeinen Schutz genommen, von Lorch herunter in Unter-Oeſterreich, wurden friedlich eingetheilet in Städt und Flecken, wohneten und lebten in vertraulicher Gemeinſchafft mit denen Rügen. Severinus aber bezohe ſein Cloſter nächſt Wienn, predigt ſtäts dem Volck, und hörte nicht auf von künfftigen Dingen weißzuſagen, beſonders, daß nach einiger Zeit alle Einwohner nach Italien ziehen werden.

Um dieſe Zeit ſchriebe Odoacer der König in Italien Severino verträuliche Brieffe, jener Weiſſagung eingedenck, als ihme der Mann GOttes die Regierung in Italien ehedeſſen vorgeſaget. Und als Severino von gedachten König die Wahl gegeben wurde, von ihme etwas auszubitten, begehrte er nichts anders, als einen ins Elend verwieſenen, mit Nahmen Ambroſium, wieder zuruck. Deme Odoacer ſich erfreuend gar leicht willfahrete. Als man in Gegenwart Severini von dieſem König groſſes Weeſen machte, ſagte er zu denen Umſtehenden: *Odoacer* wird glücklich regieren biß zwiſchen das 13. und 14.te Jahr. Dahin deutend, wie er nach ſolcher Zeit um Reich und Leben kommen werde, ſo auch geſchehen.

Severinus ward von den Einwohnern zu Comagien, allwo er bey ſeiner Ankunfft am erſten bekannt worden, zu ſich erbetten und beruffen, daſelbſt, als er ankommen, brachte ein Hof-Herr

des Königs Felethei ſeinen mit langwirriger Kranckheit behafften Sohn zu ihme, und legte ſelben vor ſeine Füß, ſprechend: Ich glaube du Mann GOttes, daß du meinen Sohn bald könneſt geſund machen. Nach verrichten Gebett Severini ſturde ſelber ſogleich auf, und zohe mit dem Vatter, der hierüber erſtaunte, geſund nach Hauß.

Man brachte auch von weiten her einen Auſſätzigen mit Nahmen Telo zu ihm, welcher durch ſein Gebett um die Geſundheit anflehete. Dieſem befahle er, daß er ohne Aufhören zu GOTT als den Geber aller Gnaden bitten und betten ſolle. Und nicht lang ſtunde es an, ſo ward auch dieſer von ſeinem Auſſatz gäntzlich rein.

Bonoſus ein Mönch in dem Cloſter Severini, der ſchwache Augen hatte, beklagte ſich gegen den H. Mann, daß er Frembden allzeit helffe, ihm aber gar kein Mittel für ſeine Augen an die Hand gebe. Der Heilige gab ihm zur Antwort: Es iſt dir nicht nutz, mein Sohn, gute Augen des Leibs haben, bette vielmehr, damit du innerlich ein gutes Geſicht habeſt. Mit ſolcher Ermahnung unterrichtet, befliſſe er ſich mehr mit dem Gemüth, als mit dem Leib zu ſehen, und verdiente alſo biß 40. Jahr in der Tugend zu zunehmen, und das harte Cloſter-Leben zu übertragen.

Zu Boitro oder Ynnſtadt, als er drey Ordens-Männer wegen ihren Ubertrettungen etwas härters beſtraffte, ſie aber nichts deſtoweniger

ger im Böſen verharreten, bate er GOtt, daß er ſie mit Vätterlicher Straffe züchtigen wolle. Und ehe er noch das Gebett mit Weinen vollendet, wurden im Augenblick dieſe drey Mönche vom Teuffel beſeſſen, und bekenneten mit heller Stimm die Härtigkeit ihrer Hertzen. Dieſe übergabe er denen andern Mit-Brüdern, und befahle ihnen, 40. Täg für ſie zu betten, und zu faſten. Worauf er, als er ſelbſt ſein Gebett über ſie verrichtet, die Teuffel wiederum von ihnen abgetrieben hat.

Nebſt dieſen ſeynd noch viel Wunder, welche Severinus im Cloſter nächſt Wienn unter ſeinen Ordens-Geiſtlichen gewürcket, und viel Dinge durch Prophetiſchen Geiſt geweiſſaget, die wir aber zum theil Kürtze wegen unterlaſſen zu beſchreiben. Ubrigens war ſein Lebens-Arth ſehr ſtreng, brachte die meiſte Zeit zu im Wachen, Leſen, Faſten und Gebett. Seine Ligerſtatt war die Erden, bediente ſich zur Ruhe jener Kleyder, die er zu Tags antruge. Aſſe niemahls vor Sonnen Untergang, als nur allein an hohen Feſt-Tägen. Zur Faſtens-Zeit aber aſſe er die gantze Wochen nur ein eintziges mal. War anſonſten eines fröhlichen Angeſichts, weinte aber offt über anderer Sünden, nicht anderſt, als ob er über ſich ſelbſt Leyd truge. Solle, wie Bollandus glaubet, ein Ordens-Mann des H. Auguſtini geweſen ſeyn, und nach deſſen Regul gelebet haben, keines weegs aber des H. Benedicti Ordens geweſen (wie etliche davor halten) dieweil Benedictus

dictus An. 480. das iſt, 2. Jahr vor den Todt Severini gebohren, und An. 543. das iſt, 61. Jahr nach den Todt Severini geſtorben.

Weſſen Nation aber Severinus geweſen, und von wanen er hieher gekommen, iſt ungewiß. Dann als jedermann ſeiner Zeit ſehr begierig war ſolches zu wiſſen, jedoch ſich keiner getrauete ihne zu fragen, nahm ihm doch endlich Pirmenius ein Prieſter aus Italien, welcher zur Zeit des Kriegs zwiſchen Odoacrum und Oreſtem in Wälſchland, ſich von danen zu Severinum hieher retiriret, und genaue Freundſchafft mit ihme hatte, die Freyheit, und fragte ihn an ſtatt aller andern, ſprechend: Heiliger Herr! von welchem Land hat doch GOtt der HErr dieſer Gegend ein ſolches Liecht zu geben ſich gewürdiget? Deme der Heilige Anfangs im Schertz antwortete: Wann du glaubeſt, daß ich ein Flüchtling ſey, ſo verſihe dich mit Geld, damit, wann man mich aufſuchet, du für mich auszahlen könneſt. Aber er ſagte auch ſogleich im Ernſt: Was hilfft einem Diener GOttes das Erzehlen des Orths, oder ſeines Geſchlechts, da er mit Stillſchweigen von dergleichen Dingẽ viel heiliger den Ehrgeitz vermeyden könne. Dieſes als was unnöthiges nicht zu wiſſen und zu ſagen, verlange ich ein gutes Werck mit der Gnad GOttes zu thun, durch welches ich verdiene, ein Mit-Burger des Himmels zu werden. Was trifft dich dieſes an, mein zeitliches Vatterland zu wiſ-

ſen,

ſen, um welches du frageſt? Aber wiſſe jedoch, weil dich GOTT zu einen Prieſter erwählet, ſo hat auch eben dieſer mich hieher verordnet, daß ich denen Gefahr- und Noth-leydenden beyſpringen ſolle. Mit dieſer Antwort muſte ſich der Prieſter befriedigen laſſen, und getrauete ſich hernach niemand mehr um ſolches zu fragen. Weil er aber ein guter Lateiner, ſo verrathete ihn ſeine Sprach, und gab zu erkennen, daß er aus Latio der Lateiner Land in Italien geweſen ſeye. Und war von ihm ſo viel bekandt, daß er von danen aus Lieb Chriſtlicher Vollkommenheit gegen Orient in eine Wüſten gegangen, von daraus aber durch Göttlichen Antrieb in dieſe Gegend, denen damahls zu allen Seithen betrangten Einwohnern zu Troſt und Hülffe, hieher gekommen ſeye.

Nach ſo langwirrigen Streiten, und vielfältig gewürckten Wundern, als Severinus die Zeit ſeines Abſcheydens durch Göttliche Offenbahrungen verſtanden hatte, beruffte er Feletheum den Rügen-König ſamt ſeiner gottloſen Gemahl Giſa zu ſich, den er mit heylſamen Worten ermahnete, alſo zu handlen mit ſeinen Unterthanen, damit er nach ſeinem Stand dermahl eins möge Rechenſchafft geben. Nach dieſen zeigte er der Königin mit der Hand auf den König, und fragte dieſelbe: *Giſa!* was liebeſt du mehr, dieſe Seel, oder Gold und Silber? Und als ſie antwortete, ſie liebe mehr ihren Gemahl, als alle Reichthume der Welt; ſagte der Mann

GOt-

GOttes ſogleich: So höre dann auf, die Unſchuldige zu unterdrucken, damit derſelben Betrübnuß eure Macht nicht zerſtöhre. Dann die Gütigkeit des Königs verwirreſt du öffters. Sie aber ſagte: Warum halteſt uns alſo du Diener GOttes? Er aber: Ich warne euch, der ich nunmehro von der Welt abſcheyde, daß ihr von unbilligen Handlungen euch enthaltet, und guten Wercken oblieget. Bißher iſt euer Reich geſeegnet geweſen, künfftighin aber müſſet ihr gleichwohl zuſchauen. Nach diſen Ermahnungen gieng der König ſambt der Königin ſich beurlaubende von danen. Der Heilige aber hörte nicht auf, vor den Seinigen von ſeinem annahenden Todt zu reden; ſprechend: Wiſſet liebe Brüder, gleichwie bekandt iſt, daß die Kinder Iſrael aus dem Egypten-Land ſeynd erlöſet worden, alſo muß auch alles Volck in dieſer Gegend von unrechtmäßiger Herrſchafft deren Barbaren befreyet werden. Dann alle und jede werden ſambt Haab und Guth von den hieſigen Oerthern ausziehen, und werden kommen in Italien. Aber gedencket an das Gebott des Patriarchen Joſephs, mit welchem ich Unwürdig- und Krancker mich vergleiche: GOTT wird euch heimſuchen, und meine Gebeine werdet ihr mit euch von danen hinweg führen, welches nicht mir, ſondern euch wird nutz ſeyn. Dann dieſe Gegend ſambt allen Orthen, welche vor je-

zo mit Einwohnern genugſam beſetzet, werden dergeſtalt verwüſtet, und zur Wildnuß gemacht werden, daß die Feind ihren Geitz zu erſättigen, auch denen Todten in den Gräbern nicht verſchonen werden. Wie wahr dieſe Weiſſagung geweſen, zeigte folgends gar bald der Ausgang.

Seinen Todt wuſte Severinus lange Zeit vorhero, welchen er auch 2. Jahr vorhero in Gegenwart Lucilli eines H. Prieſters vorgeſaget. Es hatte Feletheus der König einen Bruder mit Nahmen Fridericus, welcher in der Erbtheilung nebſt Wienn auch mehr andere Oerther in dieſer Gegend bekommen. Dieſer beſuchte auch nach ſeiner Gewonheit Severinum in letzter Kranckheit, deme der Heilige folgends zuredete: Du ſiheſt, daß ich bald zum HErrn werde abreyſen; daher hüte dich, daß du nach meinen Abſchied von dem Vermögen der Armen und Gefangenen nichts berühreſt, da anſonſten du wegen ſolcher Vermeſſenheit den Zorn GOttes fühlen werdeſt. Fridericus wegen ſo unverhoffter Ermahnung beſtürtzet, ſagte: Warum beſtürtzeſt du uns mit ſolcher Warnung, da wir nicht einmahl wünſchen ſollen, ſolcher Hülffe beraubt zu ſeyn, und ſtehet uns mehrers zu, deiner heiligen Freygebigkeit, die jedermann bekandt, etwas zu geben, nicht zu nehmen. Damit, gleichwie unſer Vatter *Flaccitheus* durch die Verdienſt deiner Heiligkeit allzeit iſt behütet worden, alſo auch ich

durch

durch dein Gebett verdiene geſchützet zu werden. Allein Severinus ſagte: In jedwederer Gelegenheit werdeſt du trachten, meine Cellen zu belåſtigen, und du werdeſt es bald weiſen, aber ins künfftige bleibt dir die Rach, die ich nicht wünſche. Alsdann verſprache zwar Fridericus dieſe Ermahnung zu halten, allein das Gegenſpiel zeigte es in kurtzen anders.

Den 6. Januar. verſpührte Severinus einiges Seithen-Wehe, und als ſolches durch drey Tåg anhielte, beruffte er ſtåts ſeine Mit-Brüder zu ſich, und ermahnte ſie mit vielen Worten zu allen Tugenden. Letztens ſie mit den Worten Pauli anredend: Und nun befehle ich euch GOTT, und dem Wort ſeiner Gnade, der måchtig iſt euch zu erbauen, und die Erbſchafft zu geben unter allen, die geheiliget ſind. Nach dieſen lieſſe er alle in der Ordnung zum letzten Kuß herbey tretten, und als er mit der letzten Weegzehrung verſehen, gebotte er, daß man ihn keines wegs beweinen ſolte, bezeichnete ſich hierauf mit ausgeſtreckter Hand mit dem Zeichen des Creutzes, und muſten alle zu pſallieren anfangen. Er ſtimmte auch endlich und letztens den Pſalm: Lobet den HErrn in ſeinen Heiligen, und alles was Athem hat lobe den HErrn, ſelbſten an. Worauf er unter bittern Zåher-Vergieſſen der Seinigen höchſt-ſeelig verſchieden den 8. Januar. An. 482. nachdem er in dieſer Gegend, und meiſtens in

Ober- und Unter-Oeſterreich 28. Jahr das Apoſtel-Ambt vertretten, und ward allda in ſeinem Cloſter Heiligen-Stadt begraben. Eugippius apud Bolland. & Hier. Pez.

Das Dritte Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten nach den Römern von An. 482. biß An. 928.

Das I. Capitel.

Odoacer oder Odacker der Herulen-Fürſt wird König in Italien; und Feletheus der Rügen-König ſambt ſeiner Gemahlin und allen Einwohnern, wird aus Oeſterreich hinweg geführet.

SChon oben iſt bereits öffters Meldung geſchehen von Odoacro dem Heruler-Fürſten, welcher zur Zeit Severini jenſeits der Donau herrſchete, und mit dieſem Heiligen genaue Bekandtſchafft hatte. Weil nun dieſem, nach Weiſſagung Severini, die Beherrſchung Italiens zu theil worden, und er der Rügen Herrſchafft in Oeſterreich ein End gemacht, als iſt auch dienlich, deſſen Hiſtorie kürtzlich zu erzehlen. Zur Zeit als Julius Nepos Occidentaliſcher Kayſer war, und die Gothen im Römiſchen Reich ihres Gefallen hauſeten, ſchickte dieſer Kayſer ſeinen Feld-Herrn Oreſtem, der auch ein Gothe war

Odaker wird König in Italien.

Feletheus wird gefangen nach Rom geführet.

war, wider die zu Feld. Der wurde aber an ſeinen Herrn untreu, und ſtieſſe ihn vom Reich, hingegen ſeinen Sohn Romulum, den andere Momyllum nennen, warffe er zum Kayſer auf, welcher, weil er gar einer kleinen Leibes-Statur war, an ſtatt Auguſti, Auguſtulus ins gemein genennet wird. Kayſers Nepotis heimliche Freunde hatten ob dieſer unredlichen That Oreſtis einen ſolchen Abſcheu, daß ſie gedachten Heruler-Fürſten Odoacrum aus Oeſterreich jenſeits der Donau, in Italien berieffen, um dieſe ſchändliche Verrätherey zur gebührender Straffe zu ziehen. Odoacer ließ ſich hierzu nicht lange bitten, ſondern ſuchte ſich und ſein armes Volck mit den Italiäniſchen Schätzen zu bereichern, zog alſo An. 470. mit einem ſtarcken Heer in Italien, und weil Oreſtes, und Auguſtulus ihme nicht gewachſen waren, lieſſen ſie ſich in der Stadt Ticino belägern, deren Odoacer endlich mächtig wurde, Oreſti den Kopff abzuhauen befahl, dem Auguſtulo aber um ſeiner ſchönen Geſtalt willen das Leben ſchenckete, und ihn ins Elend verwieß: Hiemit machte Odoacer in beſagten Jahr dem Occidentaliſchen Kayſerthum das Garauß, welches mit einem Auguſto angefangen, und in einem Auguſtulo ſich geendet hat. Hierauf eroberte er die Stadt Rom, welche nunmehro innerhalb hundert Jahren dreymal in der Barbaren Hände und Gewalt verfallen war. Denen Gothen, mit welchen er ſich verband, raumete er den dritten Theil Italiens ein, hub Anfangs die

Burgermeiſters-Würde zu Rom auf, die er doch nach etlichen Jahren ihnen wieder einraumte, verſetzte ſeine Reſidentz gen Ravennam, woſelbſt vor ihme verſchiedene Kayſer ihren Sitz genommen hatten, und lieſſe ſich keinen Kayſer, ſondern König nennen.

Zwiſchen dieſen Odoacrum und den Rügen-König Feletheum in Oeſterreich, entſtunde ein Krieg, welcher zum Untergang dieſer beyden Königen Urſach gab. Kaum als Severinus mit Todt abgangen, und ſolches Fridericus obgedachter Bruder des Königs Felethei hier vernommen, war er gleich begierig, als ein armer und anbey gottloſer Barbar, das Wenige ſo Severinus ſowohl für die Armen als ſeine Ordens-Geiſtliche im Cloſter zu Heiligenſtadt geſammlet, von da hinweg zu rauben. Schickte derohalben einen Soldaten Nahmens Avicianum, mit Befelch, alles ſowohl im Cloſter als Kirchen zuſambt einem ſilbernen Kelch daſelbſt abzuholen. Welcher, als er ſolches auch wider ſeinen Willen that, augenblicklich mit Ertatterung des gantzen Leibs überfallen, und vom böſen Geiſt beſeſſen ward. Er gieng aber in ſich, bereuete den Fehler, verlieſſe das Soldaten-Leben, und fienge in der Einſamkeit ein geiſtliches Leben an.

Fridericus hingegen ward nicht beſſer, ſondern noch ſchlimmer, keines wegs mehr ſeines Verſprechen eingedenck, welches er Severino kurtz vor ſeinem Abſterben gethan hatte, dann er plünderte gedachtes Cloſter rein aus, und lieſſe nichts

dahinten, als die bloſſe Mauer, die er mit ſich nicht hatte hinweg führen können. Allein die Rach wegen ſo gar Barbariſchen Verfahren, welche ihm Severinus auch vorgeſaget, bliebe gar nicht lang aus, ſondern nach einen Monath überfiel ihn dieſelbe. Es hatte König Feletheus einen Sohn, der auch Fridericus hieß, welchen als noch gantz kleinen Printzen Severinus durch ſein Gebett aus den verzweiffelten Mord-Händen der Barbarn erlöſet. Dieſer, weiß nicht aus weſſen Eingeben oder Antrieb, trachtete ſeinem Vettern Friderico nach dem Leben, ruhete auch ehe nicht, als biß er ihn durch heimliche Nachſtellungen ermordet, und aus dem Weeg geraumet. Hiemit verlohre Fridericus der gottloſe Königs-Bruder nicht allein ſeinen Kirchen- und Cloſter-Raub, ſondern auch zugleich ſein Leben.

Als Odoacer König in Italien von allen dieſem Nachricht erhuelte, mißfallete ihm ſolches Verfahren dergeſtalt, daß er im Zorn wider den Mörder Fridericum, und deſſen gantzes Geſchlecht hefftigſt entbrannte, und feſt beſchloſſe, ſowohl dieſe Mordthat, als Plünderung des Cloſters zu Heiligen-Stadt nachtrücklich zu rächen. Er machte dannenhero Bündnuß mit Childerico dem Francken-König, und zog mit groſſer Macht hieher wider König Feletheum zu Feld; und nachdem er ihn überwunden, und dieß gantze Rügen-Land eingenommen, führte er ſelben zuſambt ſeinem boßhafften Weib Giſa gefangen in Italien.

An 487. Allein Fridericus deren Sohn, und anderte Urſach dieſes Kriegs, war entrunnen, der folgendes Jahr darauf das Ubel erneuerte, als er ſich gewaltſam in Rügenland wiederum eingetrungen. Odoacer ſich aufs neue beleydiget ſehend, könte nicht ruhen, ſondern wolte das Ubel aus der Wurtzel ausgereuttet wiſſen. Daher ſchickte er ſeinen Bruder Aonulphum in Begleitung Pierii hieher, mit dem Befelch, das gantze Land zu verheeren, und alle Einwohner von danen hinweg in Italien zu führen. Es kamen nun An. 488. das iſt, 6. Jahr nach den ſeeligen Hintritt Severini, beyde Feld-Herren Aonulphus und Pierius mit groſſer Heers-Macht in Oeſterreich, verjagten Fridericum, und führten alle hieſige Einwohner, die meiſt noch Römer waren, friedlich mit ſich nach Italien, welche nun endlich gleichſam aus Egyptiſcher Dienſtbarkeit, und täglicher Beträngnuß deren Barbarn, gemäß der Weiſſagung Severini, ſeynd erlöſet worden. Dazumahl wurde Faviana oder Wienn die Reſidenz-Stadt deren Rügen, ſambt allen andern Orthen geſchleiffet, und der Erden gleich gemacht. Eugippius loc. cit. Abermannus. Bayerlinck.

* * * *
* * *
* *
*

Das

pag. 87.

Severini Leichnam unverweſen erhoben.

Odaker wird Maſſacrirt.

Das II. Capitel.

Severini Leichnam wird aus Oeſterreich nach Italien überſetzt; und König Odoacer kommt um ſein Leben.

EBen dazumahl, als von Pierio alle Lands-Einwohner in Oeſterreich zum Auszug aus dem Land angehalten wurden, muſten die Ordens-Männer des H. Severini zu Heiligen-Stadt nächſt Wienn ſich deßgleichen hierzu gefaſt machen; welches ihnen ohne dieß ſchon vorhero ihr H. Vatter vorgeſaget. Deſſen nun eingedenck, befahle der Heil. Lucillus damahliger Abbt im Cloſter und Nachfolger Severini, daß ſeine Ordens-Geiſtliche auf einem Abend nach verrichter Andacht das Grab des Heil. Severini eröffnen muſten. Als ſolches geſchehen, verſpühreten ſie einen ſo angenehmen Geruch, daß ſie vor Freuden und Verwunderung zugleich auf ihre Knye nieder fielen, und den Heiligen verehreten. Sie glaubten, der Leib werde bereits ſchon verweſen ſeyn, dieweil er ſchon 6. Jahr im Grabe gelegen, allein ſie fanden ihn gantz unverweſen, und war weder ein Härl des Haupts noch Barts an ihme verrucket. Wegen welchen Miracul ſie GOtt höchſt ſchuldigen Danck abſtatteten. Als es nun Zeit zum Abreyſen war, wickelten ſie den H. Leichnam in reine Leinwath, und verſchloſſen ihn in eine Sarch, die ſie aus Brettern ſchon vor einer Zeit bereitet hatten. Nach dieſen legten ſie ihn auf einen Wagen mit

Pferden beſpannet, begleiteten und führten ihn mit ſich erſten auf den Berg Feletem in der Landſchafft Umbria in Italien, allwo er eine Zeitlang verblieben, und allda nebſt andern groſſen Wundern, bey dem H. Leib Severini die Teuffel ausgetrieben worden, und ein Stummer die Sprach erhalten hat. Folgends aber wurde durch Zuthun einer gottſeeligen Matron Barbaria mit Nahmen, die mit Severino durch Brieff-Wechſel Bekandtſchafft ehedeſſen gehabt hatte, dieſer heilige Leib in das Lucullaniſche Cloſter zwiſchen Neapolis und Puteolis überſetzt, und in einem ihme zu Ehren prächtig erbauten Mauſoleo begraben. Daſelbſt ruhete er ſo lang, biß im 9.ten Sæculo die Saracenen den Orth zerſtöhret, alsdann wurde dieß Heiligthum in die Stadt Neapel überbracht, woſelbſt er noch jetzo in dem bekandten und berühmten Cloſter ſeines Nahmens aufbehalten wird. Ubrigens iſt Severinus ein Patron von Oeſterreich, und beſonders der St. Stephans-Dom- und Haupt-Kirche zu Wienn, deſſen den 8. Jan. einfallendes Feſt nach der Octav derer HH. Dreyen Königen verſchoben, und ſub ritu duplicis Majoris daſelbſt begangen wird.

Wie nun auf erzehlte Weiß die Einwohner dieſes Landes zuſambt dem H. Leib Severini nach Italien geführet worden, und Fridericus der Rügen-König von hieraus vertrieben ward, gieng er flüchtig, und retirirte ſich in das Unter-Pannonien zu Theodoricum Amalum den Oſt-Gothen König, der dazumahl nach den Todt ſei-

nes

nes Vatters Theodemiri nicht allein über Pannonien, ſondern auch über Mœſien und Illyrien herꝛſchete. Weil nun dieſe Gothen denen Orientaliſchen Kayſern ſehr überläſtig waren, und deroſelben Länder zu mehrmahl verheereten, möchte Kayſer Zeno dieſe Feind gerne vom Halß haben. Daher reitzte er Theodoricum dahin, daß er wider die Heruler und Odoacrum ihren König nach Italien ſolte zu Feld ziehen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich der flüchtige Fridericus, ſchüttete Oel in das Feuer, und lieſſe mit ſeinen Verhetzungen nicht nach, biß ſich Theodoricus wider Odoacrum zu Feld rüſtete.

Nun hatte ſich Odoacer inzwiſchen feſt geſetzet, auch verſchiedene Völcker nebſt den hieſigen Einwohnern nach ſich in Italien gezogen. Er nennte Rom nach ſeinen Nahmen Odoacriam, und ſtellte den daſigen Einwohnern ein ſchönes Schau-Spiel vor, als er den Rügen-König Feletheum daſelbſt, nachdem er ihn überwunden, in ſeinen prächtigen Triumph vor ſeinem Wagen hergehend mit ſich einführte. Es war dieſes ein neue Vorſtellung des alten triumphirenden Roms, welchem für dießmahl die Einwohner zwar mit Luſt und Freuden zuſahen, allein ſie ſeuffzeten doch in geheim bey ſich ſelbſten, da ſie zugleich der vorigen Freyheit ingedenck, ſich nunmehro ſelbſt ſehen muſten, als Leibeigne eines Barbarn. Und weil Odoacer ein Arianer war, ſo machte er ein Geſatz, daß die Päpſte ohne Vorwiſſen und Bewilligung ſeiner und ſeiner Nach-

folger keine Concilia halten ſolten, noch dörfften. Allein dieſes Geſatz wurde vom Papſt Symacho kurtz hierauf wiederum aufgehoben.

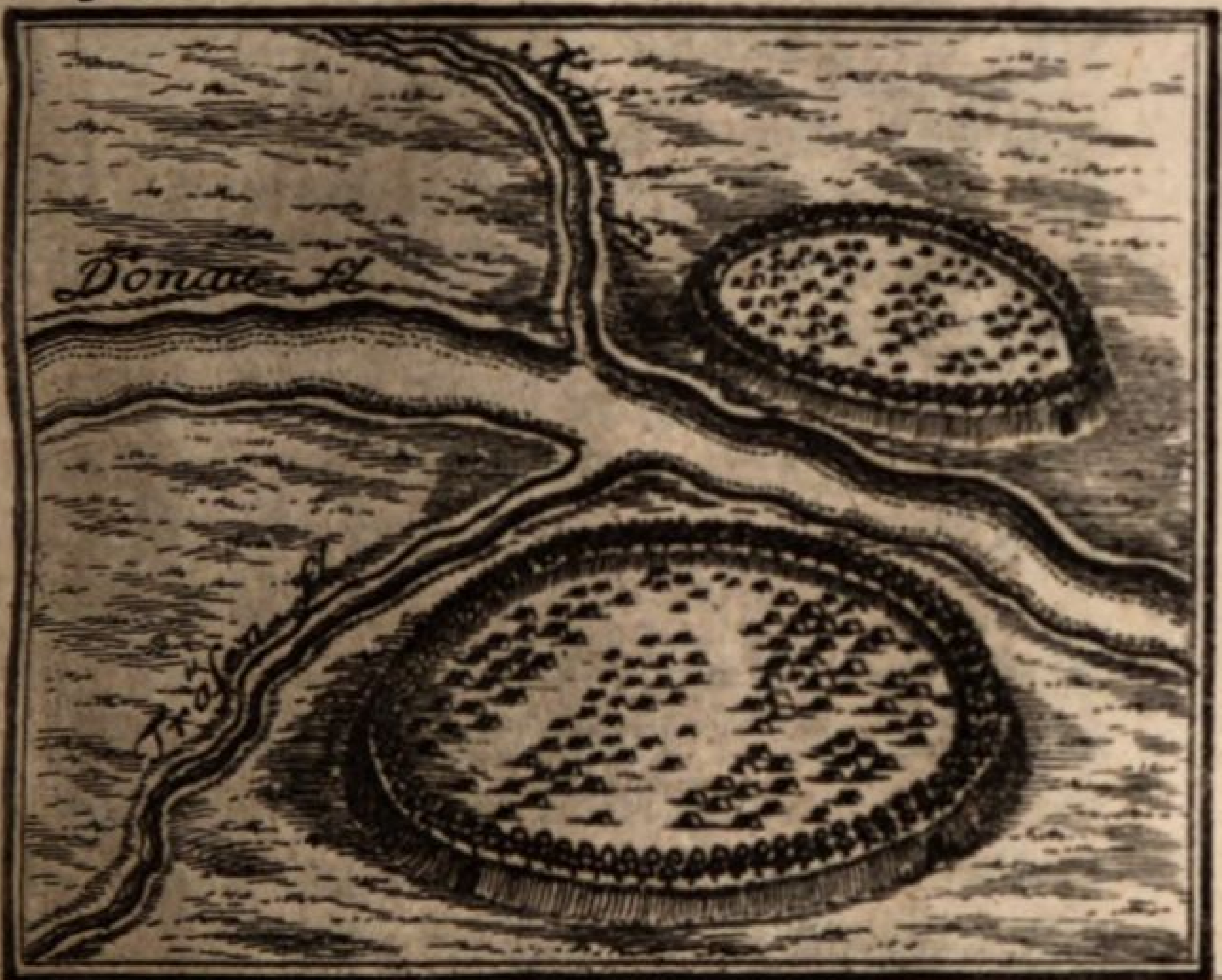
Theodoricus der Gothen-König hatte nun ſondere Begierde bekommen, Odoacrum zu vertreiben, dahero gieng er An. 490. mit allen ſeinen Gothen mitten im Winter aus Pannonien und Mœſien in Italien, eroberte gar geſchwind die Päſſe, und ſchluge dreymahl glücklich mit Odoacro, welcher als überwunden gen Ravennam geflohen, daſelbſt des Feind erwartend. Theodoricus gieng ihm auf den Fuß nach, und belägerte ihn biß ins dritte Jahr. Als ſie aber endlich einen Vergleich getroffen, und Odoacer von Theodorico zu Gaſt geladen worden, wurde er wehrender Gaſterey verrätheriſcher Weiß ermordet, An. 493. den 5. Martii. Alſo kam Odoacer der Arianiſche Heruler-König durch Theodoricum eben einem Arianer um ſein Leben, nachdem er 14. Jahr, wie es der H. Severinus geweiſſaget, über Italien geherrſchet. Eugippius loc. cit. Bayerlinck.

Das III. Capitel.

Der Hunnen Ankunfft, derer Leben, Sitten und Gebräuchen; die werden von Carolo M. aus Oeſterreich vertrieben, und dieſes Land kommt unter dieſen Chriſtlichen Kayſer.

Weil in denen alten Oeſterreichiſchen Hiſtorien nichts mehrers zu leſen, als von denen Hunnen und Avaren, die dieſes

Land



Der Hunen Veſtungen in Oeſterreich.

Carolus M. nihmt Oeſterreich ein.

Land nach den Römern, Longobarden, und Gothen nicht allein einige Hundert Jahr lang nach einander erſchröcklich verwüſtet, und durchraubet, ſondern daſſelbe öffters lange Zeit meiſten Theils und zwar biß an die Ennß in ihrem Gewalt gehabt hatten, ſo wollen wir von dieſen den ausführlichen Bericht in gegenwärtigen Theil auch mit einlauffen laſſen.

Wann Jornandes der Gothiſche Scribent recht hat, ſo ſollen die Hunnen ihrer Ankunfft nach eben Gothen geweſen ſeyn, welche Scythien oder die jetzige Tartarey und zwar die Gegend um den Mæotiſchen See zum Vatterland, und folgends ihren Urſprung ſollen gehabt haben. Als deren Gothen ein groſſer Theil unter ihrem König Berico aus der Mitternächtigen Inſul Scandinavia, jetzo Schweden, hinweg gezogen, und in Scythien kommen, ſich auch daſelbſt ſeßhafft nieder gelaſſen, hat deroſelben fünffter König Filimer unter ihnen ein Sittens-Reformation angeſtellet. In ſolcher fande er unter ſeinem Volck einige Zauberinen, die auf Gothiſch Alrunen genennet worden. Dann Runa hieſſe bey ihnen ſo viel als Kunſt, oder auch zuweilen Zauberey. Dieſe nun wurden von der Gemeinde abgeſchafft, und verbannet in die Scythiſche Einöden, damit durch ihre Beywohnung das übrige Volck nicht verführet wurde. Daſelbſt kamen ſie in Geſellſchafft anderer ihres gleichens, mit denen ſie Kinder gezeuget, und aus ihnen die Hunnen ſollen gebohren worden ſeyn. Und weil kalte Länder

wegen

wegen ſtäten friſchen Lufft, und ſeltſamer Peſtilentziſchen Seuche deſto bequemlicher zu der Menſchen Vermehrung, als nahme auch dieſes Volck in wenig Jahren unbeſchreiblich zu.

Nachdem die Gothen von da hinweg gezogen, nahmen die Hunnen jene Gegend um den Mæotiſchen See ein; lebten allein vom Jagen, und hatten ihre Ubung mit Bogen und Pfeilſchieſſen. Von danen führete ſie ein ſonderbarer Zufall ferners in Europa heraus. Dann als etliche von ihnen an den See jagten, und bereits die Zeit heran kommen war, daß GOTT den menſchlichen Hochmuth durch ein verächtliches Volck abſtraffen wolte, entgieng ihnen ein Hirſch, den ſie über den gefrohrnen See nachſetzend, auf das andere Land kamen, woſelbſt der Hirſch vor ihren Augen verſchwunden. Sie ſahen ſich um in der Gegend, die ihnen weit ſchöner vorkame, als ihre Wildnuſſen zu Hauß, und erzehlten hiervon ihren Lands-Leuthen, als ſie zuruck gekehret.

Weil nun dieſes Volck ohne das zu Hauß wenig zu verliehren hatte, auch ihre Menge ihnen das Land zu eng machte: als zogen ihrer biß auf eine Million von dannen hinweg, umgiengen den See Mæotis, und ſchlügen ſich erſtlich durch die Alanen, hernach durch die Gothen. Weil ihnen aber das Land je länger je mehr gefiele, als lieſſen ſie nicht ab fortzurucken, biß ſie durch Dacien an die Teiß und Donau kamen. Die Gothen wurden von ihnen gäntzlich unterdrucket, die ſich

theils

theils von Dacien hinweg nach Thracien und Ober-Pannonien begaben, theils daſelbſt unterthan leben muſten. Dieſer allererſte Einfall der Hunnen geſchahe An. 373. da die Kayſere Valentinianus und Valens regierten.

Es konten ſich aber dieſe Barbaren daſelbſt nicht lange ſtill halten, ſondern bekamen auch Luſt zum Lande dieſſeits der Donau. Dahero 10. Jahr nach ihrer Ankunfft, nemlich An. 383. fielen ſie mit aller Macht in der Römer Gebiet ein, durchſtreifften Teutſchland biß an Cöln am Rhein, machten ſich durch dieſen erſten Einfall in Teutſchland einen ſchröcklichen Nahmen, und am erſten bekandt, und hatten Oeſterreich von der Zeit biß 44. Jahr in ihrem Gewalt.

Wehrend dieſer Zeit wurden ſie zwar in dieſer Gegend zimlich geſchwächet, alſo daß ſie endlich An. 427. von denen Römern und Gothen gäntzlich wiederum von daraus ſeynd vertrieben worden. Allein An. 441. kamen ſie mehrmahl bey einer Million ſtarck, und lieſſen ſich in Dacien nieder. Ihren Einfall in Pannonien zu verhüten, lagerte ſich der Kayſerliche General Macrinus mit einem ſtarcken Römiſchen Heer, deme auch Tetricus der Landpfleger über Teutſchland mit ſeinen Hülffs-Völckern zugezogen, bey der Stadt Potentiana, jetzo Pentela unterhalb Ofen, an die Donau, und war des Feinds unbeſorgt, weil er wuſte, daß ſie herüber zu kommen weder Schiff noch Brucken hatten. Aber die Hunnen, ſo dergleichen ſchon gewohnt waren, banden Blaſen

ſen unter ſich, ſchwummen auf denſelben bey der Nacht herůber, an den Orth, wo jetzo Ofen lieget, ůberfielen die Rǒmer im Schlaff, und erſchlugen derer etlich tauſend, ehe ſie zu den Waffen greiffen konten. Die beyden Feld⸗Herren, ob dieſem Uberfall beſchǎmt, ſtellten ihr Volck in Ordnung, und fielen mit ſolcher Wuth in die von Wachen und Schwimmen ohne daß abgemattete Hunnen, daß ſie gezwungen wurden, wieder auf ihre Blaſen zu fallen, und ſich ůber die Donau zu retten.

In dieſem Uberfall und Treffen, ſollen der Rǒmer 210000. und der Hunnen 125000. geblieben ſeyn. Die Rǒmer lagerten ſich hierauf etwas weiters hinab, bey der Stadt Tolna. Die Hunnen aber ſchwummen zum zweytenmal herůber, giengen auf die Rǒmer loß, und entſchloſſen ſich, entweder zu ſiegen, und Pannonien zu gewinnen, oder zu ſterben. Die Rǒmer, weil ſie ſich zu ſchwach befanden, entwichen der groſſen Menge, und giengen ůber die Donau dem Gebůrg zu: wurden aber vom Feind verfolgt, und bey Keeßmarckt Stand zu halten gezwungen. Alſo geriethe es abermahl zum blutigen Treffen, und ward 8. Stund lang gefochten: da die Hunnen 40000. Mann verlohren, die Rǒmer aber aufs Haupt geſchlagen worden. Der Feld⸗Herr Macrinus bliebe todt auf der Wahlſtatt, und Tetricus trug einen Pfeil an der Stirn davon. Nach dieſen konten ſich die Rǒmer nicht

mehr erhollen, ſondern muſten Pannonien denen Hunnen überlaſſen.

Nach dieſer Schlacht erwähleten die Hunnen den berühmten Attillam zu ihren König, der ſich Flagellum Dei, das iſt, eine Peitſche GOttes nannte. Es hatte Attila einen kurtzen Leib, breite Bruſt, groſſen Kopff, tieffe Augen, dünen Bart, gebogene Naſen, und ſchwartze Farb; ſein Gang war hoffärtig, trähete gemeiniglich ſein Geſicht unſtät hin und her, alſo daß man auß denen Leibs-Bewegungen ſeinen ſtoltzen Geiſt genugſam abnehmen könte. Er gieng dahero höchſt verbittert auf die Chriſten mit einer groſſen Armée wider ſie zu Feld, durchſtreiffte gantz Teutſchland und Italien, war ein Schrocken aller Völcker, büſte aber An. 451. in Franckreich in den Campis Catalaunicis dergeſtalt ein, daß 180000. Hunnen auf der Wahlſtatt blieben. Darauf gieng er zuruck, und muſte bald hernach auf dem Beylager zu Ofen in ſeinem eignen Blut erſticken. Seines Alters 124. Jahr.

Nach des Attilæ Todt könten ſich ſeine beyde Söhne Adalricus und Chaba um die Erbſchafft nicht vergleichen; darüber ward Adalricus erſchlagen, und Chaba mit den Seinigen nahm ſeinen Ruck-Weeg nach Scythien, wo die Hunnen herkommen waren. Sie verblieben aber daſelbſt nicht länger, als biß An. 551. da ſie unter dem Nahmen Avares wiederum in Pannonien kamen, und ſich allda nieder lieſſen. Ihr Obriſter Zarberga führete ſie über die gefohrne Donau, und

die

die Longobarder muſten ihnen gutwillig zu wohnen Platz machen. Von der Zeit wohneten ſie allda, und nahmen auch endlich Oeſterreich biß an die Ennß ein, welches ſie ſo lange beſeſſen, biß ſie von Carolo Magno von daraus vertrieben worden. Wehrend dieſer Zeit wurden ſie zwar hart gedrucket von denen Sclaven, allein Almus ihr Lands-Mann kam ihnen mit 200000. Mann aus Scythien zu Hülffe, erſchluge den Sclavoniſchen König Suatoplucum, welcher damahls über Hungarn regierte, und ſatzte ſie von neuen in Poſſeſſion. Jo. Magnus. Bonfinius. Nauclerus apud Bayerlinck. Fugger apud Bircken. Jornandes.

Nachdem ſich die Hunnen und Avaren in Hungarn und Oeſterreich feſt geſetzet, haben ſie das gantze Land dieß- und jenſeits der Donau in 9. Crayß getheilet, in derer jedem ein Platz von zwey Hungariſchen Meilen, mit einem feſten Wall 20. Schuh breit und hoch eingefangen, ihre Veſtung war. Zu ſolchen Wällen nahmen ſie dicke äſtige Bäume, die ſie gegen einander in 2. Reyhen geſetzet, den Raum aber darzwiſchen mit Steinen und Erden ausgefüllet. Darnach hatten ſie lebendigen Waſen oben darauf geſchlagen, und ſelben mit jungen Bäumlein gepflantzet, daß alſo ſolche Veſtungen einen grünen Wald gleich geſehen. Die Dörffer, Flecken, und Wohnungen darinne waren ſo nahe an einander gebauet, daß einer den andern ruffen können. Die Pforten ihrer Wohnungen waren eng und

niedrig, dadurch ſie nur aus und ein kriechen müſſen. Wann Gefahr vorhanden, gabe einer auf der Wache ein Zeichen mit dem Horn, und ſo fort andere, daß alſo in kurtzen alle Hunnen ſich verſammlen können. Dergleichen Veſtungen hatten ſie zwey in Oeſterreich; eine zwiſchen dem Kamp-Fluß und der Donau, wo vor jetzo bey nahe Grafenwert iſt. Die andere dieſſeits der Donau in der Gegend bey Träßmaur.

Von dieſen ihren Veſtungen, weil ſie von nichts anders als vom Raub zu Leben gewohnet waren, giengen ſie aus, und fielen ein in die benachbarte Lande, um reiche Beuthe zu hollen. Saſſen hierauf wiederum ſtill in ihren Neſtern, ſo lang ſie zu leben hatten. War alles hin, giengen ſie wiederum auf Raub aus. Es war dieſes ein recht erſchröckliches Volck, barbariſcher und viel unmenſchlicher als die jetzige Türcken und Tartarn, welche mit ihrem Nahmen ſchon, und bloſſen Anſehen alle Menſchen erſchröckten. So zwar, daß die Gothen, als ſie das erſtemahl mit ihnen zu ſtreiten kamen, und dieſelbe erſehen, geglaubet, ſie ſehen keine Menſchen, ſondern lauter Teuffel und Rieſen; deßwegen ſie auch gantz erſchröcket, die Flucht nahmen. Sie waren meiſtens groſſe Leuth von gantz ſchwartz-brauner Farb, mehr einem Wild als Menſchen gleichen Angeſichts. Ihr Haupt ſchoren ſie biß an die Schläffe, und trügen übrigens lange Haare. Sie hatten dicke Hälſe, ſtarcke Glieder, aber recht unförmlich und ungeſtaltet, ſahen gantz gleich

zwey-füſſigen wilden Thieren. Hatten keine Augbräme, und nur wenig ſchittern Bart. Ihre Augen funckleten wie Feuer, an ſtatt der rechten Stimm im Reden verbrachten ſie ein förchtliches Ziſchen, und ungewöhnliches Brumen und Murren. Sie trugen leinene ſchlechte Kleyder, bedeckten ſich mit Fellen, und wilder Thieren Häuten. Trugen ſtäts ein Kleyd an, und ſo lang, biß ihnen ſolches Stuck-weiß vom Leib fiele. Das Haupt bedeckten ſie mit krummen zuſamm geſpitzten Hauben, und ihre harrig-zottige Füß mit Schaaf-Fellen. Ihre Schuh waren ohne Geſtalt, und konten in ſelben beſchwerlich gehen. Dann dieweil ſie nur zu Pferd, und nicht zu Fuß auf Raub ausgiengen, und meiſtens ſich zu Pferd befanden, ſo waren ſie des Gehens wenig gewohnet, hingegen auf ihren Pferden deſto geſchickter, auf welchen ſie öffters nach Weiber-Art ſitzend zu Feld wider ihre Feinde ſtritten.

Sie aſſen nichts als harte Speiſen, wilde Wurtzel und Kräuter, auch gemeiniglich halb rohes Fleiſch von jedwederem Thiere. Solches Fleiſch, welches ſie unter die Pferd-Sättel legten, und erwärmeten, waren ihre niedlichſte Speiſen. In ihren Veſtungen hatten ſie keine förmliche Wohnungen, ſondern denen Gräbern gleiche Höhlen unter der Erden. In dieſen aber wohneten ſie nur bey unſtäten Wetter, zu ſchöner Zeit hingegen war ihr Aufenthalt unter freyen Himmel, gleichwie derer jetzigen Zigeuner. Hunger und Durſt, Schnee, Reiff, Hitz und

Kälte

Kälte achteten ſie nicht, zu deme ſie von Jugend auf gewöhnet wurden. Ihren Kindern, da ſie kaum gebohren, zerſchnitten ſie mit Scheer-Meſſer die Wangen, damit ſie ehe Wunden leyden lehrneten, als die ſüſſe Mutter-Milch verkoſten.

Ihre Waffen waren Bogen und Pfeile, ein krummer Säbel, ein Dolch, und dann und wann, wann ſie ausgangen, führeten ſie auch Schilde bey ſich, und verſahen ſich am Leib wohl mit Leder. Sie handelten und wandelten, aſſen und trancken, und ſchlieffen auch öffters zu Pferd. Sie wuſten von einiger Religion nichts, ſondern lebten ohne Geſatz, wie die Vieher. Wuſten von keiner Tugend nichts, als nur allein von der Lieb und Freundſchafft, die ſo groß unter ihnen war, daß ſie ſowohl in Glück als Unglück wie Stein und Bein zuſammen hielten, ja viel ehe ſturben, als einer den andern verlaſſen wolten. Daher auch jener unter ihnen der glückſeeligſte war, der mehrer Freunde auf ſeiner Seithen hatte, die ſich unter einander Brüder nennten. Frauen und Jungfrauen, die ſie geraubet, und in ihre Veſtungen eingebracht, ſtellten ſie zu verächtlichſten Dienſten, gebrauchten ſich derer nach Belieben, und lieſſen ſie faſt gäntzlich erhungern. Tödteten ſie, wann es ihnen einfiel Kurtzweil halber. Aus denen Ländern, die ſie bezwungen, muſte man ihnen Jährlichen Tribut von Knaben und Mägdlein ſtellen, die ſie unter einander vertheilten. Sturb ein ſolcher Herr oder Beſitzer, ſo wurde allzeit ein ſolcher Leibeigner lebendig mit

G 2 ſei-

ſeinem Herꝛn begraben. Und dieweil ſie ohne Geſatz lebten, ſo wurden ihre Strittigkeiten alle durch das Würffel-Spiel entſchieden. Ein jeder trug nebſt den Waffen Würffel bey ſich, und waren durchgehends groſſe Spieler, und wann einer unter ihnen das Seinige verſpielet hatte, ſuchte er den Schaden durch gemachte Beuten zu erſetzen. Bonfinius. Nicetas apud Beyerlinck.

Mit dieſen Barbariſchen Menſchen fienge Carolus M. einen Krieg an, deſſen Urſachen wir oben Part. I. c. 6. fol. 83. erzehlet, welchen auch dieſer groſſe Kayſer in hieſiger Gegend glücklich zu End gebracht, und das gantze Oeſterreich unter die Chriſtglaubigen gebracht hat. Unter allen Kriegen und Feld-Zügen, welche Carolus Magnus geführet, iſt nebſt dem Sächſiſchen kein gröſſerer und denckwürdigerer, als dieſer Hunnen-Krieg, welchen dieſer groſſe Kayſer mit weit gröſſerer Zurüſtung als er ſonſt gewohnet war, angefangen, und glücklich vollendet. Dieſen Krieg fieng er an An. 791. und kam in eigner Perſohn ſelbſt hieher. Die folgende Jahr ließ er dieſen Krieg ſowohl durch ſeinen Sohn Pipinum als andere Generalen continuiren, und im 8. Jahr glücklich zu Ende bringen. Was unter dieſer Zeit für Feld-Schlachten vorbey gangen, was für Menſchen-Blut vergoſſen worden, erwieſe die Königliche Reſidenz-Stadt Cagani des Hunnen-Königs, welche zuſambt dem gantzen hieſigen Land dergeſtalt zerſtöhret, und umgekehret worden, daß man faſt kein Kennzeichen

der Hunniſchen Wohnungen mehr irgendwo ſahe. In dieſem Krieg gienge der gantze Hunniſche Adel zu Grund, ihr gantze Glory fiel auf einmahl zu Boden. All ihre Schätz und Reichthum, die ſie viel Jahr zuſamm geraubet, wurden ihnen entriſſen, und die Francken haben ſich hierdurch mehrers bereichet, als durch alle andere geführte Kriege. So vieles Gold und Silber, und koſtbare Beute, welche die Francken aus der alleinigen Hunnen Haupt-Stadt mit ſich hinweg geführet, hielte man für billig, daß die Hunnen hierumen kamen, alldieweil ſie ſolches vorhin anderen gewaltſamer Weiß hinweg geraubet.

Es hatten die Hunnen zu der Zeit das gantze Unter-Oeſterreich dieſſeits der Donau biß an die Ennß; jenſeits aber biß an den Kamp-Fluß in ihren Gewalt. Und weil ſie ſich (wie wir oben gemeldet) mit Thaſſilone dem Bayriſchen Fürſten wider die Francken verbunden, als kame Carolus ſambt ſeiner Gemahlin Fraſtrada von Worms in Bayrn nach Regenſpurg, allda er Thaſſilonem abgeſetzt, in ein Cloſter geſtoſſen, und daſelbſt für das gantze Land eine neue Regierung angerichtet. Nach dieſen machte er groſſe Anſtalten zum Krieg wider die Hunnen, ließ aller Orthen ſtarck werben, und zohe nebſt denen Francken, auch die Sachſen, Frießländer, und Italiäner an ſich, und nachdem das gantze Heer beyſammen, theilte er ſelbes in zwey Hauffen, deren einen er dem Grafen Theodorico, und

Meginfredo ſeinem Cammerer zu commandiren übergab, den andern commandirte er ſelbſten; und gienge alſo mit geſambter Macht zu Waſſer und Land aus Bayrn nach Oeſterreich wider die Hunnen zu Feld.

Als man an denen Hunniſchen Gräntzen an den Ennß-Fluß ankommen, wurde daſelbſt das Lager geſchlagen. Und Carolus ordnete in ſeinem gantzen Lager ein 3.tägiges Gebett an, wegen glücklichen Succeſs ſeines Vornehmens: wie er dieſes in Briefen ſeiner Gemahlin, die zu Regenſpurg verblieben, überſchrieben, folgendes Innhalts: Tribus diebus Letaniam fecimus, id eſt, Nonis Septembris, quod fuit Lunis die, incipientes, & Martis, & Mercoris, Dei miſericordiam deprecantes. Wir haben 3. Täge Gebett angeſtellet, und haben angefangen den 5. Sept. welches am Montag war, haben angehalten am Dienſtag und Mittwoch, bittende um den Göttlichen Beyſtand.

Nach vollenden Gebett-Tägen wurde der Krieg denen Hunnen angekündet, das Lager aufgehoben, und der Marſche fortgeſetzet. Man hatte aber um dieſes Land zu eroberen nichts mehrers zu beſorgen, als jene zwey obgedachte Hunniſche Veſtungen, deren eine jenſeits der Donau am Kamp-Fluß; die andere diſſeits bey Träßmaur gegen den Kaumberg zugelegen waren. Allein als die Hunnen von da aus das groſſe Heer Caroli, ſowohl zu Waſſer als Land, ſahen daher kommen, wurden ſie ſonders Zweifel

fel durch Würckung des Gebetts der Chriſten dermaſſen erſchröcket, daß ſie alles liegen und ſtehen lieſſen, und die Flucht nahmen. Alſo kame Carolus ohne Verluſt eines Manns durch ſonderbaren Beyſtand GOttes in Avaria, oder Hunnia, jetzo Unter-Oeſterreich, glücklich an, und nahme das gantze Land biß an den Raab-Fluß ein. Weil ſich aber die Hunnen ſammleten, kam es hierauf zu öfftern ſcharffen Scharmützeln und Schlachten, beſonders folgendes Jahr, da die Hunnen faſt aufs Haupt geſchlagen worden. Wie Carolus ſolches abermahl, nachdem mehr Hülffs-Völcker aus Italien ankommen, an ſeine Gemahlin berichtet: Eos 10. Kal. Septembris in Avariam perveniſſe, & cum Avaribus tanta felicitate pugnâſſe, ut à multo tempore tanta Avarum ſtrages facta non fuerit. Als die Italiäniſche Hülffs-Völcker den 23. Auguſti in *Avaria* ankommen, haben ſie mit denen *Avar*en oder Hunnen dermaſſen glücklich geſtritten, daß von langer Zeit her die Hunnen kein ſolche Niederlag erlitten. Nachdem die Hunnen meiſtens vertrieben und ausgerottet, hatte dieſer Krieg nach 8. Jahren ein End, und die Bayriſche Gräntzen wurden erweitert, wie gemeldet, biß an die Raab. Eginardus apud Hanſiz.

§ (†) §

Das IV. Capitel.

Von dem Rieſen Ænothero oder Einheer: und von der Hunniſchen Liſt und Grauſamkeit.

Zu Caroli Magni Zeiten lebte ein Rieß, mit Nahmen Ænotherus, zu Teutſch Einheer, von Geburt ein Schwab, der gieng mit dem Kayſer in Krieg, als derſelbe hieher in Oeſterreich wider die Hunnen und Avaren zu Felde zog. Er ward hierum Einheer genennt, weil er ſich einem gantzen Kriegs-Heer vergliche, und ſo viel ausgerichtet, als 1000. andere. Die Feinde förchteten ſich alſo ſehr vor ihme, und flohen ihn nicht anders, als ob er der leydige Teufel ſelbſt wäre. Er wattete durch alle Wäſſer, wo er keine Brucken fand, und zoge ſein Pferd bey dem Schweiff hernach, im Schertz ſprechend: Bey GOtt, du Geſell muſt auch hernach. Als er unter die Hunnen kam, mähete er dieſelbe mit ſeinem Schlacht-Schwerdt wie das Graß mit einer Senſe nieder; henckete ſie an ſeinen Spieß, trugs über die Achſeln wie Haaſen und Vögel, und da er wiederum nach Hauß kame, und ſeine Nachbarn fragten, was er ausgerichtet hatte, und wie es im Krieg zugangen wäre, ſagte er aus Unmuth und Zorn: Was ſoll ich viel von dieſen Fröſchlein ſagen, ich trug ihrer 4. oder 5. und auch 6. am Spieß, weiß nit was ſie quackten, es iſt der Mühe nicht werth

Der Rieſ Ænotherus.

Die Huniſche Grauſamkeit.

werth geweſen, daß der Kayſer ſo viel Volcks wider ſolche Krotten und Würmelein zuſammen gebracht, ich wolts allein viel leichter zuwegen gebracht haben. Aventinus. Abermannus.

Ob dieſe Erzehlung ein Geſchicht oder Gedicht, iſt ungewiß, dahero jedwederen frey zu glauben. Dann dieweil wohl mehr andere Bücher gantz mit Fabeln angefüllet, deren jedwedere etwas ſichers von der Warheit in ſich enthält; ſo hat man hierumen auch dieſe Erzehlung den Oeſterreichiſchen Geſchichten einzumiſchen nicht unterlaſſen wollen, dieweil auch ſelbe der Warheit Nachricht geben kan. Es iſt aber dieſe deſto glaubwürdiger für eine Geſchicht zu halten; indem man weiß, daß es ſowohl zu alten als neueren Zeiten groſſe Leuthe gegeben, die man insgemein Rieſen genennet, welches zwar vor jetzo etwas beſonders iſt; allein zu Caroli Magni Zeiten nichts ſo ungewöhnliches wird geweſen ſeyn, weil dieſer Kayſer ſelbſten von Perſohn 7. ſeiner Schuhe lang geweſen. Cranzius.

Es hatte zwar Kayſer Carolus M. wider die Hunnen groſſes Glücke in Oeſterreich, da er dieſelbe nicht allein bezwungen, ſondern das gantze Land ihme unterworffen gemacht; allein unter ſeinen Nachfolgern endete ſich alles wiederum, und die Barbaren, die um dieſe Zeit Hungarn anfiengen genennt zu werden, nahmen ſich auf ein neues um Oeſterreich an. Man konte nichts ſagen von einem langen Frieden, indem gleich

nach Caroli Todt unter deſſen Sohn Ludovico I. Pio die unruhige Hungarn in Oeſterreich wiederum einbrachen, und die von denen Carolingiſchen Kayſern hieher verordnete Bayriſche Statthalter oder Marggrafen hatten ſtäts mit ihnen zu thun, wie dann gleich der erſte Marggraf Geroldus ein gottſeeliger Graf und frommer Herr, Kayſers Caroli M. Schwager, in einem Treffen mit den Hungarn ums Leben kommen, und mit einem Pfeil erſchoſſen worden. Das Kriegs-Glück machte der Zeit ein rechtes Spiel, da bald die Teutſche, bald die Hungarn in Oeſterreich obſiegten. An 900. als der junge König Ludovicus IV. mehr regieret wurde, als regierte, und Leopoldus der Bayriſche Graf von Langenfeld in Oeſterreich Marggraf war, fielen die Hungarn nicht allein in Oeſterreich, ſondern auch in Mähren und Bayrn mit ſolcher Wuth und Grauſamkeit ein, daß ſie die Prieſter und Geiſtlichkeit, zuſambt denen Kirchen und Clöſtern verbrannten, das Weibs-Volck mit denen Haar-Zöpffen zuſammen gekuppelt davon führten, das Manns-Volck aber, ſambt denen Kindern jämmerlich erwürgten. Als nun dieſe unter ihren König Cuſala mit reicher Beuthe aus Bayrn zuruck kehrten, grieff ſie Marggraf Leopoldus bey Ennß an, ſchlug ihrer 1200. todt, und trieb die übrige biß an die Viſcha in die Flucht, allwo erſt Cuſala der König ſelbſt, ſambt noch vielen anderen in die Donau geſprengt erſauffen müſſen.

Nach

Nach dieſer Niederlag erwähleten die Hungarn zwey andere Könige, Durſacum und Burgotum, die ſammleten wiederum ein groſſes Heer, und nahmen ihnen einen Zug vor wider die Bayrn. König Ludovicus hielte derowegen einen groſſen Land-Tag zu Oettingen, und wurde eben daſelbſt groſſe Zubereitung zum Krieg wider die Hungarn gemacht, das Heer wurde in zwey Theil getheilt, deren einer Leopoldo dem Marggrafen von Oeſterreich: und der andere dem Grafen Sighardo zu commandiren übergeben worden. An. 907. gieng mit dieſen zwey Hauffen König Ludovicus ſelbſt in Perſohn mit dem gantzen Bayriſchen Adel und Biſchöffen mit zu Feld, kam in Oeſterreich biß nach Ennß, allwo er verblieben. Die Armée aber ſchickte er ferners denen Hungarn biß um die Gegend Wienn entgegen. Daſelbſt lågerte ſich Marggraf Leopoldus jenſeits der Donau gegen den Marchfeld; Sighardus aber dieſſeits um Wienn, und waren ſodann beyde Heer durch die Donau abgeſchnitten. Die Hungarn gebrauchten ſich einer Liſt, und ſtellten ſich, als ob ſie den Hauffen um Wienn angreiffen wolten, weil ſie eben auf demſelben Lande ſtunden. Daher als Leopoldus ein groſſe Anzahl der Seinigen Sighardum zu verſtårcken herüber ſchickte, ſich aber hierdurch ſchwåchte, und gantz und gar keine Gefahr ſeiner Seits vermuthete, ſchwammen die liſtige Hungarn bey finſterer Nacht über die Donau, und überfielen den 9. Auguſti das ſorgloſe Heer Leopoldi, und nach

nach drey-tägigen Gefecht maſſacrirten ſie nebſt Leopoldum ſelbſt die Biſchöffe Theodmarum von Saltzburg, Ottonem von Freyſing, Zachariam von Brixen, wie auch den vornehmſten Bayriſchen Adel, und faſt den gantzen übrigen Hauffen.

Sighardus wolte mit den Seinigen der Schläg nicht erwarten, ſondern er nahm von hier die Flucht auf Ennß zu. Die Hungarn aber ſetzten den Flüchtigen mit ſolcher Eyle nach, daß ſich Ludovicus der König ſelbſten mit Burchardo dem Paſſauiſchen Biſchoff mit genauer Noth nach Bayrn ſalviren können. Die ſiegenden Feinde erzeigten ſich in dem eroberten Chriſten-Lager ſo grauſam blutgierig und hochmüthig, daß ſie aus der erſchlagenen Leichname Tiſch und Bäncke machten, ſich darauf ſetzten, und Mahlzeit hielten. Sie ſchnitten die Todte auf, riſſen die Hertzen heraus, fraſſen ſie alſo rohe, in Meynung deſto behertzter zu werden, und ſoffe einer dem andern das Blut Becher-weiß zu.

Abermannus.

Das

Kayſer Heinricus I Auceps.

Leopoldus Graf von Babenberg.

Das Vierdte Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten unter denen Babenbergiſchen Marggrafen und Hertzogen von An. 928. biß An. 1282.

Das I. Capitel.

Was geſtalt Leopoldus Illuſtris ein Graf von Babenberg erſter Erb-Marggraf in Oeſterreich worden.

LEOPOLDUS gebohrner Graf von Babenberg, der nachgehends wegen ſeinen rühmlichen Thaten Illuſtris oder der Durchläuchtige genannt worden, war ein Enckel Alberti des Grafen von Babenberg, der An. 908. den 9. Sept. im Feld-Lager K. Ludovici IV. enthauptet worden. Es hielte ſich dieſer Leopoldus, da er noch jung war, als Edel-Knab an dem Kayſerlichen Hof Henrici I. Aucupis auf, und von dieſem Kayſer bekam er die Oeſterreichiſche Marggrafſchafft erblich durch folgende Gelegenheit. Als gedachter Kayſer einmahls auf der Jagd lange Zeit einem Wild nachſetzte, um ſelbes anzuſchieſſen, niemand aber um ſich hatte, als Leopoldum dieſen Edel-Knaben allein, truge es ſich zu, daß indeme der Kayſer das Wild fällen wolte, ſeinen Bogen aber zu hart ſpannete, zerbrach er ſolchen, und kame hierdurch villeicht wegen den erzörnten Wild, in Lebens-Gefahr. In dieſen

dieſen Umſtänden alſo, ſaumete ſich Graf Leopoldus als ein behender Jüngling nicht, den in Gefahr ſtehenden Kayſer zu helffen, ſondern reichte ihm ſeinen geſpannten Arm-Bruſt, oder Bogen hurtig dar, alſo daß ſelber das Wild glücklich gefället.

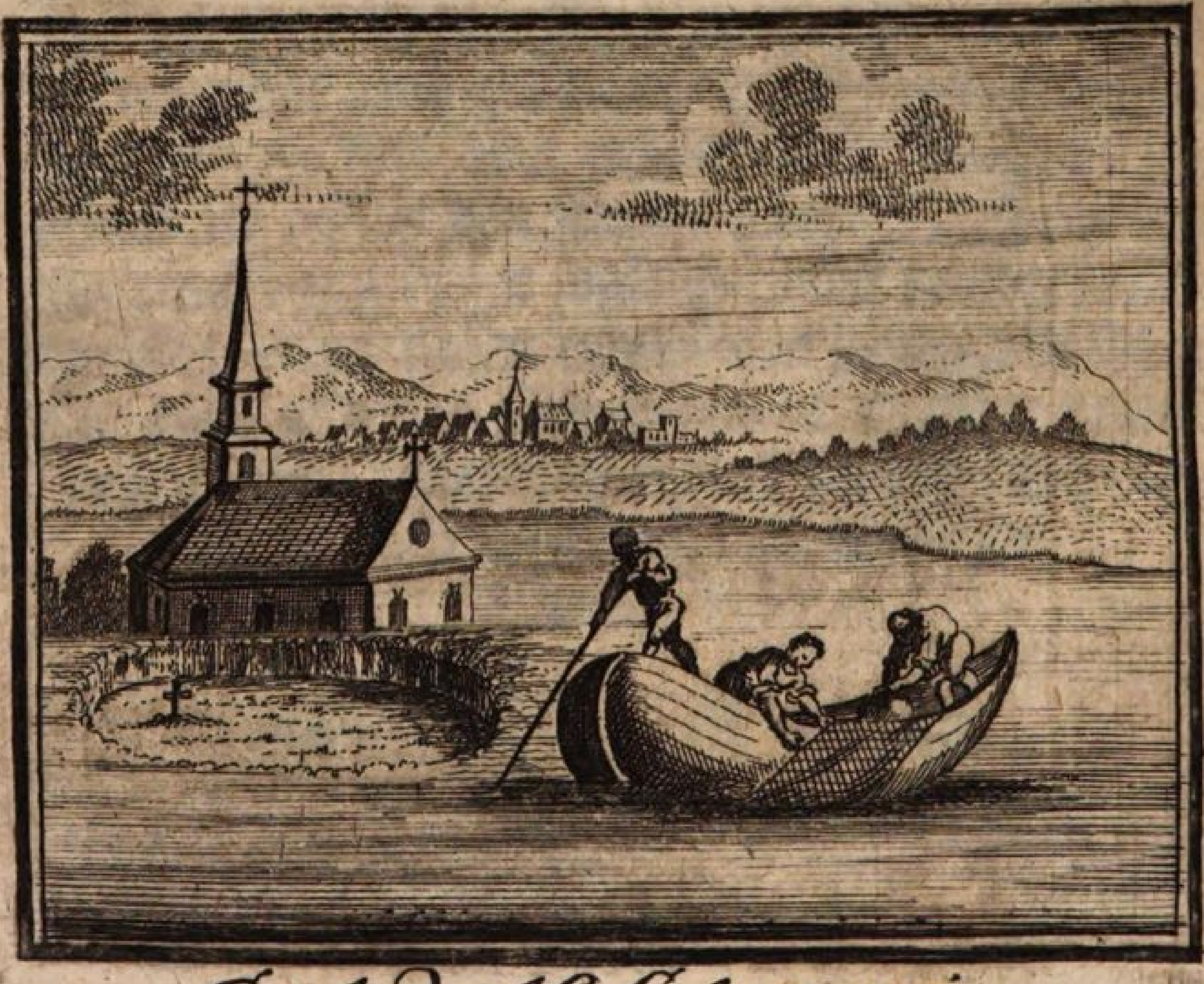
Uber ſothane Tapfferkeit erfreuete ſich der Kayſer dergeſtalt, daß er Leopoldo bey ſeiner Kayſerlichen Hoheit verſprochen, das nächſt vacante Land ihme zur Danckbarkeit Lehen-weiß zu übergeben, wie er dann zu deſſen beſſerer Gedächtnuß und mehrerer Verſicherung ihme ſeinen gebrochenen Bogen eingehändiget, um bey vorfallender Gelegenheit mit ſelben ihme ſeines gethanen Verſprechen halbers erinnern zu können. Als nun hierauf nach Abſterben des Marggrafen Rathonis von Dieſſen die Marggrafſchafft Oeſterreich vacant worden, und viel Grafen und Herren bey Kayſer Henrico hierum anhielten, als erſchiene auch gedachter Graf Leopoldus von Babenberg mit dem gebrochenen Bogen, und ermahnte damit den Kayſer ſeines Verſprechens. Worauf dann dieſer ſogleich, nebſt wiederhollenden Erzehlung deſſen erwieſenen heroiſchen That, vor allen anderen Competenten ermelte Marggrafſchafft Oeſterreich erblich dieſem tapfferen Leopoldo allergnädigſt verliehen.

Hieron. Pez.

Das

pag 111.

S. Colomañus



Grab des H: Colomanni.

Das II. Capitel.

Lebens-Geſchicht des Heil. Martyers Colomanni, Patrons von Oeſterreich.

UNter Regierung Kayſers Henrici II. Sancti, und Henrici I. des Oeſterreichiſchen Marggrafens Babenbergiſchen Stammens, als viele deren Chriſtglaubigen Andacht halber ins Heilige Land nach Jeruſalem reyſeten, iſt Colomannus ein Schottländer, aus Königlichen Geblüte entſproſſen, eben des Vorhabens aus ſeinem Vatterland abgereyſet. Als er nun hieher in Oeſterreich nach Stockerau gekommen, wurde er von den daſigen, und dazumahl noch wilden Barbariſchen Einwohnern angehalten, und gefänglich eingezogen. Dann weilen zu der Zeit zwiſchen denen Oeſterreichern und Hungarn noch ſtätes Kriegen war, als hielte man dieſen Seel. Jüngling für einen Spion, wurde dahero gleich Anfangs von dem grimmigen Volck mit Ruthen gehauen, in einen Kercker geſteckt, und folgenden Tags dem Richter fürgeſtellt.

Als er nun auf die gegebene Fragen des Richters nichts anders antwortete, als was die Warheit ware, wurd er abermahl unmenſchlich mit Prüglen zerſchlagen, auf der Folter geſtreckt, gebrennt, mit eiſenen Zangen zeriſſen, und ſeine Schien-Beine mit Sägen auf einen Stein zerſchnitten, welches er alles mit gröſter Gedult erlittē, endlich aber iſt er zwiſchen 2. Mördern mit einer

ner Wiede an einem Baum aufgehenckt worden. Wordurch er ſeine Marter vollendet nächſt Stockerau den 13. Octob. An. 1012. Sein heiliger Leichnam, da indeſſen beyde Mörder ſchon gäntzlich verweſen, iſt nicht allein anderthalb Jahr unverſehret hangen geblieben, ſondern was das meiſte zu bewundern war, ſo ſeynd ihme noch hierüber die Haar auf dem Haupt, und des Barts, auch die Nägel an Händ und Füſſen, als ob er noch gelebet hätte, gewachſen, und der dürre Baum, woran er gehangen worden, hat auszuſchlagen und zu grünen angefangen.

Dieſe Sach, als ſie bey dem Volck groſſe Verwunderung machte, traumete Rumaldo, deſſen Sohn groſſe Schmertzen am Podagra litte, daß ſein Sohn werde geſund werden, ſo fern man an dem Orth des Schmertzens etwas von dem Fleiſch dieſes hangenden Jünglings werde auflegen. Als er aus dem Schlaff erwachet, ſchickte er gleich voller Freuden einen Botten dahin, welcher, als er aus dem Wade des Fuſſes Colomanni nach dem Befelch ſeines Herrns ein Fleiſch heraus ſchnitte, häuffig warmes Blut, nicht anders, als ob die Seel noch im Leib wäre, ſahe heraus rinnen. Als er dieß ſahe, erſtaunte er hierüber, truge jedoch das Fleiſch nach Hauß, und erzehlte, was ſich ereignet; der Krancke aber nach aufgelegten Fleiſch, ſtunde friſch und geſund vom Bethe auf.

Es gienge derowegen Rumaldus ſambt noch vielen anderen, in Beyſeyn des Dieners, den er geſchi-

geſchicket, hinaus zu den Galgen-Baum, wo Colomannus hienge. Sie betrachteten nun den Heiligen von Fuß auf, ſahen aber mit höchſter Verwunderung, wie daß weder ein Fleiſch an ſeinen Fuß ermangle, weder am ſelben eine Wunden, noch Kennzeichen derſelben erſchiene. Auf dieß wurde Rumaldus und alles Volck bewegt, daß ſie mit der Geiſtlichkeit und allen Einwohnern hinaus giengen, den H. Leichnam abnahmen, und ſelben an dem Orth, wo vor jetzo ein Franciſcaner-Cloſter ſtehet, nächſt der Donau begraben haben. Es ſtunde daſelbſt eine neuerbaute Kirchen, folgendes Jahr aber, als die Donau ſich häfftig ergoſſen, die gantze Gegend überſchwemmet, und gedachte Kirchen biß an die Helffte mitten im Waſſer ſtunde, ſo bliebe doch das Grab des Heil. Martyrers auſſer Waſſer, war bedeckt mit ſchönſter Grüne, und das Waſſer ſtunde um und um in die Höhe gleich einer Mauer. Welches abermahlige groſſe Wunder, nachdem es durch einen Fiſcher entdeckt und offenbahr worden, und dem Marggrafen Henrico zu Ohren kommen, dieſen ſelbſt dahin veranlaſſet, daß er einige von ſeinen Hof-Herren, ſambt der Geiſtlichkeit dahin abgeſchicket, den H. Leib zu erheben, und in ſeine Reſidenz-Stadt Melck zu überführen. Als dieſe das Grab eröffneten, verſpührten ſie einen ſo übernatürlich-angenehmen Geruch, daß allen vor Freuden die Augen übergiengen. Sie fanden auch den Leichnam gäntzlich unverweſen, nicht anders,

als ob er erſt den Tag wäre zur Erden beſtattet worden.

Als man dieſen nach Melck überführete, begaben ſich auf dem Weeg folgende Wunder. Dann als man mit dem Leib wegen einfallender Nacht in einer Kirche, ſo am Weeg gelegen, verbleiben muſte, und ein frembder Geiſtlicher in geheim dem Heiligen die groſſe Zehe von einem Fuß abſchnitte, ranne ſo häuffiges Blut aus dem Fuß, daß er ſolches nicht ſtillen könte, und wurde der gantze Boden damit benetzet. Des andern Tags aber kam ein krancke Perſohn, Adalgerus mit Nahmen, entgegen, der ruffte den Heiligen um die Geſundheit an, und augenblicklich befand er ſich beſſer, lobete und preyſete GOtt mit heller Stimm, gienge mit dem Creutz voller Freuden voraus biß nach Melck. Daſelbſt, als man ankommen, wurde Colomannus auf Befelch des Marggrafens in der Stiffts-Kirche der HH. Apoſteln Petri und Pauli beygeſetzet, ſo geſchehen den 7. Octob. An. 1015. allwo GOtt in folgenden Zeiten durch die Verdienſt dieſes Heiligen viel groſſe und herrliche Wunder gewürcket.

Unter vielen anderen iſt faſt das merckwürdigſte, ſo ſich bey dem Grab dieſes Heiligen ereignet mit Huzo dem Bedienten Wilhelmi eines Mölckeriſchen Burgers; dieſer, nachdem man aller Orthen her häuffige Opffer nach Melck brachte, und dieſelbe bey dem Grab Colomanni ablegte und aufhängte, lieſſe ſich durch den Sathan dahin verleiten, daß er zu Nachts-Zeit bey einem

einem Fenſter in die Kirchen einbrach, um ſolche Opffer hinweg zu rauben. Er kame aber kaum hinein, ſo verlohre er ſein Geſicht, und zugleich die menſchliche Stimm, an ſtatt dero er in der Kirchen gleich einem Hund ſtäts bellete. Der Sacriſtan ſolches hörend, erſchracke, und getraue- te ſich nicht allein die Kirche zu eröffnen, daher beruffte er einige von den daſigen Einwohnern, worunter eben Wilhelmus war. Als man die Kirch eröffnet, und den Huzo fande, erkennete ihn ſein Herr, man wuſte aber ſogleich nicht, was mit ihme anzufangen? Sie wurden jedoch eins, und führten ihn zum Grab des Heiligen, und verrichteten für ihme ihr Gebett, worauf er ſein voriges Geſicht uud Stimm wieder erhalten.

Durch dieſes und dergleichen Wunder, wur- de König Petrus in Hungarn angeeyfert, den H. Leib Colomanni bey ſich in ſeinem Königreich haben zu können. Dahero als Poppo der Ertz- Biſchoff von Trier, ein Bruder Henrici des ob- gedachten Marggrafens zu Oeſterreich von Je- ruſalem zuruck durch Hungarn reyſete, und all- da von Petro Königlich bewürdet wurde, muſte er demſelben unter einem Jurament die Ausliefferung Colomanni verſprechen. Er brachte es zwar bey ſeinem Bruder dahin, daß man dieſen koſt- baren Schatz denen Hungarn überlieſſe, allein es überfielen die Hungarn ſo ungewöhnlich groſ- ſe Plagen, von Dürre und Unfruchtbarkeit der Erden, von Hunger und Peſt, daß ſie ſich ge- zwungen ſahen, dieſes Heiligthum mit allen Eh-

ren wiederum zuruck nach Melck zu ſchicken. Allwo ſolches noch jetzo mit Andacht verehret wird. Hieron. Pez.

Das III. Capitel.

Von dem Seel. Pilgram Gothalmo; und von dem Urſprung des ſo genannten Teuffels-Thurn nächſt am Donau-Würbel.

Nachdem auf erzehlte Weiß der H. Martyrer Colomannus ſein Vatterland, nemlich Schottland zuſambt der Königs-Würde aus Liebe Chriſti ihme zu Hauß vorgenommen zu verlaſſen, und ſolches vor ſeiner Abreys niemand andern, als einem frommen und ſeeligen Mann mit Nahmen Gothalmus (welcher daſelbſt am Königlichen Hof Speiß- oder Keller-Meiſter ſolle geweſen ſeyn) geoffenbahret, und ſich hierauf verlohren, und heimlich von Hauß nach Jeruſalem gereyſet, machte ſich deßgleichen Gothalmus aus Lieb gegen Colomannum auch von dannen auf, begab ſich auf die Reys, und ſuchte ihn aller Orthen mit Fleiß. Als er nun nach Oeſterreich kommen, und gehöret hatte, wie daß allda Colomannus gelitten, geſtorben, und auf Befelch des Marggrafens Henrici zu Melck ſeye begraben worden, als kame er zu ſeinem lieben Herrlein auf folgende Weiß. An einem Sambſtag Abends truge ihn der Weeg ſeiner Pilgerfahrt nach Maur zu einen Bauern-Hof ein Meil Weeg von Melck entlegen, allwo er übernachtet.

Der

Der Seel Gothalmus

Urſprung des Teüffls Thurn

Der Bauer nun führte ihn zu ſchlaffen in die Scheuer, als er ihn aber des andern Tags Fruhe-Morgens, da es Zeit war aufzuſtehen, zu mehrmahl aufweckte, jedoch nicht aufſtehen wolte, und alsdann zuſahe, wie es ihm wäre, fand er ihne ſeelig in dem HErrn entſchlaffen. Als man ihne auf die Todten-Bahre geleget, ſahe man um ihme herum mehr helle Liechter brinnen, die ohne Zuthun eines Menſchens waren angezündet worden. Er ward dannenhero nach Melck überführet, und daſelbſt bey ſeinem Herrn beygeſetzt. Deſſen Gedächtnuß-Tag all-jährlich am Tag der H. Mutter Annä einfallet.

Die Heiligkeit dieſes Manns wurde ferners von GOtt kund gemacht durch folgende Begebenheit. Ein gewiſſer König aus Böhmen, deſſen Nahmen jedoch unbekandt, kame nach Melck, und nachdem er das weiſſe Marmorſteinerne Grab Gothalmi erſehen, dabey aber in Zweiffel ſtunde, ob in dieſem einige Reliquien eines Heiligen wären, lieſſe er, die Warheit zu erfahren, am Grab ein viereckigtes Loch machen, allein man fienge ſolches kaum an, ſo ward er ſogleich augenblicklich ſtockblind. Es erſchracke dannenhero jedermann ob dieſem Zufall, ſie fielen aber nieder auf ihre Knye vor dem Altar der Mutter GOttes, welcher gleich da ſtunde, und baten erſtens GOtt und Mariam, dann auch den ſeeligen Gothalmum für den blinden König; welcher nach verrichteten Gebett durch die Verdienſt des

Seel. Gothalmi (wie billich zu glauben) ſein Geſicht wiederum erhalten.

An. 1362. ward in Beyſeyn Rudolphi IV. des Hertzogs zu Oeſterreich am Feſt des H. Biſchoffs Paulini ermeltes marmorſteinene Grab dieſes Heil. Pilgrams Gothalmi mit Andacht eröffnet. Man fande und ſahe aber nebſt denen heiligen Gebeinen nichts anders, als ein kleines weiſſes Creutzlein auf deſſen Stirne liegen, welches Liemberger des Hertzogs Hof-Capellan, zu groſſen Leydweſen der daſigen Ordens-Männer mit ſich hinweg genommen. Wernardus Dapifer apud Hier. Pez.

Von dieſem Sæculo her iſt auch denckwürdig das alte Gebäu ohne Dach und Holtz auf dem Felſen nächſt den Donau-Würbel, ſo insgemein der Teuffels-Thurn genennet wird. Was dieſen anlanget, ſo erzehlet Jo. Aventinus Annal. Bojor. L. 5. fol. 323. davon die Hiſtorie. Als An. 1045. Kayſer Henricus III. Niger von Regenſpurg mit einer Convoy zu Schiff auf der Donau wider die Hungarn, die ihren König Petrum vertrieben, und ſtatt deſſen Abam erwählet hatten, zu Feld gieng, und den gefährlichen Donau-Würbel glücklich paſſiret, ließ ſich, auf dem rechter Hand hervor ragenden Felſen, ein ſchwartzer Mohr ſehen. Auf welchen Felſen nachmahls gedachter Thurn erbauet, und der Teuffels-Thurn genennet worden.

Das

Das IV. Capitel.

Lebens-Geſchicht des H. Leopoldi, Marggrafens und Patrons von Oeſterreich.

LEOPOLDUS, mit dem Zu-Nahmen Pius oder Sanctus, der Fromme und Heilige, war Leopoldi Pulchri des Schönen und fünfften Marggrafens zu Oeſterreich, wie auch Ithæ ſeiner Gemahlin, wo nicht eintziger doch erſtgebohrner Sohn, und nachmahls ſechſter Marggraf in dieſem Land. Als ein Jüngling ſchon pflegte ſich Leopoldus ſowohl in innerlich- als äuſſerlichen Tugenden alſo zu üben, daß er dazumahl ſchon für heilig gehalten worden. Nach den Todt ſeines Vatters tratte er zwar noch jung in die Regierung, aber ſo jung er auch ware, ſo erfreuete ſich doch jedermann unter denen Seinigen, dieweil er ein Helffer der Armen und Nothdürfftigen, ein Schützer der Betrangten, ein Freund deren Frommen, und abgeſagter Feind deren Böſen war. Regierte die Seinige mit groſſer Beſcheidenheit, erwieſe ſich denenſelben nicht als ein Herr, ſondern als ein liebreicher ſorgfältiger Vatter.

Mittler Weil, als Leopoldus ſowohl in Tugenden, als Jahren erwachſen, ſtunden ſeine Gedancken dahin, ihme und ſeinen Unterthanen zu Troſt ſein Geſchlecht und Stammen-Hauß durch den Heil. Ehe-Stand fortzupflantzen; dahero weil er ſich deßwegen durch das Gebett mit

GOtt berathſchlaget, iſt ihme auch eine Tugend-volle Frau, nemlich Agnes die Princeßin Tochter Kayſers Henrici IV. und Schweſter Henrici V. wie auch damahls noch junge Wittwe Friderici des Schwäbiſchen Hertzogs, An. 1106. zu einer Gemahlin vermählet worden, mit dero er in groſſer Vollkommenheit Chriſtlicher Tugenden, und geſeegneter Ehe 18. Kinder erzeuget, deren ſieben, das iſt, 2. Printzen und 5. Princeßinen, in ihrer Kindheit geſtorben, die andere eylffe aber meiſtens ein zimliches Alter erreichet, und zu hohen Würden gelanget ſeynd.

Nachdem ſich nun Leopoldus mit der Gottſeeligen Fürſtin Agnete vermählet, und die Hungarn, mit denen er Krieg führte, gäntzlich aus Oeſterreich biß jenſeits der Leytha vertrieben, hat er ihme belieben laſſen, mit dieſer ſeiner Gemahlin und gantzen Hof-Statt an der Donau herunter etwas nähener gegen Wienn und den Hungariſchen Gräntzen zu rucken, allwo er ihme oben auf dem Gallen-Berg unweit Wienn, und zwar auf die vordere Spitze dieſes Bergs, ſo deßwegen noch jetzo der Leopoldi-Berg genennet wird, ein Schloß oder Fürſtliche Wohnung erbauet, allwo er wegen der ſchönen und luſtigen Gegend, auch denen Hungarn beſſern Einhalt thun zu können, ordentlich zu reſidiren pflegte, nachdem er bißher zu Melck in der Oeſterreichiſchen Haupt-Stadt, gleichwie ſeine Vorfahrer, ſeinen Fürſtlichen Sitz gehabt hatte.

Weil

Erbauung des Closters Neüburg.

Einführung der Chor-Herrn zu Closter-Neüburg.

Der Schleÿer Agnetis

Leopoldus S. fündet den Schleÿer.

Weil nun Leopoldus ſambt ſeiner Gotts-förchtigen Gemahlin GOtt und Mariæ zu Ehren, und zum Nutzen ihres Seelen-Heyls geſinnet ware, eine Kirch und Cloſter zu bauen, und deßwegen bey GOtt anhielte, ihm durch ein Zeichen zu offenbahren, an welchem Orth es ſeiner Göttlichen Majeſtät beliebig wäre, vorhabendes GOtts-Hauß hinzubauen, als wurde er ſeiner Bitt gewehret, und folgends deſſen verſtändiget. Dann als dieſer H. Marggraf mit ſeiner frommen Gemahlin im Schloß auf dem Gallen-Berg unter einem Fenſter ſich dißfalls unterredete, ſihe! da ward urplötzlich bey heiteren Himmel durch Göttliche Anordnung der Tugendſamen Fürſtin Agnes, durch einen unverhofften Wind der Schleyer vom Haupt hinweg geriſſen, und vor beyder Augen in das nächſt an der Donau ligende Gebüſch und Waldung fortgetragen. So geſchehen im erſten Jahr ihrer Vermählung 1106. Im 9.ten Jahr hierauf, als Leopoldus einsmahls um dieſe Gegend jagete, und die Jagd-Hund ein groſſes Bellen hatten, und er dieſen begierig zueylte, fande er nicht ohne höchſter Verwunderung in dem Geſträuß auf einem Holder-Baum, den verlohrnen Schleyer ſeiner Gemahlin, welcher biß zu der Zeit ſo viel Jahr in Regen, Schnee, und allen Ungewitter wunderſam gantz unverſehrt hangen geblieben. Durch welche Erfindung Leopoldus, als durch ein vom Himmel gegebenes Zeichen, erken-

kennet, daß dieſer Orth zu Erbauung ſeines vorhabenden Gottes-Hauß und Cloſters von GOtt gewidmet ſeye.

Das V. Capitel.

Leopoldus bauet und ſtifftet das Cloſter Neuburg an der Donau, nächſt am Gallen-Berg, ſtirbt ſeelig, wird Heilig geſprochen, und transferiret.

Nach ſo glücklicher Erfindung brachte Leopoldus den Schleyer mit groſſen Freuden nach Hauß, und nebſt Erzehlung aller Umſtänden, zeigte er ſolchen ſeiner Gemahlin, die ſich eben nicht wenig erfreuet, und zugleich erkennet, daß dieß der Orth ſeye, welchen GOtt ihme will geweyhet haben. Worauf Leopoldus ohne Verzug das Geſträuß, ohne den Holder-Baum, den er zu ewiger Gedächtnuß ſtehen laſſen, aushauen, Stock und Stauden ausreutten, den Platz gäntzlich abraumen, und all mögliche Anſtalt machen laſſen zum künfftigen Gebäude. Weil er aber den Orth nicht vor ſein frey eigenes Gut erkennet, hat er beſſerer Sicherheit wegen, aller Orthen fünff Jahr nach einander des rechtmäßigen Herꝛns dieſes Grunds ſich erkundigen laſſen, und den jenigen, ſo Recht und Gerechtigkeit hierzu gehabt, doppelte Bezahlung vor ſolchen Grund reichen laſſen, und ſolcher geſtalt, weilen indeſſen die nothwendige Materialien ſchon

ſchon herbey geſchafft waren, die Kirch und Cloſter, an eben dem Orth, wo die Holder-Stauden ſtunde, An. 1114. den 12. Julii angefangen zu bauen, und den erſten Grund-Stein legen laſſen. Alſo vollzohe Leopoldus mit ſeiner Gemahlin Agnes ſein gottſeeliges Vorhaben, bauete Kirch und Cloſter, zu GOttes und Mariæ ſeiner wertheſten Mutter gröſſerer Ehr, begabte es reichlich, und beſetzte es Anfangs mit Weltlichen Dom- und Chor-Herren, verordnete zum erſten Probſten daſelbſt Ottonem einen trefflich gelehrten Mann, und lieſſe die Kirchen An. 1124. von denen 3. Biſchöffen, Conrado von Saltzburg, Raymero von Paſſau, und Romano von Gurck, mit groſſer Solennität einweyhen.

Denckwürdig iſt, daß Leopoldus, als der Stiffter dieſes Gebäudes, weder von ſeiner Gemahlin, noch andern Anweſenden, ſowohl geiſtlich- als weltlichen hohen Stands-Perſohnen hat dahin können beredet werden, daß er den erſten Stein zur Grund-Veſte daſelbſt geleget hätte, ſondern er lieſſe dieſes Ottoni dem erſten Probſten über, mit beygefügter Entſchuldigung, daß dergleichen Ehre mehr einem Geiſtlichen als ihme zu verrichten zuſtehe. Als nun das Werck gäntzlich zu End gebracht, hat Leopoldus ſolches dem Heil. Petro, und dem Römiſ. Stuhl aufgeopffert, und nachdem der erſte Probſt Otto zeitlich mit Todt abgangen, hat er Ottonem ſeinen Sohn zum anderen Probſten eingeſetzt, der nachmahls Biſchoff zu Freyſing worden.

Nach-

Nachdem durch ſolche Abreys Ottonis des Sohns Leopoldi die Probſtey zu Cloſter-Neuburg mehrmahl ledig ſtunde, und Leopoldus ſahe, daß der gewidmete GOttes-Dienſt und andere geiſtliche Aembter durch die weltliche Dom-Herren in etwas hinläßigers verſehen wurden, hat er mit Einrathen obgedachter 3. Biſchöffen denen weltlichen Dom- oder Chor-Herren Urlaub geben, und ſein neu-erbautes Cloſter und GOttes-Hauß denen Regulierten Chor-Herren des H. Auguſtini An. 1133. übergeben, und ſolches zu ewigen Zeiten zu verwalten und zu beſitzen mit Apoſtoliſchen und Kayſerlichen Freyheiten beſtättigen laſſen; auch zum erſten Regulierten Chor-Herren Hartmannum den vorher geweſten Probſten zu Chiem-See verordnet.

Nebſt dieſen bauete und ſtifftete er zu Sattelbach in einem Baum-reichen Thal ein herrliches Cloſter und Kirchen An. 1135. zum Heiligen Creutz genannt, und übergab ſolches denen PP. Ciſtercienſern. Ingleichen bereichete er das Cloſter Melck ſtattlich, und das Cloſter Mariä-Cell in Oeſterreich, ſo zimlich baufällig, und ſchlecht geſtifftet, hat er wiederum erneuert, und mit beſſern Einkommen verſehen. In dieſen und dergleichen gottſeeligen Wercken brachte dieſer Heil. Fürſt 40. Jahr zu, und hatte jederzeit ſein fürnehmſtes Abſehen dahin, wie die Ehre GOttes erhöhet, der Chriſt-Catholiſche Glauben ausgebreitet, und die GOttes-Forcht in die Hertzen ſeiner Unterthanen eingepflantzet möchte werden.

den. Der Ruff ſeiner Heiligkeit und unſträfflichen Wandels breitete ſich dergeſtalt aus, daß man aller Orthen löblich von ihme redete. Bey denen Fürſten im Reich war er in ſo groſſen Anſehen, daß er nach deu Todt ſeines Schwagers Kayſers Henrici V. unter die Erſtern gezehlet wurde, und in Vorſchlag kommen, ſelbem in dieſer höchſten Würde nachzufolgen, welche Würde und Bürde aber er zu mehrmahlen ausgeſchlagen, und verachtet. Weßwegen er noch mehr geſchätzet wurde, und achtete ſich der für glückſeelig, ſo ihne ſehen konte.

Dieſemnach als Leopoldus voll der Tugend uud Verdienſten zu einem hohen Alter gelanget, und die Marggrafſchafft, wie gemeldet, 40. Jahr löblich regieret, die Kirchen und Chriſtliche Zucht beſtens eingeführt, die Ehre GOttes und Mariæ möglichſt befördert, und mehr rühmliche Helden-Thaten wider ſeine Feind die Hungarn begangen, fiele er in ein tödtliche Kranckheit, die er mit höchſter Gedult übertragen, endlich nach all erdencklichſter Vorbereitung mit denen HH. Sacramenten verſehen, iſt er voller Verdienſt den 15. Novemb. An. 1136. aus dieſer Zeitlichkeit abgeſchieden, und in die von ihme erbaute Grufft zu Cloſter-Neuburg, in Gegenwart ſeiner Gemahlin und Kindern beygeſetzt worden.

Wie groß die Verdienſte und Heiligkeit Leopoldi geweſen, erwieſe GOTT bey deſſen Grab mit viel häuffigen Wundern, indeme die Beſeſ-

ſene

ſene vom Teuffel erlediget, die Blinde ſehend, Lahme und Krumme gehend, Taube hörend, ja Todte zum Leben auferweckt wurden, viel ſchädliche Zuſtänd geheylet, und jedermann groſſe Gnaden allda fande, deren in Menge in dem Proceſs ſeiner Heiligſprechung zu leſen, wovon wir nur dieſes wenige erzehlen wollen.

Laurentius Hoffgeber von Nieder-Creutzenſtetten, ein ſiben-jähriger Knab, als er am Aſcher-Mittwoch An. 1471. daſelbſt über ein Brucken gehen wolte, fiele unvorſehens ins Waſſer, daß er zu Boden geſuncken, und, weil ihm niemand wegen eines feyerlichen Schau-Spiels, ſo dazumahl gehalten worden, und jedermann demſelben beywohnete, zu Hülffe kommen, ertrincken müſſen. Endlich nachdem er bey zwey Stunden unter dem Waſſer gelegen, und man bereits erfahren, daß ein Knab ſolte ertruncken ſeyn, hat man denſelben mit Stangen und Inſtrumenten geſucht, und dann unter der Bracken aus dem Waſſer vom Grund, in Gegenwart mehr dann 100. Perſohnen, todter heraus gezogen, und ſeinen Eltern nach Hauß getragen. Als dieſe hierüber gantz beſtürtzt, und ihres Leyds kein Ende wuſten, indem der todte Cörper im Hauß herum gezogen, und kein Leben in ihm zu finden war, iſt endlich eine Todten-Sarch, ihn zu begraben, angeſchafft worden. Die betrübte Mutter in ſolchen Aengſten fangt an ihren verſtorbenen Sohn in ihrer Schooß mit einem Opffer zu dem H. Leopoldo andächtig zu verloben, und weil ſich der Knab in

wehren-

wehrender Verlobnuß angefangen zu rühren, die Herumſtehende auf ihre Knye nidergefallen, den H. Leopldum eyfrig angeruffen, dem Knaben das Leben zu verleyhen, als iſt er nach ſothaner Verlobnuß durch die Vorbitt des H. Leopoldi wunderbar von Todten erwecket worden. Adamus Scharrer erzehlet unter andern auch folgendes:

Ein gewiſſe Matron in Oeſterreich wurde Schulden halber ſowohl von Chriſten als Juden hart geängſtiget, wuſte jedoch kein eintziges Mittel ſie zu bezahlen, daher als ſie die groſſe Wunder, welche GOTT durch ſeinen Diener Leopoldum gewürcket, hörete, faßte ſie auch das Vertrauen zu dieſen, und in gäntzlicher Hoffnung einer ſichern Hülffe begab ſie ſich zu den Grab Leopoldi nach Cloſter-Neuburg, und klagte daſelbſt GOTT und ſeinem Heiligen ihre Noth. In wehrendem Gebett ward ſie innerlich ermahnet, nach Hauß zu gehen, und ihren Kaſten zu eröffnen, mit der Vertröſtung, daß ſie daſelbſt alle Obligationen der bezahlten Schulden finden werde. Die betrübte Frau ward hierdurch aufgemundert, eylet voller Glauben und Hoffnung nach Hauß, und fande alles, wie es ihr vorgegangen ware. Als ſie deßhalben voller Verwunderung ihre Creditores befraget, gaben ſie zur Antwort: Ein Mann in blauen Kleydern hätte ihnen ihr Geld richtig und paar ausgezahlet, und dem hätten ſie die Schuld-Schein eingehändiget. Woraus ſie erkennet, daß Leopoldus, welchen man im Gemähl in blauen Kleydern vorzuſtel-

zuſtellen pflegte, an ſtatt ihrer die Schulden bezahlet habe, und nachdem ſie bereits alle Schuld⸗Schein zu Hauß in ihrem Kaſten warhafft gefunden, ſagte ſie GOtt und dem H. Leopoldo Zeit ihres Lebens unendlichen Danck.

Dergleichen häuffige Wunder, deren ein gantzes Buch geſchrieben, machten ſolchen Zulauff und Andacht bey allen Volck, nicht allein in Oeſterreich, ſondern auch in denen umliegenden Ländern, daß zu Zeiten bey der Begräbnuß Leopoldi auf einen Tag öffters bey 4000. Perſohnen ſich eingefunden, und denſelben als ihren Patron verehret, und in allen Nöthen angeruffen haben. Daher entſtunde inſonderheit bey denen Lands⸗Einwohnern ſo groſſes Verlangen, ſeine Heiligkeit weltkündig zu machen, daß ihnen in Oeſterreich verdrießlich zu leben war, ſo viel und lang Leopoldus vom Römiſchen Stuhl in die Zahl der Heiligen nicht einverleibet wurde. Zu welchem Ende dann verſchiedene Römiſche Kayſer, Fürſten, und anſehnliche ſowohl geiſtlich⸗ als weltliche Stands⸗Perſohnen, durch die Legaten bey dem Päbſtlichen Stuhl vielfältig angehalten, und endlich vom Pabſt Innocentio VIII. den 6. Jan. An. 1484. deſſen Heiligſprechung erhalten haben.

Es fienge zwar ſolches Werck Rudolphus IV. Hertzog zu Oeſterreich ſchon an, welcher wegen der Canonization Leopoldi bey Pabſt Innocentium VI. eyfrigiſt durch ſeine Abgeordnete lieſſe Anſuchung machen. Welches auch für dießmahl ſo viel gefruchtet, daß mit Bewilligung dieſes

Pabſten

Papſten und deſſen Conſiſtorii, eine General-Inquiſition von den Tugend-Wercken und Miraculn Leopoldi beſchehen ſolle: Hierzu auch vor Commiſſarien ernennet worden, der Ertz-Biſchoff von Prag, der Biſchoff zu Olmütz, und der Abbt zum Heil. Creutz. Allein weilen dazumahl zwiſchen Oeſterreich, Hungarn und Böhmen groſſe Unruhen entſtanden, ſolche auch in einen offentlichen Krieg ausgebrochen, und nicht weniger die Huſſitiſche Verwirrungen ſich hervor thaten, als iſt ſo gottſeeliges Vorhaben ferners verſchoben worden. Kayſer Fridericus III. hat nun mehrmahlen bey Paulo II. durch Schreiben hierumen angehalten. Ein gleiches thate deſſen Gemahlin Eleonora, wie auch Mathias Corvinus König in Hungarn, welcher, nachdem er von denen vielen Wundern Leopoldi gehöret, ihm ſolches ſo lieb und angenehm bezeugte, als wann ein König in Hungarn canoniziret ſolte werden. Laurentius damahls Päbſtlicher Nuntius zu Wienn, ſchriebe auch ein Interceſſion-Schreiben nach Rom, deßgleichen Udalricus Biſchoff zu Paſſau, Kayſerlicher Cantzler. Es ſchrieben auch und ſollicitirten um ſolche Canonization alle Aebbte und Prælaten in gantz Unter-Oeſterreich, der gantze Adel, die Cron Böhmen, und das Marggrafthum Mähren, viele von vornehmen Ritter-Stand, die Wienneriſche Univerſität, Probſt, Dechant, und das gantze Capitul von Cloſter-Neuburg, Burgermeiſter, Richter, Räthe und gantze Gemeinden der Städte Wienn, Cloſter-

Neuburg, Neuſtadt, Corneuburg, Crembs, Stain, Tuln, Haimburg, Laa, Mödling, Loys, und mehr andere Städte, Marckt und Flecken in Oeſterreich.

Unangeſehen aber alles deſſen, ſo wurde doch gedachte Canonization wegen allerley eingeloffenen Verhindernuſſen und Beſchwärnuſſen von Paulo II. biß auf ſeinen Nachfolger Sixtum IV. verſchoben, welcher dann endlich eine neue Inquiſition von Leopoldi Heiligkeit, Leben, und Wunderwercken angeordnet. Und da aber dieſer durch unverhofften Todts-Fall ſolches Werck ungeendet verlaſſen, iſt es endlich auf ſeinen Succeſſorem Pabſten Innocentium VIII. gekommen, welcher auf wiederhollter Anſuchen, dieſes ſo ſehnlich gewünſchte Werck unter Regierung gedachten Kayſers Friderici III. vor die Hand genommen, Leopoldum mit groſſer Solennität, mit offentlicher Ehr und Anruffung canonizirt, und in die Zahl der HH. Beichtiger einverleibt, ihne als einen Heiligen anzuruffen, und deſſen Tagzeiten zu betten verordnet, ſo beſchehen im erſten Jahr ſeiner Päbſtlichen Regierung An. 1484. den 6. Jan.

Gleichwie ſich Kayſer Fridericus eyfrig beworben, Leopoldum von dem Päbſtlichen Stuhl canoniziren zu laſſen, alſo hat deſſen Kayſerlicher Printz Maximilianus I. hernach Römiſcher Kayſer möglichſt ſich dahin befliſſen, daß durch Päbſtlichen Conſens die heilige Gebeine Leopoldi aus deſſen Grabſtatt erhoben, und in ein hierzu verordne-

ordnete ſilberne Sarch mit ſonderen Cæremonien überſetzet möchte werden. Es wäre dieſe denckwürdige Erhebung gleich nach deſſen Heiligſprechung geſchehen, allein die verſchiedene Kriege, ſo damahl wider Oeſterreich geführet worden, ſeynd hieran verhinderlich geweſen.

Solches geſchahe doch endlich An. 1506. den 15. Febr. und zwar aus Anordnung Julii II. welcher auf dieſen Tag der Erhebung ſonderbare Indulten, nemlich 10. Jahr Ablaß, und ſo viel Quadragenen, dann denen ſo das Grab des H. Leopoldi beſuchen, daſelbſt ein Vatter unſer und Ave betten, ſo offt ſie ſolches thun werden, ein Jahr Ablaß auf ewig verliehen.

Als nun der beſtimbte Tag der Erhebung, ſo vorhero durch die gantze Paſſauiſche Diœces verkündiget, herbey kommen, alle nothwendige Anſtalt und herꝛliche Zubereitungen gemacht worden, hat Leonardus Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, Wigulæus Biſchoff zu Paſſau, und Matthæus Cardinal und Biſchoff zu Gurck, mit vielen Abbten und Infulirten Prælaten, ſambt der gantzen Cleriſey, in Gegenwart Kayſers Maximiliani I. dann eines Hertzogen von Gülch und Cleve, des gantzen Oeſterreichiſchen Adels, und einer unzähligen Volcks-Menge vom gantzen Land mit brinnenden Liechtern daſelbſt bey dem Grab Leopoldi ſich eingefunden. Worüber, als deſſen Heil. Grab andächtig eröffnet, wurden ſeine H. Gebeine, ſo zwiſchen ſeiner Gemahlin und erſt-gebohrnen Sohn Alberto ruheten, mit ſon-

derer Ehrerbietigkeit heraus genommen, in ein kunſtreiche ſilberne Sarch überlegt, mit groſſen Pracht unter einen köſtlich geſtickten Himmel in einer Proceſſion unter Trompeten- und Paucken-Schall von denen Geiſtlichen Chor-Herren daſelbſt im Creutz-Gang herum getragen, und allem Volck gezeiget. Bey dieſer Solennität erſchiene Kayſer Maximilianus nicht im Kayſerlichen, ſondern Ertz-Hertzoglichen Habit angethan, mit einer beederſeits geſpitzten Cron auf ſeinem Haupt, welche Ertz-Hertzogliche Zierde er nachmahls zur ewigen Gedächtnuß dem Neu-Cloſter zur Heil. Dreyfaltigkeit in der Neuſtadt geſchencket. Er gienge nächſt der Sarche in Begleitung des gantzen Adels. Und nachdem man mit groſſem Jubel und Andacht zur Kirchen kommen, iſt der Sarch daſelbſt ſambt denen H. Reliquien auf einen herzlich gezierten Altar unter einem Baldachin ehrenbietig geſetzet, darüber das Te DEUM laudamus &c. geſungen, und endlich mit Predig und Ambt der Schluß gemacht worden. Adam. Scharrer. Hier. Pez.

Das VI. Capitel.

Leopoldus Virtuoſus der tapffere Held: und Richardus I. König in Engelland verſtellter Kuchel-Jung.

AN. 1190. zoge Leopoldus Virtuoſus, oder der Tugendhaffte, Hertzog zu Oeſterreich, als ein Ritter Chriſti das zweyte-

mahl

Leopoldus Virtuosus der Tapffere Held.

Richardus König aus Engelland.

mahl ins H. Land, und wohnete dem Heer-Zug bey, welchen Kayſer Fridericus I. Ænobarba mit Philippo und Richardo den beyden Königen aus Franckreich und Engelland, mit vielen anderen Fürſten der Chriſtenheit, wider die Saracenen zu Feld führete. In dieſer Expedition huelte ſich gedachter Leopoldus in Beſtürmung der Stadt Ptolemais, die er auch erobern helffen, alſo ritterlich, daß ſein gantzes weiſſes Ober-Kleyd oder Feld-Zeichen, biß auf den Theil, welchen der Kriegs-Gürtel bedeckte, mit Saracenen-Blut gefärbet worden. Zum Gedächtnuß dieſer Helden-That, ward ihme, als er in Teutſchland wiederkehrt, vom Kayſer Henrico VI. ein rother Schild mit einer weiſſen Quer- oder Ritter-Straſſe zum Wappen verliehen, deſſen ſich von der Zeit an bißher das Ertz-Hauß von Oeſterreich an ſtatt, oder nebſt denen 5. Lerchen zum Wappen gebrauchet.

Dazumahl, als Leopoldus durch ſothane Ritter-That dieſes neue Oeſterreichiſche Wappen verdienet, widerfuhr ihm dabey ſogleich ein groſſer Schimpff. Dann als er eines Tags im Anzug zum Streit wider die Saracenen mit den Seinigen unvorſehener Weiß vor dem Heer des Königs Richardi in Engelland zu ſtehen und zu ſtreiten kam, auch der Feind abermahl von denen Oeſterreichern in die Flucht geſchlagen wurde, und nach den Sieg Leopoldus ſeine Fahne zu Joppen ausſteckte, lieſſe König Richardus aus Neyde und Verdruß dieſe Fahne hinweg neh-

 men,

men, und in ein Cloac werffen. Dieſen Affront muſte Leopoldus dazumahl zwar verſchmertzen, weil er der Macht Richardi nicht allerdings gewachſen, auch unter denen Unglaubigen wider die Chriſten nicht kriegen wolte, jedoch beklagte er ſich deſſen bey dem Kayſer, welcher dann ſambt dem König in Franckreich und Cypern, wie auch anderen Fürſten, den König Richardum als einen Feind des Chriſten-Heers erklärete, mit dem Entſchluß, daß beyde ihre Sachen auſſer dem H. Land mit denen Waffen austragen ſolten. Leopoldus machte ſich hierauf bald von dannen, und reiſete nach Oeſterreich: König Richardus aber, obwohl die Chriſten wider die Unglaubigen alles Glück und Vortheil hatten, und die Stadt Jeruſalem ſambt dem gantzen H. Land leichtlich wieder hätten erobern können, machte ſchändlicher Weiß mit Saladino auf 5. Jahr einen Friedens-Anſtand, legte die Mauren und Bollwerck zu Aſcalon, Gaza, und andern beveſtigten Orthen wieder zur Erden, und machte dieſen groſſen Kriegs-Zug, der ſo viel Mühe und Blut gekoſtet, vergebens und ohne Nutzen.

Nach ſo ſchädlichen Handlungen wolte er deßgleichen ſeinē Ruck-Marſche nacher Hauß nehmen, weil er aber vernahme, daß König Philippus in Normandia eingefallen, und ihme auf dem Dienſt warte, entſchloſſe er ſich, ſeine Reys durch Teutſchland anzuſtellen. Allein als er vorſahe, daß eben auch da ihme von denen Teutſchen Fürſten, wegen den Affront, den er Hertzog Leopoldo zu

Oeſter-

Oeſterreich angethan, alle Päſſe verleget ſeyn worden, verlieſſe er ſein gantzes Kriegs-Heer, gieng mit einigen wenigen zu Schiff, und ſtiege in Iſtrien zu Land. Damit er aber Leopoldo dem Hertzog in Oeſterreich nicht in die Händ käme, verkleydete er ſich in einen gemeinen Wanders-Mann, vermeynend alſo unerkandt ſicher durchs Land zu kommen. Der Weeg führte ihn nun nach Oeſterreich, kam in die Gegend bey Wienn, allda er im Dorff Erdbeer in einer Jahr-Küche ſich zu verächtlichen Kuchel-Dienſten gebrauchen lieſſe. Nachdem er aber einſtens einen Hunn am Spieß bratete, wurde er von dem daſigen Kuchelmeiſter, der mit Hertzog Leopoldo mit im H. Land geweſen, erkennet, und ſogleich in geheim dem Hertzog verrathen. Auf deſſen Befelch wurd er aufgehoben, und nach Wienn gebracht. Als er vor dem Hertzog kommen, redete er ihn folgends an: *Herr König von Engelland, ihr ſeyt alls zu vornehm, daß ihr einen Brätl-Brater abgebet, in des Hertzogs von Oeſterreich Kuche.* Und da er ſich mit vielen Ausflüchten beſchönen wolte, ließ ihn der Hertzog gefänglich auf das Schloß Thürenſtein führen, und wohl verwahren, ſo lang, biß er der angethanen Schmach wegen ihme eine Satisfaction geleiſtet habe.

Weil nun der Kayſer ſelbſt wegen dieſer Schmach und anderer Urſachen halber Richardo nicht gut ware, ſo muſte er ſich nach denen An. 1194. zu Speyer gepflogenen Tractaten beym

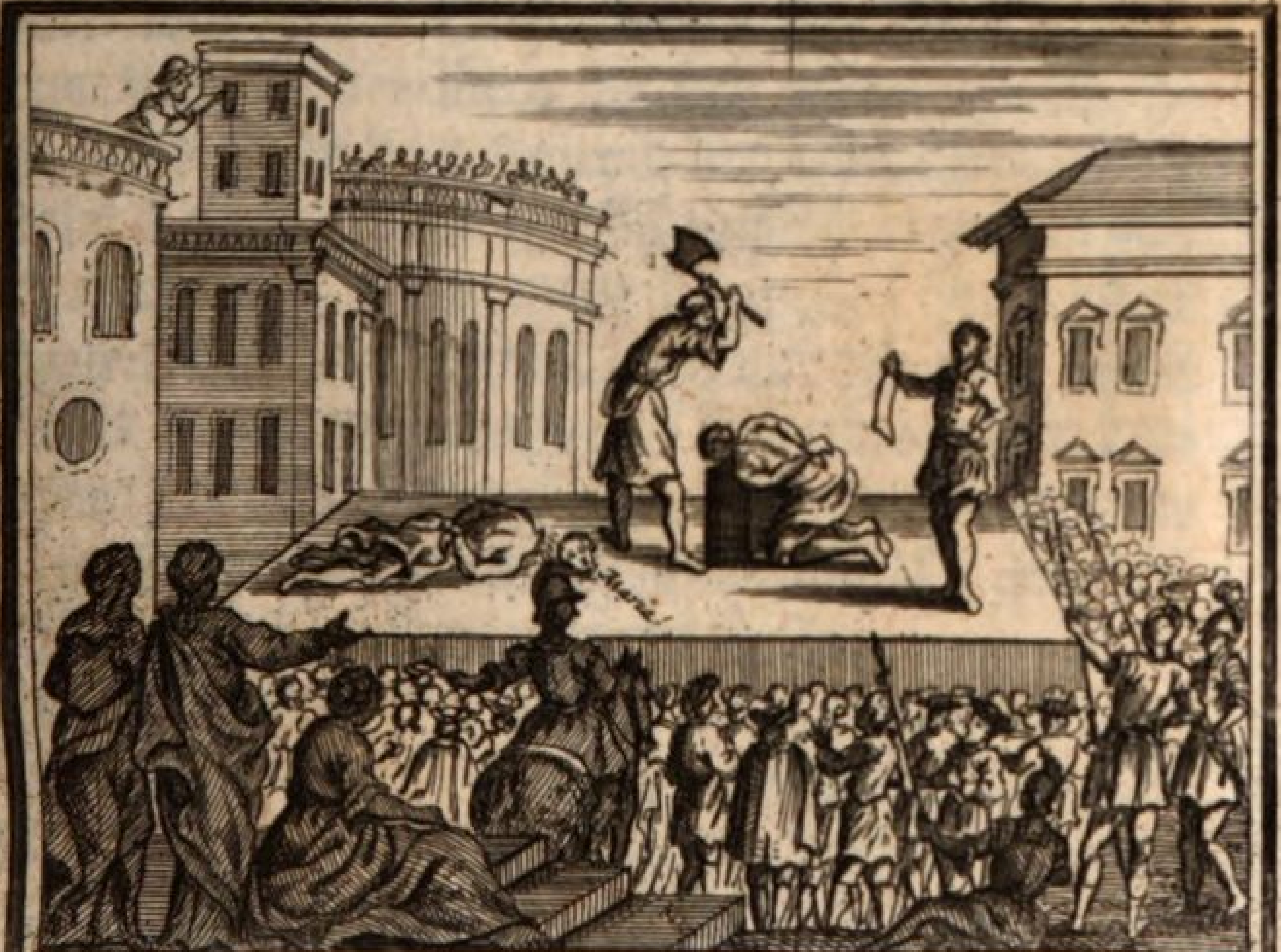
Kayſer allein mit 100000. Marck: bey dem Hertzog Leopoldo aber mit 50000. Marck Silbers ranzioniren, worauf er ſeiner 18. Monathlichen Gefangenſchafft, nachdem er ſeinen Frevel genug gebüſſet, und durch ſo groſſes Geld, zu deſſen Aufbringung man die Kirchen-Ornate in Engelland verſetzen muſte, ſich loßkauffen müſſen, erlaſſen wurde. Arenbeck apud Hieron. Pez.

Das VII. Capitel.

Fridericus der letzte Hertzog zu Oeſterreich Babenbergiſchen Stammens wird gefangen, und zu Neapoli enthauptet.

Was geſtalt, Zeit wehrenden groſſen Interregni, nach Abſterben des Oeſterreichiſchen Hertzogens Friderici Bellicoſi, der An. 1246. den 15. Jun. bey Wienneriſch Neuſtadt in einer Bataille mit denen Hungarn geblieben, ſich ein Succeſſions-Streit in Oeſterreich erhoben, und Hermannus V. Marggraf zu Baaden, als nächſter Befreundter des erſchlagenen Friderici ſich der Oeſterreichiſchen Regierung angenommen, iſt oben Part. I. L. 2. c. 3. geſagt worden. Dieſer Hermannus hatte einen Printzen mit der Oeſterreichiſchen Princeßin Gertrude gezeuget, welcher eben Fridericus hieß, und der letzte war Mütterlicher Seiths aus dem Hauß Babenberg. Nach frühzeitigen Todt des Marggrafens Hermanni nahm ſich deſſen eintziger Printz gedachter Fridericus zwar mit allem Ernſt um ſein Erbtheil Oeſter-

Die Flüchtigen Fridericus und Conradinus.



Fridericus und Conradin, zu Neapoli enthauptet.

Oeſterreich an, allein er muſte mit Schmertzen zuſehen, wie er von dem Böhmiſchen Ottocaro davon ausgeſchloſſen wurde, welcher Margaretham die andere Oeſterreichiſche Erb-Princeßin durch Liſt und Vortheil zur Gemahlin nahme.

Dazumahl war noch ein anderer junger Fürſt Conradus Hertzog in Schwaben, den die Italiäner wegen ſeiner Jugend Conradinum genennt. Deſſen Vatter war Conradus König zu Neapoli und Sicilien, der Enckel aber Kayſer Fridericus II. die Groß-Mutter Conſtantia Königs in Spanien Ferdiuandi Tochter. Es war dieſer Conradinus nach den Todt ſeines Vatters rechtmäßiger Erbe beyder Königreichen Neapel und Sicilien, wovon er aber eben vertrieben und ausgeſchloſſen worden. Dieſe zwey junge Fürſten Fridericus und Conradinus waren eines Herkommens, und zwar von Agnete der Ehe-Gemahlin Friderici des Hertzogs in Schwaben, nach deſſen Todt aber eine Gemahlin Leopoldi Sancti des Marggrafens in Oeſterreich, davon eben ſchon oben mit mehrern gemeldet. Gleichwie nun dieſe beyde Printzen eines gleichen Herkommens waren, ſo hatten ſie auch gleiches Glück, gleiches Unglück, und höchſt trauriges Ende.

Dann als ermelter König Conradus An. 1253. mit Todt abgangen, ſo wurde alſogleich das Königreich Neapel vom Pabſt Innocentio IV. Sicilien aber von Manfredo dem unrechten Bruder Conradi eingenommen: und weil der letztere auch eine Anforderung machte auf Neapel, als

riethe er deßwegen mit dem Pabſt in groſſe Feindſchafft, woraus endlich ein Krieg entſtanden. Pabſt Urbanus IV. Innocentii Nachfolger, ein Frantzoß, war nicht zufrieden, daß der Päbſtliche Stuhl des Königreichs Neapels ſolle entbehret ſeyn, deſſen er ſich bereits ſchon verſichert hatte. Dieweil er aber wider Manfredum nichts vermöchte, als berufte er Hertzogen Carolum von Anjou, Ludovici Sancti Königs in Franckreich Bruder, und ſchenckte dieſem die beyde Königreiche Sicilien und Apulien, doch mit dem Beding, daß er Manfredum vertreiben, und dem Päbſtlichen Stuhl jährlich 46000. fl. zinſen ſolte. Carolus nahm das Geſchäncke mit Freuden an, kam mit groſſer Kriegs-Macht An. 1266. in Italien, und wurde zu Rom von Urbani Nachfolger Pabſt Clemente IV. zum König gecrönet. Hierauf gieng dieſer wider Manfredum zu Feld, und als beyde Heer bey Benevent zuſammen ſtieſſen, wurden die Neapolitaner an Manfredo meineydig, gaben die Flucht, die Teutſche aber wehreten ſich mannlich mit ihren langen Schwerdtern, und wolte auch Manfredus lieber ſterben, als ſeine Teutſche verlaſſen, wobey er dann erſchlagen, beraubet, und gantz nackend auf dem Platz liegen bliebe.

Nach deſſen Todt iſt dem eintzigen rechtmäſſigen Erben Conradino das Königreich Sicilien mit allen zugehörigen Ländern erblich zugefallen, welches zu erobern er An 1267. mit groſſen wohl ausgerüſteten Kriegs-Heer aus Teutſchland na-

cher Italien gienge. Zu welchem Kriegs-Zug er Fridericum den eben rechtmäßig eintzigen Erben und Hertzog von Oeſterreich, als ſeinen nächſten Bluts-Befreundten, und faſt gleichen Alters von 19. Jahren mit ſich genommen, ihme verſprechend, wann er ſein Reich eingenommen, ſo wolle er auch mit ihme wider Ottocarum den König in Böhmen und eingetrungenen Hertzog zu Oeſterreich zu Feld zu ziehen, und ihm ſein Erb-Land gleichfalls erobern helffen. Allein die gute Fürſten hatten ohne den Würth gerechnet. Es kame hierauf zwiſchen dieſen beyden Printzen und Carolum den unrechtmäßigen König zu einer Schlacht, und ſtritten Conradinus und Fridericus Anfangs glücklich, waren auch die Frantzoſen bereits ſchon aus dem Feld geſchlagen, allein geſchwinde Beut verderbt den Streit. Die Teutſche keinen Feind vermuthende zerſtreueten ſich, uud begaben ſich auf den Raub, welches Carolus in acht nahme, mit friſchen Hauffen dieſelbe von neuen angriffe, und wurden alſo die Uberwinder zu Uberwundenen gemacht, die Teutſche gäntzlich geſchlagen, und muſten beyde junge Fürſten die Flucht nehmen, und ihr Volck im Stich laſſen; denen Carolus nicht weiters nachſetzte, ſondern ſich allein als Obſieger auf die Wahlſtatt lagerte. Auf ſo liederliche Weiß ward ein ſo koſtbarer Sieg und groſſe Kriegs-Verfaſſung faſt in einer Stund zu Grund gerichtet, bloß aus leydigem Geitz, und Raubs-Begierde. Carolus ſchickte etwas von der Beu-

te

te dem Pabſten nach Rom, wobey er ſchriebe: Surge Pater mi, & comede de venatione filii tui. *Gen* 27. 31. Stehe auf mein Vatter, und iß von dem Weidwerck deines Sohns. Wie gemeiniglich der Spott dem Schaden nachzufolgen pfleget.

Fridericus und Conradinus die zwey Printzen ſambt noch andern dreyen, verkleydeten ſich in Eſel-Treiber, und irreten drey gantzer Täg im Gebüſch herum, wuſten weder aus noch ein, endlich kamen ſie in der Gegend um Rom nicht weit von Aſtura an das Meer-Geſtatt, allwo ſie einen Fiſcher mit ſeiner Fiſcher-Zillen antraffen, den erſuchten ſie, daß er ſie nach Piſa führen ſolte, mit dem Verſprechen, daß ſie ihne reichlich belohnen wolten, welches er ihnen auch zugeſaget. Weil aber weder er, weder ſie mit Brod verſehen waren, und keiner etwas zu eſſen hatten, auch zu allem Unglück ihrer keiner kein Geld hatte, gaben ſie ihme einen goldenen koſtbaren Ring, den er in der Stadt verkauffen, und Brod darfür kauffen ſolte. Alſo gieng der Fiſcher hin nach Aſtura, fragte nach um den Werth des Rings, und begehrte Geld darauf zu entlehnen. Schwätzte auch anbey, daß zwey wohlgeſtalte aber ſchlecht geklеydete Jüngling ihme dieſen Ring gegeben, Brod dafür einzuhandlen, hätten ihme auch befohlen, ſie auf ſeinem Schiff etwas weiters zu führen. Auf welches er ſich mit Brod verſehen, kehrete zuruck, hieß die fünffe in ſein Schiff ſteigen, und fuhre mit ihnen davon.

In-

Inzwiſchen kam das Geſchrey vom goldenen Ring in gantz Aſtura aus, deſſen auch Joannes de Frangepan ein Römer, und deſſen Orth Stadt-Obriſter berichtet, der alſobald muthmaſſete, es werden unter dieſen unfehlbar Fridericus und Conradinus ſeyn, die dem Carolo entwiſchet, dahero er von Stund an ein Renn-Schiff riſten, dem Fiſcher nachjagen, die arme Flüchtige einhollen, und ohne Widerſtand gefangen zuruck nach Aſtnra führen lieſſe. Carolus als er dieſen Handel erfahren, kam alſobald mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer, und belagerte Aſtura zu Waſſer und Land, damit ihm dieſe hochverlangte Beute nicht entgehen möchte, die ihme dann auch ſogleich ausgeliffert wurden. Alſo brachte ein eintzige Unbehutſamkeit dieſe Edle jedoch unglückſeelige junge Fürſten in kurtzer Zeit um den Sieg, um die Freyheit, und folgends um Halß und Leben.

Carolus führete ſeine Gefangene faſt ein gantzes Jahr lang zum Schau-Spiel in Italien herum, brachte ſie nach Rom, und folgends nach Neapel. Unterdeſſen berathſchlagete er ſich mit ſeinen Räthen nicht alleine, ſondern hollete auch anderer Orths Bericht und Gutachten ein, weſſen er ſich gegen dieſe zu verhalten hätt. Und obwohlen Carolus und die Seinige nach Conradini und Friderici Todt ungemein trachteten, und dieſer Gedancken mit ihrer Gemüths-Neigung wohl überein ſtimmete, ſo wolte doch hingegen der Adel von Franckreich in dieſes Blut-

Gericht

Gericht nicht einwilligen, beſonders Robertus der Graf von Flandern, des Caroli Tochter-Mann, der ſolches zum hefftigſten zu hintertreiben ſuchte, mit Vorgeben, daß man Jünglinge eines ſo hohen Geblüts und Stammens keines wegs tödten, ſondern ledig laſſen, und vielmehr Freundſchafft und Vereinigung mit ihnen machen ſolle. Gleicher Meynung waren auch viel andere Edel-Leuthe; aber das Todts-Urtheil hat jedoch vorgetrungen, zumahl Ottocarus der König in Böhmen und angemaſter Hertzog zu Oeſterreich, welcher von dem jungen Friderico, dafer er wieder in Oeſterreich zuruck käme, ſich eines gewiſſen Kriegs zu verſichern hatte, ſtäts durch Schreiben Carolo in Ohren lage, die zwey Printzen hinrichten zu laſſen, deme man dann endlich am Hof Caroli Beyfall gabe, um hierdurch ihm den Fuchs zu ſtreichen, weil man nur gar wohl vermercket, daß ihm dieſe Meynung am beſten gefiele.

Demnach wurde über beyde Printzen das Todt-Urtheil gefället, und Carolus lieſſe An. 1269. zu Neapoli, mitten auf dem Platz vor der Carmeliter-Kirche, ein Gerüſt aufrichten, mit rothen Sammet bedecken, und den 26. Octob. beyde Edle Printzen Conradinum den Erb-König zu Neapoli, Sicilien und Jeruſalem, Hertzogen in Schwaben, ꝛc. dann Fridericum den Hertzogen zu Oeſterreich, ꝛc. ſambt 8. andern Gefangenen dahin führen, in Beyſeyn einer unbeſchreiblichen Volcks-Menge, die aus allen umliegenden Städten, dieß grauſame Spectacul mit anzuſehen, zugelof-

geloffen, deme auch Carolus ſelbſt von einem Thurn zugeſchauet. Nachdem die Gefangene ans beſtimmte Orth kamen, iſt Robertus Barius Königs Caroli Proto-Notarius, auf eine beſonders aufgerichtete Bühne geſtiegen, hat das Urtheil wider dieſe Printzen abgeleſen, und ſie zum Todt verdammt. Die fürnehmſten Urſachen ihres Todts-Urtheils waren, daß ſie den gemeinen Fried der Kirchen zerſtöhret, ſich des Königlichen Tituls freventlich angemaſſet, das Königreich mit Gewalt einnehmen wollen, und wider die Perſohn des Königs ſelbſten allerley Weege erdacht hätten, ihne umzubringen. Conradinus ein ausbündig ſchöner Herr, wie geſagt, von 19. biß 20. Jahren alt, erzeigte ſich hierbey ſeines Stands gemäß tapffer und unerſchrocken, und nachdem das Urtheil abgeleſen ward, ſagte er zu Robertum: Nebulo Proditor, nebulo flagitioſe, tu condemnâſti filium Regis? an neſcis, pari in parem nullum eſſe imperium? Du verrätheriſcher Böſzwicht, du ſchändlicher Böſzwicht, darffſt dann du des Königs Sohn verurtheilen? weiſt du dann nicht, das gleicher über gleichen nicht zu gebiethen habe? Hierauf wendete er ſich zu dem Volck, rechtfertigte ſich und ſeine Sach, und widerſprache das unbilliche Urtheil; nemlich, er habe die Kirchen niemahl beleydiget, ſondern nur allein das Reich, ſo ihme gehörig, einnehmen wollen, ruffte auch Himmel und Erden zu Zeugen ſeiner Unſchuld an, berufte ſeine Verurtheiler vor den Richter-

Stuhl

Stuhl GOttes, und begehrte, daß ſein unſchuldiges Blut von der Richtſtatt gen Himmel um Rach ſchreyen ſolle; vertröſtete ſich auch, daß dieſe Schmach geſammter Teutſchen Nation mit Frantzöſiſchen Blut werde abgewaſchen werden. So auch mit der Zeit geſchehen. Hierauf bate er Carolum mit heller Stimm um die Gnad, daß Henrico dem Truchſeſſen von Waldburg, der auch ſterben ſolte, das Leben und die Freyheit geſchencket wurde, und als der Tyrann ſolches verwilliget, zog Conradinus ſeinen Handſchuh und Wappen-Ring aus, überreichte ſie dem Truchſeß, mit Befelch, ſelbe ſeinem Schwager dem König Petro von Arragon, welcher ſeines Vettern Manfredi Tochter Conſtantiam zur Gemahlin hatte, zu überbringen, mit dem Anbieten, daß er ihme zum Erben ſeiner Königreiche und Erb-Lande hiemit benenne und einſetze. Nach dieſen geſeegnete er Hertzogen Fridericum, und beurlaubte ſich von ſelben, und als dieſem am erſt das Haupt abgeſchlagen worden, und dieſes abgeſchlagene Haupt zweymahl überlaut Maria! Maria! aufgeruffen, nahm Conradinus ſelbes in ſeine Händ, truckte es an die Bruſt, küſſete und benetzte es mit ſeinen Thränen, klagte ſich auch ſelber an, daß er ihn gleichſam aus der Mutter Schooß geriſſen, und zu ſeinen fruhen Todt hieher verführet hatte. Alsdann ruffte er gen Himmel um Vergebung ſeiner Sünden, empfahle ſeine Seel in die Händ GOttes, ſtreckte endlich ſeinen Halß dar, welcher ihm durch den Scharffrichter vom

Leib

Leib gelöſet wurde. Als ward mit zwey eintzigen Streichen der Alt-Hochlöbliche Stamm beyder Hertzoglichen Häuſer Schwaben und Oeſterreich, aus Mütterlicher Linie beyde von Agnete zugleich abſtammende, abgehauen und zu Boden geleget.

Nach beyden Printzen wurden auch folgends Gerardus Graf zu Piſa, und ein Teutſcher Ritter Hurneis mit Nahmen enthauptet. Vier andere Italiäniſche Herren aber Richardus Reburſa, Joannes Grutta, Marinus Capeccius, und Rogerius Buſſus wurden an Galgen gehencket. Der Scharffrichter wurde auch alſobald von einem andern auf dem Befelch Caroli an der Stell niedergehauen, damit er ſich nicht rühmen könte, ſo ein edles und Königliches Blut vergoſſen zu haben. Dieſe That hatte Caroli Befreundten dermaſſen mißfallen, daß als Robertus der Graf aus Flandern nach vollbrachter Execution zu Neapoli angelanget, mit Zorn und Unmuth dermaſſen bewegt worden, daß er Robertum den gemelten Königlichen Proto-Notarium, der das ungerechte Blut-Urtheil abgeleſen, mit eigner Fauſt erſtochen, ihne, der eines niedern Stands, und ſchlechten Herkommens war, vor unwürdig achtend, daß er das Todts-Urtheil wider zwey Fürſten ſo hohen Geblüts hat dörffen ausſprechen. So ſchändlich und tyranniſches Blut-Gerichte mißfallete dem Poëten, der mit Weiſſagung blutiger Rache ſolches folgends verdammet:

Heu! licet in Reges etiam ſævire Tyrannis?
Improbus hæc Lictor colla ſerena ſecet?
Vah crudele nefas! ſed non impune patrandum:
Mox *Siculo* pænas *Veſpere*, Galle dabis:

Teutſch:

So darff auch ein Tyrann in Königs-Häupter wütten?
So muß des Henckers-Schwerdt auch her und ihn begüten?
O ungerechte That! die Straff blüht ſchon dafür,
Frantzmann! ein Wälſche Veſper will Teutſches Blut von dir.

Collenucius. Hungerus. Birken.

Das VIII. Capitel.

Rudolphus I. Graf von Habſpurg, und Römiſcher Kayſer affrontiret Ottocarum, und überwindet ihn im Marchfeld.

Nachdem An. 1273. Graf Rudolphus von Habſpurg zur Kayſerlichen Würde gelanget, ſo ließ er ſich des Reichs Wohlfahrt ſehr angelegen ſeyn, that die in wehrendem groſſen Interregno entſtandene Unordnungen im Reich ab, und machte der Verwirrung im Teuſchland ein Ende. Er ſchriebe dahero An. 1274. einen Reichs-Tag nach Nürnberg, und einen anderen nach Würtzburg aus, um das Teutſche Reich wieder in vorigen Stand zu ſetzen, die Raubereyen abzuſchaffen, und Ottocarum König in Böhmen, welcher mit ſeiner Wahl nicht zufrieden, auf die gute Seithe zu bringen. Weil aber

das

Ottocar, von K. Rudolfo affrontiret.

Bataille zwiſchen Ottocarum und K. Rudolfum.

das letzte bey dieſer Reichs-Verſammlung nicht ins Werck konte gerichtet werden, ſo wurde An. 1275. abermahls ein Reichs-Tag nach Augſpurg ausgeſchrieben, und Ottocarus bey Straffe der Reichs-Acht darzu eingeladen. Auf dieſem Reichs-Tag beſchwereten ſich der Oeſterreichiſchen Stände Geſandten, daß König Ottocarus, nachdem Hertzog Fridericus der rechtmäßige Erbe zu Neapoli enthauptet worden, die Oeſterreichiſche Länder unrechtmäßiger Weiß an ſich gezogen, ſich beruffende auf das Erb-Recht ſeiner Gemahlin, Margarethæ Hertzogs Leopoldi Glorioſi zu Oeſterreich jüngſten Tochter, und Friderici Bellicoſi Schweſter, die er doch durch Gifft zu Crembs hatte hinrichten laſſen. Ja ſie klagten, daß alle Länder von ihme beſchweret, die Unterthanen unterdrucket, geiſt- und weltliche Sachen verwirret, ſich bey Lebs-Zeiten ſeiner Gemahlin mit einem Kebs-Weib geſchleppet, mit ihr Kinder erzeuget, und noch dazu ſich mit einer andern vermählet. Uber dieß hätte er manche offentliche Schandthaten und Grauſamkeiten ausgeübet, viel Land-Herren hinrichten, und deren noch etliche in Gefängnuß hielte, die eben ſich nichts anders, als des Todts zu verſehen hatten. Bitteten dahero den Kayſer und die geſambte Fürſten des Reichs, daß ſie, wegen ſolcher Tyranney, ſich der betrangten Länder erbarmen, und ſie in des Reichs Schutz nehmen wolten.

Nach ſothaner angebrachten Klage wurden

auch des Königs Ottocari Geſandten zur Audienz gelaſſen, weil ſich aber unter ſolchen Bernardus Biſchoff zu Seccau in ſeiner Verantwortung und Rechtfertigung ſehr ungebührlich gegen den Kayſer aufführerte, ihne der Kayſerlichen Hochheit für untauglich ins Angeſicht ſchalte, deme ſein König den Gehorſam zu leiſten, weder ein Lehen von ihme zu empfangen nicht gehalten ſeye, ſo muſte ſich derſelbe vom Reichs-Tag bey Zeit hinweg packen, und wäre bey nahe noch ſonſt gröblich beſchimpffet worden.

Hierauf wurde vom Kayſer und dem Reich eine Geſandtſchafft an den König in Böhmen Ottocarum geſchicket, welches Burggraf Fridericus von Nürnberg, und Biſchoff Henricus von Baſel waren, ſo in des Kayſers und Reichs Nahmen die occupirten Oeſterreichiſchen Lande von ihme abforderten, mit dem Entbiethen, ſich gegen dem Kayſer, als ſeinem Herꝛn gebührend aufzuführ[illegible]n, und ihm den Eyd der Treue zu leiſten. Allein Ottocarus hatte hierzu keine Ohren, ſondern lieſſe dem Kayſer loſe Wort ſagen: Er wäre dem Rudolpho, ſo ehemahls ſein Bedienter geweſen, keine Obligation ſchuldig. Er wäre nicht würdig, daß ihme Könige gehorſamen ſolten, indeme er unrechtmäßig zum Kayſer erwählet worden. Oeſterreich und Steyermarck habe er mit ſeiner Gemahlin erheyrathet, Cärnthen ſambt andern Ländern um ſein Geld erkauffet,

dieſelbe durch das Schwerdt erhalten, die er niemand wieder abtretten wolle.

Weil nun die Güte nicht verfangen wolte, und die Geſandten ihn nicht auf andere Gedancken bringen konten, kehreten ſolche wider nach Augſpurg auf den Reichs-Tag zuruck, und nach abgelegten Bericht ihrer Expedition, da ſich Rudolphus höchſt beleydiget befande, wurde mit Einſtimmung der gantzen Reichs-Verſammlung Ottocarus als Rebell und Feinde des Reichs erkläret, und in die Acht gethan; auch wider ſelben ein allgemeine Kriegs-Verfaſſung abgeredt, und beſchloſſen. Hierauf nahm der Kayſer An. 1277. die Expedition wider ihne vor, ruckte unter Begleitung vieler Reichs-Fürſten mit einer zahlreichen Armée in Oeſterreich, nahme eine Stadt nach der andern ein, die ſich freywillig ergaben, und ſeiner als ihres Erlöſers ſich erfreueten. Er belagerte auch Wienn, ſo Ottocarus mit Trouppen beſetzet hatte, welches ſich auch bald ergab, ohnerachtet dieſer König mit einer ſtarcken Armée bereits auch ſchon ankommen, und jenſeits der Donau im Marchfeld ſtunde. Beyde Heer lagen 6. Wochen gegen einander, durch die Donau alleine abgeſchnitten. Als es aber zu einen Treffen kommen wolte, wurde durch Vermittlung Biſchoffs Brunonis von Olmütz, und Burggraf Friderici von Nürnberg, und mehr anderer ein Vergleich getroffen, alſo daß ſich Ottocarus ſubmittirte, dem Kayſer den Eyd der

Treu zu ſchwören, die Oeſterreichiſchen Lande abzutretten, des Kayſers und des Reichs Ausſpruch ſich zu unterwerffen verſprache.

Jedoch dieſes Verſprechen geſchahe nicht ohne Bedingnuß, dann weil Pracht und Macht dem Ottocari Sporn und Hochmuth machte, als begehrte er, daß er nicht offentlich vor jedermanns Augen, ſondern unter einem Gezelt, und nur allein in Gegenwart derer Fürſten dem Kayſer huldigen, und die Lehen empfangen möchte. Dann bey bereits ſchon geſchehener Submiſſion, dunckte ſeiner Hoheit zu viel zu ſeyn, daß er als ein Unterthan des jenigen erſcheinen ſolle, der vor einer Zeit ſein Diener geweſen. Kayſer Rudolphus wolte hingegen auch nicht, daß die Friedens-Handlung ſich an dieſem des Königs Hochmuth ſtoſſen ſolte; weder hierdurch der Kayſerlichen Hochheit, und dem Reich ihr Recht zu vergeben. Demnach lieſſe er auf einer in der Donau gelegenen Inſul Kamberg genannt, an einem erhobenen Orth, dahin ſowohl das Teutſche als Böhmiſche Heer ſehen könte, ein Zelt, und in demſelben einen Kayſerlichen Thron aufrichten. Die Wände des Gezelts aber ließ er alſo aufhängen, daß, wann man eine Schnur ziehen wurde, dieſelben herunter und zuſammen fielen.

Als nun An. 1277. den 19. Nov. dieſer Actus Inveſtituræ vorſich gienge, und Rudolphus in ſeinem Kayſerlichen Habit auf einem herzlichen Thron, nnd neben ihm die zwey Chur-Fürſten, ſo damahl zugegen geweſen, geſeſſen, auch Ottocarus

carus vor dem Kayſer auf ſeinen Knyen lage, und das Lehen nahme, wurden die 4. Wände des Gezelts niedergelaſſen und gefället, alſo daß ihn ſowohl die Teutſche als Böhmen in dieſer ſubmiſſen Poſitur ſehen konten. Solcher geſtalt befand ſich der ſtoltze Ottocarus höchſt beſchämet, wurde denen Teutſchen zu einem lächerlichen Schau-Spiel, die Böhmen aber grißgrammeten und verfluchten dieſen Betrug. Nun ließ ſich zwar der König durch dieſen Affront irritiret nichts mercken, ſondern gieng mit ſeiner Armée nach Böhmen zuruck; allein als er nach Hauſe kam, ſo hetzte ihn ſeine Gemahlin Cunigunda, welche ein hochmüthige Frau war, dergeſtalt wider den Kayſer auf, daß er ſich gäntzlich entſchloſſen, die angethane Beſchimpffung zu ahnden, und die verlohrne Länder wieder einzunehmen. Zu dem Ende ſchickte er zu Anfang des 1278. Jahrs Geſandten an den Kayſer, und verlangte die abgenommene Länder wieder, wo nicht, ſo wolte er ſolche mit dem Schwerdt wieder an ſich bringen. Weil er nun vom Kayſer eine abſchlägige Antwort erhielte, ſo brach er in eben demſelben Jahr in Oeſterreich ein, bemächtigte ſich unterſchiedlicher Städte, und brachte viel Stände auf ſeine Seithe. Rudolphus ſaumte ſich deßgleichen nicht, ſondern ruckte auch mit einer groſſen Armée ins Feld, und kamen beyde Heer zwiſchen Laa und Cuſtendorff im Marchfeld zu ſtehen, allda ſie ſich gegen einander lagerten. Es war zwiſchen beyden ein groſſer Unterſchied, weil Ottocarus

tocarus ſich faſt noch eines ſo ſtarck befande, als Rudolphus, jedoch waren die Kayſerliche viel freudiger als die Böhmen, weil ſie eine gerechte Sach hatten, und den Meineyd zu ſtraffen ankommen waren. Hingegen fande ſich im Heer Ottocari groſſe Zagheit, eben der Urſachen, weil ſie des Kriegs keine Urſach hatten, und waren die meiſte Böhmiſche Herren ſelbſten mit dieſem Feld-Zug gar nicht zufrieden.

Es kam darauf den 23. Auguſti am S. Bartholomæi Abend dieſes Jahrs eben im Marchfeld zu einem groſſen Treffen, Anfangs hatten die Oeſterreicher und Steyrer ein Hartes auszuſtehen, das Gefechte war ſehr zweiffelhafft, und Rudolphus, deme ſein Printz Albertus die Creutz-Bildnuß Chriſti vorführte, kame dergeſtalt ſelbſt in ſo groſſe Gefahr, daß ihm auch das Pferd unter dem Leib erſtochen wurde. Allein als Königs Ottocari General Milota, ſo die Mähriſchen Trouppen commandirte, und zum Hinterhut verordnet ware, ohne Noth, und ehe er noch einmahl angriffen worden, die Flucht nahme, ſo gerieth die gantze Böhmiſche Armée in Unordnung, und erlitte ein erbärmliche Niederlage. Es waren unter den Kayſerlichen zwey Steyrer-Gebrüder, die Mernberger genannt, deren Schweſter Ottocarus geſchwächet, und ihren Bruder, der ſolches geahndet, hatte hencken laſſen. Dieſe ſuchten ihn unter dem Hauffen ſo lang, biß ſie ihn antraffen, und ſetzten ihm, wiewohl er ſich tapffer wehrete, dermaſſen zu, daß ſie ihn vom

Pferd

Pferd ſtürtzten, und folgends mit 18. Wunden ſo übel zurichteten, daß er des Wieder-Auffſtehens vergeſſen.

Das Geſchrey kame alſogleich in beyden Heeren aus, König Ottocarus ſey erſchlagen, dahero die Böhmen ohne ferners Bedencken die Flucht nahmen, und Rudolphus ließ den Streit abblaſen, mit Befelch, daß man ſich mehrern Blutvergieſſens enthalten ſolle. Allein denen Hungarn, ſeinen Bunds-Genoſſenen, konte er es nicht wehren, welche auf die Böhmen aus alten Grollen erzürnet, ſo lang im Nachjagen alles was ſie erreichen konten nieder machten, biß ſie endlich die Nacht geſchieden. König Ottocarus, welcher aller ſeiner Kleyder und Königlichen Schmuckes beraubet, und gantz nacket und bloß auf der Wahlſtatt mit groſſer Mühe erkennet und gefunden worden, ward mehr todt als lebendig aufgehoben, und in das nächſte Städtlein Laa gebracht, allda er vollends den Geiſt aufgegeben. Alſo ward dieſes harte Treffen, ſo in die 5. Stunden gewehret, geendet, und ſeynd auf Ottocari Seithen 14000. Mann geblieben, ohne die, ſo gefangen worden. De Roo. Birken.

Das IX. Capitel.

Merckwürdiges Leben, und übrige Thaten Kayſers Rudolphi I. und die Sicilianiſche Veſper.

WIr haben bereits ſchon einige Meldung gemacht von Rudolpho I. Habſpurgico, als dem Stammen-Vatter des Hohen Oeſterreichiſchen Ertz-Hauſes, jedoch ſo wird es dem geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn, wann wir demſelben ferners von dieſem Hochlöblichen Fürſten eine compendieuſe Relation geben. Dieſer Rudolphus V. dieß Nahmens Graf von Habſpurg, und nachmahls Römiſcher Kayſer, ward An. 1218. den 1. May von Fr. Hedwig einer Gräfin von Kyburg auf dem Schloß Limburg in Ober-Elſaß gebohren, deſſen Herr Vatter war Albertus V. Graf zu Habſpurg and Landgraf in Elſaß. Kayſer Fridericus II. hub Rudolphum aus der H. Tauff, nahm ihn auch nach abgelegter Kindheit an ſeinen Hof, und ließ ihn Fürſtlich erziehen. Der Kayſer führte ihn aller Orth mit ſich, da er ſowohl in Italien als Sicilien die aufrühriſche Unterthanen zu züchtigen, und auch dem Pabſt zu Hülff nach Rom gezogen. Nach dieſen kam er auch mit dem Kayſer ins Oeſterreich hieher, als derſelbe nach der Flucht Friderici Bellicoſi des hieſigen Hertzogs Wienn und das gantze Land in ſeine Pflicht genommen, und beſagte Stadt zu einer Reichs-Stadt gemachet hatte.

Aus

pag. 154.

Rudolphus der frome Graf v. Habſpurg.

Sicilianiſche Veſper.

Aus Oeſterreich reiſete Rudolphus mit dem Kayſer und ſeiner Armée zuruck in Italien, in die Lombardey, auf welcher Reiſe ſich in der Kayſerlichen Suite auch ein gewiſſer Aſtrologus einfande, welcher Rudolphum vor allen anderen Grafen und Fürſten auſſerordentlich ehrete, und ſich allemahl vor ihm, ſo offt er ihn erblickte, tieff neigete. Kayſer Fridericus, als er deſſen gewahr worden, verwunderte ſich hierüber, und fragte den Aſtrologum um die Urſach ſolcher tieffen Verehrung? welcher darauf antwortete: Allergnädigſter Kayſer! dieſen Grafen hat GOtt zu hohen Ehren beſtimmt, welches auch ſeine Augen, Sitten, und Gemüths-Gaben, womit er alle Euer Majeſtät Diener übertrifft, anzeigen. Und damit ich Euer Majeſtät nichts verſchweige, ſo bin ich von dieſem Grafen, ſeiner Jugend ungeachtet, verſichert, daß er und ſeine Nachkommen eben das Scepter, welches anjetzo Euer Majeſtät führet, in künfftiger Zeit auch führen werden. Es darff ſich aber Euer Majeſtät von ihm nichts Böſes beförchten: dann wann der Kayſerliche Stamm, und mit demſelben alle Hoffnung des zerrütteten Reichs wird abgeſtorben ſeyn, ſo wird allererſt dieſer großmüthige Löwe aufſtehen, und die alte Macht mit dem vorigen Anſehen dem Reich wiederbringen.

Obſchon dergleichen Geſtirn-Wahrſagerey vor keine Oracula, und ein jeder Stern-Gucker

vor

vor einen Propheten zu halten ſeye, ſo iſt doch gewiß, daß dieſer Aſtrologus geweiſſaget, indeme die Warheit ſeiner Prophezey nicht allein nach 35. Jahren eingetroffen, ſondern auch bereits 460. Jahr vor aller Welt die Probe macht. Nach dieſen Bericht ſoll Kayſer Fridericus Grafen Rudolpho gehäſſig worden ſeyn, und dardurch verurſachet haben, daß er den Kayſerlichen Hof verlaſſen: dieſem aber widerſpricht Sigismundus von Bircken, und ſaget, daß Rudolphus ſo lange treue Dienſte gethan, biß er endlich freywillig den Kayſerl. Hof quittiret, und einen Zug ins gelobte Land vorgenommen habe, wohin auch zu der Zeit vermuthentlich ſein Herr Vatter Graf Albertus mit andern edlen Teutſchen Rittern gezogen, welcher in Syrien zu Aſcalon oder Accon (iſt Ptolomais) An. 1240. geſtorben, und daſelbſt begraben worden.

Nach den Todt ſeines Vatters tratte Rudolphus die Regierung an, und vermähelte ſich An. 1245. mit Anna des Grafens Bernardi von Hohenberg Fräulen Tochter, mit welcher er Zeit wehrend 36. jährigen Ehe-Stands 7. Söhne, und 7. Töchter erzeuget. Und weil zu der Zeit Ottocarus König in Böhmen vor den gewaltigſten Fürſten angeſehen worden, und die prächtigſte Hof-Statt in Teutſchland hielte, woſelbſt eine Kriegs-Schul und rechter Sammel-Platz der beſten Ritter geweſen, als verfügte ſich unſer Rudolphus An. 1255. eben dahin, allwo er nicht allein als ein vorhin im gantzen Reich be-

kann-

kannter und tapfferer Ritter aufgenommen, ſondern auch zum Hof-Marſchall gemacht worden. Ottocarus führte ſchweren Krieg wider die Preuſſen, und wider König Belam IV. in Hungarn, bey welchen Feld-Zügen ſich Rudolphus dermaſſen tapffer verhalten, daß er bey letzter Zuruckkunfft von Ottocaro mit einem köſtlichen Kriegs-Gürtel verehret, und zum Ritter geſchlagen worden. An. 1260. begab er ſich von Hof wider nach Hauß, wegen Nothwendigkeit, ſeine Graf- und Herrſchafften wider frembden Gewalt zu beſchützen.

Im folgenden 1261. Jahr hat ſichs mit ihm zugetragen, daß als er mit etlichen der Seinigen von der Jagd nach ſeinem Schloß Habſpurg bey regenigten Wetter und ſchlimmen Weeg zuruck ritte, ſo kam ihm ein Prieſter zu Fuſſe entgegen, welcher das H. Sacrament zu einem Krancken truge; So bald Rudolphus dieſen Geiſtlichen erblickte, ſchlug er an ſeine Bruſt, ſprang mit einigem Unwillen vom Pferde, und ſagte zum Prieſter: Es iſt nicht recht, daß ich reite, und ihr, der ihr meinen Heyland traget, ſoltet zu Fuſſe gehen: deßwegen ſteiget auf mein Pferd. Der Prieſter that ſolches, und Rudolphus gieng hinter ihm zu Fuß mit bloſſem Haupt biß in das Hauß des Patienten, führete ihn auch auf eben ſolche Weiß wieder zuruck, und ſchenckte ihm nicht allein das Pferd, ſondern auch zu deſſen Unterhalt ein gutes Stuck Feld. Des folgenden Tags, als Rudolphus eine alt-erlebte

from-

fromme Conventualin im Cloſter Fare, zwiſchen Zürich und Baden gelegen, die ſeine Baſe geweſen, beſuchet, ſoll ihm ſelbe aus einem Prophetiſchen Geiſt mit dieſen Worten bewillkommet haben: Durch eure Andacht, ſo ihr geſtern gethan, habt ihr euch und euren Nachkömmlingen die höchſte Ehr und Würde der Welt zubereitet. Von dieſer Andacht und Verehrung des Hochwürdigen Guts gibt Fugger bey Bircken folgendes:

Reddit honoranti Numen cum fænore honorem:
Cælitus ac humiles culmina celſa manent.
Cernis dona Deo cultúmque offerre Rudolphum:
Auſtria, reddet opes; & decus, Imperium.

Teutſch:

GOtt gibt dem, der ihn ehrt, die Ehr mit Wucher wieder:
Und hebt den hoch hinauf, der ſich vor ihm legt nieder.
Schau Rudolph ehret GOtt, beſchencket GOttes Knecht:
Das Reich, und Oeſterreich, wirds ihm vergelten recht.

Was nun obgedachter Aſtrologus, und die fromme Cloſter⸗Frau vorhero prophezeyheten, das traff hernach richtig ein, und wolte der gütige GOtt zur Vergeltung Rudolphum ehren, da er ihn vorher ſo höchlich in aller Demuth geehret hatte. Dann als das groſſe Interregnum 23. Jahr gewähret hatte, zu welcher Zeit kein rechter Kayſer geweſen, und in gantz Teutſchland alles über und darunter gienge, ließ Pabſt Gregorius

gorius IX. die Chur- oder Wahl-Fürſten erſuchen, ſie ſolten das Reich mit einem tüchtigen Ober-Haupt verſorgen. Dieſe Fürſtellung fruchtete ſo viel, daß ſie An. 1273. im Herbſte zu Franckfurt einen Wahl-Tag anſtelleten, auf welchem ſich obgedachter König Ottocarus in Böhmen äuſſerſt bemühete, die Stimmen durch das Geld an ſich zu löſen. Der Ertz-Biſchoff von Cölln gelangte auch, nebſt vielen vornehmen Herren zu Prag an, und offerirte ihm ſeine Stimme zur Römiſchen Kayſers-Cron. Einige erzehlen, es habe Ottocarus damahls ſolche Würde ausgeſchlagen, andere aber melden, er habe hierzu eingeſtimmet. Dem ſey nun wie ihm wolle, Ottocarus ward nicht Kayſer, ſondern Graf Mainhardus zu Tyrol, ein Herꝛ von groſſen Anſehen, ſchlug auf gemelten Wahl-Tage zu Franckfurt drey Teutſche Helden vor, als nemlich Hertzog Bernardum in Cärnthen, Graf Albertum den älteren zu Tyrol, und dieſen Rudolphum Graf von Habſpurg. Kaum hörete Ertz-Biſchoff Wernerus den letzten nennen, ſo erinnerte er ſich, wie ihn dieſer Graf Rudolphus An. 1261. um mehrer Sicherheit willen nach Rom begleitet, auf ſeinem Schloſſe Habſpurg herꝛlich tractiret, und geſund wieder nach Hauß gebracht hätte, dabey er dann GOtt gebetten: ihn nicht eher ſterben zu laſſen, er hätte ſich dann ſattſam danckbar gegen Grafen Rudolphum davor bezeuget; dannenhero gab er ihm alſobald ſein Votum, und bemühete ſich, ihm zum Kayſerlichen Thron

zu

zu helffen. Weilen nun Otto Chur-Fürſt zu Brandenburg nebſt andern für König Ottocaro aus Böhmen ſehr geneigt waren, und deßwegen ſeine Macht und Königliche Schätze heraus ſtrichen, die ihn zum Kayſerthum fähig machten, hingegen Graf Rudolphi geringes Vermögen in Vergleich derſelben vortrugen; widerlegte Ertz-Biſchoff Wernerus dieſelben kräfftig, und ſagte, daß man bey jetziger Wahl nicht auf Reichthum, ſondern auf Klugheit und Tapfferkeit ſehen müſte, und was dergleichen mehr war. Durch welche Oration er ſo viel ausrichtete, daß alle, auſſer König Ottocaro, und Hertzog Henrico aus Bayrn, dieſen Rudolpho ihre Stimmen gaben, ſo geſchehen den 29. Sept. 1273. Sofort wurde der Burggraf von Nürnberg, und Henricus der Marſchall von Pappenheim, beordret, dieſen Wahl-Schluß Rudolpho zu hinterbringen, welchen ſie im Lager vor Baſel antraffen. So bald er dieſen Vortrag angehört, machte er, gegen Erlegung 900. Marck Silber, mit der Stadt Baſel Friede, hub die Belagerung auf, und nahm ſeinen Zug nach Franckfurt und Aachen.

Als nun unſer neue Kayſer Rudolphus nach Aachen kam, und ſich daſelbſt crönen ließ, nach vollbrachter Crönung aber von denen anweſenden Fürſten begehrte, ihme den gewöhnlichen Eyd abzulegen, auch hiemit anzugeloben, daß ſie ihm alles, was dem Reich entzogen worden, wieder ans Reich wolten bringen helffen. Die Fürſten aber (villeicht wegen dieſer Anforderung etwas

was unentſchloſſen, und zum Theil nicht gern wider ſich ſelber ſchwöhren wolten) ſolchem nachzukommen Ausflucht ſuchten, mit dem Vorgeben, es wäre kein Scepter, zu welchen ſie ſchwören konten, vorhanden: hat Kayſer Rudolphus ein Crucifix vom Altar ergriffen, ihnen ſolches gezeiget, geküſſet, und geſagt: Ecce! ſignum quo nos, & totus mundus, redemtus eſt, hoc ſigno loco ſceptri in omnes mihi & Imperio infidos utar. Sehet! hier das Zeichen, an welchem wir und die gantze Welt erlöſet worden, dieſes wollen wir an ſtatt des Scepters wider unſere und des Reichs Feinde gebrauchen. Wodurch er die anweſenden Fürſten bewegte, daß ſie das Creutz küſſeten, und den Eyd ablegten.

Nachdem Rudolphus Kayſer worden, hat er ſich nicht anders als einen Löblichen Regenten aufgeführet, und den übel zerrütteten Zuſtand in Teutſchland nachdrücklich verbeſſert. Denen damahligen eingeriſſenen und gewöhnlichen Straſſen-Raubereyen that er möglichſten Einhalt, und hat allein in Thüringen über 60. Raub-Schlöſſer zerſtöhret, wobey die ſo genannten Frey-Beuther, Edel und Unedel über die Klingen ſpringen muſten. Er hat auch zum erſten verordnet: daß alle Mandata, Privilegien, Edicte, Ehe-Beredungen, Kauff-Brieffe, und andere ſchrifftliche Urkunden forthin nicht in Lateiniſcher, ſondern in Teutſcher Sprache ſolten ausgefertiget werden. Er war ein Herr von unge-

meinen Qualitæten, ſehr fromm, tapffer, und dabey ſanfftmüthig, und ehrete ſonderlich, wie gemeldet, das Hochwürdige Gut. Nebſt dieſen Tugenden der Frömmigkeit war unſer Kayſer auch der Gerechtigkeit, ſowohl gegen Feinde als Freunde, ergeben, dann als einſten, zur Zeit, als er mit Ottocaro Krieg führete, einer zu ihn kam, welcher ihm verſprach, Ottocarum als ſeinen abgeſagten Feind auf der Jagd zu ermorden, wofern ihm der Kayſer eine raiſonable Belohnung davor geben wolte, antwortete der Kayſer: Iſt gleich Ottocarus unſer Feind, ſo wird ers doch nicht ſo weit bringen, daß wir die Gräntzen der Gerechtigkeit und Beſcheidenheit überſchreiten ſolten. Seine Gnade war auch ſo groß, daß als es ihm einer verweiſen wolte, daß er anjetzo gegen die Seinigen weit gütiger wäre, als er jemahls zuvor geweſen, ſagte er: Severum & immitem fuiſſe me aliquando pænituit, lenem & placabilem nunquam. Seinen Trabanten befahl er, ſie ſolten auch dem ärmſten Menſchen nicht verwehren, zu ihm zu kommen, und mit ihm zu reden, und ſagte: Dann ich bin nicht darum Kayſer worden, daß ich in einen Kaſten eingeſchloſſen ſitze.

Sonſt war Kayſer Rudolphus auch von ſchöner Geſtalt, ſtarck vom Leibe, hatte einen kleinen Kopff, dünne liechte Haare, lebhaffte Augen und gebogene Naſe, und zeigte von Jugend auf in allen ſeinen Gebärden ein beſondere Hochheit und Majeſtät. Seine Tapfferkeit anlangend, ſo legte

te er dero die erſte Prob ab wider Hugonem von Tieffenſtein / einen benachbarten Baron, welcher ihn mit injurieuſen Worten angegriffen / und zur äuſſerſten Rache beweget hatte. Dieſen belagerte er / als er noch Graf war / auf ſeinen feſten Schloß / welches er auch eroberte / und der Baron darbey ſein Leben einbüſſete. Als er an König Ottocari Hof lebete / und wie gemeldt / die Böhmen wider Preuſſen Krieg führeten / ward er wider dieſelben auscommandiret. Da begieng er nun eine groſſe Schlacht / worinnen die Preuſſen überwunden / und in die Flucht getrieben wurden, alſo daß ſie die Geiſſeln auslieffern / und ſich nebſt allem ihrem Vermögen an Ottocarum ergeben muſten. Zum Gedächtnuß dieſes Sieges bauete Ottocarus an dem Waſſer Proiel ein Schloß und Stadt / ſo er nach dem damahligen Nahmen der Landſchafft Sambin nennete. Das Schloß aber muſte Königsberg heiſſen / weil es ein König erbauet / und dieſen Nahmen eroberte auch nachmahls die Stadt. Wegen ſeiner Tapfferkeit wurde Rudolphus auch von der Stadt Straßburg / und nachmahls von der Stadt Zürich zu ihrem Haupt und Oberſten erwählet / denen er auch redliche Dienſte that. Wie dann zum Zeugnuß der Danckbarkeit die Straßburger Rudolpho als ihrem Schutz-Herrn eine Statuen oder Ehren-Bild / nemlich die gecrönte Bildnuß eines Ritters zu Pferd aus Stein gehauen in der Stadt aufgerichtet / mit folgender Unterſchrifft:

RUDOLPHO VICTORIOSO COMITI IN HABSPURG S. P. Q. ARG. PRÆFECTO STRENUO STATUAM HANC EQUEST. PP. MCCLXVI.

Teutſch:

RUDOLPHO dem Sieghafften Grafen von Habſpurg hat der Rath und das gemeine Weeſen zu Straßburg dieſe Ritter-Bildnuß zu Ehren aufgerichtet im Jahr 1266.

Seinen Verſtand erwieß Rudolphus als Graf abſonderlich gegen Grafen Ulricum von Regenſperg, einen abgeſagten Feind der Stadt Zürich. Dieſer pflegte öffters mit weiſſen Pferden und mit weiſſen Hunden auf die Jagd auszuziehen, deſſen Rudolphus ſich bediente, und in geheim auch dieſe Farb ſich beylegte, und als er einſt Kundſchafft erhielte, wie Graf Ulricus aus ſeinem hohen Berg-Schloß Utlingsberg auf die Jagd geritten, beorderte er die Zürcher, ihn mit gewaffneter Hand mit groſſem Geſchrey zu verfolgen: Er aber rennete mit den Seinigen mit weiſſen Pferden und Hunden vor ihnen her, und dem Schloſſe zu. Die Beſatzung vermeynte gleichwohl, es wäre ihr Herr, und öffnete demnach die Thore, da denn alles niedergehauen, und die Veſtung leicht erobert wurde.

Als Kayſer, ſo offt er in dieſer Qualité Krieg führete, erwieſe er ſich eben nicht allein als einen tapfferen, ſondern auch gottsförchtigen Kriegs-Mann: dann er ließ ſich in der Schlacht (wie

ſchon

ſchon oben gemeldet worden) das Bildnuß des gecreutzigten Heylands fürtragen, und erwählete, ſo viel bey ihm ſtund, allemahl den Freytag, an welchem Chriſtus geſtorben, zur Schlacht. Ehe er ein Treffen anfieng, bettete er vorhero andächtig zu GOtt, und nach erhaltenen Siege bauete und erneuerte er Kirchen, Clöſter und Altär, wie er dann nach den Krieg, den er hier in Oeſterreich wider König Ottocarum ſieghafft geendet, zu Tuln ein Adeliches Jungfrauen-Cloſter aufbauen lieſſe, ſelbiges der Ehre des Heiligen Creutzes widmete, und mit reichen Einkünfften verſahe.

Nicht allein König Ottocarus hatte ſich dem Kayſer widerſetzet, ſondern deſſen Wahl ware auch zuwider Henricus Hertzog zu Bayrn, welchen letztern aber Rudolphi Schwerdt bald auf andere Gedancken brachte. Es machten auch 16. Schwäbiſche Grafen, und etliche Städte im Elſaß und Brißgow einen Bund wider ihn, alſo, daß ſeine geweyhte Perſohn durch Liſt oder Gewalt, Thron und Welt raumen ſolte: Rudolphi Tapfferkeit aber brachte ſie zur ſpaten Reue, und wurden in dieſem Kriege viel ſchöne Städte und Schlöſſer zu Steinhauffen gemacht. Der Marggraf von Baden wolte auch etwas wider ihn tentiren, allein er hatte ſelbſt den gröſten Schaden davon, weil er faſt Land und Leuthe darüber verlohr. Oeſterreich, ſambt der Stadt Wienn, ſo 34. Jahr an die Cron Böhmen verbunden geweſen, eroberte er mit dem Schwerdt,

nachdem er Ottocarum, als einen von denen Reichs-Fürſten in die Acht erklärten Reichs-Feind, im March-Feld überwunden. Den Grafen von Savoyen, und die ihm anhängigen Schweitzer brachte er zum Gehorſam; und Burgund, ſo ſich auf Franckreich verließ, muſte Gnade ſuchen, auf welchem Zuge die aufrühriſchen Städte Colmár, Zürch, Bern und Hagenau gezüchtiget worden.

Was übrigens Oeſterreichiſche Denckwürdigkeiten anlanget, ſo ſich der Zeit ereignet, iſt inſonderheit merckwürdig die Sicilianiſche Veſper, die unter Regierung Kayſers Rudolphi gehalten worden. Dann

Was Conradinus der Schwäbiſche Hertzog und Erb-Printz von Neapoli und Sicilien kurtz vor ſeinen Todt gewunſchen, iſt endlich auch erfolget. Es ſchiene, das ſo unſchuldig vergoſſene Fürſten-Blut habe nicht aufhören wollen, von dem Mord-Platz zu Neapel nach den Himmel um Rach zu ſchreyen, biß ſelbe erfolget, und Blut mit Blut, nemlich das Teutſche mit Frantzöſiſchen Blut bezahlet worden. Dann nachdeme auf ob-erzehlte Weiß der Frantzöſiſche König Carolus ſich in Neapel nnd Sicilien eingetrungen, ſetzte er in die Inſul Sicilien einige Frantzoſen zu Statthalter ein. Weil aber dieſe ſambt ihren Lands-Leuthen anfiengen übel Hauß zu halten, die Einwohner zu unterdrucken, auszuſaugen, ihre Weiber und Töchter zu ſchänden, auch ſonſt viel Frevel und Muthwillens zu begehen, berieffen die

Sicilia-

Sicilianer heimlich obgedachten König Petrum III. von Arragon, der ohne dieß, vermög des letzten Willens des enthaupteten Conradini ſeines Schwagers, Anſpruch zum Reich hatte. Dieſer, der ſchon zuvor ein geraume Zeit her groſſen Haß wider König Carolum hegete, die grauſame Unthat auf alle Weiß zu rächen ſuchte, und dieſen König in einem harten Schreiben Nerone Neroniorem, grauſamer als den Tyrann Neronem ſchalte, da auch die unglaubige Saracenen ſelbſt mit ſeinem Bruder König Ludovico Sancto, als ſie ſelben in Egypten gefangen, viel gütiger umgegangen, (die ihn frey und ledig wieder ausfolgen laſſen) rüſtete An. 1282. eine groſſe Kriegs-Flotte aus, und gab den Geſandten Pabſt Martini IV. der ihn befragte, worzu dieſe ſeine Kriegs-Rüſtung hinzihle, dieſe Antwort: Ich wolte mein Hemd ausziehen, und verbrennen, wann es um meine Heimlichkeiten wiſſen ſolte. Gleichwohl ſein Vorhaben zu bergen, ſtellte er ſich, als wolte er wider die Unglaubigen in Africa kriegen; ländete auch bey Hippon an, und verheerete die daſige Gegend. Darnach wendete er ſich unverſehens, und ſchiffete hinüber in die Inſul Sardinien, allda den Ausgang des angeſtellten Blut-Bads zu erwarten.

Es hatten aber die Sicilianer ſich mit ihme dahin verſtanden, daß ſie an einem gewiſſen Tag alle Frantzoſen, ſo in der gantzen Inſul wären, auf einmahl hinrichten wollen. Dieß geſchahe

 auch

auch den 30. Martii obiges Jahr, am H. Oſter-Feſt Nachmittag, da man mit den Glocken zur Veſper litte, welches das abgeredte Zeichen war. Alſo wurden in der gantzen Inſul auf einmahl und zugleich alle Frantzoſen, Jung und Alt, Manns- und Weibs-Perſohnen, von denen Sicilianern jämmerlich erwürgt und nieder gemetzelt. Und war die Verbitterung dabey ſo groß, daß man auch der Sicilianiſchen Weiber, die mit Frantzoſen verheyrathet, und ſchwanger waren, nicht verſchonet, ſondern dieſelben wurden aufgeſchnitten, die Frucht heraus geriſſen, und an Steinen zerſchmettert, damit ja nur gar nichts vom Frantzöſiſchen Geblüt überbliebe. Bald darauf kam König Petrus, und ward von denen Sicilianern mit Freuden angenommen.

Dieſes Blut-Bad, in welchem innerhalb 2. Stunden 8000. Frantzoſen den Geiſt aufgaben, ward hernach die Sicilianiſche Veſper genennt, woraus auch ein Sprich-Wort worden. Alſo wurde das Himmel-ſchreyende edle Teutſche Blut Conradini und Friderici, welches Carolus vor 13. Jahren unſchuldig vergoſſen, mit dem Blut ſeiner Frantzoſen gerochen und nachdrücklich ausgeſöhnet.

Die Rache, ſo dießmahl angefangen, hörte nachmahls nicht auf, wider Carolum ſelbſt zu wüten. König Petrus, als er hierauf gantz Sicilien eingenommen, und im folgenden Jahr Carolus ſeinen Sohn, der eben Carolus hieſſe, mit einem Heer zu Schiff wider ihn geſendet, hat den-

denſelben nicht weit von Neapoli geſchlagen, und ſambt 9. Galleen auch einem groſſen Adel gefangen bekommen. Die meiſten Gefangenen wurden in Sicilien geſchicket, und 200. die vornehmſte derſelben zu Meſſana offentlich enthauptet. Nach dieſen wurde Rath gehalten, was mit dem Printzen Carolo vorzunehmen: und endlich von allen Rechtsgelehrten einmüthig beſchloſſen und ausgeſprochen, man ſolte ihn eben auf die Weiß hinrichten, wie ſein Vatter Conradinum und Fridericum hinrichten laſſen. Als Königs Petri Gemahlin Conſtantia an einem Freytag dieß Urtheil Carolo im Gefängnuß ankünden lieſſe, antwortete er, vermeynend, er wurde alſobald zum Todt geführet werden: Ich will gerne den Todt leyden an dem Tag, da auch unſer Heyland JEſus Chriſtus ſich vor uns hat tödten laſſen. Als die Königin dieſe ſeine Antwort vernommen, ſagte ſie als ein fromme und gottsförchtige Fürſtin: Wann er um dieſes Tags willen den Todt gerne leyden will, ſo will ich ihm auch um deßwillen, der an dieſem Tag vor uns geſtorben, das Leben ſchencken. Alſo ward er von dem Urtheil frey geſprochen: und zwar mit ſo viel gröſſerem Lob dieſes Weibs, mit ſo gröſſerer Schande und böſen Nach-Ruhm ſein Vatter die Unſchuldige Conradinum und Fridericum verdammet hatte. Er König Carolus iſt 2. Jahr hernach An. 1285. vor Kummer geſtorben, und muſte alſo in Kurtzen, nebſt ſeinen Frantzoſen, endlich die Rache ſelbſt fühlen.
Birken.

 Und

Und weilen hieroben gemeldet worden, daß Joannes de Frangepan, Statthalter von Aſtura, Fridericum mit Conradino eingezogen, und zum Todt ausgelieffert, ſo muſte auch dieſes Hauß, welches an dieſem ungerechten Blut-Urtheil Antheil hatte, obwohlen etwas ſpäters, die Göttliche Rache fühlen, maſſen nach 402. Jahren, nemlich 1671. Franciſcus Frangepani eben der Letzte von ſeinem Hauß, und eben zu Neapel oder Wienneriſch-Neuſtadt durch des Henckers Schwerdt enthauptet worden, jedoch mit dieſem Unterſchied, daß dieſer, als ein treuloſer Verräther ſeines Herrn, den verdienten Lohn bekommen, ſein Geſchlecht aber ein ſo edles Blut unſchuldig habe vergieſſen helffen.

Das

pag. 171.

Oeſterreichiſche Lehens = nehmung

Albertus I. überwündet K. Adolfum.

Das Fünffte Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten unter denen Habſpurgiſchen Hertzogen und Ertz-Hertzogen, von An. 1282. biß An. 1477.

Das I. Capitel.

Albertus I. Kayſers Rudolphi I. Printz wird Hertzog zu Oeſterreich, dann auch Römiſcher Kayſer; er überwindet ſeinen Gegen-Kayſer Adolphum von Naſſau, und wird ihm nach dem Leben geſtellet.

NAch den groſſen Sieg, ſo Kayſer Rudolphus wider Ottocarum im Marchfeld erhalten, zoge dieſer Uberwinder ſiegreich zu Wienn ein, und wurde von denen Einwohnern mit Freuden empfangen. Und nachdem er bey nahe 4. Jahr in Oeſterreich zugebracht, und die daſige Lands-Regierung aufs beſte eingericht, machte er mit Bewilligung der anweſenden Reichs-Fürſten und Oeſterreichiſchen Land-Herren ſeinen Sohn Albertum zum Statthalter über Oeſterreich und Steyermarck, biß ſo lange mit dieſen Ländern von ihme und dem Reich ein anders damit würde verordnet werden; womit Rudolphus am allererſten ſeiner Famlilie den Weeg zu dieſen Ländern bahnete. Damit aber Albertus auf Oeſterreich und Steyer-

Steyermarck deſto leichter Anſpruch haben möchte, ſo vermählete Rudolphus dieſen ſeinen Sohn mit Graf Mainhardi von Tyrol und Görtz Tochter Eliſabeth, als welche Mütterlicher Seithe ohne dieß von Oeſterreich abſtammete. Er befahle auch Grafen Mainhardi indeſſen das Hertzogthum Cärnthen, von des Reichs wegen, zu verweſen, indeme es ihme auch ſonſten faſt erblich zuſtunde, und mithin auch Rudolphus ſeinem Sohn zu dieſem Land ein Erb-Recht machte.

Endlich richtete Kayſer Rudolphus An. 1282. auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg das jenige ins Werck, womit er ſchon einge Jahr umgegangen. Es war dieſer ein ſehr groſſer Reichs-Tag, und der herzliche Geburts-Tag der heutigen allerhöchſten Kayſerlichen Oeſterreichiſchen Familie, auf welchem nebſt denen Chur- und andern Reichs-Fürſten Rudolphus ſelbſt mit ſonderbahren Pomp und Pracht erſchienen. Entzwiſchen aber, als man auf der andern Fürſten Ankunfft wartete, wurde die ehemahls abgeredte und geſchloſſene Vermählung Alberti des Kayſers Sohn, mit Grafen Mainhardi von Tyrol Tochter Fräule Eliſabeth durch ein anſehnliches Beylager zu Augſpurg vollzogen; und alſo dem Hauß Habſpurg nicht allein zu Oeſterreich und Steyermarck, ſondern auch zu Cärnthen und Tyrol ein Erb-Anſpruch gemacht.

Als nun aber endlich alle Fürſten daſelbſt ankommen waren, ließ ihnen der Kayſer bald im erſten Reichs-Rath-Sitz ſeine Meynung vortragen

gen, und zu verſtehen geben, wie er nemlich ſeine beyde Söhne Albertum mit Oeſterreich, Rudolphum mit Schwaben, und Mainhardum aus Tyrol mit Cärnthen zu belehnen willens ſey. Die meiſte Fürſten ſo ohne dieß von Rudolpho gewonnen waren, willigten leicht in dieß Begehren. Aber Pfaltz-Graf Ludovicus und Hertzog Fridericus aus Bayrn proteſtirten häfftig, welches auch der Marggraf von Meiſſen Henricus Illuſtris that. Allein es wolte die Proteſtation und Einrede bey denen Chur-Fürſten keine Statt finden, weil die Verdienſte Rudolphi vor Augen, und ihm alſo ſein Begehren nicht zu verſagen ware. So hatten ſie ihme auch ſchon die meiſten das Ja-Wort geben, und folgends die Heyrath Alberti mit Fräule Eliſabeth zu dieſem Ende befördern helffen. Alſo wurde denen Malcontenten ihr eigenes Anſuchen zwar auf das glimpfflichſte abgeſchlagen: welches ſie aber ſo verdroſſen, daß ſie unbegrüſt des Kayſers, vor Endung des Reichs-Tag, davon und nach Hauß gezogen.

Nachdem nun Kayſer Rudolphus von allen übrigen anweſenden Fürſten die Bewilligung erhalten, da ward ein Tag zur Belehnung beſtimmet, an welchem im Fronhoff zu Augſpurg ein Kayſerlicher Thron, neben andern Geſtühlen vor die Chur- und Fürſten aufgerichtet, und als der Kayſer und Fürſten in ihrem Kayſerlich- und Chur-Fürſtlichen Ornat ſich an ihre Stellen geſetzet, kam erſtlich Albertus auf einen herrlich gezierten

zierten Pferd im Fürſtlichen Habit, auf dem Haupt einen mit goldenen Cron-Spitzen, zwey Creutz-weiß geſchloſſenen Bögen, und dem goldenen Creutzlein gezierten Fürſten-Hut, und einen vergoldten Scepter in der Hand tragend, auf den Platz geritten: welche Hut-Zierde, und Freyheit die Lehen zu Pferd zu empfangen dem Hauß Oeſterreich von dem Kayſer Friderico I. Barbaroſſa verliehen, und von Henrico IV. und Friderico II. beſtättiget worden. Ihme folgten Mainhardus, und dann Rudolphus der jüngere Sohn des Kayſers, alle dreye im Fürſtlichen Ornat. Alſo empfiengen dieſe die Lehen, Albertus über Oeſterreich, Steyer, Crain, Windiſch-Marck and Portenau: Mainhardus über Cärnthen und Tervis: Rudolphus aber über Schwaben, Elſaß, und die Grafſchafft Ergau, deren Länder-Panier ihnen, nachdem ſie dem Kayſer geſchworen, eingehändiget worden.

Auf dieſe Weiß nun iſt Oeſterreich an die Grafen von Habſpurg kommen, und iſt alſo mehr-beſagter Albertus der Stamm-Vatter aller nachfolgenden Ertz-Hertzoge von Oeſterreich biß auf dieſe Zeiten worden, welcher Printz dieſes allerhöchſte Hauß dergeſtalt glücklich fortgepflantzet, daß es biß jetzo noch zum Seegen und Vergnügen des gantzen Römiſchen Reichs erwünſcht florieret, deſſen beſtändigen Flor und Wachsthum die allergütigſte Providenz des Himmels biß ans Ende der Welt erhalten wolle.

Da

Da Albertus wieder in Oeſterreich kam, hatte er gleich Anfangs ſeiner Regierung viel zu thun mit ſeinen Unterthanen, dann dieweil Kayſer Rudolphus dieſen ſeinem Sohn etliche fromme und getreue Männer, nemlich Eberhardum, Henricum, Udalricum Gebrüdere von Waldſee, und Hermannum von Landenberg als Räthe zugeordnet und mitgegeben, welche ſich beſliſſen, eine neue Regierung und Lands-Ordnung in Oeſterreich einzuführen, wordurch denen Land-Ständen ihre Freyheit etlicher maſſen beſchnitten worden, verdroſſe ſolches die Oeſterreicher, daß Ausländer die Erſte neben dem Fürſten waren. Daher fiengen ſie an zu ſchelten, zu ſchmähen, und dieſe Räthe bey männiglich verhaſt zu machen, hieſſen ſie hergeloffene Schwaben, die in ihrem Vatterland nicht zu leben gehabt, und nunmehr in Oeſterreich alles gulten, und ſich allda bereicherten. Begehrten auch ausdrücklich von Alberto, er ſolte die Schwaben von Hof abſchaffen, indem es auch noch wohl Leuthe unter ihnen gebete, die ſolche Aembter, ſo gut und noch beſſer, verſehen konten. Die Wienner empörten ſich auch wider ihne, die zu offentlicher Aufruhr von denen Ständen verreitzet worden. In Steyermarck waren deßgleichen viel Ubelgeſinnte wider Albertum, die ihre alte Freyheiten prætendirten, und ſie bey Rechte und alten Gewonheiten ohne Neuerung verbleiben zu laſſen. Es wurde auch in Oeſterreich von alten Malcontenten ein heimliche Bündnuß wider ihne angeſponnen,

nen, deſſen Abſehen war, ihn und ſeine Schwaben zu verſtoſſen, und den König in Böhmen einzuſetzen.

Allein wehrender Zeit, als dieſes in Oeſterreich vorgienge, und Albertus die vornehmſte Rädelsführer von dieſer Conſpiration einen nach den andern überwunden, gedemüthiget, und die Wienner durch Hungers-Noth zum Creutz zu kriechen gelehret, fiele Graf Iwan von Güns die Oeſterreichiſche Gräntzen mit Feuer und Schwerdt an, raubte und trieb das Vieh aller Orthen hinweg, und ſtreiffte biß an die Ring-Mauern der Wienneriſchen Neuſtadt. Hertzog Albertus ſammlete eine ziemliche Armée von 15000. Mann, und zoge An. 1291. wider dieſen Grafen zu Feld. Er gieng geraden Weegs auf deſſen Gebieth loß, und belägerte Anfangs Martersdorff. Alda lagen zur Beſatzung Michaël und Simon, des Grafen Iwans Vettern, mit zimlicher Anzahl der Ihrigen, denen wolte zwar Iwan gerne zu Hülff kommen, wurde aber von den Oeſterreichern in die Flucht getrieben. Alſo ergaben ſich die im Schloß, mit Beding ihrer Freyheit und Lebens. Hertzog Albertus warffe daſelbſt etliche Thürme ab, und beſetzte das Schloß.

Hierauf zog er vor St. Margarethen, und als ſich daſſelbe ergeben, ferners auf Eckendorff zu. Die Feinde hatten daſelbſt einen höltzernen Thurn, von welchem ſie mit Pfeil-ſchieſſen den Oeſterreichern groſſen Schaden zufügten: und

damit

damit ſie ihn vor Feuer ſicherten, hatten ſie ihn mit Leder überzogen. Es ward aber doch das Leder vom Feuer durchtrungen, und der Thurn angezündet. Als die im Schloß dieſe Vorwöhr verlohren, ſchickten ſie ihre Weiber und Kinder ſambt einem Prieſter herauß, und rüſteten ſich zur Gegenwöhr. Weil ihnen aber kein Succurs kam, verzagten ſie endlich, und ergaben ſich in des Uberwinders Gnad und Ungnad. Hertzog Albertus ſchickte ſie in die umliegende Flecken, die ſie am meiſten beleydiget hatten, allda ſie nach ihren Verdienſten abgeſtrafft wurden. Der Thurn aber ſambt dem Block-Häuſern ward biß auf den Boden geſchleiffet. Nach dieſen ergaben ſich auch die Schlöſſer Kobolsdorff, Rechnitz und Schleinitz, die abermahl von Alberto beſetzet wurden.

Endlich ruckte der Hertzog mit gantzen Hauffen vor Güns die Haupt-Stadt dieſes Gebiets. Graf Iwan hatte zuvor die Felder weit und breit verwüſtet, um dem Feinde die Lebens-Mittel zu ſperren. Einsmahls ſtieß er auf ein Geſchwader, ſo vom Lager Alberti auf Fütterung ausgangen, die mehrentheils Crainer, und der Weege unberichtet waren: deren erſchlug Iwan 500., und die er lebendig bekam, denen lieſſe er unerhört grauſamer Weiß Händ und Füſſe abhauen. Am eilfften Tag der Belagerung ſtürmete Albertus die Stadt an allen Seiten, überſtieg die Mauern mit Laitern, und eroberte den Orth. Die Beſatzung begabe ſich ſambt allem

Volck und Guth ins Schloß, und überlieſſe den Oeſterreichern die leeren Häuſer: welche hierüber erzörnet alles in Brand ſteckten. Das Schloß zu gewinnen ſchiene ſehr ſchwer, dann es wöhrete ſich alles, was darinnen war. Die Pfeile und Steine fielen herab wie Platz-Regen. Albertus ließ einen Bock machen, und vornen mit Eiſen wohl beſchlagen, deſſen Stöſſe aber die Hungarn mit geflochtenen Hurden, deren ſie mehr über einander an Seilern herab lieſſen, auffiengen, biß die Oeſterreicher ſo nahe an die Mauer kamen, daß ſie mit ſcharffen krummen Eiſen, wie Sicheln, an Stangen gebunden, die Seile abſchnitten. Alſo wurden die Mauern durchlöchert: gleichwohl wöhreten ſie ſich tapffer, und verbaueten die Löcher. Wann die Männer müde waren, tratten die Weiber an ihre Statte, goſſen ſiedend Waſſer, und warffen brennende Balcken, Bien-Stöcke mit ſambt den Bienen, und dergleichen Sachen, ſo ihnen die Kinder zutragen muſten, auf die Stürmenden herab.

Graf Iwan ſahe die Noth der Seinigen, und weil er mit Waffen nichts ſchaffen könte, griffe er zur Liſt, beſtach etliche von den Oeſterreichern mit Geld, daß ſie dem Hertzog zum Abzug einrathen ſolten, mit dem Vorwand, es ſeye Gefahr vorhanden vom König in Hungarn, und die Land-Herren in Oeſterreich dörfften auch wohl indeſſen Unruhe zu Hauſe anſtifften. Allein Hertzog Albertus wolte ſich hierzu nicht verſtehen,

hen, ſondern ſchickte einen Trompeter zum Feind, und lieſſe allen denen, ſo aus dem Schloß weichen wurden, Leben und Sicherheit: denen aber, ſo ſich ferner widerſetzen wurden, äuſſerſtes Verderben ankünden. Als die Belagerte dieſe angenehme Bottſchafft höreten, lieffen ſie Hauffenweiß davon, und wurden der ſtreitbaren Weiber 150. gezehlet. Das Schloß ward demnach eingenommen, mit Oeſterreichern beſetzet, und Albertus, nochdem er dem Grafen von Günß 35. Städte und Schlöſſer abgenommen, und ihn nachdrücklich gezüchtiget, zoge ſieghafft wieder nach Wienn.

Es hatte bereits Kayſer Rudolphus I. 73. Jahr 2. Monat und 15. Tag gelebet, und 18. Jahr das Römiſche Reich wohl und löblich regieret, als aber dieſer An. 1291. den 16. Julii zu Germersheim mit Todt abgienge, ſo wurde 6. Monat hernach an deſſen ſtatt Adolphus Graf von Naſſau zum Römiſchen Kayſer zwar erwählet, und An. 1292. zu Aach gecrönet. Allein es machte ſich dieſer neue Kayſer in kurtzen bey denen Chur- und Reichs-Fürſten ſo verhaßt, daß er des Kayſerthums entſetzet, und Albertus der Hertzog von Oeſterreich an ſeine ſtatt zum Kayſer erwählet worden. Die meiſte Urſachen ſolcher Abſetzung waren, weil Adolphus 10000. Marck Silbers von Eduardo II. König in Engelland zum Solde angenommen, daß er ihme wider Philippum Pulchrum König in Franckreich Hülffe leiſten ſolte, jedoch demſelben keine Hülffe

gethan. Alſo ſchändete er nicht allein des Römiſchen Reichs Kayſerliche Hoheit, indem er des Königs in Engelland Söldner wurde, ſondern er machte ihm auch einen böſen Nahm, indem er ſeinem Verſprechen nicht nachkame, und dem König Hülff-loß lieſſe. König Philippus in Franckreich bewarbe ſich deßgleichen um frembde Hülffe, inſonderheit bey Hertzog Alberto von Oeſterreich, der ſich verlauten lieſſe: Wann mein Herr der Römiſche Kayſer dem König in Engelland um Solde diener, wird es mir auch kein Schande ſeyn, wann ich des Königs in Franckreich Söldner werde.

Nebſt dieſen begieng Adolphus noch ein andere That, wodurch er ſich beym Reich noch mehr verhaßt machte. Landgraf Albertus in Thüringen, der doch Söhne und Erben hatte, hatte ſchon von einer Zeit her ſein Fürſtenthum Thüringen feil gebotten, konte aber keinen Kauffer finden, weil jedermann ſich vor den rechtmäßigen Erben förchtete, und dieſen Verkauff verabſcheuete. Allein Kayſer Adolphus, welcher durch Engliſches Geld ſeinen Beutel geſpicket, griff alſobald zu, und gab Alberto 12000. Marck Silber davor. Dieß und dergleichen Verfahren, zumahl auch Adolphus in Reichs Angelegenheiten ſehr unachtſam, in Belohnung der Tugend, und Abſtraffung des Böſen hinläßig, auch dem Kriegs-Volck alle Buben-Stücke geſtattet, und die Officiers nach Gefallen hauſen lieſſe, machte ihn dann folgends ſo verhaßt, daß man ihme den Gehor-

horſam aufgekündet, und An. 1298. den 23. Junij Albertus von Oeſterreich zu Mayntz Kayſer worden.

Es ware vorhin ſchon eine Todt-Feindſchafft zwiſchen beyden, dann weil Hertzog Albertus nach den Todt ſeines Vatters auf die Kayſer-Crone ſich groſſe Hoffnung gemacht, in dieſer aber betrogen, und Adolphus ihm vorgezogen ward, erweckte ſolches in ihm ein groſſes Mißvergnügen. Adolphus gedachte ihn zu verſöhnen, und begehrte deſſen Tochter zur Gemahlin, als er aber einen Korb bekam, fiel er in Elſaß ein, und eroberte Colmar, nebſt viel anderen Städten. Albertus inzwiſchen, als er von ſeiner Erwählung Nachricht hatte, und von denen Chur-Fürſten aus Oeſterreich nach Mayntz beruffen worden, truge nun gar kein Bedencken mit ſeiner Armée, die mit Reichs-Völckern ſogleich auch verſtärcket wurde, dahin und Adolpho unter Augen zu ziehen. Adolphus hingegen die Wahl Alberti erfahrend, richtete ſeinen Marſch voller Zorn aus Oppenheim gegen Mayntz, und ſuchte alle Gelegenheit, mit ſeinem Neben-Buhler um die Crone zu fechten, mit dem Vornehmen: Aut Cæſar, aut nihil, entweders Kayſer oder nichts zu ſeyn. Albertus zog ihm behertzt entgegen, und lagerte ſich bey dem Städtlein Altzheim im Wormsgau. In ſeiner Armée waren 600. Hungariſche Reuter oder Huſaren, mit langen Haar-Schöpffen, welche ſehr wild ausſahen. Sie führten nur Hand-Bogen mit langen Pfeilen, mit denen ſie

aber vor- und ruckwerts überaus hurtig ſchieſſen, auch den Pfeilen gleich reuten konten, daher ſie bey jedermann ein forchtſames Anſchauen erweckten. Ferner führte er 800. Speer-Reuter, und 1000. Curaſſierer auf ſtarcken Hengſten mit ſich, welche mit gantzen Pantzern biß über die Knye bedeckt, und alle vom beſten Adel- und Ritter-Stands waren. Hingegen ereignete ſich bey Adolpho ein merckliche Schwäche an Volck und Waffen, wiewohl er auch viel tapffere und wohlverſuchte Leuthe bey ſeiner Armée hatte, welche groſſe Luſt zum Fechten bezeugten. Immittels ſtellte ſich Albertus, als wolte er das Feld verlaſſen, dadurch er Adolphum ſo hitzig machte, daß er ſolch verſtelltes Weichen vor eine Flucht auslegete, den ankommenden Succurs nicht erwartende, und wider der Seinigen Rath gegen den weichenden Feind ins freye Feld rückte. Er theilte ſeine Armée in zwey Hauffen, deren einen er ſelbſt, den andern aber der Hertzog aus Bayrn commandirte. Gleicher Geſtalt führte Albertus ſeine Trouppen aus dem Lager, und zwar von der Seithen, alſo daß, als ſich der Feind wenden muſte, ihm die Sonne ins Geſichte kam. So wurde auch ein Hinterhalt gemacht, welcher den Feind umziehen, und zu rechter Zeit in die Flancken einhauen ſolte.

Die Wahlſtatt war bey Gelheim am Donners-Berge, auf dem Altzheimer-Gau, drey Meilen unter Worms, allwo noch jetzo ein aufgerichtes Denckmahl ſolle zu ſehen ſeyn. Es war den

2. Ju-

2. Julij An. 1298. als auf Adolphi Seithen der Bayriſche Flügel den Angriff that, und die Oeſterreichiſchen Trouppen, darunter Hertzog Henricus von Cärnthen mit den Seinigen war, anfiel. Da nun dieſe trefflichen Widerſtand thaten, entſtunde ein hefftiges Treffen, weil es ein groſſes, nemlich die Römiſche Cron galte, und war der Sieg Anfangs ſtäts zweiffelhafftig. Hierauf bewegte ſich auch Kayſer Adolphus mit ſeinen Rhein- und Niederländern, und ſetzte ſo hitzig in den Feind, daß er mit dem Pferd ſtürtzte, und im Fallen das Haupt verletzte. Deſſen ungeachtet ſetzte er ſich wieder zu Pferd, warff aber den Helm, der ihm auf dem beſchädigten Haupte beſchwerlich fiel, von ſich, und ſprengte mit bloſſem Kopffe auf Albertum loß, den er in der Bataille erblickte. Alberti Reuter machten ihm Platz, öffneten ihre Glieder, und lieſſen ihn frey eintringen, ſchloſſen ſich aber hinter ihm wieder zu, und lieſſen ihm niemand von den Seinigen nachfolgen. So bald er an Albertum kam, ſchrye er ihn mit dieſen Worten an: Hier muſt du mir das Römiſche Reich laſſen! Deme Albertus antwortete: Das ſtehet bey GOtt! und verſetzte ihm einen Stoß ins Auge. So fort hieb und ſtach ein jeder auf den unglückſeeligen Kayſer, und als ſein Pferd mit ihm todt darnieder ſtürtzte, hieb ihm ein Wild-Graf eine tödliche Wunde in den Halß, davon er zur Erden fiel, und von den Pferden vollend zertretten wurde. Hierauf befahl Albertus nur die Pferde zu erſte-

chen, im übrigen aber alles gefangen zu nehmen. Alſo blieben 3000. Pferde auf der Wahlſtatt; Rupertus aber, Adolphi Sohn, wurde mit 60. Grafen und Herren gefangen, und dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoffe übergeben, von dem ſie ſich theuer löſen muſten. Hertzog Otto von Bayrn bekam 3. Wunden, jedoch entwiſchte er nach Heydelberg, hingegen muſten Otto von Ochſenſtein, Alberti Feld-Herr, und ein Graf von Eiſenberg, Adolphi Feld-Herr, vor Hitze und Staub in ihrer Rüſtung erſticken. Die Schlacht wehrete 6. Stunden lang, und nachdeme alſo Adolphus das Leben zuſambt dem Reich verlohren, wurde deſſen entſeelter Leichnam von den plünderenden Soldaten gantz nacket ausgezogen, und im Cloſter Roſenthal beygeſetzet, nach 11. Jahren aber wieder erhoben, und in der Kayſer Begräbnuß zu Speyer begraben. Hierauf wurde Hertzog Albertus der Uberwinder auf ein neues von denen Chur-Fürſten mit einhelliger Wahl-Stimme zu Franckfurt den 9. Julij zum Kayſer erkläret, und den 25. dieſes an St. Jacobi Tag zu Aach gecrönet.

Unſer Kayſer, ſo ein trefflicher Fürſt er auch immer war, ſo wurde es doch von einigen faſt bald wieder bereuet, daß man ihm die Crone gegeben. Er muſte vielen Nachſtellungen, ſo gar nach ſeinen Leben, von verſchiedenen Neydern und aufgehetzten Ubelgeſinnten ſich ausgeſetzet ſehen. Hatte auch mit Ottone dem Biſchoff zu Baſel, wegen ihme nicht verleyhen wollenden Le-

hen

hen über die Stadt Liechtſtall und das Schloß Homberg ſchwere und gefährliche Zwiſtigkeit, wie das mehrere im Bircken zu ſehen. Es gelunge auch ſeinen Feinden einsmahls ihren Mord-Streich an diesen lobwürdigſten Kayſer, jedoch nicht mit gäntzlicher Würckung, ausüben zu können. Dann als derſelbe einſtens zu Wienn in der Burg (andere ſchreiben im Ergau) das Morgenmahl einnahm, wurd ihme, unwiſſend durch wem, ein vergifftes Eſſen aufgetragen, davon ihme, ſo bald ers kaum recht gekoſtet, ein groſſer Schmertzen ankam. Die Thüren wurden von Stund an verſperrt, und acht gegeben, daß niemand hinaus konte. Es waren aber unter andern, die dem Kayſer zur Tafel dienten, Fridericus uud Albertus zwey Gebrüder von Buchheim, die erſchracken beyde ob dem gähen Zuſtand ihres Fürſtens, damit ſie aber allen Argwohn von ſich ablegten, fielen ſie zugleich mit beyden Händen in die Schüſſel, und aſſen von der Speiß. Der Kayſer deutete und ſchrye was er konte, man ſolle ihnen wehren, und bezeugte hierdurch, daß er die Jüngling für getreu und unſchuldig hielte. In ſolchem kombt das Geſchrey in der gantzen Stadt aus, Kayſer Albertus ſeye gähe geſtorben, welches ein jeder, nachdem er gegen ſeinem Lands-Fürſten geſinnet war, aufnahm. Die Hof-Artzte ergriffen, der groſſen Gefahr halber, die alleräuſſerſte Mittel, kehreten des Kayſers Leib unter und über ſich, und trieben alſo das Gifft zum Mund, Naſen, Ohren und

Augen heraus. Deſſen dann der Fürſt gäntzlich erlediget, und nichts ferners verſpührete, als allein, daß er deßwegen um ein Aug kommen, und nachmahls etwas bleichers von Angeſicht ausgeſehen. Dieſes geſchahe zu eben der Zeit, als der Kayſer mit dem Ertz-Biſchoff zu Saltzburg wegen errichteten Saltz-Wercks zu Gmunden in Krieg verwickelt ware. De Roo. Bircken.

Das II. Capitel.

Die Schweitzer trennen ſich vom Reich ab, und richten ihren Bund auf.

Kayſer Albertus gienge ſchon eine Zeit-lang damit um, wie er die Schweitzer, ſo bißher unmittelbarer Weiſe vom Reich dependirten, dem Hauſe Habſpurg und Oeſterreich möchte unterwürffig machen, und hatte zu dem Ende viel aus den Benachbarten von Adel ſchon auf ſeine Seithe gebracht. Da aber die Schweitzer hierzu nicht einſtimmen, noch ſich der Immedietät begeben wolten, gedachte er ſie ferners nicht anzufechten, ſondern nahme ſie in des Reichs Schutz, wie ſie begehrten, und ſetzte über ſie, wie zuvor gebräuchlich, zwey Reichs- oder Land-Vögte, deren einer ein Ritter des Geſchlechts der Gäßler: und der andere Peregrinus von Landenberg war. Dieſe waren Anfangs gegen die Land-Leuthe gar freund- und leutſeelig: aber in kurtzen begunten ſie zu tyranniſiren, und wurden eines unerträglichen Hochmuths.

pag. 186.

Schweitzer Bund.

Vätterlicher Glück-Schuß.

In Unterwalden ware ein ehrlicher alter Greiß, Henricus von Mechtal genannt, groſſes Anſehens im Land, und wohl begütert, zu dieſen ſchickte Landenberg der Land-Vogt ſeinen Diener, mit Befelch, weil er ſo reich wäre, ihm etliche paar Ochſen hinweg zunehmen. Dieſer, als der Diener mit dem Befehl ankame, widerſprache es demſelben. Der Diener hingegen erzörnete ſich, und ſagte unter andern: Ihr Bauern bedürfft keiner Ochſen, ihr könt wohl ſelber am Pflug ziehen. Dieſe Schimpff-Rede verdroſſe Arnoldum des Henrici Sohn dermaſſen, daß er einen Stock ergriffe, und damit dieſen Bothen an ſtatt der Ochſen abfertigte. Es entflohe zwar hierauf Arnoldus nach Uri, und hielte ſich daſelbſt heimlich bey ſeinen Freunden auf. Allein der Vatter muſte des Land-Vogts Rache fühlen, der ihme nicht allein alles das Seinige nahme, ſondern auch die Augen ausſtechen lieſſe.

Nicht beſſer machte es der Gäßler: dann als zu Steinen in der Gegend Schwitz ein Land-Mann Wernerus Stauffacher genannt, eines edlen Geſchlechts, ein ſchönes herrliches Hauß aufgebauet, und Gäßler einsmahls vor dieſem vorbey ritte, fragte er, wem es zuſtünde? Stauffacher, der ihm ſeine Gedancken anſahe, antwortete gar demüthig: Gnädiger Herr! es iſt Euer Gnaden eigen, und mein Lehen. Worauf der Tyrann verſetzte: Ich bin ja Herr im Land, und will nicht mehr leyden, daß ein jeder Bauer ohne Verlaub aufbaue, wie

und

und wann ihm beliebet. Stauffacher merckte wohl, wie viel es geſchlagen hatte, entwiche derohalben nach Uri, daſelbſt fande er gedachten Arnoldum von Mechtal, und viel andere, die der Tyranney überdrüſſig, ſich heimlich beredeten, wie man das Land in Freyheit ſetzen könte. Gäßler hingegen lieſſe daſelbſt, ob Altorff, den Land-Leuthen ein feſtes Schloß auf die Naſe bauen, welches er auch ihnen zum Schimpff, der Urner Joch nennte. Dieweil er aber ein heimliche Bündnuß merckte, die Urheber oder Mitwiſſer aber nicht ausforſchen konte, als erdachte er dieſe Liſt. Er lieſſe bey Altorff unter einer Linde einen Hut auf einer Stange ausſtecken, und dabey ausruffen, wer vorbey gienge, der ſolte dieſen Hut verehren, gleich als wann er ſelber zugegen wäre. Er ſtellte auch etliche ſeiner Leuthe darzu, diejenige gefänglich einzuziehen, die dieß nicht thun wurden. Solcher geſtalt gedachte er aus dem Gehorſam und Ungehorſam einem und anderem ſeine Gedancken abzuſchröcken, und endlich auf die Warheit zu kommen. So geſchehen um das Feſt S. Jacobi An. 1307.

Gedachter Stauffacher ſahe, daß nunmehr alles ſich zur Dienſtbarkeit anlieſſe, deßwegen hielte er ein klägliche Unterredung mit ſeinem Freund Walthero Fürſten von Uri, zu welcher auch erwehnter Arnoldus von Mechtal gezogen worden. Dieſe drey ſchwuren heimlich zuſammen, ſie wolten entweder nicht leben, oder dieſe Tyranney abthun, und des Vatterlands Frey-

heit

heit retten. Solches aber zu vollbringen, hatten ſie im Anfang ſchlechte Hoffnung, weil Kayſer Albertus ihnen zu mächtig, und alle ihre Nachbaren in ſeinen Pflichten waren. Doch, weil ſie ohne das von dem tyranniſchen Gäßler nichts beſſers als den Todt zu gewarten hätten, entſchloſſen ſie ſich, ihr Leben in Dienſten des Vatterlands feil zu ſchlagen, und hielten Rath, wie ſie ihre Lands-Leute heimlich aufwicklen, und dem Frevel mit Gewalt begegnen möchten. Sie führten einander zu Gemüthe das allgemeine Verlangen ſich aus dieſer Dienſtbarkeit in die Freyheit zu ſetzen. Man ſeye dem Kayſer und dem Reich, nicht aber den Tyrannen Eyd und Pflichte ſchuldig. Etwas groſſes anzufangen, und hinaus zu führen, müſſe man keine Gefahr ſcheuen. In dieſer erſten Zuſammenſchwörung, welche auf einer Wieſe unter freyen Himmel im Gebiet von Schwitz vorgienge, wieſe Arnoldus von Mechtal auf zwey feſte Berg-Schlöſſer, Särnen und Rozenberg, auf denen ſtarcke Beſatzung lage, die ihnen alleine hinderlich ſchienen, ihr Vornehmen ausführen zu können. Solche aber mit Gewalt zu eroberen, wurde es viel Zeit brauchen, da man auch inzwiſchen mit Succurs denſelben beyſpringen könte. Demnach müſte man die Sach mit Liſt angreiffen, welches am füglichſten wurde geſchehen können, da man auf künfftigen Neu-Jahrs-Tag dem Land-Vogt Geſchäncke brächte, und deßwegen ohne ſonderbare Wacht das Schloß-Thor offen ſtunde, welches

man

man biß dahin mit andern tapffern Land-Män- nern abzureden Zeit genug habe. Dieſer Rath gefiele den anderen beyden: und giengen ſie al- ſo vor dießmahl von einander.

Dieß ware der kleine Anfang, des groſſen und welt-berühmten Schweitzer-Bundes, welcher nachmahls ſo groſſe Stärcke bekommen, und ſo weit und breit um ſich gegriffen; und geſchahe dieſe erſte Zuſammenſchwörung und Unterre- dung im Monath September. Es waren aber dieſe dreye Conſpiranten keine gemeine Bauern, wie ſie von einigen genennet werden, ſondern ehr- liche wohl-begüterte, auch alten guten Ge- ſchlechts Land-Leute, die bey andern in groſſen Anſehen ſtunden.

Indeme man alſo mit Freyheits-Gedancken umgienge, ſchickte es ſich wider Verhoffen, daß des Lands-Vogts Gäßlers Hochmuth ihme ſelbſt den Weeg zu ſeinen Verderben bahnte. Dann nachdeme dieſer ſeinen Hut zu gemeiner Vereh- rung aufgeſtecket, ſtunde es nicht lang an, da gieng ein Land-Mann aus Uri gebürtig, Wilhelm Tell genannt, nicht weit vom Flecken Altorff wohnhafft vorbey, und unterließ vor dem Hut die Reverenz zu machen. Die Wächter ſpran- gen gleich hervor, und nahmen ihn in Arreſt, ließ- ſen ſolches auch dem Gäßler, der auf dem Schloß Küſſennach wohnte, wiſſen, der etliche Tag her- nach nemlich den 30. October in Perſohn nach Altorff kam, den Tellen zu examiniren. Tell be- theuerte gar hoch, was er gethan, wäre bloß aus

Un-

Unwiſſenheit und Unachtſamkeit geſchehen, Gäßler aber wolte mit dieſer Entſchuldigung nicht zufrieden ſeyn, ſondern trug ihm auf, wann er es aus keinem böſen Vorſatz gethan, ſo ſolte er, weil man ihn vor einen trefflichen Bogen- oder Armb-Bruſt-Schützen hielt, zu Bezeugung ſeiner Unſchuld, ſeinem Sohn einen Apffel vom Kopff ſchieſſen. Der arme Tell kam zwar hart an dieſe Prob, und proteſtirte, ihn mit ſolcher Unmenſchlichheit zu verſchonen, er wolle lieber alle Marter ausſtehen, ja ſich gar hinrichten laſſen, wann er es verdienet, als ein Mörder an ſeinem eignen Kind zu werden. Jedoch verharrete Gäßler auf ſeinen Befelch, in der Hoffnung, Tell wurde eher mit dem Mund, als mit der Hand loß drucken. Es wagte aber dieſer dannoch lieber den Schuß, als daß er, was ihm bewuſt, geſtanden hätte. Er griffe alſo zum Bogen, zugleich auch zum Gebett, traff erſtlich das Hertz GOttes, mit einem ängſtigen Seufftzer, und folgends mit deſſen Hülffe den Apffel, welchen er ohne Berührung des Kind, demſelben hurtig vom Kopff ſchoſſe.

Indem nun jedermann ob dem glücklichen Schuß frolockte, Gäßler aber ungern ſahe, daß ihm dieſer Vogel alſo ſolte entflohen ſeyn, dahero als er in des Tell ſeinem Goller noch einen Pfeil hinten ſtecken ſahe, fragte er ihne, was er mit dieſen anderen Pfeil vorgehabt? Der Tell, theils vor Unmuth, theils vor Freuden auſſer ſich ſelbſt, gab zur Antwort, es ſeye zwar Schützen Gebrauch, daß man allzeit mehr als einen Pfeil zu

ſich

ſich nehme, allein er wolle ihm nicht verhalten, daß ſein wahres Vornehmen geweſen, wann er mit dem einen Pfeil ſein Kind getroffen hätte, ſo wolte er mit dem andern auch ſeiner Perſohn nicht gefehlet haben. Gäßler, der aus dieſer freyen Antwort wohl abnahm, mit wem er zu thun habe, und froh war, daß er den rechten Vogel noch gefangen hatte, ließ ihn alsbald in Band und Eiſen ſchlagen, und wolte ihn mit ſich auf Küſſennach, ſo jenſeits des Sees lag, führen, um ihn allda beſſer zu examiniren. Da ſie nun mit einander auf dem Waſſer waren, erhub ſich ein ſtarcker Sturm, ſo daß die Schiff-Leuthe das Schiff allein nicht zu regieren vermöchten, derohalben banden ſie den Tellen, der auch ein guter Schiffer war, loß, und ſtellten ihn ans Rueder, der auch ſo viel ausrichtete, daß er das Schiff ans Land zwiſchen einer Felſen brachte, ehe aber die übrige ſich zum Ausſteigen rüſten konten, raffte er in Eyl ſeinen Schieß-Zeug zuſammen, ſprang zu erſt auf eine daſelbſtige Stein-Platten, die von ſeinem Nahmen noch heut zu Tage die Tellen-Platte heiſt, und ſtieß das Schiff mit dem Fuß zuruck in die See, welches wider lang zu thun hatte, biß es anderwärtig das Land erreichte. Tell der ſich nun nichts mehr als des Todts, oder der Lands-Raumung zu verſehen hatte, und alle Schliche in dem Gebürg wuſte, lieffe dem Land-Vogt vor, verbarg ſich in einem Gebüſche, und als er denſelben gegen Küſſennach zu, und daher reuten ſahe, ſchoß er mit ſeinem

Armb.

Armb-Bruſt hervor, und ſtürtzte ihn vom Pferd zur Erden. Lieff darauf zum Stauffacher nach Uri, erzehlete ihm was er gethan, und verbarg ſich daſelbſt bey ſeinen Freunden.

Die Conſpiranten, ſo bey dieſen Umſtänden wohl ſahen, daß nunmehro ihr Werck nicht lang mehr verborgen bleiben könte, möchten nun gerne das Eiſen ſchmiden, weil es noch glüete, ſie muſten ſich jedoch ſo lange ſtill halten, biß die bequeme Zeit, ſich der beyden obgedachten Schlöſſer Sarnen und Rozenberg in Unterwalden zu verſichern, herbey kame. Als nun An. 1308. der Neu-Jahrs-Tag, ſo ein Dienſtag war, herankommen, ward erſtlich das Schloß Rozenberg von ihnen auf folgende Weiß erobert:

Es war im Schloß eine Magd, mit welcher ein Junger Geſell aus Unterwalden heimlich Buhlſchafft pflegte, dieſer kame in der Neu-Jahrs-Vornacht vor das Schloß mit 20. ſeiner Comeraden. Als ſich dieſe verſtecket, gab er der Dirne ein Zeichen, die war nicht faul, ſondern warff ein Seil herab, und zog ihn zu ſich hinauf, wie ſie ſonſt gewohnet war. Als er eine Weil bey ihr geweſen, machte er ihm ein Geſchäffte, gieng ihr unwiſſend zum Fenſter, zoge einen ſeiner Mit-Geſpännen hinauf, und kehrete eylends wieder zu der Dirne, ihr allen Argwohn zu benehmen. Inzwiſchen zoge ſein Geſell einen andern, und alſo immer einer den andern hinauf, biß ſie alle im Schloß waren. Da ſie deſſen Meiſter wurden, und alle Pforten beſetzten, daß nie-

mand entkommen, und ſie verrathen möchte, erwarteten ſie, wie es mit dem andern Schloß ablauffen werde. Daſſelbe ward mit eben ſo glücklicher Geſchwindigkeit eingenommen. Dann am Neu-Jahrs-Tag kamen 50. der Conſpiranten zuſammen: deren 20. mit Geſchencken mehr als ſonſt beladen, gerad auf Sarnen zugiengen, die übrige aber ſich im nächſten Wald verſteckten. Nicht weit vom Schloß begegnete ihnen der Land-Vogt Landenberg: und weil er die 20. dem Augenſchein nach unbewaffnet, und nur allein mit Geſchencken beladen ſahe, empfieng er ſie freundlich, und hieſſe ſie in das Schloß eintretten. Er aber ritte fort ſeinen Geſchäfften nach. So bald dieſe ins Schloß kamen, warffen ſie den Plunder ab, ergriffen das verborgene Gewöhr, beſetzten das Thor, und nahmen die Wacht ſambt dem gantzen Hauß-Geſind gefangen. Indem, als Landenberg in Wald kommen, überfielen ihn die andere 30. ſetzten ihn vom Pferd ab, und eyleten mit ihm und den Seinigen an die Gräntzen, verwieſen ſie des Landes, und nahmen den Eyd von ihnen, daß ſie nimmermehr wiederkehren ſolten. Eben dieſes thaten die zu Uri und Schwitz mit denen Gäßleriſchen, denen ſie nebſt der Land-Verweiſung übrigens kein Leyd zufügten.

Die eroberte Veſtungen wurden auf den Grund geſchleiffet, und die drey Landſchafften Uri, Schwitz, und Unterwalden, ſo man ins gemein die drey Wald-Städte heiſſet, verſchwuren ſich zuſammen, und verbanden ſich eydlich und ein-

einhellig auf 10. Jahr lang, daß ſie mit einander vor ihre Freyheit Gut und Blut auffſetzen wolten, von welcher Verbündnuß ſie den Nahmen Eyd-Genoſſen, welcher nach und nach die gantze Schweitz beygepflichtet, noch jetzo, ſambt allen Schweitzern führen, und bekommen. Sie rüſteten ſich dahero mit aller Gewalt zur Gegenwöhr, dafern ſie angegriffen werden ſolten, und beveſtigten die Päſſe ſo gut ſie könten, wodurch ſie ſich dann vom Reich abgetrennet, und jene Freyheit erlanget, die ſie noch jetzo genieſſen. Und auf dieſe Weiß verlohr das Hauß Oeſterreich nicht allein die Hoffnung zu dieſen Landen, ſondern auch nachmahls durch dieſe Bündnuß alle ſeine Habſpurgiſche Erb-Lande in der Schweitz, welchen Verluſt lediglich der Boßheit und Tyranney der ſelbmahligen Land-Vögten zuzuſchreiben iſt. Als die Nachricht von dieſen Schweitzeriſchen Geſchichten vor Kayſer Albertum kam, der eben damahls im Habſpurgiſchen war, ward er darüber über die maſſen entrüſtet, und nahm ſich vor, die Rebellen, vor welche man ſie damahls hielt, mit allem Ernſt zu ſtraffen; allein GOTT hatte mit dieſem theuren Kayſer und der Schweitz ein anders beſchloſſen, und muſte er aus dieſer Zeitlichkeit gewaltthätig wanderen, ehe er wider die Schweitzer den Degen zücken konte. Bircken.

Das III. Capitel.

Schröckliche Ermordung Kayſers Alberti I. und nachdrückliche Straff deſſen Mörder.

NEbſt der Schweitzeriſchen Verdrießlichkeit, und denen ob-erzehlten harten Mord-Streichen, die Kayſer Albertus Zeit ſeiner Regierung an ſeiner Perſohn zwar überſtanden, folgte hierauf der letzte Unglücks-Streich, welcher ihm das Liecht gar auslöſchete. Solches wurde vorhero durch ein böſes Vorzeichen angedeutet: dann als dieſer lobwürdige Kayſer einen ſeiner Hof-Bedienten per Poſto von Hof zu Pferd abſchickte, und dieſer Poſt-Reuter kaum vor die Stadt hinaus kommen, ſo überfiele ihn und ſein Pferd ein gantzer Schwarm Hornüſſen, die ihm ſo feindlich zuſetzten, daß er vom Pferd ſpringen, und in die Stadt zuruck lauffen muſte, das Pferd aber wurde von dieſen Thieren zu todt geſtochen. Bald darauf ward der Kayſer auf gleiche Weiß von etlichen mörderiſchen Un-Menſchen auf freyen Feld angefallen, und ermordet.

Es war bereits ſchon Hertzog Rudolphus in Schwaben und König in Böhmen, Kayſers Alberti Bruder, verſtorben, und hatte einen jungen Printzen, Joannes mit Namen, hinterlaſſen, deſſen ſich der Kayſer als ein treuer Vormund annahm, und ihn bißhero unter ſeinen Söhnen bey Hof erzogen hatte. Dieſer junge Herr gien-

Ermordung K. Alberti I.

Eheliche Liebe.

ge bereits in das 19. Jahr, und durch einige Schwäbiſche Schmeichler dahin gereitzet, vermeinte ſich nunmehr ſchon fähig, ſeinen Landen ſelbſt vorzuſtehen; begehrte daher öffters vom Kayſer, daß er ihm ſein Erb-Land das Hertzogthum Schwaben einraumen wolte. Kayſer Albertus hingegen kennete das untüchtige Gemüthe dieſes Printzens, daher ſchlug er ihm ſein Begehren ab, und gedachte ihn noch länger bey ſich zu behalten, biß er erſtens ſich ſelbſt, und alsdann Land und Leuthe regieren lehrnete, jedoch mit der beſtändigen Zuſage, daß ihm das Seinige zu rechter Zeit ſchon werden ſolte. Um dieſe Zeit begleitete Printz Joannes den Kayſer ſeinen Vetter über Land, und wiederholete abermahl voriges Begehren, ihm ſein Vätterliches Erbe abzutretten, darauf der Kayſer ſtatt einiger Antwort einem Strauche zuritte, von deſſen abgebrochenen Reiſern einen Krantz flochte, und ſolchen dem jungen Herzn mit dieſen Worten aufſetzte: Lieber Vetter! noch zur Zeit ſtehet euch ein ſolcher Krantz beſſer an zu tragen, als Land und Leuth regieren. Dieſe Wort bewegten den Printzen dergeſtalt zum Zorn, daß er nicht allein den Krantz in viel Stücken zerriſſe, ſondern auch von der Zeit an auf tödtliche Rache bedacht ware. Zu dem Ende verband er ſich mit drey Kayſerlichen Cam̃er-Junckern, die eben aus Schwaben, und am Hofe auferwachſen waren, die hetzeten Joannem ſtäts mehrers an, mit Vermelden: Er wäre ein Hertzog und Herr ohne Land, müſte

als ein Diener ſeinen Vettern nachziehen, und von der Hof-Suppe leben: der Kayſer und ſeine Söhne hätten den Nutzen von ſeinen Erb-Landen, und er müſte von weiten zuſehen: mit der Zeit wurde man ihm wohl gar darum bringen, und ſeine Lande unter des Kayſers Söhne theilen. Unter dieſen Anhetzern war Rudolphus von Warth, Waltherus von Eſchenbach, und Ulricus von Palm, die ingleichen einen Widerwillen und alten Grollen wider Kayſer Albertum hegeten, mit denen Joannes eines worden, bey nächſter Gelegenheit dem Kayſer das Liecht auszulöſchen.

Immittels machte Kayſer Albertus alle Anſtalt zu einen ſtarcken Feld-Zuge wider Cärnthen, und nachdem er ein Heer von 50000. Mann zu Fuſſe, und 3000. zu Pferd beyſammen hatte, hielt er zuvor mit allen Generalen und Oberſten ein treffliches Panquet in allen Freuden, und wolte alsdann nach Endung deſſen von Baden in der Schweitz nach Rheinfelden reiſen, um von ſeiner Frau Stieff-Mutter Abſchied zu nehmen. Dieſe Reiſe geſchahe nun An. 1308. den 1. May, in Begleitung Hertzogs Joannis und ermeldeten dreyen Cam̃er-Junckern. Als der Kayſer an den Fluß die Rüß genannt, geritten kame, müſte er abſteigen, und ſich zu Schiff überſetzen laſſen, und da er ins Schiff tratt, trungen ſich ſeine Mörder vor anderen zu ihm hinein, und fuhren mit ihm über. Mittler Weile nun das Schiff zurücke gieng, um die übrige Hof-Statt nachzuholen,

und

und ſich der Kayſer ſambt den übrigen wieder zu Pferde ſetzte, fieng Rudolphus von der Warth an zu denen Conſpiranten ſprechend: Wie lange wollen wir dieſes Aaß noch reiten laſſen? Kaum hatte er dieſe Rede geendiget, ſo fiel Printz Joannes des Kayſers Roß in Zügel, und fragte gantz verwegen: Wie iſts Vetter! wann werde ich einmahl das Meinige bekommen? ſtieß ihm auch zugleich den Dolch in den Halß. Sofort ſtache der von der Warth ihm den Degen in die Seite; und der von Palm zerſpaltete ihm mit einem harten Schwerdt-Streich das Haupt. Der von Eſchenbach hielte zwar darneben, legte aber keine Hand an. Des von Warth Knecht, der Rüßling genannt, hatte indeſſen des Kayſers Pferd beym Zaum gehalten. Endlich fiele der Kayſer vom Pferd zur Erden, daſelbſt er im Graß die Seele mit dem Blut außließ, und den Geiſt zu GOtt ſchickte. Dieß geſchahe auf dem Platz der alten Stadt Windiſch, nicht ferne vom Schloß Habſpurg, auf freyer Straſſen, auf eignen Boden dieſes höchſt rühmlichen Kayſers von den Seinigen, und im Angeſicht der Seinigen, die jenſeits des Waſſers den grauſamen Mord mit anſehen muſten, ſolchen aber im wenigſten verhindern könten. Und war dieſes das 10. Jahr ſeiner Kayſerlichen Regierung, an eben dem Tag, an welchem Kayſer Rudolphus Alberti Vatter vor 90. Jahren war gebohren worden. So ein erbärmliches Ende nahme Kayſer Albertus, durch Hinterliſt und Meu-

chelmord ſeiner eignen Freunde, da er ſonſt der tapfferſte Held geweſen, und in 12. Feld-Schlachten über ſeine Feinde geſieget, auch deßwegen den Beynahmen Triumphatoris erlanget. Das Unheyl dieſes Mords, ſo dem Hauß Habſpurg entſtanden, wird in folgenden Verſen begriffen:

Siccine ſica ſecat divum Caput impia? cur non
Laurus ab hoc victrix fulmine tuta fuit?
Auſtriacæ gentis quid Patrem, Patria Avendum
Obtruncas? truncus mox ſine vertice eris.

Teutſch:

Soll dann des Mörders Dolch gecröntes Haupt nicht
ſcheuen?
Soll ſich das Lorber-Laub des Donners nicht befreyen?
O Habſpurg deinen Vatter thuſt du jetzt ſelbſt be-
ſiegen,
Nihmſt dir hierdurch das Leben, wirſt ſelbſt bald
unterligen.

So bald nun der tödtlich-verwundete Herr vom Pferd ſtürtzte, ſo nahmen zwar die Mörder das Reißaus, welches deſto leichter geſchehen konte, weil der Strohm darzwiſchen war, und niemand von dem Hof-Geſind ihnen nachjagen könte; allein ſie empfiengen doch ihren verdienten Lohn. Printz Joannes muſte ſein begehrtes Hertzogthum Schwaben mit dem Rucken anſehen, und viel Jahre im Elend herum ziehen. Bald ſuchte er in Bettlers-Geſtalt die Allmoſen, bald gieng er als ein Ackersmann hinter den Pfluge, bald hütete er das Vieh, und bald zog er als ein Pilgram von einem Orth zum andern,

ſeine Sünde zu büſſen. Endlich kam er nach Rom, und gab ſich dem Pabſte Clementi V. zu erkennen, mit beweglichſter Bitte, ihm die Abſolution zu ertheilen, die wurde ihm auch verwilliget. Er kame nach dieſen dem Kayſer Henrico VII. zu Handen, welcher ihn zu Piſa in Italien in ein Auguſtiner-Cloſter zu ewiger Verwahrung geſtecket, darinn er auch ſein Leben beſchloſſen. Rudolphus von der Warth flüchtete in Burgund gen Ilan zu einem ſeiner alten guten Freunde, Graf Diepoldum von Blamont, aber auf Veranlaſſung ſeiner Gemahlin, die Kayſer Alberto verwandt war, ließ er denſelben Hertzog Leopoldo von Oeſterreich, des Kayſers Sohn, gegen eine ſtarcke Geld-Poſt abfolgen, dahero Graf Diepoldus der Kauffmann genennet ward. Nach geſchehener Uberliefferung wurde der von Warth einem Pferd zu Wintertur an den Schweiff gebunden, zum Rabenſtein geſchleifft, ihm daſelbſt Armbe, Beine, und Ruckgrad abgeſtoſſen, und alſo lebendig noch auf das Rad geflochten, auf welchem er drey Tage in grauſamſten Schmertzen zubrachte. Seine Gemahlin erwieſe hierbey ein ungemeines Beyſpiel ehelicher Liebe und Treue, indem ſich alle Nacht dieſe Frau mit Weinen und Heulen unter das Rad ſetzte, und vor das Heyl ſeiner Seel zu GOtt ruffte, und ob er gleich ſelbſt bezeugete, daß ihm ihre Gegenwart mehr Schmertzen, als ſeine eigene Quall verurſachte, ſo war ſie doch nicht weg zu bringen, biß ihm die Seel ausfuhr. Der von Palm ſtarb zu

Baſel im Spittal in höchſter Armuth, Angſt und Elend; und der von Eſchenbach flohe, nachdem 50. der Seinigen die Köpffe verlohren, in die Schweitz, darinnen er im äuſſerſten Elend 35. Jahr das Vieh hütete, und endlich im Würtenberger-Land ſtarb, da er ſich auf ſeinem Todt-Bethe erſt zu erkennen gegeben. Alle Güter, Länder, und Herrſchafften dieſer Kayſer-Mörder wurden eingezogen, 10. deroſelben Schlöſſer zerſtöhret, und alle Mitwiſſere, deren biß 1000. meiſt von Adel waren, die zu dieſem grauſamen Mord geholffen, wurden entweder hingerichtet, oder aus dem Land gejaget. Bircken.

Das IV. Capitel.

Jüdiſcher Greul mit der H. Hoſtie zu Corneuburg und Paſſau.

Sowohl unter Regierung Kayſers Alberti I. als auch unter Friderico III. Pacifico haben die Juden in Oeſterreich mit dem H. Sacrament des Altars in dieſer Gegend nie erhörte Gottloſigkeiten ausgeübet, von welchen, und denen dabey vorgelauffenen wunderwürdigen Umſtänden man auch dieß Orths hat erzehlen wollen. An. 1301. haben zwey Juden, deren einer Zercklin hieſſe, des andern Nahmen aber unbekandt iſt, zu Corneuburg einen armen einfältigen Chriſten, durch Verſprechung gewiſſes Gelds, und eines neuen tüchenen Rocks, dahin beredet, daß er ſich um die H. Weyhnacht-Zeit com-

Der Juden Greuel zu Corneuburg.

Der Juden Greuel zu Paſſau.

communiciren laſſen, aber die H. Hoſtie wiederum aus dem Mund genommen, und ermelten zwey Juden überlieffert, welche ſolche über 3. Jahr lang bey ſich gehabt, und entſetzlich verunehret, indem ſie ſelbe ſowohl in das Feuer als Brunnen (welcher noch heut zu Tage alldort in der Kirchen ſtehet) geworffen, darinnen ſie aber jederzeit unverletzt geblieben, und über dem Waſſer ſchwebend einen hellen Glantz von ſich gegeben. Sie haben ſolche geſchmähet, angeſpyen, mit Füſſen getretten, und endlich mit Meſſern und allerhand Inſtrumenten zerſtochen und geſchlagen, jedoch ſie konten ſolche auf keine Weiß zernichten, wie ſie gern wolten.

Die gottloſe Menſchen, nach dieſen geſchehenen Wundern, in ihren beſchämten Unglauben verharrende, ſuchten ſich auf allerhand Weiß davon loß zu machen, und, als ſie dieſes nicht vermöchten, wickleten ſie ſolche in ein Tüchel, und legten es auf einen Stein in eines benachbarten Juden-Hauß. GOtt, der ſowohl dieſes Wunder der Welt kund machen: als auch derer Juden Laſter-That beſtraffen wolte, ermahnete nächtlicher Weil einen frommen Becken-Sohn, an jenes Orth zu gehen, und das Tüchel, ſo mit dem H. Blut benetzet war, ſambt der H. Hoſtie aufzuheben. Dieſer vollzohe den Göttlichen Befelch, und überreichte es folgendes Tags dem damahligen Pfarr-Vicario, welchem, als er es eröffnet, die Bluts-Tröpffen die Finger benetzet. Die Geſtalt der H. Hoſtie ware auf einer Seiten

ten gantz roth, als wäre es mit Blut unterloffen: auf der andern Seiten, wo die Bildnuß unſers HErrn, war ſie roth und weiß geflecket, und ein klein wenig gebrochen, wo das friſche Blut heraus gefloſſen. Die zwey Juden wurden hierauf gerichtlich eingezogen: einer lebendig verbrennet, der andere aber von denen eyfrig- und erbitterten Chriſten, bevor er zur Richtſtatt gelanget, um das Leben gebracht. Gleich darauf hat man das Juden-Hauß gereiniget, daraus ein Capellen zugerichtet, und die H. Hoſtie ſambt dem blutigen Tüchel lange Zeit alldort aufbehalten, und gebührend verehret, biß ſie, wegen groſſen Zulauff des Volcks, und vielfältig beſchehenen Wunder-Thaten, in eine gröſſere, nemlich in die Stadt-Pfarr-Kirchē übertragen worden. Die von GOtt allda verliehene Gnaden seynd dermaſſen ausgebreitet worden, daß ſie Ottonem Jucundum Hertzogen von Oeſterreich bewogen, denen PP. Eremitarum S. P. Auguſtini, um das Jahr 1338. bemelte Capellen, wo das Juden-Hauß geſtanden, ſambt der H. Hoſtie und blutigem Tüchel, zu übergeben, und ihnen dabey ein Cloſter zu ſtifften. Es iſt zwar die H. Hoſtie dermahlen nicht verhanden, ſondern entweders verweſen, oder in denen vorgeweſt- langwürigen ſchweren Kriegs-Läufften verlohren gangen. Es hat jedoch der Göttlichen Allmacht beliebet, durch das annoch verhandene blutige Tüchel gleichfalls groſſe Wunder zu würcken, deren viele in einem beſonders hiervon verfaſten Büchel erzehlet werden.

den. Landſtraſſeriſch-Rochianiſches Danck-Opffer.

Dergleichen Greul und Frevel-Thaten haben die Juden etwas ſpäters, und zwar unter Regierung Kayſers Friderici III. Pacifici zu Paſſau verübet, davon folgendes mit Erſtaunung geleſen und erzehlet wird. Chriſtophorus Eiſengrein, ein Chriſtlicher Einwohner zu Paſſau wurde An. 1477. von zwey daſigen Juden mit Nahmen Nehem und David zu denen Prageriſchen Juden als Bothe abgeſchickt. Nach ſeiner Ruck-Reis fragte er bemelte zwey Paſſauer-Juden, ob ſie eine gewey hte Hoſtie kauffeten, falls er ihnen deren eine zubrachte? Die Juden verſprachen ihm ſogleich Geld, mit dem Anerbieten, daß ſie die Sache in geheim bey ſich halten wolten. Der boßhaffte Menſch wolte nicht lang verweilen, ſondern gienge gleich nach den Flecken Freyung, ſo 4. Meilen gegen Mitternacht von Paſſau gelegen, woſelbſt er in die Kirchen U. L. Frauen einbrach, und 8. conſecrirte Particul aus dem Tabernackel raubete, welche er in ein Tüchel einwickelte, in ſeinen Sack ſteckte, und nach drey Tagen denen Juden zu Paſſau überbrachte, die ihm darvor einen Ducaten auszahleten. Nehem obgedachter Jud truge dieſes Heiligthum zur Jüdiſchen Synagog, und legte ſie daſelbſt auf einen Marmor-Stein, welcher Stein von denen Juden Emach genannt wird. Andere Juden kamen Hauffen-weiß dazu, um jene Sach zu ſehen, welche von denen Chriſten als GOtt verehret

ehret wird. Einer unter ihnen mit Nahmen Veidl durchſtache eine Hoſtien mit einem Meſſerlein, worauf ſogleich das Zeichen eines hervorquellenden Bluts erſchienen, welche Sach ſie nicht wenig beſtürtzt machte, alſo daß ſie die Hoſtien mit allen Fleiß und Sorgfalt verwahreten, des andern Tags aber, da ſie ſich wiederum verſammlet, ſchickten ſie 6. von dieſen HH. Hoſtien denen Ihrigen in andere Länder, die übrige zwey aber davon behielten ſie vor ſich, mit dem Entſchluß und Vornehmen, dieſelbe zu verbrennen. Demnach am folgenden Tag nahmen 3. Juden, Veidl, Iſaac, Vetterl, ermelte 2. Hoſtien, und warffen ſie beede in einen glüenden Back-Ofen. Es erſchien ihnen aber ſogleich ein Circul, und in demſelben ein Kindlein: deßgleichen zwey Engel und zwey Tauben, und höreten dabey ein Getöß gleich eines hefftigen Sturm-Winds, welche Begebenheit ſie auſſer Art in Verwunderung und Beſtürtzung ſetzte.

Es bliebe die Sache verſchwiegen und in geheim vom Monat Septemb. obiges Jahr biß folgendes Monat Febr. 1478. zu welcher Zeit beſagter Chriſtoph Eiſengrein eines andern Verbrechens halber eingezogen, und gefangen auf das Schloß zu Paſſau geführet ward. Nachdem er daſelbſt eine Zeitlang geſeſſen, entdeckte er die Sache, und gab die meiſten Juden an Tag, die hierinne Mitwiſſere waren. So fort lieſſe der damahlige Burgermeiſter zu Paſſau Sebaſtianus von Albn den 10. Febr. zu finſterer Nachts-

Zeit das Juden-Städlein umringen, die Juden gefangen nehmen, und in das untere Schloß zu Paſſau führen; das Hauß-Geſind aber ließ er ſonſten beſter maſſen verwahren. Die Juden brauchten nicht viel examiniren, da ſie von ſich ſelbſt gleich alles geſtanden. Mehr ermelter Nehem der ein Vorſinger in der Synagog, und die meiſte Urſach dieſes ſo groſſen Laſters ware, begehrete am allererſten inſtändig das Sacrament der H. Tauff, mit Vermelden, er habe ſo groſſe Zeichen und Wunder geſehen, daß er nicht anders als ein Chriſt zu ſterben ihme kräfftiglich vorgenommen habe. Ja er batte noch ferners vor ſeinen gewaltſamen Todt, daß auch ſein Sohn nicht nur ein Chriſt, ſondern ein Prieſter werden möchte.

Nebſt dieſen Nehem wurden noch drey andere gefangene Juden mit Nahmen Valck, Iſaac und Thalmann getauffet; Sechs andere aber, die an dieſer Ubelthat Antheil hatten, nemlich ein Rabiner, Veidl, Salmon, Vetterl, Leb und Joſeph wolten ſich durch jene erſtaunende Wunder, ſo ſie mit Augen geſehen, keines weegs bekehren laſſen, wie ſie dann in ihrem Irrthum auch biß ans End verharret. Daher wurden nun jene vier, ſo ſich tauffen laſſen, durch das Schwerdt hingerichtet; jene zwey aber Veidl und Vetterl, die zugegen waren, als man die zwey H. Hoſtien ins Feuer geworffen, und das H. Sacrament mit Meſſerlein durchſtochen hatten, wurden den 10. Martii mit glüenden Zangen

zerriſſen, und alſo mit denen vier noch übrigen zum Scheitter-Hauffen geführet, mit Ketten gebunden, und zu Paſſau lebendig verbrannt.

Nach dieſen wurde auch gedachter Chriſtoph Eiſengrein mehr Tag nach einander eben mit glüenden Zangen zerriſſen, wobey er verwunderliche Gedult von ſich verſpühren laſſen, und ſeine Glieder ſelbſt zur Marter darbotte: dann nachdeme er in ſich gangen, und die Abſcheulichkeit dieſes Laſters bereuend erkennet, wurde er auch endlich zu Aſchen verbrennt. Aus denen noch übrigen Juden ſeynd beyläuffig 40. getauffet worden; und lieſſe Udalricus damahliger Biſchoff zu Paſſau an jenen Orth, wo die Juden dieſen Greul verübet, eine Kirchen bauen, die er unter dem Titul einer Collegiat-Kirchen zu Ehren des Welt-Erlöſers eingeweyhet hat. Hanſiz.

Das V. Capitel.

Kayſer Fridericus Pulcher Hertzog von Oeſterreich wird von ſeinem Gegen-Kayſer Ludovico Bavaro gefangen: und Hertzog Leopoldus III. Probus von denen Eyd-Genoſſen bey Sembach erſchlagen.

Kayſers Alberti gewaltſamer Todts-Fall machte die Stände von Teutſchland alſo beſtürtzt, daß man 6. gantzer Monath vorbey ſtreichen ließ, ohne daß man auf eine neue Wahl bedacht war. Endlich wurde doch dieſes Jahr noch, nemlich An. 1308. den 27. Novemb.

Hen-

K. Fridericus Pulcher gefangen.

Leopoldus III. bleibt vor Sembach.

Henricus Graf von Lützelburg zu Franckfurt zum Römiſchen König erwählet, und das folgende Jahr am Tage der HH. drey Könige zu Aachen: und An. 1312. im Lateran zu Rom vom Pabſt Clemente V. gecrönet. Und nachdem er auch zu Mayland die eiſerne Cron empfangen, und die Cron-Steuer von den Burgern forderte, aufrührten ſie wider ihn mit Hülffe der Turrianer, und kam in groſſe Gefahr, allein Hertzog Leopoldus von Oeſterreich Kayſers Alberti Sohn, welcher den neu-erwählten Kayſer Henricum mit 1400. Teutſchen Rittern nach Italien begleitet, und zu Mayland in den Vorſtädten lage, trange bey entſtandener Aufruhr mit den Seinigen mitten durch den Stein und Pfeilregen des Pöbels in die Stadt, ſchluge die Aufrührer, und errettete den Kayſer. Durch dieſe tapffere That erlangte Leopoldus des Kayſers ſonderbare Huld, welcher ihm auch zur Vergeltung ſeines Vettern Printzen Joannis, ſeines Vatter-Mörders Erb-Land und Hertzogthum Schwaben verliehen. Es regierte aber dieſer Kayſer nicht länger als 5. Jahr, indem er An. 1313. den 25. Aug. geſtorben.

Als nach dieſes Kayſers Todte das Reich ſchon 13. Monat ohne Haupt war, uud die Nothdurfft ein neues haben wolte, kamen die Chur-Fürſten An. 1314. zu Franckfurt am Mayn zuſammen, und erwählten bald dieſen, bald jenen. Endlich blieben nur zwey Competenten im Vorſchlag, nemlich Ludovicus V. aus Bayrn, und

Hertzog Fridericus Pulcher aus Oeſterreich, deren Glücke nunmehro auf den meiſten Stimmen beruhete. Mayntz, Trier, und Böhmen gaben ihre Vota Ludovico: Cölln, Sachſen, und Pfaltz aber Friderico. Alſo ſolte nun Woldemarus Chur⸗Fürſt zu Brandenburg durch ſein Votum den Ausſchlag geben. Dieſer hatte einen Ritter, Nahmens Nicolaus von Bock, abgeordnet, mit Befelch, im Nahmen ſeines Principals der Wahl beyzuwohnen, und die Brandenburgiſche Stimme Hertzog Friderico von Oeſterreich zu geben: Allein der Bock lieſſe ſich goldene Schellen anhängen, und durch dieſe dahin bewegen, daß er den Nahmen Fridericus in dem Credenz-Schreiben auskratzete, und Ludovicus davor ſetzte. Alſo hatte Ludovicus die meiſten Stimmen, und wurde ſofort von denen Beyſtimmenden zu Aachen: und Fridericus jedoch von ſeinen Anhängern zu Franckfurt als Römiſcher König proclamiret. Und weil ſich der Betrug eröffnete, ſo wurde auch hierauf Fridericus von ſeiner Parthey zum Kayſer erwählet, und zu Bonn: Ludovicus hingegen zu Aachen gecrönet. Als Monſieur Bock vom Wahl⸗Tage wieder nach Hauſe kam, ließ ihn ſein Principal Chur⸗Fürſt Woldemarus ins Gefängnuß werffen, und die delicateſten Speiſen vorſetzen, die er aber nicht anrühren konte, und muſte alſo für Hunger verſchmachten.

Solcher geſtalt, da man auf einmahl und zugleich zwey erwählte und gecrönte Kayſer ſahe,

kam

kam das gantze Reich in den Harniſch. Die Schweitzer deßgleichen hielten es mit Ludovico, und jagten alle Oeſterreichiſche Beambte zum Land hinaus. Hertzog Leopoldus von Schwaben und Oeſterreich, der Bruder Kayſers Friderici, nahm die Schweitzeriſche Schmach zu rächen auf ſich, jedoch ward ſeine Rache bey Murgarten durch ein ſchröckliche Niederlage An. 1315. den 16. Nov. ſehr verhindert; und war dieß die erſte Schlacht mit denen Schweitzeriſchen Eyd-Genoſſenen, von welchen biß 1500. Oeſterreichiſche Reuter alleine ohne dem Fuß-Volck erſchlagen, und in den See geſprenget worden.

Die zwey Kayſer ſelbſten rüſteten ſich wider einander zu Feld, und bemüheten ſich mit Hülffe ihrer Adhærenten einander zu vertreiben. Dieſer Krieg, worinnen anfänglich Kayſer Fridericus mehrentheils die Ober-Hand behielt, zog ſich in Schwaben, Bayrn, und am Rhein-Strohm biß ins 9.te Jahr hinaus. Endlich kam es An. 1322. den 28. Sept. zu einem Haupt-Treffen, und wurde dieſem Krieg ein Ende gemacht. Dann als dieſes Jahr Fridericus ein anſehnliches Heer aus den Oeſterreichiſchen Landen geſammlet, und nur allein wünſchte, einmahl eine Haupt-Action vornehmen zu können, gieng er mit 18000. zu Fuß, und 5600. zu Pferd, deßgleichen mit 2200. Huſaren, und 4000. Schützen, ohne der Cärnthneriſchen, Saltzburgiſch- und Paſſauiſchen Hülffs-Völcker, von Unter-Oeſterreich nach Bayrn, verwüſtete das Land zu beyden Seithen der Do-

nau, und lagerte ſich letztens bey dem Flecken Ampfingen zwiſchen Mühldorff und Oetingen.

Ludovicus verſtärckte ſich dagegen auch mögligſtens, und ruckte den 21. Sept. mit einem Heer von 20000. Fuß⸗Knechten, und 1500. zu Pferd von München aus, und ſeinem Feinde behertzt entgegen, den er auch bey gedachten Ampfing auf einen wohl⸗verſchantzten Hügel antraffe. Er hielte aber durchaus nicht vor rathſam, die Oeſterreicher in ihrem Lager anzugreiffen, dannenhero zog er ſich mit ſeiner gantzen Armée zuruck. Fridericus hatte verſchiedene Anzeigen und Vorbotten ſeines bevorſtehenden Unfalls, allein er achtete ſolche nicht, und hielt Ludovici weichen vor eine Forcht und Flucht, und ob gleich ſein Bruder Leopoldus mit 1000. auserleſenen Reutern aus Schwaben im Anzug war, und nur eine Tag⸗Reiſe mehr von danen lag, ſo wolte ihm doch ſeine allzu fruhe Schlacht⸗Begierde den noch nöthigen Zuruckhalt ſo wenig erlauben, daß er gantz unbedachtſam ſein vortheilhafftiges Lager verließ, dem liſtig weichenden Feinde nachgieng, und als dieſer endlich Stand hielt, behertzt angriff. Gedachten 28. Sept. fieng ſich auf der ſo genannten Vieh⸗Wieſen die blutige Schlacht an. Es wurde auf beyden Seithen mit ſo unglaublichen Ernſt gefochten, als ob die Kayſer⸗Crone mitten auf dem Platz läge.

Der Sieg war bald auf dieſer, bald auf jener Seithe, biß er faſt auf Fridericum gekommen wäre. In ſolcher Noth nahm Sigefridus Schwepper⸗

permann, damahliger Feld-Marſchall Kayſers Ludovici 400. Curaſſierer zu ſich, und ſetzte damit ſo tapffer in die ſiegenden Oeſterreicher, daß ſich das Blat im Augenblick wendete, und die Hungarn ſofort in volle Flucht geriethen, den auch die Oeſterreicher folgen můſten. Kayſer Fridericus vertratte hierbey das Ambt nicht allein eines heldenmůthigen Feldherrns, ſondern auch eines tapffern Kriegs-Manns, zeigte ſich als ein Fůrbild der Stårcke, indem er mit eigner Hand 50. Mann erlegte, allein durch die Flucht der Seinigen entblöſſet, und zum theil gåntzlich verlaſſen, zumahl man auch mit allen Gewalt auf ihn getrungen, ſich ſeiner Perſohn zu verſichern, als wurde er von Menge der Feinden übermannet, und nebſt ſeinem Bruder Hertzog Henrico, wie auch 1160. Oeſterreichiſch- und Steyriſchen von Adel, gefangen.

Als man den gefangenen Fridericum vor Ludovicum brachte, empfieng ihn dieſer mit den Worten: Vetter, wir ſehen euch gern. Fridericus aber antwortete hierauf aus Betrůbnuß nichts, ſondern verwunderte ſich, als er Ludovicum lebendig ſahe, den er im Treffen erwůrgt zu haben vermeynet. Als nach der Schlacht ſich ihrer viele berůhmten, wie daß ſie Fridericum, ſich gefangen zu geben, gezwungen håtten, und er darum befragt wurde: begehrte er, man ſolte ihm die Schilde der Bayriſchen Ritter zeigen. Als er nun unter denſelben Alberti Rinds-Maul-Schilde mit dem ſchwartzen Pûffels-Kopff und

dem Ring in der Naſen im gelben Feld erſehen, ſagte er: Vor dieſem Kühe-Maul hab ich mich heut nicht erwöhren können.

Man wolte nach dem Treffen nun gerne im Lager Taffel halten, da ſich aber ein ſolcher Mangel an Proviant ereignete, daß nichts, als ein groſſe Menge Eyer gefunden wurde, welche Kayſer Ludovicus dergeſtalt austheilen ließ, daß jeder eines, der tapffere Schweppermann aber, dem dieſer Sieg meiſt zuzuſchreiben, zwey Eyer bekam, indem der Kayſer ſagte: Gebt jedem ein Ey, dem ehrlichen Schweppermann zwey. Welches nachmahls zu einem Sprich-Wort worden.

Dieſes blutige Treffen, welches ſich erſt nach 12. Stunden geendiget, und über 5000. Mann zu Pferd alleine ohne das Fuß-Volck auf der Wahlſtatt todt geblieben, iſt in der Kirchen zu Ampffing abgemahlet, und wird von denen Frembden mit Fleiß beſuchet. Man hat vor einigen Jahren noch auf dieſer Wieſe vier groſſe Helme, etliche Spitzen von Lantzen und Todten-Knochen ausgegraben, und iſt es daſelbſt biß dieſe Zeit, wegen vieler Irr-Liechter und Geſpenſter, nicht gar ſicher. Weil beyde ſowohl das Haus Habſpurg, als das Hauß Bayrn einen Löwen im Fahnen und Wappen-Schild führeten, und beyde Fridericus und Ludovicus auch den Römiſchen Adler mit zu Feld fliegen lieſſen, als hat der Poët von dieſem Treffen folgendes geſchrieben:

Qua-

Quadrupedum Volucrúmque, ruunt in prælia, Reges:
Signa notant *Aquilæ*, fulget utriusque *Leo.*
Haud, ſocium regni, fert Cæſaris & Jovis Ales:
Sternitur alter humi, ſit licet ungue Leo.

Das iſt:

Könige der Thier und Vögel, ſind die Häupter eines Streits,
Wo man Adler ſiht und Löwen in den Fahnen beyder Seits.
Weil der Adler dultet nicht, in dem Reiche ſeines gleichen:
Iſt der andere ſchon ein Löw, muß er doch dem einen weichen.

Bircken.

Der gefangene Fridericus wurde nach dem Schloſſe Traußnitz in der obern Pfaltz zu gefänglicher Verhafft geführet, und als man mit ihme ohnweit davon ankommen, fragte er nach den Nahmen des Orths, und da man ihm ſelbes benennet, ſagte er: Es mag wohl Trau nicht heiſſen, dann es erinnert mich, daß ich meinen Kräfften nicht ſo viel hätte trauen ſollen. Hertzog Leopoldus in Schwaben, als er ſeines Bruders Niederlag und Gefängnuß vernommen, iſt nicht auszuſprechen, was Kummer und Leyd er hierüber bezeuget, zumahl er wegen ſeiner Verweilung auch ſelbſt hieran ſchuldig war.

Es ermangelte auch nicht an verſchiedenen Gelegenheiten, ſo mau dem gefangenen Fürſten anbotte, ihn ſeiner Gefangenſchafft zu entledi-

 gen,

gen, wobey gar vieles von ſeines Bruders Leopoldi äuſſeriſt, auch unzuläßigen Bemühungen hierzu gemeldet wird. Allein der fromme aufrichtige Fridericus ſchluge alles aus, wolte lieber länger im Gefängnuß aushalten, und ſeiner Erledigung halber Ludovico verbunden ſeyn, der ihn auch An. 1325. auf freyen Fuß geſtellet, welche ſeine Freyheit er nur wenige Jahr überlebte, und ſodann in der von ihme geſtiffteten Carthaus Mauerbauch begraben wurde. Bircken.

Was geſtalt die drey Schweitzeriſche Wald-Städte Uri, Schwitz, und Unterwalden zur Zeit Kayſers Alberti I. wegen ungerechtſamen Verfahren deſſen Land-Vögten An. 1307. eine Bündnuß aufgerichtet, iſt gleich oben in dieſem Buch 3. Cap. erzehlet worden. Es war dieſes Anfangs nur was kleines, ſo doch in kurtzer Zeit zu etwas groſſen erwachſen; dann An. 1332. iſt die Oeſterreichiſche Stadt Lucern: An. 1351. die Reichs-Stadt Zürch: An. 1353. die Reichs-Stadt Bern, und folgends auch mit gewiſſen Bedingnuſſen Glaris und Zug dieſer Bündnuß beygetretten. Bißher ware zwar das Hauß Oeſterreich jederzeit bemühet geweſen, dieſen Bund zu zertrennen, und hat deßhalben etlichmahl die Waffen wider die Eyd-genoſſene Städte in der Schweitz ergriffen, ſelbige aber allzeit unglücklich geführet, und Frieden oder Stillſtand, mit Beſtättigung des Bunds, machen müſſen.

Es ware zwar erſagter Bund damahls noch

auf

auf nichts anders gerichtet, als daß die vereinigtenStädte ſich bey ihrer Reichs-Immedietät und übrigen Freyheiten manuteniren wolten, es ſetzte aber zwiſchen denen Oeſterreichiſchen Beambten, und den daſigen Unterthanen immerfort einige Thätlichkeiten ab, wodurch dann die Sach endlich in völlige Flamme ausbrach.

Hertzog Leopoldus III. Kayſers Alberti Enckel, und Sohn des Oeſterreichiſchen Hertzogs Alberti Contracti oder Sapientis, wurde beſonders von denen Eyd-Genoſſenen diſguſtiret, als ſie ihme ſeine Stadt Sempach abgetrungen, dahero ſagte er ihnen ab, und überzoge ſie mit einer nicht ſchlechten Armée. Die Zürcher, auf die es vornehmlich angeſehen war, und zu erſt loß gieng, rufften die übrige Eyd-Genoſſene zu Hülff, erhielten von Uri, Schwitz, und Unterwalden 1600. Mann, und legten auch ein gute Beſatzung in das Städtlein Sempach. Dieſe allda aufzuheben, eylte Hertzog Leopoldus mit ſeiner Reuterey herzu, die 1600. Schweitzer aber ſaumten auch nicht, die Guarniſon in Sempach zu entſetzen, und langten eben an den Tag an, als die Oeſterreichiſchen davor ankommen.

Da beyde Heere einander ins Geſicht kamen, fanden die Oeſterreichiſchen vor gut, man ſolte den Eyd-Genoſſenen ſo lang nicht Zeit laſſen, daß ſie ſich noch mehrers verſtärcken könten, ſondern ſie gleich in der erſten Furie angreiffen, und weilen ihre Pferd etwas müde waren, die Gelegenheit des Platzes auch eben nicht zuließ, daß

man ſich zu Pferd mit ihnen viel herum tummeln konte, und anbey die Oeſterreichiſche Reuterey ſich ſchämte, die ohne dieß viel ſtärcker, als die Eyd-Genoſſene, und dazu noch viel beſſer bewaffnet waren, mit dieſen Bauern, wie ſie dieſelbige hieſſen, ſich zu Pferde ſchlagen und viel plagen ſolten, und dem Hertzog bereits ſchon verſprochen hatten, dieſe Schweitzer ihme entweders geſottner oder gebrattner, wie ers nur verlange einzuhändigen, als reſolvirten ſie ſich, ſtiegen von Pferden ab, gaben ſolche ihren Knechten zu halten, und marſchirten gegen die Eyd-Genoſſen zu Fuß an. Der erſte Angriff war über die maſſen hitzig, und blieben alſobald 60. Eyd-Genoſſen auf dem Platz todt, die Oeſterreichiſche Reuter aber, ſo mehren Theils Edel-Leuthe waren (dann ſelbiger Zeit beſtund die gantze Cavallerie mehren Theils aus dem Adel) wurden in ihren ſchweren Harniſchen des Fechtens zu Fuß bald müde, da hingegen die Eyd-Genoſſen, als des Treſchens ſchon gewohnet, mit ihren Morgen-Sternen und Streit-Hacken nur deſto ſtärcker und hitziger auf dem Feind loß giengen, und ohne Ermüdung ſtäts tapffer darein ſchlugen.

Hierauf wolten die Oeſterreichiſchen ſich zuruck ziehen, und auf die Pferde ſitzen, die Knechte aber, ſo das Zuruckweichen ihrer Herren vor eine Flucht anſahen, wolten nicht warten, biß der Feind auch an ſie käme, und giengen frühzeitig mit den Pferden durch. Hiermit wurden die Herren gezwungen, zu Fuß Stand zu halten, da

ſie

ſie dann ſich mehren Theils aus den Athem fochten, und krafftloß zu Boden fielen, viel auch ohne einige Wunden bloß in denen Harniſchen erſtickten, die ſo entlauffen wolten, kunten mit der ſchweren Rüſtung nicht fortkommen, und muſten alſo denen ſchlecht bewaffneten Eyd-Genoſſen das Feld und vollkommenen Sieg in Handen laſſen.

Hertzog Leopoldus wurde vor dem Angriff von den Seinigen ermahnet, an einen ſichern Orth zu halten, und zuzuſehen, welches er zwar zum theil gethan, allein als er die Gefahr der Seinigen geſehen, ſprang er eben vom Pferd, und fochte gleich einen andern tapffern Ritter ſo lange, biß er von Hitz und Mattigkeit zu Boden ſuncke. Ein krummer bucklichter Schweitzer, von Schwitz gebürtig, fande ihn in Ohnmacht ligend, der ſuchte an ſeinem geharniſchten Leib ein offenes Orth, ihn mit dem Dolch gäntzlich zu ermorden. Wehrend ſolchem aber kam der Hertzog etwas zu ſich, und ſeine Lebens-Gefahr ſehend, gab er ſich ihm zu erkennen. Hierauf wurde der Schweitzer allererſt recht ergrimmet, ſchnitte mit dem Dolch die Harniſch-Riemen auf, und gab ihm dann vollends den Reſt. Er bekame aber ſchlechtes Trinck-Geld darvor, dann als man nach den Treffen um den Thäter gefraget, und er ſich ſelbſt angeben, und deſſen berühmt, wurde er zu Bern ſchmählich hingerichtet. Nach einem Jahr iſt eben an dem Orth, wo dieſes Fürſtliche Blut Hertzogs Leopoldi vergoſſen worden,

ein

ein hohe ſchöne Blum, gleich einer Lilgen, aufgewachſen. In dieſem Treffen, welches An. 1386. den 9. Julii vor Sempach vorbey gienge, waren Eyd-Genoſſen bey 200. der Oeſterreicher aber bey 2000. erſchlagen worden, worunter alleine 350. von Adel geweſen waren. Bircken.

Das VI. Capitel.

Albertus IV. Hertzog zu Oeſterreich wird mit Gifft vergeben; und Ziſca machet Unruhen in dieſem Land: Alberti V. kurtze Regierung, deſſen eintziger Printz Ladislaus Poſthumus als ein Kind zum König in Hungarn gecrönet wird.

ANno 1404. bekame Hertzog Albertus IV., der bißher Oeſterreich neben ſeinen Vettern Wilhelmum in Tyrol im Frieden regieret, eine Urſach zum Krieg, und zugleich auch Anlaß zu ſeinem frühzeitigen Todt. Es hatte Marggraf Procopius in Mähren, Kayſers Caroli IV. Bruders Sohn, eine zimliche Anzahl böſer Buben und Schapphanen an ſich gezogen, und ſeinem Bruder Marggrafen Jodoco die Stadt Znaym an den Oeſterreichiſchen Gräntzen hinweg genommen, aus welcher er denen anligenden Oeſterreichern durch tägliches Rauben viel Schadens zufügte. Dieſem Ubel nun zu ſteuren ſammlete Hertzog Albertus ein Heer von 16000. Mann, zoge vor Znaym, und belägerte Procopium. Es ermangelte ihm aber an erfahrnen Kriegs-Officieren: dann die, ſo bey ihm waren,

ver-

Groſses doch kurzes Glück K. Alberti II.

Kronung des Kinds Ladislai Poſthumi.

verſtunden ſich beſſer aufs Geldmachen, als auf Kriegs-Sachen. Dahero gieng nichts von ſtatten, und wurde das ungeübte, und übel angeführte Volck verdroſſen, daß ſie ſich auf die Menge verlaſſend, ihnen vergebens eingebildet, gleich im erſten Sturm über die Mauern zu ſpringen, und den Belägerten die Aufgab abzuſchröcken, dannoch nichts ausrichteten. Endlich kame ihnen König Sigismundus aus Hungarn zu Hülffe, der wohl-verſuchtes Volck mit ſich brachte.

Als nun Procopius ſahe, daß ihm der Feind zu ſtarck worden, flohe er zur Meuchel-Liſt, und lieſſe beyden Feld-Herren einen Gifft-Tranck beybringen. König Sigismundo ward das Gifft durch Medicin ohne Schaden überſich wieder abgetrieben. Allein Hertzog Albertus bekam nach genommener Artzney einen ſtarcken Durchbruch, lieſſe ſich dahero in einer Sänffte nach Corneuburg tragen, woſelbſt er im 27. Jahr ſeines Alters obiges Jahr 1404. den 25. Aug. geſtorben.

Nachdem ſich die Huſſitiſche Parthey in Böhmen genugſam verſtärcket, und Joannes von Troſnau ein Böhmiſcher Edelmann, der ſich im Krieg ſehr wohl gehalten, auch darüber ein Aug verlohren, und deßwegen Cocles der Einäugigte, auf Böhmiſch Ziſca genennet, zum Ober-Haupt erwählet worden, machte es dieſer nicht allein bund in Böhmen, ſondern er wendete ſich auch mit den Seinigen gegen Mähren und Oeſterreich, ſchaffete aber nichts ſonderliches darinnen, als daß er mit Einfällen das Land plünderte,

dann

dann die Städte, an welchen er ſein Heyl verſuchen wolte, waren gut beſetzet, und ware keiner gelegen, ihne einzulaſſen. In ſolchen Einfällen, und gewöhnlichen Verheerungen ſtreiffte er An. 1424. biß an die Donau, und die Land-Leuthe, wie ſie es ſonſten bey dergleichen feindlichen Unruhen zu thun pflegen, trieben und flöheten all ihr Vieh in die Inſuln der Donau bey Wienn. Allein Ziſca der liſtige Beuthmacher, lieſſe alles Viehe, ſo er vorhin ſchon geraubet und bey ſich hatte, an das Geſtad des Fluſſes treiben, und daſelbſt ſo lang ſchlagen und peynigen, biß ihr Geſchrey das andere Vieh in der Inſul gehört, häuffig ins Waſſer geſprungen, und zu dieſen herüber geſchwummen.

An. 1427. als bereits Ziſca mit Todt abgangen, und wegen dieſen Todts-Fall ſich die Huſſiten und Taboriten Orphani oder Waiſen nennten, gleich als ob ſie an Ziſca ihren rechten Vatter verlohren hätten, überfielen ſie mehrmahl die Oeſterreichiſche Gräntzen, und belagerten Zwettal. Hertzog Albertus V. nachmahls Römiſcher Kayſer dieß Nahmens II. kame ſein Land zu beſchützen, und ſchlug ſich 4. Stund mit ihnen herum. Endlich nahmen beyde Theile ihren Abzug, nachdem die Huſſiten ihre Wägen verlohren, hingegen des Hertzogs Lager geplünderet hatten. Bald darauf kamen ſie wieder mit einem Heer, ſtürmeten das Städtlein Retz drey Tage lang, eroberten und zerſtöhrten daſſelbe, erwürgten alle Leuthe darinnen, nahmen den

Grafen Hardeck, einen bittern Huſſiten-Feind, gefangen, und ſchickten ihn nach Prag, allda er im Gefängnuß geſtorben. Sie raubten, ſengten und brennten ferners fort in Oeſterreich; als ihnen aber Zeitung kam, daß die Bayrn in Böhmen eingefallen, und vor Tachau zu ziehen willens wären, eyleten ſie aus dem Land und in Böhmen zuruck; und als die Bayrn wieder abzogen, giengen ſie ihnen in den Rucken, nahmen ihnen alles ab, und fiengen 700. Bayrn, welche ſie gantz nacket auszogen, und mit Driſcheln und Kolben zu todt ſchlugen.

Albertus V. ein Sohn des beſagten Alberti IV. Hertzogs zu Oeſterreich, der vor Znaym Gifft empfangen, war ein beſonders glückſeeliger Printz, es wehrete aber jedoch bey ihme alles nur ein kurtze Zeit. Und zwar hatte er ſein Glück dem Ehe-Stand zu dancken. Es ließ ihm Uladislaus König in Pohlen zu unterſchiedenen mahlen ſeine einige Tochter mit groſſem Gelde vorſchlagen, Albertus aber recuſirte ſolches jedesmahl aufs höflichſte, weil er was beſſers hoffete. Er erwartete auch mit ſeiner Hoffnung gröſſers Glücke, indem ihme Kayſer Sigismundus An. 1422. ſeine eintzige Tochter Eliſabeth zu Wienn ehelich beylegte, und ihr die Marggrafſchafft Mähren zum Heyrath-Gut mitgab.

Als nun Kayſer Sigismundus An. 1437. ſtarb, begleitete Albertus nebſt ſeiner Gemahlin deſſen Leiche nach Hungarn, und ließ ſolche zu Groß-Wardein mit Königlicher Pracht einſencken, worauf

rauf die Hungariſchen Stände zu Stuhl-Weiſſenburg einen Reichs-Wahl-Tag hielten, und An. 1439. am Neuen Jahrs-Tag dieſen Albertum nebſt ſeiner Gemahlin zum König in Hungarn crönten. Inzwiſchen waren auch die von dem ſterbenden Sigismundo abgeordnete Geſandten zu Prage angelanget, allwo ſie ſofort denen Böhmiſchen Ständen Sigismundi letzten Willen eröffneten, Krafft deſſen Albertus ihr König ſeyn ſolte. Ob nun zwar bey ihnen auch König Caſimirus in Pohlen in Vorſchlag kam, ſo ſtimmeten ſie doch aus zweyerley Urſachen auf Albertum, und zwar erſtlich, weil ſeine Gemahlin Eliſabeth aus alten Böhmiſchen Königlichen Stammen, und alſo unbillig wäre, ſie ihres Vätterlichen Erbes zu berauben: Und andertens, weil zwiſchen Böhmen und Oeſterreich ein alter Erb-Vergleich ware, Krafft deſſen ein männlicher Stam̃, wann ſolcher an einem Orth abgienge, dem andern folgen ſolte. Alſo muſte Caſimirus mit einem Korbe nach Hauß ziehen, und Albertus wurde noch ſelbiges Jahr den 6. May zum König in Böhmen gecrönet, da ihn den 20. Martii zuvor auch die ſammentlichen Chur-Fürſten zum Römiſchen König und Kayſer erwählet hatten.

Als nun des Reichs Abgeſandten dieſertwegen zu Wienn angelanget, wünſchte ihm zwar jedermann zu dieſer höchſten Würde mit Freuden Glücke, nur die Hungarn allein widerſprachen dieſer Wahl, maſſen er ihnen vor Empfang ihrer Crone angeloben müſſen: die Kayſerliche

Wür-

Würde, ohne ihre Bewilligung, nicht anzuneh-
men; maſſen ſie nicht unbillig beförchteten, es
möchte ihnen wie zur Zeit Königs Sigismundi er-
gehen, welcher ſich mit den Reichs-Geſchäfften
bemüſſigte, und hingegen Hungar-Land dem
Türcken zum Raub hinterließ. Mit dieſen ſtim-
mete auch Albertus ſelbſt überein, als welcher de-
nen Geſandten dieſe Antwort ertheilte: Er tru-
ge Bedencken, ſich mit mehrern Cronen zu bela-
den, weil er mit Regierung ſeiner Reiche und
Erb-Länder übrig zu ſchaffen hätte; dannenhero
danckte er den Chur-Fürſten vor die Ehre, und
das in ihn geſetzte gute Vertrauen, ſo er um ſie
zu verſchulden keine Gelegenheit verſaumen wol-
te. Auf unabläßiges Anhalten aber derer Chur-
Fürſten, ſeiner Herren Vettern, und der Oeſter-
reicher, wie auch endlich derer Hungariſchen
Stände ſelbſt, begab er ſich nach Franckfurt am
Mayn, allwo er mit ungemeinen Freuden em-
pfangen, nach Aachen geführet, und daſelbſt den
30. May zum Römiſchen Kayſer gecrönet wur-
de. Alſo bekam er innerhalb 5. Monathen drey
Cronen, darüber er ſelbſt in dieſe übel weiſſagen-
de Worte ausbrach: O du verſchwenderiſches,
und gewiß nicht lange daurendes Glücke! du
haſt uns drey Cronen in einem Jahr aufge-
trungen.

Dieweil Albertus ein Herr war von ungemei-
nen Qualitæten, ſo gab er auch bey Antritt ſei-
ner Regierung ſolche Zeichen von ſich, dergleichen
man niemahls von einem Kayſer gröſſere Hoff-

nung gehabt, ſo er auch gewißlich wurde erwieſen haben, wann er hätte länger leben ſollen. Er hatte viel zu thun mit den Rebelliſchen Mährern, denen er über 400. Dörffer abbrannte, ehe ſie ſich zum Gehorſam bequemten. Er jagte das Huſſitiſche Rauber-Geſind aus Oeſterreich, und triebe auch die Pohlen, welche mit 14000. Mann dem Huſſitiſchen General Ptarſco zu Hülff nach Böhmen kommen waren, zuruck nach Hauß. Ware in allem der glückſeeligſte Fürſt, allein wie er es ihme ſelbſten weißgeſaget, ſo daurete ſein Glück nicht lang.

Dann als An. 1439. Amurath Türckiſcher Kayſer mit einem groſſen Heer in Servien einfiel, Griechiſch-Weiſſenburg belagerte und einnahm, ſo wolte dieſer Nachbar Alberto nicht gefallen, daher gieng er mit einer ſtarcken Armée im Auguſto nach Hungarn, deſſen Waffen den Feind dergeſtalt erſchröcket, daß er ſich flüchtig wieder nach Thracien wendete. Allein als die rothe Ruhr unter denen Chriſten ein ſtarcke Niederlage verurſachte, ergriff ſie auch den Kayſer ſelbſt, wovon er erkranckte, und zuruck nach Oeſterreich eylte. Als er nach Ofen kam, verſchlimmerte ſich ſein Zuſtand dergeſtalt, daß ihn die Aertzte riethen, die fernere Reis aufzuſchieben, maſſen durch die gar zu ſtarcke Bewegungen das Ubel ärger gemachet wurde. Die Begierde aber nach Oeſterreich machte ihn ſtärcker als er war, und die Hoffnung: es wurde die Oeſterreichiſche Lufft ſeine Geſundheit befördern, veranlaſſete ihn, ſich

wie-

wieder auf die Reiſe zu machen, wie er dann offentlich ſagte: Er wüſte gewiß, daß er geſund wurde, wann er nur ſo weit gelangete, daß er die Stadt Wienn ſehen könte. Es bekam ihm aber ſein fort-eylende Reis ſo übel, daß er unweit Comorren in einem Dorff Neßmil genannt, an der Donau gelegen, den 27. Octob. An. 1439. geſtorben. Velius hat ihm dieſe Grabſchrifft gemacht:

Auſtriacum Decus & ſpem læti, proh dolor! orbis
Ante diem Albertum tormina ſæva necant.

Teutſch:

Die Zierde Oeſterreichs, die Hoffnung aller Welt,
Albertus durch die Ruhr, gar frühe ins Grabe fällt.

Der fruhzeitige Todt unſers Kayſers verurſachte in ſeinen Erb-Königreichen Hungarn und Böhmen gewaltige Verwirrungen, und hatte hinter ſich ſeine Gemahlin hoch ſchwanger verlaſſen; welche als ein kluge und beredte Princeßin gleich nach ihres Gemahls Abſterben die Hungariſche Stände und Biſchöffe vor ſich forderte, und trug ihnen den gegenwärtigen betrübten Zuſtand mit vielen Thränen vor, und erſuchte ſie, indeſſen einen Statthalter zu ſetzen, biß ſie ihrer Leibs-Frucht entbunden wäre. Die Stände verſprachen alle Hülffe und Treue, riethen aber der Königin, ſie ſolte ihre älteſte Princeßin an Printz Caſimirum in Pohlen, ſich ſelbſt aber an deſſen Bruder den Pohlniſchen König Uladiſlaum vermählen. Welches auch die Königin endlich

lich eingehen, und einige Abgeſandten nach Pohlen ſchicken muſte, jedoch mit dieſer Bedingung, wo ſie nicht etwann indeſſen eines Printzens geneſete, als welchem die Crone in Hungarn gehörete. Kaum waren die Geſandten abgereiſet, ſo kamen der Königin auf dem Schloſſe zu Comorren die Geburts-Wehen an, und wurde der Hungariſche Palatinus, damit die Widrig-Geſinnten nicht vorgeben dörfften, ob wolte man einen Printzen einſchieben, vor die Thüre des Gemachs, in welchem die Königin gebähren ſolte, geſtellet, und alſo gebahr ſie An. 1440. einen Printzen, der Ladislaus Poſthumus genennet wurde.

Die Geſandten wurden alſobald durch die Poſt wieder zuruck geruffen, allein es war zu ſpath, König Uladislaus in Pohlen ſchickte dieſe Geſandten mit groſſen Geſchencken vor ſich her, und verſprach in kurtzem mit einer Armée in Hungarn ſelbſt nachzufolgen. So bald aber die Königin Eliſabeth ihr Wochen-Bethe quittiret hatte, ließ ſie ihre Räthe und getreuen Stände vor ſich kommen, widerruffte die bewilligte Heyrath, und erklärete der Geſandten Vollmacht und Verrichtung vor untüchtig. Und ehe noch Uladislaus ankame, ward der junge Printz Ladislaus im 4.ten Monath ſeines Alters auf den Armben ſeiner Frau Mutter zu Stuelweiſſenburg in der Stephans-Kirche, in Gegenwart vieler Hungariſchen Magnaten gecrönet, und ihm gehuldiget. Es weineten aber bey dieſer Solennität

nirät beydes Mutter und Kind, welches vor ein böſes Omen ausgeleget wurde.

Inzwiſchen wolte die kluge Königin denen unbeſtändigen Hungarn nicht trauen, ſondern, weil ſie wuſte, daß die Hungarn den vor keinen rechten König achteten, welcher nicht mit der gewöhnlichen Reichs-Crone gecrönet wurde, ſo machte ſie liſtige Anſtalt, ſolche Crone, welche ihr Printz bereits empfangen, ihnen dergeſtalt zu entführen, daß ſie ſolche, ſo lang ihr Sohn lebte, keinen andern aufſetzen könten. Dieſemnach, als nun die Crönung vorbey war, und die Crone wieder ſolte verwahret werden, ſo wickelte die Königin in Gegenwart der Stände die Crone eigenhändig in das behörige Tuch, und gab es einer Damen aus ihrem Frauenzimmer, als ob ſie ſolche in das Kåſtlein legen ſolte. Dieſe, als bereits wohl unterrichtet, hatte ein Bündlein von gleicher Schwäre und Gröſſe, auch in ein gleiches Tuch eingewickelt, bey ſich verborgen, welches ſie ſo wunder-liſtig und geſchwinde zu verwechſeln, und an der Crone Stelle zu legen wuſte, daß es kein Menſch beobachtete, ſondern das Kåſtlein wurde mit dem Betrug wohl beſigelt, und von denen Ständen verſchloſſen. Bald hierauf gelanget Uladislaus aus Pohlen mit groſſer Macht und Pracht vor Ofen an, und wurde als König auf das Schloß eingeführet. Königin Eliſabeth hingegen retirirte ſich mit ihrem kleinen Printzen und der Hungariſchen Crone zu

Kayſer Fridericum in Oeſterreich, welcher ihr allen Schutz und Beyſtand verſprach.

Als nun die Hungarn Uladislaum crönen wolten, und das Käſtlein mit der Crone von Vizegrad abholeten, die Crone aber nicht darinnen fanden, wurden ſie hierüber ſehr beſtürtzt, und redeten gar übel von der Königin! Dieſemnach nahmen ſie die Crone von dem Bilde ihres erſten Königs S. Stephani, ſo in der Haupt-Kirchen zu Stuelweiſſenburg auf dem Altar ſtund, und crönten damit Uladislaum. Es entſtunde hierauf groſſe Trennung in Hungarn, Pabſt Eugenius aber brachte es dahin, daß die Königin Eliſabeth ihre beyden Töchter, an Uladislaum und ſeinen Bruder Caſimirum vermählete, und ſolte Uladislaus als Vormund des Ladislai Hungarn regieren und behalten. Solches geſchahe An. 1442. worauf die Königin bald, nicht ohne Verdacht empfangenen Giffts, verſtarb. Ladislaus ihr Printz aber verbliebe in getreuer Vormundſchafft Kayſers Friderici in Oeſterreich, biß er endlich zu Jahren kommen, und König in Hungarn und Böhmen wurde. Die Böhmen durch der Hungarn Beyſpiel gereitzet, wolten auch nicht auf Ladislai tüchtiges Alter warten, ſondern trugen ihr Reich dem Hertzog in Bayrn Alberto an, der aber dem rechtmäßigen Erben ſein Reich zu entziehen billiches Bedencken trug, dahero die Crone anzunehmen allerdings abſchlug. Solchemnach wähleten ſie Georgium Podiebrad einen Huſſiten zum Statthalter, biß

König

Regirungs antritt Ladislai Poſthumi.

Königs Ladislai Tödtliches Apffel eſsen.

König Ladislaus das Regiment ſelbſt anzutretten wurde tüchtig ſeyn. Dieß war der erſte Stuffen, worauf jener folgends biß auf den Königlichen Thron aufgeſtiegen iſt. Bircken.

Das VII. Capitel.

Ladislaus Poſthumus Hertzog zu Oeſterreich, und König in Hungarn und Böhmen, tritt die Regierung an, ſtirbt aber bald als Bräutigam.

Es hatte ſich zwar Uladislaus König aus Pohlen in Hungarn eingetrungen, und den rechtmäßigen Cron-Printzen Ladislaum Poſthumum vertrieben, allein er regierte über Hungarn nicht länger als 4. Jahr, indem er gleich folgendes Jahr 1444. in der berühmten Schlacht mit denen Türcken bey Varna erſchlagen worden: und hierdurch dem jungen Ladislao den Weeg zu ſeinem Vätterlichen Thron bahnete. Weil er aber noch minder-jährig, als verordneten die Hungariſchen Stände den groſſen Helden Joannem Hunniadem zum Statthalter, der immittels die Türckeu tapffer klopffte. Es entſtunden aber in Oeſterreich wegen den Printzen Ladislaum groſſe Unruhen, und machten Kayſer Friderico tauſend Verdrießlichkeiten, dann weil die Oeſterreichiſchen Stände Ladislaum als ihren Hertzogen, und die Hungarn und Böhmen ſolchen als ihren König vom Kayſer begehrten, der Kayſer aber in ihr Begehren nicht einwillig-

te, des Printzens zartes Alter, und der Regierung Uutüchtigkeit vorſchützend, als brache ſolches beſonders bey denen Oeſterreichern in ein offentliche Meuterey und Rebellion aus. Dieſe dann verſchwuren ſich zuſammen unter ihren vornehmſten Aufwicklern Grafen Udalrici von Cili, und Herrn Udalrici von Eitzing, und mit Beyſtand der Hungarn und Böhmen zogen ſie in die 16000. Mann ſtarck nach Wienneriſch-Neuſtadt, und belägerten den Kayſer härtiglich. Die Sache wurde endlich durch Carolum den Marggrafen zu Baden, und Sigismundum den Ertz-Biſchoff zu Saltzburg dahin vermittelt, daß Kayſer Fridericus den jungen König Ladislaum im 12.ten Jahr ſeines Alters An. 1452. den 10. Septemb. ausfolgen lieſſe, und die Belägerung vor Neuſtadt aufgehoben wurde.

Dieweil aber der junge König der Regierung noch untüchtig, und dahero ferners noch unter einer Vormundſchafft ſtehen ſolte, als ward vor deſſen Ausfolgung abgeredet, daß alle Kayſerliche geordnete Räthe in Oeſterreich bey der Regierung bleiben, und zu Wienn eine Verſammlung ſolte gehalten, und die fernere Vormundſchafftliche Regierung abgeredet werden: Inzwiſchen auch weder von König Ladislao, noch von Land-Ständen ohne des Kayſers Wiſſen und Willen nichts vorgenommen werden ſolte, ſondern Ladislaus unter ſeines Groß-Vettern Grafen Udalrici von Cili Gewalt zu Berchtolsdorff verbleiben, und ſich der Regierung nicht unter-

unterfangen ſolte, biß auf dem beſtimmten Land-Tage alle Sachen nach Nothdurfft abgeredet ſeyn wurden.

König Ladislaus wurde zwar durch die Oeſterreichiſche Land-Stände von Neuſtadt nach Berchtolsdorff begleitet, aber es hielten dieſe das abgeredte nicht, ſondern giengen alſobald zu Rath, wie ſie vor dem beſtimmten Land-Tag Ladislaum nach Wienn führen, und ins Regiment einſetzen könten. Der Burgermeiſter zu Wienn kame mit einigen Raths-Herren nach Berchtolsdorff den König zu grüſſen. Und nachdem er mit Graf Udalrico ſich heimlich unterredet, reiſete er wieder ab nach Wienn, daſelbſt zu des Königs Einzug nöthige Anſtalt zu machen.

Am beſtimmten Tag machten ſich Graf Udalricus, der Eitzing, und andere Land-Herren auf, den König nach Wienn zu führen. Als ſie beym Wienner-Berg angelanget, kamen ihm aus der Stadt 4000. Knaben entgegen, derer jedweder ein Fähnlein in der Hand truge, auf welchen die Wappen des Königs gemahlet waren, und empfiengen ihn mit hellen Freuden-Geſang. Als er vom Berg auf die Ebene herab kame, begegnet ihm ſein Schweſter Princeßin Eliſabeth in Geſellſchafft eines auserleſenen Frauenzimmers. König Ladislaus ſprange vom Pferd, umfieng ſeine Schweſter, und gieng mit ihr in ein daſelbſt aufgeſchlagenes Gezelt, ſich in etwas zu erquicken. Als er in dieſem weiter fortruckte, begegneten ihm Frauen und Jungfrauen aus der

Stadt, welche ihm einen ſchönen Krantz von Edelgeſteinen überreichten. Nach ihnen kam der Univerſitäts-Rector mit der gantzen Hohen Schul, deme die Geiſtlichkeit, und dieſen wiederum eine unzehlige Menge des Volcks aus Wien und dem gantzen Land gefolget. Alſo ward er, unter allgemeinen Glück- und Freudens-Wunſch mitten durch die Stadt nach St. Stephans-Kirche begleitet, allda man für die Wohlfahrt dieſes Printzens das gemeine Gebett zu GOtt verrichtet.

Nach dieſen ward er in die Burg geführet, und hörte man in der gantzen Stadt von nichts als Freuden und Jubel-Schall. König Ladislaus begunte hierauf mit Einrathen derer, ſo um ihn waren, erſtlich zu Wienn, hernach auch in anderen Städten neue Obrigkeiten zu ordnen, auch Aembter zu verleyhen, einen Hof-Staat anzurichten, und alſo ſeiner Landsfürſtlichen Regierung den würcklichen Anfang zu machen. Inzwiſchen kamen ſowohl aus Oeſterreich, als Hungarn und Böheim, wie auch frembder Fürſten, des Kayſers und Papſtens Abgeſandte auf den beſtimmten 10. Nov. nach Wienn, wegen der Regierung der dreyen Nationen Oeſterreich, Hungarn, und Böhmen, Ordnung zu machen. Unter andern erſchiene dazumahl in Wienn der Hungariſche Statthalter Joannes Hunniades, der unvergleichliche und dazumahl aller Orthen bekandteſte Held, den jedermann als ein Wunder

zu

zu ſehen verlangte, der auch in der Handlung den erſten Sitz nach den König hatte.

Des Kayſers Geſandte beklagten ſich dabey ſehr hefftig über einige Oeſterreichiſche Herren, welche zur Schmach des Kayſers ihr Verſprechen im geringſten nicht gehalten hätten, gemäß des Neuſtädteriſchen Vergleiches. Allein, ob man ſie zwar angehöret, ſo richteten ſie doch wenig aus, dann durch das Geplerre des Grafens von Cili, nach deſſen Kopff alles gehen muſte, wurden ſie überſchryen, und wurde auf dieſem Land-Tag gar nichts beſonders ausgerichtet, als alleine, daß Joannes Hunniades auf Lebens-lang Hungariſcher Statthalter beſtättiget, und in Gräflichen Stand erhoben worden. Deßgleichen Georgius Podiebrad dem Königreich Böheim, und der Graf von Cili dem Land Oeſterreich, ſolche im Nahmen Königs Ladislai zu regieren, vorgeſetzet worden.

Georgius Podiebrad hatte, mit gemeinen Rath der Böhmiſchen Stände, Geſandten nach Wienn abgefertiget, den König Ladislaum ins Reich zu beruffen, wobey er zugleich einige Articul vom König zu beſtättigen vorgeſchrieben, ſo bald ſelber den erſten Fuß in die Böhmiſche Gräntzen ſetzen wurde. Die vornehmſte unter denenſelben waren, die Verſicherung ihrer Religion halber, daß man ſie nemlich gemäß der Rockenzaniſchen Secte beym Gebrauch des Kelchs verbleiben laſſen ſolte. Weil aber die Hungarn mit nicht geringeren Ernſt als die Böhmen den

König

König ins Land berufften, und der Graf von Cili, in deſſen gäntzlichen Gewalt der König ware, vor rathſamer hielte, ihn erſtlich in Hungarn, da er gebohren, und ſchon gecrönet worden, zu führen, als reiſete König Ladiſlaus im folgenden Jahr dahin, und ließ ſich auf dem nach Preßburg ausgeſchriebenen Land-Tag die Stände huldigen.

Hierauf gieng der König wieder zuruck nach Wien, und endlich nach Böhmen, allda er den 28. Octob. An. 1453. mit gewöhnlichem Gepränge durch den Cardinal von Gran gecrönet ward. Als nach der Crönung Georgius Podiebrad ihm etliche Poſtulata der Huſſiten zu beſtättigen vorlegte, beruffte ſich der König auf ſeine Vorfahren, und was dieſelben bewilliget, werde er ihme auch gefahlen laſſen. In Religions-Sachen hätten ſie nicht mit ihme, ſondern mit dem Papſt zu handlen, den ſie durch Geſandten begrüſſen möchten. Und als kurtz hierauf er in der Schloß-Capelle Meß zu halten befohlen, und ein Prieſter von der Rockenzäniſchen Sect das Ambt verrichten, auch einen Catholiſchen nicht weichen wolte, und allbereit ſchon im Meß-Gewand vor dem Altar ſtunde: ſchickte er einen Hauptmann, der hätte, wo er nicht gewichen wäre, den Huſſiten hinaus führen, und über den Felſen hinab ſtürtzen ſollen. Dieſes erweckte bey denen Böhmen, welche meiſt Huſſiten waren, einen hefftigen Haß gegen den König, und redeten überall übel von ihme.

Aus

Aus Böhmen reiſete König Ladislaus wieder nach Wienn und Hungarn, deſſen daſſelbſtige Verrichtungen, und fernere Geſchichten ſeiner Regierung, wie nemlich der Graf Cili wegen Zwytracht und Feindſchafft mit den Corvinern niedergeſäbelt, Ladislaus Hunniades hierüber zu Ofen enthauptet, und deſſen Bruder Mathias Corvinus Hunniades gefangen nacher Wienn geführet, und auf das Schloß Guttenſtein geſetzet, von dannen aber nacher Prag geliffert worden, seynd, nebſt ausführlichen Umſtänden, in der Hungariſchen Hiſtorie zu leſen.

Kayſer Fridericus als ein friedſamer Herr, der alles beſtes für den jungen König Ladislao gemeinet, ſahe nun allgemach, daß, nachdeme ſein zu Neuſtadt eingegangener Vergleich anderer Seits am wenigſten gehalten worden, ſich die Sach mit Ladislao verſchlimmere, und derſelbe ſich ſowohl bey denen Böhmiſchen Huſſiten, als auch Hungariſchen Adel wegen allzu hitziger Hinrichtung des jungen Corvini verhaſt mache; ja er ſahe auch zugleich, wie der treuloſe Graf von Cili von ſeiner eignen Untreu geſchlagen, und aus dem Weeg geraumet worden, diß alles hatte der friedſame Kayſer in Gedult erlebet, ſahe demnach ferners zu, wohin es mit Ladislao auslauffen werde, deſſen betrübten Ausgang er auch in kurtzen erlebet.

Dann nachdeme dieſer junge König aus Hungarn wiederum zu Wienn angelanget, verſammleten ſich die Stände aller dreyen Nationen, und begun-

begunten ihn zu ermahnen, das er zur Vermäh-lung ſchreitten ſolte. Zur Königlichen Braut wurde im Vorſchlag gebracht, und von ihm beliebet die Princeßin Magdalena Königs Caroli VII. in Franckreich Tochter, allwohin ein Geſandter abgefertiget worden, der das Ja-Wort ohne Widerrede ausbrachte. Der Orth zum Beylager ward wegen Ungeſtümmigkeit des Böhmiſchen Statthalters Georgii Podie-brad die Stadt Prag ernennet; allwo ſolche Anſtalten zum künfftigen Beylager, und ein ſo herzliche Geſandſchafft nach Franckreich um die Königliche Braut abzuholen, gemacht wurden, dergleichen in daſigen Königreich nie geſchehen.

Zum Groß-Bottſchaffter nach Pariß wurde verordnet Udalricus Biſchoff zu Paſſau, deme beygeſellet war der Hungariſche Biſchoff von Colocza. Dieſen wurden zugegeben 700. Edel-Leuthe zu Pferde, nemlich 200. Oeſterreicher, 200. Böhm, und ſo viel Hungan, zu denen 100. des Biſchoffs vom beſten Adel geſtoſſen, die ſich alle der Königlichen Braut zu Ehren aufs köſt-lichſte ausgekleidet. Es zogen auch mit, der Braut aufzuwarten, 400. Frauen und Jung-frauen von vornehmſten Adel-Stand, die gleich-falls mit Kleidern und köſtlichen Aufbutz, auch mit vergoldeten Cammer-Wägen und Sänfften zur Reiſe verſehen waren. Dem Geſandten wurden köſtliche Clenodien vor die Braut, und von denen Hungarn die ſchönſte Pferde vor den König mitgegeben, dieſelben zu beſchencken.

Nach

Nach dieſen wurden noch andere Geſandte abgeordnet, den Kayſer und die Kayſerin, den König in Pohlen, und beede Hertzogen in Sachſen, ſambt ihren Gemahlinen, wie auch andere Fürſten des Reichs, in Bayrn, Francken, Schleſien, und am Rhein-Strohm, zum Beylager einzuladen, welche ſammtlich zu erſcheinen verſprochen. Es kamen auch Schreiben aus Paris, wie die Geſandtſchafft daſelbſt ehrlich empfangen worden, und herrlich bewürdet werde, auch wie ein groſſe Menge Fürſten und Herren ſich nach Hof verſammlet, den König, welcher ſeine Princeßin ſelbſt nach Prag zu führen geſonnen ſeye, dahin zu begleiten. König Ladislaus ward hierüber höchlich erfreuet, und machte all mögliche Vorbereitſchafft, die Gäſte ſambt der Braut aufs prächtigſte zu empfangen, und das Beylager recht Königlich anzuſtellen.

Allein der Böhmiſche Statthalter Podiebrad ſambt dem Rockenzan und ſeiner Hußitiſchen Rotte hatten dabey ſchlechte Freude, daß ſo viel Römiſch-Catholiſche Könige und Fürſten zum Beylager nach Prag kommen ſolten: ſich beförchtende, ſie möchten von ihnen unterdrucket werden. Dieweil ſie auch hievon in etwas Lufft bekommen, beſonders da der König in Franckreich dem König Ladislao ſolle geſchrieben haben, er wolle mit groſſer Macht nach Prag kommen, und ihm die Hußitiſchen Ketzer ausrotten helffen: und dieſer Brieff ſey durch Verwahrloſung dem Hußitiſchen Ertz-Prieſter Rockenzan in die Händ gekommen.

Es

Es ſchiene, als habe das Trauer-Spiel, welches mit Ladislao von ſeiner Kindheit an ware geſpielet worden, nunmehr in ein Freuden-Spiel ſich verkehren wollen. Aber leyder! ehe man ſich deſſen nur in etwas verſichern könte, ware das End eben ſo traurig als der Anfang. Man hörete eher von des Ladislai Todt, als von ſeiner Kranckheit, und er wurde ehe begraben, als die jenige, ſo dieſen Engel in ihre gleich Engliſche Armbe begraben wollen, ihn als todt mit Thränen benetzen könte. Die Freudens-Veranſtaltungen muſten zum Leydweſen dienen, und die Saiten, welche man zu des Bräutigams Beylager angeſtellet, muſten ſich zu ſeinen Todten-Lied gebrauchen laſſen. Kurtz von ſeinem Todt zu reden, weil deſſen anſtoſſende Kranckheit kurtz. Er ward vor ſeinem End einige Tag gar traurig, konte keinen rechten Schlaff haben, und wañ er ein wenig einſchlummerte, kamen ihme Vatter, Mutter und Groß-Mutter im Traum vor, die ihm winckten, zu ihnen zu kommen, welches er denen die um ihn waren erzehlete. Den 22. Novemb. als er ſich mit dem Gebett zur Ruhe begeben, und eine Weil gelegen, hat er angefangen über groſſes Magen-Wehe zu klagen, iſt aber doch wieder eingeſchlaffen. Des andern Tags muſte er liegen bleiben, und weil die Medici Zeichen des Todts an ihme vermerckten, lieſſen ſie ſich vernehmen, es ſeye Sr. Majeſtät mehr die himmliſche als irrdiſche Artzney vonnöthen. Er verſpührte auch ſolches ſelber an ihme, dahero

beruff-

berufte er den Statthalter zu ſich, mit dem er einige Dinge des Reichs halber abgeredet, und ihme daſſelbe anbefohlen. Nach Endung ſolcher Abrede wurde er mit der himmliſchen Weeg-Zehrung verſehen. Vermachte ſeine Clenodien der Kirche zu Prag, und damit von der Eytelkeit nichts überbliebe, ſolte man ihm auch ſogleich ſein Gold-glantzendes Haar abnehmen, welches man aber zu thun verhinderte. Als er merckte, daß ſeine Seel wolte ausfahren, begehrte er ein geweyhte Kertzen, nahm dieſelbe in die Hand, hafftete die Augen an das Bild des Gecreutzigten, und bettete das Gebett des HErrns. Als er die letzten Worte, ſondern erlöß uns von dem Ubel, ausgeſprochen, ſchwiege er ſtill, und gabe gleich als entſchlaffend, ohne einige Todts-Gebärde, ſeinen Geiſt auf. Solcher geſtalt ſtarb dieſer Engel-ſchöne Printz in der beſten Blühte ſeiner Jugend, im 18. Jahr ſeines Alters, An. 1457. den 23. Nov. und war in 36. Stunden geſund, kranck und todt.

Von der Urſach ſeines Todts wurde viel geſchrieben, und wurde von mehrern vor gewiß geglaubet, als hätten ihm die Huſſiten mit Gifft hingerichtet, wie ſolchen Gifft-Mord ein dazumahl verfaſter Vers mit dieſen Worten beſtättiget:

Clementis feſto, cecidiſti Lasle *veneno.*

Teutſch:

An St. Clementis Jahres-Tag
Lasla vom Gifft da todt lag.

Solches ſoll ihm beygebracht haben die Böhmiſche Statthalterin Podiebrads Gemahlin, mit welcher er dann und wann Kurtzweil in Ehren getrieben, und was vertrauters mit ihr geweſen. Dieſe ſolle einſtens in ſeiner Gegenwart einen ſchönen Apffel geſchellet, und denſelben mit einem Meſſer, deſſen eine Seithe ſtarck vergifft geweſen, getheilet, das eine Theil ſelbſt verzehret, und das vergiffte dem König überreichet haben, welcher nach deſſen Genuß ſich bald darauf franck und blöd im Magen befunden. Æneas Sylvius. De Roo. Bircken.

Das VIII. Capitel.

Kayſers Friderici III. Römer-Zug, Vermählung und Crönung; und Andreas Paumkircher, der tapffere Oeſterreicher-Held.

Wir haben bereits im vorhergehenden zwey Capiteln vom Kayſer Friderico III. gemeldet, jedoch nur obenhin, nun aber von deſſen Hiſtorie etwas ausführlicheres. Als dieſer gottſeeligſte fried-liebende Oeſterreichiſche Fürſt nach den Todt Alberti II. An. 1440. zu Franckfurt mit einhelliger Wahl zum Kayſer erwählet worden, und ihme die Teutſche Reichs-Crone zu Aachen der Ertz-Biſchoff von Cölln aufgeſetzet hatte, ſo war unſer Kayſer ſowohl auf eine Heyrath als auf ſeine Römiſche Crönung bedacht. Zur Gemahlin erkieſete er Eleonoram eine Königliche Princeßin und Tochter

Kö-

Vermählung K. Frid: III. zu Rom.

Der Tapfere BaumKircher.

Königs Eduardi in Portugall. Er verſchobe aber ſowohl ſeine Vermählung mit dieſer/ als auch ſeinen Römer-Zug biß An. 1452. da Nicolaus V. den Päbſtlichen Stuhl beſaß. Er reiſete mit beſonderer Macht und Pracht An. 1451. zu Ausgang des Herbſts von Neuſtadt ab/ und kame nach Grätz/ daſelbſt er Ordnung gemacht/ wie es in ſeinem Abſeyn mit der Regierung ſolte gehalten werden.

Er ward begleitet von 1000. Reutern/ ſo ihme das Reich zugeſchicket/ unter denen viel von Adel/ und alle in roth geklendet waren/ und ſolchen Hauffen untergabe der Kayſer ſeinem Bruder Hertzog Alberto, deme er auch das Reichs-Panier anbefohlen. Mit ihme zoge auch obgemelter junge Printz und König Ladislaus, der nebſt der groſſen Kayſerlichen Hof-Staat auch ſeine beſondere Geleitſchafft von Hungarn/ Oeſterreichern und Böhmen hatte/ die beſtunde in 100. Pferden. Von Grätz gieng die Reis nach Villach in Cärnthen/ daſelbſt Hertzog Albertus mit den 1000. Reichs-Rittern zu der Hof-Staat ſtieſſe. Dieſen ſchickte der Kayſer in den Weyhnacht-Feyertägen voraus gen Italien/ und er folgete den 2. Jan. An. 1452. mit König Ladislao und ſeinem Hof-Staat nach. An den Venediſchen Gräntzen ward er von dieſer Republique herꝛlich empfangen/ und bewürdet/ dergleichen Ehren er zu Padua, Rubigo, Ferrara, Bologna, und zu Florenz empfangen/ allwo man ihne meiſtens Koſt-frey hielte/ und mit all erdencklichen

chen Freudens-Bezeugungen einholete und divertirte.

Zu Florenz kamen zwey Cardinale des Pabſts Abgeſandte mit 200. Pferden/ die ihn im Nahmen ihres Principals complimentirten. Alda vernahme er auch die allerangenehmſte Bothſchafft/ daß ſeine Braut Princeßin Eleonora von Portugall bereits auch in dem Port zu Livorno über Meer glücklich angelanget/ dero er ſogleich durch ein Hand-Brieffel zu verſtehen gabe/ zu Piſa ans Land zu ſteigen/ woſelbſt hin er auch 200. Pferd ſambt dem Biſchoff von Regenſpurg/ und einen groſſen Hauffen von Edel-Leuthen/ und Adelichen Frauen/ welches letztere er auch ſeiner Braut zu Ehren mit aus Oeſterreich geführet/ abgeordnet/ die Braut zu empfangen. Es hatte dieſe auch ein groſſes Gefolg von 80. Spaniſch- und Portugeſiſchen Herren/ auch 40. Dames, und andern/ in allen bey 700. Perſohnen/ die alle ſowohl Frauen als Herren aufs prächtigſte bekleidet waren.

Die Kayſerliche Braut muſten die Geſandten von Piſa nach Siena führen/ wohin auch unſer Kayſer von Florenz abreiſete. Die von Siena empfiengen ihn mit ungemeinen Freuden/ wurde unter einen köſtlichen Himmel von der Cleriſey und allem Volck in einer ſtattlichen Proceſſion eingeholet/ und ihm dreymahl mit einhelliger Stimm zugeruffen: Viva il Principe! Viva il Re! Viva l' Imperatore noſtro Signore! Es lebe der Fürſt! Es lebe der König! Es lebe der Kayſer/

ſer, unſer Herr! Alle Gäſſen waren mit Blumen beſtreuet, die Häuſer mit köſtlichen Tüchern und Tapezereyen behänget, auf allen Plätzen Muſic und luſtige Aufzüge vorgeſtellet, und ward dem Kayſer bey ſeiner Einlogirung von dem Rath, mit einem koſtbaren Halßband auf 60000. fl. werth, ein Præſent gemacht. Nach drey Wochen kam die Bothſchafft von Ankunfft der Braut, worüber jedermann ſich höchlich freuete, und zu ihrem Einzug und Empfahung mögliche Anſtalt machte.

Als die Princeßin ankam, und eine Wälſche Meil von der Stadt war, giengen ihr 100. der vornehmſten Burger in rothen Sammet und Scharlach zu Fuß entgegen, und emfiengen ſie fußfällig. Nach dieſen begegnete ihr Hertzog Albertus des Kayſers Bruder mit ſeinen 1000. Rittern, die alle neben ihm von Pferden abſprangen, und willkommete er ſie mit einer ſchönen Rede. Die Princeßin ware ingleichen von ihrem Zelter abgeſtiegen, und ihm entgegen gangen, da ſie einander zum freundlichſten gegrüſt, und empfangen. Nachdem Hertzog Albertus mit den Seinen beyſeits geruckt, kame der junge König Ladislaus (den die Italiäner das junge Edle Teutſche Blut nennten) ſambt ſeinem Gefolg denen Bothſchafftern von Venedig, Mayland, Ferrara und Bologna, daher geritten, ſtieg ab, und grüſte die Princeßin zum höfflichſten, die ihme ſolches erwiderte.

Dieſem folgte Kayſer Fridericus zwiſchen den bey-

beyden Cardinalen und Påbſtlichen Abgeſand-
ten, gleichſam mit dem allerpråchtigſten Gefolge.
So bald ſie beyde einander anſichtig worden,
verkehrten ſie vor Freuden die Farbe im Ange-
ſicht, und ſchoſſen ihnen die Thrånen aus den
Augen. Der Kayſer grůſte und empfienge ſie
zum allerfreundlichſten: die ihme hinwiederum
mit zůchtiger Reverenz begegnete. Hierauf
ward ſie auch von den Cardinalen und Fůrſten,
ſo beym Kayſer waren, ehrerbietigſt empfangen,
und unter einem goldenen Himmel in die Stadt
begleitet. Als ſie auf dem groſſen Platz vor dem
Dom-Stifft angelanget, wurde ſie von den Bur-
gern mit einem ſchönen Schau-Spiel empfan-
gen. Es war ein Theatrum aufgerichtet, auf die-
ſem ſaß auf einem Thron eine Jungfrau in Gold-
Stuck gekleidet, mit goldener Crone auf dem
Haupt. Um ſie herum ſchwangen ſich in einem
kůnſtlichen Rad einige ſchöne Engel-Knaben, mit
goldenen Flůgeln und Cronen auf den Håuptern
in die Lufft auf und ab, ſangen der Princeßin zu
Ehren ſchöne Lieder, und wurde mit angenehm-
ſter Muſic beygeſtimmet. Kayſer Fridericus ſa-
he nebſt der Princeßin zu, und hielte ihr zur Rech-
ten. Nach dieſen wurde ſie zur Dom-Kirche ge-
fůhret, das Te Deum laudamus abgeſungen, und
in einen pråchtigen Pallaſt einlogiret. An dem
Orth, wo der Kayſer ſeine Braut empfangen,
haben die von Siena zur Gedåchtnuß ein Bild
von Marmorſtein aufrichten laſſen.

Nach

Nach Verlauff 8. Tägen, brache der Kayſer von danen auf, und nahme ſeinen Weeg gegen Rom, dahin ihme auch in kurtzen die Princeßin nachgefolget. Im Kirchen-Staat ward er aller Orthen Koſt-frey gehalten, beehret und beſchencket. Endlich den 8. Martii kam er vor Rom an, und übernachtete daſelbſt vor der Stadt im freyen Feld unter den Gezelten, da er bereits ſchon 6. Wälſche Meil von Rom von des Papſtens Hof-Staat und den vornehmſten Römiſchen Burgern, dann bey dem Siech-Hauß von allen Cardinalen empfangen worden. Als er an die nächſte Brucke vor der Stadt angelanget, wendete ſich der Römiſche Rath gegen ihn um, und begehrten, ihnen mit einem Eyd ihre Rechte, Freyheiten und Gewonheiten zu beſtättigen, welches er auch gar gerne verwilliget.

Am folgenden Morgen den 9. Martii geſchahe der Einzug in Rom. Das gantze Kayſerliche Kriegs-Heer war im liechten Harniſch, derer Ritter-Fahnen eingewickelt, und nur alleine der Reichs-Adler-Fahne fliegend geführet wurde. Den Anfang nun machte dieſe Ritterſchafft, ſambt Hertzogen Alberto mit den Seinigen, die alleſammt geſpannte Bögen oder Armb-Brüſte auf ihren Achſeln, und Pfeile an der Seite trugen. Dieſen folgte König Ladislaus mit denen obigen Bothſchafftern. Nach dieſen der Römiſche Senat ſambt ihrem Burgermeiſter, alle in rothen Sammet und Scharlach gekleidet. Hinter ihnen folgte Kayſer Fridericus auf einem ſchön

 bedeck-

bedeckten Pferde, im goldenen Sattel, mit köſtlichen Zeug, bekleidet mit einem Gold-geſtickten und mit Edelgeſtein beſetzten braunen Sammet-Rock, ein köſtliches Halßband an- und einen ſchwartzen Hut aufhabend, darum ein Krantz gienge von Perlen und Edelgeſteinen. Es ward ſeine Zierd auf 200000. Ducaten geſchätzet. Er ritte zwiſchen zwey Cardinalen, die doch etwas hinter ihme blieben, ſonſt begleitet von 50. Rittern in vollem Küris, und neben ſich die Trabanten. Auf dieſe kamen 200. Edel-Knaben mit goldenen Ketten, ſchönen Gewöhr mit Feder-Büſchen gezieret: um welche bey 200. Ritter in guter Ordnung geritten.

Hierauf kam die Königl. Princeßin mit ihrem Gefolge. Sie hatte einen köſtlichen blau-gemuſirten Mantel um, und am Halß ein unſchätzbares Halßband. Ihr Zelter ware weiß, mit goldenen Tuch bedecket. Ihre Obriſt-Hofmeiſterin, die von Pottendorff, ritte mit dem Hof-Adelichen Frauenzimmer nach, und zwar ein jede zwiſchen zwey Rittern, die alle mit Gold und Edelgeſteine gezieret waren. Neben der Princeßin giengen bey 40. Herren und Ritter in vollem Küris mit ihren Gewöhren. Auf dieſe folgten die Herren von allen Reichs-Ständen in ſchönſter Ordnung und Aufführung mit ihren Armb-Bruſten über der Achſel, und Köcher zur Seite. Den Nachzug machten 2000. Reichs-Völcker zu Fuß, welche dieſen Einritt beſchloſſen.

Von denen entgegen kommenden vornehm-

ſten Römern und edlen Römerinen, die ſich ſonſt nicht viel ſehen lieſſen, wurde der Kayſer und die Princeßin fußfällig mit einer ſchönen Bewillkomms-Red empfangen. Und wurden beyde unter zwey köſtlichen Himmeln von Gold-Stuck biß nach St. Peter begleitet. Der Pabſt ſaſſe daſelbſt zu oberſt an der Stiegen auf einem Helffenbeinernen vergoldten Seſſel, im Päbſtlichen Ornat, und neben und hinter ihme die Ertz-Biſchöffe und Cardinale. Als nun Kayſer Fridericus mit der Princeßin an die Stiege gelanget, ſaſſen ſie ab von den Pferden, und der Kayſer gieng die Staffeln hinauf. So bald er den Pabſt erſehen, blöſte er das Haupt, und neigte ſich mit dem einen Knye zur Erden. Als er ſich demſelben genähert, neigte er ſich zum zweytenmahl, und küſſete ihm als Statthalter Chriſti, zu Bezeugung der ihme dißfalls gebührenden Ehrenbietigkeit, den Fuß, auch folgends die Hand, welche ihm der Pabſt mit frölich- und freundlichen Angeſicht zum Empfang darbotte. Nach dieſen opfferte er ihm nach Gewonheit ein groſſes Stück Goldes, und danckte ihm vor die Ehr- und Liebs-Bezeugung: der ihn hierauf umfieng und ſeegnete, auch ihm auf die Wange den Kuß des Friedens gab. Nachdem ſich der Kayſer zur Rechten des Pabſts geſtellet, kam auch die Kayſerliche Braut herbey, welche gleichfalls den Fuß- und Hand-Kuß ablegte, und den Seegen empfieng. Ihr folgte der junge König Ladislaus, der nach abgelegten Fuß- und Hand-Kuß eben

vom Pabſt auf die Wange geküßt worden. Nach dieſen ward auch Hertzog Albertus, ſambt anderen Fürſten und Herren, zum Fuß-Kuß zugelaſſen.

Nach Verrichtung alles deſſen, nahm der Pabſt den Kayſer bey der Hand, und führte ihn in die Frauen-Capellen am Dom, und begab ſich hierauf in ſeinen Pallaſt. Der Kayſer hingegen ſambt der Princeßin wurden von 4. Cardinalen nach St. Peter geführet, und die Heiligthümer beſchauet, und verehret. Dann in beſondere Palläſte nächſt am Päbſtlichen Hof einlogiret.

Den 16. Martii wurde der Kayſer mit der Longobardiſchen ſo genannten Eiſernen Cron, die man von Mayland abholete, in Gegenwart der Princeßin, auch aller Fürſten und des gantzen Adels, offentlich gecrönet. Zwey Tage darnach, nemlich den 18. dieſes, wurden die Kirche und Capellen bey St. Peter noch herzlicher ausgezieret, auch drey Stühle vor St. Peters-Altar 20. Schritte von einander aufgerichtet, und mit Gold-Stücken behänget. Des Pabſt Stuhl ware etwas höher, als die zwey andere, und ward die Ordnung ſo gehalten, daß der Pabſt ſein Angeſicht gegen die beyde, ſo hinwiederum die ihrige gegen ihn kehrten. Der Pabſt hielte in eigner Perſohn ein herzliches Ambt; als man das Evangelium geſungen, ſetzte er ſich in ſeinen Stuhl. Indeſſen gieng der Kayſer in ſeinem Kayſerlichen Ornat, da ihme die vorgedachte Mayländiſche Cron, von Gold, Silber und Stahel gemacht, ſambt

ſambt dem bloſſen Schwerdt, Apffel und Scepter vorgetragen wurden, zum Pabſt, und knyete vor ihm nieder; der hub ihn mit der Hand wiederum auf, und führte ihn vor St. Peters Altar. Nachdem er ihme die Cron aufgeſetzt, und die Princeßin auch herbey geführet wurde, knyeten ſie vor dem Pabſt nieder, und nachdem er über ſie einige Collecten geleſen, hub er ſie auf, und vermählete ſie zuſammen.

Auf folgenden Sonntag Lætare, den 17. Martij, gienge die Crönung des Kayſers und der Kayſerin vorſich. Zu dieſer Crönung hatten Kayſer Friderico zu ſonderbaren Ehren die von Nürnberg den Kayſerlichen Schatz, nemlich Caroli M. Mantel, Crone, Scepter, Apffel und Schwerdt mit ſich geführet nach Rom, welches zuvor niemahls einigem Römiſchen Kayſer widerfahren, auch nachmahls nicht geſchehen, weil nach unſerem Friderico kein Kayſer mehr zu Rom gecrönet worden. Seiner Gemahlin wurde der Kayſerin Barbaræ Kayſers Sigismundi Gemahlin Crone aufgeſetzet. Solcher Geſtalt wurde die Vermählung und Crönungs-Handlung zu jedermanns höchſten Vergnügen in Rom beſchloſſen, und bekenneten alle Römer, daß niemahls ein Römiſcher König mit ſo guten Willen, nnd allſeithiger Freundlichkeit in Italien empfangen und aufgenommen worden, auch keiner ein ſo wohlgerüſtes Kriegs-Heer, und wohlgeordnete Hof-Staat mit ſich in Rom eingebracht, und alles ſo freudig und friedlich abgelauffen. Es erſchie-

ſchiene an allen Sachen ein Uberfluß, war der Himmel voller Geigen, und die 8. Tage, ſo lang Kayſer Fridericus dießmahl in Rom geweſen, ware Feyertag in allen Häuſern, und die Römer befliſſen ſich in die Wette, ihren Teutſchen Gäſten aufs beſte zuzuſprechen.

Von dar that der Kayſer ſambt allen denen Seinigen eine Reiſe nach Neapolis, zu der Kayſerin Mutter Bruder König Alphonſum Magnum von Arragonien und Sicilien, allwo mit all erdencklichen Freuden das Kayſerliche Beylager gehalten wurde, und alsdann kehrete er nach aller Orthen empfangenen groſſen Ehren und Vergnüglichkeiten von dar nach Oeſterreich wieder zuruck.

Wie groſſes Vergnügen auch Kayſer Fridericus auf ſeiner Reiſe bey Frembden hatte, ſo groſſe Verdrüßlichkeit widerfahrete ihm, als er wieder zuruck nach Hauß zu den Seinigen kame. An ſtatt des Willkomms fand er in Oeſterreich bey ſeinen eignen Lands-Leuthen die höchſte Feindſeeligkeit, und alles in Unruhe, da er doch bey denen, den Teutſchen ſonſt abholden Italiänern bißher allen guten Willen empfangen. Dann nachdeme er eben in dem Jahr ſeiner Crönung An. 1452. in der Octav Corporis Chriſti zu Wienneriſch-Neuſtadt wiederum glücklich angelanget, und ſolches die aufrühriſchen Wienner, die ſich in Abweſenheit des Kayſers wegen der Auslieferung des Printzens Ladislai zum Aufſtand gerichtet,

richtet, vernommen, ſchickten ſie unter ihren Rädelsführern Grafen von Cili, und Udalrico von Eitzing Geſandte zu ihm, und begehrten den Printzen Ladislaum ſeiner Vormundſchafft ledig, mit Betrohen, daß ſofern er ſich deſſen widere, ſo ſolle ihme hiemit abgeſagt, und der Krieg angekündet seyn. Der Kayſer gabe ihnen gute Worte, und kehrete ſowohl der Hungarn als Böhmen gleiches Begehren vor, denen es ſehr frembd vorkommen wurde, falls die Oeſterreicher ihnen ſolten vorgezogen kommen, und gabe alſo ihrem Begehren keine ſtatt. Sie wurden hierüber ungedultig, ermunderten einander, griffen zur Wöhr, und kame faſt das gantze Land in Harniſch. Die Wienner, deren alleine bey 5000. geweſen, verſtärckten ſich mit Mähriſch- und Böhmiſchen Hülffs-Völckern, zohen von Wienn aus um das Feſt S. Margarethæ, und dem Anſehen nach auf Bruck an der Leytha zu, ſelben Orth, oder Trautmanſtorff, welche dem Kayſer treu verblieben, zu berennen. Allein ſie wendeten ſich unter Weegs, und kamen ſo unverſehens mit 16000. Mann vor Neuſtadt, daß ſie den Orth faſt überrumpelt hätten, deſſen ſich der Kayſer, der ſich ſambt ſeiner Gemahlin und dem Printzen Ladislao daſelbſt befande, im geringſten nicht hatte vorgeſehen.

Im erſten Anlauff erſtiegen ſie ſogleich das Vorwerck am Lazaret oder Siechen-Hauß, und bekamen eine mit Waſſer-Gräben beveſtigte Mühl ein, und trungen biß an das Vorſtadt-

Thor,

Thor, allwo es zu einen harten und blutigen Gefechte kam. Weil aber die Wienner zwey groſſe Cartaunen mit ſich gebracht, und aus ſelben ein- und zweymahl mit Stein und Hagel unter die Neuſtädter gedonnert, als erlitten dieſe eine zimliche Niederlage, und wurden in Confuſion gebracht. Und als die Feinde hierauf näher angetrungen, und es zum Hand-Gefechte kommen, wurden die Neuſtädter übermänget, und endlich nach der Stadt zuruck zu weichen, und die Flucht zu geben, gezwungen. Allein die Tapfferkeit eines eintzigen Neuſtädteriſchen Burgers verhinderte jedoch, daß die Feinde nicht zugleich mit den Fliehenden in die Stadt hinein trangen, und dieſelbe eroberten.

Dieſer war Andreas Paumkircher, welcher, als er die Gefahr erſehen, ſich gantz behertzt mit dem Degen in der Fauſt mit einigen wenigen unter dem Thor zur Gegenwöhr geſetzet, und die eintringende Wienner ſo lang auf- und zuruckgehalten, biß die Flüchtige ſich endlich wiederum gewendet, ihme zu Hülffe kamen, und den Feind wiederum zuruck trieben. Verdiente ſolchemnach Paumkircher eben ſolches Lob als Horatius Cocles, der auf der Brucken zu Rom den eintringenden Porſenam von Eroberung der Stadt verhindert hatte. Wegen dieſer Tapfferkeit wurde Paumkircher zur Belohnung vom Kayſer Friderico zum Freyherrn gemacht, mit der Lands-Hauptmannſchafft in Steyer beehret, und mit daſigen Land-Gütern beſchencket. Haſelbach. Bircken. De Rhoo.

Die-

S. Maximilian erſcheinet K. Friderico III.

K. Friderici III. Geſahr zu Wienn.

Dieſem Oeſterreichiſchen Horatio hat Benedictus Michaël Stockher der Neuſtädteriſche Poët in ſeinem Metro Heroico zu letzt folgendes zum unſterblichen Lob geſchrieben:

Inde Neoſtadium priſco concedit honori.
Sic propè Martigenis oppreſſa furoribus Urbis
Fama, infracta ſtetit ſolâ virtute, fidéque
Paumkircheriadis: cui gloria, honorque, decúsque,
Cui nomen ſine fine viret, creſcétque perennè.
Tantum erat heroo *Patriam* defendere ferro.

Teutſch:

Neuſtadt auf ſolche Weiß erhielt den alten Ruhm,
Da ſie von Martis Grimm getrengt war um und um:
Den Ehren-Ruff aufrecht die Helden-That erhält
Paumkirchers: dem das Lob davor wird zugeſtellt.
Dieß Heldens-Nahm ohn End man dencken wird auf Erd,
Weil er das Vatterland erhalten durch das Schwerdt.

Das IX. Capitel.

Kayſer Fridericus III. wird zu Cili und Wienn belägert.

Es iſt oben in der beſondern Hiſtorie des jungen Königs Ladislai Meldung geſchehen, wie Graf Udalricus von Cili An. 1456. zu Belgrad auf Veranlaſſung Ladislai Corvini maſſacriret worden, der biß dahin den jungen König Ladislaum nach ſeinen Gutgeduncken regieret, und der Oeſterreichiſchen Regierung in deſſen Nahmen vorgeſtanden. Weil er nun

nun keinen männlichen Erben verlaſſen, und ſeine Grafſchafft Cili Kayſer Friderico vermög gewiſſer Bedingnuſſen heimgefallen, als erhube ſich der Kayſer An. 1457. von Grätz mit 200. Mann zu Pferd, und zoge über Wildon und Marburg nach Cili, dahin er den Adel und Landſchafft, ihm zu huldigen, hat beruffen laſſen. Er hatte aber wegen dieſer Grafſchafft zu Mitwerbern ſeinen Vettern den jungen König Ladislaum, als der mit dem ermordeten Grafen verwandt ware, welcher ihm dieſe Erbſchafft eben auch zueignete. Kayſer Fridericus, damit er dieſem vorkäme, verbande ſich durch ein Stuck Geld mit Joanne von Vitoviz einem Böhm, der vorhin unter dem Grafen von Cili Obriſter war, und deſſen Lands beſte Kundſchafft hatte, der verſchaffte, daß dem Kayſer das Fürſtliche Schloß Ober-Cili auch eingeräumt wurde.

Weil aber König Ladislaus hiermit nicht zufrieden, und Vitoviz, der in Hungarn mit Gütern angeſeſſen war, ſich vom König einer Ungnad beſorgete, als wurde er an dem Kayſer untreu, und auf Ermahnung des Königs ihme zu Lieb, rüſtete er ſich, den Kayſer in der Stadt Cili heimlich zu überfallen. Dieſemnach ſammlete er in aller Stille ein gute Anzahl bey 800. der Seinigen zu Pferd, zoge von ſeinem Windiſchen Schloß Gerben aus, kame unvermerckt durch das Thor am Waſſer Sana in die Stadt Cili, und eylte der Burg zu, den Kayſer daſelbſt aufzuheben. Derſelbe ware zwar dieſes Uberfalls

halber

halber gewarnet worden, hatte aber dem Vitoviz ſolche Untreu nicht zumuthen wollen. Alſo hatte er kaum ſo viel Zeit, daß er mit ſeinen Räthen und dem Hof-Staat in das Schloß Ober-Cili entweichen konte. Sein Cantzley aber, Silber-Credentz, Tapezereyen, auch ſein und der Seinigen Geld, Pferde, Waffen, und anders Gezeuge muſte er dahinten laſſen, welches alles, ſambt dem Kayſerlichen Sigill dieſer Verräther davon raubte.

Der Biſchoff von Gurck des Kayſers Cantzler, die beyde Joannes und Georgius von Ungnad, wie auch noch mehr andere Herren, die ſich zu lang verweilet, wurden gefangen, die nachmahls um groſſe Summen Gelds ſich löſen muſten. Die Burg ſambt den Häuſern derer, die es mit dem Kayſer hielten, ward des Vitoviz Mit-Raubern preis gegeben. Kayſer Fridericus ward 14. Tage lang im Schloß belägert, inzwiſchen er durch heimliche Weege Bothſchafften ausſendete, welche in ſeinen Erb-Landen jedermann, wer Spieß und Gewöhr tragen könte, aufboten. Er machte auch zugleich dem Reich und ſeinen Unterthanen zuwiſſen, daß ihm unter andern auch ſein Kayſerliches Inſigel geraubet worden, derohalben niemand von nun an, einigem Brieff oder Decret unter ſeinem Nahmen und Inſigel, biß er ſich hierüber würde declariret haben, glauben geben ſolte.

Der von Vitoviz, als er vernahme, daß ein groſſes Volck wider ihn im Anzug begriffen, wolte

te er der Streiche nicht erwarten, ſondern zohe ab, und nach Hauß, nachdem er zu Cili ſauber aufgeraumt, und ſich und die Seinen mit reicher Beut beladen hatte. Kayſer Fridericus, als er den Succurs der Seinigen vollends erwartet, lieſſe ſich von ihnen den 25. May, nachdem er Stadt und Schloß Cili wohl beſetzt hinterlaſſen, nach Grätz begleiten, da er von ſeiner Gemahlin mit Freuden empfangen worden.

Es ware Kayſer Fridericus ein beſonderer Verehrer des H. Maximiliani, ehemahls geweſenen Biſchoff zu Lorch oder Ennß in Oeſterreich, welcher in der Stadt Cili gebohren, und daſelbſt An. 283. den 12. Octob. gemartert und enthauptet worden, deme unſer Kayſer auch die Befreyung ferneren Unglücks und gewiſſer Gefangenſchafft ſolle zugeſchrieben haben. Dann als er in der Vor-Nacht, ehe dieſer hinterliſtige Einfall zu Cili vorſich gienge, in der Burg daſelbſt in ſeiner Ruhe lage, erſchiene ihm in dem Schlaff der H. Maximilianus, und warnete ihn der bevorſtehenden Gefahr. Zu deſſen Andencken, und dem Heiligen zu ſchuldiger Danckbarkeit, machte der Kayſer ſogleich ein Gelübd, daß ſofern ihm GOTT mit einem Printzen ſeegnen ſolte, ſo wolte er ſolchen Maximilianus heiſſen; welches Gelübd auch der fromme Kayſer erfüllet, als ihme folgends An. 1459. den 22. Martii am Grünen-Donnerſtag ſeine Gemahlin zu Wieneriſch-Neuſtadt einen Printzen zur Welt brachte, den er Maximilianus tauffen laſſen. Marcus Hanſiz. Bircken. De Rhoo.

Der Todt des jungen Königs Ladislai brachte Kayſer Friderico keinen Nutzen, indem er weder Hungarn, noch Böhmen, noch Oeſterreich bekam, wohl aber hatte er Schaden davon, und ein Verdrüßlichkeit um die andere. Hungarn und Böhmen fragten nicht viel um den verſtorbenen Ladislaum, dann ſie hatten beyde ſogleich wiederum nach Guſto friſche Könige. Oeſterreich allein muſte ſelben am meiſten betrauren, da nach deſſen Todt ſo groſſe Verwirrungen im gantzen Land entſtanden. Die Hungarn erwählten ihnen An. 1457. den 22. Jan. den 17.jährigen Jüngling Mathiam Corvinum, der zu Prag gefangen ſaß, zu ihrem König, und ſeinen Vettern Michaëlem Zilagium zum Statthalter. Bey dieſen beyden jungen Königen Ladislao und Mathia ereignete ſich jenes, was Salomon Eccl. 4. 14. geprediget: daß einer zuweilen aus dem Gefängnuß zum Königreich kommt, und der andere, ſo im Königreich gebohren, verarmet und ſtirbt ab. König Ladislaus erwartete ſeiner Braut, und muß vom Königs-Thron zu Grabe wanderen: hingegen Mathias wartet auf ein Todts-Urthel, und wird aus dem Kercker zum Thron beruffen. Er erbet deſſen Scepter, der ihn zum Schwerdt zu verdammen gedachte; und hingegen der ihn todt haben wolte, der muß ſterben, und ihn leben laſſen. Es ware ein unverhoffter Sprung, von der Schmach und Verzweifflung, zum höchſten Glücks-Leben: gleichwie ander Seits, von der gröſten Hoffnung und aller Ehre in die Händ

des abgeſchmackten Todts. Das Loß fiel auf Mathiam, der von Prag aus dem Kercker von denen Hungariſchen Ständen nach Ofen geführet, herꝛlich eingeholet, und ſeine Ankunfft von jedermanu befrolocket wurde.

Die Böhmen erwähleten ihnen eben dieſes Jahr ihren Statthalter Georgium Podiebrad zum König, welcher den letzten April durch den Huſſitiſchen Ertz⸗Pfaffen Rockenzan, der ſich des Prager Ertz⸗Biſtums anmaſſete, gecrönet worden. Hatte nun auch alſo Böhmen einen König, den es ſich ſelbſt gewunſchen, nemlich einen Huſſiten, welcher vor Ladislao zu weit grööſſerer Conſolation des gantzen Reichs ware. Dann es ſagten dieſe Ketzer: der gerechte GOtt habe es gantz weislich damit angeordnet, daß Ladislaus ſelbſt in jene Gruben gefallen, die er ihnen gegraben. Allein ſie ſelbſt grabeten dieſe Gruben, und machten Ladislaum fallen, damit nur einer ihres gleichen auf den Throne käme. Alſo waren dieſe beyde Nationen über den Todt ihres Königs nicht viel bekümmert.

Nur die Oeſterreicher allein befanden ſich in ein ungeſtümes Meer beſorglicher Unruhen verſchlagen. Sie meinten zwar vor einer Zeit, wann ſie nur Ladislaum aus Kayſers Friderici Händen und Vormundſchafft erledigten, und frey zu ihren Regenten bekämen, ſo wären ſie die glückſeeligſte Leuthe. Allein wie viel beſſer hätten ſie gethan, wann ſie ihne unter weiſer Zucht des Kayſers gelaſſen hätten, ſo lang biß er das

rechte

rechte Alter zu regieren erreichet. Da er vor gewiß weder mit unſchuldigen Blut ſich beflecket hätte, weder mit denen Böhmen ſo unbehutſam verfahren wäre.

Nach deſſen Todt muſte nun Oeſterreich 6. gantzer Jahr die gröſte Unruhen und feindſeelige Verwirrungen anſehen, dann weil ſolches Hertzogthum denen dreyen nächſten Erben, nemlich Kayſer Friderico, ſeinem Bruder Hertzog Alberto, und ihrem Vettern Hertzog Sigismundo aus Tyrol heimgefallen, als entſtunde unter dieſen ein hefftiger Erbſchafft-Streit. Sigismundus lieſſe zwar bey Zeiten ſeine Prætenſion fahren: Allein weil Kayſer Fridericus als Lehen-Herr, und älteſter Erb-Fürſt war, und das Land allein haben wolte, ſo zanckte ſich Albertus Lebens-lang hierumen.

Der Zwiſpalt wegen ſothaner Oeſterreichiſchen Erbtheilung, wurde zwar zwiſchen beyden Brüdern An. 1458. beygeleget, und ein ſolcher Vertrag aufgerichtet, daß Kayſer Fridericus Unter-Oeſterreich, Albertus hingegen Ober-Oeſterreich haben ſolle. Allein weil es die Wienner, die dem Kayſer abhold waren, und die meiſte Land-Stände mit Alberto hielten, als kame die Sach zu einen offentlichen Krieg, und brachte ſolcher dem Kayſer und dem Land mehr Schaden als Nutzen. Dann nachdem unſer Kayſer denen Wiennern und Oeſterreichiſchen Ständen die Privilegia, ſo ſie von König Ladislao bekommen hatten, wieder in etwas beſchneiden wolte,

und dieſe hierdurch vor den Kopff ſtoßte, verurſachte ſolches, daß ſie ſich an ſeinen Bruder Albertum hiengen, der dann, wie er ohne das auf alle Gelegenheit lauerte, ſeinen Herꝛn Bruder den Kayſer zu mortificiren, ſich alſobald in den Handel miſchte, und ſich der Wienner und Land-Stände annahm, ſo wurde der Kayſer ſo verhaßt und verfolgt, daß als er An. 1462. den 22. Sept. mit 4000. Mann zu Pferd aus Steyermarck nach Wienn kam, und ſeine Gemahlin ſambt den jungen Printzen Maximiliano, welcher bißher zu Neuſtadt war erzogen worden, mit ſich brachte, ihm die Wienner das Stadt-Thor vor der Naſe zuſchloſſen, und muſte er drauſſen bey St. Marx die Einkehr nehmen. Als aber die Wienner ſolche Unbillichkeit was beſſers betrachteten, giengen ſie in ſich, und nach erbettener Verzeyhung des Frevels, wurde er am dritten Tag in die Stadt eingelaſſen.

Nach dieſen wurde auf Anſinnen der Aufrührer ein neue Raths-Wahl vorgenommen, und muſte der Kayſer den geweſten Burgermeiſter Sebaſtianum Ziegelhauſer, der ſeine Parthey hielte, abſetzen, und an deſſen Stelle den allerunruhigſten Kopff, Holtzer mit Nahmen, einſchieben laſſen. Um ſolcher Härtigkeit und Frevels willen gedachte ſie der Kayſer doch in geringſten nicht zu beleydigen, ihnen auch zugleich allen Argwohn zu benehmen, lieſſe er ſeine Steyriſche Miliz wieder von ſich nach Hauß ziehen, eintzige 200. Mann bey ſich auf der Burg behaltend.

tend. Es erhuben ſich hierauf nun gar bald wieder neue Unruhen, dann weil das Land dazumahl von Raubern angefüllt ware, die alle Straſſen unſicher machten, um Wienn herum ſtündlich kreutzeten, und Beute machten wo ſie könten, als begehrte der Kayſer von den Wiennern 6000. fl. herzuſchieſſen, um dieſe Rauber, die geleiſteter Kriegs-Dienſte halber Prætenſion machten, zu befriedigen. Als ihm aber dieſe Summa, auch endlich die verlangte Helffte nur, in Gnaden abgeſchlagen wurde, zörnete er endlich doch einmahl rechtſchaffen, und tröhete, deſſen eingedenck zu verbleiben. Er nahme ſich auch der Rauber ferner nicht an, ſondern lieſſe ſie gleichwohl ihres Gefallens hauſen, und den Wiennern alle Plage anthun. Uber dieß, als ihm die Wienner, der neue Burgermeiſter und Rath geſchworen, dabey aber viel Geſätze und Ordnungen vorſchrieben, die er beſtättigen ſolte, und darunter einige waren, die weder ihme, noch ihnen und dem Lande nutzlich waren, nahm er ſolches ihr Anbringen in Bedencken, und enthielte ſich, ohne ihnen ein Beſcheid zu geben, in der Burg mit den Seinigen.

Weil nun der Kayſer den Burgern nicht tantzen wolte, wie ſie ihme pfiffen, ſich auch von ihnen abſönderte, als beſorgten ſie, er möchte ihnen entrinnen, ſich verſtärcken, und ſie nachmahls um dieſer Aufruhr willen zur Straffe ziehen. Demnach gedachten ſie dem Unheyl vorzukommen, ihn zu überfallen, und was ſie verlangten,

ihm abzupochen. Dieſes gedachten ſie deſto leichter zu practiciren, weil ſie den Kayſer von aller Macht enblößt ſahen, da er kurtz zuvor die Miliz zu ſeiner Bedeckung von ſich gelaſſen. Daher rotirten ſie ſich zuſammen, ſchmäheten gröblich über den Kayſer, und machten alles aufrühriſch in der Stadt.

Als der Kayſer von dieſem Bundſchuh Lufft bekam, ſchickte er zwey Deputirte an den Rath, die die Sach vermittlen ſolten, allein beyde wurden arreſtiret, und ſchickten die Rebellen am Erchtag nach Michaëli An. 1462. den Kayſer einen förmlichen Fehde-Brieff zu, kündeten ihm Treu und Gehorſam auf, und den Krieg an, und belagerten auch in kurtzen ſein geheiligte Perſohn auf der Burg. Als der Kayſer den Brieff mit Beſtürtzung abgeleſen, befahl er ſeinen Räthen, ſo viel in der Eyl geſchehen könte, die Burg mit Proviant und Kriegs-Rüſtung zu verſehen. Daher ſchickte man auch auf des Kayſers Befelch nach Neuſtadt, und mehr andere Orth, die man dem Kayſer getreu wuſte, und lieſſe Völcker werben, und anführen zu des Kayſers Succurs. Es waren nebſt der Kayſerlichen Hof-Staat auf der Burg nicht mehr als, wie ſchon gemelt, 200. Soldaten, unter denen bey 20. von Adel waren, die rüſteten ſich unerſchrocken zur Gegenwöhr, theilten die Poſten auf der Mauer aus, und verſahe ſich ein jeder zum allerbeſten. Der Kayſer ſelber, wider jedermanns Verhoffen, ſprange hin- und wieder, ſprache den Seinen zu, lieſſe die

Mauern beſſern, alle Lucken und Fenſter vermachen, und ſtellte ſcharffe Wachten.

Die Wienner wuſten nicht, daß man in der Burg ſich ſo wohl zur Gegenwöhr rüſte, und vermeinten dieſelbe im erſten Anlauff zu erſteigen. Allein als ſie mit Freuden angezogen kamen, und aus Stucken und Mörſern mit Stein und Hagel empfangen wurden, verlieffen ſie ſich der mehrere Theil, und vergieng ihnen der Luſt zum Sturmlauffen. Es hatte der Kayſer einen guten Büchſenmeiſter bey ſich, Zinckendorffer genannt, welcher von den höhern Fenſtern ſtäts auf jene Feuer gab, die ſich der Burg näherten. Demnach wiche jedermann aus, und hielten ſich die Burger in ihren Häuſern, aus welchen, wann ſie hervor giengen, Väſſer vor ſich herweltzeten.

Am dritten Tag der Belagerung warffen ſie 3. Batterien auf, und pflantzten auf jede ein Stuck, und das vierdte in des Ebersdorffers Hauß. Aus dieſen Stucken donnerten ſie auf die Stampff-Mühl, der Meynung, es ſolte durch deren Fall der nächſte Schloß-Brunn verſchüttet werden. Aber man lieſſe gleich den Brunnen mit Pfählen und Dillen wohl verwahren, daß man deſſen keinen Schaden zu beſorgen hatte. Nach dieſen richteten ſie all ihr Geſchütz auf die Seite der Burg, wo die Kayſerin mit dem jungen Printzen und dem Frauenzimmer logirte, welche deßwegen genöthiget wurden, in Gewölbern ihr Quartier zu nehmen.

Indeme man alſo Feinds Seithe in der Burg

wenig Schaden empfieng, ſo kam doch Kayſer Fridericus bey den Seinigen in Lebens-Gefahr. Dann als er auf einem Thurn ein von Büchſenmeiſter Zinckendorffer dahin aufgeführtes Geſchütze zu beſichtigen gieng, und Udalricus der Edle von Wertenberg mit einer Zünd-Ruthe, ſo ihm ungefähr in die Hand käme, unvorſichtig herum wädlete, ſprang ein Funcken in das nächſte Pulver-Väſſel, wovon der Kayſer in ſeinem Angeſicht etwas geſenget worden, und ohne weiteren Unglück zeitlich aus dem Thurn entſprungen.

Mittler Weile griffen die Wienner die Burg auf allen Seiten mit Ernſt an, und richteten ſich zu einen General-Sturm. Aber ſie ſchickten ihre Sachen ſo an, daß, wie es der Pöbel ſelbſt ſagte, alles was ſie thäten, liederlich gnug angegriffen ware, und hatten den Brauch, daß ſo offt ſie ein Stuck gegen der Burg loßbrannten, ſie ein groſſes Jauchzen und Freuden-Geſchrey machten, auch Trompeten und Paucken, Trommeln und Pfeiffen rührten. Es ſahe auch ihr Vornehmen nicht ſowohl einer Belagerung, als Bauern-Tantz gleich, da ſie mit Eſſen und Trincken, Tag und Nacht bey ſtäten Muſiciren, beſonders da ſie die Wachten abwechſelten, zubrachten, und weder ſelbſt viel ruheten, noch andere ruhen lieſſen. Hingegen thaten die Kayſerliche in der Burg alles mit Bedachtſamkeit, der Krieg-Diſciplin gemäß, verrichteten ein jeder ſein Ambt in der Stille, und hatten acht auf jedwe-

pag. 267.

K. Friderici III. entſaz zu Wienn.

Der beſtraffte. BaumKircher.

dere Bewegung des Feinds. Inſonderheit wa-re einer in der Burg, Wolffgangus Radauer genannt, gar aufſichtig, und laurete ſtäts, den Wiennern, die ſich auf einen Büchſen-Schuß herbey naheten, eines auf den Beltz zu geben. Bircken.

Das X. Capitel.

Fortſetzung Kayſers Friderici III. Belägerung zu Wienn, deſſen Entſatz, und Andreas Paumkircher wegen Untreu beſtraffet.

INzwiſchen als dieſes in Wienn vorgieng, hatten Joannes Vitoviz (von deme oben gemeldet, der dem Kayſer zu Cili belägert hatte, und wiederum in deſſen Gnaden kommen) wie auch Andreas Paumkircher der Lands-Hauptmann in Steyermarck, des Kayſers Gefahr vernommen, welche dann ein nicht geringes Heer von Steyrern, Crainern, und Cärnthnern aufgebracht, und mit ſelben den 20. Octob. in der Wienner Gegend ankamen; und, nachdem ſie der Stadt den Krieg angekündet, verheereten ſie alles da herum mit Feuer und Schwerdt. Weil nun eben das Wein-leſen vor der Hand ware, und die Wienner hiervon ihren meiſten Nutzen hatten, als muſten ſie mit der Belagerung etwas zuruck halten, und nicht allein die Stadt, ſondern auch ihre Weinleſer beſchützen, um den Wein einzubringen. Es wurden auch ſchon hin und wieder die Wägen umgeworffen, der Wein verſchüttet,

tet, auch die Weinleſer verjaget, und gefangen hinweg geführet, daher die Wienner ferneren Schaden vorzukommen, ein groſſes Heer Bauren-Volcks, die Mauern zu beſchützen, verordneten, ſie aber zohen hinaus, brachten mit dem Gewöhr in der Hand das Leſen ein, und kehreten wieder zuruck zur Belagerung.

Es hatte Kayſer Fridericus unter anderen auch den König in Böhmen Georgium Podiebrad um Hülff angeruffen. Dieſer entſchloſſe ſich auch den Kayſer in Perſohn zu entſetzen. Indeſſen aber ſchickte er ſeinen Sohn Victorinum mit einem zimlichen Heer voran, der auch zu End dieß Monaths in Oeſterreich ankam, und allen denen abſagte, die wider den Kayſer kriegten. Bey dem Schloß Ort ſetzte er über die Donau, und conjungirte ſich mit obgemelten Steyrern, Crainern, und Cärnthnern, wie auch mit jenen Oeſterreichern, die dem Kayſer treu verblieben. Und wurde dieſes Heer von Neuſtadt, Crems, Stain, und Corneuburg, welche es mit Friderico hielten, mit Proviant verſehen.

Dem betrangten Kayſer und den Seinigen in der Burg machte dieſer Anzug die gröſte Freud. alſo daß ſie das Geſchütz auf den groſſen Platz in die Stadt tapffer abgehen lieſſen. Die Wienner aber hierdurch erſchröckt, ſchickten alſobald Geſandten zu Hertzog Alberto, der noch ihr einige und letzte Hoffnung war, und baten ihn, daß er mit ſeiner Hülffe ihnen zuziehen wolte. Alſo kame er im Anfang des Monaths Nov. mit ſeinem

Volck

Volck ungehindert in die Stadt, und ward von den Wiennern mit Freuden empfangen, und machten ſogleich mit ihm und den Ober-Oeſterreichern einen Bund auf 2. Jahr, beyder Seits dahin einig, daß man den Kayſer aus ſeinem Noth-Stand ehe nicht entlaſſen ſolte, biß er ihnen nicht all jenes, was ſie an ihn begehrten, verwilliget.

Nach dieſen lieſſe der Burgermeiſter Holtzer alle die jenige, ſo des Kayſers Parthey hielten, und nur ſuſpect waren, in Verhafft nehmen, da es dann nebſt obgedachten Ziegelhauſer, den ehegeweſten Burgermeiſter, mit vielen anderen betroffen, deren Haab und Gut preis gegeben worden. Es ſchickte auch Hertzog Albertus einen Brief in die Burg, worinn er ſeinem Herrn Bruder den Krieg ankündete. Hierauf gieng es mit gröſſerem Ernſt an, und wurde die Burg aus zwey groſſen Geſchützen, ſo Albertus mit ſich gebracht, unaufhörlich beſchoſſen. Dieweil ſie aber mit ſolcher Gewalt doch nichts ausrichteten, als begunten ſie die Mauren zu untergraben. Und mit ſolchem Vortheil hätten ſie heimlich ohne Zweiffel durchgetrungen, wann nicht ein Siebenbürger, Thomas genannt, drey Pfeile in die Burg geſchoſſen, und mit denen darum gewundenen Pergament-Zetteln die Belägerte gewarnet hätte. Dahero grub man ihnen entgegen, und kamen in der Mine beyde Theile ſo nahe zuſammen, daß ſie einander an der Red erkenneten, und mit einander ſprechen könten. Man triebe aber die

Beſtür-

Beſtürmere an dem Orth mit Pech, Holtz, und angezündeten Pulver dermaſſen zuruck, daß ſie nichts ſonders ausrichteten.

Die Belägerten könten ſich zwar von auſſen des Feinds, nicht aber von innen des Hungers erwöhren, welcher ihnen nunmehr auch einen einheimiſchen Krieg anbote. Es muſten bereits ſchon der Kayſer ſelbſt, die Kayſerin und der junge Printz Noth leyden, und war das Proviant faſt gäntzlich aufgezehret. An ſtatt des Weins muſte man auch im Waſſer-Krug ſchauen, welches einige Herren, mit Hönig ſüß gemacht, getruncken, und Kleyen-Brod dazu eſſen muſten. Als bey dieſer Noth einſtens ein Frauenzimmer dem Kayſerlichen Printzen Maximiliano ein abgeſchmackte Gerſten-Speiß, die er ſonſt nie geſſen, und gar nicht gewohnet war, zu eſſen aufſetzte, giengen ihm die Augen über, lieffe davon und zur Kayſerin, dieſelbe fragend: Ob dann keine Krames-Vögel vorhanden wären? Der Kayſerin ſchoſſen die Thränen aus den Augen, und ſagte zu ihm: Lieber Sohn, wir haben GOtt zu bitten, daß er uns nur beym lieben Brod unſer Leben erhalten wolle. Sigismundus von Schaumberg einer von der feindlichen Parthey, entweder weil ihm dieſe Noth vor Ohren kommen, oder weil er ſolche wohl vermuthen können, ſchickte Eyer, Meel, und andere Victualien, welche er für den kleinen Printzen anſtändig zu ſeyn erachtete, an das Burg-Thor, welches weder Hertzog Albertus, noch der Holtzer,

oder

oder ſonſt einer von den Burgern zu verhindern begehrten. Allein die Bauern, ſo daſelbſt Wacht hielten, riſſen es dem Trager aus der Hand, ſchmiſſen es zur Erden, und zertratten es mit Füſſen.

Es war unter den Kayſerlichen Hof-Bedienten ein Schneider geweſen, Cronberger mit Nahmen, welcher, als die Belagerung angefangen, von der Burg ausgeſchloſſen, und nicht mehr hinein kommen können. Dieſer, als er des Printzens Noth verſtanden, kauffte vor ſein Geld Rebhüner, Vögel und Wildprät, ſprang damit bey Nacht in den Schloß-Graben, ward von den Kayſerlichen hinauf gezogen, und erfreuete die Kayſerin mit ſeinem treuen Dienſt. Er hatte einen Sohn in der Stadt, einen Studenten, der nicht allein dem Vatter zu dieſem Unternehmen verhülfflich geweſen, ſondern er folgete auch ſeiner Treue nach. Demnach kauffte er gleichfalls um 4. Gulden, ſo ſein gantzes Vermögen war, Feder-Wildprät ein, verbarg daſſelbe unter ſeinen Mantel, gieng als es Nacht wurde zur Burg, ward von ſeinem Vatter durch gegebenes Looß erkannt, ſprang in den Graben, ließ ſich hinauf ziehen, und übergab dem Printzen das mitgebrachte. Worüber ſich das kleine Herzlein, als bey dem die Begierde nach Wildprät und Weidwerck ſich ſchon in zarter Jugend regte, ſich höchlich erfreuet. Nicht weniger danckte die Kayſerin dieſem Studenten, deme ſie ſich zu gnädiger Erkanntnuß auf Lebens-Zeit verpflichtete, und

den

den anweſenden Herren ſagte: Ich möchte wünſchen, daß wir mehr ſolche getreue Leut in Wienn hätten, ſo wurden wir von dieſer Noth bald erlediget werden.

Als der Kayſer ſolches vernommen, machte er dieſen Studenten zum Edelmann, und nachmahls zum Burggrafen in Wienn: da er es für billig erachtete, dem jenigen die Kayſerliche Burg anzuvertrauen, deſſen Treue dieſelbe erſtiegen hatte. Auch Maximilianus liebte ihn ſein Lebenlang, und machte ihn endlich zum Dom-Herrn, und bereicherte ihn, als er Kayſer worden, mit 16. Præbenden. Als man ihme aber wegen ſolcher Freygebigkeit einredete, es ſeye zu viel Speiß auf ein Schüſſel; gab der Kayſer zur Antwort: Ich wolte, daß Cronberger gar Pabſt wurde, welches er um uns gar wohl verdient, und daß alle geiſtliche Güter in ſo treuer und frommer Leuthe Händen wären, dann der Päbſtliche Stuhl, und das gantze Römiſche Reich, wurden davon zu genieſſen haben.

Victorinus der Böhmiſche Feld-Herr mit 6000. Böhmen, ſambt denen Teutſchen Hülffs-Völckern, näherete ſich Wienn, und wurde die Stadt zu dreymahl beſtürmet: weil ſich aber die Wienner bey 20000. Mann zur Gegenwöhr geſtellet, muſte dieſer Kayſerliche Succurs und Entſatz mit groſſen Verluſt abweichen; worüber die Wienner noch trotziger wurden. Allein ſie muſten bald zum Creutz kriechen, als König

Geor-

Georgius Podiebrad aus Böhmen mit friſchen 9000. Mann zu Corneuburg angelanget. Dieſer ſchickte ſeine Geſandten nach Wienn, und beruffte Hertzogen Albertum ſambt dem Rath zu ſich, zwiſchen ihnen und dem Kayſer einen Frieden zu ſtifften, um deſſenwillen er ſich auf die Reiſe begeben. Als nun daſelbſt mit Widerwillen Hertzogs Alberti und der Wienner ein Vergleich getroffen worden, zoge König Podiebrad mit ſeinem auserleſenen Heer nach Wienn, und nachdem er dem Kayſer alle Nachricht ertheilet, und denſelben ſambt ſeiner gantzen Hof-Staat in Sicherheit wiſſen wolte, auch bereits vor dem Burg-Thor angelanget war, muſten ſeine Trompeter daſelbſt luſtig aufblaſen, dem Kayſer hierdurch ſeine Gegenwart andeutend. Es ſaumte ſich dahero dieſer nicht, ſondern, nachdem man in der Burg alles in Eyl zuſamm geraffet, er gienge mit ſeiner Gemahlin, dem jungen Printzen, Räthen, Frauenzimmer, und allen Hof-Bedienten aus der Burg, welche nun bey zwey Monath lang belägert geweſen, halb frölich und halb traurig zur Stadt hinaus. König Podiebrad wartete mit ſeinem gantzen Heer in voller Rüſtung auf den Kayſer, empfieng ihn freundlich, machte ihn und ſeine Hof-Herren beritten, und brachte ſie noch ſelben Tags nach Corneuburg in Sicherheit. Die Kayſerin hingegen, ſambt dem Printzen und Frauenzimmer, ward von den Teutſchen Völckern, Steyrern, und dergleichen, nach Neuſtadt begleitet.

Territet impietas! Divos *Deus*, ipſe tuetur:
Liber & eſt ſubitò, qui modo clauſus erat.
Hoc, nec inulta gemet, Majeſtas crimine læſa:
Mox ſceleris Vindex, qui modo ſuaſor, erit. *

Teutſch:

Boßheit! ſchröcke, dich entſetze! GOTT die Erden-Götter ſchützt.
Den du erſt gefangen hielteſt, muſt du ledig geben jetzt.
Die geſchwächte Majeſtät, hat und ihren Rächer ſind,
Wann dich der zur Straffe zieht, der dich jetzund reitzt zur Sünd.

Bircken. De Rhoo.

* Albertus VI. der den Holtzer enthaupten laſſen. Beſiehe hiervon die Wienneriſche Hiſtorie.

Kayſer Fridericus hatte bey ſeiner harten Beträngnuß in der Burg zu Wienn eine Reiſe nach Rom gelobet, die er nun nach den Todt ſeines unruhigen Herꝛn Bruders Alberti, da er Oeſterreich beruhiget ſahe, An. 1468. vorzunehmen ſich entſchloſſen. Demnach machte er ſich den 16. Novemb. mit 600. Mann zu Pferd, die meiſt von guten Adel waren, zu Grätz auf, und kam am H. Chriſt-Abend nach Rom, woſelbſt er, gleichwie aller anderer Orthen in Italien, prächtig empfangen, und eingeholet worden. In der H. Chriſt-Nacht, als der Pabſt wie gewöhnlich das Hohe Ambt ſelber hielte, ſange Kayſer Fridericus im Kayſerlichen Ornat als Chor-Herꝛ von St. Peter (welcher er bey ſeiner Crönung ehemahls daſelbſt worden) und als Diaconus das Evan-

Evangelium: Exiit edictum à Cæſare Auguſto, &c. Er verbliebe 16. Tage lang zu Rom, und hielte mit Pabſt Paulo II. viel Unterredungen wegen Reichs-Angelegenheiten, beſonders was zu Unterdruckung der Huſſiten in Böhmen antraffe. Den folgenden 9. Jan. An. 1469. reiſete er von Rom wiederum ab nach Teutſchland, eben durch den Weeg, auf welchem er dahin gereiſet.

Es ergienge Kayſer Friderico in dieſer anderen, wie in ſeiner erſten Wiederkehr von Rom, indem er beydemahl ſeine Erb-Land verwirret fande, die er doch in Ruhe und Frieden verlaſſen hatte. Andreas Paumkircher der Lands-Hauptmann in Steyermarck, wie auch Joannes von Stubenberg, und Joannes von Peſing, hatten ein zimlichen Sold bey Kayſer Friderico ausſtehen, den ſie nach vielen Sollicitiren doch nicht haben könten. Daher ſich ſelber zahlhafft zu machen, bedienten ſie ſich der Abweſenheit des Kayſers, ſchickten nach Grätz, und lieſſen den übrigen Land-Ständen den Krieg ankünden. Hierauf fielen ſie Unter-Steyermarck feindlich an, eroberten und beſetzten 5. Schlöſſer an den Hungariſchen Gräntzen, und begaben ſich unter Protection des Königs Mathiæ. Mit dieſen Steyriſchen Land-Herren muſte Kayſer Fridericus nach ſeiner Rom-Reis einen Krieg anfangen, welcher bey 2. Jahren gewehret. Man belägerte hinwiederum ihre Schlöſſer, und kam es öffters zum Streichen, da bey nahe von denen Rebellen 700. erſchlagen worden; hingegen aber Paumkircher

ſich revangirte, und 400. Kayſerliche theils gefangen, theils nieder gemacht.

Allein, als er wohl ſahe, daß er dieſen Handel mit der Fauſt, gegen den Kayſer, auszuführen nicht im Stand ſeye, ſchickte und bate er ſich einen Salvum Conductum aus, damit er kommen, und bey dem Kayſer dieſer Sach halber ſich purgiren könte. Es ward ihm ſein Begehren ſolcher geſtalt verwilliget, daß er An. 1471. an St. Georgii Abend ſich zu Grätz einſtellen, und von einer Veſper-Glocke zur anderen mit ſicherem Geleit ſolte verſehen seyn. Er kam mit wenigen der Seinen, und ward vom Kayſer und deſſen Räthen verhört. Als man nun ſeine Ausreden mit vielen Beweißthümen und ſeinen eignen Briefen widerlegte, und damit viel Zeit verbrachte, alſo daß das Ende ſeines Geleits herbeyruckte: bate er um Verlängerung deſſelben. Kayſer Fridericus ſagte, er wolte ſich mit ſeinen Räthen der Sach halber unterreden, und verzoge damit ſo lang, biß die Zeit ſeines Geleits vollends verfloſſe. Paumkircher lieſſe von der Burg herunter, ſprang auf ſein Pferd, und wolte zum Thor hinaus wiſchen. Indem fieng man die Veſper-Glocke an zu läuten, und als er zwiſchen beyde Mauren des Muer-Thors gelanget, wurden beyde Thor hinter und vor ihm zugeſchlagen. Darauf tratt ein Prieſter zu ihm, dem er ſeine Sünd beichten ſolte: mit Vermelden, er müſte auf Befelch des Kayſers den Kopff hergeben. Der Gefangene erſchrack hierüber zum häfftigſten,

ſten, bate um Verſchub des Urtheils, und erbotte ſich, er wolte dem Kayſer alle ſeine Schlöſſer abtretten, und noch 60000. fl. darzu bezahlen, wann er ihm das Leben ſchencken wurde, aber er ward nicht angehöret, ſondern der Scharffrichter zu ihm geſchickt, der ihm daſelbſt zwiſchen beyden Thoren den Kopff abſchluge. Solcher geſtalten hatte dem Paumkircher die Veſper-Glocke zu Grätz, wie vor Zeiten denen Frantzoſen in Sicilien zu Grab gelitten. So ein Ende nahm dieſer ſonſt tapffere Held durch des Henckers Schwerdt zu Grätz unter dem Thor, der vor 19. Jahren mit dem eignen Schwerdt in der Fauſt zu Neuſtadt unter dem Thor ihme einen unſterblichen Nahmen erworben, den Ruhm aber ſeiner Tapfferkeit, mit Untreu gegen dem Kayſer, beflecket.

Bircken.

Das Sechſte Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1477. biß An. 1618.

Das I. Capitel.

Ertz-Hertzog Maximilianus I. vermählet ſich mit der Burgundiſchen Maria: Wienn und Neuſtadt werden von Mathia Corvino König in Hungarn eingenommen.

ALs Carolus Audax der Hertzog von Burgund An. 1477. im Januario von den Bund-Genoſſenen bey Nancy in einem Treffen erſchlagen worden, und ein einige Princeßin Tochter Mariam, als Erbin aller ſeiner groſſen Lande, hinterlaſſen, die er bereits ſchon vorhin in dem Friedens-Schluß vor Neuß an den Kayſerlichen Printzen Ertz-Hertzogen Maximilianum verſprochen hatte, ſo fanden ſich um dieſelbe nunmehr ein gewaltige Anzahl Freyer ein, deren 12. an der Zahl gezehlet worden. Unter dieſen waren die zwey ſtärckeſte Competenten Ertz-Hertzog Maximilianus von Oeſterreich, und Carolus der Dauphin von Franckreich, vor welchen erſtern endlich die Princeßin und ihre Frau Mutter, auch die mehreſte Land-Stände, als einen Herrn von groſſen Qualitäten, den der Herr Vatter bey ſeinem Leben ſelbſt ſchon ihr zum Bräu-

Maximilianus I. und Maria v. Burgund.

Einzug Königs Mathiæ zu Neüſtadt.

Bräutigam erkieſet, den Anſchlag gaben, und dieß mit Excluſion des Dauphins, der dannahls noch allzu jung, und erſt 8. Jahr alt war. Solchemnach ward in dieſem Jahr noch, als der Hertzog mit Todt abgangen, die Heurath beſchloſſen, und erſtlich die Vermählung und Beylager per Procuratorem, welches Hertzog Ludovicus aus Bayrn war, mit den gewöhnlichen Ceremonien vollzogen.

Kayſer Fridericus, nachdem er von dieſem allen vernommen, botte in ſeinen Erb-Landen und im gantzen Reich den Adel auf, Teutſcher Nation zu Ehren ſeinen Printzen nach Niederland zu begleiten. Ertz-Hertzog Maximilianus machte ſich endlich mit ſeinem Gefolge und groſſen Adel von Wienn auf, und reiſete über Speyer nach Cölln. Unter Weegs tratten in ſeine Geſellſchafft die Chur-Fürſten von Mayntz, Trier, und Brandenburg, wie auch viel Fürſten, Grafen, Biſchöffe und Edel-Leuthe, deren ohne der gemeinen 1200. zu Pferd waren. Von Cölln machte er durch ein Schreiben der Princeßin ſeine Ankunfft zu wiſſen, allwohin ihme auch die Verwittibte Hertzogin 100000. fl. zu herzlicheren Aufführung zugeſchicket. Deßgleichen kamen von der Princeßin 200. Ritter, die ihm von der Braut ein Præſent bey 20000. fl. Werths mitbrachten.

König Ludovicus in Franckreich hätte dieſen Anzug gerne verhindert, allein er muſte mit Schmertzen und Widerwillen Maximilianum

 gleich-

gleichwohl ſeinen prächtigen Einzug in der Stadt Gent halten laſſen, der in folgender Ordnung geſchahe. Erſten giengen voran 250. Fußgänger in Harniſch, denen 32. Wägen mit Artillerie, und wiederum 20. Stücke grobes Geſchütze auf Rädern nachgeführet wurden. Hierauf giengen wiederum 250. geharniſchte Fuß-Knechte, und hatten, dieſer und der vorige Hauffe, jeder ein roth-weiſſes Fähnlein dem Oeſterreichiſchen Wappen gleich eingetheilet. Nach dieſen ritten 600. wohlgerüſtete Ritter, in ſchwartzer Kleydung, derer jeder eine oben am Eiſen ſchwartz-befähnelte Lantze vor ſich führte. Auf dieſe folgten die Teutſche Fürſten, Grafen nnd Herren, ſambt einem groſſen Adel aus Francken, Schwaben, Bayrn, Sachſen: denen 16. Trompeter mit 2. Heerpauckern, dann ferner 8. Ehren-Holden mit den Oeſterreichiſchen Erb-Land-Wappen-Röcken, und dieſen wiederum der Niderländiſchen Herrſchafften in den Perſevanten Kleydern nachfolgten. Nach dieſen ritte ein Herr von Bucheim, welcher dem Ertz-Hertzogen, beſag Oeſterreichiſcher Freyheit, das bloſſe Schwerdt vorgeführet. Ihm folgte Maximilianus im ſilbernen mit Gold muſirten Harniſch auf einer hohen braunen Hengſt, zierlich, aufrecht, prächtig, und anſehnlich daher reitend. Auf ſeinem bloſſen Haupt und liecht-gelben Haar truge er einen köſtlichen Krantz von Perlen und Edelgeſteinen. Nach ihme ritten die Chur-Fürſten, Biſchöffe, Fürſten, und übriger

Adel,

Adel, die zu Pferde bey 600. ſtarck waren. Es hatten auch die zu Gent ihres Adels und Burgerſchafft 500. ausgeſchoſſen, und in beſonderer gleicher ſchönen Kleydung dem Ertz-Hertzogen entgegen geſchicket; welche ihn im freyen Feld, als ihren angehenden Fürſten, ehrerbietigſt empfangen, und im Einzug den Schluß machten.

Er ware kaum in die Cantzley eingewieſen, da kamen zwey Geſandte von der Princeßin, welche ihn in ihrem Nahmen bewillkommeten, und darbey andeuteten: wofern er die Princeßin anzuſprechen und zu beſuchen Luſt hätte, wären ſie bereit, auch derentwegen abgefertiget, ihne zu ihr zu begleiten. Demnach auf eingenommenes Nacht-Eſſen, machte ſich Maximilianus auf, mit 10. der Vornehmſten aus ſeiner Geleitſchafft und vielen Dienern, ſaſſe zu Pferd, und ritte um 11. Uhr in der Nacht bey vielen Fackeln nach dem Pallaſt der Princeßin, welche ihm mit ihrer Frau Mutter und Groß-Hofmeiſterin entgegen gieng. So bald ſie einander erſehen, fielen ſie beyde auf die Knye nieder, und baten GOTT um den Seegen. Darnach ſtunden ſie auf, umfiengen und küſſeten einander, und ſchoſſen der Princeßin vor Freuden die Thränen aus den Augen, als ſie ihren Geſponß ſo ſchön und fürtrefflich vor Augen ſahe, den ſie mit dieſen Worten empfieng: Willkommen ſey mir das edleſte Teutſche Blut, das ich ſo lang verlanget, und nun einmahl mit Freuden ſehe. Nachdem das Geſpräche bey einer Stund lang

gewehret, und noch eine Stunde mit einer kleinen Mahlzeit verbracht worden, ward der Ertz-Hertzog wieder in ſeine Einkehr begleitet.

Den dritten Tag hernach, den 20. Auguſti, geſchahe die Vermählung, und das Beylager ward den 28. dieß mit beſondern Pracht, Freud und Ergötzlichkeiten zu Bruck gehalten. Worauf der Ertz-Hertzoge die Huldigung von denen Städten empfangen.

Es waren ſonſt dieſes Braut-Paar in vielen einander gleich, faſt in einem Alter von 20. Jahren, beyde wunder-ſchön und fürtrefflich, hatten beyde ihr ſonderbares Belieben an der Jagd, und waren beyde eintzige Kinder und Erben, Maximilianus der Oeſterreichiſchen: und Maria der Niederlande. Dannenhero ſie auch einander hertzlich geliebt, und eines am andern höchſte Freude gehabt.

Auf dieſe Weiß nun kamen die herrliche Burgundiſche Lande, welche in 17. Niderländiſchen Provintzen beſtunden, in welchen man 250. Städte, 150. groſſe Flecken, 6300. ſehr groſſe, und gegen 100000. gemeine Dörffer und Schlöſſer zehlete, durch dieſe glückliche Vermählung an das Ertz-Hauß von Oeſterreich.

Æmula quam tot vota petunt, ſponſam impetrat unus,
Arbitrio fati, *Maximus Æmilius.*
Quum, tot terrarum cum dote hanc duceret: ipſa
Fortuna Auſtriaco nubere viſa toro.

Teutſch:

Teutſch:

Zwar viele nach ihr langten: doch einer führt davon die Braut.
Maxmilian vor andern, von GOTT ihr ware anvertraut.
Dann weil ein Länder-volles Land Mariæ war die Morgen-Gaab:
Glaub daß mit Oeſterreich das Glück, ſich auch in ihr vermählet hab.

Folgendes Jahr, den 23. Junii, um 3. Uhr Nachmittag, gebahre die Ertz-Hertzogin Maria zu gröſter Freud der Niederlanden zu Bruck einen Erb-Printzen, deſſen Tauff-Feſt 6. Tag hernach in der Kirche S. Donati recht Königlich angeſtellet wurde, und ward der Printz durch den Biſchoff von Dornyck getauffet, und nach ſeinen Groß-Vatter Philippus genennt. Ein Poët ſelbiger Zeit hat hiervon folgendes Chronodiſtichon geſchrieben:

oMnIbVs aCCeptVs regnat noVVs
eCCe phILIppVs.

Teutſch:

Gebohren ward zu dieſer Zeit.
Printz Philipp jedermann zur Freud.

Bircken.

Nach Abſterben des Königs Ladislai zu Prag, lieſſe Kayſer Fridericus denen Hungarn gleichwohl einen König wöhlen, den ſie immer wolten, da er ohngeachtet deſſen deroſelben Reichs-Crone bey ſich zu Neuſtadt in Handen hatte. Weil nun Mathias Corvinus König worden, und ſich gerne

gerne wolte crönen laſſen, als fertigte er ſeine Geſandten nach Neuſtadt an den Kayſer ab, beſagte Crone abzufordern, mit Betrohung, ſolche auf verweigerenden Fall mit dem Schwerdt zu ſuchen. Ob nun zwar der Kayſer Anfangs zum Frieden geneigt war, ſo wurde er doch durch eben dieſe Geſandte, ſambt mehrern ihren Anhängern, die mit der neuen Wahl Mathiæ nicht allerdings zufrieden waren, dergeſtalt verleitet, daß er nebſt der Crone ſelbſt auf Hungarn eine Prætenſion machte. Sodann kame es An. 1457. zum Streichen, und ſchickten beyde ihre Heer zu Feld, und muſte Anfangs König Mathias, als es in der Eiſenſtädteriſchen Spanſchafft zu einem Treffen kam, denen Kayſerlichen einen blutigen Sieg überlaſſen.

Hierauf bewegte Mathias durch allerhand Liſt und Verſprechungen ſeine Gegen-Parthey, daß ſofort einer von denſelben Graf Sigismundus zu St. Georgen, nebſt dem General Simeon dem Groſſen, mit verſtärckter Macht dem Kayſer entgegen geſchickt wurden, welche die Kayſerlichen im Lager überfielen, in die Flucht ſchlugen, und durch einen anſehnlichen Sieg die vorige Scharte ſattſam auswetzten. Hierauf hielte Mathias nochmahls durch ein Ambaſſade um die Crone an, und bate, der Kayſer wolle ſowohl die Crone aushändigen, als auch ihne Mathiam vor einen Sohn erkennen, und das Reich Hungarn in Schutz nehmen. Durch welches leutſeelige Anſuchen ſich der Kayſer dergeſtalt bewegen ließ,

und mit Bedingnuß: daß ihm alle Unkoſten und Schaden, ſo er wegen dieſer Cron erdulten müſſen, erſetzet wurden, in alles Begehren einwilligte. Der völlige Friedens-Schluß aber folgte erſt 6. Jahr hernach.

Weil nun Mathias noch nicht gecrönet war, ſo muſte abermahl der Biſchoff von Wardein als Geſandter nach Neuſtadt reiſen, und beym Kayſer um die Hungariſche Cron handlen, welcher 60000. fl. davor verſprach, und unterſchiedliche Friedens-Puncte zum Schluß mitbrachte. Da aber dieſes ohne der Hungariſchen Stände Vorwiſſen geſchahe, ſo waren ſie damit nicht zufrieden, gleichwohl aber brachte ſie Mathias ſo weit, daß 7. Hungariſche Magnaten auch nach Neuſtadt, die Crone abzuholen, geſchicket wurden. Endlich brachten es die Biſchöffe von Waradein und Paſſau dahin, daß Crone und Geld, wie auch die Friedens-Inſtrumente zu gleicher Zeit in Neuſtadt ausgewechſelt wurden, An. 1463. Alſo bekamen die Hungarn ihre Crone wieder, die ſie 24. Jahr entbehren müſſen, und brachten ſie mit ſonderbarem Gepräng mit 3000. Mann ſtarck begleitet nach Oedenburg, gleichſam, als ob ſie ihnen vom Himmel kommen wäre.

Allein dieſe Freundſchafft währete nicht lang, indem König Mathias mit Kayſer Friderico An. 1477. einen neuen Krieg wieder anfieng, und zwar deßwegen, weil Fridericus ehemahls den Hungariſchen König Ladislaum ſambt der Crone vorenthalten, und allererſt auf viel Geld abfolgen

folgen laſſen; weil er zu dem Böhmiſchen Krieg die verſprochene 100000. fl. nicht zahlen wolte; weil er den vom König Mathia verjagten Ertz⸗Biſchoff von Grän Joannem in Schutz nahm; am meiſten aber, weil Kayſer Fridericus dem König Mathiæ wegen niederer Herkunfft ſeine Princeßin zur Gemahlin verſagte. Daher fiel Mathias mit ſtarcker Macht in Steyermarck ein, und eroberte mehr Plätze. Der Kayſer erſuchte das Reich um Hülffe, welche ihm aber, unter dem Vorwand, daß dieſer Krieg Oeſterreich allein betreffe, verweigert wurde; und ſolcher Geſtalt gieng faſt gantz Nieder⸗Oeſterreich verlohren.

Als nun der Kayſer ein Orth nach dem andern durchs Feuer ſahe gen Himmel auffliegen, dabey jedoch keine Rettung wuſte, ſchickte er zu Mathiam nach Corneuburg, und ließ mit demſelben dergeſtalt vom Frieden handlen, daß gegen Erlegung 100000. fl. ein Stillſtand auf 2. Jahr bewilliget wurde. Als dieſer zu Ende gieng, machte Mathias mit Eroberung mehrer Orthen einen blutigen Anfang der Fehde. Es ſchlug ſich aber vor dieſesmahl die Hungariſche Königin Beatrix ins Mittel, und brachte es ſo weit, daß An. 1481. auf dem Tag Margarethæ eine Friedens⸗Handlung angeſtellet wurde, Krafft deren dem Kayſer alle eroberte Plätze gegen Erlegung 50000. fl. ſolten eingeraumet werden.

Aber auch dieſer Friede hatte gar bald ein End: dann vorermelter verjagter Ertz⸗Biſchoff

von Grän Joannes, ſo nunmehro Ertz-Biſchoff zu Saltzburg worden, beredete den Kayſer, daß er den König aufs neue beleydigte, und alſo gieng der Lermen An. 1482. wiederum dergeſtalt an, daß dieſes und folgendes Jahr auf beyden Theilen viel Blut vergoſſen worden. An. 1484. aber kam es ſo weit, daß König Mathias alle Plätze in Oeſterreich, auſſer Wienn und Neuſtadt, eroberte, und ſich der Kayſer genöthigt ſahe, in ſeinem hohen Alter die Flucht nach Grätz zu nehmen.

An. 1485. gieng auch die rechte Belagerung vor Wienn an. Dann nachdem König Mathias zu Anfang des Monats Februarii in Perſohn ſelbſt ins Lager kam, die Donau-Brucken beyderſeits wohl beſetzet, nnd denen Wiennern alle Zufuhren abgeſchnitten hatte, führte er ſeine Völcker zuſammen, gieng mit aller Macht auf die Stadt loß, und eroberte gleich Anfangs die St. Nicolai-Vorſtadt, ſambt dem Tabor im Werth, und ließ viel ſchöne Luſt-Gebäude im Rauch aufgehen. Als nun groſſe Hungers-Noth in der Stadt einriſſe, und man in Fleiſchbäncken Pferd-Fleiſch offentlich verkaufften, auch Mäuſe, Hund und Katzen muſten herhalten, baten die betrangte Wienner den Kayſer um Hülffe, der ihnen aber ſagen lieſſe: Sie ſollen nun auch gleichwohl Hunger leyden, weil ſie ihn eſſedeſſen in der Burg haben Hunger leyden laſſen.

Endlich als man nicht mehr auswuſte, und kein Menſch mehr Luſt hatte die Mauren zu beſchützen, ward den 21. May capituliret, und ein

Ver-

Vertrag beſchloſſen, daß im Fall einer Monats-Friſt kein Entſatz käme, die Stadt an den König übergeben, dem Kayſerlichen Kriegs-Volck ein freyer Abzug geſtattet, und die Burger bey ihren Freyheiten ſolten gelaſſen werden. Als nun nach Verlauff eines Monats kein Entſatz ſich eingefunden, da ward den 1. Junij am Abend vor Fronleichnams-Tag die Stadt dem König geöffnet, welcher ſogleich mit groſſem Pracht ſeinen Einzug gehalten, und in der Burg ſich einlogiret.

Nun hatte König Mathias nebſt den Städten Corneuburg, Laa, und dergleichen, auch die Haupt-Stadt Wienn in Oeſterreich erobert, und ware im gantzen Land kein Orth mehr übrig als die Wienneriſch Neuſtadt, dero ers auch längers nicht ſchencken wolte; Dahero zohe er folgendes Jahr nach Eroberung der Stadt Wienn, nemlich An. 1486. vor ſelbe Stadt, und eroberte Anfangs eine Vorſtadt, aus welcher er der Stadt mit Schieſſen hart zuſetzte. Als aber Mathias etwas unvorſichtigers, die Stadt zu recognoſciren, ſich der Mauern näherte, fielen 70. Burger aus, kamen dem König ſelbſt auf dem Leib, bleſſirten ihn, nahmen einige gefangen, und trieben die übrige in die Flucht. Dahero hub er vor dießmahl die Belägerung auf, gieng auf Stein, Crembs und Egenburg, und nahm ſelbe Städte ein.

Folgendes 1487.te Jahr, im Januario, kam er mit ſtärckerer Macht wieder vor Neuſtadt, lieſſe

lieſſe hohe Walle aufwerffen, und von ſelben die Veſtung unaufhörlich ſtarck beſchieſſen. Thürme und Mauren wurden zu boden geleget, und die Stadt um und um geſchloſſen. Es erwieſen aber die Burger eine beſondere Tapfferkeit, und thaten dem Feind durch ſtätes Ausfallen groſſen Abbruch, und galte es beyder Seits vielen das Leben. König Mathias lieſſe den Orth zum öfftern auffordern, er bekam aber von dem Stadt-Obriſten zur Antwort: Er habe ihm in der Burg ſein Grab ſchon machen laſſen, und begehre alſo den Orth biß in Todt zu defendiren. Als nun kein Schieſſen und Bedrohung helffen, noch die Belägerer mit Ernſt daran wolten, beſchloſſe der König durch Hunger ſich deſſen zu bemeiſtern. Zumahl weil er des Volcks und der Stadt ferners zu verſchonen bedacht war.

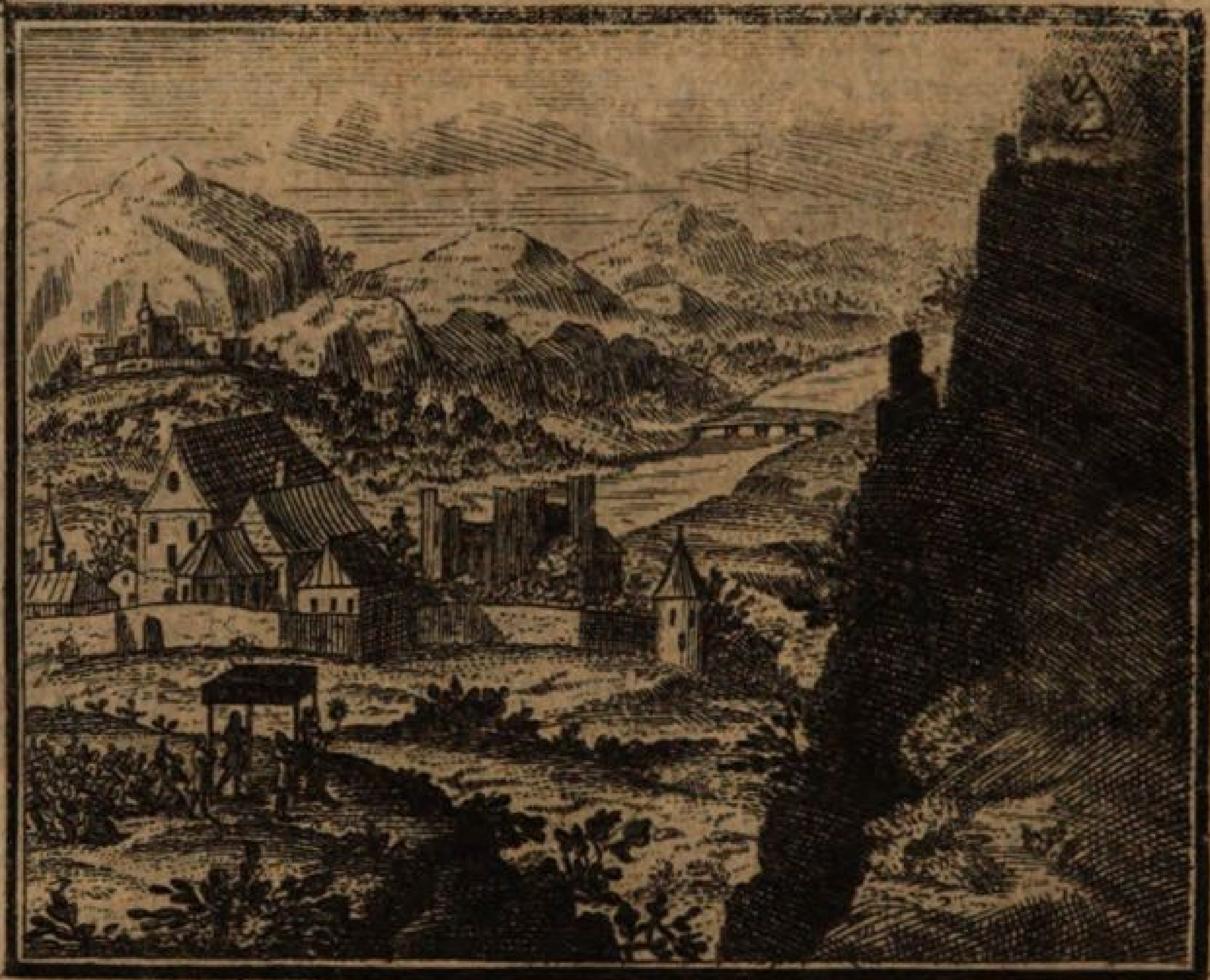
Inzwiſchen ſchickte er einige Regimenter an die Steyriſche Gräntzen, die nahmen Schaidwien ein, durchſengten und durchraubten das gantze Land. Endlich zwange er die Belägerte nach 7. Monathlicher Belägerung, daß ſie im Julio einige aus ihrem Mittel zum König ins Lager heraus ſchickten, und um einen Anſtand auf 4. Wochen baten: mit Verſprechen, ob indeſſen kein Succurs vom Kayſer käme, ihm die Thor alsdann zu öffnen. Sie hielten zwar indeſſen beym Kayſer um Hülffe an, dieweil aber ſolche langſam hergienge, und die 4. Wochen bald aus, kein Entſatz zu hoffen, und die gröſte Hungers-Noth verhanden war, als ſchickten Joannes von Wülf-

ferſtorff und Andreas Rauber die beyden Commendanten den 13. Auguſti zum König, um Beſtättigung des Vergleichs, und ergaben ſich ihme. König Mathias lieſſe ſogleich ſeine Fahnen auf den Wall, Mauren, und Thürmen aufſtecken, ſeine Gemahlin von Wienn abholen, und dieſelbe in die Stadt voran ſenden, das Hof-Lager und Quartier in der Burg zuzurichten. Hierauf den dritten Tag, nemlich den 17. dieß, ritte er unter einem Himmel mit beſonderem Pracht ein, da dann alle Hungariſche Biſchöffe, Magnaten, und Generals-Perſohnen vor und nach ihme mit eingezogen, und das gantze Heer ihn begleitete. Er nahme die Einkehr, gleichwie zu Wienn, auf der Burg, die Trouppen aber muſten zum andern Thor wieder ausmarſchiren.

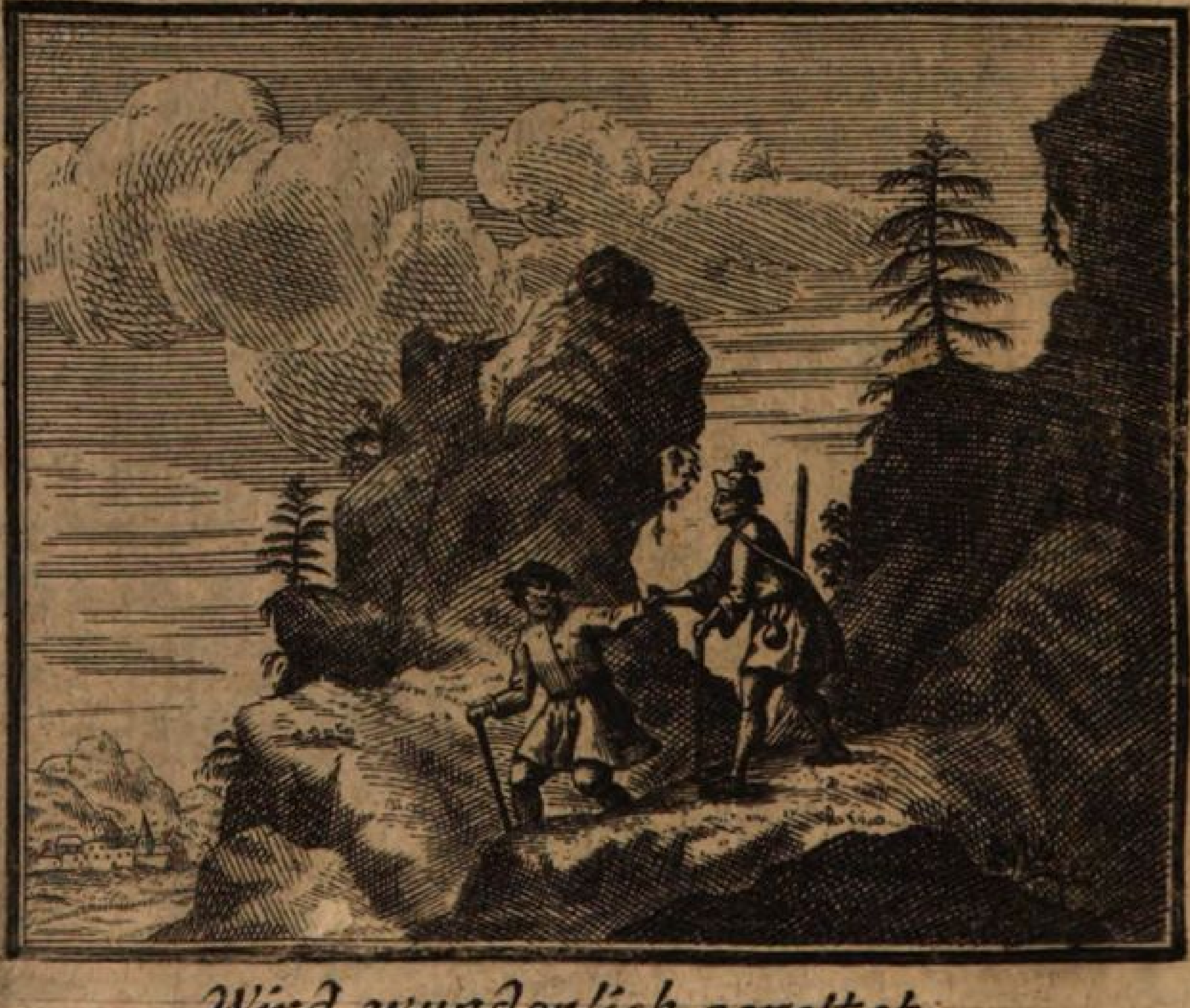
Solcher geſtalt kame auch endlich und letztens die für daſige Zeiten wohl fortificirte Veſtung Neuſtadt, die bißher Kayſers Friderici gewöhnliche Reſidenz geweſen, in der Hungarn Gewalt, welche einige 100. Jahr her denenſelben ein Dorn in den Augen war, und ſich derſelben ſtäts gern bemächtiget hätten. Die Beſatzung zoge in 1000. Mann ſtarck in Frieden aus, und König Mathias ließ die Mauren, was zerſchoſſen und ruinirt, verbeſſern. Bircken. Hieron. Pez.

Das

pag. 291.



Maximiliani I. gefährliches Gemſen Gejaid.



Wird wunderlich gerettet.

Das II. Capitel.

Maximiliani I. gefährliches Gemſen-Gejaid in ſeiner Jugend.

Gleichwie Maximiiianus I. gleichſam zu all erdencklichen Leibs-Gefahren, jedoch ohne ſeinen Schaden, ſchiene gebohren zu ſeyn, alſo hat er auch, die gefährlichſte unter allen Jägereyen, nemlich das Gemſen-Gejaide, am meiſten geliebet, und dabey ſo viel Todts-Gefahren glücklich überſtanden, daß daraus ein unerhörtes Beyſpiel abzunehmen, wie der Himmel Gott-liebende Fürſten durch ſeine Engel auf den Händen zu tragen pflege. In ſeiner Jugend wurde er von ſeinem Herꝛn Vatter nach Ynnſpruck zu Hertzogen Sigismundum abgeſchickt, bey welchen er ſich eine Zeitlang aufhielte, und erzogen wurde. Nun war in daſiger Gegend ein überhoher Felſen-Berg, der biß an die Wolcken hinauf ragete, welcher von dem anligenden Dorff Zierle, der Zierl-Berg, auch von der nächſten Kirche und altem Schloß zu St. Martin, weil er daſelbſt gegen über gleich einer gemauerten Wand empor ſtunde, St. Martins-Wand genennet wird. Auf dieſe wand verſtiege ſich Maximilianus, als er einſtens den Gemſen nachkletterte, alſo zwar, daß er weder für ſich, noch hinter ſich kommen konte. Wie ihm dazumahl zu Muth geweſen, iſt leicht zu erachten. Wo er ſich hinwendete, da hatte er den Todt vor Augen.

gen. Sahe er über ſich, ſo droheten ihm die überhangende Felſen, die ſich abreiſſen, und ſein Grab-Stein werden könten. Sahe er unter ſich, ſo erſchröckte ihn eine grauſame Tieffe von mehr als 100. Klafftern, die ihm ſein Grab vorbildete. Sahe er um ſich, ſo war er mit Felſen umgeben, welche viel zu hart waren, ſich ſeiner zu erbarmen. Mit einem Seil und andern Werckzeug ihme zuzukommen, verbotte aller Welt die grauſame Höhe des Orths. Einen Weeg zu ihm zu machen, hätten alle Steinbrecher in Monats-Friſt ſolches nicht thun können. Er ſahe zwar ſeine Hof-Bediente unten im Thal in kleiner Kinder Gröſſe, ſich über ſein Unglück krümmen und winden: aber Menſchen konten doch nicht helffen.

Er hoffete zwey gantzer Täge und Nächte, und ſahe ſich augenblicklich um, ob irgendsher eine Hülffe kommen möchte: aber er könte nichts erhoffen. Endlich erkennet er, daß dieſer ungeheure Felſen ein Rachen des Todts wäre, ihn zu verſchlingen, und ſahe ſich ſchon gleichſam mit dem Jonas in dem Bauch des Wallfiſches begraben. Der Ruck-Weeg zur Erden war ihm nunmehr ſeinem Leib ſchon verſchloſſen, aber nicht ſeiner Seele das Seuffzen gen Himmel, deme er ſich nunmehr auch näher befande, und der über ihm offen ſtunde. Und weil vor ſeinem Leib keine Speiß vorhanden, das irrdiſche Leben zu friſten, als begunte er nach der Speiſe ſeiner Seele zu trachten, damit er mit der Reis-Zehrung gen Himmel verſehen ſeyn möchte. Demnach ruffte

te er, ſo ſtarck er konte, und befahle den Seinen, daß man die Prieſter mit dem Heil. Sacrameut kommen laſſen, und ihm daſſelbe von weiten zeigen ſolte: da er dann, die ſein Mund nicht erreichen könte, ſeinen Geiſt mit der allerheiligſten Speiſe der Unſterblichkeit ſättigte, und ſich darauf zum Sterben bereitete.

Inzwiſchen erſchallete die betrübte Zeitung von dieſem Unglück durch das gantze Land, und ward in allen Kirchen Göttliche Allmacht um Rettung angeflehet. Welche auch das Gebett erhörte, und nicht zulieſſe, daß der letzte Stammen-Zweig des Ertz-Hauſes von Oeſterreich alſo erbärmlich verderben ſolte. Demnach am dritten Tag, als der fromme Printz nun allein mit Sterbens-Gedancken umgieng, hörte er in der Nähe ein Geräuſch; und als er nach ſelbiger Seite ſich gewendet, ſahe er einen Jüngling in Bauer-Kleidern daher kriechen, und einen Weeg in Felſen bahnen. Dieſer, als er zu ihm gelanget, bote ihm die Hand, und ſagte: Seyt getröſt Gnädiger Herr! GOtt lebet noch, der euch retten kan und will. Folget mir, und förchtet euch nicht! ich will euch dem Todt entführen. Alſo tratt Maximilianus ſeinem Führer nach, und kam in kurtzen auf einen Steig, der ihn wieder zu den Seinen brachte.

Mit was Freuden er, als gleichſam aus dem Grab wieder hervor kommend, empfangen worden, iſt nicht zu ſagen: und in ſolchem Getränge verlohr ſich der Jüngling ſein Führer, den

man nirgends finden könte, der ohne Zweiffel ein Engel geweſen. Man labte ihn erſtlich in etwas mit Speiß und Tranck, hube ihn folgends gantz matt nnd bleich auf ein Pferd, und brachte ihn alſo wiederum nach Ynnſpruck, daſelbſt ſein Vetter Ertz-Hertzog Sigismundus ihn mit gröſten Freuden empfangen, und ein herzliches Danck-Feſt angeſtellet. Maximilianus hat nach ſolcher wunderbaren Erlöſung ein Crucifix auf den Felſen zu ewiger Gedächtnuß ſetzen laſſen, damit die Reiſenden in aller Noth der Göttlichen Hülffe erinnert wurden, und ob gleich dieſes Bild 40. Schuh hoch iſt, ſo ſcheint es doch von unten nicht höher, als 2. Schuh hoch, woraus die Höhe des Felſen zu erſehen. Bircken.

Das III. Capitel.

Cuntz von der Roſen der getreue Hof-Narr Maximiliani: Kuffſtein in Tyrol wird von dieſem Kayſer belägert und eingenommen.

INdeſſen, als in Oeſterreich alles über und darunter gienge, und König Mathias ſich da eintrengete, hatte Ertz-Hertzog Maximilianus und ſeine Gemahlin Maria in Flandern auch nicht viel beſſere Täge. Es hatte ſich König Ludovicus XI. in Franckreich nach des Hertzogs Caroli v. Burgund Todt weiß was für groſſe Einbildungen, wegen des Hertzogthum Burgund, gemacht, zu welchen ihme auch einige Statthalter ſelbſt Anlaß gegeben; nachdem er aber lauter Schlöſ-

ſer im Lufft gebaut, und ſeine Anſchläg mit der Heurath ſeines Dauphins mit der Princeßin Maria fehl geſchlagen, als erklärte er ſich offentlich als ein Feind von Burgund.

Wie nun das Beylager mit Ertz-Hertzog Maximiliano gar vollzogen war, gieng der Krieg mit Franckreich in vollen Flammen an. Man machte zwar An. 1478. einen Stillſtand, allein das folgende Jahr kam es wieder zu den Waffen, bey welchen die Frantzoſen unter Anführung des Cordej eine Haupt-Bataille bey dem Flecken Guenegaud verlohren, in welcher Ertz-Hertzog Maximilianus ſeine Tapfferkeit unvergleichlich ſehen laſſen. Die Sachen giengen vor Maximiliano noch zimlich wohl, ſo lange deſſen Gemahlin Maria lebte: Nachdem aber dieſe An. 1482. auf einer Reiger-Beitz vom Pferd gefallen, und ſich an den Hüfften übel zerſchmettert, aus Schamhafftigkeit aber keinen Wund-Artzt zu ihr laſſen, und den Schaden bergen wolte, muſte ſie hierüber in kurtzen in der ſchönſten Blüde ihres Alters, und dazu noch in der Hoffnung einer Leibs-Frucht, ihren Geiſt aufgeben.

Nach ihren Todt veränderten die Sachen ſich gäntzlich in Niederlanden: die Flandriſche Städte, die dem Maximiliano niemahl recht gut geweſen, wolten ihn ſeiner Kinder Vormund nicht ſeyn laſſen, ſondern traugen ſich ſelbſt in die Vormundſchafft ein, machten mit König Ludovico in Franckreich Frieden, und verheuratheten an den Dauphin die junge Princeßin Margaretham,

wann ſie zu ihren mannbahren Jahren kommen wurde, deren ſie die Grafſchafft Artois und viel andere Städte zum Heurath-Gut beſtimmten, welches alles Ertz-Hertzog Maximilianus alſo geſchehen laſſen, und confirmiren muſte.

Und nachdem Kayſer Fridericus durch den König Mathias aus ſeinem Erb-Land Oeſterreich vertrieben worden, ſo gienge der Kayſer in das Reich, ließ einen Reichs-Tag nach Franckfurt ausſchreiben, allwo Ertz-Hertzog Maximilianus An. 1486. den 16. Febr. von den Chur-Fürſten zum Römiſchen König erwählet, und folgends zu Aachen gecrönet ward, obwohl der König in Franckreich und Mathias aus Hungarn hefftig darwider waren. Als König Maximilianus wieder in Niederland abgereiſet, beſuchte ihn ſein Herr Vatter daſelbſt, und ward aller Orthen mit möglichſter Ehr-Bezeugung empfangen, auch in den Niederlanden bey 3. Monaten herrlichſt bewürdet. Kurtz hierauf aber muſte König Maximilianus von ſeinen eignen Unterthanen den gröſten Anſtoß leyden: dann die Flanderer, die da nicht zuſehen konten, daß der Staat mehren Theils nur von Teutſchen und Burgundern, die ſich dadurch gewaltig bereicherten, regieret wurde, dahero fiengen ſie an zu rebelliren, und trieben es ſo weit auf Franckreichs Verreitzung, daß ſie den König Maximilianum in der Stadt Bruck, als er daſelbſten einen Land-Tag halten wolte, durch Aufruhr der Burgerſchafft An. 1488. in Arreſt und gefangen nahmen, ihme unerträg-

erträgliche Conditiones vorſchrieben, und vielen von ſeinen Miniſtris, nachdem ſie dieſelbe vorher erbärmlich gefoltert, die Köpff abſchlagen laſſen. Als Kayſer Fridericus hiervon Nachricht bekommen, ließ er einen Aufbot im Reich ergehen, und ſammlete ein Heer von 15000. Mann ſtarck, dabey ſehr viel Fürſten des Reichs, beſonders der Kayſer in hoher Perſohn war, um die Rebellen zu züchtigen, und Maximilianum loß zu machen. Es ward aber noch vor deſſen Ankunfft der König wieder auf freyen Fuß geſtellet, wiewohl der Kayſer doch nicht nachließ, ſeine Ungnade und gerechten Zorn gegen die Rebellen zu bezeigen.

Bey dieſer Gefängnuß des Römiſchen Königs Maximiliani erwieſe deſſen Hof-Narr, Cuntz von der Roſen mit Nahmen, vor allen anderen Dienern ein beſondere allerdenckwürdigſte Lieb und Treu gegen ſeinen Herrn. Es ware Cuntz ein kurtzweiliger Tiſch-Rath, ſonſt aber ein behertzter tapfferer Mann, welcher den König ſambt ſeiner Hof-Statt nach Bruck begleitete, als derſelbe den 31. Jan. An. 1488. auch daſelbſt ſeinen Einzug hielte. Nachdem der König vor St. Catharinæ-Thor angelanget, ritte Cuntz in Gegenwart aller anderer zu ihm, und ſagte: Lieber König, ich ſihe wohl, daß du deinen getreuen Räthen und mir nicht folgen, ſondern gefangen ſeyn wilſt. So ſage ich dir, daß ich mit dir mich nicht mag einſperren laſſen. Ich will dir zwar das Geleit geben biß zu der Burg, aber ich reut ſogleich wie-

derum zum Genter-Thor hinaus. Wann du aber ſehen und hören wirſt, daß vor der Stadt die Häuſer brennen, ſo gedenck, daß es dein närriſcher Cuntz gethan habe. König Maximilianus gab ihm zur Antwort: Cuntz! ich ſihe wohl, daß du den Meinigen zu Bruck nicht viel Gutes zumutheſt, die uns doch alle Treu verſprochen haben. Worauf Cuntz: Das glaub ihnen der Teuffel! Trau wohl, hat mir das Roß davon geritten. Alſo iſt er mit dem König zu dieſem Thor hinein, und allein wieder zum andern hinaus geritten.

Es gieng ihm nun das harte Gefängnuß ſeines Herꝛns dermaſſen zu Hertzen, daß er Leib und Leben wagte, ihm zu helffen. Dann erſtens ließ er ihme zwey Schwimm-Gürtel machen, womit er bey der Nacht über den Burg-Graben, darinn der König ſich dazumahl noch befande, geſchwummen: willens ſeinen Herꝛn, vermittels des einen Gürtels, mit ſich zuruck über den Graben aus der Stadt, und auf die darzu beſtellte Pferde davon zu bringen, als er aber ſich in den Graben gelaſſen, kamen die Schwanen über ihn, die in dem Graben waren, machten ein groſſes Getöß und Geſchrey, ſchlugen mit ihren Flügeln dermaſſen zu, daß ſie bey nahe den armen Cuntzen umgebracht hätten, wann er nicht mit harter Noth zuruck entkommen wäre.

Als dieſes nicht von ſtatten gienge, und er zugleich vernahme, daß man den König aus der Burg in ein gemeines Burgers-Hauß gefangen geſe-

pag. 496.

Cunz von der Roſen der verſtelte Mönch.

Maximilianus I. vor Kuffſtein.

geſetzet, bedacht er ſich eines andern Anſchlags. Er lehrnete das Bartſcheeren, ſtahle ſich heimlich in Bruck hinein, gieng zu dem Guardian des Franciſcaner-Cloſters, den er den König gewogen wuſte, und entdeckte ihm ſein Vorhaben, ſeinen Herrn zu erledigen. Er begehrte, der Guardian ſolte ihm ein Platte ſcheeren laſſen, ihm einen Ordens-Habit anlegen, und einen Conventualen zum Geſellen mitgeben: ſo wolte er in der Perſohn eines Beicht-Vatters zum König gehen, und ihm gleichfalls ein Platte ſcheeren, ihn in ſeinen Habit ſchlieffen laſſen, und mit dem Socio ins Cloſter zuruck ſenden. Alsdann ſolte der Guardian ſich mit ihm auf ein Schifflein ſetzen, welches mit 4. Knechten und 3. Pferden vor dem Catharinä-Thor auf ihn warten wurde, und ihn alſo in Sicherheit führen. Der Guardian fragte ihn, wo dann er bleiben wolte? Er antwortete: Ich will des Königs Kleyder anlegen, und wann die von Bruck den König ſuchen, werden ſie an deſſen ſtatt einen Narren finden, mit dem ſie gleichwohl anfangen mögen, was ſie wollen. Mir iſt es ſchon genug, wann ich meinen Herrn rette, und dieſe Rebellen von einem Narren betrogen werden. Der Guardian verwunderte ſich über die Treu dieſes Menſchens, thate wie er begehret, und befahle dem Convent-Bruder, daß er bey der Wacht von Cuntzen ſagen ſolte, er wäre des Königs Beicht-Vatter.

Da ſie beyde in des Königs Hauß kamen, und

und der Hauptmann fragte, was ſie beym König zu verrichten hätten? lieſſe der Cuntz die Capuzen fallen, entblöſte ſeine friſche Platte, und gab gar andächtig zur Antwort: Er ſey von P. Guardian abgeordnet, den König Beicht zu hören, und ihn aus GOttes Wort zu tröſten. Wie er nun in des Königs Zimmer kommen, begunte er ſeiner Gewohnheit nach den König mit ſtarcker Stimme alſo anzureden: Sihe! nun find ich dich da, mein frommer König: daß dich potz Marter ſchänd, warum haſt du mir nicht gefolget, da ich dich gewarnet: Nun ſihe, ich habe mein Leben deinethalben gewaget, und will dich mit GOttes Hülff aus deiner Feinde Händen erledigen: du muſt mir aber jetzt beſſer folgen. Der König wuſte nicht, wie ihm geſchahe. Er erkennte zwar ſeinen Cuntzen an der Rede, denckte ihn aber unmöglich, daß er durch 3. Wachten zu ihn kommen können. Als der Cuntz den König ſo beſtürtzt ſahe, ſagte er ferner zu ihm: Lieber Max! laß dichs nicht befrembden. Du kennſt ja deinen getreuen Narren den Cuntzen: da hab ich meinen Scheer-Zeug, damit will ich dir eine Platte ſcheeren: dann ich hab deinethalben diß Handwerck gelehrnet. Ich will auch mit dir Kleyder tauſchen, und an ſtatt deiner hier bleiben, du aber ſolſt alſo beſchoren in meiner Kutte durch die Wacht hinaus gehen. Vor dem Thor wirſt du meinen Geſpann einen Barfüſſer-Mönch finden,

mit dem gehe in ſein Cloſter. Der Guardian, mit dem ich ſchon alles abgeredt, wird dir Schiff und Pferd anzeigen, und hab ſchon alles beſtellt, daß du morgen bey den Deinigen ſeyn könneſt. Gehe nur geſchwind, und laß dich ſcheeren, dann ich hab mich bey dem Hauptmann vor deinen Beich-Vatter ausgeben, und wann ich zu lang ausbliebe, dörffte mein Handel verdächtig werden.

Der König fragte den Cuntzen, wie es um ſein Kriegs-Volck im Land ſtehe, auch was ſonſt im Römiſchen Reich paſſire? Cuntz antwortete: Es ſteht und geht alles wohl. Und nachdem er der Länge nach erzehlet, wie unlängſt 6000. Frantzoſen und Genter bey Hülſt ſeyn erſchlagen und gefangen worden: wie der Kayſer zum drittenmahl im gantzen Reich zu Feld aufgebotten: und man bereits im Anzug wäre, ihn zu erledigen: ſo hielt er ferners an, daß der König ſich möchte ſcheeren laſſen. Es fragte ihn aber der König: Mein lieber Cuntz! wo wilſt aber du bleiben? Cuntz antwortete: Dafür darffſt du nicht ſorgen, ich gib dir meine Kutte, und leg dein Kleid an, ſtell mich auch, als wann ich König Max wäre. Wann dann die von Bruck dich ſuchen, und mich finden, ſo werden ſie den rechten Narren haben, und der König wird ihnen entwiſcht ſeyn.

Weil aber König Maximilianus vernommen, daß ein ſtarcker Succurs ihm zu Hülffe im Anzug wäre, und ſeiner Hoheit übel anſtunde, auf ſolche

che Weiß aus der Gefängnuß zu entkommen, ſagte er zum Cuntzen: Er mercke wohl, daß er, der Cuntz, nicht aller Sachen berichtet ſeye. Er könne, ohne derer von Bruck Willen und Wiſſen, ſich nicht aus der Stadt begeben. Er ſey von ihnen verſichert, daß ſeiner Perſohn ferners nichts arges widerfahren werde. Der Cuntz erzörnte ſich über die Antwort, und redete ein: Lieber König! ich ſihe ſchon, daß du mir nicht folgen wilſt, und ich mein gefährliche Reis umſonſt gethan habe. So behüt dich GOtt mein König! dann du biſt gar zu fromm für die Fläminge. Alſo gieng er weinend und betrübt vom König zur Thür hinaus. Als er durch die Wachten gieng, fragte ihn der Hauptmann: Wie er den König befunden? Er antwortete: Fromm. Solcher geſtalt muſte der Cuntz an ſtatt des Königs (der ohne dieß bald auf freyen Fuß geſtellet worden) ſelbſt wieder nach den Cloſter gehen, und unverrichter Sachen von Bruck abreiſen. Bircken.

Ertz-Hertzog Sigismundus von Tyrol, der nun ein hohes Alter auf ſich, und keinen Leibs-Erben mehr zu hoffen hatte, ſchriebe einen Land-Tag nach Ynnſpruck aus, auf welchem er die Land-Stände von ihrer Eydes-Pflicht ledig ſprache, und hieſſe ſie dem Römiſchen König Maximiliano als ihrem angehenden Lands-Fürſten ſchwören: den er, in ihrer Gegenwart, an Sohns ſtatt aufnahme, ihm alle ſeine Erb-Länder übergabe, und allein auf übrige Lebens-Zeit ein gewiſſes Jährliches

ches Einkommen ihm vorbehielte. Zur Zeit aber des Schwäbiſchen Bunds, als ein einheimiſcher Krieg in Teutſchland zwiſchen dem Chur-Fürſten von Pfaltz und dem Hertzogen von Bayrn, der deßhalben der Bayriſche Krieg genennt wird, und dem Ertz-Hauß Oeſterreich den Schaden, den es im unglücklichen Schweitzer-Krieg erlitten, erſetzet, gieng die in Tyrol gelegene Gräntz-Veſtung an die Pfältziſchen zwar über, und verlohren, wurde aber jedoch durch Maximilianum gar bald wieder erobert.

Nachdem Kayſer Fridericus bereits ſchon An. 1493. im 78. Jahr ſeines Alters zu Lintz geſtorben, und nach deſſen herꝛlicher Beerdigung König Maximilianus die Kayſerliche Regierung völlig übernommen: auch indeſſen beſagter Bayriſche Krieg angieng, war in der Veſtung Kuffſtein Commendant Joannes Pintzenauer, welcher, von einer goldenen Stuck-Kugel bey 30000. fl. Werths getroffen, dieſen importanten Orth an die Pfältziſche übergab. An. 1504. ruckte nun Kayſer Maximilianus ſambt Alberto dem Hertzog in Bayrn gegen dem Tyroliſchen Gebürge, und fiengen Schloß und Veſtung Kuffſtein an zu belägern. Es liegt der Orth neben den Ynn an den Gräntzen zwiſchen Bayrn und Tyrol, auf einem hohen Felſen. Als nun Maximilianus im mitten October ſein Lager jenſeits des Ynnß davor geſchlagen, und durch ſeinen Herold die Veſtung aufforderte, waren die Burger zwar bereit zu gehorſamen, allein der Pintzenauer hielte

ſich

ſich auch nach harter Betrohung zuruck, wolte von keiner Ubergab hören, ſondern lieſſe zugleich aus allen Stucken einen grauſamen Kugel-Hagel vom Schloß in das Lager knaſtern. Dann er achtete die Veſtung vor unüberwindlich, und vermeinte, den Kayſer wohl auszudauren, weil er mit aller Nothdurfft auf ein gantzes Jahr verſehen war.

Kayſer Maximilianus durch dieſen Stücke-Donner Gefahr vermerckend, wiche mit dem Lager etwas zurücke, lieſſe folgends 7. Batterien aufwerffen, und von denſelben aus 7. Haupt-Schlangen das Schloß beſchieſſen. Aber die Mauren waren ſo dich und ſtarck, daß dieſer Gewalt ihnen nicht ſchadete, und kehrete Pintzenauer, dem Kayſer zum Schimpff, die Orth an der Mauer, wo die Kugeln hintraffen, mit einem Beſen ab. Als der Kayſer dieß erſahe, ſagte er zu den Seinigen: Sehet, ſehet ein neues Reuter-Stücklein! dieſer Kriegs-Mann will der Mauern ihre Wunden mit einem Beſen heylen. Wir hoffen, es ſoll aus dem Beſen ein Beil werden, ihm den Schedel damit abzuhacken. Trohete auch, die gantze Guarniſon niedermachen zu laſſen. Hierauf machte er auf 3. Tage Anſtand mit dem Pintzenauer, welcher muthmaſſete, als ob der Kayſer ihm einen Vertrag anbieten wurde. Aber es ergieng weit anders. Maximilianus lieſſe von Ynnſpruck zwey ſehr groſſe Stücke, die in gantz Teutſchland die gröſten ſeyn ſollen, bringen, deren eines der

Weck-

Weckauf, das andere der Purlepaus genennt worden. Dieſe zwey Donner-Büchſen blitzten ſo grauſamlich wider die 14. Schuh dicke Mauren des Schloſſes, daß die Kugel durch und durch, auch anderthalb Schuh tieff in den Felſen flogen, alles zu Trümmern gienge, und kein Menſch mehr droben ſicher war.

Weil nun alſo, mit den Mauern, des Pintzenauers Hochmuth erniedriget worden, ſchickte er, nach 17.tägiger Belagerung, zwey Edel-Knaben ins Lager, erbotte ſich zur Aufgab, und bat um freyen Abzug. Aber Kayſer Maximilianus gab ihnen zur Antwort: So will euer Hauptmann nun endlich den Beſen hinweg legen, mit dem er uns zuvor geſpottet? Gehet hin, und ſaget ihm: Wir begehren mit einem ſolchen Spott-Vogel keinen Vertrag einzugehen, hat er das ſchöne Schloß alſo zerſchieſſen laſſen, ſo mag er jetzt auch, ſo er kan, die Trümmer behalten.

Als nun die Belägerte ſahen, daß keine Gnad zu hoffen, lieſſen ſie der mehrere Theil aus der Veſtung, in Meynung, zu entrinnen. Sie wurden aber alle aufgefangen, auch die übrigen, als man das Schloß erſtiegen, herab geführet, und feſt geſchloſſen. Man fande in der Veſtung einen groſſen Vorrath von Geſchütz, Kraut und Loth, Wein und andere Nothdurfft, auch 30000. Gulden an lauter ſchwartzen Pfenningen, die wurden denen Soldaten preiß gegeben. Nach dieſen verurtheilte Kayſer Maximilianus alle Ge-

fangene zum Schwerdt. Alſo wurden nach den Pintzenauer die Edel-Leuth heraus genommen, und vor 3. Scharffrichter geführet. Pintzenauer ein ſchöne lange Perſohn von 36. Jahren, wiewohl er ſich viel entſchuldigen wolte, muſte, nachdem er einen Trunck Weins gethan, am erſten den Kopff hergeben. Deme folgten 22. andere. Und als es an den 23.ſten kam, der ein Böhmiſcher von Adel war, ſich aber mit Händ und Füß ſtarck wehrete, und den Anweſenden ein luſtiges Schau-Spiel machte, bewegte ſolches Hertzogen Ericum von Braunſchweig, daß er, ihm und noch 20. anderen das Leben zu erbitten, hervor tratte, und zum Kayſer ſagte: *Weil man die Rädelführer vom Brod gethan, ſo bitte ich, allergnädigſter Herr! Euer Majeſtät wollen, um aller Fürſten und Grafen willen, den übrigen das Leben ſchencken.* Kayſer Maximilianus, ſeinen Schwur nicht zu brechen, ſchalte ihn glimpflich, und ſprach: *So laßt ſie dann lauffen!* Alſo lieffen die Fürſten und Herren zu den Gefangenen, und riſſe jeder einen zu ſich: damit wurden ſie vom Schwerdt errettet, und befreyet. Bircken.

Das

Gerichts Tage Ferdinandi I. zu Neuſtadt.

Execution der Wien. Rebellen zu Neuſtadt.

Das IV. Capitel.

Ertz-Hertzogs Ferdinandi I. ſcharffe Execution zu Neuſtadt mit den Wiennern.

OEſterreich ſambt dero Haupt-Stadt Wienn und allen andern feſten Plätzen, wurden zwar unter Kayſer Friderico III. durch Mathiam Corvinum der Crone Hungarn unterworffen, und unter dem Vorwand, weil ehedeſſen ſolches zu Ober-Pannonien gehöret, und deſſen Theil geweſen, 5. Jahr lang beſeſſen; allein als in der Chor-Wochen An. 1490. den 5. April König Mathias zu Wienn zwiſchen 7. und 8. Uhr Vormittag im 47. Jahr ſeines Alters den Geiſt aufgab, wurde Kayſer Fridericus und gantz Oeſterreich von ſeinem grimmigen Feind und ſtäten Plag-Geiſt wieder erlöſet, und Wienn ſambt dem gantzen Land kam wiederum an ſeinen rechtmäßigen Herrn. Dann ſo bald König Maximilianus den Todt Königs Mathiæ vernommen, kam er mit einem zimlichen Heer auf der Donau herunter nach Wienn, und wurde eben dieß 1490.te Jahr den 22. Auguſti beym rothen Thurn von der Burgerſchafft und Cleriſey mit Freuden empfangen, und unter einem Himmel in die Stadt eingeholet, und mithin ohne Schwerdt-Streich die Stadt eingenommen, weil aber die Hungariſche Beſatzung ſich in die Burg retiriret, und zur Gegenwöhr ſetzte, wurde ſelbe 10. Tag belägert, und koſtete viel Blut,

und wurde Maximilianus ſelbſten an die Schulter verwundet. Es geſchahe aber endlich ein Vertrag, und ward die Burg an den König übergeben. Deme auch auf eben die Weiß Neuſtadt gleich nachgefolget.

Von der Zeit hatte Oeſterreich faſt Ruhe, und beſaſſe ſelbes Maximilianus in Frieden. Nachdem aber dieſer den 11. Jan. An. 1519. geſtorben, und ſeine beyde Enckel Carolum V. und Ferdinandum I. zu Nachfolgern und Erben ſeiner Oeſterreichiſchen Erb-Lande durch letzten Willen ernennet hatte, als gab es auf ein neues einheimiſche groſſe Händel in Oeſterreich. Gleich im folgenden Monat Februario nach Kayſers Maximiliani Todte, hielten die Oeſterreichiſche Land-Stände einen Land-Tag zu Wienn, und geſchahe der Vortrag wegen künfftiger Lands-Regierung, weil die beyde Printzen Carolus und Ferdinandus abweſend waren. Zumahl aber Kayſer Maximilianus vor ſeinem Todt geordnet, daß die Lands-Regierung im alten Stand, und ein jeder Beambter in ſeinem Officio verbleiben ſolte, ſo lang biß einer aus beeden Printzen die Oeſterreichiſche Regierung ſelbſt antrette, und dieſes ohne jedermanns Hindernuß; als verdroſſe dieſes einige aus den Ständen, die aus Haß und Neyd denen andern die Ehre mißgönneten. Sie erkläreten des Kayſers Willen vor nichtig, welcher Meynung auch einige von den aufrühriſchen Burgern und Raths-Herren in Wienn waren, die mit Gewalt zur Verſammlung eintrangen, und die

vom Kayſer confirmirte Landes-Regenten mit harten Betrohungen und groſſer Schmach aus der Stadt zu weichen zwangen.

Damit es dieſe nun dem Hencker nicht zu dancken hätten, muſten ſie von dem Gewalt übermenget, dieſen Rebellen das Gubernium überlaſſen, und aus Wienn nach Neuſtadt entweichen. Uber dieſes erhebten ſich die neue Regenten, fiengen ein gantz neues und ungewöhnliches Regiment im Land an, decretirten alles unter ihrem eignen und des Lands Sigill. Solcher Regenten waren an der Zahl 64. nemlich 16. Barones, 16. Prælaten, 16. Edel-Leuth, 16. Wienneriſche Burger, aus denen allen ſie 16. erwähleten, und zwar aus jedem Stand 4. welche das gantze Gubernium führeten, ſtäts zu Wienn als ungezweifelte Tyrannen reſidirten, und der Lands-Regierung vorſtunden, die übrige aber wurden alleine in wichtigeren Geſchäfften zu Rath gezogen.

Die Ober-Häupter dieſer gantz neuen Faction waren Michaël Eitzinger, Joannes von Puecheim, mit andern Wienneriſchen Herren; dann ein Doctor oder Juriſt, Martinus Copinius und Joannes Rinner ein Gerber, welche den gantzen Pöbel nach ſich zogen, alles nach eignen Sinn ordneten, und die Sachen über und darunter kehreten. Joannes von Pucheim ward ehedeſſen vom Kayſer diſguſtiret, dieweil er Georgium von Rottal zum Land-Marſchall gemacht, und ihne übergangen, deßwegen ſuchte er ſich zu rächen, und brachte ſowohl den Adel als die Burger-

ſchafft auf ſeine Seithe. Martinus Copinius, ehe-geweſter Stadtrichter zu Wienn, thate ſolches eben aus Rach, weil ihme ein gewiſſer Rechts-Handel von dem Oeſterreichiſchen Cantzler Joanne Schnaidpeck einem vortrefflichen Mann, nicht ohne Billichkeit hintertrieben worden. Der Gärber Joannes Rinner war ein kecker verwegner Menſch, und wuſte man ſelbſt nicht, von wanen er war. Er ſchiene zur Aufruhr gebohren zu ſeyn, war ihm nichts zu hoch und ſchwer, ſo er ſich nicht getrauete auszuführen. Zur Nachts-Zeit gieng er mit einigen ſeines gleichen in der Stadt auch in der Herren Häuſer herum, reitzte jedermann an zur Aufruhr, und erwieſe ein beſondere Gravität eines hochverſtändigen Manns. Bey Tage aber kamen die Leuthe häuffig in ſein Hauß, gleich als bey einem Götzen-Bild, ſich bey ihme Raths erhollende.

Dieſer ihre beſondere Anhänger waren Joannes Hercules, geweſter Pedellus und Curſor der Wienneriſchen Univerſität, der war einäugig, ein ehrloſer verſchreyter Mann. Nicolaus Zimmerer, eines Metzgers Sohn, der ſich vor einen Edelmann ausgabe, der in ſeiner Teutſchen Mutter-Sprach für jedermann das Wort redete; und Benedictus Judinger, gar ein verzweiffelter Menſch, welcher zwar ein geſchworner Officiant bey denen alten Regenten geweſen, aber ein Verräther worden, und aus weiß ſchwartz zu machen gewohnet war. Durch dieſe wurde der Pöbel zur Aufruhr bewegt, der ihnen auf ihre gemeine-

re Verordnungen den Eyd muſte ablegen und ſchwören. Die alte Land-Stände, nemlich Georgius von Rottal Land-Marſchall von Oeſterreich, Joannes Schnaidpeck, Oeſterreichiſcher Cantzler, Georgius der Prälat von Cloſter-Neuburg, Joannes von Lamberg, Albertus von Wolſtain, Sigismundus Woltzer, und dergleichen, waren bereits von Wienn hinweg gezogen, und verbliebe daſelbſt allein Georgius von Sclavonien der Wienneriſche Biſchoff, der zwey Jahr groſſes Unheyl von ſeinen Wiennern muſte ausſtehen. Der Vice-Dom gieng nach Augſpurg zu des Reichs Commiſſarien, und verbliebe daſelbſt, biß Carolus zum Römiſchen König gecrönet worden.

Indeſſen eigneten ihnen die neue Regenten die höchſte Gewalt zu, forderten alle Beambten vor ſich, die ihnen ſchwören muſten. Sie bemächtigten ſich der Artillerie, ſetzten den Zeug-Hauptmann ab, und machten ihnen die gantze Burgerſchafft unterthan. Sie erbrachen die Landsfürſtliche Cammer, überſahen die Rechnungs-Bücher, und erkundigten ſich des Fürſtens Jährlichen Einkommens. Nach Belieben warffen ſie ihnen ſelbſt Jährlich etwas gewiſſes aus, und den alten Hof-Bedienten des verſtorbenen Kayſers, die es mit ihnen nicht halten wolten, gaben ſie nichts, ſondern nahmen ihnen noch alles das Ihrige hinweg. Waren für ſich ſelbſt ſehr freygebig, für die aber, ſo es verdienet, gantz ſparſam. Uber dieß gebrauchten ſie ſich der Fürſtlichen Einkünfften, und führten ein höchſt

ſchädliche verwirrte Regierung. Die Land-Müntze lieſſen ſie unter verfälſchtem Titul prägen, und verabſaumten nichts was dem Fürſten nur alleine ſonſt zu thun erlaubet. Sie erzeigten ſich grauſam gegen die, ſo ihnen nicht gehorſamen wolten; hingegen ſehr verſchwenderiſch gegen die Ihrigen, ſo es mit ihnen hulten.

Dahero wurden aus den Wienneriſchen Burgern faſt 100. Tyrannen gezehlet, welche der Ausſchuß genennet ward, unter denen Gärber, Schuſter, Schneider, Färber, Metzger, Kirſchner, Becker, Schloſſer, Schmid und dergleichen waren, die ſammtlich der neuen Regierung anhiengen. Den Wienneriſchen Stadt-Magiſtrat und alle Kayſerliche Miniſtros beſchwerten ſie, und muſten dieſe thun, was ſie ihnen befehleten. Sie machten neue Geſätze, denen die gantze Stadt nachleben muſte, troheten auch den Vornehmern den Todt, und nahmen für ſich alle hohe Stellen und Aembter ein. Ja wie ruchloſer einer war, deſto geſchwinder erſchnappte er bey ſo freygebigen Zeiten ein hohes Ehren-Ambt. Sie trieben auch alles Geld Gemeiner Stadt ein, und muſte der Magiſtrat hierzu ſtill ſchweigen, und durch die Finger ſehen. Mit ſo vergiffter Seuche wurde die gantze Stadt angeſtecket, der Getreue muſte ſich verbergen, und ſich förchten vor dieſen Tyrannen, welche nur Tyranney und nicht Gerechtigkeit übten.

Die beyde Ertz-Hertzoge, und Spaniſche Printzen Carolum und Ferdinandum nennten ſie

Kin-

Kinder, arm und ohne Vermögen; Carolus ſeye übers Meer gangen, und von Ferdinando ſeye nicht zu beſorgen, daß er jemahls in dieſes Land kommen werde. Schalten und läſterten den verſtorbenen Kayſer, alſo daß ſie weder den Todten noch Lebendigen verſchoneten. Ihren Weibern erzehleten ſie täglich zu Hauß, was im Rath vorgetragen und geſchloſſen worden, rühmten ſich mit groſſen Maul, daß ſie nicht ſowohl einen Rath in der Raths-Stube gegeben, als den Vortrag ſelbſt gemacht haben.

Als nun ſo feine Regierung in Wienn vorgieng, und die alte Regenten davon gäntzlich ausgeſchloſſen waren, ſo überſchrieben dieſe von Neuſtadt aus die gantze Sach an Carolum V. nach Spanien, wie auch an Ferdinandum I. nach Burgund, und Margarethæ der Ertz-Hertzogin nach Flandern. Sie erſtatteten auch Bericht hievon ab durch ihre Geſandten bey denen Reichs-Commiſſarien zu Augſpurg; Sie unterlieſſen auch nicht, durch Brieffe die eingetrungene Regierungs-Herren zu Wienn von ihrer Thorheit und Hartnäckigkeit abzumahnen, baten und erſuchten ſie, als ihre Befreundten, Verwandten und Bekannten. Die Burgerſchafft zu Wienn erinnerten ſie gleichfalls ihres Verſprechens, als die kurtz vor des Kayſers Todt alle Pflicht und Treue denen rechtmäßigen Land-Ständen abgeleget hatten. Allein es war jedermann ſtumm, und gabe ſo treuen Ermahnungen kein Gehör. Die neue Regenten ſchrieben nichts

anders zuruck, als lauter Schmäh-Wort und Unbilden, der Burgerſchafft aber verbotten ſie gar, daß ſie nit einmahl ſchreiben, weder ins künfftige mehr Brieffe annehmen dörfften.

Nachdem die Reichs-Fürſten ſolche Oeſterreichiſche Verwirrungen verſtanden, gaben ſie denen alten Regenten ſchrifftlichen Befelch, die Lands-Regierung fortzuſetzen, confirmirten ſie in ihren Aembtern, und approbirten ihre Verordnungen, hingegen verwarffen ſie derer andern frevelhafftes Unternehmen. Worauf ein doppelte Regierung, eine zu Wienn, die andere zu Neuſtadt gehalten worden. Das Reichs-Fürſtliche Decret ſchickten die von Neuſtadt nach Wien, um villeicht hierdurch eine Ruhe zu machen. Es wurde aber ſolches auf offenen Platz zum Schimpff aufgehefftet, von dem Pöbel herunter geriſſen, zerfetzet, und mit Füſſen getretten; auch die Neuſtädteriſche Geſandten mit allerhand Schmach übel tractiret. Endlich bemüheten ſich die neue Regenten, auch andere Länder, als, Steyer, Cärnthen, Crain und Tyrol aufzuwicklen, und auf ihre Seithe zu bringen, damit ſie alſo mit vereinigter Macht ſich wider die alte Regïerung und andere Feinde ſchützen könten.

Damit ſie ſich aber vor dem Pöbel noch gröſſerer Streiche austhaten, als ſchickten ſie eine Geſandtſchafft zu Carolum V. den Ertz-Hertzogen und König in Spanien. Als ſie aber von dieſer ihrer recht Spaniſchen Reis (da ſie von Wienn aus nach Venedig und Rom, von danen nach

Neapoli, folgends aber nach Tyrrhenum, und endlich nach groſſen ausgeſtandenen Gefahren zu Barcellona in Spanien angelanget) wiederum zuruck kamen, und einen nicht wohl-anſtändigen Beſcheid mit ſich brachten, legten ſie die Sach vor dem Volck weit anders aus, redeten ſchimpff-lich von Spanien, und ſagten, Carolus und Ferdinandus wären bey weitem nicht ſo mächtig, als man ins gemein ausgabe. Wordurch ſie die Ihrigen, an ſtatt deſſen, daß ſie ſelbe zum Gehorſam gegen den alten Regenten, gemäß Caroli Verordnung, bereden ſollen, mehrers verhetzet, und auf ihrer Seite erhalten haben.

Als nun entzwiſchen der an ſeines Herrn Groß-Vatters ſtatt erwählte Kayſer Carolus V. ſeine Königreiche in Spanien wohl eingerichtet, und gute Anſtalten darinnen gemachet; auch heraus in Teutſchland gezogen, und An. 1520. die Kayſer-Würde würcklich angetretten hatte, als übergabe er die Oeſterreichiſche Lande zu Worms ſeinem Bruder Ertz-Hertzogen Ferdinando I. und tratt dieſelben gäntzlich ab. Weil nun daſelbſt von beyder Seits Oeſterreichiſcher Regierung Geſandten zugegen waren, und nunmehr die neue Regenten wuſten, wer Koch oder Kellner ware, als baten ſie bey Ferdinando um Recht und Gerechtigkeit wider die Regierung der alten Regenten. Solchem Begehren gemäß wurde hierauf in Oeſterreich ein Decret, von 16. Junii An. 1522. datirt, publicirt, in welchem Ferdinandus auf einen Land-Tag zu Neu-

ſtadt

ſtadt alle Oeſterreichiſche, aus oben erzehlten 4. Ständen, neue Regenten verſchreiben, und beruffen laſſen. Damit ihnen daſelbſt wider vorgeſchutzte Unbillichkeiten das Recht möge geſprochen werden.

Zu dieſen Land-Tag, oder viel mehr ſehr ſtrengen Gerichts-Tag, beruffte Ertz-Hertzog Ferdinandus aus Hungarn, Pohln, und dem Römiſchen Reich die vornehmſte Männer und Juriſten zu unpartheyiſchen Richtern, welche auf beſtim̃ten 8. Julii ſich zu Neuſtadt einfanden. Und wider jedermanns Verhoffen kame auch Ferdinandus den 12. Junii auf der Donau ſelbſt in Perſohn an, und ſtiege zu Cloſter-Neuburg ans Land. Wolte aber keines Weegs nach Wienn gehen, ſolche Stadt ſeiner Gegenwart für unwürdig erachtend, als die voll Unruhe und Meuterey war. Er gieng derohalben den geraden Weeg nach Neuſtadt, um daſelbſt, was recht, zu ſprechen.

Es ward derohalben zu Neuſtadt auf mitten Platz unter freyen Himmel ein Tribunal aufgerichtet, mit Tapezereyen behänget, und mitten darauf des Fürſtens goldener Thron geſetzet. Am beſtimmten Tag, als ſich eine ungemeine Menge des Land-Volcks, ſambt allen Land-Herren, eingefunden, und mit Verlangen erwarteten den endlichen Ausgang des ſo groſſen Oeſterreichiſchen Zwiſpalts, erſchiene in Begleitung ſeiner Miniſtren, Räthen, und ausländiſchen Rechts-Gelehrten Ertz-Hertzog Ferdinandus, der zu Ge-

richt

richt ſaſſe, und das goldene Schwerdt ſich vorführen lieſſe. Rechter Seits ſaſſen neben dem Ertz-Hertzogen der Biſchoff von Trieſt, der Wiennериſche Adminiſtrator, der Groß-Cantzler von Oeſterreich, Hieronymus Baldus J. U. Doctor ein Mann von groſſer Wiſſenſchafft und Erfahrenheit, Joannes de Verona, Joannes Jacobus de Landau, Petrus Paugartner J. U. Doctor: unter denen einige des Hertzogs Wilhelmi aus Bayrn Geſandten waren, und die Ferdinandus hierzu erſuchet hatte. Chriſtophorus Schonrl J. U. Doctor von Nürmberg und des Römiſchen Reichs Legat, der ingleichen von dem Ertz-Hertzogen, dieſem Act beyzuwohnen, und das Beſte rathen zu helffen, eingeladen worden. Lincker Seits Ferdinandi ſaſſen Antonius à Roy ein Ritter des goldenen Vlieſſes, Ober-Cammerer und erſter Hof-Rath des Ertz-Hertzogen; Petrus de Nay eben ein Ertz-Hertzoglicher Rath; Claudius de Bothon, Henricus Winchelhover, J. U. Doctor und Cantzler von Würtenberg; Joannes Weiſſenfelder, Jurium Licentiatus und Bayriſcher geheimder Rath, welche alle ins geſammt den 10. Julii, ehe die erſte Seſſion vor ſich gienge, und denen Klägern Audienz ertheilet wurde, vor dem gantzen Volck das ſolenne Juramentum ablegten.

Als ſich nun gleich Anfangs ein Streit erhoben unter denen widrigen Partheyen, wer aus ihnen am erſten ſolte verhöret werden, ſo ward ſolches denen alten Regenten zugeſprochen, und Joannes Schnaidpöck ein trefflicher Redner wuſte

ſte ſeine Klag wider die neue Regierung und aufrühriſche Regenten mit ſolchen Gründen und Beweißthümern vorzubringen, daß, als Doctor Gampus der neuen Regenten beſtellter Advocat hierauf antworten ſolte, er nach Ubergehung der vornehmſten Puncten nichts als läre Entſchuldigungen wuſte vorzubringen, einredend, die meiſte Land-Stände von Oeſterreich hätten ſie zu Errichtung einer neuen Lands-Regierung verleitet, und angetrieben, weil die alte Regenten wegen übel adminiſtrirter Gerechtigkeit ſich bey jedermann verhaſt gemacht hätten, und mehr dergleichen.

Nach dieſer erſten folgten noch zwey andere Seſſiones, in welchen die beklagte neue Land-Stände nichts anders als das alte Lied ſangen. Ferdinandus inzwiſchen lieſſe nichts ermanglen, mit ſeinen Räthen die Sach wohl zu überlegen, und ſich mit ſelben zu berathſchlagen; und nachdem er nach öfftern ertheilten Audienzen alle Acta beyder Theilen auf das allergenaueſte unterſuchet, und ſich des gantzen Haudels Gewißheit verſichert hatte, als ließ er durch einen Herolden publiciren, daß zu Anhörung des Sentenz jedermann auf den 23. Julii um 7. Uhr Fruhe vor Gericht erſcheinen ſolte.

Am ernennten Tag wurde der Sentenz in Gegenwart des Ertz-Hertzogens ſeiner Räthe, beyder ſtrittigen Partheyen und dem gantzen Volck durch den Secretarium Joannem Oeder abgeleſen, und die neue Regenten höchlich beſchul-

diget,

diget, daß ſie wider Willen und Meynung Kayſers Maximiliani eine neue Regierung in Oeſterreich eingeführet, eine Aufruhr im Land erwecket, dem Pöbel zur Meuterey Anlaß geben, Verſammlungen gehalten und angeſtellt; die alte Regierung abgeſchafft, und ein neue angerichtet, weßwegen ſie zu Rebellen des Kayſers Maximiliani worden. Ingleichen, daß ſie ſich der Kayſerlich- und Landsfürſtlichen Güter und Renten angemaſſet, des Einkommens ſich erkündiget, und nach zweymahliger Kayſerlicher Abforderung ſolches Frevels ſich nicht begeben wollen. Daß ſie ſich von denen Beambtē aufs neue ſchwören laſſen, das Müntz-Hauß vermeſſentlich an ſich gebracht, und neues Geld prägen laſſen, und wider alles Verbott ein neues Gubernium geführet; die offentlich angeſchlagene Brieff der alten Regenten beſchimpffet, den Zeug- und Stück-Hauptmann abgeſetzet, des Zeug-Hauſes und der Artillerie ſelbſten ſich bemächtiget haben, wegen welchen vielfachen Verbrechen alle ſo hierinne Antheil hatten, überzeuget, und in die Landsfürſtliche Straffe verfallen ſeyen.

Nach abgeleſenen Sentenz danckte Joannes Schnaidpöck im Nahmen der alten Regierung und ihrer Parthey dem Ertz-Hertzogen für die geleiſtete Gerechtigkeit. Ein gleiches thate Doctor Gampus ſtatt der neuen Regenten, und wurde beyden Theilen Abſchrifften hievon ausgefolget. Es ſaſſe Ferdinandus eine Zeitlang ſtill auf ſeinem Thron, und betrachtete die erſtummte

und

und gantz conſternirte Gegen-Parthey, und glaubte, wie davor zu halten, daß ſie in ſich gehen, und fußfällig um Gnade bitten wurden, allein ſie waren verſtockt, oder vielmehr gantz verblendet, ſchaumten vor heimlichen Zorn, und grißgrameten mit den Zähnen. Alsdann verfügte ſich der Ertz-Hertzog von danen nach der Burg, und jedermann nacher Hauß, allein die Beſchuldigte, und zwar deroſelben Ober-Häupter Michael Eitzinger, Joannes de Bucheim, beyde Barones; wie auch Doctor Martinus Copinius, und Joannes Rinner; die Wienneriſche Burger Fridericus Puſch, Joannes Schwartz, Stephanus Schalck, Wolffgangus Schmidinger, Michaël Lingel, Caſparus Reiter, Sigismundus Stainer, Martinus Flaſchner, wurden von der Wacht ergriffen, zur Gefängnuß geführet, und nach reifferem Rath, die mehrere zum Todt verdammt. Dahero wurden zu der Wienneriſchen Neuſtadt auf dem Platz faſt mitten in der Stadt, an dem Orth, wo noch jetzo ein ſteinerner Crayß zum Gedächtnuß zu ſehen, die zween Barones Eitzinger und Pucheim, dann Doctor Copinius, Rinner, Puſch, Schalck, Schwartz (welcher letztere als neuer Müntz-Meiſter hätte ſollen verbrennt werden, iſt jedoch erbetten worden) und Flaſchner, An. 1522. den 19. Auguſti nach 8. Uhr Morgens Fruhe offentlich enthauptet. Deren mehrere todte Leichname eben den Tag ihren Weibern nach Wienn geſendet, ein erbärmliches Klagen und Leydweſen denſelben verurſachet haben.

Nach

Erſte Türcken belagerung Wienn und M. Hieꝛing.

Cardinal Martinuſius wird ermordet.

Nach dieſen wurden vor Gericht gefordert 200. Wienneriſche Burger, die auch der Aufruhr halber beſchuldiget, jedoch von dem gütigen Fürſten pardoniret worden. Victor Gampus der neuen Regierung beſtellter Procurator und Notarius von Wienn, ward um ſeines Verbrechens willen auf 3. Jahr des Lands verwieſen. Anonymus Coævus apud Hier. Pez.

Das V. Capitel.

Türckiſcher Einfall in Oeſterreich: Belägerung Wienn: Hietzingiſche Begebenheit: die Hungariſche Cron kommt an das Hauß Oeſterreich, und der Cardinal Martinuſius wird maſſacrirt.

ERtz-Hertzog Ferdinandus I. vermählete ſich An. 1521. mit Anna des Königs Ludovici II. in Hungarn und Böheim Schweſter, wie aber dieſer Ludovicus in der Bataille mit denen Türcken bey Mohaz ums Leben kommen, entſtunde in Hungarn ein groſſer Succeſſions-Streit. Bey der Wahl eines neuen Königs könten ſich die Stände keines wegs vergleichen, dann der mehrere Theil ernannte unſern Ferdinandum I. den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich; der andere Theil aber inclinirte auf Joannem den Grafen von Zips oder de Zápolya, der auch Weywod in Siebenbürgen war. Dieſe Zwiſpalt brachte dem Königreich Hungarn das Garaus, dann Joannes, der Ferdinando zu ſchwach war, und aus Hungarn entfliehen muſte, nahm ſeine Zuflucht

zu dem Türckiſchen Kayſer Solimanno, und verſprach ihm, wann er ihm zum Königreich verhelffe, ſo wolle er ſein Tributarius werden, führete alſo die Türcken, welche ſich an Ludovico gnugſam gerächet, und dem Hungarland weiter nicht mehr zu ſchaden begehrten, wieder ins Land herein, halff ihm Ofen nachmahl einnehmen, und verhetzte ihn ſo weit, daß er biß in Oeſterreich eintrange.

An. 1529. den 13. Sept. ruckte Solimannns mit einem Heer von 250000. Barbarn vor Wieñ, welche Stadt zwar mit 20000. Mann unter dem Commando Pfaltz-Graf Philippo wohl beſetzet, aber nicht ſonderbar beveſtiget war, in Meynung, durch derſelben Eroberung ihm nach Verlangen den Weeg nach gantz Teutſchland zu machen, weßwegen auch im gantzen Reich ein groſſe Forcht entſtanden, zumahl Solimannus der Stadt mit allem Ernſt zuſetzte. Die Feinde hatten einen heimlichen Gang oder Mine unter der Erden gegraben, und bereits zu den jetzo ſo genannten Pauliner-Hauß auf der Freyung, welches deßwegen noch der Haydenſchuß genennet wird, und ein reutender Türck zu ſehen iſt, gelanget, durch welchen er entweder eine groſſe Breche zu machen, oder villeicht wohl gar ſein Volck mitten in der Stadt auszuſetzen vermeynte, deme man aber zeitlich entgegen gegraben, und etliche Türcken in ſolcher Mine gefangen bekommen. In die Stadt wurden ſo viel Pfeile geſchoſſen, daß alle Dächer und Balcken derſelben voll ſteckten, und nie-

niemand mit unbedecktem Haupte ſich auf die Gaſſen wagen dörffte: An vielen Pfeilen aber fand man glimmende Schwämme und Säcklein Pulver, um damit einen Brand zu verurſachen, ſo aber durch fleißige Aufſicht verhütet wurde.

Die Türcken thaten 22. Haupt-Stürme auf die Stadt mit ſolchem Ernſt, daß ſie jedesmahl ihre Fahnen auf die Mauren ſteckten: weil ſich aber die Beſatzung unglaublich wöhrete, ſo muſten die Türcken allemahl mit blutigen Köpffen weichen, daher ſie nachmahls weder mit Prügeln und Säbeln zu ferneren Stürmen könten angetrieben werden. Die Belagerten hatten inwendig hinter der Mauer eine gantz neue Fortification angeleget, dabey kein Menſch mit der Arbeit verſchonet wurde, und an den Mauern wurden groſſe Feuer gehalten, bey welchen die Weiber heiß Waſſer und Pech machen, und ſolches auf den ſtürmenden Feind ſchütten muſten. Das Geſchütze in der Stadt wurde auf zwey Königreiche werth geſchätzet. Weil nun die Belagerung ſchon biß 30. Täg gewehret, und der Feind nichts erhalten konte, kleydete Solimannus 5. gefangene Chriſten in Sammet, ſchickte ſie in die Stadt, und ließ der Beſatzung und Burgerſchafft zuentbieten: Daß, ſo ferne ſie ſich alſo fort ergeben würden, er ſie mit Leib und Gut ungekränckt abziehen laſſen wolte. Allein der Commendant ſchickte durch 5. gefangene Türcken dieſe Antwort zurücke: Die Stadt wolte an ihrem Herrn nicht treuloß werden, ſondern

vielmehr Leib und Gut vor ihn aufſetzen. Dieſemnach begehrte Solimannus 200000. Ducaten, ſo wolte er abziehen; worauf aber Chriſtlicher Seite geantwortet worden: Man hätte den Schlüſſel zum Geld verlohren.

Demnach als Solimannus die Stadt noch einmahl mit grauſamſter Gewalt beſtürmet, jedoch auch vergebens, alſo daß bereits in dieſem und anderen mahlen 20000. der tapfferſten Muſel-Männer unter der Mauer liegen blieben, und der Groß-Türck in allem bey 80000. Mann über dieſer Belägerung ſoll eingebüſſet haben, muſte er alſo am 14. Octob. ſonderlich als er hörete, daß Carolus V. von welchen er zu ſagen pflegte: Non te Carole, ſed fortunam tuam timeo. Nicht den Kayſer Carl, ſondern ſein Glück förchte ich; mit ſeinem Heer in vollem Anzug war, die Stadt zu entſetzen, mit gröſtem Grimm und Wuth wieder abziehen.

Vor dem Abzug ſteckte der Feind ſein Lager in Brand, warff viel Gefangene ins Feuer, und hauſete mit ſelben recht unmenſchlich. Uber 1000. gefangene Weiber, und was malade war, hieb er in Stücken. Die ſchwangere Weiber wurden aufgeſchnitten, die Kinder aus Mutter Leib heraus geriſſen und hingeworffen, kleine Knaben auf Spieſſe geſtecket, und fande man viel Frauen und Jungfrauen zu todt geſchändet da liegen, mit halb abgeſchnittenen Köpffen, und erbärmlich zugerichteten Leibern. In der Stadt aber war der Schade nicht ſo groß, da man über

1500.

1500. Mann nicht ſoll vermüſſet haben. Die meiſte Urſach dieſes vor Solimanno zwar unglücklichen, vor die geſammte Chriſtenheit aber recht glücklichen Ausgang, ſolle geweſen ſeyn, daß die Türcken mit ſonders groben Geſchütz nicht verſehen geweſen, dahero das geringere nicht gnugſame Würckung thun könte.

Was übrigens in dieſem erſten Türckiſchen Einfall Oeſterreich erlitten, iſt wohl zu erachten, dieweil kein Menſch, kein Orth, weder Veſtung noch Stadt ſicher vor dieſen Barbaren geweſen, und durchaus alles mit Feuer und Schwerdt verheeret, auch faſt der dritte Theil des Land-Volcks, ohne den Kindern, entweders maſſacriret, oder in die Dienſtbarkeit dahin geſchleppet worden.

Denckwürdig iſt, was ſich zur Zeit dieſes leydigen Zuſtands unweit Wienn, an dem Orth, ſo ſchon dazumahl Hietzing genennt worden, und noch jetzo alſo genannt ein bekannter Orth iſt. Wehrender Wienneriſcher Belägerung, als man im umligenden gantzen Land nichts anders ſahe, als Rauch und Brand, und ein Orth nach dem andern durch Feuer gen Himmel fliegen, und die arme Chriſten da und dort in Band und Eiſen gefeſſelt winſelten und ſeufftzeten, ſo traffe auch 4. Männer gleiches Unglück, daß ſie dem grimmigen Feind in die Klauen gerathen, gefangen, und mit ſolchen eiſernen Feſſeln zu nächſt des GOtts-Hauß zu Hietzing von der Türckiſchen Grauſamkeit an einen Baum gebunden worden,

 als

als eine vorbehaltene Beut, und Speiß ihres Wůten und Grimmens.

Was vor eine Hůlffe kunten dieſe angeſchmidte verlaſſene Chriſten in ſolchen Umſtånden hoffen, daß ſie aus dieſem Joch erlediget wurden, und denen ſcharff geſchliffenen Såbeln entfliehen kunten? kein menſchliches Hůlffs-Mittel war da zugegen; an Halß, Hånden, und Fůſſen geſchloſſen, wuſten ſie nichts ůbrig zu ſeyn, als ihre Augen und Gemůth nach den Himmel zu erheben, und Mariæ, als einer Helfferin deren Chriſten, und Tröſterin deren Betrůbten, ihr Noth zu klagen. Und ſihe! dieſe angeflehete Himmels-Königin hat alſo gleich ihre wehemůthige Seufftzer erhöret: Noch ſelbige Nacht ſeynd ihnen alle eiſerne Band und Ketten von Halß, Hånden und Fůſſen gefallen. Die aus der daſigen Kirchen ůbertragene, und auf dem Baum unter denen Aeſten und Blåttern verborgene Bildnuß Mariæ, die man vor den Barbarn dahin ſalviret, hat ſich mit groſſem Glantz ihnen ſichtbarlich gemacht, und zu ihnen folgende Wort geredet: Hůts euch! Hůts euch! worauf dieſe 4. Månner wohl getröſt, auf freyen Fuß geſtellet, durch ſichere Weeg dem Tůrckiſchen Jammer-Joch entflohen ſeynd. Erdmann. Hieron. Pez. Riſtl.

An. 1540. gieng ermeldter Graf Joannes von Zips, der bißher in Nieder-Hungarn als ein eingetrungener König regieret, und vor kurtzer und weniger Zeit ſich mit unſerm Römiſchen König Ferdinando I. dahin verglichen

glichen hatte, daß nach ſein Joannis Todt das gantze Königreich Hungarn an Ferdinandum allein verfallen ſolte, mit Todt ab, und hinterließ einen jungen Sohn. Die Wittib ward mit ſolchem Vergleich nicht zufrieden, ſondern begab ſich abermahl mit ihrem Kind in des Groß-Türckens Solimanni Protection, und als König Ferdinandus ſein Recht auf Nieder-Hungarn proſequiren wolte, kam Solimannus heraus, vertrieb die Teutſche, und nahm Ofen unter dem Schein der Freundſchafft, als ob er es vor der Wittib Sohn ſchirmen wolte, ein, kehrete aber, ſo bald ers innen hatte, den Peltz um, ſchickte die Zipſiſche Wittib Iſabellam mit ihrem jungen Sohn nach Siebenbürgen ins Exilium, welches Land er ihr und ihrem Sohn, doch unter Jährlichen Tribut, überließ, und behielt die Haupt-Stadt Ofen ſambt demſelben gantzen Theil des Königreichs Hungarn vor ſich, von welcher Zeit es auch in der Türcken Klauen geblieben, biß die Güte GOttes es in den vorletzten Kriege wiederum in der Chriſten Hand gegeben.

König Ferdinandus wolte zwar mit des Reichs Hülffe das Verlohrne wieder herbey bringen, er konte aber auch mit aller Macht nichts ſonderliches ausrichten. Es geſchahe aber doch endlich durch Vermittlung des Hungariſchen Cardinals Georgii Martinuſii zwiſchen Ferdinandum und des verſtorbenen Joannis Wittib Iſabella ein Vergleich, daß dieſe Ferdinando, gegen Abtretung der Stadt Caſchau, und einer Jährlichen

Penſion von 25000. Thaler, Siebenbürgen abtratt.

Dieſer Cardinal war ein Religios aus dem Orden S. Pauli des erſten Einſiedlers, der des Ordens Profeſſion An. 1506. im Cloſter Laad abgeleget hatte. Nach vollendten Studien kam er von ungefähr nach Pohlen, allda ſich zu der Zeit der von Ferdinando aus Hungarn vertriebene Joannes aufhielte, bey welchen Martinuſius, wegen guter Vernunfft und trefflichen Verſtand, bekandt worden. Joannes ſetzte in kurtzen ſo groſſes Vertrauen auf ihne, daß er ihn aus Pohlen nach Hungarn zu den Land-Ständen abfertigte, um ihme zum Königreich, welches nun unſer Ferdinandus in Handen hatte, wiederum verhülfflich zu ſeyn. Daſelbſt richtete Martinuſius ſo viel aus, daß Joannes nicht allein durch der Hungarn, ſondern auch der Türcken Hülffe wiederum reſtituiret worden.

Wegen ſo groſſen geleiſteten Dienſte machte Joannes Martinuſium zum Biſchoff von Groß-Wardein, und zugleich An. 1534. zum Königlichen Schatzmeiſter. Von welcher Zeit an ſich der König gäntzlich Martinuſio anvertrauete, und faſt das gantze Reich ihm zu regieren überlieſſe. Es erwieſe aber Martinuſius ſolche Beſcheidenheit in allen vorkommenden Gelegenheiten, daß König Ferdinandus öffters zu ſagen pflegte: Er beneyde ſeinen Feind Joannem nichts mehrers, als um einen einigen Mönch, der mehrers werth ſeye, als 10000. Cuiraſſier-Reuter. Ehe Joannes mit

Todt

Todt abgieng, ernennte er Martinuſium zum Vormund ſeiner Wittib, und ſeines kleinen Sohns Joannis Sigismundi, in welchem Ambt er, nach damahliger Beſchaffenheit ſo verwirzter Zeiten, ſich bald auf der Wittib, bald auf Solimanni, bald auf Ferdinandi Seite wenden muſte, geſchahe jedoch ſolches allemahl zum gröſten Glück des gantzen Reichs, dieweil er wegen vernünfftigen Handlungen bey jedermann in Gnaden ſtunde. Sein Macht und Anſehen erſtreckte ſich ſehr hoch, zumahl er ſowohl zu Kriegs- als Friedens-Zeit 1500. der auserleſeneſten Hungariſchen Reutern zu ſeinem Leib-Regiment um ſich hatte, ohne die, ſo auf ſeinem Solde hin und wieder im Lande verleget, und allzeit in Bereitſchafft ſtunden, gehalten wurden. Mit dieſen verſetzte er denen in Siebenbürgen einfallenden Türcken einſtens ein ſolche Schlappe, daß ihne Solimannus ſelbſten mehrers zum Freund, als zum Feind zu haben ſuchte.

Es hatte Joannes auch die Neben-Vormundſchafft über ſeinen jungen Sohn und der Wittib Iſabellæ dem Petro Petrovitz aufgetragen, der es auch ſtäts mit der Königin hielte; zwiſchen dieſen beyden Vormündern, nemlich dem Biſchoff Martinuſio und Petrovicz, ereigneten ſich ſolche Schwirrigkeiten, daß es unter ihnen beyden zu Streichen kam. König Ferdinandus, dem bereits ſein Erbtheil, und vom verſtorbenen Joanne ſelbſten cedirtes Nieder-Hungarn mehreſten Theils durch die Türcken hinweg genommen wor-

den, und nur noch die alleinige Hoffnung auf Siebenbürgen hatte, machte ſich die einheimiſche Unruhe und Zwiſpalt beyder Vormünder daſelbſt zu gröſten Nutzen. Dann nachdeme unſerm König Ferdinando die groſſe Macht und der höchſte Gewalt Martinuſii bekandt worden, und gar wohl wuſte, was ihm derſelbe ſeiner Seits nutzen könte, zumahl er denſelben auf Teutſche Seiten zu tretten nicht ungeneigt verſpührete, als ſchickte er, nach gepflogener heimlichen Unterhandlung, ſeine Geſandten den Grafen von Salm und Stephanum Bathorium an denſelben ab, welche ihne gäntzlich auf Ferdinandi Seithen brachten, und die Sach dahin verglichen, daß Iſabella ſambt ihrem Sohn Siebenbürgen abtretten, und daſſelbe ſambt den Königlichen Kleinodien Ferdinando überlaſſen ſolte, wo hingegen Ferdinandus ihr ſambt der nachfolgenden Zipſiſchen Familie ſtatt deſſen das Fürſtenthum Oppau in Schleſien mit allen Einkommen dargegen geben, und über dieß ſeine jüngere Princeßin Tochter Joannam ihrem jungen Sohn Sigismundo, da ſie beyde zu männlichen Jahren kommen, vermählen wolte.

Nach ſothanen geſchloſſenen Vergleich hinterbrachte ſolches Martinuſius der Wittib, ſie dabey nebſt vielen gründlichen Beweißthumen erſuchend, daß ſie gemäß der Friedens-Handlung zwiſchen Ferdinando und ihrem Gemahl Seel. das Land an das Ertz-Hauß Oeſterreich abtretten, weder, künfftig-hin mehr, wie es bißher geſche-

ſchehen, den Türcken, als Feind des Chriſtlichen Nahmens, zu ihrem Schutz ins Land locken ſolte. Es wolte ſich aber die Regier-ſüchtige Wittib zu ſolchem Vortrag keines wegs verſtehen, ſondern auf ihr Verhetzen entſtunden hierauf noch gröſſere Unruhen, und kame Martinuſius ſelbſt in höchſte Gefahr. Dann Solimannus, als er ſolche Handlung mit Ferdinando verſtanden, wurde auf Martinuſium ſo erbittert, daß er denſelben von Iſabella und denen Hungarn, entweders todt oder lebendig, auszulieffern begehrte.

Hierauf als Martinuſius ſowohl des gantzen Lands Siebenbürgen, als ſeine eigene Gefahr ſahe, begehrte er Hülffs-Trouppen von Ferdinando, die man ihme in aller Eyle ſolle zuſchicken. Man kame Martinuſio ſo nahe, daß er bereits das Land raumen, und davon fliehen ſolte, allein als das Kriegs-Heer Ferdinandi inzwiſchen noch zu rechter Zeit an der Theiß ſchon angelanget, und ferners den Marſche nach Siebenbürgen eylends fortſetzte, war dieſes ihm das gröſte Glück, und der Wittib ſambt ihren Anhängern zu nicht geringer Forcht. In dieſem Teutſchen Kriegs-Zug befanden ſich 3000. Spanier, unter dem Commando Joannis Caſtaldi, der General geweſen in dem Heer Caroli V., ſambt einer Teutſchen Legion unter dem Generalen Grafen von Arco, und noch mehr andern Teutſchen Völckern. Aus Hungarn kamen deßgleichen, auf Verordnung Ferdinandi, Andreas Bathorius, Thomas Nadaſti; und Stephanus Loſoncius mit ihren

Trouppen, und wurde ſolches gantze Heer von Caſtaldo commandiret.

So unvermutheter Anzug der Teutſchen Völcker, die gleich bey ihrer Ankunfft in Siebenbürgen nach 20. tägiger Belägerung Weiſſenburg einnahmen, gab Martinuſio ſolchen Nachdruck, daß er in Beyſeyn aller Magnaten, Caſtaldi, und anderer Teutſchen Generals-Perſohnen, die Wittib zu Abtrettung Siebenbürgen, und Ausliefferung der Königlichen Kleinodien beredete. Daher übergabe ſie An. 1550. ſowohl gedachtes Land, als auch die Königlich Hungariſche Cron, Scepter, und goldene Schuhe, welches alles Caſtaldus durch ſeine Geſandte König Ferdinando nach Preßburg, allwo er ſich auf dem Land-Tag befande, überſchickte. Die Wittib hingegen tratte mit ihrem Sohn in kurtzer Zeit die Reiſe nach ihren angewieſenen Fürſtenthum in Schleſien an, denen Martinuſius biß nach Caſchau das Geleit gegeben, beyde mit 1000. Ducaten beſchencket, und dem jungen Herrn einen Kuß gebend, ſich von ſelben beurlaubet.

Wehrender Zeit, daß dieſes in Siebenbürgen vorgienge, hatte Martinuſius groſſes Glücke mit einem unverhofft erfundenen groſſen Schatz; wovon Sandrart in ſeiner Teutſchen Academie folgendes erzehlet: Zur Zeit als die Römer unter Anführung Kayſers Trajani mit Decebalo der Gothen König in Dacien jetzo Siebenbürgen Krieg führten, und die Römer bereits alle veſte Plätz, biß auf die Königliche Haupt-Stadt Sar-

mizgethuſa, anjetzo Varhel erobert hatten, und Decebalus ihm gar keine Hoffnung einiges Widerſtands mehr zu machen hatte, und ſich ſchämte, als ein Sclav, in Ketten und Banden, nach Rom zu Schand und Spott geführet zu werden, erſtach er ſich ſelbſt. Damit er aber dem Feind, ſambt dem Reich, auch ſeinen groſſen Schatz nicht überlaſſen müſte, ſo verbarg er ſolchen (vermittelſt einer mit groſſen Steinen und Waſen wohlverwahrten Grufft) in dem Fluß Sargetia, welcher anjetzo Stryg heiſſet, und faſt mitten durch die Königliche Haupt-Stadt fließt, und ſehr ſchnell in die Möreſch fällt: Allein, nachdem Trajanus in dieſe Stadt eingezogen, ließ er den jenigen Schatz, ſo ihm Biculus, als des Decebali (wie vermuthlich) geheimiſter Freund, verrathen, meiſtentheils heraus fiſchen, und denen Göttern davor eine Danck-Schrifft aufrichten. Ungefehr aber um das Jahr 1543. wurden etliche Wallachiſche Fiſcher, in dem Dörfflein (weiland eine herrliche Stadt) Gradiſca wohnhafft, die aus dem Möreſch in den Fluß Stryg ſchiffeten, in dem klaren Waſſer gläntzende Geld-Müntzen gewahr; und erhuben daſelbſt aus einem Gewölb, welches von einem alten niedergefallenen Baum an einem Ort eingeſchlagen war, mehr als 4000. Gold-Müntzen Lyſimachi, geweſten Königs in Thracien, ſo eine Griechiſche Uberſchrifft hatten; ſambt einer groſſen Menge von ungeprägten Gold-Blechen. Allein ſolcher Fund wurde zu Weiſſenburg durch die Fiſcher ſelbſt bald ruchbar,

bar, alſo daß Martinuſius nicht nur allein von ihnen, ſondern auch aus dem Strohm ſelbſt noch viel 1000. ſolche Lyſimachiſche Müntzen bekame, davon er dem König Ferdinando nach Oeſterreich 2000. zugeſchickt, derer jedwederer zween Ducaten ſchwer geweſen.

König Ferdinandus der treu-geleiſteten Dienſte Martinuſii eingedenck, ertheilte ihm nicht allein das Ertz-Biſtum Grän in Hungarn, ſambt allen deſſelben groſſen Renten, ſondern er brachte ihme auch vom Pabſt Julio III. den Cardinal-Hut aus, und als Ferdinandus Martinuſium wegen groſſer Kriegs-Erfahrenheit bereits auch zum Generaliſſimum ſeiner gantzen Armée, die gegen 100000. Mann geweſen, in Siebenbürgen gemacht, und er mit gantzen Hauffen auf Lippa und Temeswar loß gienge, ſelbe Städte aus der Türcken Gewalt zu reiſſen, bekam er unter Weegs von Ferdinando die Brieffe, in welchen er ſeine Promotion zum Ertz-Biſtum und Cardinalat vernommen. Er bezeugte aber hierüber gar keine Freud, noch beſonders Vergnügen, villeicht darumen, weil ihm vorgienge, daß er ſolche Ehren nicht lang genieſſen werde.

In der Belagerung Lippa erwieſe er ſich nicht allein einen tapffern Soldaten, ſondern allerfürſichtigſten commandirenden Generalen, da er zu Pferd im grünen Kleyd über ſeinen weiſſen Ordens-Habit angethan, mit einem flatterenden Feder-Strauß auf ſeiner Mütze, die Seinige ſowohl mit Worten als gegebenen Beyſpiel antriebe,

triebe, alſo daß man die Eroberung beyder Veſtungen ſeiner alleinigen klugen Anführung zugeſchrieben. So groſſe Glory aber erweckte bey Caſtaldum ſolchen Haß, Neyd und Mißgunſt, daß er von der Zeit den Cardinalen unmöglich leyden konte, beſonders weil Martinuſius Ulamanem den Türckiſchen Baſſa mit 1300. der Seinigen aus der Veſtung Lippa frey und ungehindert abziehen lieſſe, da doch Caſtaldus ein weit anders mit ihnen vorhatte. Es war aber des Cardinals Raiſon kein andere, als Solimannum durch ſtrenges Verfahren mit den Seinigen nicht noch mehrers verbittert zu machen, da er inngleichen bey Abzug einer Chriſtlichen Guarniſon ſich eben wieder revanchiren wurde.

Allein Caſtaldus war ſchon beleydiget, und konte nicht ruhen, ſo lang er den Cardinal bey Leben wuſte. Daher ſchrieb er an König Ferdinandum, klagte höchlich über denſelben, und begehrte inſtändig, daß man ihne aus den Weeg raumen dörffte. Dann anſonſten hätte man ſich ſtäts einer Verrätherey zu beſorgen, und wurde Siebenbürgen ſambt der gantzen Teutſchen Armée nie auſſer Gefahr ſeyn können, ſo lang der Cardinal leben wurde.

Uber dieſes wurde Caſtaldus von Martinuſio noch mehr diſguſtiret, dann als Caſtaldus die Völcker hin und wieder mitten in Siebenbürgen in die Winter-Quartier verlegen wolte, lieſſe ſolches der Cardinal nicht zu, ſondern es wurden ſolche meiſtens an den Gräntzen in Veſtungen

und

und Flecken einquartirt, hierdurch das Land von unbillichen und allzu groſſen Contributionen in etwas zu verſchonen; wegen welchen Caſtaldus ſein mörderiſches Vornehmen, ſo er bißher in geheim hielte, nicht länger bergen konte, ſondern es dem Sfortiæ Palavicino einem andern Obriſten der Spaniſchen Miliz eröffnete, und zugleich denſelben auf ſeine Mord-Seite brachte.

Als kurtz hierauf der Cardinal mit dem General Caſtaldo Recreation halber nach Bins oder Alvincz einen ſchönen Luſt-Schloß, welches der Cardinal erbauet, verreiſet, gab er dieſem ſeinen Gaſt die gelegneſte Zimmer ein, und bewürdete ihn mit allen Ehren, er hingegen logirte ſich in einem Zimmer gegen Mittag gelegen ein; und dieweil ihme von dem böſen Vorhaben Caſtaldi ſeines Gaſtes nichts bewuſt war, ſondern ſich demſelben gäntzlich anvertrauete, als lieſſe er ſeine meiſte Leuthe von ſich, die er nach Vaſarhelin, wohin er auf einen angeſtellten Land-Tag gar bald nachzukommen vermeynte, voraus ſchickte, und behielte nur wenige zuruck, die auf einige der ſeinen Rüſt-Wägen acht haben muſten. Caſtaldus nun die beſte Gelegenheit erachtend, beruffte Sfortiam Palavicinum zu ſich, und unterredete ſich mit ihme des Cardinals Ermordung halber. Sfortia gab gleich Befelch einem anderen Obriſten der Spaniſchen Infanterie, Andreas Lopez mit Nahmen, daß er des anderen Tags Fruhe-Morgen vor Aufgang der Sonnen, mit dem Kern ſeiner Soldaten, nach den Schloß kommen,

und

und wann ſich die Leuthe des Cardinals mit ihren Wägen zur Abreis ſchicken wurden, ſie in höchſter Geheime ohne einigen Tumult ſich des Thors bemächtigen, und verſichern ſolten.

Sfortia könte die gantze Nacht kein Aug zudrucken, dieweil ihn ſeine Mord-Gedancken nicht ſchlaffen lieſſen. Daher als es kaum Tag zu werden begunte, kamen folgende Conſpiranten zuſammen, nemlich gedachter Sfortia Palavicinus, Marcus Antonius Ferrarius, Laurentius Campegius, Joannes Movinus Scaramucia, Joannes Mercadius, und Petrus Abulenſis; welche ſammentlich den Mord in Kürtze nochmahl wohl abredeten, und auf folgende Weiß an den Cardinal vollbrachten: Marcus Antonius ein Italiäner war des Generals Caſtaldi geheimer Secretarius, ein gar verwegener Menſch, welcher von einer Zeit her mit dem Cardinal gute und vertraute Bekandtſchafft, auch von ſelben viel zu ſchencken bekommen hatte. Dieſer verſahe ſich mit einem Stilet und verborgenen Geſchoß, und gieng bey aufgehender Morgen-Röthe nach den Zimmer des Cardinals, welcher ſeinem Morgen-Gebette oblage. Er lieſſe ſich durch deſſen Cammer- und Edel-Knaben anſagen, mit Vermelden, er habe ein Geſchäfft von groſſer Wichtigkeit ihme zu communiciren. Der Cardinal ließ ihn gleich vor ſich in ſein Cabinet, und der Mörder überreicht ihm einen Brieff an König Ferdinandum lautend, den der Cardinal zu mehrerer Bekräfftigung unterſchreiben ſolte. Als ſich dieſer nieder ſetzte,

nach der Feder griffe, und zu ſchreiben ſich nieder neigte, gab ihm Antonius einen Stoß mit dem Dolch durch die Khele. Und ſihe! der Cardinal, ein Mann von 70. Jahren, ſprang auf vom Sitz, und ſchluge den Mörder mit der Fauſt auf einen Streich zur Erden. Als in ſolchen ein Tumult erſchollen, ſprange Sfortia mit andern 10. Conſpiranten mit bloſſen Degen ins Zimmer hinein, umringten den tödtlich bleſſirten Cardinal, haueten und ſtachen auf ihne zu, und ermordeten ihn erbärmlich- und unmenſchlicher Weiß mit 65. Wunden.

So ſchröckliches Ende nahme der Cardinal Georgius Martinuſius An. 1551. den 19. December. Nebſt dem Haß und Neyd, ſo Caſtaldus und ſein Anhang gegen den Cardinalen truge, ware die meiſte Urſach deſſen gewaltſamen Todts das vermeynte groſſe Geld und Schatz, welchen Caſtaldus nach ihme zu finden hoffete. Allein er fande ſich hierinne betrogen, da ſelber eben nicht ſo groß, ſondern gar klein war, indem Martinuſius all das Seinige ſtäts hergabe zu Unterhaltung deren Soldaten. Deſſen Sorge weit gröſſer für das Publico, als für ſich ſelbſt geweſen.

Es hat aber die Göttliche Rache ſo fatale Hinrichtung an deſſen Urhebern ſehr nachdrücklich gerächet, da ein Theil derſelben in höchſte Armuth und Elend gerathen, und ein Theil einen ſchimpfflichen und gewaltſamen Todt genommen. Sfortia Palavicinus iſt nach Verlauff nicht gar eines Jahrs von denen Türcken gefangen,

und

und mit Prügeln erbärmlich zerſchlagen worden, der ſich folgends ſolle ſelbſt entleibet haben. Marcus Antonius iſt wegen andern überzeugten Läſtern von Ferdinando Gonzaga Kayſers Caroli V. Mayländiſchen Commendanten zum Strang verurtheilet, und an Galgen gehenckt worden. Campegius verlohre zu Augſpurg anfänglich in einem nächtlichen Rauff-Handel ſein rechte Hand, mit welcher er den Cardinal maſſacriren helffen, unlang hernach aber, als er König Ferdinandum zu Wienn auf die Jagd begleitete, iſt er von einem Wildſchwein gehauen, und ihme die Gedärme ausgelaſſen worden, wovon auch er todt geblieben. Scaramucia wurde im Delphinat von einigen Soldaten in Stücke gehauen; und alle übrige, wie Zvittingerus vorgibt, ſeynd infam ums Leben kommen. Von dem Nachruhm dieſes Cardinals, den viele verſchwärtzen, aber nur mit der Dinte ſchwartz ſchreiben, gibt Bruſchius folgendes zum Andencken:

Nam poſtquam Auſonio Monachus fuit enſe
peremptus,
Qui columen Regni totius hujus erat;
Turcica tota manus, Segedini mænia cæpit.

Teutſch:

Alsbald ein Ordens-Mann durch Wälſchen Dolch muſt
ſterben,
Welcher das Reich der Zeit erhalten vom Verderben,
Der Türck ſofort heraus mit groſſer Macht kam an,
Nahm Segedin hinweg, macht es ihm unterthan.

Wordurch er andeutet, daß durch Sorgfalt und weiſe Veranſtaltung Martinuſii, ſo lang er gelebet, die Türckiſche Macht von Siebenbürgen allzeit hintertrieben worden, nach deſſen Todte aber ſogleich daſelbſt eingetrungen, und alſo er dem Land mehr nutz- als ſchädlich geweſen. Iſtvanffius. Maſenius. Zvittingerus. Samuel Timon S. J. in Purpura Pannonica.

Das VI. Capitel.

Der behertzte Printz Maximilianus II. aus Oeſterreich; Und die Gräntz-Veſtung Raab gehet an die Türcken, und wieder an die Chriſten über.

AN. 1548. machte Carolus V. den Ertz-Hertzogen von Oeſterreich Maximilianum II. ſeinen Vettern zum Gouverneur in Spanien, wohin ſich dieſer Printz eben dieſes Jahr, im 21. Jahr ſeines Alters, aus Oeſterreich verfüget, und des abweſenden Kayſers Stelle daſelbſt antratte. Es begegnete ihm aber wehrend ſeiner Regierung in Spanien ein höchſt gefährlicher Handel, da es bey nahe ſein Leben gegolten, wofern ihn GOtt nicht beſonders behütet.

Er hatte einsmahls ihme vorgenommen, ſich mit Jagen zu ergötzen, begabe ſich zu dem Ende im Königreich Granata in einen dicken Wald, allwo er einem Wild nachſetzend ſich dermaſſen verirrete, daß er nicht mehr zu den Seinigen, die

ihn

pag. 340.

Der beherzte Prinz Maximilian. II.

Schwarzenberg nihmt Raab ein.

ihn auch mit Schmertzen ſuchten, kommen kónte. Die annahende Nacht, und der dúſtere Wald, brachten den jungen Herꝛn in nicht geringe Forcht. Von aller menſchlichen Húlffe entblóſſet, in der Wildnuß zu úbernachten, war eine Sache, die auch den allerhertzhaffteſten einen Schróckẽn einjagen konte, zumahl da man ſich von wilden Thieren nicht geſichert weiß. Mit ſo angſthafften Einbildungen und forchtſamen Gedancken irrete der Printz hin und wieder, erſihet doch endlich von ferne eine Hirten-Húttẽn, auf welche er Sporn-ſtreichs zuritte, in Hoffnung, allda ein Nacht-Quartier zu finden.

Einer Gefahr war er nunmehr, ſeiner Meynung nach, entgangen; allein, eine noch gróſſere hatte er zu beſorgen. Nachdem er von den groben Bauern zwar mit áuſſerlicher Freundlichkeit an- und aufgenommen worden, und die Bóßwichter ihm zu ſeinen Dienſt alles anbotten, ſo hatten ſie doch nichts gutes im Sinn, ſondern gedachten ihn zu ermorden. Der Bauer dieſes Hauſes hátte Zweiffels-ohne allein ſchon dem jungen Printzen gnugſam zu ſchaffen geben kónnen, allein er hatte úber dieß auch einen Sohn, der ein vierſchrótiger wilder Kerl und Vieh-Hirt war, der ſeinem Vatter in ſo bóſen Vornehmen getreulich helffen konte.

Nachdem nun Maximilianus ſein Pferd den Hirten anbefohlen, und mit einer geringen Mahlzeit ſeinen Hunger geſtillet, wurde er, unwiſſend, daß er dem Todte ſchon mit einem Fuß im Rachen

chen ſtunde, in ein alte baufällige Kammer geführet, allda er die Nacht über ſein Beth-Lager haben ſolte. Indeſſen giengen die Mörder mit ihren gottloſen Anſchlägen zu Rath, was Geſtalt, und zu welcher Zeit ſie den jungen Herꝛn überfallen, ihn erſchlagen, und ein herꝛliche Beute, zu welcher ihnen des Printzens köſtliche Kleydung und koſtbare Ringe Anlaß gaben, machen könten. Dieſes wilde Volck vermeynte, es könte ihnen nicht mehr fehlen, dieweil kein Frembder hievon wuſte, noch der unerkannte Gaſt von einem eintzigen Menſchen wäre gewarnet worden. Allein weil Welt-Monarchen als irꝛdiſche Götter des Allerhöchſten Ambt auf Erde vertretten, als werden ſie durch deſſen treue Aufſicht und himmliſche Engel-Wacht ſonders bewahret, und vor allen Zufall behütet.

Wer ſolte wohl gemeynet haben, daß Ertz-Hertzog Maximilianus denen Blut-gierigen Händen hätte mehr entrinnen können, die ihn ſchon bereits, als ein unſchuldiges Lämmlein, in ihren Mord-Klauen gehabt? Alles was im Hauß geweſen, das war beſchäfftiget mit Mord-Gedancken, auſſer einer eintzigen Weibs-Perſohn, die mit dem einen Bauren-Sohn verheyrathet war, und wegen des ſchönen jungen Printzens erbärmlichen Todtſchlag hertzliches Mitleyden truge. Als ſie nun Gelegenheit mit ihm allein zu reden bekommen, hat ſie auf gethanes Verſprechen, die Sach in geheim zu halten, den verfluchten Anſchlag dem Printzen eröffnet, und ihn dar-

durch

durch zu wachen, und zu guter Vorſehung ermahnet.

Zwar hätte villeicht Maxiwilianus ſo mörderiſches Vorhaben leicht zernichten können, wann er ſich hätte zu erkennen geben; allein, als dieſes auch ein zweiffelhaffte Sach ware, wolte er ſich lieber GOttes Hülffe, und ſeinem unerſchrockenen Heldenmuth anvertrauen, als dieſen Böſswichtern ſein hohe Perſohn eröffnen. In der Kammer, oder vielmehr Mörder-Gruben, die ſein Grab hätte werden ſollen, war er allbereit ſchon eingeſchloſſen, aber, daß er die Gröſſe der Gefahr wiſſen, und ſich darinne möglichſt verriglen ſolte, war ihnen nicht einmahl eingefallen. Daher machte dieſes bey ihnen wunderliche Gedancken, als ſie nunmehr an die Kammer anſetzten, den Mord zu vollziehen, die Thür aber feſt verſchloſſen, und den Printzen wachend fanden.

Das Gewiſſen fienge ſich in denen Blut-Hunden an zu regen, und ſagte ihnen uon dem Unglück, darinnen ſie nunmehr ſelbſt waren; es war aber alles umſonſt, und wolten ſie nicht ehe abweichen, es hätte dann der zum Todt beſtimmte Gaſt die Kammer eröffnet. So muſte demnach Maximilianus ſich dieſer äuſſerſten Noth mit Gewalt erwöhren, ergriffe derowegen ſein Bürſch-Rohr, und brennte ſolches glücklich auf die Mörder loß, von denen gleich der vorderſte durch die Thür ſo wohl getroffen, daß er des Entlauffens vergeſſen. Hierauf eröffnete der Ertz-

Hertzog die Thür, ſetzte mit ſeinem Degen unter die übrige, von denen er des Bauren Sohn gleich nieder geſtoſſen, und die andere in die Flucht triebe.

Die gröſte Gefahr ware zwar vorbey, aber der Tumult und das Geſchrey der Bauern-Frau brachte die benachbarten Schäffer zuſammen, daß ſie insgeſammt das Hauß mit Prügel und Stangen umringet, und an den Printzen Hand anzulegen gewilliget geweſen, wann er ſie mit Entdeckung ſeines Nahmens und Perſohn nicht hätte zuruck gehalten. Nichts deſto weniger haben ſie ihn mit auf den Rucken gebundenen Händen zu dem nächſten Dorff geführet, daſelbſt er etliche ſeine Diener, die ihren Herꝛn geſuchet, angetroffen. Und als ſie die ankommenden Bauren geſehen, und vernommen, daß man mit dem Kayſerlichen Printzen ſo übel verfahren, wolten ſie dieſes Lumpen-Geſind gleich anfallen, und nieder machen. Allein Maximilianus lieſſe es nicht zu, ſondern hielte mit der Straff ſo lang zuruck, biß er zuvor der Sachen Verlauff erzehlet. Nachmahls hat er den noch einen von den Mördern zum Todt verurtheilen, und das Mord-Neſt anzünden laſſen; die Bäuerin aber, ſeine Erretterin, hat er nicht nur herꝛlich beſchencket, ſondern auch an ſeinem Hof in groſſen Ehren gehalten. Ex Vita Archi-Duc. Auſtr.

In Nieder-Hungarn haben von der Zeit des groſſen Solimanni die Türcken zimlich den Meiſter

ſter geſpielet / und das Ertz-Hauß Oeſterreich hatte wegen ſeiner Prætenſion ſtäts und viel zu thun mit dieſen Barbaren. Es machte zwar Kayſer Maximilianus II. An. 1568. mit dem Türcken auf 8. Jahr Friede / allein unter deſſen beyden Söhnen und Nachfolgern Kayſer Rudolpho II. und Mathia gieng der Tantz auf ein neues erſt wiederum recht an / da beyder Seits wegen Hungarn viel Menſchen-Blut vergoſſen worden.

Kayſer Rudolphus II. hatte gar keine Freud mit Kriege / gleichwohl muſte er die Waffen wider den Türcken zu Hand nehmen / ſintemahl der Türckiſche Raub-Vogel Sinan Baſſa auf Befelch Amuraths des III. An. 1594. zu Anfang des Julij mit 100000. Mann auf ein neues in Hungarn einfiel / und mit Eroberung der Veſtung Dotis, wie auch des an Raab nahe gelegenen Schloſſes S. Martini, einen grauſamen Anfang der Feindſeeligkeiten machte. Und weil bereits ſchon die meiſte Veſtungen in Nieder-Hungarn in der Türcken Gewalt waren / ſo gieng es nun auch auf die Veſtung Raab ſelbſten loß / darinnen Ferdinandus Graf von Hardeck Commendant war. Die Belägerer und Belagerten thaten einander zimlichen Schaden / und Sinan Baſſa entſchloſſe ſich / die Stadt mit einem General-Sturm anzugreiffen. Daher geſchahe ein entſetzlicher Anfall / es fanden aber die Türcken ein ſo tapffere Gegenwöhr / daß / nachdeme auch das Frauen-Volck das Ihrige dabey that / Säcke mit Pulver und zerſchmoltzenen Schwefel / ſiedend Oel / Pech / und

heiß Waſſer, ja auch Hand-Granaten, und andere tödtende Sachen unter die Türcken ſchütteten und warffen, die Türcken über 12000. Mann einbüſſeten, und vor dießmahl weichen muſten; jedoch wagten ſie des folgenden und dritten Tags abermahl einen Sturm, wurden aber beyde mal mit Schaden abgewieſen. Gleichwohl ſetzte Sinan die Belägerung hitzig fort, worüber der Commendant Graf von Hardeck den Muth verlohr, und vom Accord zu reden anfieng. Dann, dieweil er auf der Paſtey, allwo er perſöhnlich commandirte, einen Schuß durch die rechte Hand bekommen, auch ſonſt durch Zaghafftigkeit der Seinigen, und andern Urſachen, mag ſeyn verleitet worden, ſchiene ihm, nebſt einigen Obriſten, die Gefahr noch ſo groß, und ſchickte dem Baſſa den Accord zu, welcher auch dieſes Jahr 1594. den 29. Sept. ſeinen Einzug in die Stadt hielt, und darinn über 3000. Vaß Wein, 120. Stuck Geſchützes, 300. Centner Pulver, auch andere Kriegs-Munition und Victualien im Uberfluß fand. Und ware die Beſatzung eben noch ſo ſtarck, daß ſie ſich wohl ein gantzes Jahr hätte halten können.

Hierauf wurde der Graf von Hardeck, wegen dieſer ſo vorzeitigen Ubergaab der hochwichtigen Veſtung Raab, zu ſchwerer Verantwortung gezohen, und das über ihn angeordnete Kriegs-Recht verhängte wider Ihn, Nicolaum Perlin, Baumeiſter zu Raab, und verſchiedene andere, ſo daran Theil hatten, das Todts-Urtheil.

Welches auch den 16. Junij An. 1595. an ſelbigen vollzohen wurde.

Es verbliebe aber die Veſtung Raab nicht länger in der Türcken Gewalt, als 3. Jahr und 7. Monat, und wie ſie durch den Teutſchen Grafen Hardeck, und einem Lothringer, Perlin genannt, verlohren; alſo iſt auch dieſelbe durch einen Teutſchen Grafen von Schwartzenberg, und einen gebohrnen Lothringer Vaubecourt, den 29. Mart. An. 1598. wieder erobert worden.

Dann als dieſes Jahr Graf Adolphus von Schwartzenberg erfahren, wie die Türcken Raab von Ofen aus verproviantiren wolten, war er auf ein beſondere Liſt bedacht, wie er ſich ſtatt des Proviants ſelbſt in Raab bringen möchte. Als er nun zu Wienn allerhand Kriegs-Inſtrumenten zurichten, und dieſelbe den 20. Martii auf der Danau nach Comorren führen laſſen, brache er den 27. dieſes ſambt allen Gräntz-Völckern zu Roß und Fuß auf von Comorren, und wuſte kein Menſch wo ſein Marſche hingehen werde. Als er nun über die neu-geſchlagene Brucken über die Donau fortgerucket, und bereits alle Weeg, Straſſen und Päſſe von Comorren aus biß nach Raab wohl beſetzen laſſen, begab er ſich bey Nemet über, wo die kleine Schitt anfahet, in ein Halt, beruffte alle Haupt-Leuth zuſammen, und entdeckte ihnen ſein Vorhaben, Raab zu überfallen, und gab Ordinanz, wohin ſich jede Trouppe, wann der Angriff beſchehe, poſtiren ſolte.

Erſt-

Erſtlichen, ſo bald man nächſt Raab angelanget, ſollen alle Nothdurfften, ſo zu ſolcher Impreſſa gehörig, abgeladen werden, der von Vaubecourt die erſte Petarda an den höltzern Gattern bey dem Weiſſenburger-Thor anhencken, und damit aufſprengen, alsdann der Baumeiſter Caviaſch den gröſſern Petard an das Thor ſchieben, und feſt anmachen, loßbrennen, und ſo bald er ſein Würckung gethan, der von Vaubecourt mit ſeinen Soldaten das Thor einnehmen, und biß auf die andere Seiten des Gewelbs fortrucken, denen zur Verſicherung der Oberſt-Lieutenannt von Obernbruck mit ſeinen Frantzoſen und Wallonen nachfolgen ſolte. Alsdann ſolte Urſi Peter, Lieutenant zu Grän, mit ſeinen Hungariſchen Fuß-Volck nachrucken, und zu beyder Seits des Weiſſenburger-Thors am Wall Poſto faſſen. Auf die Hungarn ſolle des Don Lopez Compagnia, und dann des Straſſoldo zu Pferd folgen, und die Gäſſen und Plätze beſetzen. Hierauf will gedachter Graf Schwartzenberg ſelbſt mit den übrigen Frantzoſen, Wallonen, und Teutſchen Cavallarie und Infanterie auf den groſſen Marck nachrucken, und dann jeden, ſo es die Noth erfordert, mit Hülffe beyſpringen. Nach den Schwartzenberg ſolle Monſ. de Werling mit ſeiner Compagnie folgen, und Graf Palfy mit denen Huſſaren auſſer der Stadt das Feld beſetzet halten.

Nach ſothaner gemachten guten Anſtalt, und gegebenen Ordnung, ruckte das Chriſtliche Heer nach Raab, und gelangte den 29. dieſes drey

Stunden vor Tage glücklich vor der Veſtung an. Weil nun der Mond ſehr hell ſchiene, ſo dörfften ſie ſich Anfangs nicht ſo gar nahe hinzu wagen. Nachdem aber auf Ordre des Generals jedermann auf die Knye niederfallen, und GOTT um Beyſtand dieſes wichtigen Wercks anruffen muſte, ſo erhube ſich von Stund an ein ſehr starcker Nebel aus der Donau, welcher den Monden verdunckelte, und die Chriſtliche Macht bedeckte. Es waren aber in und um die Veſtung bey 400. groſſe Hunde, welche durch ihr ſtarckes Bellen die ſichern Türcken leicht ermunderen könten, die ſollen auch, weiß nicht durch was, eben ſeyn geſtillet worden, welches villeicht der gähe Wind, ſo entſtanden, verurſachet hat.

Solcher Geſtalt haben ſie im Nahmen GOttes das Werck angefangen, darinn Graf von Schwartzenberg das völlige Directorium geführet, welchem Graf Palfy williglich gefolget. Nun erſtens muſten 5. Huſſaren, ſo der Türckiſchen Sprach wohl kündig, ſich hinzu nahen, und mit der Schildwacht reden. Als dieſe angeſchryen worden, wer ſie wären? gaben ſie zur Antwort: das Proviant von Ofen wär vorhanden, daher ſie die Brucken niederlaſſen ſolten, damit ſolches noch vor Tage hinein kommen, und nicht etwann den ſtreiffenden Chriſten in die Hände gerathen möchte; Ferners wuſten ſie gute Nachricht von des Arons Aga zu Raab Braut, die von Ofen kommen ſolte, wie auch von allen andern guten Beſcheid zu geben, daß

die Türcken nicht anders meynten, als wären die Jhrige von Ofen und gute Freunde vor dem Thor. Unter ſolchem Geſpräche avancirten die Chriſten biß an den Gatter der Brucken, welcher ſich nach einigem Schütteln ohne Petarde eröffnete, daher ſie ohne Hinderung, und in aller Stille dem Weiſſenburger-Thor zumarſchirten. Weil nun die Fall-Brucken wegen des vermutheten Proviants ſchon nieder gelaſſen ware, ſo kamen die Chriſten ungehindert biß an das Haupt-Thor, an welches der von Vaubecourt ſeine Petarde behend anſchraubete.

Wie nun ſolches nicht ſo gar unvermerckt geſchehen konte, ſo merckte die Türckiſche Wacht Falſchheit, und gab alſobald Feuer auf die fünff Huſſaren, davon ſie drey nieder geſchoſſen. Der von Vaubecourt aber gab ſeiner Petarde zugleich auch Feuer, welche ſo wohl würckte, daß ſie das gantze Thor über einen Hauffen warff, und einen freyen Einzug erlaubte. Da marſchirten nun die beordreten Trouppen eylend durch das geſprengte Thor, maſſacrirten die Wachte, und vertheilten ſich abgeredeter maſſen, auf die Plätze, Gäſſen, Paſteyen und Wälle, da ſie zugleich das groſſe Geſchütze eroberten. Nunmehro wurde die gantze Stadt munter, und kam alles zu den Waffen, da ſich dann auch viel Türcken in bloſſen Hembdern zur Wöhre ſtellten, und fochten ſo grauſam, daß ſie öffters ſchon angeſpißt ihren Uberwinder doch noch nieder machten. Jhrer viele ſprungen in die Donau, und ertränckten

ſich,

ſich, 300. aber retirirten ſich in die Heiligberger-Paſtey, woſelbſt etliche Tonnen Pulver ſtunden. Die Chriſten folgeten in gleicher Anzahl nach, und als ſich jene überwunden ſahen, ſtieſſen zwey Janitſcharen verzweiffelter Weiſe ihre brennende Lunten in das Pulver, und ſprengten ſich grauſam mit ihren Feinden in die Lufft. Der Baſſa ſelbſt nahm in jede Hand einen Säbel, und wöhrete ſich auf einer Paſtey ſo tapffer, daß ihn kein feindlich Schwerdt berühren konte: Endlich aber ward er mit zwey Kugeln durch den Kopff todt geſchoſſen. Das Metzgeln wehrete 5. gantzer Stunden, und wurden der Türcken bey 1500., deren Chriſten aber 600. ſamt denen die auf der Paſtey ruiniret worden, erleget, und 400. gefangene Chriſten befreyet.

In ſolcher eroberten Veſtung iſt ein groſſe Beuth an Kriegs-Munition, 180. Stuck, 700. auserleſene Pferd, ſambt derſelben Zugehör erobert, ſowohl auch von Silber, Gold, Kleinodien, Kleyder, Zobel-Futter, gröſter Vorrath an allerhand Victualien gefunden und erbeutet worden. Welches alles unter die Oberſten und Soldaten ausgetheilet, und Graf von Schwartzenberg zum Oberſten alldort confirmiret worden; und auf ſolche Weiß kame durch Göttliche Hülffe Raab die importante Gräntz-Veſtung wiederum in der Chriſten Hände. Khevenhiller. Erdmann. Ortelius.

Das

Das Siebende Buch.

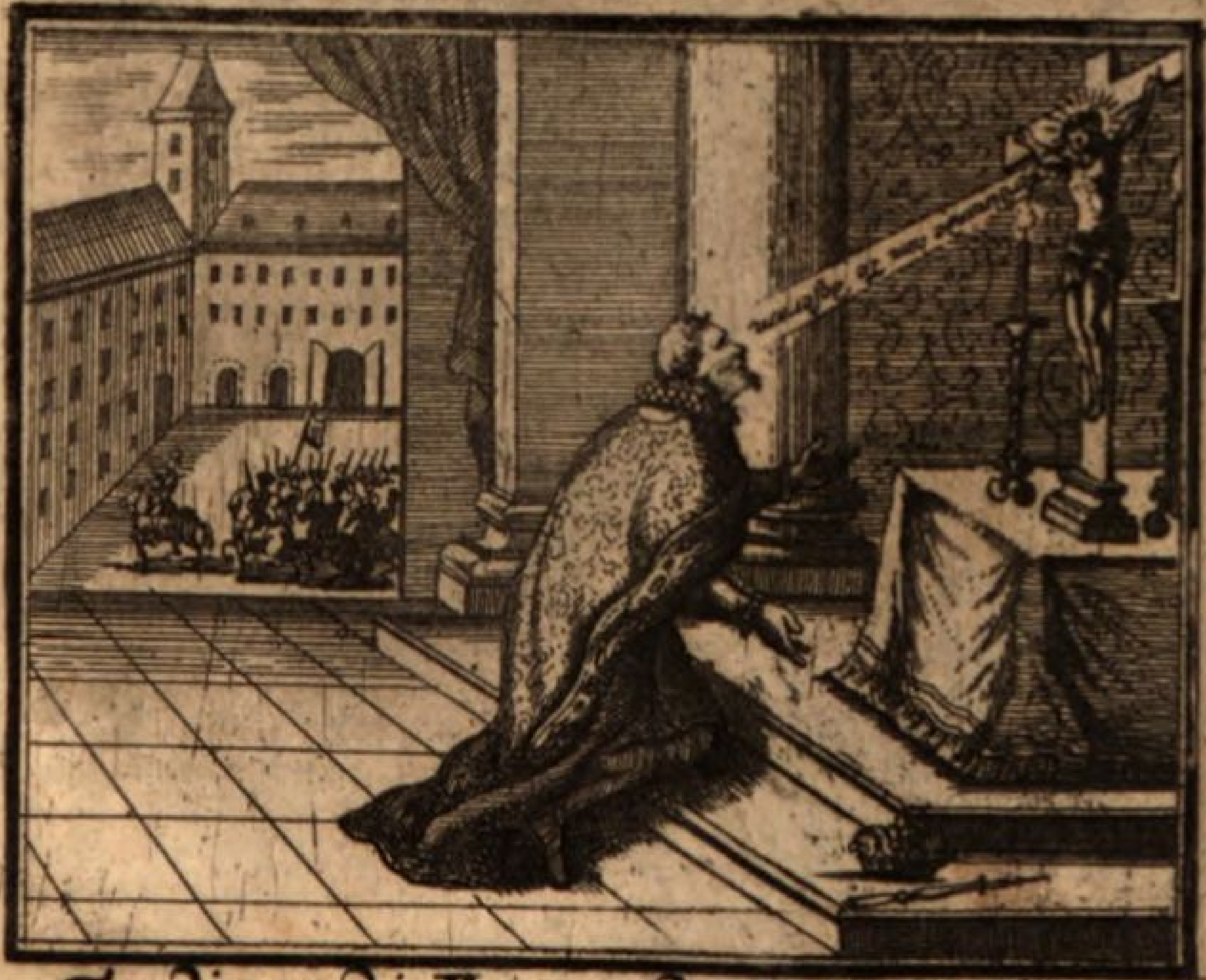
Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1618. biß An. 1634.

Das I. Capitel.

Böhmiſche Fenſter-Stürtzung der Kayſerlichen Räthe zu Prag: und Königs Ferdinandi II. groſſe Noth und ſeltſame Rettung zu Wienn in der Burg.

WEil weder Kayſer Mathias, weder Ertz-Hertzog Albertus in Niederland Erben hatten, ſuchten ſie gleichwohl die Böhmiſch, Hungariſch, und Römiſche Crone bey ihrer Familie zu erhalten, dahero ward Ertz-Hertzog Ferdinandus II. aus Steyermarck An. 1617. zum Böhmiſchen, und An. 1618. zum Hungariſchen König gecrönet, jedoch mit dieſer Bedingnuß, daß er, als lange Kayſer Mathias lebte, ſich in Böhmen einiger Gewalt nicht annehmen ſolte. Zumahl aber unſer König Ferdinandus ein höchſt eyfriger Catholiſcher Herr, und abgeſagter Feind der Proteſtanten war, ſo ereigneten ſich ſehr groſſe Unruhen bey Antritt deſſen Böhmiſcher Regierung im daſigen Reich. Dann als Kayſer Mathias ſeine Hof-Staat nach Wienn verleget, und deſſen Unpäßlichkeit denen Böhmen ihre Zuſammenkunfft, deſſen ſie, Krafft gegebenen

Böhmiſche Fenſter Stürzung zu Prag.



Ferdinandi II. wunderliche Rettung.

gegebenen Kayſerlichen Majeſtäts-Brief, befugt waren, verhinderte, ſo geriethen die Evangeliſchen Stände mit den Defenſoribus zuſammen, und berathſchlageten ſich, wegen Beſchützung ihrer Religions-Freyheit. Abſonderlich aber wurde über den Abbt zu Braunau hefftig geklaget, dieweil er denen Evangeliſchen auf ſeinen Grund und Boden eine Kirch zu bauen verbotten hatte. Weil aber dieſe gleichwohl zu bauen nicht ablieſſen, ſo gelangte die Sach an den Kayſer.

Nun hielte zwar des Kayſers vornehmſter Miniſter, Cardinal Cleſel, allerdings davor, man ſolte in dieſen Strittigkeiten den gelindeſten Weeg gehen: König Ferdinandus aber trang, aus Eyfer zur Catholiſchen Religion, auf die Schärffe; und da man ihme vorſtellete, was vor Ubel hieraus entſtehen wurde, ſagte er rund heraus: Er wolte lieber ein verwüſtetes, als ein verdammtes Königreich haben. Solchemnach ergieng vom Kayſerlichen Hof, wegen vorgedachten Baues, ein Verbott, mit welchem aber die Evangeliſchen nicht zufrieden, daher giengen ſie nach Prag an die Defenſores, welche ihnen nebſt denen Reichs-Deputirten, das Recht, Kirchen zu bauen, zuſprachen; alſo ſetzten ſie ihren Bau zu Braunau hurtig fort; der Abbt hingegen ließ die vornehmſte Burger ins Gefängnuß werffen. Zu deme ließ auch der Biſchoff zu Prag eine Evangeliſche Kirch nieder reiſſen, die auf ſeinem Gut zimlich prächtig gebauet worden. Die Defenſores ſchrieben an den Kayſer, und baten

um Hülffe, lieſſen eine Zuſammenkunfft der Evangeliſchen Stände ausſchreiben, damit man bey Zeiten auf Mittel dencken möchte, dergleichen ihren Unterdruckungen zu begegnen.

Solches empfund Kayſer Mathias übel, und dieweil er ſchon einmahl befohlen, die Kirchen einzureiſſen, ſo ware wiederum ſein ernſtlicher Wille, daß man die ausgeſchriebene Zuſammenkunfft unterlieſſe. Es berufften ſich aber dieſe auf ihre Privilegia und Majeſtäts-Brieff, darinn ihnen dergleichen vergönnet waren, und fuhren in ihrem Vorhaben fort. Nachdem ſie davon deliberiret, giengen ſie in groſſer Anzahl mit Piſtollen und Wöhren wohl verſehen auf das Prager-Schloß Rattſchin, um ihre Klagen vor denen Kayſerlichen Deputirten und Statthaltern vorzubringen. Es war der 23. May An. 1618. und Paulus von Titſchin brachte Anfangs, und nach dieſen Graf Henricus Mathias von Thurn das Wort vor, und beſchuldigten die Statthalter, daß ſie zu den Kayſerlichen ſcharffen Schreiben gerathen hätten, wolten auch ſogleich durchaus wiſſen, ob ſie ſich hierzu bekennen wolten, oder nicht? ungeachtet aber die Statthalter mit allerhand gründlichen Beweißthümen ſich entſchuldiget, ſo hat doch alles nichts geholffen, ſie wolten von ihrer Frage nicht ausſetzen; und als ſich die Statthalter aller Inzüchten entſchuldiget, ſich auf das ordentliche Recht, und auf die Böhmiſche Lands-Ordnung bezogen, und flehentlich gebetten, ihre Entſchuldigung mit Bedacht

dacht und Zeit anzuhören, und alsdann, was bey ordentlichen Recht erkannt wird, zu exequiren, ſo ſeynd ſogleich Graf von Thurn, Leonardus von Veels, und Wocabat Wercka aus der wütenden Schaare herfür getretten, und nahmen zwey aus den Statthaltern, nemlich Adamum von Sternberg als Obriſten Burggrafen, der im Kayſerlichen Rath Præſes war, und den Grand-Prior des Maltheſer-Ordens Leopoldum Popel, und führeten beyde hinaus mit höchſtem Geſpött durch die aufrühriſche Schaar aus der Cantzley, und ſchickten ſie nach Hauß.

Nachdem dieſe beyde fort, ſo waren die übrige ſogleich eines Sinns, und ergriffen die zwey noch anweſende Kayſerliche Räthe und Statthalter, nemlich Jaroslaum Borzita von Martiniz, und Wilhelmum Slabata hinterliſtiger Weiß, und wider alle Göttliche und Menſchliche Rechte, wider aller Königreiche und Länder Herkommen, und wider aller Heyden und Völcker Gebrauch, unangeklagt, unverhört, ungeurtheilt, ohne einige ſchuldige Bekänntnuß, mit Verſagung der Beicht und H. Communion (ſo denen ärgſten Ubelthätern nicht abgeſchlagen, und offt unter Türcken und Barbaren vergönnet wird) und warffen ſie unbarmhertziger Weiß aus dem Fenſter 28. Klaffter tieff, mit Mänteln und Degen, wie ſie ſtunden und giengen, in Graben hinunter. Sie hatten aber an deme noch nicht genug, ſondern ſie nahmen auch den Secretarium Plattern Philippum Fabritium her, und ſtürtzten

auch dieſen nach ihnen. Allein zu Bezeugung ihrer Unſchuld und gerechten Sache, ſeynd ſie nicht nur mit dem Leben, ſondern auch durch GOttes Barmhertzigkeit ohne mercklichen Leibs-Schaden alle drey davon kommen. Der von Martiniz iſt auf die Erden gleichwie ſitzend, und Slabata mit dem Kopff unter ſich gefallen. Es hat aber dieſer an ein Fenſter-Geſims angeſtoſſen, und ſich auf der lincken Seite zimlich verletzet, und durch das Hinunterwaltzen im Graben den Kopff im Mantel dergeſtalt verwickelt, daß er ohne Zweiffel im Blut erſtickt wäre, wann nicht die beyde, ſo ſich zu ihm hinunter gewaltzet, nicht geholffen hätten. Der Secretarius Fabritius fiele im Hinunterſtůrtzen und Waltzen auf den Slabata, er ſtund aber alſohald auf, und ſolle denſelben ſeiner Unhöflichkeit halber um Verzeyhung gebetten haben.

Wehrend deſſen geſchahen auch zwey Schůſſe auf Martiniz, mit dem einen hat man ihm das Choller von der Achſel weg, mit dem anderen aber mehr nicht, als zwey blaue Flecke auf der lincken Hand aufgeſchoſſen, bald hernach aber, als ſich die wůttige Rotte verloffen, und geſchryen: Die Hund habens ſchon gar; ſeynd einige dieſer Herren Diener kommen, und haben in der Frauen Obriſt-Cantzlerin, die mit denen Beleydigten groſſes Mitleyden getragen, Behauſung ein Laiter zum Fenſter heraus gelehnet, darauf man erſtens den von Martiniz hinauf geholffen, da er einem Dom-Herrn gebeicht, und ſich in

in der Bedienten Zimmer eine Weile liegend, eine Weil herum gehend, biß zum Abend aufgehalten, und wie es finſter worden, aus der Cantzlerin in ſein eigen Hauß, und folgends mit einem Balbierer und Diener, doch verkleydet, auf den Weiſſen Berg gangen, da er auf ein zubereites Caleſſel geſeſſen, und aus dem Land gefahren. Den von Slabata haben ſeine Diener von der Erden aufgehoben, und gleichfalls in der Frau Obriſt-Cantzlerin Hauß gebracht, da er auf Madratzen gelegt, und ſowohl von den Doctoribus als Balbierern mit nöthigen Artzneyen verſehen, wurde aber arreſtiret und ſcharff verwachtet, jedoch endlich nach Erpreſſung eines ſchändlichen Revers wieder loß, und in ſein eigen Hauß gelaſſen. Und als ſeine Gemahlin der Gräfin von Thurn einen Fuß-Fall gethan, und für ihren Herrn gebetten, ſagte die von Thurn: Was ihr jetzt an mich begehret, das werd ich bald für meinen Mann, und andere hierinn Intereſſirte thun müſſen. Welches kein ſchlechte Prophezeyhung geweſen, wie der Ausgang nach dieſen bald erwieſen.

Und obwohlen Slabata wieder frey erlaſſen worden, und ungehindert hin und wieder gefahren, ſo hat er ſich doch letztlich dahin reſolviret, und zugleich den 70.jährigen alten Burggrafen auch dahin beredet, daß ſie alles, ſambt allen ihren Gütern, die ſich auf einige Millionen erſtreckten, verlieſſen, und mit Weib und Kind ſich auch aus dem Land begaben, und wolten lieber auſſer

dem Vatterland im Elend, jedoch in der Ruhe und unangefochten in ihrer wahren Catholiſchen Religion leben, als länger unter denen aufrühriſchen neuen Glaubens⸗Schwärmern wohnen. Derohalben ſeynd ſie nicht ohne ſondere Gefahr von Prag aufgebrochen, und haben ihren Weeg nach Paſſau genommen, da ſie ihr Exilium mit groſſer Gedult und Gottes⸗Forcht ſo lang ausgeſtanden, biß ſie durch den Allmächtigen, ohne daß ſie einige Wöhr darüber gezuckt, wieder zu ihren Ehren, Würden und Gütern gelanget.

Der Secretarius Philippus Fabritius Platter ſaumte ſich nach ſeinen glücklichen Lufft⸗Sprung nicht lang, ſondern ohne ſich ferners viel umzuſehen, ließ er Hut und Mantel im Stich, und eylete davon. Als er durch das hinter Schloß⸗Thor hinunter zur Uberfuhr der Moldau kam, ſich überführen zu laſſen, und folgends, nachdem ihm einer Hut und Mantel geliehen, durch die Alt⸗und Neuſtadt eine halbe Meil von Prag zu einem Dorff kommen, ſaß er auf einen Wagen, den ihm ſeine Frau geſchickt, und retirirte ſich auch aus dem Land, da er allererſt auf dem Weeg groſſe Schmertzen vom Fall empfunden. Hierauf hat man zu Prag der Frau Obriſt⸗Cantzlerin Hauſe mit einer ſtarcken Guardie beſetzet, daß weder ſie, noch ihre Leute aus und ein konten, und wehrete ſolcher Hauß⸗Arreſt ſo lang, biß Chur⸗Fürſt Pfaltz⸗Graf vor ſie intercediret. Alsdann hat ſich dieſe auch aus dem Hauß gemacht,

macht, und reiſete von Prag nach Wienn zu ihrem Gemahl den Böhmiſchen Cantzler Stenckho Popel, der ſich am Kayſerlichen Hof aufhielte.

Dieß war der Anfang der Böhmiſchen Unruhe, in welche folgends auch das gantze Teuſchland verwickelt worden. Dann die Böhmiſche Stände brachen in völlige Rebellion aus, verbanden ſich mit Mähren, Schleſien und Laußnitz, nahmen Volck an, und bewarben ſich bey denen Uniirten um Hülffe. Und wider alle getreue Abmahnungs-Schreiben einiger Chur- und Reichs-Fürſten, wolten ſie zu Beſchützung ihrer Religions-Freyheit vom Gewalt nicht abſtehen, auch das Kayſerliche Kriegs-Heer keines wegs ins Land einlaſſen. Allein es brach ſolches mit Gewalt ein, und rächete nachdrücklich ihr brutales Verfahren, und unſinnig tolles Vornehmen.

Recht beſonders wohl wolte GOTT ſeiner H. Römiſchen Kirchen, als durch deſſen allerweiſeſte Anordnung An. 1619. nach den Todt Kayſers Mathiæ der bereits ſchon gecrönte Hungariſch- und Böhmiſche König Ferdinandus II. in der neuen Kayſers-Wahl in Vorſchlag kame, und folgends auch in dieſem Jahr noch, zum Beſten, Schutz, und Nutzen der allein wahren Römiſchen Religion, wider all erdenckliches Vorkehren ſeiner Feinden, zum Römiſchen Kayſer gecrönet worden. Es ware dazumahl aller Seits ein recht betrübtes und verwirrtes Weeſen, und wegen der vielen und groſſen Kriegen, ſo ſich al-

lerdings der neuen Religion halber geäuſſert, recht eiſerne und Martialiſche Zeiten. Die Römiſch⸗Catholiſche Religion ward unterdrucket, und ſchiene gleichſam ſchon in Zügen zu greiffen, hingegen die Proteſtantiſche bekame in gantz Teutſchland die Ober⸗Hand, worzu ſich auch die meiſte Oeſterreichiſche Erb⸗Lande ſchon bekennet hatten. Unſer Ferdinandus allein war noch die alleinige Hoffnung der betrübten und zerrütten Kirchen, deme ſie auch wegen ſtrenger Glaubens⸗Reformation, die endliche Wiederherſtellung des reinen Chriſtenthums zu dieſen Zeiten noch, eintzig und allein zu dancken hat in dieſen Landen.

Ferdinandus war ein ſo abgeſagter Feind der Proteſtanten, daß, nachdem er ſambt ſeiner Gemahlin Maria Anna einer Ertz⸗Catholiſchen höchſt eyfrigen Princeßin aus dem Hauß Bayrn, ein Reiſe und Wallfahrt meiſtens zu Fuß aus Steyermarck nach Maria⸗Loreto in Italien verrichtet, legte er daſelbſt ein Gelübde ab, keinen eintzigen Ketzer in ſeinem Lande zu dulden. Er wieſe auch deſſen eine ſtattliche Probe, daß er denen Evangeliſchen gram genug wäre, als er ſie aus Grätz und gantz Steyermarck, noch als Ertz⸗Hertzoge, vertrieben. Und pflegte ausdrücklich zu ſagen: Er wolte lieber das Leben, und alle ſeine Güter verliehren, als zwey Religionen in ſeinem Lande dulden. Welcher ſein Eyfer auch ſo viel vermöget, daß, nachdem er zur völligen Reichs⸗Regierung gelanget, mehr als eine Million Menſchen zur Römiſch⸗Catholiſchen Religion

gion ſeynd gebracht worden. Als König in Böhmen könte er bey Kayſers Mathiæ Lebzeiten nichts vornehmen, jedoch weil die Böhmen wegen der Herabſtürtzung der Kayſerlichen Räthen keinen gütigen Vertrag annehmen, ſondern alles mit dem Schwerdt durchtreiben wolten, und Kayſer Mathias zur Gegenwöhr genöthiget, ſeiner Kranckheit halber aber das Directorium Ferdinando gegeben, ſo lieſſe dieſer ſogleich auch ſeinen Eyfer wider ſelbe und ihre Gönner blicken.

Dann als Cardinal Cleſſel als vornehmſter Kayſerlicher Miniſter mit denen Rebelliſchen Böhmen (wie man vorgibt) einen ſehr nachtheiligen Accord eingehen wollen, hat König Ferdinandus mit Approbation des Spaniſchen Legaten gedachten Cardinal gefangen nehmen, und nach Tyrol führen laſſen, und dieſes Factum beym Kayſer, mit Anzeigung ſeines Verbrechens, entſchuldiget; und obs zwar Kayſer Mathias höchlich empfunden, ſo iſt doch alles durch Interpoſition einiger getreuer Miniſtren wieder beygeleget worden. Es muſte aber König Ferdinandus hierumen von denen Proteſtanten und ſeinen eignen Uncatholiſchen Unterthanen ſolche Noth ausſtehen, die faſt unbeſchreiblich.

Nach den Todt Kayſers Mathiæ, als Ferdinandus die Regierung beyder Königreiche Hungarn und Böheim, und ſelben zugehörigen, wie auch Oeſterreichiſchen Länder würcklich angetretten, ſchiene alles in extremis zu ſeyn. Dann Böhmen war, auſſer Budweiß, von denen meiſt

Evangeliſchen Rebellen mit Hülffe der Schleſier und Mährer eingenommen; Hungarn überzog Bethlen Gaber; die Ober- und Unter-Oeſterreicher wolten nicht huldigen, ſondern ſie zogen mit Hülff der Böhmen vor Wienn, ihren natürlichen Herrn und Lands-Fürſten zu belägern, und beſetzten alle Straſſen, daß Ferdinandus keines wegs zu den Kayſerlichen Wahl-Tag ins Reich reiſen könte. Seine eigene Erb-Länder kamen ſo weit mit denen Rebellen zuſammen, daß ſie deſſen junge Herrſchafft von Grätz nach Tyrol hinweg zu führen geſinnet waren. In ſeiner eigenen Burg zu Wienn war er nicht ſicher, und konte doch von danen, ohne Volck und Waffen, nach den zu Franckfurt ausgeſchriebenen Wahl-Tag nicht abreiſen. Seine Einkommen hatten die Rebellen innen, und führten Krieg damit wider ihne. Die neutral waren, fiengen allbereit an zu wancken, die noch getreue waren, verlohren das Hertz, und die Feind faſten ſolchen Muth, daß ſie ſchon berathſchlageten, was mit deſſen Perſohn, und der jungen Herrſchafft zu thun, und wie die Oeſterreichiſche Länder auszutheilen wären. Das Kayſerliche Kriegs-Volck war wenig, und dieſes dabey noch unwillig, weil ſie weder Sold, noch zu eſſen hatten. Frembde Hülff ſtunde in weitem Feld, und waren darzu in Ober-Oeſterreich alle Päſſe verſperret. Der Türck rüſtete ſich auch mit einem groſſen Heer, und wuſte man nicht, wohin ſein Abſehen ſtunde. Die meiſte, auch unter denen geheimſten Räthen,

then, ratheten Ferdinando zu einem der Catholiſchen Religion, und dem Ertz-Hauß Oeſterreich höchſt ſpöttlichen, und verderblichen Accordo. Und da möchte wohl einer fragen, auf was ſich unſer König Ferdinandus damahls verlaſſen, und wer mit ihme hätte Stand wechslen wollen?

Unangeſehen aber alles deſſen, ſo hat doch der fromme Herr niemahls verzaget, ſondern verharrete beſtändig in der wahren Religion, und in der Zuverſicht gegen GOTT, der ihn auch in ſeinen Schutz genommen, und wider aller Menſchen Meynung, Zuſammenſchwörung, Witz und Vernunfft, aus dieſen Troubeln heraus geholffen; und je mehr ſeine Feind getobet, und ihn in die Enge getrieben, deſto mehr Victorien hat er erhalten, die Catholiſche Religion befördert, und alle ſeine Königreiche und Länder ſolcher Geſtalt erhalten, daß ers nicht allein Jure Succeſſionis, ſondern auch Jure Armorum beſeſſen.

Aus Böhmen gieng ein erſchröckliches Ungewitter gegen Oeſterreich her, und beſonders auf Ferdinandum loß; dann nachdem die daſigen Evangeliſchen Stände ſich mit groſſer Macht ausgerüſtet, und das Commando dem Grafen von Thurn aufgetragen, marſchirte dieſer mit der Böhmiſchen Armée Anfangs nach Mähren, und nachdem die Mähriſche Stände 5. Directores erwählet, die alſobald den Catholiſchen Rath ſowohl zu Brünn als Olmütz ab- und Uncatholiſche eingeſetzt, die Jeſuiter ausgejagt, und ihre Kirchen zu dem Uncatholiſchen Predig-Ambt eingezo-

gezogen, ruckte Graf Thurn ferners fort nach Oeſterreich, belagerte und nahme das Städtlein Laa ein. Die Urſachen ſeines Einfalls in Oeſterreich gab er denen Abgeſandten Königs Ferdinandi folgends zu verſtehen: Oeſterreich und Steyer wolle er dahin bringen, damit ſie ſich mit den Böhmen, gleichwie die Mähres und Schleſier, verbinden, die Jeſuiter ausjagen, in jedem Lande Directores beſtellen, in denen Land-Tägen den Prælaten-Stand ausſchlieſſen, und alle Aembter mit Catholiſchen und Evangeliſchen beſetzen ſolten.

Als nun hierauf beſagter Graf Thurn Laa wohl beſetzet, marſchirte er mit 6000. Mann fort, gieng bey Viſcha über die Donau, und machte zu Schwadorff und andern Catholiſchen Orthen, auch folgends in denen Wienneriſchen Vorſtädten ſein Quartier. Hierüber faßten die Uncatholiſchen Stände zu Wienn ſolchen Ubermuth, daß ſie ohne einigen Reſpect mehr in die Ante-Camera vor König Ferdinando getretten, und hat Andreas Thonrädel, im Nahmen ihrer, mit hitzigen Worten ihre Meynung ratione Confœderationis & Compoſitionis der Böhmiſchen Unruhe, und daß ſie mit der Plenipotenz des Oeſterreichiſchen Regiments halber, welche Ertz-Hertzog Albertus König Ferdinando gegeben, nicht zufrieden ſeyn, fürgebracht. Vor ſo groben Streichen hatte ſich Ferdinandus bereits ſchon wohl vorgeſehen, dann als bey dem Anmarſche des Grafens von Thurn er ſeiner groſ-

ſen

ſen Gefahr halber ermahnet wurde, nahme er ſeine Zuflucht zu GOtt durch ein inbrünſtiges Gebett auf ſeinen Knyen zur Erden vor dem Crucifix-Bild liegend, von welchem er auch die Troſt-Wort hörete: Ferdinande non te deſeram. Ferdinande ich werd dich nicht verlaſſen. Wordurch er aufgemundert, ſich gäntzlich auf die Hülffe GOttes verlieſſe. Als nun gedachter Thonrädel ſambt anderen Rebellen noch eben bey Ihro Majeſtät im Zimmer waren, da kamen unverſehens, jedermann unwiſſend, ohne gegebener Ordre, aus ſonderbahrer Schickung GOttes, 500. Curaſſier vom Regiment des General Tampiers, welche Gebhardus von Santelier von Crembs nach Wienn geführet, die ſich bey verſperzten Thören durch das Arſenal in die Stadt practiciret, und ſtracks auf dem Burg-Platz Parade gemacht haben.

Hierüber entſtunde nicht allein bey denen Rebelliſchen Ständen, ſondern auch bey der Uncatholiſchen Burgerſchafft ein groſſes Schröcken, dann, weil ihr Anſchlag geweſen, ſich einer Porten zu bemächtigen, den Grafen von Thurn mit ſeinem Volck einzulaſſen, und mit König Ferdinando ihres Gefallens nach umzugehen, ihn gefangen zu nehmen, in ein Cloſter zu ſtecken, die junge Herzſchafft in Lutheriſcher Religion aufzuerziehen, und denen geheimden Räthen die Köpffe herunter zu ſchmeiſſen, als beſorgten ſie, man wurde ſie gefangen nehmen, und ihrem Verdienſt nach, wie der Spaniſche Bottſchaffter Conte da

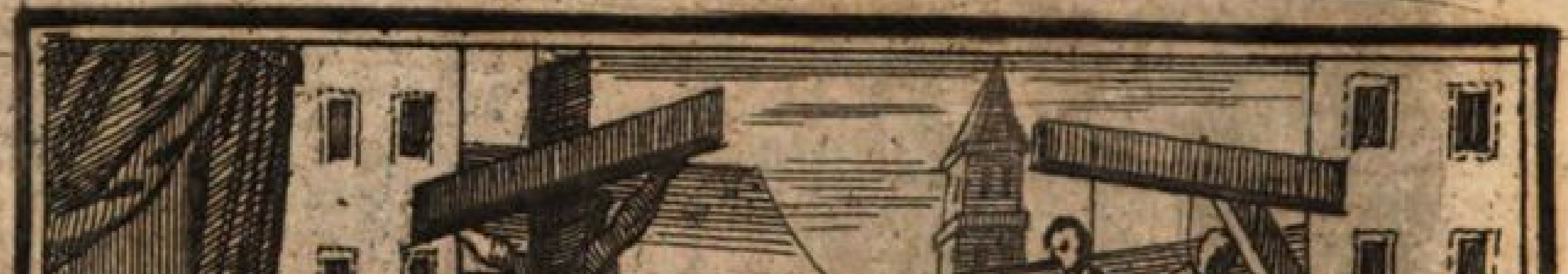
Onne-

Onnate gerathen, ſie mit dem Schwerdt abſtraffen, ſo hat doch König Ferdinandus damahls wider ſie nicht mehrers vorgenommen, als daß er mehr Volck in die Stadt beruffen, die Thör geſperret halten, die Stuck auf die Paſteyen ziehen, und unter die Böhmen Feuer geben laſſen. Auch denen Rebellen weder an ihren gewöhnlichen Kirch-Gang, weder Negotien und Mahlzeiten nichts verwehret, unangeſehen man mit einer Muſqueten in die Königliche Tafel-Stuben geſchoſſen. Es baten demnach die Evangeliſche Stände und Rebellen um Salva Guardia, daß ſie inner und auſſer ihren Häuſern unbeſchädiget ſeyn möchten, welche ihnen auch Ferdinandus und die Catholiſche verſprochen. Der Graf von Thurn, welcher mit ſeinem Weib und Schnur bey St. Margaretha im Quartier lage, und bereits 300. der Seinigen vor Wienn hatte ſitzen laſſen, muſte unverrichteter Sachen mit Schand und Spott abziehen, und thate ihm das Hertz recht wehe, daß ihn die Oeſterreicher belogen, und die Hungarn betrogen hätten. Hierdurch bekam König Ferdinandus Lufft nach Franckfurt zu reiſen, dahin er ſich auch gantz allein mit ſeiner Cammer begeben, und allda An. 1619. den 28. Aug. zum Römiſchen Kayſer erwöhlet, und den 9. Sept. ſolenniter gecrönet worden. Khevenhiller. Hanſiz.

(†)

Das

Die Schlacht auf dem Weiſsenberg negſt Prag.



Execution mit denen Rebellen zu Prag.

Das II. Capitel.

Schlacht auf dem Weiſſenberg, und Execution mit denen Böhmiſchen Rebellen zu Prag.

Als nun unſer Ferdinandus vollends Kayſer worden, ſo fienge das rechte Vorſpiel des Teutſchen dreyßig-jährigen Kriegs erſt recht an. Die Böhmen traueten Ferdinando wenig gutes zu, und merckten gar wohl, daß er ihnen ihre Freyheiten, ſonderlich der Religion halber, keines wegs zu geſtatten geſonnen ſey: deßhalben bemüheten ſie ſich um auswärtige Hülffe, ſtellten auch deßwegen einen Reichs-Tag an, erkläreten auf demſelben Ferdinandum der Crone verluſtig, und nach hin und wieder deliberiren, erwählten ſie zu ihren neuen König Fridericum V. Chur-Fürſten aus der Pfaltz. Worüber man allenthalben in Böhmen damahls ſingen hörte;

Fridericus iſt unſer König,
Ferdinandus iſt uns zu wenig.

Die Böhmen offerirten demſelben ſo fort durch eine Geſandſchafft Cron und Scepter, Chur-Sachſen, Brandenburg und Bayrn, wie auch der König in Pohlen, und Friderici Schwiger-Vatter Jacobus VI. König in Engelland aber widerriethen ihm, die Crone anzunehmen. Allein Fridericus hatte gar zu groſſe Luſt zur Königlichen Würde, zumahl da ihn Printz Mauritius von Uranien, und Ludovicus Camerarius, dem

man

man die Vice-Cantzler-Stelle in Böhmen verſprochen, deßgleichen ſein Hof-Prediger Abrahamus Scultetus, welcher Primas Bohemiæ zu werden hoffete, hierzu trefflich aufmunderten. Das meiſte aber ſoll ſeine Ehrgeitzige Gemahlin Eliſabeth gedachten Jacobi VI. Königs in Engelland Tochter hierzu contribuiret haben, als welche ihm ſtäts mit dieſen Worten in den Ohren lag: Hätte er das Hertz gehabt, eines Königs Tochter zu heurathen, und mit ihr zu Bethe zu gehen, ſolte er auch nun das Hertz faſſen, ein angebotten Königreich anzunehmen. Als ihr aber Fridericus die Gefahr dabey vorſtellete, antwortete ſie: Sie wolte lieber mit einem König Sauer-Kraut, als mit einem Chur-Fürſten Gebrattenes eſſen. Adam ließ ſich von Eva verführen, und gieng alſo Fridericus An. 1619. mit ſeiner Gemahlin in Böhmen nach Prag, und empfieng daſelbſt im October die Crone. Kurtz hierauf nahm dieſer neue König auch über Mähren und Schleſien zu Brünn und Breßlau die Huldigung mit Königlicher Pracht ein.

Weil aber Fridericus zuvor wohl ſahe, was er für einen Sturm hierdurch auftreiben wurde, ſo hielt er bey denen Uniirten um Hülffe an, dieſe aber nahmen zwar ſeine Erb-Lande in ihrem Schutz, mit dem Böhmiſchen Weeſen hingegen wolten ſie nichts zu thun haben. In Böhmen ſelber erweckte Fridericus einen groſſen Haß gegen ſich, als er die Calviniſche oder Reformirte

Reli-

Religion allenthalben einführen wolte, und beſonders, als er die Kirchen-Schätze und koſtbareſte Ornaten zu ſich nahme, und ſeinen Calviniſchen Prædicanten unerhörten Muthwillen über die arme GOtts-Häuſer, und die Bildſtürmerey zulieſſe. Dieſe riſſen alle Altäre ein, zertrümmerten und zerſchlugen alle Bilder, zerhackten die Crucifixe und anders geſchnitztes Holtzwerck, und gebrauchten die Trümer zum Kochen und Einheitzen, machten ihnen ein Gewiſſen, wañ ſie einem Catholiſchen ums Geld was darvon geben ſolten; rühmten ſich, daß nunmehro Prag von der Abgötterey gereiniget ſeye. Unter erſchröcklichen grauſamen Läſterungen, gegen Gott und ſeine Heilige, warffen ſie die H. H. Reliquien zur Erden, ſtoßten ſie mit Füſſen, und trugen groſſe aufgehäuffte Körbe voller Heiligthümer aus denen Kirchen nach Hauß zum Verbrennen. Es ſahen die Prager unter dieſem ihrem neuen Winter-König ſolche Sachen, dergleichen ſie nie geſehen, noch davon jemahls gehöret. Am heiligen Weyhnacht-Abend hat man in der Dom-Kirche einen Tiſch mit 12. Seſſeln zum Calviniſchen Abendmahl zugericht, und einen Credenz-Tiſch dahin geſtellet; Am Heil. Chriſt-Tag hat erſtlich der König ihm ſelbſt eine Golatſchen genommen, dieſelbe verzehret, denen anderen hat man Schnitten auf einer Schaalen gereicht, welche ein jeder geſſen, und einen Trunck darauf gethan. Es haben ſich viel 100. Perſohnen bey dieſem ungewöhnlichen und nie geſehenen Specta-

cul eingefunden, die ſich darüber entſetzet, und ihr Leben-lang dergleichen nie geſehen. Es reuete ſie höchſtens, daß ſie einen Calviner zu ihrem König angenommen haben. Die Lutheriſche Prædicanten hingegen predigten hefftig in allen Kirchen wider die ärgerliche Bildſtürmerey der Calviner, und das gemeine Volck alterirte ſich auch ſo hierüber, daß die Hof-Bedienten nirgends ihres Lebens ſicher waren.

Allein wie es ſich ihnen die Böhmen ſelbſt gethan hatten, ſo muſten ſie es auch nun ſelbſt haben. Deren Exempel auch die Hungarn nachgefolget, die ihren rechtmäßigen König Ferdinandum auch abgeſetzet, und an deſſen Stelle Bethlen Gabor, den ebenfalls Calviniſchen Fürſten in Siebenbürgen, zu ihren Affter-König erwählet hatten. Und tratten auch darauf die Hungarn mit den Böhmen in Alliance. Bethlen Gabor gieng alsdann mit des Türcken Hülffe mit einer groſſen Armée aus Siebenbürgen nach Hungarn, nahm das Schloß und Stadt Preßburg ein, kam biß nach Wienn, machte in Oeſterreich unbeſchreiblichen Schaden, und wurde darauf mit der Hungariſchen Cron, die er von Preßburg mit ſich genommen, zu Neuſoll gecrönet.

Es billigte aber Kayſer Ferdinandus weder eines noch des andern Erwählung, ſondern erklärete beyder Wahlen vor nichtig. Bethlen Gabor wurde nach einigen Jahren ſo in die Enge getrieben, daß er mit dem Kayſer Fried zu machen, und Hungarn, welches er ſchon meiſtens inne

inne hatte, abzutretten gezwungen worden, ſaſſe hierauf ruhig in ſeinem Siebenbürgen, und verbliebe treu biß an ſein End, welches An. 1629. erfolget.

Böhmen muſte endlich auch wiederum Kayſer Ferdinando Thür und Thor eröffnen, und Fridericus der neue König muſte denen Sieg-reichen Kayſerlichen Waffen weichen, und ſich nach der Flucht umſehen. Der Graf Tampier, der ſich bißhero durch ſeine Tapfferkeit im Krieg ein groſſes Anſehen gemacht hatte, wurde beynebſt dem Grafen Bouquoy einem Niederländiſchen tapffern Helden, der Kayſerlichen Armée zu einem General verordnet. Deme ſetzten die Böhmen den Grafen von Mansfeld, der ihr Kriegs-Heer commandirte, entgegen, unter denen bald dieſer, bald jener obgeſieget. Zu End aber des 1620.ten Jahrs conjungirte ſich mit der Kayſerlichen Armée Hertzog Maximilianus aus Bayrn mit mehr als 30000. Mann, der in dieſem Jahr die Ober-Oeſterreichiſche Rebellen wieder zum Gehorſam gegen Kayſer Ferdinandum brachte.

Weil nun bey denen Böhmen alle heylſame Conſilia und treuhertzige Ermahnungen nichts verfangen wolten, ſondern je länger je mehr verſtockter wurden, als rüſtete ſich gedachter Hertzog Maximilianus mit allem Ernſt, die vom Kayſer ihm aufgetragene Expedition dieſes Jahr noch wider deſſen Rebellen auszuführen. Dahero fiel er ſo fort mit aller Macht in Böhmen ein, und vermeynte ſogleich mit denen Feinden in ein Treffen

ſen zu kommen, es wichen aber dieſe unter ſtäten Scharmützeln zuruck biß nach Prag, hoffende, allda die ſicherſte Retirada zu haben; dann ſie lagerten ſich auf dem Weiſſen Berg, und hatten die Stadt auf ihrer Seiten, daher ſie Proviants halber verſichert, auch an der Treu und Standhafftigkeit gar nicht zweiffelten.

Als nun ſolches dem Kayſerlich- und Bayriſchen Heer kund gethan worden, ſeynd ſie denenſelben biß dahin nachgezogen, und ehe ſie ſich verſchantzen konten, haben die Kayſerliche ihr gantze Macht in zwey Heere abgetheilet, und ſeynd mit denenſelben der Böhmiſchen Armée vor Augen gerucket. Die Attaque ward alſo vorgenommen, daß die Kayſerliche den rechten Flügel, die Bayriſche aber den lincken, auch jede Armada noch 3. Squadronen zum Succurs zurücke halten ſolte. Und hat Hertzog Maximilianus das Wort oder Loſung zur Schlacht gegeben: Sancta Maria! immaſſen er auch in dem Haupt-Fahnen die Bildnuß der Mutter GOttes geführet. Zwiſchen 12. und 1. Uhr Nachmittag geſchahe das erſte Salve, und hat man Anfangs tapffer mit Stucken gegen einander gedonnert, daß alſo ungefehr die Schlacht eine halbe Stund dergeſtalt gewehret, daß man nicht wiſſen konte, welcher Theil obſiegen wurde, ſondern beyde Arméen ſeynd wie zwey Mauern gegen einander geſtanden, biß endlich die Kayſerlichen etwas zu wancken angefangen, weil Fürſt Chriſtianus von Anhalt der Jüngere mit ſeiner Böhmiſchen Reuterey mit ſolcher

Furie auf die Kayſerliche loß gangen, daß ſie ſich zu retiriren gezwungen worden. Dahero erfolget, daß ſowohl das Tieffenbachiſche als Preuneriſche Regiment auch angefangen, nachdem der Obriſte Preuner gefangen worden, in Confuſion zu kommen.

Als ſolches der Bayriſche General Tilly wahrgenommen, hat er dem Obriſt Kratzen, ſo die rechte Hand unter den Bayriſchen commandirt, befohlen, mit 500. Pferden ermelten Fürſten von Anhalt mit gleichem Ernſt zu attaquiren, welcher dann mit ſolchem Nachdruck auf des von Anhalt 9. Compagnien getroffen, daß er, von Anhalt, nicht allein ſelbſt verwundet und gefangen, ſondern auch die Seinige alſobald getrennet, und zuruck getrieben worden. Worauf die Hungarn, ſo von denen Böhmen auszureiſſen getrachtet, ſambt der gantzen feindlichen Armée zu wancken und ſich zu retiriren angefangen. Inzwiſchen hatte Hertzog Maximilianus und der Graf von Bouquoy Ordre geben, daß der gantze Hauffen nachrucken ſolte, welches auch mit Beſtürmung und Eroberung der Schantz geſchehen, und der völlige Sieg Kayſerlicher Seits verblieben iſt.

Es wehrete dieſes Treffen nicht über eine Stunde, ſo lagen jedoch über 6000. Böhmen auf der Wahlſtatt, und 3000. verlohren, theils im Nachhauen ihr Leben, theils erſoffen in der Moldau, und 500. wurden gefangen. Die Kayſerlichen und Bayriſchen aber vermüſten nicht

über 250. Mann, worunter jedoch einige hohe Officiers waren. Nach erhaltener Victorie ließ Hertzog Maximilianus aus Bayrn und Graf Bouquoy gleich einige Trouppen auf Prag anmarſchiren, und kame noch denſelben Abend das Fuß-Volck nahe an die Mauer zu ſtehen. Die Catholiſchen, auf der Kleinen Seithen wohnend, ſchickten ſogleich ein Schreiben an den Hertzog heraus, darinnen ſie ihre Freude wegen deſſen höchſt glücklichen Ankunfft und Victorie nachdrücklich zu verſtehen gaben. Die Alt-Städter und Stände ſchickten auch einen Trompeter, und begehrten 3. Tage Anſtand, in welcher Zeit ſie eine Erklärung von ſich geben wolten: denen aber der Hertzog weder 3. Tage noch 3. Stunden erlaubet, ſondern daß ſie abſolutè der Kayſerlichen Majeſtät ſich ergeben ſolten, welches auch folgenden Tags geſchehen, und iſt gedachter Hertzog Maximilianus Nachmittag auf dem Rätſchin zu Prag eingeritten, bey denen Capucinern abgeſtiegen, und daſelbſt ſeine Devotion verrichtet.

Sonderlich iſt merckwürdig, daß dieſes Treffen eben an dem Orth beſchehen, wo die Böhmen ihren neuen König begrüſt, und An. 1620. den 8. October an einem Sonntag, da das Evangelium gefallen: Gebet dem Kayſer was des Kayſers iſt, und GOtt was GOttes iſt. Fridericus der unglückſeelige Winter-König, der vor Anfang dieſer Bataille ſeiner Sachen ſelbſt nicht wahrnahme, ſondern gantz ſorgloß ſchmauſete und tantzete er davor in Prag nach der

Schwä-

Schwäre, und ſich allein bloß auf ſeine Generale verlieſſe, muſte alſo gar geſchwind ſich mit Weib und Kind ſalviren, und ſein neu-erlangtes Reich flüchtig mit dem Rucken anſehen. Er begehrte zwar von denen Obſiegern 24. Stund Aufſchub ſeiner Reſolution, als ihm aber nur 8. Stund verwilliget worden, begab er ſich am Sonntag noch vom Schloß in die Alt-Stadt, allda er übernachtet, des Morgens Frühe aber entwich er von Prag in Schleſien nach Breßlau. Als er aber daſelbſt alles widrige ſahe, machte er ſich von hier auf Berlin, und ferner in Holland. An. 1621. that ihn der Kayſer in die Reichs-Acht, worauf ihn die Spanier die Unter- und die Bayrn die Ober-Pfaltz weg nahmen. An. 1623. ward die Chur ſeinem Hauſe entriſſen, und auf Bayrn transferiret. Es ließ zwar dieſer verlaſſene Printz wiederum beweglichſt beym Kayſer und dem Reich um ſeine Reſtitution anhalten, erhielt aber nichts. Nachgehends ſuchte er auch bey König Guſtapho Adolpho aus Schweden, als derſelbe in Teutſchland ankam, Schutz und Hülffe: weil er aber weder Volck noch Geld hatte, ſo war er auch bey dieſem kein angenehmer Gaſt. Endlich reiſete er nach Mayntz, allwo er auch An. 1632. in groſſer Noth geſtorben.

Nach gedachter ſiegreichen Schlacht ergaben ſich die Böhmiſche Stände, welche ihr Unrecht bekennten, und beweglichſt um Gnade baten, ſo ihnen auch einiger maſſen durch Hertzog Maximilianum verſprochen wurde, nachdem ſie alle ge-

ſchloſſene Bündnüſſe mit Siebenbürgen, Schleſien, Mähren, und Laußnitz in Originali ausgeantwortet hatten, welchem Beyſpiel auch Schleſien und Mähren nachfolgten. Deſſen aber ungeacht ward folgends An. 1621. zu Prag ein ſcharffe Execution wider die Böhmiſche Rebellen vorgenommen, deren vielen die Köpffe abgeſchlagen, und andere auf ewige Gefängnuß verwieſen worden.

Dann als Kayſer Ferdinandus zu Formirung des Proceſs wider die vornehmſte Haupt-Rebellen, und Rädelführer der Böhmiſchen Unruhen ſeine Commiſſarios verordnet, benennet, und dieſelbe mit Kayſerlicher Inſtruction uud Vollmacht nach Prag geſchicket, hat Fürſt Carolus von Liechtenſtein, als Principal-Commiſſarius und Præſes Judicii die Edictal-Citation wider die Böhmiſche Rebellen, Krafft Kayſerlicher Commiſſion unter dato 17. Febr. An. 1621. zu Prag und im gantzen Königreich publiciren laſſen. Deme zu Folge alle Rebellen und ungetreue Unterthanen, auch jene, die flüchtiger Weiß aus dem Land entloffen, zu ſchleiniger Declaration- und Executions-Proceſs citiret worden. Und dieſes zwar von obberührten dato anzurechnen innerhalb 6. Wochen in eigner Perſohn zu Prag zu erſcheinen, zu ſehen und zu hören, was man ihrentwegen, ihrer begangenen Untreu, und vergeſſenen Eyd und Pflicht fürhalten, und ferner darauf erkennen und ſprechen werde, mit dieſer ausdrücklichen Warnung, ſie mögen erſcheinen oder nicht, daß

nichts

nichts deſtoweniger Kayſerlicher Will und Meynung werde exequiret werden.

Und weil durch dieſes offene Edict 29. Haupt-Rebellen ſpecificiret worden, als wurde ſolches nicht allein zu Prag und im gantzen Land angeſchlagen, ſondern auch in der benennten Häuſer und Wohnungen gebührender maſſen inſinuiret, daß alſo an rechtmäßiger Form ſolcher Citation und Execution nichts ermanglete. Weil aber die benennte flüchtige Rebellen nicht erſchienen, ſo hat wegen ſolchen Ungehorſam, der zu dieſem Executions-Proceſs verordnete Kayſerliche Procurator Gemſcheck ſeine Klag und Beſchwärnuß hierüber eingeben, auf deſſen geziemendes Anhalten wider ſie noch zum Uberfluß ein Proclama ergangen, welches ſowohl in den 3. Prager-Städten als aufm Schloß mit gebräuchigen Ceremonien offentlich ausgeruffen worden, ſie verharreten aber eines Weegs in ihrem Ungehorſam.

Es hat demnach ermelter Kayſerl. und Königl. Procurator nicht allein ſeine wohlgegründte Articul wider gedachte Böhmiſche Haupt-Rebellen gerichtlich übergeben, ſondern auch, weil ſolche auf der Notorität beruheten und paratam condemnationem & executionem auf ſich trugen, einen nach den Rechten endlichen Ausſpruch, was dergleichen notoriſchen Rebellen wegen Crimen læſæ Majeſtatis und Perduellionis gebühret, ergehen zu laſſen, alles Fleiſſes gebetten und angehalten. Worauf von denen Kayſerlichen Com-

miſſariis nicht allein wider die Lebendige, ſondern auch wider die bereits ſchon Verſtorbene, die ſich des Böhmiſchen Unweeſens theilhafftig gemacht, eine Achts-Erklärung heraus gegeben, die noch Lebende ihres Lebens verluſtig, dero Nähmen und Gedächtnuß auf ewig verdammet und ausgelöſchet, auch deroſelben fahrende und liegende Güter dem Kayſerlichen Fiſco würcklich heimgefallen, declariret.

Den 9. Junii machte man zu Prag den Anfang der Execution, und wolten die Commiſſarii Martinum Fruhewein, der ein Böhmiſcher Procurator und Ertz-Rebell war, examiniren, wie ſie nun um 3. Uhr Nachmittag ins Schloß kamen, und man ſolches dem Fruhewein anzeigte, ſuchte er Gelegenheit durch die ſchlaffende Schildwacht aus dem weiſſen Thurn in das Vor-Hauß zu kommen, und als ihm ſolches angangen, retirirte er ſich unter das Dach, zwingte ſich durch ein enges Fenſter hinaus, ſtürtzte ſich in Schloß-Graben hinunter, und brache Halß, Armb und Bein, daß er an der Stell todt geblieben. Wobey denckwürdig, daß dieſer Fruhewein einer unter den jenigen geweſen, welche die beyde Kayſerliche Räthe Slabata und Martiniz haben aus dem Fenſter geworffen, und war dieſe Höhe, wo ſich dieſer ſelbſt hinunter geſtürtzt, bey weitem nicht ſo hoch, als wo jene aus der Cantzley waren geſtürtzet worden. Um 4. Uhr iſt er auf den weiſſen Berg geführt, in 4. Stuck zertheilt, die vier Theil auf 4. Straſſen aufgehenckt, und der Kopff

auf

auf der Neuſtädter Roß-Marckt auf den Pranger geſteckt worden.

Ohne dieſen hatte man nichts deſtoweniger 45. andere Haupt-Rebellen der Stadt Prag zu Handen bekommen, deme einen jeden den 19. Junii auf dem Prager-Schloß in der Reichs-Hof-Rath-Stuben, in Gegenwart des Fürſten von Liechtenſtein und ſeiner Mit-Commiſſarien der Criminal-Proceſs offentlich abgeleſen worden. Hierauf wurde auf dem Fiſch-Marckt am Rath-Hauß in der Alt-Stadt eine breite Bühne aufgericht, mit ſchwartzen Tuch bedecket, und ein Crucifix-Bild darauf geſtellet. Den 21. Junii, als ſich der Fürſt Liechtenſtein auf einer andern Bühne unter einem Baldachin, und die andere Commiſſarii neben ihne geſetzet, wurden die Verurtheilte einer nach den andern durch die Stadt-Richter und Gerichts-Diener auf die Bühne geführet. Der erſte war ein Graf Joachim Andreas Schlick, der erzeigte äuſſerlich ſich zimlich fröhlich, und gegen dem Bild des Gecreutzigten ſchluge er etlichmahl ſeine Händ zuſammen, und bettete mit Andacht. Darauf, als er ſein Wames ſelbſt aufgemacht, ausgezogen, das Hembd über die Achſel hinunter gethan, und niederknyet, iſt ihm das Haupt und die rechte Hand abgehauen worden. Nach dieſen folgte 2. Wenceslaus von Pudawez. 3. Chriſtophorus Harrant. 4 Caſparus Capliers. 5. Procopius Dworzezky. 6. Fridericus von Bile. 7. Otto. 8. Elias Roſin. 9. Bohuslaus Michalowiz. 10. Dionyſius

Tſcher-

Tſchernin, der allein unter allen Catholiſch war, er hat ſonders andächtig gebettet, iſt auf ſein Angeſicht nach der Länge niedergefallen, hat von jedermann Urlaub genommen, und viele Leuthe zum Weinen beweget. Des vorigen Tags lieſſe er ſich nach verrichter Beicht communiciren, und kam mit dem Pater Sturmb Jeſuiter auf die Bühne. Er bate die Commiſſarios inſtändig, nur um 3. Tag Aufſchub, damit er nur nicht, als der eintzige Catholiſche, mit unter denen Ketzern ſterben dörffte, allein es ward ihm gleichwie andern knyend das Haupt abgeſchlagen. Hierauf folgeten 11. Kohan der Prageriſchen Neu-Stadt geweſter Raths-Director. 12. Tobias Staffeckh. 13. Chriſtophorus Khober. 14. Joannes Schultes von Khuttenberg. 15. Mag. Hoſtialeck, Primator von Satz. 16. Der Doctor Jeſſenius, deme man erſtlich die Zungen heraus gezogen, und abgeſchnitten. 17. Georgius Hauenſchild. 18. Leander Rupel, Licentiatus; beede geweſte Appellations-Räthe. 19. Mazicrowsky ein alter Edelmann. 20. Kochen. 21. Andreas Khazauer. 22. Georgius Ruzezizky. 23. Michael Widmann. 24. Simon Wagötſch.

Alſo ſeynd dieſen Morgen in allem 24. Perſohnen nach einander durch einen einigen Scharffrichter enthaupt worden, hat vor 5. Uhr Fruhe angefangen, und iſt ein Viertel nach 9. in allem fertig geweſt. Unter deſſen er auch zwey vornehme reiche Burger Joannem Khutnauer und Simonem Suſchizky an einen Balcken, ſo aus dem

Rath-Hauß-Fenſter bey der Bühne heraus gericht geweſt, aufgehenckt. Ehe der Khutnauer aufgeknüpfft worden, zog er Gold aus dem Sack, und ſchenckte ſolches dem Hencker und Prædicanten. Ein anderer wurde auf dem Platz an Galgen gehenckt. Theodorus Sixtus, als er zum Köpffen nieder geknyet, bekam Kayſerliche Gnad, und gieng mit ſeinem Prædicanten wider davon.

Nach der Execution hat der Scharffrichter 12. Köpff und Händ, ſo ſeine Knecht in zweyen Butten getragen, auf dem Bruck-Thurm beym Zoll-Hauß in der Alt-Stadt an eiſerne Stängel ausgeſteckt, 6. hinaus gegen der Brucken, und 6. hineinwerts gegen der Alt-Stadt, daran die eißgrauen groſſe Bärte noch zu ſehen waren. Dann es waren unter dieſen 10. ſo alte Männer, deren Alter zuſam̃ ſich auf 700. Jahr erſtreckete. Nebſt dieſen wurde Nicolaus Winiz mit der Zungen auf den Galgen geſchlagen, der Raths-Diener Woſczky mit Ruthen ausgeſtrichen, einige, die auch zum Todt verurtheilet geweſen, begnadet, und andere theils auf zeitliche, theils ewige Gefängnuß verwieſen.

Khevenhiller.

Das

Das III. Capitel.

Blutiges Treffen bey den Donau-Brücken in Unter-Oeſterreich nächſt Wienn, und Ankunfft der Coſacken in dieſes Land.

Inmittels des Böhmiſchen Kriegs, als die beyde Generals Tampier und Bouquoy die Kayſerliche Armée commandirten, und Andreas Reday des Bethlen Gabor Obriſter An. 1619. mit 12000. Hungarn und Siebenbürgern, wie auch Türcken und Tartarn, ſich mit denen Böhmen, Mährern, und Unter-Oeſterreichiſchen Rebellen, welche feindliche Armée auf 25000. Mann ſich erſtreckte, conjungiret, und auf Oeſterreich anmarſchiret, entſchloſſen ſich dieſe Kayſers Feinde und Rebellen mit gantzer Macht denen Grafen Tampier und Bouquoy entgegen zu ziehen, und ihnen in einer Haupt-Schlacht nur geſchwind auf einmahl das Garaus zu machen.

Es hatten aber beyde Kayſerliche Arméen, als ſie des Feinds Anzug vernommen, ſchon zuſammen geſtoſſen, wurden aber einiger maſſen geſchwächet, als etliche Hungariſche Compagnien von des Tampier Regimentern ausgeriſſen, und zu den Feinden übergangen; Ingleichen wurden 3. Compagnien Reuter des Tampiers nieder gehauet, als er ſelbe zu recognoſciren ausgeſchicket. Dahero als Tampier und Bouquoy dem Feind im freyen Feld Widerſtand zu thun ſich zu ſchwach befan-

Bataille negſt der Donau Brücken.

Die Coſacken hauſen übel in Oeſterreich.

befanden, haben ſie ihr erſtes Quartier verlaſſen, zogen ſich zuruck, und ſchlugen ihr Lager an den Wienneriſchen Donau-Brücken. Es wurde aber die Kayſerliche Retroguardia von den Feinden angegriffen, und ihrer bey 500. wiederum nieder gemacht; worauf die Böhmen die gantze umliegende Gegend beſetzet, und iſt ihnen alles Volck dieſer Orthen zu Hülffe zugeloffen. Ertz-Hertzog Leopoldus begabe ſich von Wienn hinaus ins Lager, und nachdem er mit denen Kayſerlichen Generalen Rath gehalten, ob man ſchlagen ſolte oder nicht, und ſich kaum wiederum in die Stadt zuruck retiriret, ſo fienge das Scharmützeln um Veſper-Zeit an, und wehrete biß Mitternacht, da beyder Seits durch Canon-Schieſſen groſſer Schade geſchehen.

Des folgenden Tags, als die Feind wegen eines dick gefallenen Nebels auf die Kayſerliche nicht anſetzen könten, und bey Viſcha, zu Einnehmung des diſſeitigen Lands wolten über die Donau gehen, hat Bouquoy etliche Regimenter, ihnen die Uberfuhr zu verwöhren, über die Brücken geſchickt. Als ſich aber der Nebel geſchwungen, ſo war die Avantquardia ſambt dem groben Geſchütz bereits auch ſchon über die Brücken, die Retroquardia aber wurde von der Menge der unterſchiedlichen Feinde alſo getrenget, daß ſie in aller Unordnung an der Brucken Stand halten muſten; worauf ein hitziges Treffen, und beyder Seits ein erſchröckliches Feuer entſtanden. Die Kayſerliche hatten ein beſonderes Unglück, indeme

deme das Pulver in des Obriſten Fuggers Regiment von des Feinds Stucken Feuer faßte, groſſen Schaden machte, und viel tapffere Soldaten in die Lufft flogen; deren viele auch, weilen ſie ihre am Leib brennende Kleyder zu löſchen der Donau zugeloffen, ertruncken. Der von Bouquoy, Tampier, Maximilianus von Liechtenſtein, Albertus von Wallenſtein, und andere noch anweſende Kayſerliche Obriſten, haben durch ſchleunig aufgeworffene Schantz vor der Brucken den Feind biß in die Nacht divertiret, und hat Bouquoy mit allem Volck und etlich 100. Wägen unvermerckt des Feindes mit ſchönſter Ordnung die Retirada genommen. Und als die Beſatzung der Schantzen auch fort marſchiret, und der Feind gegen Tag wieder anzulauffen begunte, fande er das Lager leer, und die Kayſerlichen über die lange Brucken in ſicherm Poſto.

In wehrendem Treffen hat ſich Bouquoy und Tampier nichts mehrers beſorget, als vor denen bey ſich noch habenden Hungarn, die ihnen auch heimlich einen Boſſen reiſſen können, derhalben ſie es unter die Wägen, ſolche zu verwachten, beordret, deſſen jedoch ungeachtet, haben ſie etliche Pagage-Wägen geplündert, mit dem Raub ausgeriſſen, und zum Feind übergefallen. Der Todten waren ſehr viel, ſonderlich ſeynd die zwey Regimenter des Obriſten Fuggers und Stauders faſt gäntzlich ruiniret worden. Der Verwundten waren noch mehr, deren auch die meiſte zu

Wienn

Wienn geſtorben. Bouquoy wurde ſelbſt im Armb, und ſein Obriſt-Lieutenant mit 3. Schuß, jedoch nicht tödtlich, bleſſiret.

Bey ſo verwirrten Umſtänden ſchickte Sigismundus III. König in Pohlen, der ſowohl mit guten als harten Worten die Böhmiſchen Stände zum Gehorſam des Kayſers ermahnet, aber nichts ausgerichtet, in Favor des Hauſes von Oeſterreich 4000. Coſacken nach Schleſien und Mähren, daſelbſt denen hartnäckigen Rebellen Diverſion zu machen. Und damit man ihnen aber nicht ſo leicht nachkommen könte, und einhollen, ſo warffen ſie alle Brücken, wo ſie durchgezogen, hinter ihnen ab, und hauſeten aller Orthen unmenſchlich. Zu Meſeniz in Mähren traffen ſie eine vornehme Hochzeit an, da ſie Frauen und Manns-Perſohnen Mutter-nackend ausgezogen, alles davon geraubet, und alle Leuth mit ſich gefangen hinweg geführet. Dieſe kamen ungebetten biß nach Wienn, woſelbſt ſie auf offentlichen Plätzen in den Vorſtädten ihre Gefangene um ein Spott verkauffet.

An. 1620. den 10. Febr. wurden ſie jenſeits der Wienneriſchen Brücken in ihrem geſchlagenen Lager von denen Mährern überfallen, und wurden ihrer bey 500. nieder gemacht. Die übrigen ſalvirten ſich nach Wienn, wurden vor der Stadt einquartirt, und in den Sold genommen. Hierauf ritten ſie auf alle umliegende Uncatholiſche Orth, welche ſie vor des Kayſers Feind gehalten, aus, raubeten und plünderten,

ja machten alle nieder, welche keine Roſenkräntze bey ſich hatten. Dahero kaufften die Oeſterreichiſche Land-Herren ihren Lutheriſchen Unterthanen Betten und Roſenkräntze, um ſich hierdurch ſichern zu können. Allein als ſolches die Coſacken merckten, wolten ſie mit Aufweiſung der Roſenkräntzen nicht zufrieden ſeyn, ſondern ſie lieſſen ſich über dieſes das Ave Maria betten. Wer ſolches gekönt, ward frey paſſiret und gelaſſen, wer es aber nicht gekönt, wurde nieder geſäbelt. Als ſie es gar zu bund machten, ſo wurde ihr hartes Verfahren vom Kayſer mit Nachdruck eingeſtellet. Es muſten von ihnen ſowohl Schuldig als Unſchuldige, Proteſtanten und Catholiſche auſſer Art viel leyden, und nachdem von ihnen 500. Dörffer geplündert worden, flüchteten ſich die Land-Leuthe mit Weib und Kinder in die Inſuln der Donau, allda unvergleichlich viel verdorben und geſtorben. Khevenhiller.

Das IV. Capitel.

Tampier und Bouquoy die tapffere Kayſerliche Generalen kommen ums Leben.

Nachdem die zwey Kayſerliche Generales Tampier und Bouquoy bald vereiniget, bald abgeſöndert, einer hier, der andere dort ſich mit denen Hungarn und Böhmen tapffer herum geſchmiſſen, und jetzt Schläge ausgetheilt, bald ſolche wiederum bekommen, dabey doch

General Tampier bleibt vor dem Schloſs Preſspurg.

General Bouquoy bleibt vor Neüheüsel.

doch ſie faſt alleine, wider ſo vielfache Feinde, Unter-Oeſterreich vom gäntzlichen Ruin erhalten hatten, als conjungirten ſie ſich An. 1620. im Februario mehrmahlen, des Vorhabens, mit geſammter Macht geraden Weeg auf Prag loß zu gehen. Sie wurden aber an ihrer Reſolution gehindert, dieweil ihnen Chriſtianus Fürſt von Anhalt mit 12000. Mann den Paß nach Prag bey Egenburg verleget. Es kam hierauf den 10. und 11. Martii zwiſchen beyden Lägern zu einem gefährlichen Scharmützel, in welchem der Böhmen 800. und der Kayſerlichen bey 2000. ſollen geblieben ſeyn, und auch Tampier, doch ohne ſonderen Schaden, vom Pferd gefället worden. Bouquoy retirirte ſich mit den Seinigen nach Crembs, und Tampier nacher Wienn, woſelbſt ſich dieſer über den Bouquoy ſehr beſchweret, weiß nicht wegen weſſen langſamen Fortzugs, wordurch der Feind ſich zu verſtärcken ſolle Gelegenheit bekommen haben. Daher ſich dieſe zwey Obriſte von der Zeit an mit einander nicht mehr vertragen können, und Tampier ſich vom Bouquoy als Feld-Marſchallen nicht mehr commandiren laſſen wollen. Welches dann Urſach geweſen, daß der Kayſer ſie gar weislich von einander gethan, und dem Tampier die Hungariſche Expedition aufgetragen.

Er ſcharmutzirte nun öffters mit denen Hungarn, und thate ihnen groſſen Abbruch; und nachdem er ausgekundſchafftet, daß Bethlen Gabor nach Oedenburg, ſolches zu erobern, ge-

zogen, und zu Preßburg kein ſo ſtarcke Beſatzung hinterlaſſen habe, rüſtete er ſich mit 8000. Mann zu Pferd und Fuß den 8. Octob. An. 1620. zu Wienn, der Hoffnung, das Schloß Preßburg einzubekommen. Und obwohlen gleich Anfangs dieſe Impreſſa einen unglücklichen Ausgang vordeutete, weil ihme bey der Abfuhr auf der Donau ſeine Rüſtung ins Waſſer gefallen, und zwey Schiffe, eines gleich an der Wienner⸗Brucken noch, und das andere zu Haimburg verunglücket, und untergangen, ſo hat doch deßhalben der tapffere Held den Muth nicht verlohren, ſondern ſein Vorhaben unerſchrocken fortgeſetzet, und um 9. Uhr des anderen Tags zu Preßburg angelangt, allda er die Wacht bey der Schiff⸗Brucken niederhauen, und die Brucken theils einreiſſen, theils in Brand ſtecken laſſen; hat ſich auch der Vorſtadt bemächtiget, und auf dem Bergl, wo ein Hungariſcher König bey der Crönung die drey Schwerdt⸗Streich zu thun pfleget, zwey Feld⸗Stückel gefunden, mit welchen er in die Stadt geſchoſſen, die ſich aber aus Antrieb des Eraſmi von Londen, Andreæ Thonrädel, und D. Schurtzer, ſo Oeſterreichiſche proſcribirte Rebellen geweſen, hefftig und dergeſtalt gewöhret, daß Tampier dieß Orths von der Stadt abgelaſſen, und mit der Infanterie um 10. Uhr Vormittags gantz reſolut ſich auf den Schloß⸗Berg begeben, des Vorhabens, durch ein Pedart daſſelbe zu erobern, und als er auch glücklich gantz hinauf biß an die Mauern avanchiret, den Pedart anzuhencken befohlen,

fohlen, und die Soldaten zu tapfferer Fortſetzung mit fröhlichen Worten ermahnete, und vertröſtete, daß die Victorie bereits ſchon in Handen ſeye: geſchahe entzwiſchen unverſehens vom Schloß heraus durch ein Fenſter im Wacht-Stüblein mit einem Ziel-Rohr ein Schuß, und wurde Tampier hinten ins Creutz durch die Nieren alſo getroffen, daß er augenblicklich todt zur Erden gefallen, und ohne ein Wort zu ſprechen im Geſicht erſchwartzet. Die gantze Soldateſca wurde hierüber confus, wiche zuruck, und könten weder den todten Cörper noch den Pedart ſo eylends mit ſich hinweg bringen, ſondern alles liegen und ſtehen laſſen. Derohalben fielen die Hungarn zum Schloß heraus, und brachten es in das Schloß. Worauf nach etlichen Wochen Bethlen Gabor den Tampier daſelbſt zu Preßburg, in Beyſeyn des Frantzöſiſchen Geſandten, nach Kriegs-Gebrauch, bey denen Franciſcanern begraben laſſen. Folgendes Jahr aber ward der Leichnam, auf Unterhandlung gedachten Frantzöſiſchen Geſandtens, von Preßburg nach Wienn geführet, und zum H. Creutz bey denen Minoriten neben den General Bata begraben, und ihme den 4. Jan. ſtattliche Exequien gehalten. Es hat Kayſer Ferdinandus an dieſen ritterlichen Helden einen groſſen Verluſt gelitten, weil er in Hungariſchen Kriegen aufgezogen, ſelbe Nation wohl gekennet, von ihnen geliebt und geförchtet worden.

Nach des Tampiers Todt wurde vom Kayſer Graf Joannes Preuner nach Hungarn expediret, indeſſen das Volck unter ſeinem Commando zu verſammlen. Weil man aber inmittels denen Böhmiſchen Haupt-Rebellen die Hälſe gebrochen, und Bouquoy weiters mit ihnen nichts mehr zu thun hatte, ſo wurde ihm das Hungariſche Weeſen aufgetragen. Er kame aber ungern darzu, unterlieſſe aber jedoch nichts, was zum Hungariſchen Feld-Zug nöthig ſchiene, dahero er allerley Kriegs-Præparatorien, grobes Geſchütz, Munition, und Proviant auf der Donau von Wienn nach Haimburg führen laſſen. Darauf er nachgefolget, und den 2. May An. 1621. mit gantzem Kayſerlichen Heer nach Preßburg aufgebrochen. Und als er daſelbſt vor der Armée daher geritten, haben die Hungarn 3. Schüſſe auf ihn gethan, darunter der letzte faſt getroffen, er aber hierzu lachend ſagte: Holla! wolt ihr mirs alſo, ich will euchs auch anders machen. Er lieſſe alsdann die Stadt mit guten und harten Drohe-Worten auffordern, die ſich alsbald ergeben; die Beſatzung aber im Schloß, ſo 800. Mann ſtarck geweſen, declarirte ſich biß auf den letzten Mann zu wöhren, zu deſſen Zeichen ſie auch einen Blut-Fahnen ausgeſtecket. Als ſie aber vom Bethlen Gabor, der ſich mit der Hungariſchen Cron nach Caſchau retiriret, keinen Succurs zu hoffen hatten, ergaben ſie ſich den 7. May, daß man ſie mit Sack und Pack abziehen laſſen ſolte, ſo auch geſchehen.

Nach

Nach dieſen nahme Bouquoy St. Jörgen, Pöſing, Rantzerſtorff, Tirna, Neutra, und viel andere Orth, ſambt der gantzen Inſul Schitt ein, und zoge hierauf vor Neuhäuſel, allda er die Stuck pflantzen, und zu Eroberung des Orths gar nichts ermanglen lieſſe. Er konte aber doch wenig ausrichten, weil Proviant, Munition, und alle Zufuhr meiſtens allzeit in der Hungarn Händ, die täglich ausfielen, kame, und viel Kayſerliche gefangen wurden.

Den 9. Julii ritte Bouquoy ohne Wöhr und Waffen auf einen kleinen Klepper mit anderen Officiers und etlichen Gemeinen bey Neuhäuſel aus dem Lager ſpatzieren, der Meynung, etwas zu recognoſciren. Allein die Hungarn fielen eben damahls Hauffen-weiß mit vielen Compagnien aus der Stadt, und giengen mit Gewalt auf Bouquoy loß, weil er aber keine Waffen bey ſich hatte, und ſich nicht wöhren könte, wurde er mit zwey Lantzen durchrennet, und mit Säbeln zerſetzet. Die Seinige, ſo ſich nicht zeitlich aus dem Staub gemacht, wurden eben entweder maſſacriret, oder gefangen genommen, wie ſie dann den Obriſt-Lieutenant der Wallonen Conte de Torquate mit ſich hinweg geführet, und ehe nicht ledig laſſen, biß er 12000. Cronen zur Ranzion erleget. Des Bouquoy Leichnam konten die Hungarn, weil friſche Reuter auf ſie angeſetzet, nicht mit ſich bringen, ſondern er wurde mit gröſten Bedauren der Seinigen aufgehoben,

ins Lager gebracht, und von danen nach Wienn geführet.

Nach den tödtlichen Abgang dieſes groſſen Generals, nahme zugleich auch alles Glück gute Nacht in dem Kayſerlichen Lager vor Neuhäuſel, dann Bethlen Gabor verſtärckte ſich mächtig, und war in vollem Anzug, Proviant und Munition nahmen ab, die Belagerte fielen ſtäts aus, und machten groſſen Schaden, dahero ſie im groſſen Regenwetter die Belagerung, mit Hinterlaſſung des groben Geſchützes, aufgehoben, und in gröſter Unordnung abgezogen; und weil der Feind bereits mit 15000. Mann ihnen auf den Rucken kam, ſo wurde der Nachtrab angegriffen, viel davon erleget, und Wägen in groſſer Anzahl abgebeutet. Khevenhiller.

Das V. Capitel.

Oeſterreichiſche Religions-Reformation, und Ober-Enſeriſcher Bauren-Krieg.

Es hatten zwar zu der Zeit die Herren- und Land-Stände, wie auch andere der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Unter-Oeſterreichiſche Einwohner die Religions-Freyheit in dieſem Land; weil ſie aber ſolche Privilegia und Religions-Conceſſiones durch die Rebellion verwürcket, und ſie mit Gewalt zum Gehorſam gebracht worden, als ware Kayſer Ferdinandus nicht verbunden, ſeine Zuſage und Jurament,

Zulauff zur Lutheriſchen Predig zu Hernals.

Stephan Fädinger belägert Linz und bleibt davor.

ment, in Beſtättigung ihrer Freyheiten, zu halten, ſondern ware befugt, in ſeinen Erb-Königreichen und Ländern die Religions-Reformation anzufangen, und zu continuiren. Und weil zu Hernals eine Viertel Meil Weeg von der Stadt Wienn ein groſſer Zulauff war zu denen Evangeliſchen Predigen, ſolcher Orth aber ſambt dem Schloß, ſo dem damahls gefangenen Freyherrn Helmhardt Jörger zuſtunden, mit dem Wienneriſchen Dom-Capitul im Proceſs geweſen, und die Regierung in Favor des Capituls geſprochen hatte; als kame ſolches bey Hof ein, und bate allergehorſamſt, daß der Kayſer von gedachten ihrem durch Gerichte eingegebenen Guth Hernals das Uncatholiſche Exercitium möchte abſchaffen. Worauf zwar die Abſchaffung der Lutheriſchen Prædicanten zu Hernals noch nicht vorgenommen, jedoch An. 1624. ein Kayſerliches Decret ausgefertiget worden. In dieſem wurde angezogen das angemaſte Exercitium, und die unerträgliche Eingriffe der Prædicanten in der Biſchöfflich-Geiſtlichen Jurisdiction, indem ſelbe wider bereits ſchon geſchehenes Verbott in- und vor der Stadt Wienn, ungehindert ſich derſelben anmaſſeten, und beſonders auf ein neues ein Prædicant von Hernals zu Wienn in die Biſchöffliche Jurisdiction eingegriffen, und ſeine vermeynte Sacramenta denen Krancken zu adminiſtriren ſich freventlicher Weiß unterſtanden, weßwegen dann, allen Prædicanten ſowohl in der Stadt Wienn, als deroſelben Vorſtädten und Märckten im

im Lande, dergleichen angemaſtes und unbefugtes Exercitium eingeſtellet wurde.

Als nun ſolches Kayſerliche Decret publiciret worden, geſchahe ein noch gröſſerer Zulauff von der Stadt nach Hernals zur Lutheriſchen Predig, dahero hat auch der Wienneriſche Magiſtrat, ſolches zu verwehren ein Mandat de dato 9. Sept. An. 1624. anſchlagen laſſen, worinnen allen Burgern, Handels- und Handwercks-Leuthen, Geſellen, Dienſtbotten, und allen, ſo dem Magiſtrat unterworffen, ernſtlich unter unausbleiblicher Straff verbotten worden, nicht nach Hernals zur Lutheriſchen Predig zu gehen. Worüber ſich die Ni. Oe. der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Land-Stände ſehr befrembdet, und ſich ſowohl bey Hof, als bey dem Magiſtrat ſehr ſchwer beklaget haben. Sie hatten aber weder an einem noch anderen Orth ein williges Gehör, und folgte noch hierüber ein neues Edict von der Wienneriſchen Univerſität de dato 12. Sept. An. 1624. vermög welchen allen cujuscúnque Facultatis Doctoribus, Magiſtris, Nobilibus, Licentiatis, Baccalaureis, Procuratoribus, Studioſis, auch allen Buchdruckern, Buchführern, und allen der Univerſität zugethanen Membris und unterworffenen Mit-Gliedern, und deroſelben Brod-Genoſſenen und Dienſtbotten in und vor der Stadt, ſo weit ſich der Burgfriede erſtrecket, nicht allein die Predig zu Hernals, ſondern auch das Singen und alles Auslauffen an andere Orth, wo ein Uncatholiſches Exercitium gehalten

wur-

wurde, wie auch Copulation und Tauffen, und andere Lutheriſche vermeynte Seelſorge verbotten worden; und dieſes eben unter groſſer angedeuteter Straffe der Ubertretter.

Allein ſowohl des Magiſtrats als der Univerſität ernſtlichen Verbott zuwider, giengen die Leuth Hauffen-weiß aus der Stadt nach Hernals zur Lutheriſchen Predig, und haben ſonderlich die Handwercks-Geſellen ſich vernehmen laſſen, ehe ſie die Predig meydeten, wolten ſie eher alle darvon ziehen. Man nahme derowegen viele gefänglich, und beſonders viel Weibs-Perſohnen, die von dem Magiſtrat um groſſe Geld-Poſten geſtreiffet worden. Es kamen zwar die Evangeliſche N. O. Stände und deroſelben Religions-Mit-Glieder noch einmahl mit einer Supplication bey Hof ein, ſie erhielten aber eine ſolche Replic, daß ihnen ferners Einkommen alles Ernſts unterſaget worden, und blieb der Kayſer bey voriger Reſolution. Und wurden über dieß noch zwey Kayſerliche Commiſſarii nach Hernals abgeordnet, welche die Unterthanen in Kayſerliche Pflicht genommen, und denen Lutheriſchen Predigern alldort ſich ohne Verzug von danen zu machen befohlen, und wurde das Schloß ſambt dem Dorff denen Dom-Capitularen bey St. Stephan in Wienn, als denen es durch Recht zugeſprochen worden, eingeantwortet.

Hierauf hat ſich die Reformation unter der Burgerſchafft angefangen, und iſt ihnen in die Catholiſche Kirche zu gehen, die Prediger zu hören,

ren, zu der Catholichen Religion zu tretten, unter gewiſſen Termin, anbefohlen worden. Darauf viele ihr Hauß und Hof verkaufft, und an andere Orthe, wo ſie ihr Exercitium Religionis haben können, gezogen, derer doch viele wieder zuruck gangen, und die Catholiſche Religion angenommen, dergeſtalt, daß kein eintziger Menſch mit einem anderen Zwange, als der Emigration, zu der Catholiſchen Religion angewieſen wurde.

Nach dieſen hat die Reformation auch das Land ob der Ennß betroffen, indeme Kayſer Ferdinandus auch die Prædicanten von danen durch ein offentliches Mandat ausſchaffen laſſen. Auf geſetzten Termin dann haben ſich die Evangeliſchen Prediger und Schul-Diener mit Weib und Kindern in groſſer Anzahl aus Ober-Oeſterreich mit groſſen Lamentiren auf Schiffen die Donau hinauf begeben. Die Evangeliſche Stände und Einwohner haben ihnen bey ihrem Abzug nicht allein einen Zehr-Pfenning mitgegeben, ſondern auch theils auf 2. Jahr ihre Beſoldung zu reichen verſprochen. So geſchehen An. 1624.

Eben zu dieſer Zeit hat es der Kayſer auch in Böheim und Mähren auf den Schlag wie in Oeſterreich angefangen, und iſt die Teutſche verſchloſſene Evangeliſche Kirche zu Prag auf der Kleinen Seite eröffnet, und den Carmelitern, wie auch die Evangeliſche Kirche in der Alt-Stadt den Jeſuitern eingeräumet worden. Folgendes Jahr 1625. als man in Erfahrung gebracht, daß nichts deſtoweniger viel Burger,

Kauff-Leuthe, Handwercks-Geſellen, und dergleichen, zum Lutheriſchen Religions-Exercitium aus Wienn nach Hernals ſich verfüget, und daſelbſt denen Winckel-Predigten und Poſtill-Leſungen beygewohnet, und andere wider die Reformation lauffende Sachen daſelbſt tractiret, als hat der Wienneriſche Magiſtrat über denen vor einem Jahre ausgegangenen Mandatis deſto ſchärffer gehalten, und die jenigen, ſo ihrer Jurisdiction unterworffen, durch nochmahlig offene Mandata ermahnet, daß ſie ſich innerhalb 4. Monath auf das längſte in der Catholiſchen Religion unterweiſen laſſen, im widrigen Fall aber ihnen alles Gewerbe geſperret, und nach verfloſſenen Termin die Stadt zu räumen gebotten worden. Dahero abermahl viel Häuſer in Wienn feil gebotten worden. Weil nun die Winckel-Prædicanten zu Hernals hierauf wenig Anhänger mehr hatten, und den Orth zu verlaſſen gezwungen worden, ſolchen aber ungern verlieſſen, erbitterten ſie dergeſtalten, daß, als dieſes Jahr am Feſt-Tag des H. Bartholomæi, als Kirchen-Patrons zu Hernals, an ſtatt ihrer auf Befelch des Kayſers vor einer groſſen Volck-Menge Pater Joannes l'Abbe ein Jeſuiter die Predig hielte, legten ſie in der Kirchen heimlich Feuer, des Vorhabens, ſelbe in Brand zu ſtecken, es wurde aber ſolches durch Hülffe GOttes noch zu rechter Zeit gedämpffet. Khevenhiller. Thonhauſer.

Sowohl die Evangeliſche Land-Stände in Ober-Oeſterreich, als das gemeine meiſt Lutheriſche

riſche Land-Volck waren biß in Todt betrübet, als durch Kayſerliches Edict auch daſelbſt die Religions-Reformation publiciret, und die Prædicanten abgeſchaffet worden. Es hat ſich zwar gleich dazumahl, und ſchon im vorigen 1625.ten Jahr, deßwegen ein Bauren-Aufſtand in der Khevenhilleriſchen Grafſchafft Franckenburg erhoben, als aber Graf Adamus von Herberſtorff, Bayriſcher Statthalter in Lintz, zeitlich darzwiſchen kommen, und in eigner Perſohn, ſambt anderen fürnehmen Officiers, auch 1200. Muſquetierern, dreyen groſſen Stücken, dabey ſich auch ein Profoß und Freymann befunden, in gedachter Grafſchafft angelanget, und über dieß noch 8000. Mann Bayriſcher Völcker an denen Gräntzen hielten, ſo wurde zwar dieſe Rebellion, nachdem 17. Rädelführer von der Ober-Enſeriſchen Bauerſchafft vom Brod gethan, und aufgeknüpfft worden, für dießmahl geſtillet, jedoch nicht alſo gedämpffet, daß ſelbe nicht in der Aſche glimmete, und folgends An. 1626. in helle Flamme ausbrache.

Den 17. May erſt ermelten Jahrs haben die Bauren zu Lambach 8. daſelbſt gelegene Soldaten tödtlich verwundet, worauf ſie ſich mehr verſammlet, und als den 18. darauf daſelbſt eine Catholiſche Proceſſion ſolte gehalten werden, haben die Bauren ſolche mit Gewalt eingeſtellet, mit Betrohung, daß ſie alle Catholiſche wolten todt ſchlagen. Sie giengen deſſelben Tags noch auf mehr andere Märckte, Flecken und Dörffer,

bere-

beredeten jedermann, daß man es mit ihnen halten und mitziehen ſolte, nahmen aus dem Schloß Partz Gewöhr und Waffen, und bewöhreten damit auf 500. Mann, und muſte der Pfleger, der nur zuſehen muſte, ſie über dieß noch mit Bier und Brod verſehen. Darauf überfielen ſie in 16000. ſtarck andere Orth, machten einen Aufbott unter Brand und Todtſchlag, jagten alle aus, die es nicht mit ihnen halten wolten, brannten Beuerbach und Waitzenkirchen ab, ſchlugen den Pfarrer zu Hartskirchen und Miſſelbach und andere Catholiſche todt, plünderten der Ausgejagten Güter, verſtärckten ſich je mehr und mehr, bewöhreten ſich mit Geſchütz und andern Waffen aus den eroberten Schlöſſern, und führeten gleich Anfangs 12. Stücke grobes Geſchütz mit ſich.

Ihre Beſchwerden und vornehmſte Urſachen dieſes Aufſtands, ſo ſie vorgegeben, waren in der Subſtanz folgende: 1. Daß der Statthalter zu Lintz das Reformations-Weeſen im Lande angefangen, alle Evangeliſche Prediger und andere Evangeliſche Leuthe aus dem Lande treiben wolle. 2. Daß man wegen der Verſtorbenen das Erdreich über die maſſen theuer kauffen müſſe, und ſich die Catholiſchen Pfarr-Herren und Meßner nicht begnügen laſſen. 3. Daß man den ausgeſchafften Evangeliſchen groſſe Nach-Steuer abgetrungen, alſo daß gar viele mit Weib und Kindern das Bettel-Brod eſſen müſſen. 4. Daß man vor einem Jahre wegen der Religion viel Leuthe unſchuldig tödten laſſen, und beſorgete die

Bau-

Baurenſchafft, man möchte mit ihnen, wann ſie die Wöhre nieder legeten, dergleichen thun. 5. Daß man das gantze Land mit Monathlichem Guarniſon-Gelde alſo beſchweret. 6. Daß, da die Soldaten auf die Bauren ſtarck geſtreifft, Geld, Roß, und anders abgenommen, ſie keine Hülffe gehabt hätten. Dargegen baten ſie den Kayſer, die Beſchwerung und Gewiſſens-Betrångnuß abzuſchaffen; und vornehmlich 1. Die Evangeliſchen Prediger und Schulmeiſter in Stådten, Mårckten, und auf dem Lande, auch die abgenommene Einkommen darzu, wieder einzuråumen. 2. Die Soldaten alſobald abzuführen, und ſie weiter mit Kriegs-Völcker nicht zu beſchweren. 3. Das Guarniſon-Geld aufzuheben. 4. Und dieſen Aufſtand zu ewigen Zeiten nicht zu ahnden, noch zu ſtraffen.

Obwohl hierauf gedachter Graf von Herberſtorff, Statthalter im Land ob der Ennß, ein Abmahnungs- und Verſicherungs-Patent an die Bauerſchafft, wie auch an die Verordneten abgehen laſſen, ſo hat es doch nichts gefruchtet, und verſammleten ſich die Bauren noch in gröſſerer Anzahl, wolten dem Statthalter nicht trauen, zerriſſen ſein Patent, und fuhren fort in der Aufruhr. Dahero, als immittels der Handel ſowohl an den Kayſer als Chur-Fürſten von Bayrn gelangte, und beyder Seits Schrifften gewechſelt wurden, verſammlete der Statthalter ein zimmliche Anzahl bewöhrten Volcks, und gedachte die Rebellen zu überfallen, und zu zertren-

trennen, und den Tumult bey Zeiten zu ſtillen. Allein als er auf ſie, deren bey 2000. zwiſchen Weitzenkirchen und Peurbach lagen, anruckte, und die jenige Bauren, ſo ihme die Feld-Stücke nachgeführet, die Stränge von den Roſſen abſchnitten, und davon ritten, und er die Stücke nicht brauchen könte, wurde er von denen in Schlacht-Ordnung ſtehenden Rebellen dergeſtalt empfangen, und von einem verborgenen Hinterhalt überfallen, daß der meiſte Theil ſeiner Trouppen, ſambt den vornehmſten Officieren geblieben, und er nur mit wenig Croaten und 400. Mann zu Fuß ſich nach Lintz retiriren müſſen.

Nach dieſen Sieg wurden die Bauren ſtoltz und hochmüthig, und wolten ſich zu keinem Vergleich verſtehen, zogen mit aller Macht fort, nahmen die Städte Wels, Steyer, Lambach, Gemünd, und andere Oerther ein; plünderten das Cloſter Crems-Münſter, und verfuhren ſehr übel mit denen Geiſtlichen. Sie machten hierauf alle Anſtalt und Ordnung in allen vier Vierteln des Lands, wie es auf allen feindlichen Ein- und Anfall auf dem Sturm- und Glocken-Schlag mit den Lärmen-Plätzen, Zuflucht-Oerthern, und Anſagen ſolte gehalten werden. In ihren Fahnen lieſſen ſie neben anderen auch folgende Vers machen:

Weils gilt die Seel, und auch das Blut,
So geb uns GOTT ein Heldenmuth.

Wie auch: Es muß ſeyn.

Damit aber Kayſer Ferdinandus ſie ſtillen, und wieder zur Ruhe bringen möchte, hat er ſeine Commiſſarios mit einem Abmahnungs-Patent an ſie abgeſchickt, aber obſchon dieſe das Patent eingelieffert, und ſich hoch bemühet, die Rebellanten zu ſtillen, ſo haben ſich doch ſelbe hieran wenig gekehret, ſondern prætendirten einmal vor allezeit ihr freyes Exercitium Religionis, die Reſtitution der ausgejagten Prædicanten, und die Abſchaffung des Statthalters, und der Bayriſchen Miliz: In den Städten Lutheriſche Richter und Burgermeiſter, die Prælaten aus dem Rathe, Bauren hinein, wie in Tyrol der Brauch iſt, den Kayſer zum Herrn, nicht den Bayr-Fürſten; Einen General-Pardon, keinen nichts entgelten zu laſſen; die Jeſuiter, und die anderen alle, auſſer den Prælaten, aus dem Lande, und mehr dergleichen. Und nahmen hierauf wider alles Recht die Kayſerliche Commiſſarios zu Steyer in Arreſt.

Es iſt zwar hierauf ihnen General-Pardon verſprochen worden, doch mit dem Beding, wann ſie die Rädelführer auslieffern wurden, allein die Bauren wolten ſich hierzu nicht verſtehen, ſondern nahmen gleich darauf auch mit Liſt die Stadt Enß ein. Den 9. Junii Nachmittag hat Adamus Scharff ein Bauren-Hauptmann aus dem Mühl-Viertl, ſich mit etlich 100. wohl armirten Bauren an das Ufer der Stadt Lintz jenſeits der Donau nächſt an die Brucke gelagert, und verſchantzet. Stephan Fadinger aber

ein Hutmacher, Ober-Hauptmann und General der gantzen rebelliſchen Baurenſchafft, lagerte ſich mit 80000. Mann vor Lintz, und belägerte ſelbe förmlich. Und nachdem er die Vorſtadt eingenommen, der Statthalter aber dieſelbe ſambt der Brucken den 18. Junii abgebrannt hatte, geriethen die Bauren in ſolche Furie, daß ſie das Schloß und die Stadt mit Gewalt angriffen, und weil ſich der Statthalter auch tapffer heraus gewöhret, iſt ihrem Ober-Hauptmann Stephan Fädinger das Roß nieder, und er ſelbſt in einen Fuß alſo geſchoſſen worden, daß er den dritten Tag darauf geſtorben.

Den 21. Julii hat ſich der Bauren-Hauptmann Hemel vor 12. Uhr in der Nacht unterſtanden, ein Loch durch die Stadt-Mauer bey dem Schnell-Thürlein zu brechen, dardurch 600. Bauren in die Stadt kommen, der Hoffnung, ein Thor zu eröffnen, und die übrige einzulaſſen. Als es aber die Wachten und Soldaten wahrgenommen, ſeynd ſie alle nieder gehauen, auſſer 60. ſo gefangen worden. Den 29. Julii haben die Bauren auf ein neues, und mit viel gröſſern Ernſt, als vor niemahls beſchehen, die Stadt Lintz angegriffen, ordneten auch ihr Stürmen alſo an, daß allzeit 1000. die Stadt, wo die Mauer nieder geſchoſſen worden, anrennen muſten. Welchen, ſo bald ſie abgetrieben worden, andere 1000. folgeten, und ſolches wurde die gantze Zeit des Stürmens, ſo Tag und Nacht wehrete, obſerviret. Aus den ſtürmenden Bau-

ren trug ein jeder neben ſeinen Gewöhr ein Bürde Holtz, darzwiſchen Stein und Erden eingebunden ware, mit welchen ſie den Stadt-Graben auszufüllen, und alſo mit ebenen Fuß in die Stadt hinein zu lauffen vermeynten, welches auch Zweiffels-ohne geſchehen wäre, wo ſie nicht ſtreitbare und wohl verſuchte Soldaten in der Stadt gefunden hätten.

Wiewohl aber die Soldaten den Bauren mit groben Geſchütz, Doppelhacken und Muſqueten groſſen Abbruch thaten, ſo achteten doch ſolches die Bauren nicht, ſondern je mehr ihrer niederfielen, deſto hefftiger ſetzten ſie der Stadt zu, daß nicht allein die Gräben, ſondern auch die in der Stadt vor der zu boden geſchoſſenen Mauer aufgeworffene Gruben ſchier mit Bürdeln angefüllet würden, alſo daß die Soldaten zweiffelten, ob ſie die Stadt in die Länge würden erhalten können. Der Statthalter aber gabe Ordre, alſobald mit Pech-Kugeln und Pech-Kräntzen ihnen zu begegnen, welches auch geſchehen, davon die Bürdel im Graben angezündet worden, auch unter den Bauren, welche mehrentheils nur in Leinwat gekleidet, ein groſſer Schade geſchehen; dann welche mit Pech-Kräntzen berühret worden, haben gleich angefangen zu brennen, und ſeynd alſo erbärmlich umkommen, oder ſonſt jämmerlich zugerichtet worden. Wie die übrigen ſolches geſehen, und unaufhörlich vom Schloſſe und der Stadt mit groben Geſchütze auf ſie gedonnert worden, haben ſie an Eroberung der

Stadt

Stadt verzweiffelt, und ſich auf ein gute halbe viertel Meil Weegs zurücke mit Verluſt 1000. Mann retiriret, auſſer denen, ſo ſtarck verwundet worden.

Auf dieſes raſteten die Bauren nicht länger als einen eintzigen Tag, und ſpeculirten, wie ſie ihre Sach anſchicken, und ſich nur einmahl am Statthalter rächen könten. Weil ſie nun ſahen, daß ſie mit Gewalt nichts ausrichteten, als nahmen ſie ihnen vor, die Stadt mit Hunger zu zwingen; zu welchem Ende ſie die Donau mit einer dreyfachen Ketten und ſtarcken dicken Seilen überzogen, und geſperret, auch anbey auf beyden Seithen der Donau Schantzen aufgeworffen, und jede, damit aus Bayrn nichts zukommen könte, mit 1000. Mann beſetzet. Ingleichen haben ſie Tag und Nacht ſo nahe beyſammen Schildwacht gehalten, daß ſie einander ſehen können, und ihr Lager um Lintz mit Gräben dermaſſen verſehen, daß ihnen nicht leichtlich beyzukommen geweſen. Immittels rüſteten ſie ſich zu einem neuen Anfall, dieweil ſie aber Mangel an Pulver und Kugeln hatten, als verordnete ihr Ober-Hauptmann Achatius Willinger etliche Abgeordnete an die am Ufer jenſeits der Donau gegen Lintz über ligende Baurenſchafft, daß ſie ihme Munition und Volck zuſchicken ſolten, welches ihnen auch zugeſagt wurde. Sie rüſteten dahero alſobald 5. Schiffe, welche mit den begehrten Sachen, als Volck, Geſchütz, Pulver und Kugeln, welches von Freyſtadt

und etlichen Schlöſſern dahin gebracht, geladen worden.

Unterdeſſen wurde der Stadthalter von der Schildwacht im Schloß aviſiret, wie die Bauren auf Waid-Zillen hin und wieder auf der Donau fuhren, und ohne Zweiffel eine Impreſſa wieder vorhätten. Dieſer gienge alſobald ſelbſt an einen Orth des Schloſſes, von welchem er durch ein Perſpectiv auf die Bauren jenſeits der Donau ſehen konte, und befande, daß ihrer viel beym Ufer waren, die ſich zu Schiff rüſteten, gedachte auch wohl, daß ſie übers Waſſer zu fahren geſinnet wären, befahl darauf von Stund an, daß ſich 300. Muſquetierer fertig machten, und auſſer der Stadt in einen Hauß bey der Anfuhr denen Bauren aufpäſſen muſten. Auf den Abend, als die Bauren vermeynten, daß man ſie vom Schloß nicht mehr ſehen konte, machten ſie ſich vom Ufer auf, und fuhren nach den Land dieſſeits, und ländeten einen ſtarcken Büchſen-Schuß unter bemelten Hauß, wo die Soldaten lagen, an. Dieſe ſaumeten ſich nicht lange, ſondern eylten in aller Stille den Orth zu. Wie ſie ſahen, daß die Bauren ſchon anfiengen auszuladen, überfielen ſie dieſelbe, maſſacrirten bey 30., ſprengten viel ins Waſſer, fiengen darunter 6., die übrigen haben ſich nebſt zwey Stücken und dem Pulver, welches ſie mit ſich hatten, in ein Schiff ſalviret, und davon fahren wollen. Weil aber die Soldaten ſtarck nach ſie Feuer geben, gieng durch einen Schuß das Pulver im Schiff

an,

an, von welchem das Schiff zerſchmettert, die Bauren, ſambt allem was darauf geweſen, in die Lufft geſprengt, und verſenckt worden. Die übrigen 3. Schiffe, auf welchen meiſtens Kugeln und Bley gelegen, haben die Soldaten, aus Forcht von denen Bauren aus dem Lager überfallen zu werden, vom Land geſtoſſen, und mit Pech-Kräntzen angezündet, damit auch dieſe die Bauren nicht haben ſolten. Seynd alſo mit ihren 6. Gefangenen wieder in die Stadt gezogen.

Der Statthalter lieſſe denen Soldaten und Gefangenen Bauren Brod und Wein reichen, den Morgen darauf ließ er die Bauren vor ſich bringen, und examinirte ſie, warum ſie herüber gefahren? auf welches ſie bekennet, daß weil die Bauerſchafft entſchloſſen, die Stadt nochmahls anzugreiffen, und bereits nicht allein ſchon viel Volck verlohren, ſondern auch an Pulver und Kugeln Mangel litten, als hatten ſie ihnen befohlen, damit verhülfflich zu ſeyn: welches ſie alſo zu Werck richten wollen, und 600. gute Schützen, ſambt 3. Stücken Geſchütz, Pulver und Kugeln, ſo viel ſie entrathen mögen, herüber bringen wollen, um welches alles ſie gekommen, auſſer denen Bauren, die auf der fünfften und letzten Zillen zu ſpat nachgefahren, die ſich wieder zuruck gewendet. Als der Statthalter ſolches hörete, ließ er ein gantz Schiff voll Pulver bringen, gab ſolches den gefangenen Bauren, ließ ſie loß, und befahle, daß ſie ſelbes Pulver mit ſich in ihr Lager brächten, und ihren Cameraden ſagen ſol-

ſolten: Es ſey ihm ſehr leyd, daß ſie ſo liederlich um ihre Munition kommen, damit ſie aber durch dieſen Schaden nicht etwann an ihren Vorhaben verhindert würden, ſo möchte er ſie nicht gern Mangel leyden laſſen. Und wofern ſie an einer Sach Abgang haben ſolten, möchten ſie gleichwohl nur allzeit kommen, es ſolt ihnen, gleichwie jetzt, auch ins künfftig nichts verſaget werden. Von ſolcher Zeit ſeynd die Bauren zimlich ſtille geweſen, biß auf den 2. Auguſti, da ſie das Kayſerliche Schloß, ſambt der Pfarr-Kirchen, Prediger- und Capuciner-Cloſter zu Steyer geplündert, und rein ausgeraubet haben. Khevenhiller.

Das VI. Capitel.

Fortſetzung des Ober-Enſeriſchen Bauren-Kriegs, deſſen Ausgang, derer Rädelführer Execution zu Lintz: und beyder Seits unglückliches Treffen der Kayſerlichen und Schweden bey Lützen.

BIßher hatten die Bauren noch wenig Soldaten und Feinde im freyen Felde geſehen, allein es kame bald darzu, daß ſie derſelben mehrer als ſie gewunſchen zu ſehen bekamen, mit denen ſie aller Seits genug zu thun hatten. Dann nachdem man mit ihnen den 4. Auguſti wieder angefangen hatte zu tractiren, und 20. aus ihren Ausſchuß zu Mölck vor den Kayſerlichen Commiſſarien erſchienen, auch beyder Seits ein Stillſtand gebotten worden, die Handlung aber ohne

Frucht

Der verwegene Student und Baurn General.

König Guſt: Adolph. und Pappenheim bleiben vor Lüzen.

Frucht abgangen, weil man in der Bauren Begehren nicht einwilligen wolte, und diſe hierauf in ihrem Wütten fortfuhren, als hat man ſich ſowohl auf Kayſerlicher als Bayriſcher Seithen entſchloſſen, dem Muthwillen der Bauren mit aller Macht zu begegnen; derohalben der Chur-Fürſt in Bayrn all ſein Volck zuſamm führen laſſen, und 6000. zu Roß und Fuß unter dem Graf Pappenheim wider gemelte Bauren ausgerüſtet. Die Kayſerlichen hingegen hatten Zeit wehrenden Stillſtands auch Zeit ſich zu verſtärcken, und gefaſt zu machen, als aber ſolches die Bauren merckten, haben ſie zu Anfang des Herbſt-Monaths Lintz noch einmahl angegriffen, ſeynd aber dergeſtalt übel bewillkommet worden, daß ihrer 3000. erſchlagen, und ein groſſer Theil gefangen worden. Kayſerlicher Seits kame erſtens Joannes Chriſtophorus Löwel, Obriſter vom Auerſpergiſchen Regiment, welcher gleich Anfangs mit ſeinem Volck die Stadt Enß einnahme, ein zimliche Anzahl der Bauren nieder gehauet, die übrige verjaget, ſich der Enſer-Brucken bemächtiget, und gleich darauf St. Florian und Eberſperg eingenommen, viel Bauren gefangen und erſchlagen hat. Er ſcharmutzirte auch mit denen bey Lintz ſtehenden Bauren, weil ihrer aber viel waren, konte er nichts ſonderliches ausrichten, ſondern muſte ſich nach Eberſperg retiriren, und wurde von denen Bauren biß an die Brucke verfolget.

Die Kayſerliche Commiſſarien gaben auch

dem Obriſt Preuner Ordinanz, daß er mit ſeinem Regiment aus Böhmen nach Ober-Oeſterreich kommen müſte, der dem Befelch alſobald Nachkommen, und nahme den 16. Auguſti ohne Schwerdt-Streich Freyſtadt ein. Das Fürſtlich-Holſteiniſche Volck kam auch in zimlicher Anzahl auf Schiffen von Haffners-Zell zu Weeſer an, als aber ſolches die Bauren erfahren, haben ſie nach gegebenen Lärmen und Sturm-Zeichen 2. Stund vor Tags mit ſolcher Furie auf das Holſteiniſche Volck angeſetzet, daß 1000. davon auf dem Platz blieben, auch alle Muniton und Bagage verlohren gangen, wodurch die Bauren ſo hochmüthig worden, als ſie nie geweſen. Es war demnach vor allen Dingen die Conjunction der Kayſerlichen Völcker vonnöthen, die aber ſehr ſchwer war, wegen der Bauren Wachtſamkeit, ſintemahl dieſelbe das Kayſerliche Volck hin und wieder anfielen und zerſtreueten. Und weil die Bauren wuſten, daß Graf von Pappenheim aus Bayrn auch wider ſie im Anzug ware, und dieſer General zu Paſſau hatte ausſprengen laſſen, daß er auf der Donau nach Lintz mit allem Volck ſchiffen wolte, als lieſſen die Rebellen die Donau an 8. Orthen mit Seilern und Ketten ſperren, und beſetzten alle Päſſe der Donau. Allein Pappenheim wurde denen Bauren zu geſcheid, er lieſſe ſie gleichwohl die Donau ſperren, brache in aller Eyl und Stille auf, den 2. Nov. marſchirte Tag und Nacht, und kame zu Land, wo alle Päſſe offen ſtunden, den 4. Nov. ungehin-

hindert, ehe es die Bauren vermutheten, zu Lintz an, conjungirte ſich mit der Catholiſchen Liga Volck, und ward vom Statthalter Grafen von Herberſtorff mit groſſen Freuden empfangen.

Den 8. Novemb. brachen beyde Armêen des Graf Pappenheims und Obriſten Löwels auf, und zogen nach der Stadt Efferding, ſo die Rebellen innen gehabt, ein Meil davon, ſetzten ſie ſich in Poſto, und des anderen Tags theilten ſie alles Volck mit 6. Stück Geſchützes in zwey Ordnungen, die Kayſerliche führten den Lincken; Graf Pappenheim mit der Liga Volck und der Avantgarde führte den rechten Flügel. Der Hertzog von Holſtein hatte die Retrogarde mit 1000. Muſquetierern, und der Capitaine de la Tour verwahrete die Artillerie. Die Bauren, nachdem ſie in der Stadt Efferding eine ſtarcke Beſatzung gelaſſen, haben ſich zwiſchen obgemelten beyden Armaden und der Stadt in einem von Natur wohl verſchantzten Höltzlein zum öfftern mit groſſem Ubermuth gezeiget, und wieder in ihr Geſträuß begeben, weil es aber ſchon ſpat worden, und zu regnen angefangen, hat Graf Pappenheim ſeinen Büchſenmeiſtern befohlen, den Bauren mit Geſchütz ein guten Abend zu geben, welches alſobald, nicht ohne mercklichen Schaden, ins Werck geſetzet worden, dahero ſie mit groſſem Geſchrey aus dem Holtz gelauffen, ſich unverzagt und mit guter Ordnung auf der rechten Seiten im weiten Feld gegen des Grafen von Pappenheim Volck gewendet, und wider

der 2. Squadronen Reuter, ſo die Avantgarde gehabt, avanciret.

Als nun die Schlacht auf der rechten Seiten angegangen, ſeynd die andern Bauren aus dem Wald heraus gefallen, und vermeynten ihre Feinde in die Mitte zu bringen. Haben alſo den Obriſt Löwel mit unglaublicher Kühnheit angegriffen, deſſen Reuterey aber ſetzte mit ſolcher Tapfferkeit unter ſie, daß die Bauren nach starcken Scharmutziren in die Flucht geſchlagen, und biß vor die Stadt getrieben worden. Die jenige ſo in dem Wald geblieben, ſeynd von Muſquetierern ebenfalls verjaget, und etliche, die auf die Bäumer geſtiegen, herunter geſchoſſen worden. Etwas anders gieng es her auf des Graf Pappenheim Seiten, dann obſchon deſſen Reuterey groſſen Valor erzeigten, ſo konten ſie auch mit aller Macht den grimmigen Anfall der Bauren nicht genug zurücke halten, und trangen die Bauren biß an die Artillerie, in Hoffnung, ſich deren zu bemächtigen. Nachdem nun der Graf von Pappenheim die Noth, und der Bauren Frevel geſehen, und den Obriſten Cortenbach an zweyen Orthen verwundet gefunden, machte er ſeinem Volck mit Bitt- und Dreu-Worten ein neuen Muth, dergeſtalt, daß ſie, nachdem die Schlacht 2. Stunden gewehret, die Bauren in Unordnung gebracht, und in die Flucht geſchlagen, die ſich theils nach einer Inſul der Donau, theils nach Efferding ſalviret. Hierauf iſt die Nacht eingebrochen, derowegen ſich die gantze Armée,

ſowohl

ſowohl der Kayſerlichen als Bayriſchen Völcker, bey obbenennten Höltzlein zuſamm gezogen, und allda übernachtet. Die Bauren haben in dieſem Treffen über 300. Mann verlohren, deren unvergleichlich mehrer geblieben wären, ſofern ſie durch Teuffels-Künſte und Zauberey ſich nicht geſchützet hätten. Auf Catholiſch Kayſerlicher Seite aber waren wenig umgekommen.

Es iſt ſich allhier wohl zu verwundern geweſen, wie kühn und verwegen es die Bauren wageten, ſo gar, daß auch bißweilen 8. oder 10. unter eine gantze Compagnie Reuter geſetzet, da ſie dann groſſen Schaden gethan, viel Pferde und Leuthe maſſacriret und verwundet, ſie aber ohne Verletzung davon gekommen. Ja es iſt auch ihrem General Achatio Willinger eine Stuck-Kugel wider die Bruſt, und ohne einige ſeine Verletzung wieder zuruck gefahren, welcher aber hernach kurtz hierauf, da man ihme und ſeinen Spieß-Geſellen durch geweyhtes Pulver und Kugeln den Teuffel aufgelöſet, vom Obriſten Cortenbach erſchoſſen worden.

Um Mitternacht-Zeit præſentirten die Burger zu Efferding die Schlüſſel, mit Bericht, daß die Rebellen geflohen, und die Stadt gantz verlaſſen, auch 5. groſſe Stücke hinterlaſſen hätten. Alſo hat Graf von Pappenheim den 20. Nov. des Morgens die Stadt eingenommen, und nachdem er den Hertzog von Holſtein mit guter Beſatzung darinn gelaſſen, iſt er noch denſelben Tag mit der Armée fortgerucket, und hat die Bauren,

ren, welche Gmünden belägert, von der Belagerung aufgejaget. Dann nachdem er etlichmahl mit Stücken auf ſie Feuer geben, und mit ihnen ſcharmutziret, haben ſie des Nachts ihre Poſten verlaſſen, und in groſſer Stille ihren Weeg zu anderen 8000. Rebellen, ſo dieſelbe Nacht friſch ankommen, genommen, ſich mit denſelben zu conjungiren; da ſie, ſchier auf die vorige Weiſe, wie vor Efferding geſchehen, ſich in ein Höltzlein logiret und verſchantzet. Auch einen neuen General, welcher ſich vor einen Studenten ausgabe, und ſie ihn auch alſo nennten, einhellig erwählet, deren aber die Kayſerliche und Bayriſche Armée auf den Fuß gefolget. Und weil die Kayſerliche den Vorzug hatten, hat der Obriſt Löwel die rechte, und Pappenheim die lincke Hand eine halbe Viertel Meil Weegs einer von dem andern genommen, als ſich die Bauren verſammlet, fielen ſie die Kayſerlichen mit ſolcher Furie an, daß ſowohl die Reuterey als Fuß-Volck zertrennet, und der Obriſt Löwel, was er auch immer vor Reſiſtenz, Fleiß und Erfahrenheit angewendet, muſte ſich ſambt den Seinigen mit der Flucht nach der Stadt retiriren.

Inmittels ſeynd auch die Bauren an des Grafen von Pappenheim Volck gerathen, und haben dermaſſen verzweiffelt mit ihnen gefochten, daß die Bayriſche auch bereits 200. Schritt zuruck gewichen. Dann es dörffte der einige Student und neue Bauren-General gantz unverzagt vor ſeiner Bauren-Armée weit vorher

reuten,

reuten, und mit ſeinem Schlacht-Schwerdt gantz allein mitten unter die Bayriſchen ſetzen, daß er ſich offt durch und durch ſchluge, und gantze Gäſſen mitten durch die Armée machte. Da Graf Pappenheim die Gefahr auf ſeiner Seithen geſehen, hat er 3000. Muſquetierer, ſo im Hinterhalt gelegen, Feuer geben laſſen, welche der Bauren viel erleget, und ſie ſo lang aufgehalten, biß Pappenheim zwey Trouppen Curaſſier durch ein Thal hinter ſie hergebracht, daher die Bauren umringet, und die Schlacht erneuret worden. Als aber in die Länge die Bauren nicht aushalten können, muſten ſie ſich durchſchlagen, und die Flucht nehmen. Im Fliehen haben ſich die Bauren etlichmahl gewendet, und mit ſolcher Verzweifflung geſtritten, daß dergleichen nicht bald geſchehen.

In dieſem Treffen ſeynd bey 4000. Bauren auf der Wahlſtatt geblieben, die übrigen aber in umliegende Thäler, Berg und Wälder zerſtreuet worden. Nach dieſer der Bauren Niederlag hat Graf Pappenheim noch 2. Schlachten mit denen Bauren gehalten, und glücklich, wiewohl nicht ohne Mühe, gewohnen, eine vor der Stadt Böcklabruck, die andere vor Wolffeck, darinn der Bauren etliche tauſend, und zwey ihrer Generalen geblieben, auch 7. Stücke grobes Geſchützes abgenommen worden.

Auf dieſe Niederlagen vergieng denen Bauren aller Luſt zum Fechten, geriethen in groſſen Schrocken, und haben ſich gäntzlich zertrennet.

Die

Die Rädelsführer haben ſich in Böhmen und Mähren geflüchtet, die andern Bauren aber, weil der Winter vor der Thür, begaben ſich ein jeder nach Hauß, und nahme alſo dieſe halbjährige Rebellion bey ihnen ein Ende. Damit ſie ſich aber nicht rottiren könten, hat Graf Pappenheim das Kriegs-Volck hin und wieder in der Bauren Häuſer einquartiret, wordurch der Donau-Strohm wieder offen und ſicher worden.

Das folgende Jahr 1627. wurde die Execution wider die vornehmſte eingebrachte Rädelsführer zu Lintz vorgenommen, dann nachdem dieſe vor denen deputirten Executions-Commiſſarien, unter denen der Doctor Hafner N. O. Regiments-Rath das Directorium geführet, wohl examiniret, ſeynd 8. der vornehmſten Rädelführer den 26. Martii, nach geſperrten Stadt-Thören, auf eine auf dem Platz aufgerichtete Bühne geführet, und nach gefällten Urtheil, in Beyſeyn einer ſtarcken Wacht zu Roß und zu Fuß, juſtificiret worden. Sieben von ermelten 8. verurtheilten Rebellen, haben ſich zur Catholiſchen Religion begeben, und haben vor ihrem Todt bey denen Jeſuitern gebeichtet und communiciret; der achte aber iſt in ſeinem Lutherthum verharret.

Sie wurden alle mit dem Schwerdt gerichtet, und des erſtern Leib ihres Obriſten, ſo Ritter-Stands geweſen, wurde in ein Sarg geleget, und auf den Abend begraben. Der andere iſt

der

der Stadt-Richter zu Steyer geweſen, deſſen Kopff nach Steyer gebracht, und allda auf dem Thurn aufgeſteckt worden. Der dritte Holtzmüller, der vierdte Johannes Leyderer. Der fünffte Virſche genannt, ein Baur und Ober-Hauptmann, ſo Lutheriſch verblieben. Der ſechſte Balthaſar Mayr. Der ſiebende Wolffgang Wurm: Dann der achte Johannes, ein Bauer; die geviertheilt, und die Stücke auf die Gäſſen und Straſſen gehenckt worden.

Kurtz hierauf wurden noch etliche, ſo ſich der Rebellion theilhafftig gemacht, zu Lintz hingerichtet. Der 1. hieſſe Himmelberger, Stadt-Cammerer zu Steyer. 2. Tobias Meyer von Gmünden. 3. Forauer, Richter zu Neumarck. 4. Der Hauptmann Wurm. 5. N. Reuter, Richter zu Loßberg, und Bauren-Rittmeiſter. 6. Johannes Aubreck, der Bauren Obriſt-Wachtmeiſter. 7. Vätterer, ein Bauer und Obriſter Furier. 8. Spatt, ein Baur. 9. Ringel, ein Bauren-Hauptmann, welcher der Stadt Lintz hart zugeſetzt. 10. Hochbaum ein Baur; welche zwey letztere an einen doppelten Galgen aufgehenckt, ſieben geköpffet, und der vierdte, weil er Enß ſtarck belägert, geviertheilt, dahin geführt, und ſein Kopff auf den Thurn aufgeſteckt worden. Der achte, weil er das Cloſter Schlegel geplündert, und das Preuneriſche Volck zu Langfelden geſchlagen, ward enthauptet und verbrannt. Worauf Kayſer Ferdinandus allen Bauren Pardon ertheilet, weil ſie depreciret,

doch mit der Condition, daß ſie die Catholiſch Religion annehmen muſten. Khevenhiller.

Schon An. 1614. ward der König in Schweden Guſtavus Adolphus von denen ſo genannten Unirten inſtändigſt erſuchet, ihre Union mit zu unterſchreiben, ob er nun groſſe Zuneigung hierzu verſpühren lieſſe, ſo muſte er er ſich für dießmahl, wegen des Moſcauiſchen und Pohlniſchen Krieges, entſchuldigen, und ſolches auf bequemere Zeit verſchieben. Einige Jahr hernach ward ihm vom Könige in Engelland und Franckreich in den Chur-Pfältziſchen Händeln das völlige Commando über das gantze Heer wider das Hauß Oeſterreich aufgetragen, und dieweil die Kayſerlichen unter dem General Wallenſtein bereits auf dem Balthiſchen Meer den Meiſter zu ſpilen anfiengen, als rüſtete ſich gedachter König in Schweden mit aller Macht wider Kayſer Ferdinandum II. zu Feld zu gehen; dahero als nun alles veranſtaltet worden, gieng er in Perſohn zu Schiff, ſegelte mit der gantzen Flotte aus Schweden ab, und landete glücklich den 24. Junii am Tage St. Johannis An. 1630. in Pommern an.

Was unſer Kayſer Ferdinandus II. mit dieſem König 2. Jahr lang für Noth gehabt, iſt unbeſchreiblich; allein, als es das Anſehen hatte, daß die Schweden gantz Teutſchland wegen glücklichen Progreſſen ihrer Waffen bezwingen wolten, die vornehmſte Reichs-Städte bezwungen, und zu Felde meiſtens die Kayſerliche beſiegten, ſo

muſte

muſte jedoch An. 1632. der König aus Schweden in ſeinem höchſten Triumph zu Kayſers Ferdinandi Waffen-Füſſen ſein Leben laſſen, und an ſtatt mit grünen Lorber-Zweigen gecrönet, mit kläglich ſchwartzen Tropheen wieder in Schweden zuruck kehren.

Dann nachdeme die beyde Kayſerliche Generales Wallenſtein Hertzog von Friedland und Pappenheim ſich obiges 1632. Jahr im October conjungiret, und nach Eroberung der Stadt Leipzig und Halle ſich wieder zertrennet, ſo beſchloſſe der König aus Schweden, den von Wallenſtein, der nur 12000. Mann bey ſich hatte, und bey Lützen ſtunde, anzugreiffen, ehe derſelbe ſich mit Pappenheim wieder conjungiren könte. Es war der 6. November, und dieweil Wallenſtein auch Luſt zum Schlagen hatte, und durch einen eylfertigen Currier den von Pappenheim von Halle zu ſich erfordern lieſſe, als fienge er Fruhe-Morgens zeitlich, nachdem er die Seinige in Schlacht-Ordnung geſtellet, mit ſeinen Stücken, die er nächſt Lützen bey denen Wind-Mühlen gepflantzet, auf die Schwediſchen zu ſpilen an. Dieweil aber ein dicker Nebel war, der das gantze Feld bedeckte, ſo könten die Schweden nicht alſo avanciren, als wie es ſich der König vorgenommen hatte. Nachdem aber die Sonne den Nebel etwas zu vertreiben ſchiene, und zu beyden Seithen den gantzen Morgen harte Scharmützel vorgefallen, als gienge um 11. Uhr erſt das rechte Treffen an.

Der König aus Schweden, nachdem er die Seinige aufgemundert, ritte gantz allein nüchtern ohne Speiß und Tranck vor ſeinem Kriegs-Heer, ſo ſich über 25000. Mann erſtreckte, her, geraden Weeg auf das Städtlein Lützen zu, zu den Seinigen ſprechend: Nun wollen wir daran: das wolt der liebe GOtt. Und als es Zeit zur Attaque war, ruffte er mit lauter Stim̃ denen Soldaten zu: Nun wohlan, ihr ehrlichen Cameraden! es iſt Zeit, fallt an, fallt an, in GOttes Nahmen! JEſus! JEſus! JEſus! helffe mir heut ſtreiten, und ſeegne mein Recht. Hierauf gab er dem Pferd die Sporn, und war mit etlich wenigen der Erſte über den Graben. Da er dann gleich ein groſſe Eſquadron Curaſſierer vor ſich fand, die er mit ungemeiner Tapfferkeit angriff.

Wallenſtein ritte allenthalben zu allen Regimentern herum, gab die Loſung JESUS MARIA, und dieweil er, alle Ungelegenheiten zu verhüten, die Bagage nach Leipzig geſchicket hatte, gab er Befelch, daß wann der Pappenheim mit ſeinen Völckern käme, er die Poſto, wo die Bagage geſtanden, nehmen ſolte. Die erſte Attaque war beyder Seits ſehr hitzig, und die Stücke donnerten ſo entſetzlich, daß die Erd erbebete, und man die auf viel Meil Weegs hörete, da zugleich bald Anfangs der König aus Schweden von einer Kugel getroffen, die ihm den lincken Armb gantz zerſchmetterte. Es war aber dieſer ſo großmüthig, daß als die nächſten, ſo bey ihm hielten, und das

Blut ſahen, hierüber rufften: Der König iſt verwundet! er ſolches Aufruffen ſehr ungnädig aufnahm und beſtraffte, auch alle Schmertzen möglichſt verbarg, und denen Fechtenden mit frölichen Gebärden zuruffte: Cameraden es iſt nichts daran: faſſet einen Muth, und fechtet brave. Dieſemnach baten ihn die vornehmſte Cavalliers: Ihm doch ſelbſt die Güte, und der gantzen Armée die hohe Gnad zu erweiſen, und ſich verbinden zu laſſen; Allein die Forcht, daß er dardurch die Seinigen möchte verzagt machen, und die Begierde zu ſiegen, hielt ihn zurucke, alſo, daß er die Trouppen nochmahls anführete, und man ihn noch ein geraume Zeit forne an der Spitzen fechten ſahe, ſo viel es ihm der zerſchmetterte Armb erlaubte. Als er aber durch das hefftige Bluten und groſſen Schmertzen einen mercklichen Abgang ſeiner Kräffte verſpührete, bat er den ihm zur Seithe haltenden Hertzog Franciſcum Albertum von Sachſen-Lauenburg, ihn aus dem Gefechte zu bringen; worzu dieſer gleich bereit war. Indem er aber mit dem verwundeten König fort ritte, ſtieſſen einige Kayſerliche Curaſſierer auf ſie, darunter einer in plancker Rüſtung, ſo der Catholiſche Obriſt-Lieutenant von Falckenberg vom Florentiniſchen Regiment ſolle geweſen ſeyn, zu dem König ſagte: Ha, Ha! ſeyt ihr da, ich habe euch ſchon lang geſucht! mit welchen Worten er dem König ein Piſtoll in den Rucken ſetzte, und ihm dergeſtalt eine Kugel durch Schulter und

Bruſt jagte, daß er ſo fort vom Pferd ſtürtzte, und nur dieſen Seufftzer hören ließ: O mein GOTT! Als aber die Schweden ihrem König zu Hülffe kamen, und gedachter Obriſt⸗Lieutenant auch eben an dem Platz ſtreittend ritterlich geblieben, ſo kame der halb todte König zwar wiederum zu Pferde, und bemühete man ſich aufs äuſſerſte, ihn davon zu bringen; allein als die Kayſerlichen zu ſcharff hinter ihnen drein waren, ſo fiel er mehrmahl vom Pferde, und blieb eine Zeit⸗lang im Steig⸗Bügel hangen. Da er nun n ſolcher elenden Poſitur von denen Kayſerlichen umgeben war, jagte ihm noch einer eine Kugel durch den Kopff, wurde zu zweymahlen mit Degen durchſtoſſen, und ſein entſeelter Cörper biß aufs Hemde entkleidet.

Ein ſolches End hat gehabt der tapffere, vernünfftige, und von Freund und Feinden hochgeprieſene König und Held Guſtavus Adolphus, der vor, in und nach ſeinem Tode victoriös verblieben. Aber, weil er ſich wider den Römiſchen Kayſer, obwohl unter dem Prætext, die Freyheit der Religion und Teutſcher Nation zu erhalten, ſeine Waffen gewetzt, und ihn von ſeinem Throne, darauf ihn GOtt geſetzt, zu ſtürtzen geſucht, hat ihn die Göttliche Allmacht, bey ſo vielen Victorien, in die Grube, ſo er dem Kayſer gegraben, werffen, und nicht zugeben wollen, daß er einer ſolchen Victorie genieſſen, und ſein Vorhaben gegen dem Kayſer würcklich ins Werck ſetzen können.

Als das ledige und mit Blut gantz beſprützte Pferd des Königs unter die Schwediſche Cavallerie gelauffen kam, erregte dieſes ein ſolche Rach-Wuth, beſonders unter denen Schweden und Finnen, daß ſie aufs neue gantz verzweiffelt und mit ſolcher Grauſamkeit den lincken Flügel der Kayſerlichen anfielen, daß ſelber weichen muſte. Als aber eben zu der Stund Graf von Pappenheim mit 8. Regimentern zu Roß von Halle zuruck kommen, ſo ſetzten die Kayſerlichen abermahl mit dem von Pappenheim mit ſolchem Nachdruck in den Feind, daß er ſich wenden, und dem von Pappenheim die Ober-Hand laſſen müſſen. Und ware mit Erſtaunen zu ſehen, wie alſo geſchwind in einer halben Stunde das gelbröckigte Schwediſche Regiment alſo nieder gemacht worden, daß man ſie hernach eben alſo todt, in der Ordnung bey ihren Waffen ligen, wie man ſolche ein wenig zuvor mit groſſer Bravade lebendig ſtehen geſehen. Gleichwohl aber iſt der eyfrig-fechtende Graf von Pappenheim mit einer Schwediſchen Drat-Kugel in die Hüffte geſchoſſen worden, darauf ſein Trompeter in ſein Pferd gefallen, und ihn aufhalten wollen, darüber er ſich unwillig erzeigt, und noch alſo verwundet abermahls anſetzen wollen, da er ſich aber tödtlich verwundet empfunde, ließ er ſich letztens vom Trompeter auf eine Gutſche bringen, der ihn in ſeinem Armben hielte, und aus den Treffen führte, als er aber angefangen gar ſchwach zu werden, hat er ſtäts laut JESUS MARIA

RIA geſchryen, mit Vermelden: Iſt dann gar kein Menſch verhanden, der mir das Blut ſtillen kan. Und mit abermahligen Anruffen des ſüſſen Nahmens JEſUS, da er zugleich noch fragte, ob die Kayſerlichen obſiegen? gab er ſeinen Geiſt ſeelig in die Händ ſeines Erſchaffers auf, da er die vorige Nacht mit Betten zugebracht, und zu Morgens Frühe gebeichtet und communiciret hatte.

Als die Pappenheimiſchen Regimenter ihres Generals Todt vernommen, haben ſie angefangen zu wancken, und hat das Glück gewolt, daß gleich über ſie bey hellen klaren Tag ein Nebel, gefallen, daß die Schwediſchen die Unordnung nicht wahrnahmen, und inzwiſchen Graf Piccolomini die Pappenheimiſche Regimenter wieder zu Stande bringen können, mit welchen, und ſeinem Regiment Curaſſierern hat er ſo tapffer an das Schwediſche Regiment der blau⸗röckigten geſetzt, daß es demſelben wie dem gelb⸗röckigten ergangen. Und obwohl Graf Piccolomini hierüber 6. Muſqueten⸗Schüſſe empfangen, ſo hat er ſich doch, die Seinigen nicht kleinmüthig zu machen, von ſeinem Regiment nicht weg begeben wollen, und hat in dieſer Occaſion 7. mahl an die Schwediſchen geſetzet, und wurden 7. Pferde unter ihm erſchoſſen.

Wallenſtein der Hertzog von Friedland iſt inzwiſchen allenthalben herum geritten, den Nothleydenden ſuccurriret, hat ſich gar offt mit dem Feind vermiſchet, und weder Stücke noch Muſqueten

queten geſcheuet, wie er dann in der lincken Seite durch eine Muſquete verwundet, und ſein Mantel etlichmahl durchſchoſſen worden. Unterdeſſen als man noch nicht gewuſt, wo die Victorie hinaus ſchlagen werde, geriethen beyde Armaden in Confuſion, und hat die einbrechende Nacht ſowohl denen Kayſerlichen als Schwediſchen den Abzug gebotten. Wallenſtein gieng mit den Seinen nach Leipzig, und Hertzog Bernhard mit den Schweden nach Weiſſenfelß, und ſeynd beede Artillerien, weil die Roß ſich verlauffen, auf der Wahlſtatt ſtehen blieben, die jedoch des andern Tags denen Schweden zu Theil worden.

Die Anzahl derer Todten bey dieſen Haupt-Treffen, ſo auf der Wahlſtatt geblieben, belieff ſich zu beyden Theilen auf 9000. Mann, worunter viel vornehme Herren und Officiers waren. Es wehrete ſolches continuirlich 9. gantzer Stunden, und wird ſolches ein zu ewigen Zeiten denckwürdiges Treffen heiſſen, in welchem zwey groſſe Helden, nemlich Guſtavus Adolphus, ein unvergleichlicher heldenmüthiger Printz auf der Schweden- und Graf Pappenheim, der eben einer der gröſten Helden geweſen, und der wohl hundert Narben an ſeinem Leib aufweiſen konte, auf der Kayſerlichen Seiten, in einer Stund zugleich mit groſſem Lobe bey Freunden und Feinden, ritterlich ſtreittend umkommen. Mithin die Haupt-Bataille bey Lützen beyder Seits ein unglückliches Treffen mag genennet werden. Damahls (wie

einige melden) ſoll ſich Wallenſtein vor Unmuth und Betrůbnuß gantz allein in ein Gemach eingeſchloſſen, ſich ſehr verlohren, und hefftige Klag-Wort ausgeſtoſſen haben, daß nicht ſowohl ihme, als den Schweden der Sieg zu Theil worden wåre. Khevenhiller. Uhſen.

Das VII. Capitel.

Wallenſtein der Hertzog von Friedland Kayſerlicher Generaliſſimus wird ſambt ſeinen Adhærenten zu Eger maſſacrirt: und Kõnig Ferdinandus III. erobert Regenſpurg, und victoriſirt wider die Schweden bey Nördlingen.

ANnô 1583. den 14. Sept. ward Albertus Wallenſtein zu Prag gebohren. Seine Eltern waren Wilhelmus von Wallenſtein, Herꝛ zu Herzmanicz, und Margaretha von Schmirzizky. In ſeiner Jugend ward er zu denen Studien gehalten worden, jedoch weil er zu dieſen kein beſondere Luſt zeigte, wurde er Page bey den Marggraf Carolum von Burgau, des Ertz-Hertzogs Ferdinandi zu Tyrol Sohn. In dieſen Stand lag er einſtens in einen hohen Fenſter, und weil er allda einſchlieff, fiel er herunter, welches die Urſach ſolle geweſen ſeyn, daß er ſich von der Lutheriſcheu Religion, darinn er gebohren und erzogen, zu der Catholiſchen gewendet, weil er, wie er es ſelbſt bekennet, durch die Mutter GOttes in dem Fall von allen Schaden behůtet

Wallenſtein wird zu Eger Maſſacriert.

Konig Ferdinand, III. erobert Regenſpurg.

hütet worden. Nach geendigten Pagen-Jahren durchreiſete er Spanien, Franckreich, Engelland und Italien, da er ſich alsdann zu Padua eine Zeit-lang aufhielte, und die Studia vor die Hand nahm, darinn er ſich am meiſten auf die Politic und Aſtrologie legte, worauf er hernach die gantze Zeit ſeines Lebens viel gehalten. Er begab ſich wiederum in Böhmen, zog in den Türcken-Krieg, da er einſtens in augenſcheinliche Lebens-Gefahr kam, woraus er doch durch Hertzog Carolum von Nevers gerettet wurde. Hierauf heurathete er ein ſehr reiche und vornehme Stands-Wittwe aus dem uralten Böhmiſchen Geſchlecht von Wiczkow.

Als Ertz-Hertzog Ferdinandus II. mit den Venetianern in Krieg gerieth, warb Wallenſtein etliche Compagnien auf ſeine eigene Koſten, führte ſie denſelben zu, und legte hier und dar, ſonderlich in der Belägerung vor Gradiſca ſtattliche Proben ſeiner Tapfferkeit ab. Nach ſolchen geendigten Krieg, da indeſſen ſein Gemahlin geſtorben, vermählete er ſich zum andernmahl mit Iſabella Catharina Graf Caroli von Harrach Tochter, und kam durch ſeines Schwiger-Vatters Anſehen, ſo er bey Kayſer Ferdinando II. hatte, bey ſelben gleichfalls in Gnade, und wurde in den Grafen-Stand erhoben.

Als die Böhmiſche Unruhe angieng, führte er als Obriſter ein Regiment, welches zu der Mähriſchen Stände Defenſion geworben geweſen, als aber ſolches ſich wider die Böhmen nicht wolte

wolte gebrauchen laſſen, nahm er 96000. Reichs-thaler aus der Mähriſchen Land-Caſſa, und bracht dieſelben ſambt einigen Völckern dem Kayſer Ferdinando II. An. 1619. nach Wienn, worüber ihm in Mähren ſeine Güter confiſciret wurden. Bald darauf ward er dem Siebenbürgiſchen Fürſten Bethlen Gabor entgegen geſetzet, da er dann auf eigen Koſten 1000. Wallonen in Niederland geworben, und herbringen laſſen, mit denen, und mehr andern Völckern, die ihm zugegeben worden, viel Orth in Mähren und Böhmen wieder erobert, und damit anſehnliche Dienſt thate. An. 1620. wohnete er als General-Major der Schlacht auf dem Weiſſen Berg bey Prag bey, ſchlug 6000. Hungarn, ſo in Mähren eingefallen waren, zurücke, und halff die Kayſerliche Lande wieder zu Gehorſam bringen.

Als er ein wenig ausgeruhet, offerirte er dem Kayſer 20000. Mann durch ſein und ſeiner Freunde Aſſiſtenz zu ſtellen, welches Anbieten anfänglich vor unmöglich gehalten, doch von ihme An. 1625. effectuiret, und er vom Kayſer zum Hertzog von Friedland, nachgehends Hertzog von Sagan, und letztens auch gar zum Hertzog von Mecklenburg, und zum Admiral des Ocean und Balthiſchen Meers, und zum Generaliſſimo der Armaden mit ſolcher Vollmacht, daß Ihro Majeſtät ſelbſt ihr nicht mehrer hätte attribuiren können. Hierauf fieng er an ſtoltz und eigenwillig zu werden, ſuchte den alten Tilly zu unter-

terdrucken, eignete ſich eine vollkommene Macht und Gewalt zu, vermehrete die Armée mit ſehr vielen Officiers, beſchwerete die Teutſche Stände mit Einquartierung, und zog aus Teutſchland unſehliche Contributionen, welche auf 60. Millionen gerechnet worden. Er ſuchte ſich hierauf völligen Meiſter zu machen über die Oſt-See, bemächtigte ſich der Städte Roſtock und Wißmár, und belagerte An. 1628. Stralſund. Und ob ihn ſchon der Kayſer, auf gethane Vorſtellung dieſer Städte, anbefahl, die Belagerung aufzuheben, that er es doch nicht, ſondern ließ ſich vielmehr vernehmen, ſolche, wann ſie auch mit Ketten an den Himmel gebunden wäre, müſte er einnehmen, er ward doch gar bald gezwungen ſie zu verlaſſen, als ihr von denen Schweden Succurs zugeſchickt worden.

Weil er aber fortfuhr, denen Teutſchen Ständen groſſe Uberlaſt zu thun, und daher nur Intolerandus Germaniæ Dictator benennet wurde, lieſſen an den Kayſerlichen Hof zu Wienn nachdrückliche Klagen wider ihn ein, weßhalben An. 1630. zu Regenſpurg auf den gehaltenen Churfürſtlichen Collegial-Tage beſchloſſen wurde, ihn des Generalats zu entlaſſen. Da ihm ſolches angedeutet wurde, und man vermeynte, er wurde ſich hierüber übel bezeugen, nahm er es doch gar willig auf, bate nur, daß der Kayſer ſein Gnädiger Herr bleiben, und ihn bey ſein erlangten Land und Stande erhalten wolle. Er begab ſich hierauf in Böhmen zur Ruhe, bauete einen

einen ſchönen Pallaſt in Prage, und lebte faſt Königlich.

Als aber An. 1631. die Kayſerliche unter dem Tilly bey Leipzig von denen Schweden geſchlagen worden, und der Chur-Fürſt in Sachſen Prag eingenommen hatte, hat Kayſer Ferdinandus mit dem von Wallenſtein zu tractiren angefangen, das Generalat wieder auf ſich zu nehmen, und den Schweden Einhalt zu thun. Er ſchlug es zwar erſtens rund ab, und redete hart von des Kayſers Undanckbarkeit; endlich aber willigte er ſeinen Freunden zu gefallen ein, ſagte aber dabey, es ſolte der Kayſer gleichwohl ſehen, wen er über die Armée ſetze. Weil Wallenſtein prav Geld hatte, ſo giengen die Werbungen nun aufs neue wiederum gut von ſtatten, weil er ohne das auch bey denen Soldaten ſehr beliebt war, und nahm er das Generalat unter folgenden Conditionen auf ſich: Uber die gantze Armée ſolle er abſolutè Gewalt haben, und weder der Kayſer noch ein Printz ſich des Generalats anmaſſen: Der Kayſer ſoll nach erlangten Königreich Böhmen zu Prag reſidiren, und ihm zu ſeiner Belohnung eine Provinz von ſeinen Erb-Landen geben, auch das Ober-Recht über die Länder, welche er erobern würde, überlaſſen. Uber die Kriegs-Caſſa müſſe er freye Macht haben, auch alle zu dem Kriege benöthige Unkoſten ohne Verzug angeſchafft werden; alle Kayſerliche Erb-Länder ſollen ihm und ſeiner Armée frey und offen ſtehen, mit denen confiſcirten Gütern nach ſeinen Gefallen

fallen umzugehen, keine Salva Guardia ohne ſein Confirmation gelten, und ſolte ihm in den Kayſerlichen Friedens-Schluß das Hertzogthum Mecklenburg beſtättiget werden, und dergleichen.

Hierauf ruckte er mit einer ſtattlichen Armade für Prag, nahm es An. 1632. wiederum ein, und brachte dadurch das gantze Königreich Böhmen, Mähren und Schleſien wieder zu des Kayſers Gehorſam. Er jagte die Sachſen aus Böhmen, conjungirte ſich mit der Chur-Bayriſchen Armée, ruckte vor Nürnberg, und bloquirte Guſtavum Adolphum den König in Schweden, welcher gezwungen worden, ſich zu retiriren. Nach den unglücklichen Treffen bey Lützen zog Wallenſtein die Kayſerliche Armée zuſammen, begab ſich nach Prag, woſelbſt er ſcharffes Kriegs-Recht gehalten über die jenigen, welche in der Schlacht ihre Pflicht nicht gethan. Darauf zog er wieder zu Feld in Schleſien, da er den Sächſiſchen weit überlegen geweſt, und ihnen groſſen Abbruch thun könte, es iſt aber alles in Tractaten und Suſpenſione Armorum übergangen worden. Und nachdem er bey Steinau die Schweden gäntzlich ruinirte, auch Lügnitz, Görlitz, Bautzen, und Franckfurt an der Oder eroberte, gieng er zuruck in Böhmen, und quartierte die Armée in den Kayſerlichen Erb-Landen ein. Hierdurch fiel er mehrmahl bey dem Kayſer in Miß-Credit, welcher dardurch gemehret wurde, als er ſein ruckſtändige Gage mit groſſen Ungeſtüm forder-

te,

te, und die Kayſerlichen Befehle in geringſten nicht reſpectirte. Dieweil er nun ſeine Gedancken zu weit geſetzet, und das Kriegs-Volck von dem Kayſer ab- und zu ſich gezogen, folgte hierauf ein Kayſerliches Mandat, Krafft deſſen er das zweytemahl ſeiner Dignität entſetzet wurde. Er ſtellte ſich zwar, als wolte er ohne des Kayſers Willen das Commando nicht länger behalten, doch weil ihn dieſe Abſetzung auf das allerhefftigſte verdroß, ließ er durch ſeine vertrauteſte Freunde den Feld-Marſchalck Illo und ſeinen Schwager Grafen Tertzki das Kriegs-Volck dergeſtalt wider den Kayſer aufhetzen, daß ſie die Abſetzung keines Weegs zugaben, ſondern bate noch den Wallenſtein, die Armée nicht zu verlaſſen. Worauf er 42. Obriſte und andere Officiere ihme ſchwören lieſſe, die ihm auch einen Revers unterſchreiben muſten, bey ihm mit Darſtreckung Leib, Ehr, und Gut, biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu halten.

Weil man nun Wallenſtein auf ſein Thun genaue Achtung gab, und ihm nicht trauete, auch er bereits ſelbſten groſſes Mißtrauen hatte, zumahl ihm ſein Nativität ein groſſes Unglück, ja den Untergang ſelbſt trohete, und ſich nicht ſicher achtete, gieng er mit gedachten Feld-Marſchall Illo, Graf Tertzki, und Wilhelmo Kinski, dem Obriſten Buttler, und Rittmeiſter Neumann An. 1634. den 14. Febr. nacher Eger, welche Stadt von dem Tertzkiſchen Regiment beſetzet war, dem er am allermeiſten zu trauen, und von ſelben

ſelben geſichert zu ſeyn vermeynte; auch anbey des Willens ſolle geweſen ſeyn, ſich zu den Feind zu begeben. Es möchte nun bey ſo geſtalten Sachen dem Wallenſtein ein rechter Ernſt geweſen ſeyn, auf der Proteſtanten Seithen zu tretten, ſo hat er doch zu ſolchem Ende mit dem Schwediſchen Generaliſſimo Hertzog Bernhard, und mit andern Kayſers-Feinden correſpondiret. Nachdem Wallenſtein am gedachten 14. Febr. nach Eger kommen, hielte er gleich des andern Tags darauf Rathe mit Illo, Tertzki, und Kinski; ungefehr um 10. Uhr aber ließ Illo den Obriſten Buttler, Cordon, und Leſsle zu ſich fordern, und gab ihnen aus Befelch Wallenſteins zu verſtehen: Was geſtalt des Hauſes Oeſterreichs Gebrauch wäre, ihre getreue Diener zu recompenſiren, etwan mit dem verguldeten Schlüſſel, oder einen ſchönen Degen, oder mit einem krummen Roß, und im Fall, da ſie jemanden eine Herrſchafft, oder etwas ferners geben, ſeye es ein Zeichen, daß er nicht lang mehr zu leben habe; dann darnach werden ſie Urſach ſuchen, ihn um den Kopff zu bringen. Er der General habe allerley Mittel erdacht, die Armada, welche ſo wohl gedient, zu contentiren, welches die Urſach ſeiner Ungnade zu Hof ſeye. Er verſpreche aber ihnen allen dreyen, da ferne ſie bey ihm halten, und einen Eyd thun wurden, des Kayſers Befehl nicht mehr zu pariren, ſondern mit ihm in Guten und Böſen beſtändig zu verharren, daß er ihnen ſolches reichlich remuneriren

wolle. Als aber dieſe dreye einwendeten, daß villeicht zwiſchen den Kayſer und den Wallenſtein annoch ein Vergleich kónte getroffen werden, ſo replicirte dargegen Illo wiederum, die Sachen wären nunmehro ſo weit kommen, daß der General gantz und gar reſolviret ſey, keinen Herꝛn mehr zu haben. Uber welches ſie biß auf den nächſten Tag Auffſchub ihrer Reſolution gebetten, ſo ihnen auch ertheilet worden.

Dieſe drey nun, Joannes Cordon ein Schottländer Obriſt-Lieutenant unter dem Tertzkiſchen Regiment, Waltherus Leſsle eben ein Schottländer und Obriſt-Wachtmeiſter in beſagten Regiment, und der Obriſte Buttler, der ſonſt des Wallenſteins vertrauteſter Freund war, verſchwuren ſich zuſammen, dieſen Tag noch, ſo der 15. Febr. war, den Wallenſtein und ſeine Adhærenten aus den Weeg zu raumen, um hierdurch dem Kayſer ihrem Jurament gemäß einen angenehmen Dienſt zu thun. Damit aber ſolches ohne Tumult geſchehen kónte, ſo muſte nach geſchehener Abrede Cordon den Feld-Marſchall Illo, den Tertźki und Kinski, nebſt den Rittmeiſter Neumann, auf das Schloß zum Abend-Eſſen einladen, weil man ohne dieß nach alten Teutſchen Mißbrauch Faßnacht hielte. Ehe die Gäſte ankamen, wurde das Vorhaben auch des Buttlers Obriſt-Wachtmeiſter Geraldin, wie auch drey andern Buttleriſchen Haupt-Leuthen, und einem Peſtaluzen aus dem Tertzkiſchen Regiment offenbahret, die ſich ſogleich mit einem

cörperlichen Jurament auch darzu obligiret, denen 6. tapffere Soldaten zugeordnet worden, welche die Execution verrichten ſolten.

Als die 4. eingeladenen Gäſte um 6. Uhr in das Schloß kamen, und man zu Tiſch geſeſſen, wurden 30. Buttleriſche Dragoner, ſamt denen andern 6. beſtellten, mit dem Geraldino und Walthero Devoroux ins Schloß gelaſſen, und verborgen gehalten, wehrender Mahlzeit lieſſen ſich die Gäſte noch mehr heraus, und trancken allein auf des Wallenſteins gute Intention, und ſeiner Confœderirten; auch Chur-Sachſen, welcher des Kayſers Feind dazumahl war, ſolte leben. Buttler aber verſagte den Trunck, und ſagte, er wolte keine Geſundheit trincken, als des Kayſers, dem er geſchworen hätte. Als erhube ſich ein Gezanck, und nachdem Lesle denen Beſtellten ein Zeichen geben lieſſe, kam Geraldin mit Capitaine Devoroux ſambt den Ihrigen mit bloſſen Degen ins Gemach, und ſchryen: Vivat Ferdinandus! Es lebe der Kayſer Ferdinand. Buttler, Cordon und Leſsle, ſo auf einer Seite beyſammen ſaſſen, zuckten alsbald ihre Degen, ſtachen und hieben auf die Gäſte, da dann Illo ſich auf ſeine Stärcke verlaſſend nach den Degen an der Wand griffe, muſte aber ſogleich ſambt dem Degen das Leben laſſen. Kinski, ſo anſonſt ein starcker und reſoluter Cavallier geweſt, wurde gleich erſchoſſen. Der Tertzki begehrte Quartier, dem man auch wegen ſeinen Goller von Elends-Haut nicht beykommen können, nachdem er aber ins

Vorhauß kommen, wurde er von denen Dragonern mit Muſqueten todt geſchlagen. Der Rittmeiſter Neumann retirirte ſich hart verwundet in die Speiß⸗Kammer, allwo er auch, ob er wohl jämmerlich um das Leben gebetten, nieder geſtochen worden. Hierauf nahm Cordon die Wache auf dem Schloß, und Leſsle die auf dem Marckt in Acht. Devoroux aber, welcher ſich bereits ſchon ſo weidlich gebrauchet, daß ihm ſein Schwerdt zu Stücken zerſprungen, und noch auf den Ertz⸗Verräther Wallenſtein auch loß gehen ſolte, ſo erwiſchte er in der Eyl ein ſcharff⸗ſpitzige Partiſan, und eylete mit 12. Mann ſambt dem Buttler nach des Wallenſteins Hauß, welches jetzo die Jeſuiter inne haben.

Im Eingang daſelbſten, als ſie dem Gemach des Hertzogs zueyleten, begegnete ihnen ein Page mit einer goldenen Schaal voll Bier, welcher ſie ermahnte ſtill zu ſeyn, der Hertzog ſey da, als aber Buttler ſagte, es ſey kein Zeit ſtill zu ſeyn, und der Page, ſich nichts guts einbildend, überlaut ſchrye: Verrätherey! hat ihn gleich einer mit einer Helleparten nieder geſtoſſen, und zum Fenſter hinaus geſchmiſſen. Hierauf ſprengten ſie auf den 5.ten Stoß die Thür ein, trangen hinein, und Wallenſtein, ſo ſchon in der Ruhe lage, ſprang in bloſſen Hembde aus dem Beth und in Pantoffeln einen Fenſter zu, villeicht des Vorhabens, die Wacht um Hülffe zu ruffen, oder hinaus zu ſpringen, in ſolcher Poſitur hat ihn der Capitaine Devoroux gefunden und angeſchryen:

Biſt du der Schelm, der das Kayſerl. Volck zu den Feind überführen, und Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Cron vom Haupt herunter reiſſen wilſt: derowegen muſt du anjetzo ſterben. Wallenſtein konte kein Wort reden, ſondern bewegte vor allzu-groſſen Schröcken nur allein die Lefftzen. Devoroux wolte jedoch nicht gleich zuſtoſſen, ſondern wartete, ob er villeicht noch etwas reden, und ſeine That bereuen wurde, als er aber kein eintziges Zeichen ſahe, und kein Antwort hörte, ſondern der Wallenſtein nur ſeine Armbe ausſpannte, ſtieſſe er ihm den Partiſan unter dem Hertzen durch den Leib, daß er, ohne ein Wörtlein zu ſprechen, todt zur Erden geſuncken. Der Leichnam ward in ein rothes Tuch gewicklet, und aufs Schloß zu andern Leichen geführet, ſeine Cantzley aufs genaueſte durchſuchet, und die Verrätherey an Tag gegeben.

Alſo iſt dieſer groſſe Fürſt, den der Kayſer zu höchſten Ehren erhoben, und in den gröſten Reichthum geſetzet, auch in allen lieb und werth gehalten, und dem gantzen Teutſchland, theils wegen ſeiner ſcharffen Condition, theils wegen ſeiner Macht geförchtet, und vor dem ſich faſt kein Fliegen rühren dörffen, in einem Augenblick ſo arm und elend worden, daß er auch kein Spannbreites Brett zur Sarche haben können, biß man ihn doch endlich zu jedermanns Spectacul bloß im Hembd in ein gemeine Bahre geleget, und ſeine Gemahlin denſelben bey dem Kayſer ausgebet-

ten, ihn nach der Carthauſen Gütſchin, ſo er erbauet und geſtifftet, führen, und begraben laſſen.

Es ſeynd über den Todt und Begräbnuß Wallenſteins des Hertzogs von Friedland viel unterſchiedliche Epitaphia in Teutſch- Wälſch- und Lateiniſcher Sprache ausgangen, unter welchen das folgende der Gedächtnuß das würdigſte geachtet worden:

Nobilis Miles, Dux, Imperator Cæſari ſimilis,
Hic jacet Albertus Fridlandiæ Dux, Victor, victus,
Deſertor, deſertus,
Dum Sceptrum quærit, Feretrum invenit,
diſce Viator,
Non ſemper audaces fortuna juvat.

Teutſch:

Von Adel ein Soldat, ein Admiral deßgleichen;
Ein ſolcher General, dem Kayſers Gwalt ſolt weichen,
Albertus lieget hier, der Hertzog von Friedland:
Beſiegter Uberwinder, geſtürzt in Spott und Schand.
Als er in höchſter Gwalt gedachte feſt zu ſtehen,
Müſt er im Augenblick als Leich zu Grabe gehen.
Erlehrne Wanders-Mann! ſieh dich in allem vor,
Das Glück nicht allzeit will dem Kecken mit Favor.

Dieſes war nun der ſo beruffene Glücks-Ball Wallenſteins, welcher von Jugend auf ſehr Ehrgeitzig geweſen, und ſtäts nach hohen Sachen trachtete. Als er noch ein geringer Officier war, warff er ſich einsmahls des Nachts zimblich auf dem Lager herum, und könte nicht ſchlaffen. Da ihn nun ſein Camerad fragte, warum er ſo unruhig

ruhig wäre? antwortete er: Er dachte immer nach, wie er einmahl ein General könte werden. Es wolte ihm auch das Glück, daß er ein unvergleichlicher Kriegs-General wurde, der mit beſondern Vortheil eine mächtige Armée nicht allein wuſte auf die Beine zu bringen, ſondern ſelbe auch zu erhalten. In Quartieren machte er ſolche Anlagen, daß er im Reich bey 100000. Mann, ohne Entgelt des Kayſers, bezahlet, mit welchem Volck er den Hertzoge von Weimar den Baſtard von Mansfeld aus Brandenburg, und den König aus Dännemarck biß an die Meer-Küſten und gar darüber, nach Erlangung einiger blutigen Haupt-Schlachten, gejaget. Die Contributiones wuſte er alſo ordentlich einzutreiben, daß der Bauer bey ſeinen Pflug, der Burger bey ſeiner Handthierung, der Kauffmann bey ſeinen Travigien, und der Edelmann bey ſeinen Gütern unverbrannt verblieben. Er war ein nach- und tiefſſinniger, nimmer ruhender, freygebiger, anſchlägiger, großmüthiger Herr, jedoch zuweilen ſehr harter und rauher Condition; hielt ſehr ſtrenge Ordre, und führte ſtäts die Wort im Mund: **Laßt mir die Beſtia hencken.** Hingegen gab er auch reiche Belohnung, die nie weniger als 1000. fl. waren. Er ſpeculirte viel, war aber dabey ſehr activ und verſchwiegen, und hielte überall ſeine Spionen. Er führte einen ſehr anſehnlichen Hof-Staat, war aber ein Feind von allen Ceremonien und Delicateſſen, könte auch nicht leyden, daß man

ihn viel anſahe. Seine Kleydung war aus verſchiedener Nationen Tracht mehrentheils zuſam̃ formirt. Das Stillſchweigen bey ſeinen Hofe, und ſonderlich bey ſeinen Zimmer, hat er ſo genau angeordnet, daß er niemanden erlaubet, ſeine Stimm mehr, als in einer Kirche zu erheben. Welches auch jedermann, und ſo gar die hohen Kriegs-Häupter, alſo eigentlich beobachtet, daß, damit ſie auch nur mit den Sporn kein Geräuſch machten, dieſelbe mit Bänder verbunden haben. Er war übrigens ein ſolcher General, den das Kriegs-Glück auf die höchſte Stuffen erhoben, aber auf einmahl von ſelben verlaſſen, ſtürtzte er ſo hoch herunter, als er geſtiegen. Khevenhiller.

Nachdeme alſo, wie gehöret, An. 1634. den 25. Febr. gegen Mitternacht Wallenſtein der Hertzog von Friedland Kayſerlicher Generaliſſimus wegen ſeiner verrätheriſchen Conſpiration zu Eger war hingerichtet worden, ſo wurde von Kayſer Ferdinando II. ſein älterer Printz, nemlich der Hungariſche König Ferdinandus III. zu einem Generaliſſimo über die Kayſerliche Armée wider Schweden erkläret, welcher gegen Ende des Maji von Wienn nach Pilſen in Böhmen aufgebrochen, daſelbſt Randevous gehalten, und die Kayſerliche Armée in 40000. Mann ſtarck befunden. Hierauf gieng König Ferdinandus gerad auf die obere Pfaltz: Graf Mathias Gallas, als General-Lieutenant war im Vorzug, um ſich mit dem Feld-Marſchalck Altringer am Donau-Strohm

zu

zu conjungiren, wie dann auch geſchehen, und ſolche Conjunction durch die Schweden nicht hat mögen verhindert werden. Und dieweil vor einem Jahr, nemlich An. 1633. die Schweden unter Anführung des Hertzog Bernhards von Sachſen-Weimar die Stadt Regenſpurg eingenommen, als gieng der gerade Marſch dahin, ſelbe wieder zu erobern.

Gedachter Hertzog Bernhard, der ingleichen ſein Volck gemuſtert, und in 20000. Mann ſtarck beſtunde, nachdem er des Königs Ferdinandi Abſehen vernommen, und deſſen Conjunction mit dem Bayriſchen Feld-Marſchalck Altringer geſehen, kame alſobald mit ſeiner Armade über Kelheim nach Regenſpurg, allwo er den 30. Maji angelanget, vermeynend, es wurden die Kayſerliche ſich in Bataille ſtellen, und ſchlagen wollen, welche aber ſich über die Donau auf Pfältziſche Seithe gezogen. Da indeſſen einige Scharmützel vorgefallen, hat indeſſen ſowohl der Schwediſche Commendant in Regenſpurg eine Belägerung auszuſtehen, als auch die Kayſerliche mit Zuführung der Faſchinen und Schantz-Körbe zur würcklichen Belägerung groſſe Præparatoria gemacht. Hertzog Bernhard aber, weil er nichts ſonderliches vornehmen könte, und in Ermanglung des Proviants der Stadt mehr ſchadete altz nutzte, hat ſich reſolviret, die Stadt wohl beſetzt zu laſſen, und mit der Armada davon abzuziehen.

Als der Hertzog aus der Stadt war, haben die Kayſerliche ihre Stücke an unterſchiedlichen

Orthen dieſſeits der Donau plantiren laſſen, der Belägerten Vorwerck an der Brücke zu attaquiren, maſſen man den 3. und 4. Junii ſtarck mit Schieſſen angehalten, und auf gedachte Vorwerck geſtürmet, doch nicht erobert worden. Gleichwie ſich König Ferdinandus mit ſeinem Volck vor die Brucken gelagert, alſo lägerte ſich Altringer mit ſeinen Bayriſchen Völckern auf der Stadt Seithen, und wurden dieß- und jenſeits der Donau 100. Stück plantiret, daraus die Stadt mit unerhörter, und unglaublicher Furie beſchoſſen worden. Am Tage Corporis Chriſti hat man allein 250. Schüſſe in die Stadt gethan, darunter etliche Stücke der König ſelbſt loß gebrennt. Es ritte hierauf der König mit ſo geringer Geleitſchafft durch das Lager, daß niemand gemerckt, daß es der König ſey, biß derſelbe bey einem Tiſch, da die Soldaten mit Würffeln geſpielet, ihnen ein Fauſt voll Ducaten hinein werffen laſſen, darüber ein ſolcher Tumult und Freud entſtanden, daß die Officier genug zu thun gehabt, die Soldaten zu ſtillen. Und weil Ihro Majeſtät auf einen Muſqueten-Schuß zu der Stadt geritten, ſagte Gallas zum Grafen von Thun: Non tentabis. Darauf der von Thun den König ermahnet, ſich nicht weiter in Gefahr zu begeben, jedoch derſelbe erſt eine Weile hernach umgekehret.

Sowohl die Belägerer als Belägerten haben ſtarck gegen einander gearbeitet, und mit groſſem Valor gefochten, ſonderlich haben die

Burger in Regenſpurg von den hohen Thürmen in denen Lauff-Gräben mit ihren Hand-Röhren groſſen Schaden gethan, und manchen tapffern Mann nieder geſchoſſen. Den 12. Junii hat ſich ein Kerl mit einer Flaſche auf die Stadt-Mauer geſtellt, und eines heraus zugebracht, man hat aber dieſem Waghalſe den Trunck alſo mit einem Stuck-Schuß geſeegnet, daß die Trümmer von ihm geſprungen.

Es ſtunde denen Kayſerlichen die Stadt Kelheim drey Meil von Regenſpurg ſehr im Weeg, weil ſie unter dem Obriſt Roſa mit Schwediſchen Volck beſetzet war. Daher ruckte Graf Altringer mit 6000. Mann davor, und nachdem er Breche zum Sturm geſchoſſen, ergab ſich Roſa, und zoge mit Sack und Pack aus. Den 18. Julii wurde gedachten Feld-Marſchallen Grafen von Altring mit ſeiner Cavallerie vom König Ordre geben, auf der Schweden Actiones Achtung zu geben, und als er bey Landshut mit den Feinden ſcharmuṫzirte, und über einen Armb der Iſer ſchwemmte, ward er durch den Halß und Aſchel todt geſchoſſen.

Zu Regenſpurg inzwiſchen gieng es vor und in der Stadt alles drunter und drüber, und wurden durch das ſtäte Schieſſen und Granaten Einwerffen die Thürme und andere Gebäude gefället. In denen Approchen kam man wider all mögliche Gegenwöhr ſo weit, daß die Belägerer und Belagerten mit einander reden könten. Weil endlich die Belägerten wegen Mangel des

Pul-

Pulvers keinen Sturm mehr auszuhalten ihnen getrauten, und zudem auch über 1500. Soldaten umkommen waren, ſonderlich weil ſie weder von einem Entſatz höreten, noch ihnen eintzige Hoffnung machen könten, ferners Widerſtand zu thun, als haben ſie die Stadt dem König den 12. Julii mit Accord übergeben.

Die Kayſerlichen haben Zeit wehrender Belägerung in 15000. Schüſſe aus groben Geſchütz in die Stadt gethan, und über 2000. Granaten und Feuer⸗Kugeln mehrentheils von 150. Pfund ſchwer hinein geworffen, und seynd von ihnen biß 8000. geblieben, und biß 6000. verlauffen. Die Belägerten ſowohl Burger als Soldaten haben ſich ſehr tapffer gehalten, 465. Ausfälle gethan, und 7. Stürme abgeſchlagen. Der geweſte Schwediſche Commendant in Regenſpurg General-Major Kagge zoge mit 4. Regimentern in 1500. ſtarck in Begleitung des Graf Gallas und Piccolomini aus, und als er vor dem König kommen, iſt er vom Pferd wie auch die beyde Grafen abgeſtiegen, und hat dem König ein tieffe Reverenz mit dieſen Worten gemacht: Mit dieſer Ubergabe der Stadt Regenſpurg übergeb ich Euer Majeſtät den Schlüſſel des H. Römiſchen Reichs, gehorſamſt bittend, das jenige vollkommlich zu halten, was man accordiret. Der König hat ihm allergnädigſt geantwortet, die Hand gebothen, und den ſicheren Abzug verſprochen, welches auch wohl vonnöthen geweſen, dann etliche Soldaten allbereit der

der Abziehenden Bagage zu plündern angefangen, und hat der Graf Gallas und Piccolomini ſelbſt mit bloſſen Wöhren abwöhren, etliche verwunden, und gantz entleiben müſſen.

Nachdem nun die Stadt Regenſpurg ſolcher Geſtalt mit Accord erobert worden, hat König Ferdinandus dieſelbe mit 1000. Mann, unter dem Commando des Obriſt Golzen, beſetzet. Gleich nach dieſen iſt der König mit der gantzen reſtirenden Armée von Regenſpurg aufgebrochen, hat auf Donauwerth ſeinen Marſch genommen, ſelbige Stadt belägert und eingenommen. Hierauf griff der König weiter um ſich, und bemächtigte ſich Lauingen, Gundelfingen, Heydeck, Guntzenhauſen, und faſt aller anderer daherum gelegener Orthen. Durch dieſe Succeſs wurde der Kayſerlichen ihr Courage immer gröſſer, und ließ ſich auf der Schwediſchen Seiten ſehr zu einem ſtarcken annahenden Schaden allerdings anſehen. Dann den Donau-Strohm hatten die Kayſeriſche in ihrer Gewalt, und gieng der Marſch richtig auf das Schwaben- und Würtenberger-Land, ruckten derowegen auf Nördlingen, und ſchlugen da das allgemeine helle Lager auf, welchen Orth ſie mit aller Macht angriffen, und mit Schieſſen, Feuer-einwerffen, Stürmen, ꝛc. ſehr beängſtigten.

Die Schwediſchen ſaſſen bey dieſen der Kayſerlichen guten Progreſſen auch nicht ſtill, ſondern demnach ſie ſich ſammtlich, und alle Generalen, als nemlich Hertzog Bernhard, Guſtavus Horn,

Graf

Graf Kratz, Rhein-Graf Otto, Graf Thurn, und Obriſter Kagge conjungiret hatten, ſeynd ſie rectà durch den Paß Bopffingen auch auf Nördlingen zugangen. Dannenhero als die Schwediſche Beſatzung in Nördlingen ihr Noth durch ein Feuer vom Thurn zu verſtehen gegeben, wurden 250. Schwediſche Muſquetierer in die Stadt geworffen, und innerhalb 6. Tagen gewiſſer Entſatz verſprochen. Es ruckten demnach die Schweden näher an die Stadt, und ſchlug Hertzog Bernhard etliche Regiment Curaſſierer an denen Kayſerl. Schildwachten zurücke. Allein auf dieſes Glück folgete ein groſſe Niederlage.

Dann nachdeme der Infante Cardinal mit ſeinen 21000. Mann zu Roß und Fuß den 2. Sept. ſich mit der Kayſerlichen Armée conjungiret, und von Donauwerth im Lager ankommen, den der König mit groſſen Freuden und Corteſie empfangen, wurde der Stadt mit noch gröſſerm Ernſt zugeſetzet, und bemüheten ſich die Schweden 3. Tage nach einander aufs äuſſerſte die Stadt zu entſetzen, und geſchahen täglich harte Scharmützel, und ſtreifften die feindliche Partheyen immer auf einander. Und dieweil König Ferdinandus den 5. Sept. einen Sturm, ſo biß 5. Stunden gewehret, anlauffen laſſen, welcher aber abgeſchlagen, und biß 800. Mann verlohren gangen, machte dieſes denen Schweden Curage zum Schlagen, und denen Kayſerlichen Occaſion der hernach erlangten Victorie. Wie es ſich nun

auf ein Haupt-Bataille anſehen lieſſe, und der General-Lieutenant Mathias Gallas den Feind, wie auch die Gelegenheit des Orths am beſten kennete, als hat König Ferdinandus den Infante angeſprochen, er ſolte verſchaffen, daß ihm ſeine Armada in dieſer Occaſion obedire, welcher ohne weiters Repliciren ſeine Generales vor ſich gefordert, und alſo angeredet: Ich will, daß ihr heut des Gallas Ordinanzen obediret. Worauf ſie ohne einiges Difficultiren mit einer Reverenz, dieſem Befehl allerunterthänigſt nachzukommen, zu verſtehen gegeben, deſſen ſich dann jedermann höchlich verwundert.

Die Kayſerliche Armée erſtreckte ſich nunmehro auf 13000. Mann zu Pferde, und 20000. zu Fuß; die Schwediſche hingegen haben gehabt 9300. zu Pferd, und 16300. zu Fuß. An gedachten 5. Sept. Abends hat der König und Infante in Ihrer Majeſtät Gutſche das Nachtmahl gegeſſen, und hat ein jeder in ſeiner Gutſche in Kleidern angelegt die gantze Nacht über zugebracht, und wegen den continuirlichen ſtarcken Schieſſen nicht viel geſchlaffen. Den 6. Sept. ſo bald die Sonne aufgangen, haben die Schweden von allen Seithen her mit Stucken auf die Kayſerliche zu ſpielen angefangen, nachdem kurtz vorhero von dieſen auch die Loſung zum Streit gegeben worden. Es entſtunde beyder Seits ein erſchröckliches Feuer, und hörte man alle Augenblick die Stücke donnern. Um 6. Uhr, als der Obriſt Agazza dem König Ferdinando eine

Poſt wolte ausrichten, wurde er zwiſchen dem König und Infante mit einer Stuck-Kugel aus dem Sattel gehoben, und der Don Petro de Xiron etwas verletzet. Es haben ſich aber beyde, ſowohl der König als Infante, hierüber das wenigſte nicht entſetzet, auch über alles Ermahnen und Bitten des Spaniſchen Bottſchaffters Marques de Caſtaneda und andern hohen Officieren nicht von danen begeben wollen, biß ſie endlich einen andern Poſto, da ſie die Schlacht beſſer abnehmen und ſehen können, erwählet.

Die Schweden meynten gleichwohl, es müſte ihnen das Glück allemahl pariren, und waren auch Anfangs dieſer Bataille glücklich gnug, allein als Hertzog Bernhard ſein Volck nicht nach genommener Abrede ſtellete, und die Schweden, nachdem ſie den Kayſerlichen ſchon die Feld-Stücke abgejaget, und über das Retrenchement ſprungen, ſich ſelbſt in Unordnung brachten, gieng unter ihnen alles gar bald bund über Eck, beſonders als in das von den Kayſerlichen verlaſſene Pulver Feuer kam, dahero die Schweden ungejagt den eroberten Poſten verlieſſen, und dem Feinde Zeit und Gelegenheit gaben, ſich wieder in Stand zu ſetzen. Als von dem lincken Flügel, welchen Hertzog Bernhard commandirte, etliche Regimenter Sporn-ſtreichs durch das Thal des Artz-Berge davon renneten, und ſo gar des Horns Vor-Trouppen mit ſich in die Flucht zogen, ſchickten ſich alle Schweden zum Ausreiſſen. Ob nun zwar Horn alſo fort herzu eylete, und ſich

auf-

äuſſerſt bemühete, die Flüchtigen wieder in Stand zu bringen, ſo war doch alles vergebens, weil die forchtſamen und erſchrockenen Gemüther keine Ordre mehr reſpectirten, und die Kayſerlichen dergeſtalt hinter ihnen darein waren, daß ſie ſich unmöglich wieder in Poſitur ſetzen konten.

Alſo hatten die Schweden nach 5. ſtündigen Treffen 8000. Mann ſambt dem Feld verlohren, 4000. wurden gefangen, und eroberten über dieſes die Kayſerliche 80. Stück Geſchütz, und 300. Fahnen und Standarten. Ja es gieng nun auch die bey Bopſingen ſtehende Bagage, und dadurch 4000. Wägen ſambt 1200. Pferden verlohren, alſo daß Hertzog Bernhard nichts als das Hemde aufm Leib behielt. Kayſerlicher Seithen ſollen nicht viel über 1200. Mann geblieben ſeyn, darunter nebſt gemelten Obriſten Agazza auch der Duca Aldobrandini nur zwey Schritte von dem König Ferdinando und Infante erſchoſſen worden, und der Obriſt Sylvio Piccolomini geblieben. Joan de Werth hat ſich in dieſer Occaſion trefflich wohl gehalten, und haben ſeine Leuthe den Schwediſchen Feld-Marſchall Horn gefangen bekommen. Den Graf Kratz hat ein gemeiner Croat gefangen, und mit ſich geführt, und hat ſich befunden, daß er in der gantzen Schlacht keine Piſtolle gelöſt.

Nach geendigter Schlacht iſt König Ferdinandus und der Infante hin und wieder auf der Wahlſtatt geritten, und die Todten-Cörper in groſſer

Anzahl zerhackt und durchſchoſſen ligen ſehen. Der Prince Don Mathias de Medices, des Groß-Hertzogs von Florentz Bruder, iſt auch mit geritten, deſſen Pferd auf einen Todten-Cörper getretten, ſo noch ein brennende Lunde bey ſich gehabt, die kame in die Pulver-Flaſchen, und thate einen ſolchen Stoß, daß er ſambt dem Pferd aufgehoben, und nieder geworffen worden. Als ſie vor die Spaniſchen Regimenter kamen, haben ſelbe alle zugleich die Hüte in die Höhe geworffen, und angefangen zu ſchreyen: Viva, viva Caſa di Auſtria! Es lebe, es lebe das Hauß von Oeſterreich! welches trefflich ſchön zu ſehen geweſen. Worauf ſich auch gleich die Stadt Nördlingen ergeben, und hat die zuvor angebottene Gnad durch eine allerunterthänigſte Deprecation-Schrifft bey dem König geſuchet. Nach dieſer Bataille hat man viel Jahr lang des Nachts in ſelbiger Gegend allerhand Feld-Spiele von Paucken, Trummeln, und knallenden Stücken gehöret, als eine Jubel-Freude des Menſchen-Feinds über das Blut der Menſchen, und über die Blut-Bäder der uneinigen zerriſſenen Chriſten. Khevenhiller. Theat. Europ.

Das

pag. 451.

Der Spottende Baſſa zu Ofen.

Das von einem Baurn erfundene Kleynod.

Das Achte Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1634. biß An. 1701.

Das I. Capitel.

Kayſers Leopoldi I. glückliche Progreſſen wider die Türcken bey Lewentz, und St. Gotthard: und dieſer Kayſer empfangt ſeine Spaniſche Braut zu Schaidwien.

Nachdeme Kayſer Leopoldus An. 1655. zu Preßburg zum König in Hungarn gecrönet, und ſolcher Actus dem Türckiſchen Baſſa von Ofen per Deputatos hinterbracht worden, ſo ließ ſich dieſer den Kopff verbinden, legte ſich ins Bethe, und gab alſo den Deputirten Audienz. Als dieſe nun gefraget, weßwegen er ſich übel befände? gab er zur Antwort: Ihr habt einen König bekommen, der bey ſeiner Crönung ſolche grauſame Streiche geführet, daß mir mein Kopff verwundet worden. Dieſer Hohn aber iſt denen Türcken theuer zu ſtehen kommen. Dann noch von keinem König in Hungarn hat die Ottomanniſche Pforte nachdrücklichere Stöß und Haupt-Wunden, als eben von unſerm Kayſer Leopoldo empfangen, daß alſo dieſer wahnwitzige Baſſa gleichſam wider

Willen ſeinem Vatterland zum unglücklichen Propheten worden.

Dann als die Türcken kurtz hierauf, als Leopoldus An. 1658. auch Kayſer worden, mit ihme gebrochen, ſo hatten ſie zwar anfänglich das Glück, daß ſie An. 1663. den 16. 26. Sept. die Veſtung Neuhäuſel mit Accord einbekommen, und Forgatſch der daſige Commendant mit ſeiner Beſatzung ausziehen muſte, und gleich darauf auch Neutra, Novigrad, Lewentz und Freyſtädtel eroberten, welches ſo groſſe Forcht in Oeſterreich machte, daß man ſich auch zu Wienn einer Belägerung beſorgete, und dahero die meiſten koſtbaren Sachen, nebſt dem Kayſerl. Archiv nach Lintz ſchaffte, die Forification reparirte, und alle Büſche und Wälder weit und breit umhauen ließ, auch die Türcken bereits 5. Meil von Wienn ſtreifften, und in Oeſterreich und Mähren unbeſchreiblichen Jammer anrichteten; jedoch ſo muſten ſie gar bald erfahren, mit wem ſie zu thun hatten.

Dieſes Jahr verhinderte der einbrechende Winter ihre Progreſſen, und die Grafen Petrus und Nicolaus Serini thaten ihnen auch nachdrücklichen Abbruch; beſonders als folgendes Jahr 1664. Nicolaus Serini mit ſeinen Hungarn und Croaten die Eſſecker-Brucken nach 3.tägigen unaufhörlichen Brand ruinirte, welche die Türcken daſelbſt über die Moräſte geſchlagen, und ihnen mehr als 3. Tonnen Goldes zu bauen, und gantzer 6. Jahre Zeit gekoſtet hatte.

Im Reich wurde auch von allen Ecken eine Armée wider den Türcken zuſamm gezogen, und welches zu verwundern, ſo ſchickte Franckreich ſelbſt etliche Hülffs-Trouppen.

Der Graf Souches wurde von dem General Montecuculi mit einem beſondern ihme anvertrauten Kayſerlichen Corpo nach Neutra geſchickt, welchen Orth er auch nach kurtzer Belägerung einnahm. Hierauf als Souches gegen Lewentz fort marſchiren wolte, fielen ihm zwar 14000. Mann Türcken und Tartarn in die Arrier-Garde, weil er aber bey Chrorowiz eine kleine Höhe zu ſeinen Vortheil einkriegte, ſo ſchlug er mit 3000. Mann die vielmahl ungeſtüm anſetzende Türcken dermaſſen zurück, daß ſie ſich mit Hinterlaſſung 1000. Todten retiriren muſten, und er darauf den 2. Junii Lewentz einbekam. Die Türcken gedachten zwar den verlohrnen Orth wieder zu recuperiren, ſie wurden aber von dem General Souches, welcher durch den General Häuſter mit etlichen Regimentern war verſtärcket worden, den 19. Julii bey dem Fluß Grän mit 6000. Mann ſo empfangen, daß ſie über Halß und Kopff die Flucht in das Gebürge nehmen muſten. Es muſten zwar die Chriſten in dieſem Treffen etlichmahl der Feinde Menge weichen, wurden jedoch alſo entſetzet, daß der Feind ſich zu ſalviren genöthiget ward, und die Unſern den Sieg erhielten. Auf der Wahlſtatt blieben 8000. Türcken, der Chriſten aber nicht mehr als 150., darunter niemand von Officie-

 ren,

ren, als ein tapfferer Hungariſcher Obriſter Choari begriffen war. Die Beute war ſo groß, daß mancher ſchlechter Soldat an baarem Gol- de 8. biß 10000. fl. davon truge. So wurden auch bey 4000. mit Proviant und Ammunition beladene Wägen, ohngefähr 100. Fahnen, und ein groſſe Anzahl Gezelt und Gewöhr von allerhand Gattung, wie auch 13. Stücke, ungefähr 1000. Pferde, und 140. Cameele, groſſe Heerden Vieh, und andere gute Beute erobert.

Es war dieſer Sieg deſto merckwürdiger, weil die Türcken in die 25000. Mann ſtarck wa- ren, da hingegen die Chriſten kaum 6000. geſun- der Leuthe ausmachten. Alſo wurde dieſer herr- liche Sieg vor Lewentz durch Göttlichen Bey- ſtand, und tapffere Conduite des Herrn de Sou- ches erhalten, als welcher ungeachtet ſeiner Unpäßlichkeit 17. Stunden zu Pferd geſeſſen. Theat. Europ.

Hierbey ließ es der gütige GOTT nicht be- wenden, ſondern gab denen Chriſten in eben die- ſem Jahr noch, den 1. Auguſti, einen herrlichen Sieg wider die Barbarn bey St. Gotthard, ei- nem Cloſter in Nieder-Hungarn. Dann nach- dem den 22. Julii die Conjunction der Kayſerli- chen, des Reichs, Frantzöſiſchen, und anderen Trouppen zu Rackelſpurg geſchehen, ſo ward nach gehaltenen Kriegs-Rath reſolviret, bey Goritzſchendorff über die Raab zu gehen. Der Groß-Vezier, welcher mit ſeiner Armée bey Ker- ment auch den Raab-Fluß paſſiren wolte, ward

wider

wider Vermuthen ſchon etlicher diſſeits poſtirter Kayſerlichen Regimenter anſichtig, welche ihm die Paſſage diſputirlich machten, daß er auch ſagte: Montecuculi müſte der Teuffel ſelbſten ſeyn, dann wo er kaum hingedächte, wäre jener ſchon perſöhnlich zugegen.

Nachdem dem Groß-Vezier dieſer Anſchlag nicht hatte angehen wollen, ſchlug er ſein Lager ein wenig oberhalb St. Gotthard auf, und wie er erfahren, wo die neu-geworbenen, und noch unexercirten Trouppen poſtiret ſtünden, wolte er ſein Heyl noch einmahl verſuchen, und ſetzte mit 6000. Mann ohnweit dem Dorffe Chieſſalo, wo das Waſſer nicht über 10. Schritt breit war, über, und erſchröckte durch das groſſe Geſchrey, und antringende Menge, die neue und unerfahrne, auch wegen ſteten Marſchirens abgematte Reichs-Trouppen dermaſſen, daß ſie gleich flüchtig worden, und die andern Regimenter ſelbſten, die ihnen ſuccurriren ſolten, in Unordnung und auf die Flucht brachten. Weil nun die übergeſetzten Türcken ſich in ihren eroberten Poſten zu verſchantzen anfiengen, berathſchlagte ſich die Chriſtliche Generalität, ob man entweder ſich zurücke ziehen, oder noch ein Treffen mit dem Feinde wagen ſolte. Worauf dann auf beſondere Remonſtration des Grafens von Hohenloh beſchloſſen worden, die Türcken Frühe-Morgens zu attaquiren.

Wie alſo der 1. Auguſti angebrochen, ſo ließ ſich Montecuculi öffentlich verlauten: Daß, wie

wie gleich heute 6. Jahr verfloſſen wären, da der Kayſer die Crone zu Franckfurt vom Reiche empfangen, ſo wolte er ihm ſelbige dieſen Tag durch eine glorieuſe Victorie auf ſeinem Haupt beveſtigen. Wer kein Hertz hätte, ihm nachzufolgen, möchte immer hingehen. Er wolle in dieſem Treffen, auf dieſem Felde, mit dieſer Armée, entweder ſterben, oder überwinden. Hierauf ward die Schlacht-Ordnung alſo eingerichtet: Der rechte Flügel beſtunde aus Oeſterreichiſchen Trouppen, unter dem Commando des Montecuculi ſelbſt, der lincke aber aus Aliirten Reichs-Völckern, welche der Graf von Hohenloh commandirte, wozu noch 40. Eſquadronen Frantzoſen unter der Anführung des Coligni und des tapffern Grafen de la Fevillade kamen, doch dergeſtalt, daß die Frantzoſen gantz zu letzt an dem lincken Flügel ſtunden, deroſelben deſto verſicherter zu ſeyn, und in der Mitte der Bataille führte der General Feld-Marſchall Marggraf von Baden das Commando, welcher auch mit ungemeiner Tapfferkeit den Angriff that.

Das Gefechte fieng den 1. Auguſti ungefähr Frühe-Morgens um 9. Uhr an, und wehrete unter allerhand Abwechslungen des Glückes biß Nachmittag um 4. Uhr. Es ließ ſich Anfangs vor die Chriſten gar ſchlecht an, weil ungefähr 1000. Mann gleich in erſter Furie in ihrem Poſto maſſacriret worden, welches in der Armée ein allgemeines Schröcken erregte, ſo daß albereit etliche

liche Regimenter zu weichen anfiengen, auch ſo gar einige von den Officieren nach Grätz und Wienn flüchtig durchgiengen, welches noch mehrer gethan hätten, ſo fern die Generals-Perſohnen denenſelben die Degen nicht an die Rippen geſetzt hätten. Als Montecuculi davon Nachricht gegeben wurde, ſagte er gantz unerſchrocken: *Laßt euch nur nichts irren, ich habe meinen Degen noch nicht ausgezogen.* Wie ſich dann auch das Blat änderte.

Dann weil nur die Helffte der Türckiſchen Armée über den Fluß geſetzet, und der Groß-Vezier gleichwohl meynte, daß dieſe denen Kayſerlichen genugſam gewachſen wäre, die vorige Nacht aber ein ſtarcker Regen einfiel, und das Waſſer anlieffe, ſo konte er den Reſt ſeiner Trouppen jetzo, da er es gern wolte, nicht füglich herüber bringen; indem als im wehrenden Gefechte dieſſeits unter beyden Arméen ſich ein Geſchrey ausbreitete, daß Serini jenſeits des Fluſſes in des Groß-Vezier Lager eingefallen, ſo wurden die Chriſten dadurch angeeyfert, und die Türcken zaghafft gemacht. Daher weil zu eben der Zeit das Waſſer zu fallen anfieng, ſo marſchirten die Spahi an unterſchiedlichen Orthen herüber, chargirten an den lincken Flügel der Chriſten, und ſuchten bloß allein eine Diverſion zu machen. Allein Montecuculi ſtellte die Armée in Form eines halben Monds, und attaquirte die Türcken mit ſolcher Furie, daß ſie nunmehro anfiengen zurücke zu weichen.

Denen Frantzoſen wolte man auch endlich die Ehre geben, ihr Heyl zu verſuchen, deßwegen man ſie hervor rucken lieſſe, und weil ſie den Feind nicht lange vor der Naſe konten herum ſchwermen ſehen, brachen ſie ohne Ordre loß, und jagten die forderſten Türcken zurücke, und erlegte Coligni mit eigner Hand verſchiedene Türcken. Sie hatten aber doch auch balde durch ihr allzugroſſe Hitze in dieſer Attaque eine Confuſion gemacht, wann ſie nicht bey Zeiten durch die Teutſchen wären unterſtützet worden. Dann nachdem ſich die weichenden Türcken bey dem groſſen Hauffen ſetzten, muſten die Frantzoſen umkehren, und nicht wenig der Ihrigen im Graß liegen laſſen. Kurtz hernach ward alles in gute Ordnung geſtellet, und der Feind um 4. Uhr mit gantzer Macht angegriffen, der ſich dann wie eine Heerde Schaafe vor ſich her und ins Waſſer treiben lieſſe, worinnen dann alles, was nicht erſchoſſen, oder nieder gehauen worden, erſauffen müſſen.

Alſo erhielten die Chriſten einen vortrefflichen Sieg, welchen GOtt wunderthätiger Weiſe gegeben. Des Feinds Armée beſtunde aus 70000. Mann, davon in dieſer Bataille 12000. geblieben. Hiernächſt wurden erbeutet 16. Stück, 126. Fahnen, 5000. koſtbare Säbel, 3000. Pferde, 300. beladene Wägen, und andere unbeſchreibliche Beute. Von denen Chriſten vermüſſete man ungefähr 3000. Mann, worunter der Graf von Naſſau, Graf Carolus von

Trautmannsdorff, Graf Fugger, der Obriſt Pleitner, und viel vornehme Frantzoſen.

Viele hatten mit Wunder-vollen Augen die Frantzöſiſche Hülff-Völcker angeſehen, und mangelte es auch nicht am Argwohn und Muthmaſſungen, daß ſie geheimer Befehle zu Folge vielmehr den Türcken Lufft machen, als die Kayſerlichen gehörig unterſtützen wurden. Sie wurden jedoch dergeſtalt geſtellet, daß ſie nothwendig fechten, und ſich wöhren muſten, auch ſich tapffer zu halten gezwungen waren, wie ſie dann auch der General Sporck mit einem beſondern Corpo obſerviren muſte. Alſo geſchahe es durch beſondere Schickung GOttes, daß die jenigen, welche nicht eben zu des Kayſers Hülff und Wohlſtand beſtellet zu ſeyn im Ruff waren, dannoch wider alles Vermuthen eine Urſach des befochtenen Siegs ſeyn muſten.

Die Früchte der gewonnenen Schlacht bey St. Gotthard ſeynd nicht ſo wohl geſammlet worden, als es billich hätte ſeyn können, dann weil nach ſolcher die Türcken in groſſer Confuſion waren, ſo gebott doch der Brod- und Pulver-Mangel denen Kayſerlichen den Sieg weiter zu verfolgen, ſondern man griffe beyder Seits nach den Frieden, zumahl die Türcken in forchtſamen Gedancken ſtunden, die Chriſten wurden ſich dieſes Sieges zu ihrem Vortheil bedienen, und auf ſie ferner loß gehen; der Kayſer hingegen, welcher des Kriegs gern überhoben geweſen, ließ ſich eben gantz leicht finden, die gethane Vor-

ſchläge anzunehmen. Worauf dann gleich dieſes Jahr noch, nemlich An. 1664. den 10. Aug. bey dem Dorff Veſvar in Hungarn, auf 20. Jahr Friede geſchloſſen ward. Wegen dieſen Frieden befande ſich niemand unwilliger, als die mißvergnügte Hungarn, welche ſolenniter wider denſelben proteſtirten, und vorgaben, daß ſie billich zu denen Tractaten hätten mitgezogen werden ſollen, inmaſſen das Königreich Hungarn ſonderlich intereſſiret, und man nach einer ſo herzlichen Victorie weit beſſere Conditiones hätte eingehen ſollen, als beſchehen. Sie wären anjetzo in einem weit ſchlechtern Stand, als jemahls zuvor gerathen, weil nach Innhalt der Articul der Baſſa von Neuhäuſel, ſowohl an den Mähriſchen Gräntzen als diſſeits der Donau in Nieder-Hungarn von allen Dörffern die Contribution prætendire, und als neue Conqueſten betrachte, welches alles und mehr dergleichen die Hungarn als eine Kürtzung ihrer Reichs-Freyheiten, und genugſame Urſache zur Rebellion aufgenommen.

Es lieſſe zwar Kayſer Leopoldus die vornehmſten Stände des Königreichs Hungarn nach Wienn beruffen, und ihnen durch den Printzen von Lobkovitz ſeinen Ober-Hofmeiſter die nöthige Fürſtellungen machen, daß ſie endlich die mit denen Türcken geſchloſſene Tractaten ratificirten. Weil ſich aber neue Beſchwernüſſen herfür thaten, und die Hungarn vermeynten, man hätte nicht alles ihnen zugeſagte erfüllet, ſo waren ſie auf neue Unruhen bedacht, und erwarteten Miß-

ver-

vergnügens-voll mit Verlangen die ſich hierzu äuſſerende erſte Gelegenheit.

Ubrigens iſt zwar gewiß, daß ſich gantz Europa verwunderte, warum der Kayſer dieſen Sieg nicht beſſer verfolgte, ſondern, gleich als wann man in gröſten Nachtheil ſtunde, in ſo wenig Tagen darauf einen Frieden machte, welchen der Uberwundene dem Uberwinder gleichſam zum Geſätze vorgeſchrieben. Dann ungeachtet die Türcken einen Hertzens-Stoß durch dieſen Streich empfangen, ſo überließ man ihnen doch Neuhäuſel, daß das Türckiſche Gebieth kaum noch etliche Meilen von Wienn entfernet bliebe. Es mag nun ſeyn, daß unſer Kayſer den Krieg ferners zu führen ſeinen eigenen Kräfften nicht trauen wolte, von dem Reich aber eben nicht verſichert war, daß es ihm länger beyſtehen würde, und ſowohl anderwerts her einige Nachtheiligkeiten zu beſorgen waren, ſo gabe dieſes alles Urſache zu einen geſchwinden Frieden, worzu auch die vorhabende Vermählung mit der Spaniſchen Infantin Margaretha Thereſia eine Neben-Urſach mag geweſen ſeyn.

Dann nachdeme Kayſer Leopoldus höchſtgedachte Spaniſche Princeßin ſich zur Braut auserwählet, wurde die Vermählung folgends An. 1665. durch den Kayſerlichen Ambaſſadeur Grafen von Lamberg zu Madrit geſchloſſen, und An. 1666. den 25. April eben daſelbſt in der Hof-Capelle die Verlöbnuß durch den Duca di Medina vollzogen. Die Kayſerliche Braut brach darauf

rauf den 28. April von Madrit auf, ſetzte ihre Reiſe zu Waſſer fort nacher Mayland. Weil man aber dieſe vornehme Braut überall mit erſinnlicher Pracht einhollete, und dadurch ihre Reiſe verzögert wurde, als erachtete der Kayſer für rathſam, ihr den Marggrafen von Grana nach Meyland entgegen zu ſchicken, mit der Bitte, daß ſie ihre Reiſe in etwas beſchleunigen möchte, weil der heran nahende Winter ihr in Fortſetzung derſelben durch Tyrol, Cärnthen, und Steyermarck zu beſchwerlich fallen könte. Als ſie durch Steyermarck gegen Oeſterreich ankame, lieſſe ſich der Kayſer nicht abhalten, ſondern ſetzte ſich nebſt ſeinem Groß-Hofmeiſter und 10. biß 12. Cavalliern auf die Poſt, und reiſete 12. Meilen weit biß nach Schaidwien, einen Nieder-Oeſterreichiſchen Gräntz-Orth an den Steyriſchen Gebürge. Als nun die Allerdurchläuchtigſte Braut daſelbſt auch angelanget, wolte Kayſer Leopoldus die Freude haben, ſich gantz unvermuthet derſelben zu entdecken, lieſſe ihr derohalben vermelden, ob wären einige Cavalliers von Wienn ankommen, welche die Gnade haben wolten, ihr die Händ zu küſſen. Sie wurden alſo sammtlich ins Gemach gelaſſen, doch als ſie verſpührte, daß der dritte bey dem Hand-Kuß ihr zugleich auf das verbindlichſte die Hand drückte, erkennte ſie bald, daß es ihr Gemahl war, fieng alſo augenblicklich an, die Knye zu biegen, um ſich auf die Erde nieder zu laſſen, welches aber der Kayſer verhinderte, und dargegen ſonderliche

Die Conſpiration unter der Roſen.

Die vergiffte Kerzen Liechter in der Kaÿſ Burg.

Zeichen ſeiner Liebe von ſich blicken lieſſe. Setzte auch ſogleich den jenigen Hut, welchen er nebſt andern koſtbaren Præſenten von ſo angenehmer Hand bekommen, auf, den er im Einzug zu Wienn, als den koſtbareſten Schmuck, auf dem Kopff getragen.

Es war dieſer Hut mit einer koſtbaren Roſen von Diemant gezieret, welche der Kayſer auf der Ruck-Reis von Schaidwienn biß Neuſtadt verlohren. Es wurde jedoch ſelbe als ein unſchätzbares Kleinod von einem Bauersmann wieder gefunden, und Ihrer Majeſtät getreulich eingehändiget. Ex Vita & Actis Leopold. Cæſ.

Das II. Capitel.

Die Hungariſche Conſpiration wider Kayſer Leopoldum wird entdecket: Andere böſe Anſchläge wider dieſen Kayſer.

DIe Hungariſche Magnaten, welche vom Kayſerlichen Hof, wie erſt gemeldet, diſguſtiret worden, kamen zu Neuſoll und Eperies zuſammen, woſelbſt auch die Kayſerlichen Commiſſarien erſchienen, denen ſie ihre Beſchwerungen ſehr hart vortrugen. Unter dieſen Commiſſarien befand ſich Graf Petrus Serini, welcher in geheim denen mißvergnügten Hungarn beypflichtete, und ſo gar ſich zum Bannum oder Vice-Re in Croatien, und ſeinen Eydam den jungen Ragozi zum Fürſten in Siebenbürgen

zu machen, mit denen Türcken colludirte, worzu ſich auch der Graf Nadaſti, als ihm beym Kayſerlichen Hofe der verlangte Palatinat abgeſchlagen worden, geſellete. Dieſes Klee-Blat erfüllte der Marggraf Frangepan, deſſen Schweſter Serini zur Gemahlin hatte.

Das Schloß Muran wurde zum Sammel-Platz ihres böſen Vorhabens erwählet, und ſolte dieſe Revolte im Julio An. 1670. mit Türckiſcher Hülffe ausbrechen. Uber dieß hatte der Graf Nadaſti noch ein andere Zuſammkunfft mit denen Malcontenten in ſeinem Schloß Pottendorff in Oeſterreich, und geſchahe daſelbſt der Conſpiranten Abredung in einem Zimmer, allwo über den Tiſch am Boden ein gebildete Roſen zu ſehen war. Nachdem ſie nun den Schluß gemacht, ſagte Nadaſti: So wenig dieſe Roſen einen Geruch von ſich gibet, ſo wenig ſolte auch jemand wiſſen von unſerer Abredung. Welches ſo viel heiſſete, als: Sub Roſa, in geheim.

An. 1668. lieſſe es ſich zu lauter Spaltungen und Partheylichkeiten an, und nachdem obgedachte Conſpiranten auch den Graf Tattenbach, Lands-Hauptmann in Steyermarck, einen ehrgeitzigen und unruhigen Herrn, auf ihre Seithen gebracht, wurde es immer ſchlimmer und ſchlimmer, und ward die Sach dahin ſchon würcklich geſchloſſen, das gantze Königreich Hungarn dem Hauſe Oeſterreich zu entziehen, daſelbſt eine freye Republic aufzurichten, und die unter Türckiſche Protection zu ſetzen. Damit nun die Rebellen

bellen die Türcken mit ins Spiel brächten, ſolches aber der Kayſerliche Reſidente zu Conſtantinopel nicht auskundſchafften möchte, als hielte der Graf Serini vor nöthig, daß das gantze Werck durch die Siebenbürger an der Pforte ſolte tractiret werden, als welche ohne dem ſchon unter Türckiſcher Protection ſtunden, und alſo deſto weniger Argwohn erwecken würden. Als nun die Siebenbürgiſchen Geſandten zu Conſtantinopel angelanget, und ihre Sach in der Hungarn Nahmen am Türckiſchen Hof anbrachten, ſo konte der Kayſerliche Reſidente deroſelben Commiſſion nicht in Erfahrung bringen, biß ihm nachgehends ein gewiſſer Engelländer Liecht davon gab, ſo daß man an der Hungarn Conſpiration nicht zu zweiffeln hatte.

Währender Zeit hatte zwar der Kayſerliche Hof wegen eines vorhabenden Complots der Hungarn zimlichen Argwohn, jedoch konte man biß daher auf die Nachricht des Reſidenten noch nichts gewiſſes in Erfahrung bringen. Zu fernerer Entdeckung dieſes Wercks thate auch nicht wenig, als man des Grafen Tättenbachs Cam̃er-Diener wegen Diebſtahls eingezogen, welcher ſich an ſeinen Herꝛn zu revangiren gedachte, und einen von des Tättenbachs eigner Hand geſchriebenen, und den 11. Sept. An. 1666. datirten Brief von der gantzen Conſpiration wider den Kayſer an den Kayſerl. Hof ſchickte. Man bekam auch einen Brief in Original von dem Grafen Serini an Frangepan, von ſehr verdächtigen Sachen ge-

ſchrieben, mit welchem einer von des Frangepani Soldaten ſein Pulver-Horn zugeſtopffet. Es wurde auch durch einen Diener des Grafen Erdődi, welcher bey denen Türcken zu Cainſcha gefangen geweſen, berichtet, wie daß der Graf Serini mit dem daſigen Baſſa öffters Brieff wechsle.

Als man nun dieſe Schrifften und mündliche Auſſagen in dem Kayſerlichen geheimden Rathe zu Wienn überleget, wurden dem Kayſer und der Regierung die Augen aufgethan, ſo daß man an einer würcklichen Rebellion gar nicht mehr zweiffelte. Solchemnach wurde ein Expreſſer vom Kayſerlichen Hofe an den Graf Breuner, Cammer-Præſidenten in Steyermarck abgeſchicket, den Graf Tåttenbach von Stund an in Verhafft zu bringen, welches auch den 22. Martii An. 1670. zu Grätz bewerckſtelliget wurde. Man fand in ſeinem Hauſe einen groſſen Vorrath von Pulver und Ammunition, den er 6000. Mann damit zu verſehen, angeſchaffet hatte. In Wienn bekam man fernere Kundſchafft, wie der Graf Serini auch mit dem Baſſa von Ofen ſtätig correſpondire, und als ihm ſolches vom Kayſer in Brieffen verwieſen ward, gab er trotzig zur Antwort: Wann er zwey Köpffe hätte, ſo wolt er einen mit dem Römiſchen Kayſer theilen, und denſelben nach Wienn ſchicken. Dieweil man aber in der Sach weiter inquirirte, und dem Tåttenbach unterſchiedene Fragen vorlegte, bekannte er alles, was zwiſchen ihm und Serini tractiret worden. Dahero gab man vom Kayſerl. Hof

dem

dem General-Major Spanckau Ordre, mit 6000. Mann die Veſtung Czacathurn zu belägern, und ſich des Petri Serini zu verſichern. Spanckau marſchirte alſo vor die Stadt, belagerte ſelbe, und verrichtete ſeine Commiſſion mit ſolchem Ernſt, daß Serini und ſein Schwager Frangepani ſich genöthiget ſahen, den Orth zu quittiren, und alle Koſtbarkeiten den Kayſerlichen zur Beuthe zu hinterlaſſen. Sie giengen alſo in der Stille durch einen geheimen Auslaß mit ungefähr 30. Perſohnen von Qualitäten heraus, mit dem Vorſatz, nach Ober-Hungarn zum Ragozi und ihren Adhærenten zu gehen. Allein unter Weegens, als ſie bey dem Graf Nagy Ferenz eingekehret hatten, wurden ſie von ihme angehalten, ohne Widerſtand gefangen genommen, und unter einer ſtarcken Convoy nach Wienn geſchicket.

Inmittels haben die Kayſerliche der Rebellen Haupt-Sitz Muran eingenommen, woſelbſt die Cantzley alle Rebellen entdeckte, unter welchen auch der Graf Nadaſti aufgezeichnet war, dieweil nun dieſer ſich gleich dazumahl in Oeſterreich auf ſeinem Schloß Pottendorff aufhielte, und man ſich auch deſſen Perſohn wolte verſichert wiſſen, ſo wurde der Graf von Uſybeck mit 300. Dragonern dahin geſchickt, denſelben aufzuheben. Er kame in aller Fruhe in das Schloß, als Nadaſti noch im Beth lage. Und als dieſer den Tumult hörte, ſprang er im Hembde auf, uud retirirte ſich in den heimlichen Gang, welcher aus

ſeinem Zimmer durch das Schloß ausführete, und machte hinter ſich die Thüre, ſo auf dem Fuß⸗Boden ware, fleiſſig zu. Als Uſybeck mit ſeinen Soldaten ins Zimmer kame, fande er zwar das Neſte warm, jedoch den Vogel abgeflogen, man ſuchte das gantze Schloß aus, und könte ihn doch nicht finden. Es muſten dahero alle des Grafens Bediente erſcheinen, die wurden unter harter Betrohung angehalten, zu ſagen, wo ihr Herr ſeye? Es wuſte aber ſolches niemand, weil ihnen das Geheimnuß verborgen war. Endlich tratte ein alter Schloß⸗Bedienter hervor, der zeigte neben des Grafen Beth auf den Boden, mit Vermelden, man ſolle nur die Bretter aufheben, es wird der Graf nicht weit ſeyn. Da man nun die Bretter aufhobe, ward allda eine Thür und Stiege unter die Erden, allwo man den vor Forcht und Froſt zitterenden Nadaſti ſitzend fande. Man gab ihm ſeinen Nacht⸗Rock um, ſetzte ihn in einen verſchloſſenen Wagen, und liefferte ihn gefänglich, wie er gangen und geſtanden, nacher Wienn. Das denckwürdigſte dabey ware, daß, weil Nadaſti dazumahl auch bereits Reiſe⸗fertig war, nach Ober⸗Hungarn abzugehen, und dahero gantze Säcke mit Geld in ſeinem Cabinet herum ſtunden, ſo machten die Dragoner ſolche Beuthe, daß ſie nicht Säcke genug hatten, ſondern ſteckten ihre Stifſel voll mit Geld an.

Ein

Ein höchſt-gefährliches Ausſehen hatte es zwar mit Kayſer Ferdinando II. zur Zeit der Böhmiſchen und Oeſterreichiſchen Religions-Unruhen; allein ſo weit ware es jedoch nie gekommen, als mit Kayſer Leopoldo, deſſen Zufälle ſo viel, und manchmahl ſo gefährlich geweſt, daß ſie alleine durch die Hand GOttes könten abgewendet werden. GOtt ſorgte für das allertheuerſte Hauß unſers Kayſers, und für deſſen geheiligte Perſohn, und nahm ſich deſſen mit ſo wunderthätigen Händen an, daß man geſtehen muß, kein eintziges unter ſo vielen ihm bevorſtehenden Unglücken hat ihn beſchädigen können. Die mißvergnügte Hungarn thaten das meiſte hieran, welche wider Ihro Majeſtät alſo ſehr erbitterten, daß ſie gleich zu Anfang ihrer Conſpiration, und beſonders Serini und Nadaſti, ſich bemüheten, ihre Hände gar in des Kayſers Blut zu waſchen, welches jedoch erſt hernach, als ſie in Verhafft kommen, offenbahr worden.

Dann als der Kayſer, wie zuvor gemeldet, An. 1666. dero hohen Braut aus Spanien nacher Schaidwien entgegen gehen wolte, und ſolches die Hungarn verkundſchafften, wie nemlich nur der Groß-Hofmeiſter nebſt 10. biß 12. andern Cavallieren bey dem Kayſer auf der Poſt ſeyn wurden, machten ſie eylfertige Anſtalt, mit 500. Mann an einem Orth ſich zu ſtellen, deren Anführer ſich verpflichtete, den Kayſer mit eigner Hand zu ermorden. Weil aber die Reiſe eher geſchahe, als es die Verräther vermeynet,

ſo wurde dieſer Anſchlag zu Waſſer. Ob nun gleich aber einige von Pottendorff ausbeordret waren, die in dem ſo genannten Fahra-Wald, unweit Wienneriſch-Neuſtadt, aufpäſſen muſten, und den Kayſer in Händen zu haben glaubten, ſo hatten ſie doch nicht das Hertze, etwas vorzunehmen, weil ſie die Hand GOttes zurücke hielte. Als nachgehends dieſer Anſchlag entdecket worden, deuteten einige den Verlurſt des koſtbaren Hut-Geſchmucks des Kayſers, ſo auf dieſer Reis zwiſchen Schaidwien und Neuſtadt geſchehen, dahin, ob hätte das Verhängnuß hiermit ſein Abſehen auf die Hungariſche Crone gerichtet gehabt, welche durch dieſen übel geführten Anſchlage leicht hätte verlohren gehen köñen.

Zwey Jahr hernach, nemlich An. 1668. als ſich nun alles zu einer innerlichen Unruhe in Hungarn anließ, entſtund zu Wienn den 13. Febr. um 2. Uhr Frühe in der Kayſerlichen Burg ein erſchröcklicher Brand, welcher ſo geſchwind überhand nahm, daß ſich die Verwittibte Kayſerin kaum im bloſſen Hembd, und darüber geworffenen Manns-Rock, in die alte Burg ſalviren konte. Und ſolle dieſes Feuer biß 500000. fl. Schaden gemacht haben, da das gantze Gebäude innerhalb 5. Stunden biß auf das unterſte Stockwerck abbrannte. Der Kayſer ſambt der Regierenden Kayſerin flohen zwar auch nach obgedachter alten Burg, allein als ſich die Flammen näherten, giengen ſie von dar weiter nach Ebersdorff. Allein kaum war der Kayſer eine vier-

viertel Stunde zu Ebersdorff geweſen, ſo fienge unter deſſen Zimmer der Pferd-Stall an zu brennen, auch gleich hierauf entzündete ſich in der Favorita ein Schornſtein, woraus häuffige Funcken fuhren, wiewohl beydes bald gelöſchet worden. Ja folgenden Abend um 10. Uhr entſtund wieder ein Brand in der Favorita, der aber ohne ſonderlichen Schaden abgieng. Den andern Tag Abends um 9. Uhr fieng es in der Burg auf der Brand-Stelle von neuen wieder zu brennen an, wurde aber auch bald wieder gedämpffet.

An der Kayſerlichen Burg fienge man vor 8. Jahren zu bauen an, und nunmehro bey Ankunfft der jungen Kayſerin ward ſie meiſt ausgebauet, damit ſich nun Nadaſti an dem Kayſer rächen konte, beſtach er einen Tiſchler-Geſellen, der ſtäts allda gearbeitet, Feuer anzulegen, da er ſambt ſeinen Conſpiranten verhoffte, bey dergleichen Verwirrung ſich der Perſohn des Kayſers verſichern zu können. Welches eben an Tag gekommen, als Nadaſti ſeinen verdienten Lohn empfangen.

Weil nun die Gewalt, und dieſe beyde noch glückliche Unglücks-Streiche nichts vermöget, ſo ſolte Gifft das beſte thun. Dannenhero bat Nadaſti den Kayſer und Kayſerin, die zwey Kayſerl. Princeßinen, den Printz Carolum von Lothringen, und den gantzen Hof von Neuſtadt zu ſich nach Pottendorff auf eine Fiſcherey und prächtiges Gaſtmahl, bey welchem Nadaſti Anſchlag war, dem Kayſer mit Gifft zu vergeben. Das fatale

Gerichte war eine Tauben-Paſtete, welche der Kayſer ſehr gerne aß. Allein Ihre Majeſtät wurden durch des Grafens Gemahlin noch errettet. Dann als dieſelbe ihren Gemahl vergebens auf den Knyen gebetten hatte, von dergleichen vermaledeyten Vornehmen abzuſtehen, jedoch nichts erhalten kunte, brachte ſie den Koch auf ihre Seite, daß er ein andere Paſtete von eben dieſer Art auffſetzte, davon auch der Kayſer ohne Schaden aß: Und weil Nadaſti bald urtheilete, daß ſeine Gemahlin mit dem Koch colludirt, maſſacrirte er noch denſelben Tag den Koch, damit er nicht aus der Schule ſchwätzen möchte.

Zumahl aber der Kayſer An. 1669. würcklich in ein hitzige Kranckheit verfiel, dabey ſich ſonderlich auch groſſe Beſchwerungen von der Colica fanden, ſo vermutheten viele, es wäre demſelben etwas beygebracht worden. Wiewohl ſichs mit dieſer Kranckheit bald änderte, nachdem die Medici Ihro Majeſtät zweymahl die Ader geöffnet. Jedoch vermehrete ſich der Verdacht wegen derer Nachſtellungen auch vornehmlich hierdurch, daß man den Brunnen, welcher zur Kayſerlichen Mund-Küche gebraucht wurde, hatte zu vergifften getrachtet. Dann weil man einige Veränderungen an deſſelben Waſſer vermerckte, ſuchte man nach, und fand darinnen ein Indianiſches und gemeines Huhn, ein todten Hund, wie auch zwey halb verfaulte Katzen, welche theils in Leinwath, theils in Taffet eingewickelt waren. Nachdem

dem man auch den Brunnen feſt verſchloſſen, ſo fand man doch bald darauf ein Wändlein voll Materie wie gepulverter Kalck mit Miſt bedecket, zu geſchweigen anderer Händel von vergifften Hembdern, und dergleichen.

Das allergröſte Unglück aber hätte unſerm Kayſer durch eine verfluchte Gifft-Miſchung können zugezogen werden, deren Entdeckung ſo wunderwürdig, als die Sach heimlich und gefährlich. Der Papſt hatte den berühmten Chimicum Borhi, wegen ſeiner irrigen Lehre, auf ſeinen Reiſen in Arreſt nehmen laſſen. Als er durch Wienn geführet ward, verlangte der Kayſer mit einem ſo weltberühmten Mann zu reden, und ließ ihn vor ſich kommen. Die Audienz geſchahe des Abends bey Liechte. Als Borhi einige Zeit vor dem Kayſer geſtanden, fieng er unvermuthet an: Er röche Gifft, es wäre Gifft im Gemache, und bat den Kayſer, ſich zu retiriren. Es ward hierauf Unterſuchung gethan, Borhi entdeckte aber bald, daß die Wax-Kertzen, die in dem Kayſerlichen Zimmer braunten, vergifftet waren, und einen gifftigen Dampff von ſich gaben. Es ward hierauf die Sache unterſuchet, und die Probe von denen Wax-Kertzen genommen, da ſich dann die ſtarcke Vergifftung würcklich befand. Borhi gab dem Kayſer ſogleich ein heylſames Gegen-Gifft, und præſervirte alſo deſſen geheiligte Perſohn vor allen Schaden. Der Kayſer war auch ſo gnädig und erkändtlich, daß er den Papſt dahin vermöget, ihn zu keiner thätlichen Straffe

zu ziehen, und ihn in einem honeten Arreſte gütig zu halten, ſo auch geſchahe, und darffte er in der Engels-Burg, welche ihm zur Wohnung in Rom angewieſen ward, frey aus- und eingehen. In der Inquiſition, ſo man wegen der vergifften War-Kertzen angeſtellet, konte man nichts weiter erfahren, als daß man glaubte, die untreuen Hungarn haben ſie in das Zimmer practiciret. Ex Vita & Actis Leop. Cæſ. & apud Wagner.

Das III. Capitel.

Execution des Nadaſti, Serini, Frangepani, und Tättenbach.

Nachdem man nunmehro von der Hungariſchen Rebellion die vier gröſten Conſpiranten in Verwahrung gebracht, und wider ſie einen Inquiſitions-Proceſs, um ein Exempel zu ſtatuiren, angeſtellet hatte, und nun ein gantzes Jahr durch dieſer inhafftirten Grafen ihre Sach genugſam unterſucht, und ſie faſt alles deſſen, was man ſie beſchuldiget, überzeuget, auch die Urthel ſowohl von dem Kayſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer, als auch von denen Univerſitäten Tübingen, Leipzig und Ingolſtadt eingeholet, welche die Schuldigen zum Feuer und allerhand andern ſehr ſcharffen Straffen verdammten, ſo fiel endlich der Kayſerliche Ausſpruch dahin, daß ſie aller ihrer Ehren entſetzet, ihre Güter confiſciret, ſie und ihre Kin-

der zu Wienn enhaupte Nadaſti.

Beurlaubung des Serini und Frangepan zu Neuſtadt.

Kinder infam, und ihnen die rechte Hand nebſt dem Kopff ſolte abgehauen werden.

Dieſes unvermuthete Urthel ſetzte dieſe Grafen in die gröſte Beſtürtzung, und ſchiene abſonderlich dem Nadaſti am allerſchimpfflichſten, und zwar, daß auch ſeiner Söhne Nahmen aus der Land-Tafel ſolten ausgeſtrichen werden, daher er ſagte: Vitam, honores tolle, famam ſerva liberis; das iſt: **Nehmet mir Leben, und Ehre, nur laſt meinen Kindern einen ehrlichen Nahmen.** Die beyden Serini und Frangepani bezeugten auch, weil ſie ſich dieſes Urthels gar nicht verſehen hatten, Anfangs eine ungemeine Forcht für dem Todte zu Wienneriſch-Neuſtadt, allwo ſie gefangen lagen. Daher ſchrieben ſie ſowohl als der Nadaſti die beweglichſten Briefe an den Kayſer, und baten um Gnade, und die Friſtung ihres Lebens, jedoch erlangten ſie nichts als die Begnadigung der Hand, und das Verſprechen, daß etliche 1000. Seel-Meſſen für ſie ſolten geleſen werden. Frangepani war ein junger Herr von 28. Jahren, und der Letzte von ſeinem Stammen-Hauß, welches er auch in ſeiner Bittſchrifft am Kayſerlichen Hof allegirte, und in Anſehen deſſen ihm noch einige Hoffnung machte. Allein es ward ihm zur Antwort geben: Es ſeye aus der Hiſtori bekandt, was maſſen Fridericus der Hertzog aus Oeſterreich Babenbergiſchen Stammens eben ein junger Printz von 20. Jahren, und der Letzte ſeiner Familie geweſen, jedoch unangeſehen deſſen, habe denſelben ſein des

Fran-

Frangepani Vorfahrer Joannes Frangepani, Commendant von der Römiſchen Stadt Aſtura, in die Händ ſeiner Feinde ausgelieffert, da folgends demſelben und ſeinem Vettern dem Schwäbiſchen Hertzogen Conradino An. 1269. zu Neapel der Kopff abgeſchlagen worden. Verlohre alſo Frangepani auch deßwegen ſeine Hoffnung.

Die übrige Hungarn machten zu dieſen Proceſs ſcheele Augen, verſammleten ſich zu Leutſchau, und lieſſen dem Kayſer wiſſen, daß es von langen Zeiten denen Geſätzen des Königreichs Hungarn gemäß geweſen, daß ſie ſelbſt über diejenigen von Adel, oder andere, welche wegen Verraths und anderer Laſter beſchuldiget würden, Gerichte hätten, und verlangten dannenhero, daß man bald einen Tag benennen ſolte, den Proceſs gegen dieſe drey Grafen in Hungarn anzuſtellen, als deren Sache gantz allein vor den Palatinum und Deputirte dieſes Königreichs gehörte. Ferner lieſſen ſie ſagen, daß es ein Fundamental-Geſätze des Königreichs wäre, das Ambt eines Palatini gleich nach ereigneter Vacanz wieder zu erſetzen, weil nun dieſes Ambt, nach den Todt Weſſelini, geraume Zeit her vacant geweſen, ſo wären alle die jenige Acta, welche inmittels abgehandlet worden, vor null und nichtig zu halten. Weil man aber am Kayſerlichen Hof ſolchen Proceſs gegen die 3. Grafen ſolchen Leuthen zu übergeben, welche ſelbſt bey der Sache mit intereſſiret geweſen, Bedencken truge, über dieſes auch Serini als Bannus von Croatien,

und

und Nadaſti als Præſident des geheimen Raths, in würcklichen Kayſerlichen Dienſten ſich befanden, und alſo unter der Jurisdiction des Kayſerlichen Hofes ſtunden, ſo wurde mit jetzt gedachten Remonſtrationen auch dieſes Begehren denen Hungarn vom Kayſer abgeſchlagen.

Es gieng dahero die Execution vor ſich, und wurde ſolche An. 1671. den 30. April an dem Nadaſti zu Wienn im Rath-Hauß, und dem Serini und Frangepani zur Wienneriſchen Neuſtadt im Burgerlichen Zeug-Hauß in einer Stunde vollzogen, und wurden alle drey durch das Schwerdt vom Leben zum Todt gebracht. Jedoch die beyden letzten zur Neuſtadt ſo unglücklich, daß der Scharffrichter mehr als einen Streich thun muſte. Die beyde Grafen haben ſich vor ihrem End ſchmertzlich von einander beurlaubet, und batte Serini mit kläglichen Worten und weinenden Augen den Frangepan um Verzeyhung, daß er ihn zu dieſen Unglück verführet, und veranleitet. Bey der Execution des Nadaſti ſahe der in Wienn ſich damahls befindende Türckiſche Chiaus von Ofen Hage Ibrahim zu, und ſagte zu dem Kayſerlichen Zahlmeiſter: Nadaſti hat ſeinen Lohn, den er lange geſucht. Dem Serini und Frangepani wurde ein Epitaphium in Neuſtadt auf dem Kirchhofe der Thum-Kirche geſetzet, in deſſen Mitte ein Hencker-Schwerdt zu ſehen, auf welchem zwey Todten-Köpffe ſtehen. Uber dem Schwerdt ſeynd dieſe Worte zu leſen:

Hoc

Hoc in Tumulo
Jacent
Comes Petrus Zrinius
Bannus Croatiæ,
Et
Marchio Franciſc. Frangipan
Ultimus Familiæ,
Qui quia
Cæcus Cæcum duxit
Ambo in hanc foveam
ceciderunt.

Unter dem Schwerdt ſtehet folgendes Diſtichon nebſt der Jahr-Zahl:

Diſcite morales & caſu diſcite noſtro
Obſervare fidem Regibus atque Deo.

Anno Domini MDCLXXI.
Die 30. Apr. horâ 9.
Ambitionis meta eſt tumba.

Teutſch:

Hier ligen der Graf Petrus Serini Bannus von Croatien, und der Marquis Franciſcus Frangipan, der Letzte ſeiner Familie. Als ein Blinder den andern führte, fielen ſie beyde in die Grube. Lehrnet ihr Menſchen an unſerm Beyſpiel, GOtt und denen Königen treu zu ſeyn. An. 1671. den 30. Apr. um 9. Uhr.

Nicht lange hernach hat man zu Preßburg einen Hungariſchen Herrn, Nahmens de Bonis, gleichfalls mit dem Schwerdte gerechtfertiget.

Dieſer

Dieſer hat, als man ihn zur Richtſtatt geführet, den Nadaſti vor den Anſtiffter aller dieſer Unruhe öffentlich angegeben, und bekandt, daß noch mehr dann 70. Rebellen ſeiner Nation übrig, welche den Todt beſſer, als er, verdienet hätten. Mit des Graf Tättenbachs Urthel aber verzog ſichs biß in den Monat November, weil die Richter nicht einerley Meynung waren, inmaſſen einige ihm das Leben abſprachen, andere ihn zur ewigen Gefängnuß verdammten, und noch andere ihn gar abſolvirten. Wie aber kund worden, daß dieſer Graf dem Serini einen grauſamen Eyd wider den Kayſer geſchworen, und dabey ſo gar die Finger auf das Evangelium-Buch geleget hatte, ſo wurde ſein Urthel dem obigen conformirt, und ließ er bey deſſen Ankündigung eine ungemeine Beſtürtzung verſpühren, und wolte ſich Anfangs durchaus nicht zum Todt bereiten, ſo daß er erbärmlich anfieng zu weinen, und kläglich aufruffte: Ich bitte meinen allergnädigſten Herrn durch die 5. Wunden JEſu Chriſti um die Friſtung des Lebens; womit er aus dem Bethe in Ohnmacht fiel, und ſich zweymal brach. Ob man ihn nun gleich wieder in etwas zu rechte brachte, ſo wolte er ſich doch weder ankleiden, noch von danen weichen, ſondern ſchrye immer fort ums Leben; nachdem ihm aber der Herr von Abele, dem er noch zu Füſſen fiel, einmal für alle mal zu verſtehen gab, er müſte ſterben, er möchte wollen oder nicht, ſo bequemte er ſich etwas beſſer, nahm von ſeinem Sohn

beweg-

beweglichen Abſchied, und bat ihn um Verzey-hung, daß er ihn ſolcher Geſtalt um Ehr und Ver-mögen gebracht hätte. Worauf er den 21. Nov. zu Grätz auf ein Bühne geführet wurde, nach-dem er nicht allein vom Kayſer die Begnadigung der Hand, ſondern auch das tröſtliche Verſpre-chen vor ihme 2000. Seel-Meſſen leſen zu laſſen, welches er mit tieffeſtem Danck annahm; und alſo wurde zwar der Streich von dem Scharff-richter gethan, weil aber der Graf eben nieder-ſinckte, gelung er ſo unglücklich, daß er nach dem erſten noch 3. Hiebe thun muſte, da dann der Graf noch bey dem andern Hiebe überlaut mit erbärmlicher Stimm, daß man auch ſolches in die Weite hörte, JEſus Maria! geſchryen.

Nach ſothanen Executionen konten ſich Jhro Kayſerliche Majeſtät dennoch ihrer angebohrnen Gütigkeit nach nicht enthalten, die hinterlaſſe-nen Güter denen Erben gröſten Theils wieder einzuraumen, jedoch mit dem Bedinge, daß ſie ihre Wappen und Nahmen ändern muſten, wie dann auch des Nadaſti Kinder, derer 11. an der Zahl, ſich von derſelben Zeit an von Creutzberg, und des Serini Sohn Gade, nennten. Die Ju-bellen aber und andere Koſtbarkeiten von über-aus groſſem Werthe, inſonderheit der ſämmtliche Schatz des Nadaſti, der in mehr als 4. Millionen beſtand, wurden auf 8. Wägen nach Wienn ge-führt, und ſchenckte der Kayſer das Schloß Pot-tendorff, nebſt allen Gärten und Luſt-Häuſern des Nadaſti, dem General Montecuculi.

Die Frantzoſen und andere, ſo dieſe Grafen zu entſchuldigen ſuchen, geben vor, daß ſie niemahls einer Conſpiration wider des Kayſers geheiligte Perſohn, wie man von ihnen ausgeſprenget, wären überzeuget worden, und daher ihnen zu viel geſchehen wäre, ſondern es wären dieſelben nur dahin bedacht geweſen, wie ſie die Freyheiten und Privilegia des Königreichs Hungarn, wann das Hauß Oeſterreich, ſo damahls auf ſchwachen Füſſen ſtunde, abſterben ſolte, erhalten möchten. Allein weil dieſe Grafen aller Seits ihres Verbrechens geſtändig geweſen, und in eigenhändigen Briefen an den Kayſer Crimen læſæ Majeſtatis oder das grauſame Laſter der beleydigten Majeſtät bekannt hatten, Frangepani auch noch vor ſeinem Ende die Umſtehenden ermahnet, daß ſie ſich an ſeinem Exempel ſpiegeln, dem Kayſer getreu bleiben, und ſich für dem verfluchten Ehrgeitz, welcher ihn in dieſes Elend geſtürtzet, hüten möchten; ſo kan niemand was anders ſagen, als daß es ſich würcklich alſo verhalten, und gerecht mit ihnen iſt verfahren worden, zumahlen der Kayſer nicht ſelbſten Kläger und Richter geweſen, ſondern ein Judicium delegatum, aus allen Judiciis des Kayſerlichen Hofs, formiren laſſen, welches die Sache nicht nur obenhin unterſucht, und hierauf von unpartheyiſchen Univerſitäten das Urthel ſprechen laſſen. Ex Vita & Act. Leopold. Cæſ. apud Wagner.

Das IV. Capitel.

Anderer Türckiſcher Einfall in Oeſterreich: Wienneriſche Belagerung, und glückſlicher Entſatz.

IN Hungarn wurde nach der Haupt-Rebellen Execution die Sach nicht beſſer, ſondern von Jahr zu Jahr ſchlimmer, und lieſſen ſich die übrigen Malcontenten gar nicht beſänfftigen, die höchſt unwillig waren, und ſchon einmahl beſchloſſen hatten, nicht länger unter der Bottmäſſigkeit des Hauſes Oeſterreich zu leben, ſondern einen andern König aus ihren Lands-Leuthen zu erwählen, zumahl ſie nunmehro bey denen Türcken eine ſichere Retirade fanden, und mit Franckreich auch in heimlicher Unterhandlung ſtunden, welches ihnen mit Rath und Geld an die Hand zu gehen verſprach. Es kame dannenhero zur offentlichen Rebellion, zu welcher ihnen einen Muth machte der Frantzöſche Krieg, wegen welchen der Kayſer ſeine Regimenter aus Hungarn heraus ziehen muſte, und alſo das Land entblöſte, wordurch die Hungarn mehrere Gelegenheit überkamen, allerhand Neurungen vorzunehmen. Brachten dannenhero An. 1672. ein groſſes Heer von 30000. Mann auf die Beine, eroberten Eperies, und maſſacrirten die Kayſerlichen Soldaten, wo ſie dieſelben nur antraffen.

Es wurden zwar denen Hungarn öffters vom

Kay-

pag. 482.

Wieñ das anderemahl von Turcken belagert.

Wienn wird glücklich entſezet.

Kayſerlichen Hof Friedens-Vorſchläge gethan, womit man jedoch niemahls etwas ausrichtete. Und weil nun mehr Jahr nach einander der Graf Weſſelini die Malcontenten commandirt, dieſer aber immittels verſtorben, ſo übernahm An. 1678. das Commando der junge Graf Emericus Töckely, welcher ſich mit Coſacken, Tartarn, Pohlen und Wallachen auf die 20000. Mann verſtärckte, und ſich der Berg-Städte bemeiſterte, woſelbſt er über 140000. Ducaten dem Kayſer an gemüntzten Gelde weg nahm. Dieſes conſternirte den Hof ſo ſehr, daß man denen Malcontenten neue Friedens-Vorſchläge thun ließ, und durch ein ausgegebenes Manifeſt ein General-Pardon, Wiedergebung der Güter, freyes Exercitium Religionis, und andere Sachen, wann ſie innerhalb 3. Monathen die Waffen niderlegten, und ſich ſubmittiren wolten, offentlich verſprach. Allein die Hungarn hatten keine Ohren, ſondern fuhren fort, und ſtreiffte Töckely biß in Oeſterreich, und machte unbeſchreiblichen Schaden.

Ob gleich aber der 20.jährige Fried, welcher An. 1664. mit denen Türcken geſchloſſen worden, noch nicht zu Ende kommen, ſo merckte man jedoch ſchon, daß die Ottomanniſche Pforte, wie allezeit, alſo auch dießmahl ſo gute Gelegenheit nicht aus Handen laſſen wolle, ſondern zu brechen ſuche, und der Hungarn Parthey zu halten, dahero, als bereits mit Franckreich Fried worden, ſchloſſe der Kayſer gleich bey Anfang des 1683. Jahrs mit dem Chur-Fürſt in Bayrn,

 wie

wie auch mit den Sächſiſchen und Lüneburgiſchen Häuſern eine ſehr genaue Allianz, und war ſonderbar dahin bedacht, wie er ſich allenthalben durch geſchloſſene Allianzen befeſtigen und verſtärcken möchte, und wurde zuförderſt mit dem König in Pohlen Joanne Sobieski eine Off- und Defenſiv-Allianz geſchloſſen.

Was man von einer Zeit her gemuthmaſſet, das kame nun offentlich am Tag. Die Türcken rüſteten ſich würcklich wider das Hauſe Oeſterreich, und brachten eine unbeſchreibliche Armée zuſammen. An. 1683. den 4. 14. Februarii thaten ſie den erſten Einfall in die Inſul Schitt, ſteckten etliche dem Ertz-Biſchoff von Grän gehörige Dörffer in Brand, ſäbelten die alten Männer nieder, und führten bey 300. junge Manns- und Weibs-Perſohnen mit ſich hinweg. Den 26. Febr. kamen ſie wieder, der Graf Caſtelli aber ſetzte mit ſeinen 300. Reutern und auch andern Hungariſchen Trouppen dermaſſen in ſie, daß er ihnen alle Beute abjagte, und die meiſten maſſacrirte.

Kurtz hierauf kam der Groß-Vezier Kara Muſtapha mit der gantzen Türckiſchen Armée in Hungarn an, gieng endlich nacher Raab, und ſchlug im Junio daſelbſt ſein Lager. Unterdeſſen ſchickte er ein ſtarckes Detachement von ſeiner Cavallerie ſambt denen Tartarn, in Oeſterreich einzufallen, welches dann ein ungemeines Schröcken erweckte. Die Kayſerliche Armée beſtunde zwar in 50000. Mann, jedoch wegen allzu-groſ-

ſer

ſer Menge der Feinden muſte ſich ſelbe je mehr und mehr zuruck gegen Wienn ziehen. Und wie man alſo wahrnahm, daß der Türcken ihr meiſtes Abſehen auf Wienn gerichtet, und daß ſie mit Fleiß alle Veſtungen vorbey giengen, in Meynung, die Schlüſſel zu denſelben ſchon in Wienn zu finden, und dieſes auch durch das Streiffen, Sengen und Brennen der Tartarn in Oeſterreich bekräfftiget wurde, ſo retirirte ſich der Kayſer mit der hoch-ſchwangern Kayſerin und der gantzen Hof-Staat den 11. Julii nacher Lintz, und entwichen noch ſelbige Nacht bey 60000. Perſohnen, zu Pferd und Wägen, und wie ſie immer könten fortkomen, aus der Stadt.

Es hätte aber dazumahl den Kayſer bald das gröſte Unglück troffen. Serini, ein Sohn des vor 12. Jahren zu Neuſtadt geköpfften Serini, der ſich nach ſeines Vatters Todt Chade nennen muſte, jedoch den Nahmen Serini wieder angenommen hatte, wuſte ſich bey dem Kayſerlichen Hof dergeſtalt zu inſinuiren, daß ihn der Kayſer zum Cammer-Herrn ernennet. Als nun der Kayſer am gedachten 11. Julii ſich nach Lintz retiriren muſte, hielt Serini eine ſolche genaue Correſpondenz mit den Türcken, daß der flüchtende Kayſer bey nahe den Tartarn in die Hände gefallen wäre. So bald aber dieſes kund ward, ſo ließ ihn der Kayſer auf ein Schloß in Tyrol ewig gefangen ſetzen, allwo er endlich mit der Sprache den Verſtand verlohren, und elendiglich geſtorben.

Nachdem der Kayſer von Wienn weg war, ſo gieng daſelbſt alles bund über Eck, und ward ein ſolche Confuſion, die unbeſchreiblich, indem dieſer Orth damahls ſowohl an Mannſchafft als anderer Zurüſtung ſehr übel verſehen war. Denn bloß die ordinair Stadt-Garniſon, und das Kayſerſteiniſche Regiment befanden ſich alleine darinnen, die Auſſen-Wercke waren in gar ſchlechten Defenſions-Stand, dergeſtalt, daß auch nicht einmahl um die Stadt Palliſaden geſetzet, welche man erſt eingegraben, und die Stücke auf die Wäll zohe, als ſchon die Türcken für der Stadt herum ſchwärmten, ja die Noth war ſo groß, daß man nicht wuſte, was man thun ſolte. Es war alſo ein augenſcheinliches Zeichen der Göttlichen Protection, die nicht wolte, daß dieſe Vor-Mauer der Chriſten in der Türcken Hände kommen ſolte, daß ſich die Türcken bey Raab verweileten, dann wann ſie gerade und eyligſt auf Wienn zugegangen wären, ſie die Stadt wegen der ſchlechten Veranſtaltung ohne geringen Widerſtand würden bekommen haben. Von Preßburg an biß zu der Leitha, und biß an die Wienneriſche Neuſtadt, war hierauf alles in vollen Flammen zu ſehen, und wurden noch mehr Oerther in die Aſche geleget worden ſeyn, wenn ſie ſich nicht dem Töckely unterworffen hätten. Vor andern verſchonete der Feind des Kayſerlichen, eine halbe Meil von Wienn, hinter St. Marx ligenden Gebäudes, das Neue Gebäude genannt, weil ſolches auf eben die Arth erbauet

war,

war, wie des Solymanns Gezelt, bey der ehemahligen Wiennerischen Belagerung An. 1529. und machte ein Proviant-Hauß daraus.

Es wurde aber die Deſperation des Volcks in Wienn um ein groſſes gemindert, als der Hertzog von Lothringen in die Stadt kam. Graf Erneſtus Rüdiger von Stahrenberg war Commendante von der Stadt, und die Garniſon beſtunde nun mit ſambt denen Burgern und anderer jungen Maunſchafft in 22000. Mann. Beſagter Cavallier ertheilte Befehl, die ſchöne Vorſtädte, ſambt denen herzlichen Kirchen und Clöſtern einzuäſchern, welches denn mit Verluſt von vielen Tonnen Goldes geſchahe. Nachdem man nun die Palliſaden, und etliche Wercke in der Eyl repariret, und alles ſo gut angeſtellet, als es ſich wolte thun laſſen, ſo kam den 14. Julii der Groß-Vezier mit ſeiner gantzen Armée in 273300. Mann ſtarck vor der Stadt an. Ungerechnet den Troß, und die ſo bey der Bagage und Proviant waren. Ferner brachten die Türcken für die Veſtung 250. Canonen und Mörſel, 200000. Centner Pulver, 30000. Bogen, 150000. Bund-Pfeile, 30000. Pferde zum Troß, und 3000. Camele zur Bagage des Hofs. Mit dieſer erſchröcklichen Armée, dergleichen an Anzahl Europa in vielen Sæculis nicht geſehen, als Kara Muſtapha der Groß-Vezier angelanget, ließ er die Stadt ſogleich auffordern, er bekam aber kein andere Antwort, als durch Löſung der Canonen.

Es wurde hier zu lang fallen, alle Specialia dieſer Belaggerung, und ſowohl der Chriſten als Türcken tägliche Arbeit und Schürmützel zu erzehlen, angeſehen ſchon gantze Bücher davon heraus kommen, davon wir jedoch in der Wiennerischen Hiſtorie etwas mehrers geben werden, und alſo wird es gnug ſeyn, nur das vornehmſte, und den glücklichen Entſatz zu berühren.

Als die Türcken nunmehro die gantze Stadt mit ihrer zahlreichen Armée und vielfärbigen Gezelten umgeben hatten, formirten ſie die Attaque am allermeiſten gegen die Löwel- und Burg-Paſtey, und brachten ihre Trencheen biß 30. Fuß von der Conterſcarpe, feuerten auch ohne Aufhören mit ihren Canonen und Mörſern auf dieſe Gegend dergeſtalt, daß ſie die Burg, ſambt allen Häuſern und Kirchen, die da herum ſtanden, in Grund ruinirten. Den 23. Julii entſtund ein hefftiger Wind, dahero die Türcken noch einmahl ſo ſtarck gegen die Stadt ſchoſſen, und etliche Bomben hinein warffen, in Meynung, eine Entzündung zu verurſachen, welches aber gantz ohne Effect war, und wurde ſolches denen Wiennerischen Häuſern zugeſchrieben, weil ſelbe meiſtens von Steinen dergeſtalt gut gebauet, daß ihnen mittlere Bomben nicht ſo leicht ſchaden können. Sie lieſſen auch dieſen Tag eine Mine auf der Löwel-Paſtey ſpringen, welche eben nichts thate, ſondern auf die Minierer zuruck ſchlug. Nachmittag zwiſchen 4. und 5. Uhr geſchahe hierauf ein Sturm auf die Contreſcarpen,

und ſprungen würcklich ſchon 10. Mann über die Palliſaden, welche aber nieder gehauen wurden.

Den 26. Julii waren die Türcken willens einen General-Sturm auf die Stadt zu thun, dahero lieſſen ſie alle ihre völlige Feld-Muſic an Flöten, Cymbeln und Paucken mit groſſen Getümmel erſchallen, um denen Stürmenden einen Muth zu machen; allein eben um die Zeit, da der Sturm angehen ſolte, gaben die Belagerten einer Mine Feuer, dadurch viel Türcken in die Lufft geſprengt wurden, und ſich alſo bey der Muſic auch mit Capriolen und Lufft-Sprüngen beluſtigten. Sie erſchracken aber darüber nicht, ſondern bedienten ſich der Würckung dieſer Mine, und thaten einen furiöſen Angriff, wurden aber von denen Chriſten ab- und wieder biß in die Trencheen zurücke getrieben. Sie avancirten aber folgends täglich, und konte man ſchon mit ihnen reden, und ſie mit Spring-Stöcken erreichen, da dann die Belagerten, was ſich nur blicken ließ, mit Morgen-Sternen auf die Köpffe ſchlugen. Weil die Gefahr ſchon ſehr groß war in der Stadt, ſo ſchickte man einen Raitzen, Nahmens Georgius Kolſchisky, geweſenen Dolmetſchen bey der Orientaliſchen Compagnie, mit Briefen aus der Stadt an den Hertzog von Lothringen, und ließ um eyligſte Hülffe anhalten. Er kam glücklich dahin, und wieder zuruck, und brachte die Verſicherung vom Anmarſch des Entſatzes.

Die gemeinen Türcken verlohren bey der täg-

lichen und groſſen Arbeit in dieſer Belágerung faſt allen Muth; Dahero der Groß-Vezier, die Soldaten anzufriſchen, durch das gantze Lager ausſprengen ließ, daß der Rómiſche Kayſer geſtorben wáre. Damit auch ſolches der gemeine Mann glauben móchte, ließ er deßwegen Freuden-Salven ſchieſſen. In der Stadt gieng es auch ſchon hart, die Soldaten wurden durch die continuirliche Ausfálle und Stürme ſehr abgemattet und geſchwáchet, über dieſes nahm die Dyſſenterie ſehr überhand, daß die jenigen, welche nicht vor den Feind umkamen, durch dieſe Kranckheit dahin fielen. Aus dem Verdruß der Türcken, welchen ſie wegen der langwirrigen Belágerung empfunden, entſtund endlich eine Deſperation. Sie ſprengten eine Mine mit der andern, welche aber gar ſelten den gewünſchten Effect thaten. Und weil der Groß-Vezier ſeine Leuthe mit dem bloſſen Sábel zum Stürmen antriebe, und alle die jenigen, welche einen Fuß zurücke ſetzten, niederhauen ließ, ſo lieffen ſie mit der gröſten Raſerey an.

Den 27. Auguſti ſtürmeten ſie an dreyen Orthen zugleich, und meynten, ſich der Burg-Paſtey zu bemáchtigen. Man hatte aber alle Stücke mit Cartátſchen geladen, und ſchoß ſo viel zu Schanden, daß ſie auch um Stillſtand anhielten, ihre Todten zu begraben. Den 4. Sept. lieſſen ſie eine Haupt-Mine an der Burg-Paſtey ſpringen, die auch zimlich würckte, worauf ſie anderthalb Stunden lang ſtürmten, und ſich da am

Fuſſe

Fuſſe einlogirten. Den 6.ten Dito warffen ſie auch durch gleiche Minen einen Theil von der Löwel-Paſtey über den Hauffen, kunten aber, weil die Mauer zum Sturm gantz unbequem nieder geworffen, nicht recht anlauffen. Alſo continuirte der Feind mit Minen und Stürmen biß den 12. September, daß auch noch an demſelben Tag, unter währendem Entſatz, mit der Arbeit fortgefahren wurde.

Dann weil es der gantzen Chriſtenheit daran gelegen war, daß dieſe ſo höchſt-wichtige Veſtung, welche gantzer 9. Wochen lang war beängſtiget worden, nicht in der Türcken Hände verfallen möchte, ſo eylte ſowohl der König in Pohlen Joannes Sobiesky, als auch die Chur-Fürſten von Bayrn und Sachſen, in eigner hohen Perſohn mit groſſen Arméen, als auch die andere Auxiliar-Trouppen, mit möglichſter Geſchwindigkeit herbey, und geſchahe den 8. Sept. auf dem Tulner-Feld die Conjunction der gantzen Haupt-Armée, welche beſtund aus 20000. Pohlen, 11000. Sachſen, 10000. Bayrn, 8000. Fränckiſche Crayß-Trouppen, und der übrigen Kayſerlichen Armée unter dem Commando des Hertzogs von Lothringen, daß ſie alſo biß 65000. Mann ausmachte.

Nach der Conjunction gieng die meiſte Sorge des Königs und der Hohen Generalen dahin, was man für einen Weeg erwählen ſolte, dem Feind dadurch am beſten beyzukommen, und der in faſt letzten Zügen ligenden Stadt Wienn beyzu-

zuſpringen. Dann zwiſchen der Donau und dem Gebürge war eine gar zu enge Paſſage, und das Terrain zu einer Haupt-Schlacht, auf die es ankam, gar zu klein und ſchmal, die Türcken hatten ſich auch daſelbſt zimblich verretrenchirt: Der unweegſame Gallen-Berg war übel zu paſſiren, und kunte villeicht von denen Türcken noch zuvor beſetzet werden; einen Umweeg zu nehmen, und von der Hungariſchen Seithen anzumarſchiren, ſchiene zu langweilig, weil die Stadt in letzten Aengſten lag. Endlich aber wurde doch von denen ſammtlichen Generalen beliebet, mit der Armée über den Gallen-Berg zu gehen, und von dieſer Seithe den Feind anzugreiffen. Und damit man in der Stadt von dem verhofften Succurs einige Nachricht haben möchte, wurden auf dem Gallen-Berg noch denſelbigen Abend, der Abrede nach, 5. Raggeten angezündet, welche man in der Stadt vom Stephans-Thurm mit eben ſo vielen beantwortete.

Endlich kam der letzte Tag, da die Türcken ihre Attaquen aufs höchſte pouſſirten, dann weil ſie gewiſſe Nachricht von dem Anmarſch des Succurſes erhalten, entſchloſſen ſie ſich, den letzten Anfall mit aller Macht noch einmahl auf die Stadt zu wagen, weil ſie ingleichen auch wohl wuſten, daß es mit der Stadt zur Extremität gekommen. Allein ob ſie zwar aus all ihren Canonen und Mörſern ein doppelt Feuer gaben, und ſich wie die wilden Schweine nahe an der Stadt in die Erde wühleten, ſo richteten ſie doch auch dieß-

dieſsmahl nichts aus. Es kam der 12. Septemb. welches der Tag war, den der Himmel zum Entſatz auserſehen, und da es allbereit ſo weit gekommen war, daſs derſelbe nicht länger über 24. Stunden hätte auſſen bleiben dörffen.

Der Chriſten Heer, ſo zum Entſatz der betrangten Stadt Wienn anmarſchirte, ward in der Bataille in 3. Linien folgender Geſtalt rangirt: Auf dem rechten Flügel war der König in Pohlen mit ſeiner Armée poſtirt, welcher die Seinige in eigner hoher Perſohn commandirte, welchem auf Kayſerliche Ordre noch 4. Bataillons von Sachſen, Bayrn und Francken überlaſſen wurden. Den lincken Flügel formirte die ſammtliche Kayſerliche und Sächſiſche Infanterie, 7. Regimenter von der Kayſerlichen Cavallerie, dabey Lubomirsky mit ſeinen Pohlen, wie auch 5. Regimenter Sächſiſche Cavallerie: und commandirten auf dieſen lincken Flügel der Hertzog von Lothringen die Kayſerliche Armée, die Sächſiſche aber der Chur-Fürſt ſelbſten Joannes Georgius III. Das Corps de Bataille oder den mittleren Hauffen machte die Bayriſche und Fränckiſche Infanterie, und commandirte dieſelbe der Feld-Marſchall Fürſt von Waldeck, dem der Chur-Fürſt von Bayrn allzeit an der Seithen war, indem er zuvor noch niemahls im Feld geweſen, und ſich bloſs als ein Voluntair bey dieſem Unternehmen aufhielt.

In ſolcher Ordnung ward alſo den 9. Sept. der Marſch angetretten, und ſagte der König bey

bey dem Aufbruch zu denen Generalen, ſo mit ihm ritten: Ihr Herren, wir haben keine Zeit zu verliehren, dann die Schwachheit iſt ſehr groß, und ſind ſchleunige Mittel vonnöthen. Den 10. ruckte das Fuß-Volck an das Gebürge vom Wienner-Wald, und erſtiege den nächſt an dem Gallen-Berg ligenden Hügel. Der König von Pohlen und der Hertzog von Lothringen recognoſcirten hierauf den Feind, und weil ſie wahrnahmen, daß die Türcken ihre Zelte abbrachen, und ſich aus dem Lager gegen das Gebürge her zogen, ſo hielten ſie darfür, daß ihnen dieſelbigen jeden Fuß breit Landes diſputirlich machen würden. Den 11. gieng die ſämmtliche Kayſerliche und Sächſiſche Infanterie des lincken Flügels gerade an der Donau auf den Leopoldi-Berg zu, und bemächtigten ſich deſſelben, wie auch des abgebrannten Camalduenſer-Cloſters, woraus der Feind ſchon gewichen, und ſich unten am Berg feſt geſetzet hatte.

Den 12. Sept. mit anbrechenden Tag, zog ſich die Kayſerliche und Sächſiſche Infanterie etwas den Berg hinunter, und ſatzte ſich an einen vortheilhafften Orth, wo'von ſie alles entdecken konte. Kurtz hierauf avancirte der Feind unten vom Fuß des Bergs mit aller Macht gegen die Chriſten, und erſchallete nunmehro der Gallen-Berg und Wienner-Wald vom Krachen und Donnern der Canonen und Muſqueten, dahero ſich die Burger zu Wienn Hauffen-weiß auf die Dächer ihrer Häuſer begaben, um den Anmarſch

marſch des lang gehofften Succurſes in Augenſchein zu nehmen. Inzwiſchen wurden doch auch die Wachen und Poſten nicht verſaumet, und feuerte man vielmehr aus allen Kräfften mit Kugeln und Granaten auf die feindliche Trencheen: Es wurde hingegen auch eben dergleichen von denen Türcken mit gröſſerer Menge, als ſonſt jemahls, in die Stadt geworffen.

Die ſammtliche Armée der Chriſten bewegte ſich zwar zu gleicher Zeit und mit gleichen Schritten, und machte auf dem Gallen-Berge eine ſo ſchöne Parade, worüber die Türcken nicht wenig ſtutzig wurden, jedoch ſo ware ſtäts nur das gröſte Feuer auf den lincken Flügel, welcher gegen Mittag biß Heiligenſtadt avanciret, und daſelbſt Poſto nahm. Es war bereits Nachmittag um 2. Uhr, als auf dem rechten Flügel, welcher ſich aus dem Walde bey Dornbach hervor gezogen, und zum Fechten fertig ſtunde, noch nichts vorgegangen war. Bald aber darauf trang der Feind mit groſſer Menge auf die Pohlen an, und weil ſich auch die Türcken, ſo anderer Seits von dem lincken Flügel waren vertrieben worden, dahin gewendet, wurden die Pohlen Anfangs zuruck getrieben, und ſchiene, als ob der rechte Flügel Noth leyden wurde. Als aber die Polacken von gedachten 4. Bataillons Kayſerlichen, Bayriſchen, Sächſiſchen und Fränckiſchen Trouppen tapffer unterſtützet worden, gewann es bald ein beſſers Anſehen.

Mittlerweile war der Hertzog von Lothringen

gen mit dem lincken Flügel noch weiter gegen dem Feind avanciret, allein die Türcken zogen ſich vor ihrer Circumvallations-Linie in Bataille heraus, und pflantzten unterſchiedene Stuck gegen die Chriſten. Sie muſten aber die Stuck bald verlaſſen, und zurück ins Lager weichen. Hierauf ließ der Hertzog von Lothringen den gantzen lincken Flügel ſich nach dem rechten herum wenden, um die gantze Gegend des Türckiſchen Lagers einzunehmen, ohne daß inzwiſchen ihre Ordnung unterbrochen, und die feindliche Bagage und Gezelte, welche man inzwiſchen ſtehen ließ, wären angegriffen worden. Der Groß-Vezier, als er die Noth der Seinigen ſahe, ſteckte die Fahne des Mahomets auf, und ließ mit lauter Stimme ausruffen: Wer ein rechtſchaffener Muſel-Mann wäre, ſolte ſich bey dieſer Fahne einfinden. Es verſammlete ſich zwar hierauf ein groſſe Anzahl Volcks, jedoch konten ſie wenig gegen die antringende Chriſten ausrichten, ſondern muſten meiſtens ihr Leben laſſen.

Zwiſchen 5. und 6. Uhren ruckte der Printz Ludwig von Baaden mit denen Sächſiſchen und Häußleriſchen Dragonern biß an die Contreſcarpe vor dem Schotten-Thor, und wolte ſeiner Ordre gemäß die feindliche Lauffgräben anfallen, welche biß anhero der Feind noch ſtarck beſetzt behalten, und daraus mit Schieſſen continuirlich fortgefahren, nicht anders, als wann es mit der gantzen Armée noch wohl ſtünde. Der Feind kehrete auch 2. Batterie Stücke um, und

gab

gab auf die avancirende Trouppen Feuer. Nach einem kleinen Scharmützel aber verlieſſen die Janitſcharen alle ihre Wercke, und erwarteten den Angriff, ſo zugleich aus der Stadt auch geſchehen konte, länger nicht. Der König von Pohlen und Fürſt von Waldeck kamen mit ihren verſchiedenen Trouppen Abends um 7. Uhr in das Türckiſche Haupt-Lager an, und hatten alles was ihnen vorgekommen, nieder gehauen, daß endlich der Groß-Vezier ſelbſt ſich nebſt etlichen Baſſen auf die Flucht begeben müſſen. Der Hertzog von Lothringen aber nahm eine halbe Stund hernach die Vorſtädte und Contreſcarpe ein, da inzwiſchen die Janitſcharen, welche hier einlogiret waren, bey der Nacht entflohen. Denen Flüchtigen ſetzten die Polacken nach, und caputirten noch über 5000. Mann, ohne die jenigen, welche in der Donau erſoffen. Es hörte alſo die Schlacht mit der einbrechenden Nacht auf, da anbey die Chriſten die völlige Victorie in ihren Händen hatten.

Die Flucht der Türcken geſchahe mit ſo groſſer Forcht und Ubereylung, daß ſie nicht allein ihr gantzes Lager, ſondern auch ſo gar die Reichs-Fahne, nebſt 3. Roß-Schweiffen des Groß-Veziers, und dann alle Gezelte, Bagage, Ammunition und Proviant, nebſt allen Stücken, im Stich lieſſen. Der Raub, den man bekam, war über die maſſen reich, wovon aber denen Teutſchen Völckern das wenigſte zu Theil ward, weil der Hertzog von Lothringen ſeine Völcker aus kluger

Vorſichtigkeit ſo lang in Ordnung gehalten, biß die Feinde gäntzlich zerſtreuet waren. Die Pohlniſche Miliz bekam das meiſte, und beſte. Das Gezelt des Groß-Veziers von groſſen Umfang, und mit denen köſtlichſten Waaren ausgezieret, beynebſt ſeinem Schatz, und dem Gelde des Sultans zu Bezahlung der Türckiſchen Armée, wie auch die Kriegs-Cantzley und Schrifften, kamen in die Hände des Königs in Pohlen, welcher in der einbrechenden Nacht in beſagtem Gezelte logirte.

Der Verluſt der Chriſtlichen Armée bey dieſem Entſatz belieff ſich auf 4000. Mann, und die Beſatzung in Wienn von 14000. war bey geendigter Belagerung auf 4000. zerſchmoltzen, wiewohl noch ein gröſſerer Abgang bey der Burgerſchafft und andern Einwohnern der Stadt war. Die tödtlich Ruhr, welche hohe und niedere befallen, hatte mehr als das feindliche Schwerdt und Feuer aufgezehret, und hätte ſolche Seuche auch faſt den Commendanten Grafen von Stahrenberg mit dahin geriſſen. Man glaubte, daß das ſtätige Eſſen des geſaltzenen Fleiſches dieſe Seuche verurſachet habe. Hingegen war die Anzahl der Türcken, welche dafür ſitzen geblieben, weit gröſſer, indem ſie, laut der in des Groß-Veziers Cantzley gefundenen Liſta, von Anfang der Belägerung biß 7. Sept. 48544. Mann eingebüſſet hatten, daß ſich alſo die Anzahl dieſer Todten mit denen Erſchlagenen beym Entſatz wohl auf 70000. Mann erſtrecken möchte.

Nebſt

Nebſt dem koſtbaren Gezelte des Groß-Veziers, welches auf 400000. Thaler geſchätzet wurde, und der Kriegs-Caſſa, worinnen ſich mehr dann 2. Millionen an Golde befand, bekam man 160. groß und kleine Stücke, 40. Mörſel, 200. Karren mit Pulver, ohne die 30. ſo ungefähr angeſteckt worden, 4000. Küſten bleyerne Kugeln, 18000. metallene, und 2000. eiſerne Hand-Granaten, 10000. noch nicht gebrauchte Hacken und Grabſcheidte, 1000. Ballen Lunten, 2000. Ballen Kunſt-Feuer, 5000. Pfund Griechiſch Pech, 1000. Pfund Stein-Oel, 50000. Pfund Lein-Oel, 15000. Pfund Salpeter, 5000. Stuck Leinwath, 3000. groſſe Bomben, 18000. Kugeln von allerhand Sorten, anderer Sachen, ſo alles in Uberfluß, zu geſchweigen. Der Biſchoff zu Neuſtadt, Kollonitſch, der ſich in dieſer Belägerung ſo wohl gehalten, daß ihm auch der Groß-Vezier die unermüdete Defenſion der Stadt zurechnete, und ihm dafür den Kopff abzuhauen gelobet, wann er hinein käme, nahm 450. gefangene Chriſten-Kinder aus dem Türckiſchen Lager, und ließ ſie auferziehen.

Noch ſelbigen Abend des Entſatzes ward der General-Adjutant Graf von Auerſperg an den Kayſer, welcher ſich damahls zu Thierenſtein, oberhalb Crems, befand, mit dieſer höchſt erfreulichen Zeitung abgefertiget. Den 14. Sept. kam hierauf der Kayſer wieder in Wienn an, und hielt nebſt denen Chur-Fürſten von Bayrn und Sachſen den Einzug, wiewohl nicht ohne ſonder-

bares Mitleyden, wegen der groſſen Zerſtöhrung und Niederlage ſo vieler getreuen Burger, wobey er ſich der Thränen nicht enthalten konte, lieſſe jedoch auch keine geringe Freude, wegen Befreyung der Stadt und Sicherheit der Uberbliebenen, ſpühren. So bald er eingezogen, ſo gieng er nach der Cathedral-Kirche S. Stephani, und zwar nicht zu Pferde, oder in einem Triumph-Wagen, ſondern zu Fuſſe, eine Wax-Kertze in der Hand tragend, begab ſich alſo nach dem groſſen Altar, um dem allmächtigen GOTT vor den wunderbaren Entſatz dieſer Stadt offentlich Danck abzuſtatten.

Hiernächſt begab er ſich zu dem Könige von Pohlen, welchen er ungefähr eine Meile von Wienn zu Schwechat antraff, da er im Begriff war die Feinde zu verfolgen. Von welcher Zuſammenkunfft dieſer Hohen Monarchen oben Part. 1. lib. 7. c. 8. ein mehrers zu leſen. Dieſer ſo glorreich als gantz Teutſchland höchſt erſprießliche Entſatz der hochwichtigen Vor-Mauer der Chriſtenheit erweckte aller Orths groſſe Freuden, und wolten auch einige eben nicht in ihrem Hertzen hierüber allzuſehr vergnügte, ja ſchon groſſe Abſichten auf die ſchnelle Glücks-Waffen der unglaubigen führende Höfe, deme ungeachtet der frommen und glorwürdigſt-ſiegenden Kayſerlichen Majeſtät ihr äuſſerliches Vergnügen, und hieran nehmenden beſonderen Antheil bezeugen und an Tage legen.

Der fromme Pabſt Innocentius XI. lag ſo lang als die Belagerung wehrete, faſt Tag und Nacht auf den Knyen, und vergoß ſo viel Thränen, daß man auch die Erde damit angefeuchtet fand, wann er aufſtand. Alſo war ſeine Freude vollkommen, da GOTT mit ſeiner Hülffe erſchien. Alles Volck in Rom gab Zeichen ſeiner inniglichen Vergnügung von ſich, und moquirte ſich dabey über die Frantzoſen, von denen ſie wuſten, daß ſie den Entſatz nicht gerne geſehen. Dahero auch die kleinen Kinder auf der Gaſſen rieffen: Viva! l' Imperatore Leopoldo, Viva! il Conte di Stahrenberg. Es lebe der Kayſer Leopold! Es lebe der Graf von Stahrenberg. Dann der Graf von Stahrenberg, als Commendant in Wienn, war in ſolcher Hochachtung, daß man ihn vor den erſten Helden der Welt hielt. Welches Zeugnuß ihm der Papſt in einem merckwürdigen Briefe ſelbſten gab, und ein ſinnreiche Feder folgendes ſchriebe:

StahreMbergIVs VIennæ Defenſor
LVnæqVe VICtor oVat.

Teutſch:

Stahremberg der theure Held,
Vivat! rufft die Chriſten-Welt,
Welcher Wienn durch Rath und That
Vor den Feind beſchützet hat.

Dieweilen auch der Graf von Stahremberg kurtz hierauf in dieſem Jahr noch der Eroberung Barckan und Grän beywohnte, und alſo in einem

Jahr dreyer nachtrucklichen Siegen des Ertz-Hauß Oeſterreich zugegen ware, ſo ſchrieb gedachte Feder ferners von ihme:

Stahremberg Mons ſtare truces aſſuetus in hoſtes
Victrici pede calcat ovans juga Marte ſubacta.
Vivat *Stahremberg uno ter Victor in anno:*
Victor, ubi immunem ſervavit ab hoſte Viennam;
Victor, ubi ad *Barkan* Turcarum millia dena
Victrici fudit gladio, mersítque ſub Iſtro;
Victor ubi flammis, & tempeſtate globorum
Strigonium victum, turritam molibus Urbem
Cæſareis Aquilis ſubmittere colla coëgit.

Teutſch:

Graf Stahremberg, gleichwie ein Berg,
Gewohnt war feſt zu ſtehen;
Dem Helden-Fuß ſtäts weichen muß
Der Feind, und flůchtig gehen.
In einem Jahr that er ſo gar
Den Feind dreymahl beſiegen:
Des Kayſers Stadt erhalten hat,
Ließ ſie nicht unterliegen.
Barkan bekannt, gab in die Hand
Zeh'ntauſend Tůrcken-Hunde:
Die er glorreich durch Schwerdtes-Streich
Gefällt, und ůberwunde.
Durch Rauch und Dampff, auch Helden-Kampff,
Hat es bey Grån gelungen,
Als er ſo gleich mit Lorber-reich
So veſte Stadt bezwungen.

Ex Vita & Actis Leopold. Cæſ.

Ofen gehet an die Chriſten über.

Der Leütenant Finck zu Ofen geköpffet.

Das V. Capitel.

Andere glückliche Progreſſen Kayſers Leopoldi in Hungarn wider die Türcken.

Nachdem nun Wienn ſolcher Geſtalt glücklich entſetzet, und die Türckiſche Armée über einen Hauffen geworffen war, wolte man ſich der Conſternation derer Türcken ferner bedienen, und ihnen noch eines in der erſten Hitze verſetzen. Dahero im Kriegs-Rath reſolvirt wurde, Grán zu belägern, und damit die Compagne zu beſchlieſſen. Dieſes konte aber nicht füglich geſchehen, als biß man die Palancke Barkan, ſo der Stadt gegen über ligt, und den Eingang der Donau-Brücke, welche die Communication zwiſchen dieſen beyden Oerthern erhält, erobert hätte. Der König in Pohlen eylte derowegen mit der Cavallerie ſo ſehr als er konte, die bey Barkan unter dem Baſſa von Siliſtria ſtehende 15000. Türcken anzugreiffen, und ob gleich der Hertzog von Lothringen dem König erſuchen ließ, er möchte ſich nicht præcipitiren, ſondern die Infanterie erwarten, indem es ſonſten ſehr gefährlich ſeyn würde, an einem ſolchen Orth, da der Feind nicht weit entfernet wäre, die Armée zu zertheilen, ſo ließ ſich doch derſelbe von ſeiner Hitze nicht abhalten. Es kam dahero den 7. Octob. die Avantgarde zum Gefecht mit denen Türcken, allein ſo unglücklich, daß ſie mit Verluſt des Grafen Dánhofs und 2000. Todten repouſiret ward,

und der König auch ſelbſt dabey hart in das Getrång, in groſſe Gefahr gerieth, daß er bald ſein Leben verlohren håtte, indem er bloß ſeinen Ober-Cammerer und drey gemeine Soldaten bey ſich hatte, als er von denen Tůrcken überfallen wurde, wovon der eine eine Tůrckiſche Copi mit ſeinem Leibe auffieng, welche ſonſt den König getroffen håtte, der andere aber einen Tůrcken, der dem König mit dem Såbel eines verſetzen wolte, mit einer Piſtol erlegte. Printz Jacob entkame vermittelſt der Geſchwindigkeit ſeines Pferds der Gefahr, und bejammerte mit weinenden Augen nichts mehr, als ſeinen Herrn Vatter, welchen er gåntzlich vor verlohren hielt. Als nun die Pohlen in ſo groſſer Gefahr, und denen herannahenden Teutſchen Officiers ſehnlich nach dem Teutſchen Fuß-Volck zuſchryen, ließ der Hertzog von Lothringen den lincken Flůgel ſtarck avanciren, und wolte die Pohlen ſecundiren. Die Tůrcken aber erwarteten der Kayſerlichen nicht, ſondern retirirten ſich hinter Barkan in ihr Lager. Den 9. October kam es hierauf wieder zu einer formalen Bataille, in welcher, durch kluge Anführung des Grafen von Stahremberg, die Tůrcken gåntzlich geſchlagen; und weil die Polacken, wegen ihres vorigen Verluſts, gantz raſend ſchienen, ſåbelten ſie alles nieder, was ihnen vorkam, und gaben keinem eintzigen Quartier. Dahero die Menge der flůchtenden Tůrcken ſo groß war, daß die Brůcke über die Donau entzwey brach, und viele jåmmerlich erſauffen muſten. Der

Verluſt der Türcken erſtreckte ſich bey dieſer Action gegen 10000. Mann. Barkan gieng hiemit gleich über, und wurde alles nieder gehauen, die Stadt geplündert, und in Brand geſteckt.

Hierauf gieng es auf Grán loß, vor welcher Veſtung den 20. Octob. in der Nacht mit denen Approchen der Anfang gemacht; den 25. ſtürmeten die Kayſerliche um 5. Uhr Abends die Stadt, und eroberten ſelbe mit ſtürmender Hand, das Schloß aber gieng den 28. mit Accord über. Kam ſodann dieſer Orth wieder an die Chriſten, nachdem er ſeit An. 1605. in der Türcken Gewalt geweſen war.

Ferner ward den 2. Nov. Novigrad mit Accord erobert, und das Städtlein Waitzen von etlich 1000. Pohlen überſtiegen, und die Beſatzung nieder gehauen. Nicht weniger ward Villeck und das Schloß Baragoczin zur Ubergabe gezwungen, deßgleichen Lewenz, Probenz, und mehr andere Orth. Und als die Kayſerlichen Völcker in die Winter-Quartier giengen, nahmen ſie unter Weegens die Päſſe Zezen und Zebermarck ein, wie auch einige Schlöſſer, und ſchnitten dadurch denen Türcken die Correſpondanz zwiſchen Ofen und Neuhäuſel ab.

Als nun die Türcken dieſes Jahr ſo ſehr den Kürtzern gezogen hatten, hiengen die Hungariſche Malcontenten auch zimlich die Flügel, und viele Geſpanſchafften erklärten ſich vor den Kayſer, worunter die Schlöſſer zu Papa und Totis die erſten waren. Der Graf Budiani kam deßgleichen

chen auf andere Gedancken, indem er ſich wieder zu denen Kayſerlichen ſchlug, und denen Türcken bey ihrer Retirade zimlichen Schaden that. Den vornehmſten General des Töckely Grafen von Zabbor führte der Graf Eſterhaſy bey dem Kayſer zum Hand⸗Kuß, und brachte ihm völligen Pardon zuwege. An. 1684. ward gleich bey Eingang dieſes Jahr, im Nahmen des Kayſers, durch den Hertzog von Lothringen und den Baron von Abele den 12. Jan. zu Preßburg denen Hungariſchen Malcontenten ein General-Pardon publicirt, wordurch viel Magnaten und Geſpanſchafften ſich bewegen lieſſen, daß ſie von Töckely abſtunden, und die angebottene Gnad annahmen. Töckely aber blieb bey ſeiner Halßſtärrigkeit, und wolte es aufs äuſſerſte kommen laſſen.

Den 27. Junii wurden die Türcken bey Waitzen mehrmahl geſchlagen, und 700. Janitſcharen in die Donau geſprengt, und 300. gefangen genommen. Der Hertzog von Lothringen gieng indeſſen mit der Belagerung Ofen um, und hatte den 10. Julii bey dem Dorff S. Andreæ ſich in ein vortheilhafftiges Lager poſtiret, deſſen aber ungeachtet griffen ihn die Türcken an, wurden aber mit vollen Salven dermaſſen empfangen, daß ſie ſich nach der Retirade umſehen muſten. Den 14. Dito hierauf kam die Chriſtliche Armée vor Ofen an, verſchantzte ſich vor der Stadt, und machte zu deroſelben Belägerung den Anfang. Allein es war dieſes ein ſehr unglückliche Expedition, indeme man den gantzen übrigen

Sommer davor vergeblich zugebracht, 639. Officierer, 147. Voluntaires, und in die 23000. gemeine Soldaten eingebüſſet, und den 30. Octob. ohne einigen Vortheil abziehen müſſen.

Vor Neuhäuſel waren die Chriſten das folgende Jahr 1685. glücklicher, welches der Obriſte Häusler Anfangs bloquirt hielte, dahin kam auch der Hertzog von Lothringen, den 27. Junii mit 40000. Mann, belägerte die Veſtung formaliter, und griff ſie an dreyen Orthen zugleich an. Nach einigen Schieſſen ließ er ſie nochmahls auffordern, allein er bekam zur Antwort: Der Baſſa von Ofen hätte die Schlüſſel bey ſich, daſelbſt ſolte man ſolche nur abhollen. Alſo gieng das Schieſſen von neuen an. Inzwiſchen wolte der Seraskier Ibrahim, Commendant in Ofen, denen Chriſten eine Diverſion machen, und belagerte Grän mit 60000. Mann, der Hertzog von Lothringen aber kam mit 30000. Mann zum Entſatz, auf deſſen Ankunfft kam es zum Schlagen, und verlohren die Türcken mehrmahl 5000. Janitſcharen, und 2000. Spahi, und wurden die flüchtigen Türcken von denen Hungarn und Croaten, auch einem Regiment Curaſſierer und Dragonern biß Ofen verfolget. Die Victorie war auf Kayſerlicher Seithe ſo viel herrlicher und gröſſer, weil man nicht über 100. Mann verlohren hatte, und darunter nicht einen eintzigen hohen Officier.

Von hier gieng man wieder vor Neuhäuſel, und brachte 2. Schiffe voll abgehauener Türcken-

Köpffe

Köpffe mit, ſo vor Grän waren abgeſäbelt worden, welche man alle, Angeſichts der Veſtung, auffſteckte. Dieweil man aber inzwiſchen, als der Hertzog von Lothringen auſſen ware, ein Breſche, ſo weit, daß 30. Mann füglich hinein marſchiren konten, geleget, kam es zum Sturm, dabey ſich zwar die Belagerten tapffer wöhreten, gleichwohl erſtiegen die Stürmenden die Breſche, trieben den Feind zuruck, und poſtirten ſich auf die Paſtey, als der Feind mit Ausſteckung einer weiſſen Fahne Accord begehrte, auch meiſtentheils alles Gewöhr von ſich warff, welches aber zu langſam war, dann der erbitterte Soldate trang weiter fort, ſetzte mit der gröſten Furie über die neuen Abſchnitte, und machte alles nieder, was ihm fürkam, und eroberten alſo die Chriſten die Veſtung mit Gewalt und Sturm.

Denen Türcken war gleich zu Anfang dieſes Jahrs nicht wohl zu Muthe, als ſie die groſſe Kriegs-Verfaſſung wider ſie vernommen, dahero ſie entweder einen Frieden zu erlangen, oder doch unter wehrender Tractirung deſſelben, einige Zeit ſich zu recolligiren ſuchten. Es ſchickte alſo der damahlige Groß-Vezier Ibrahim Brieffe an die vornehmſte Miniſter zu Wienn, darinnen er meldete, was maſſen der Groß-Sultan zum Frieden nicht ungeneigt ſeye, und ob es gleich wider die hergebrachte Gewonheit derer Türckiſchen Kayſer lieffe, zu erſt von dem Frieden Meldung zu thun, ſo wäre doch jetziger Kayſer von ſo groſſer Mildigkeit, und hätte ſo groſſes Verlangen, daß

die

die Vergieſſung vielen Menſchen-Bluts möchte aufgehoben werden, daß er von ſeiner Hochheit, welche ihn über alle irrdiſche Könige geſetzet, ſich ſo weit hernieder laſſen, und ſeine Friedens-Gedancken zu erſt an den Tag geben wolle. Es wurde auch hierauf ein Armeniſcher Chiaus nach den Kayſerlichen Hof abgefertiget, welcher die Friedens-Vorſchläge mitbrachte, und darüber tractiren ſolte. Allein er wurde gar bald mit dieſer Antwort abgefertiget: Daß der Kayſer, ohne Einſtimmung ſeiner Allirten, ſich in keinen Frieden einlaſſen könte.

So ſehr hatte ſich nunmehro der Türckiſche Hochmuth geleget, und das Blat mit ihrem Troſt gewendet, daß man alſo bey ihrem verkehrten Glücke ſich der jenigen Lateiniſchen Verſe zu erinnern hat, welche, wo man ſie vorwärts lieſet, des Sultans Stoltz gegen dem Chriſtlichen Kayſer ausdrucken, wann man ſie aber zurücke lieſet, eine auf GOTT vertrauende Antwort unſers Kayſers Leopoldi vorſtellen:

Pannonicis fera Mars moveat ſi prælia terris
Gloria florebit tunc mea ſed tua non
Auſtriacas potis eſt Aquilas vis Turcica bello
Vincere nec Virtus eſt ſatis Imperii
Omnipotens memor eſt Mahomet nec Cynthia Chriſto
Subdita parebit ſpes tua deficiet
Auxilio DEUS eſt nobis nam Turcica vincent
Agmina non prodeſt vox pia Chriſtiadum
Diſpereat tua gens & floreat Auſtria nunquam
Turcica ſit felix gens mea Militiæ.

An.

An. 1686. bezeigte Kayſer Leopoldus allen Eyfer, die in vorigem Jahr erhaltenen Siege und Vortheile in Hungarn zu proſequiren, und denen Türcken ſchärffer auf den Leib zu gehen. Das Haupt-Unternehmen dieſer Campagne war die abermahlige Belagerung Ofen, zu welcher, wegen vorigen unglücklichen Succeſs, die meiſten geheimden Räthe nicht einſtimmen wolten, der Kayſer aber, deſſen ungeachtet, ſagte öffters: Ofen ſoll und muß belagert werden. Gleich als wann er ſchon den glücklichen Ausgang dieſer Belagerung zuvor geſehen hätte. Alſo gieng die Kayſerliche Armée in 94600. Mann beſtehend unter dem Hertzog von Lothringen dahin, und langte daſelbſt den 8. 18. Junii an. Die Approſchen wurden 500. Schritt von denen Wällen der Unter-Stadt angelegt, wobey man ſich der alten Trenſcheen bediente, und machte man einen ſo feurigen Anfang, daß, nach eines Uberlauffers Bericht, die Türcken nicht anders vermeynten, der Teuffel läge vor der Veſtung. Den 19. Julii ward die Veſtung zum andermahl aufgefordert, worauf ſich der Commendant erklärte: Er wolte Ofen übergeben, wann ſolches den Frieden würcken könte. Alſo gieng das Schieſſen und Stürmen von neuen an. Den 22. Dito fiel eine Bombe in das vornehmſte feindliche Magazin, und nach einen erſchröcklichen Schlag flog da herum alles in die Lufft, und weil ſolches an der Mauer des Caſtells, ſo gegen Peſt zugelegen, ſtand, wurde an der Waſſer-

ſer-Seite die Mauer 120. Schritt lang davon über den Hauffen geworffen, und 1500. Perſohnen getödtet.

Es kame zwar der Groß-Vezier mit einer ſtarcken Armée, die Veſtung zu entſetzen, allein er konte nichts hauptſächliches vornehmen, als daß nur dann und wann blutige Scharmützel vorbey gegangen. Den 2. Sept. aber wurde ein General-Sturm vorgenommen, und endlich die Veſtung folgender Geſtalt erobert: Man ſpielte von allen Batterien auf die Breſche und Flanquen der feindlichen Retrenchementen mit Ketten-Kugeln, warff zu gleicher Zeit viel Bomben und Carcaſſen in die Stadt, und nachdem alles zum Sturm fertig war, und um 3. Uhr Nachmittag die Palliſaden durch das Geſchütz deren Chriſten zu Boden lagen, der Hertzog von Lothringen aber die Stadt nochmahls zur Aufforderung erſuchen laſſen, ſo wolte der erhitzte Soldate weder dieſes, noch einige andere Ordre anhören, ſondern lieſſen 3000. Mann, in unterſchiedliche Partheyen getheilet, an, die durch ein gleiche Anzahl ſecundiret worden.

Die Türcken hingegen wöhreten ſich deſperat, und trieben die Teutſchen auf der Lothringiſchen Attaque zweymahl zurück. Nachdem aber dieſe von dem Hertzog ſelbſten in eigner Perſohn biß an den Fuß der Breſche zum drittenmahl angeführet worden, brachen ſie endlich durch, und kamen mit Erlegung 800. Janitſcharen, in die Stadt. Der Baſſa ſelbſten fochte wie ein Löw, und

und wolte ſeine Poſten durchaus nicht verlaſſen, da er allbereit in den rechten Armb war verwundet worden, nahm er noch den Säbel in die lincke Hand, biß er endlich fiel. Die Brandenburger kamen auf ihrer Seithe faſt zu gleicher Zeit in die Stadt, und die Bayrn bald darauf an den ihrigen. Die Türcken, als die Chriſten ſchon in der Stadt waren, lieſſen noch eine Mine ſpringen, und ſteckten durch ein Lauff-Feuer unterſchiedene Häuſer in Brand, wordurch viel Mobilien verzehret wurden. Jedoch machten die Soldaten eine ungemeine Beute, ſo daß mancher für ſeine Portion auf 10. biß 15000. Thaler bekam. Bey dem Sturm haben ſich noch 5000. wöhrhaffte Mann in der Stadt befunden, davon 3000. in der erſten Hitze nieder gemacht wurden. Es wurde auch, nachdem man denen übrigen Quartier geben, der Vice-Baſſa Tſchoncabeg (welcher hernach den Chriſtlichen Glauben angenommen, und in dem vorigen Frantzöſiſchen Kriege ein Regiment Huſaren mit groſſem Lobe commandirt) nebſt dem Janitſcharen-Aga, und unterſchiedenen andern vornehmen Türcken, als Gefangene angenommen. Der Chriſten waren in dieſem Sturm 500. geblieben, und faſt ſo viel verwundet worden.

Bey dieſer Eroberung war das allerruhmwürdigſte, daß der Groß-Vezier, welcher ſich eine Meile von Ofen auf einer Höhe poſtiret hatte, ſolche ſelber mit anſehen muſte, dahero er endlich für Verdruß ſein Lager anſteckte, und ſich

ſich nach Stuelweiſſenburg zurücke zog. Kayſer Leopoldo hingegen war abſonderlich die höchſte Freud, daß ſeine Prophezeyhung, die er wegen dieſer Eroberung aus dem Nahmen BUDA folgender Geſtalt gemacht: Beata Virgo Dabit Auxilium, eingetroffen; weßwegen er noch dieſes Jahr B. Virgini Auxiliatrici zu Ehren eine Kirche in der Vorſtadt zu Wienn auf der Laimgruben aufbauen ließ, worzu der Biſchoff in Wienn, im Nahmen des Kayſers, den erſten Stein legte. Nach dieſen giengen dieſes Jahr noch Segedin, Fünffkirchen, Siklos, und Caposwar auch an die Chriſten über, und wurden die Türcken und Tartarn zimlich geklopffet, als ſie im Anmarſch waren, und Segedin entſetzen wollen.

Es ſtunde aber nicht ein Jahr an, ſo ward ein gefährlicher Anſchlag zu Ofen, die mit ſo vielen Blut eroberte Veſtung denen Türcken wieder in die Hände zu ſpielen, angeſponnen. Dann ein Lieutenant von dem Salmiſchen Regiment, Nahmens Conradus Finck von Finckenſtein, aus Preuſſen gebürtig, hatte, da er an den Baſſa von Stuelweiſſenburg, wegen der Ranzion ſeiner zwey gefangenen Türckinen geſchrieben, zugleich geſetzt: Wie es ihm leyd wäre, daß die Türcken Ofen hätten verliehren müſſen, er wolle aber dieſe Veſtung gegen 2000. Ducaten wieder in ihre Händ lieffern, weil ſie noch gar ſchlecht reparirt wäre. Dieſen Brief überſchickte er durch einen Rätziſchen Baurn, worüber der Baſſa ſo erfreuet war, daß er demſelben ein Fauſt voll

Ducaten ſchenckte. Allein dieſes alles hörete ein gefangener Knecht des Obriſt-Wachtmeiſters Piſterski, der dem Baſſa eingeheitzet, auf welchen aber der Türck nicht Achtung gabe. Da er nun zu guten Glück bald hernach ausgewechſelt wurde, eylte er gleich nach Raab, und erzehlte ſolches ſeinem Herꝛn. Als der Kayſer hievon Nachricht erhielte, wurde alſobald der Obriſte Wachtmeiſter Piſterski nach Ofen zu inquiriren abgeſchicket. Weil aber der Knecht nichts anders gehört, als daß es ein Capitaine ſeyn ſolte, ſo zwey gefangene Türckinen hätte, ſo hat man in Ofen dergleichen nicht antreffen können, biß endlich der Argwohn auf den Lieutenant Fincken, welcher ſich als Capitaine in dem Brieff an dem Baſſa unterſchrieben hatte, gefallen, daher ihn der Commendant der General Beck ſogleich arreſtiren ließ. Dieſer aber wuſte ſich Anfangs ſo behutſam zu verantworten, daß jedermann meynte, es geſchehe ihm unrecht, biß er endlich, als der geſchickte Bauer denen Kayſerlichen in die Hände gerieth, und die Türckinen auch alles auſſagten, gäntzlich überwieſen wurde. Worauf er es zwar nicht länger laugnen könte, aber gab vor, daß er nur die Türcken ums Geld zu bringen, und ſie in die Falle zu locken, geſucht hätte, welche Entſchuldigung doch nicht angenommen wurde, er fiele zwar dem General zu Füſſen, und ſagte, er wäre nur 24. Jahr alt, was ihm wohl eine Hand voll, wo nicht unſchuldiges, dannoch unverſtändiges Blut nutzen wurde. Allein der General ver-

ſetzte,

Der Tapffere Com̃ercy vor Mohaz.

Belgrad mit Sturm erobert.

ſetzte, und was werden euch 2000. Ducaten nutzen, ein gantzes Königreich davor zu verrathen. Dahero er ohne alle Gnad den 9. Apr. An. 1687. geviertheilet, und der Bauer, andern zur Abſcheu, geſpiſſet wurde. Ex Vita & Actis Leop. Cæſ.

Das VI. Capitel.

Bataille bey Mohaz: Griechiſch-Weiſſenburg wird belagert, und mit Sturm erobert.

DEr bißhero glückliche Fortgang der Chriſtlichen Waffen hatte denen Türcken den Muth dergeſtalt genommen, daß ſie ſich wenig mehr auf ihre Kräffte verlieſſen, ſondern die gerechte Straffe GOttes, wegen des ſo ſchädlich-gebrochenen Friedens, ſelbſten erkannten, dahero ſie einen Frieden zu erlangen auf alle Arth und Weiſe ſich bemüheten. Der Groß-Vezier ſelbſten ſchrieb in gar ſubmiſſen Terminis den 6. Martii An. 1687. aus Griechiſch-Weiſſenburg an den Kayſerlichen Kriegs-Præſidenten Printz Hermann von Baaden, und berichtete ihm des Groß-Sultans Neigung, zu Endigung eines ſolchen blutigen Kriegs; Als man aber der Ottomanniſchen Pforte drey gar zu harte Articul vorſchriebe, und zwar 1. daß zur Satisfaction des Schadens, den die Türcken in Oeſterreich und andern Kayſerlichen Erb-Landen geſtifftet, 6. Millionen an Gelde bezahlen: 2. alle Städt und Plätze, welche die Türcken in Hungarn hät-

ten, dem Kayſer übergeben, und die Türckiſche Völcker aus dem gantzen Königreich heraus gezogen werden: 3. daß ſie den Alliirten in allen andern Dingen Satisfaction geben ſolten. Als konte man zu Conſtantinopel leicht abnehmen, daß der Römiſche Kayſer ſich ſeiner Vortheil bedienen, und den Krieg mit aller Macht fortzuſetzen, in Willens war, welches dann die Türcken ſehr beſtürtzt machte, und ihnen alle Hoffnung zum Frieden benahme.

Als nun inmittels der Hertzog von Lothringen mit der Armée zu Felde gegangen, ſo war an der Donau kein conſiderabler Orth mehr übrig, auſſer Eſſeck, welches wegen ſeines vortheilhafftigen Lagers von denen Türcken hochgehalten wurde. Es marſchirte alſo die Kayſerliche Armée dahin, und wolte ſehen, ob ſie davor was außrichten konte. Den 23. Junii geſchahe der Aufbruch von Mohaz, und beſetzte der Hertzog von Lothringen die Brücke über die Donau. Dem General Souches und dem Grafen Guido von Stahremberg gab er Ordre, längſt an dem Ufer der Draw zu marſchiren, und die daſige Schantze der Janitſcharen und Brücke über das Waſſer einzunehmen, welches ihnen auch nach ſtarcken Widerſtand der Feinde endlich gelungen, und das Fort erſtiegen haben.

Wir können hier nicht weitläufftig erzehlen, wie folgends die Kayſerliche Armée über die Drau und wieder zuruck gangen, noch was zwiſchen

ſchen den Kayſerlichen und Türcken gleich Anfangs vor kleine Scharmützel vorgefallen; und wird genug ſeyn, wann wir die groſſe Schlacht bemercken, welche den 12. Auguſti bey Mohaz gehalten worden. Kurtz vor derſelben waren die Türcken ſehr getröſt, indem ſie continuirlich ihre ſchöne Pferde vor der Chriſtlichen Armée herum tummelten, und in die Lufft ſchoſſen. Allein der Muth vergieng ihnen hernach zimlich: dann der Hertzog von Lothringen hatte bey der Armée ſolche Anſtalten gemacht, daß er gegen alle Begebenheiten, die ihm von feindlicher Seithe zuſtoſſen konten, verwahret war. Hierauf fieng er an, mit dem rechten Flügel gegen Siklos zu marſchiren, kaum aber war er heraus gerucket, als der Chur-Fürſt von Bayrn mit ſeinem lincken Flügel von den Feinden angegriffen ward. Aber ob gleich 8000. Spahi und 6000. Janitſcharen drey Salven gegeben hatten, ermunderte doch der Chur-Fürſt ſeine Leuthe wider die groſſe Furie der Feinden Stand zu halten. Dannenhero als zu allen Seithen die Chriſten wie die Mauren ſtunden, und ein ſtätes Feuer unter die Türcken machten, konten ſie gegen die unzertrennliche Ordnung der Chriſten nicht länger beſtehen, und begaben ſich in groſſer Unordnung auf die Flucht. Bey dieſer Verwirrung brach die Türckiſche Cavallerie unter ihre eigene Infanterie, und trieb die Janitſcharen, die nicht zertretten wurden, zuruck in ihre Wercke. Und weil die Chriſten zugleich mit ihnen hinein trungen, gieng die gantze

Armée über einen Hauffen, und gerieth in eine ſo ſchändliche Flucht, daß ſie ihr Lager, Gezelte, und alle Bagage den Chriſten zur Beuth laſſen müſten.

An dieſem merckwürdigen Tage bezeigten die beyden Generalen, der Hertzog von Lothringen und Chur-Fürſt von Bayrn, eine ſo unvergleichliche Conduite, und eine ſo unerſchrockene Tapfferkeit, daß ſie bey der gantzen Welt und zu allen Zeiten hoch geprieſen zu werden würdig seynd. Es war auch der Chur-Fürſt der Gefahr zimlich nahe, indem eine Janitſcharen-Kugel durch ſeinen Rock flog, und ihm an die rechte Hand ſtreiffte. Printz Eugenius von Savoyen war der Erſte geweſen, der mit ſeinen Regimentern in die Trencheen getrungen, und hatte deßwegen die Ehre, die erſte Bottſchafft von dieſem herzlichen Siege dem Kayſer zu überbringen. Der Graf Sintzendorff, ein Cavallier von groſſer Curage, wagte ſich mitten unter die Feinde, wo ſie am ſtärckeſten waren. Unter ihm wurden 2. Pferde erſchoſſen, und zwey verwundet, an ſeiner Seithe wurde ſein Page bleſſirt, und ihm ſelbſt wurde durch einen Stuck-Schuß der Fuß abgeſchoſſen. Nichts deſtoweniger verfolgte er die Feinde eine gantze Stund lang über ihre Trencheen hinüber.

Der Printz Commercy, welcher die Voluntairs unter ſich hatte, that hierbey eine Action, welche billich auch nach ſeinem Todt der Welt zur Verwunderung vorgehalten wird. Die Leib-Compagnie von ſeinem Regiment hat in einer

ner unlängſt vorgefallenen Action die Standarte verlohren, indem er nun einen Türcken zu Pferde mit einer Copi, woran eine weiſſe Fahne, für der Türckiſchen Schlacht-Ordnung herum bravieren ſahe, bat er den Hertzog von Lothringen, bey dem er hielt, er möchte ihm erlauben, mit dieſem Türcken anzubinden, damit er ſeinem Regiment eine neue Leib-Standarte ſchaffen möchte. Der Hertzog muſte endlich in ſein öffters Begehren willigen, worauf er heraus ruckte, und den Türcken mit der Piſtol attaquirte; allein der Schuß gieng fehl, worauf ſich der Türck der Gelegenheit bediente, und ihm die Copi durch das Dünne der Seithe rennte. Der tapffere Commercy verlohr ſich dabey gar nicht, ſondern griff mit der lincken Hand in die Copi, daß ſie der Türck nicht wiederum zuruck ziehen konte, aus der rechten warff er das Piſtol, und faſſete den Pallaſch, womit er dem Türcken in einen Hieb Kopff und Leib theilte. Hierauf zog er das mit ſeinem eignen Blut beſprützte Fähnlein aus dem Leib, und præſentirte es dem Hertzog von Lothringen, ließ auch den Cornet ſeiner Leib-Compagnie kommen, und ermahnte ihn, dieſe Standarte beſſer zu verwahren, als die vorige. Als der Kayſer dieſe ungemeine That hörete, ließ er die Fahne abholen, und GOtt zu Ehren in einer Kirche aufhängen. Die Kayſerin aber ſchickte mit eigner Hand der Commerciſchen Leib-Compagnie eine neue Standarte.

Der Hertzog von Mantua ware auch dieſem

ſcharffen Treffen zugegen, welchem er an einem nächſt bey Mohaz gelegenen Berg, beſſerer Sicherheit halber, zuſahe.

Die gantze Zahl der Todten und Verwundten ware auf der Chriſten-Seite nicht viel über 1000., unter denen ſich 3. Haupt-Leuthe, 12. Unter-Officiere, und 4. Trompeter befunden. Man hat ſich aber hierüber ſo viel mehr zu verwundern, wann man den groſſen Verluſt der Türcken dargegen hält, welcher biß auf 16000. geſchätzet worden. Die überaus reiche Beute, welche im Türckiſchen Lager gefunden worden, iſt nicht ſattſam zu beſchreiben, und ward ſolche über 5. Millionen gerechnet, ſintemahl kein einiger vom Höchſten biß zum Geringſten geweſen, welcher nicht ſeine rechtſchaffene Portion bekommen hätte, daß auch die gemeinen Muſquetierer die Ducaten in Hüten trugen, und die Weiber mehr Goldes und Geldes fanden, als ſie ertragen konten. Dann ohngeachtet, daß ein Maaß Wein einen Reichsthaler galte, ſo haben doch die Soldaten auf gut Teutſch herum getruncken.

Der Chur-Fürſt in Bayrn war der Erſte mit ſeinen Trouppen in dem feindlichen Lager, und nahm Beſitz von dem koſtbaren Gezelt des Groß-Veziers, welches eine halbe Italiäniſche Meile im Umfang hatte, und gleich einem Schloß mit 14. Thürme gezieret war, und auf die 50000. Reichsthaler, wegen der ſehr koſtbaren Gold-Arbeit æſtimiret wurde. In demſelben fande man einen Theil von der Kriegs-Caſſa,

nebſt

nebſt der Cantzley, und dem groſſen vergoldeten Roß-Schweiff, wie auch 4. ſtrangulirte Chriſten, welche dem Vernehmen nach dem Groß-Vezier zum Schlagen angereitzet hatten. Auf ſolche Weiſe ward das Hungariſche Chriſten-Blut, ſo An. 1526. vom Sultan Solymanno auf eben dieſem Platz mit Verluſt des jungen Königs Ludovici II. welcher im Moraſt erſticken müſſen, vergoſſen worden, durch dieſen Sieg an denen Türcken gerochen. Maſſen auch dieſertwegen einige Schau-Medaillen, und auf demſelben dieſe Worte zu ſehen waren:

König
Ludwig des II.
Niederlage bey Mohaz
An. 1526. den 29. Auguſti
durch GOttes Gnade
von J. R. K. M.
LEOPOLD
An. 1687. den $\frac{2}{12}$. Aug.
gerochen.

Nach dieſen ſo herrlichen Sieg ergaben ſich Butſchin, Walpo, Eſſeck, Oraviza, Poſſega, Peterwaradein, und mehr andere Oerther, an die Kayſerlichen, und ward alſo die Campagne dieſes Jahrs mit lauter Siegen beſchloſſen. An. 1688. war man am Kayſerl. Hof bedacht, den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen. Die Stände von Oeſterreich und Steyermarck kamen beyde zuſammen, und bewilligten groſſe Summen Gel-

des, und die anderen freyen Stände und Fürſten des Reichs thäten deßgleichen. Der erſte Marſch gieng dieſes Jahr vor Stuhl-Weiſſenburg, und als die Kayſerliche Armée daſelbſt ankommen, ließ 5. Tag hernach ein vornehmer Türcke eine Hungariſche Chriſtin, jedoch mit Zuruckhaltung ihres Kinds von 4. Jahren, loß, mit Verſicherung, daß wann ſie ihm 5. Pfund Toback zuſchicken würde, ſie auch ihr Kind wieder haben ſolte. Dieſe Frau berichtete den groſſen Mangel in der Stadt, und daß alle, auſſer dem Janitſcharen-Aga, zur Ubergabe geneigt wären. Den 19. Maji bekamen auch die Chriſten den Orth mit Accord ein.

Und weil inzwiſchen der Hertzog von Lothringen in eine Kranckheit gerieth, ſo übernahm der Chur-Fürſt in Bayrn das General-Commando über die Kayſerliche Armée, paſſirte darauf über die Sau, und eröffnete den 21. Auguſti die Lauff-Gräben vor Griechiſch-Weiſſenburg. Wir wollen von dieſer Belagerung eben kein Tag-Regiſter machen, ſondern nur melden, daß, als die Breſchen, wie man glaubte, weit genug waren, den 5. Sept. zu einem General-Sturm angeſetzet war. Die gantze Armée ſtunde ſchon in Bereitſchafft, die letzte Ordre von ihren Generalen zu erhalten, als eben wider alles Vermuthen eine feindliche Bombe auf etliche Tonnen Pulver fiel, dadurch die jenigen Wercke, wo man eben die Minen anlegen wolte, in die Lufft flogen, auch alles da herum verbrannt, und viel Soldaten erſchla-

ſchlagen wurden. Es folgte auch auf dieſes Feuer ſo ein erſchröcklicher Regen, welcher den gantzen Tag, und biß in die folgende Nacht anhielt, daß es unmöglich, die vorgehabte Attaque ins Werck zu richten. Nachdem aber das Wetter ſich wieder aufgekläret, wurden die Minen dergeſtalt wieder zu Stand gebracht, daß man ſie bey anbrechenden Morgen anzünden, und dadurch den Graben ausfielen konte. Um 9. Uhr ward ein General-Sturm unter der Loſung: Emanuel! GOTT mit uns! an fünff Orthen vorgenommen, die Türcken aber thaten verzweifelten Widerſtand: als nun die Stürmenden zu weichen begunten, eylete der Chur-Fürſt von Bayrn, nebſt andern Generals-Perſohnen, mit dem Degen in der Fauſt hinzu, und ermunderte die Weichenden mit dieſen Worten: Lieben Brüder! ſchauet mich an, und ſehet, was ich thue! folget mir nach! Dieſe Wort brachten die Soldaten zu äuſſerſter Furie, daß ſie auch die Stadt eroberten.

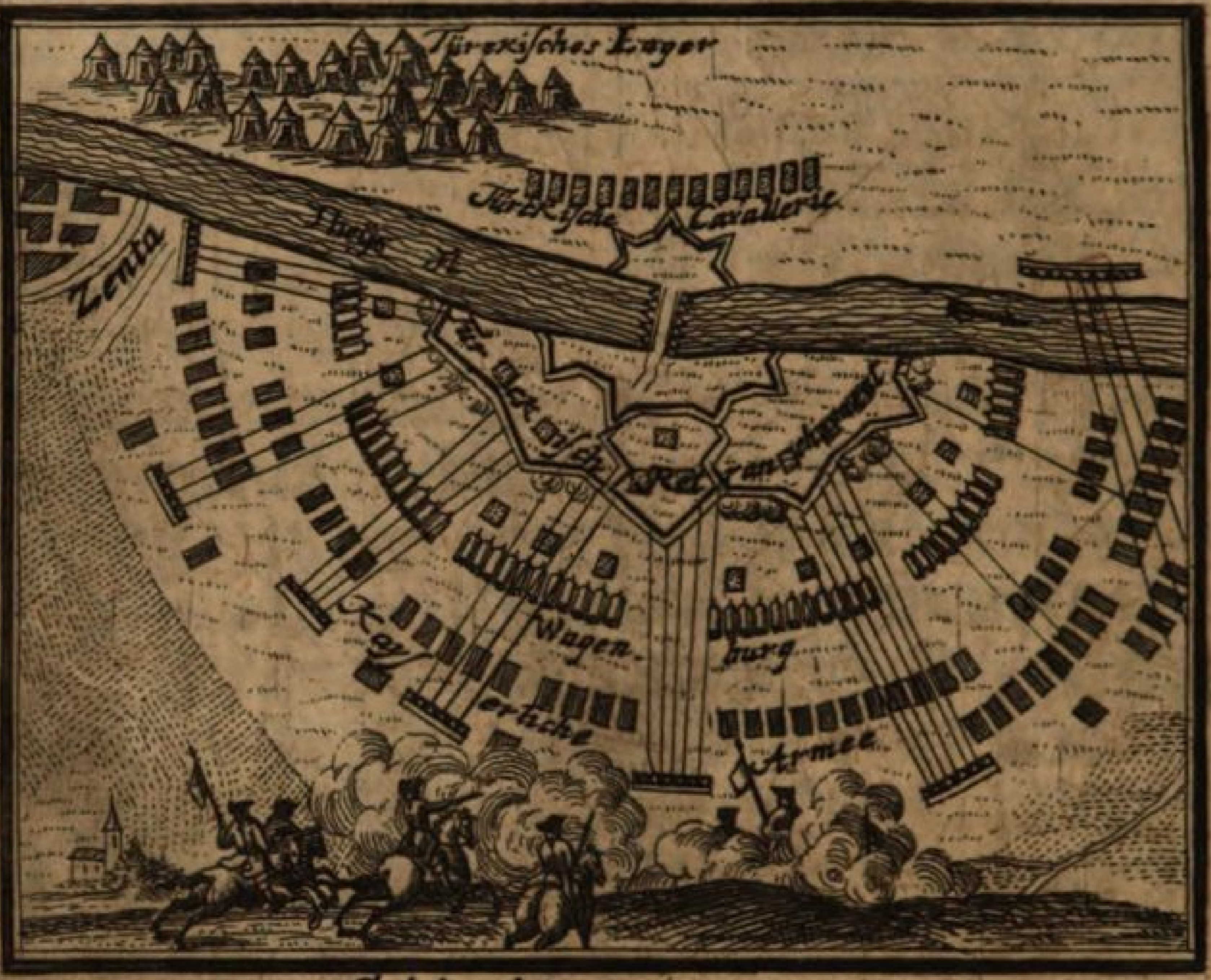
Solcher Geſtalt kam Griechiſch-Weiſſenburg nach einem zwey-ſtündigen Sturm in der Chriſten Hände: worauf alles ohne Unterſchied nieder gehauen wurde. Es retirirten ſich aber viel Türcken nach dem Caſtell, worinnen alle gefangene Chriſten lagen: Dieſe wurden nun in drey Reyhen geſtellet, und hinter denſelben knyeten etliche 100. Türcken, theils ſtunden gebuckt, unter welchen auch der Baſſa und Vice-Baſſa, nebſt vielen andern vornehmen Officiers, ſich befanden.

den. Auf Annäherung der Kayſerlichen ſchryen die gefangenen Chriſten, und muſten um ihres Erlöſers willen für ſich und die Türcken um Pardon bitten, da ein jeder in ſeiner Sprach, daß ſie Chriſten wären, baten und ſchryen; denen dann nicht allein ſammtlich die Freyheit, ſondern auch allen annoch verhandenen Türcken das Leben geſchencket, und ſie gefangen genommen wurden. Hierauf ſuchten einige von denen freygemachten Chriſten ihre gehabte böſe Herren unter denen Türcken auf, und lohneten ihnen vor das genoſſene üble Tractament mit doppelten Schlägen, dergeſtalt, daß viele ſolcher Türcken mit blutigen Köpffen und blauen Augen vor dem Chur-Fürſten erſchienen, welcher auch gegen ſie recht Fürſtliche Sanfftmuth blicken ließ.

Nunmehr wendeten ſich die Chriſten zur ſehr reichen Beuthe, worunter auch zu zehlen der Kopff des Groß-Veziers Kara Muſtapha, welcher Wienn belagert, und dem Cardinal Kollonitſch geſchworen, den Kopff abzuhauen. Weil aber dieſes Unglück ihm ſelbſt betroffen, und bey Eroberung Griechiſch-Weiſſenburg ſein Cörper ſamt dem Kopff in einer daſiger Moſchee gefunden worden, ſo wurde ſelber von danen nacher Wienn gedachten Cardinal zum Præſente überſchicket. Dieſe Eroberung koſtete die Chriſten 2487. Mann, wobey 1483. bleſſirt worden.

An. 1689. ward Sigeth, Niſſa, und Widin auch erobert, und ſubmittirte ſich auch Siebenbürgen und Wallachey dem Römiſchen Kayſer.

In-



Schlacht vor Zenta.

Graf Halleweil wird ermordet.

Jngleichen ergab ſich Mongatſch, und begab ſich des Töckely Gemahlin nebſt ihren Kindern in Kayſerlichen Schutz. An. 1690. kam die Veſtung Caniſcha in Chriſtliche Hände, und machte man bereits ſchon groſſe Schritte in Boſnien und Albanien, auch ward durch die alleinige Erobe-rung Griechiſch-Weiſſenburg denen Kayſerlichen der Weeg nach Adrianopel und Conſtantinopel eröffnet; Allein das Glück kam wieder einmahl auf die Türckiſche Seithe, dann ſie Belagerten An. 1690. Niſſa, und ob ſich ſchon der Graf von Stahrenberg als Commendant tapffer wöhrete, ſo müſte er doch die Chamade ſchlagen laſſen, und erhielte den 8. Sept. einen guten Accord. Als Niſſa über, ſo ließ auch Widin den Muth ſin-cken, und erhielte ebenfalls einen guten Accord. Semendria ward ingleichen mit Sturm erobert, und belagerten die Türcken gleich hierauf mit 60000. Mann Griechiſch-Weiſſenburg, und ero-berten ſolches auch wieder. Ex Vit. & Actis Leopold. Cæſ.

Das VII. Capitel.

Schlacht bey Salankemen und Zenta: und trauriger Caſus mit dem Grafen Halleweil.

Nachdem An. 1691. ſowohl der Groß-Vezier mit 100000. Mann ins Feld gerücket, als auch Printz Louis von Baaden ſich zu der Kayſerlichen Armée begeben hatte, traffen beyde

Heere

Heere bey Peterwaradein zuſammen, und als ſich der Printz mit der Armée ein wenig zuruck zoge, und die zu Salankemen ligende Saicken zu bedecken ſuchte, folgten ihm die Türcken auf den Fuß nach, und wolten ſich der vornehmen Höhen bey Salankemen bemächtigen, um dadurch allen Proviant und Communication mit Peterwaradein denen Chriſten abzuſchneiden. Sie hatten auch das Glück, daß ihnen das Bucquoiſche Dragoner-Regiment, welches ſich in ſeinem Marſch etwas verſpäthet, in die Hände gerieth, welches ſie im Angeſicht der Kayſerlichen Armée faſt gäntzlich nieder hieben. Es ſahe nun der Printz wohl, daß es ein übel Ausſehen gewinnen wurde, da er länger warten ſolte, weil er entweders den Feind bey Zeiten angreiffen, oder für Hunger crepiren muſte, dahero reſolvirte er mit GOtt den folgenden Tag, als den 19. Aug. die Türcken zu attaquiren, ehe ſie ſich völlig verſchantzen konten. Nachdem nun alles wohl ordiniret war, ſo muſte man viel Hügel, Thäler, und hohle Weege paſſiren, ehe man den Angriff thun konte, welcher auch von dem rechten Flügel erſt Nachmittags um 3. Uhr geſchahe, da es dann ſehr blutige Köpffe ſetzte, ehe man die Retrenchementer überſteigen konte.

Den Anfang aber zu einer vollkommenen Victorie machte Dünewald mit dem lincken Flügel, als welcher durch die Ebene marſchiret, und dem Feind in der Seithe und im Rucken, wo er ſich noch nicht verſchantzt hatte, mit gröſter Furie in

das Türckiſche Lager einbrach, daß bey denen Türcken kein Wöhren mehr halff, ſondern die meiſten nieder gemacht wurden, und weil nun dieſelben von fornen und hinten angegriffen worden, ſo muſten die übrigen das Reißaus nehmen, und das gantze Lager im Stiche laſſen, welches von denen Chriſten gleich beſetzt wurde. Man traff daſelbſt an 154. Canonen, die gantze feindliche Bagage, Ammunition, und Mund-Proviſion, daß ſich alſo die nothleydende Chriſtliche Armée gar wohl dabey befunden. Am Silber und Gold fand man wenig, weil das Gold bey denen Türcken auch anfieng rár zu werden, und ſie ſich nur des Kupffer-Gelds bedienten. Weil aber das Türckiſche Lager ſehr vortheilhafftig poſtirt geweſen, die Türcken auch niemahls ſo hartnäckigt gefochten, ſo hatte dieſer Sieg dem Printz bey 8000. Mann, ohne das Bucquoiſche Regiment, gekoſtet. Von denen Türcken ſeynd bey 25000. Mann geblieben, und hatten ſie faſt alle Officierer eingebüßt, als welche entweder getödtet, gefangen, oder verwundet worden. Der Groß-Vezier ſelber Muſtapha Kiuperli ſtarb an einer Bleſſur in der Flucht, und ward todt nach Belgrad gebracht.

Es war dieſes ein groſſer Sieg, aber noch gröſſer iſt folgender: An. 1697. gab Kayſer Leopoldus das Commando über ſeine Armée in Hungarn dem groſſen Helden Printzen Eugenio von Savoyen, welcher es auch mit einer ſolchen groſſen Victorie ſignaliſirte, daß die älteſten und glückſeelig-

ſeeligſten Feld⸗Herrn in ihrem gantzen Commando dergleichen kaum aufzuweiſen haben. Und von ſelber Zeit an hat er durch ſeine Conduite das Glück ununterbrochen alſo auf ſeiner Seite erhalten, daß er ſo offt geſieget, als er den Feind angegriffen, welche Glückſeeligkeit, nebſt dem hohen Alter, man ihme dazumahl ſchon angewunſchen. Der Türckiſche Kayſer und der Groß⸗Vezier waren dieſes Jahr ſelbſten zu Felde gegangen, und machten ſich die gröſte Hoffnung, in dieſer Campagne beſſer zu avanciren, als bißher geſchehen. Sie kamen auch denen Chriſten zuvor, und eroberten den ſo wohl gelegenen Orth Titul, hielten aber anbey ihr Abſehen ſo heimlich, daß man nicht darhinter kommen konte, wohin ſie ſich wenden wolten; dann bald ſchiene es, als ob ſie Peterwaradein belagern würden, bald aber gewahn es das Anſehen, als ob ſie an der Sau bleiben, und Broot attaquiren wolten. Endlich aber erfuhr man, daß es Ober⸗Hungarn und Segedin gelten ſolte. Weil nun denen Kayſerlichen an Segedin viel gelegen war, als wurde im Kriegs⸗Rath beſchloſſen, dem Feind nachzugehen, und ſein Deſſein zu hindern. Als man nun den 9. und 10. Sept. dem Feind nachmarſchirtr, lieſſe Kundſchafft ein, daß der Feind bey Zenta ſein Lager geſchlagen hätte, daher die Kayſerlichen den 11. Dito ſtarck den Marſch fortſetzten, und noch 5. Teutſche Meilen zuruck legten.

Nachmittag um 2. Uhr brachten die Huſaren einen alten Baſſa gefangen, welcher auſſagte,

wie die Türckiſche Armée ſich getheilt, und der Groß-Sultan die Cavallerie vorigen Abend biß auf 5000. Spahi über die Brücke der Theiß zurück gezogen hätte, das übrige Corpo aber, ſo noch bey Zenta ſtehe, ſeye ungefehr 32000. Mann ſtarck, worunter 24000. Janitſcharen, welche ſich mit einer guten Wagen-Burg, und einem dreyfachen Retrenchement, ſo mit 24. Stücken beſetzt, verſehen hätten.

Die Arnauten wurden im Türckiſchen Lager am erſten gewahr, daß die Teutſche Armée im Anzug wäre, und auf ſie loß gehen wolte, darum bemüheten ſie ſich flüchtig zurück über die Brucken zu gehen, derer Exempel auch die Janitſcharen folgen wolten, dann ſie ſagten, ſie wären von denen Spahis muthwilliger Weiß verlaſſen worden. Als ſie ſich aber der Brücke näherten, merckte der Groß-Vezier ihre Flucht, darum brachte er ein Corpo von den Seinigen zuſammen, womit er die Flucht zu hindern gedachte, welches Vorhaben er auch durch Niederhauung einer groſſen Menge Arnauten ins Werck ſetzte. Als aber dieſe ſahen, wie übel mit ihnen umgegangen wurde, empörten ſie ſich wider den Vezier, und ſetzten ſich etliche 1000. von den Spahis an der andern Seithe der Brucke, mit dem bloſſen Schwerdt in der Fauſt, lieſſen niemand über dieſelbe kommen.

Unterdeſſen hatten ſich die Kayſerlichen in eine gute Ordnung geſtellet, den Feind zu attaquiren. Der rechte Flügel erſtreckte ſich biß an

die Theiß, und der lincke gieng weit ins Feld hinaus. Als man gen Zenta gekommen, ward der Printz berichtiget, was für eine groſſe Confuſion bey der Brücke ſeye. Er nahm hierauf 3. Regimenter Dragoner von jedem Flügel, und etliche Canons, und ruckte mit dieſem gegen den Feind an, da er dann ſelbſt wahrnahm, wie unter denen Türcken bey der Brucken alles wider einander lieff. Als er ſo weit avancirt, daß ihn die Türcken mit der Artillerie erreichen konten, löſeten ſie alle Stücke auf ihn, welches der Printz mit den bey ſich habenden ſo lange beantwortete, biß die völlige Armée auch nachgekommen, und hatte man dazumahl nur noch zwey Stunden auf die Nacht. Und als man wahrnahm, daß zwiſchen dem Ufer des Fluſſes und denen Feinden eine Lucke von 50. Schritten war, weil das Waſſer gefallen, ſo trang daſelbſt die Infanterie vom lincken Flügel mit aller Gewalt hinein, und bemächtigte ſich der Brucken. Als man nun alſo den Türcken war im Rucken gekommen, ſo gerieth alles in Diſordre, und erſtiegen unterdeſſen in einer halben Stunde die übrigen Chriſtlichen Trouppen unter einem continuirlichen Feuer die feindliche Retrenchementer, und die Wagen-Burg, und ſtiege auch die Cavallerie ab, und öffnete ſich auf gleiche Weiß den Weeg in das feindliche Lager, wie die Infanterie. Indem man nun alſo eingebrochen, und die Türcken auch von dem lincken Flügel der Chriſten von der Brücke abgeſchnitten worden, ſo geſchahe ein grauſames

Me-

Metzeln, weil die Soldaten ſo ergrimmt waren, daß ſie niemand Quartier gaben, auch den Baſſen ſelbſt nicht. Und weil ſich ſehr viele in den Fluß hinein ſtürtzten, mit der Hoffnung, ſo gut als ſie konten ſich zu ſalviren, ſo geſchahe dann, was ſich ordentlich in dergleichen Fällen zu ereignen pfleget, daß ſich Menſchen und Pferde an einander hielten, und die Schwächern zogen alsdann die Stärckern mit auf den Grund.

Die Nacht machte des Treffens ein Ende. Und man hätte ſagen ſollen, die Sonne, weil ſie ſchon zufrieden war, daß ſie eine ſo glaubwürdige Victorie beleuchten können, hätte nichts mehr über den Horizont zu thun gehabt, als daß ſelbige, indem ſie nieder gienge, die Sieger ſich der verdienten Ruhe zu bedienen, habe erinnern wollen. Nach zwey Stunden in der Nacht ließ der Printz ſeine Trouppen aus denen Retrenchementern heraus marſchiren. Nur einige blieben zuruck, die Brücke zu bewachen, und ein andere Parthia hatte man an den Fluß hingeſtellet. Jedermann begab ſich zur Ruhe, und wuſte wohl, wie er gefochten hatte, und daß der Sieg groß ſeye, allein keiner wuſte, wie hoch ſich derſelbe erſtreckte. Er wurde nicht ehe, als den folgenden Tag kundbar. Dieſes geſchahe hierdurch, daß man mit Erſtaunen die entſetzlich groſſe Anzahl deren Todten, von welchen das Land bedeckt war, erblickte. Mehr dann 20000. lagen todt auf der Wahlſtatt da, und mehr dann 10000. andere hatten ihr Leben in dem Waſſer eingebüſſet.

Die Forcht war bey ihnen, wir reden auch von denen jenigen, welche auf der anderen Seite des Fluſſes in dem Lager des Groß-Sultans geſtanden, und die nicht zum Schlagen kommen, ſo groß, daß ſie weder Bagage, noch etwas von der Welt mit ſich genommen hätten. Man fande den andern Tag ihre Zelte, auch ſo gar das jenige, ſo dem Groß-Sultan eigen war, annoch aufgerichtet; 27. Baſſen hatten in dieſer Bataille ihr Leben verlohren, der Janitſcharen-Aga und Groß-Vezier ſeynd ebenfalls umkommen. Man brachte dem Printzen das Siegel des Groß-Sultans, welches nach Gewonheit der Groß-Vezier auf ſeiner Bruſt geführet hatte, und welches er nicht anders, als mit ſeinem Leben von ſich geben kan.

Dieſe Victorie, welche ſo vollkommen, und ſo vortrefflich war, hat denen Kayſerlichen, wañ auch dieſe mitgerechnet werden, welche an ihren Bleſſuren geſtorben, nicht viel mehr als 1000. Mann gekoſtet. Der Groß-Sultan hatte ſich nach verlohrner Schlacht gantz conſternirt nach Temeswar begeben, und weil es ihm daſelbſt auch nicht ſicher dauchte, gieng er über Belgrad und Orſova wiederum nach Adrianopel. Man wolte bey dieſem Treffen obſerviret haben, daß, als daſſelbe angegangen, ein Adler vor der Kayſerlichen Armée herum geflogen, welches man für das beſte Omen gehalten. Gantz Teutſchland erfreuete ſich über dieſen Sieg; Hungarn hielte ihn vor ſeine neue Rettung, und der Kayſer mu-

ſte ſelbſt geſtehen, daß er eine der glücklichſten Begebenheiten ſeiner Sieg-reichen Regierung geweſen. Ex Vita & Act. Leopold. Cæſ. & Princ. Eug.

An. 1695. den 29. Nov. hielte der Portugieſiſche Ambaſſadeur, welcher der erſte geweſt, ſo jemahls von dem Portugieſiſchen Hofe an den Oeſterreichiſchen iſt geſchickt worden, ſeinen ſolennen Einzug. Nicht allein der Pracht dieſes erſten vortrefflichen Einzugs, ſondern auch der darauf erfolgte beſondere Zufall mit dem Ambaſſadeur ſelbſten, meritiren in der Oeſterreichiſchen Hiſtorie mit einzurucken, abſonderlich weil man dergleichen in Oeſterreich nie erlebet.

Dieſer Portugieſiſche Miniſter nennte ſich Carolus Joſephus Procopius, Prince Seneſſchal de Ligne, Marquis d' Aronches, von Geburt ein Niederländer, der den letzten Titul nebſt unſäglichen Gütern in Portugall erheurathet hatte. Er hielte einen ſo prächtigen Einzug, dergleichen Wienn nie geſehen; allein nach ſolcher faſt Königlichen Aufführung kam es einige Monath darauf mit ihme dahin, daß er als ein flüchtiger Ubelthäter, unter der Geſtalt eines Bettel-Mönchs, ſich davon ſtehlen muſte. Wehrender Zeit, ſo er in Wienn zugebracht, hat er eine ſo unglaubliche Summa Gelds verthan, als es nur möglich geweſen. Gantz Europa iſt voll von dieſer Geſchicht, und weil hierinnen kein geringer Punct des Völcker-Rechts enthalten, auch ein klärliches Muſter der Moderation des in allen

Stücken groſſen Kayſer Leopolds erſcheinet, ſo wollen wir dieſe That deſto genauer überſehen.

Unter denen jenigen Cavalliers, welche biß anhero an dem Wienneriſchen Hofe dieſes Miniſters Converſation genoſſen, befand ſich auch Graf Ferdinandus Leopoldus von Halleweil, Kayſerlicher Cammer-Herr, welcher Freundſchafften durch öffteres Umgehen und Spielen ſich beveſtiget zu haben ſchiene. Dieſes alles könte doch nicht verhindern, daß nicht der eine das Leben, und der andere auſſer dem Leben ſonſt alles verlohren. Es ſolte ſich nun ereignet haben, daß Graf Halleweil dieſem Printz de Ligne einsmalhs 50000. fl. abgewonnen, allein es befand ſich der Printz nicht ſogleich bey Mitteln, eine ſo groſſe Zahlung zu thun. Weil er aber gleichwohl nicht haben wolte, daß man ihn anſehe, als mangelte es ihm an Gelde, verſprach er dem Grafen, innerhalb einer gewiſſen Zeit richtig zu bezahlen, nahm aber hingegen von ihm die Parole, daß ers keinem Menſchen ſagen ſolte, daß er ihm noch etwas ſchuldig wäre. Dieſem Verſprechen, gabe nun der Bottſchaffter für, hätte der Graf nicht nachgelebet, ſondern ſich ſeines Glücks gegen dem Fürſten auch bey einigen Damen gerühmet, weſſentwegen er ſolche Rache wider den Grafen geſchöpffet, daß er ihm den Todt geſchworen, und nicht eher geruhet, als biß er die That zu Werck gerichtet.

Im Jahr, nemlich An. 1696. den 10.ten Aug. an dem Tage des H. Martyrers Laurentii,

trug

trug ſich zwiſchen beyden ein ſolcher Caſus zu, welchen die Nach-Welt kaum von einem dergleichen hohen Miniſter, der ſeines Königs Perſohn an dem gröſten Hofe der Welt præſentirte, wird glauben können. Es invitirte der Ambaſſadeur beſagten Grafen Halleweil Frühe um 5. Uhr mit ihm auf die Jagd zu reiſen, mit dem Anerbieten, er Bottſchaffter wolte dem Grafen alsdann an der anhabenden Spiel-Schulds-Anforderung von 50000. fl. die Helffte unweit von hier abführen und erlegen, weßwegen ſich auch der Graf zu ihm in ſein Logiament verfügte, wobey er den Zufall hatte, daß als er in ſeine Kutſche ſteigen wolte, ſeine ſonſt frommen Pferde ſich dergeſtalt unbändig erzeiget, daß er mit genauer Noth auf die Kutſche ſteigen konte, welches von allen, die es ſahen, und die Pferde kannten, für was auſſerordentliches angenommen ward. Als er bey dem Ambaſſadeur angelanget, ſatzten ſie ſich zuſammen auf eine offene Chaiſe, welche der Ambaſſadeur vorhin dergeſtalt ſubtil machen laſſen, daß als der Graf auch einen von ſeinen Laqueyen mit nehmen wolte, er ſich entſchuldigen konte, ſeine Chaiſe truge nicht 4. Perſohnen, und würde genug an ſeinem Diener ſeyn, welcher ein Frantzoß von Nation war. Alſo fuhren ſie nach den Wienner-Wald, und zwar an jene Gegend bey Gäblitz, wo allen Miniſtern zu jagen frey ſtunde. Es hatte aber der Ambaſſadeur den Tag zuvor, nemlich den 9. Aug. einen Mayländer beſtellet, welcher die Nacht über in dem Würths-

Hauß zu Gåblitz verblieben, der an dem von dem Bottſchaffter ſelbſten recognoſcirten Orth dem Grafen ermorden ſolte.

Als ſie nun in den Wald an den beſtimmten Orth kamen, ermahnte der Ambaſſadeur den Grafen, ein Früheſtück, welches er zu dem Ende mitgenommen, auf dem Graß mit einzunehmen, als ſich nun der Graf geſetzet, hat der berührte Italianiſche Bandit ihm einen Piſtol-Schuß von hinten in den Kopff, darauf noch einen andern gegeben, und mit zwey Boignard-Stichen vollends erbårmlich hingerichtet. Nach vollbrachter Mordthat ſchleppten ſie den Cörper 94. Schritt von dem Weeg weg, in einen finſtern abgelegenen Thal, und wolten ihn daſelbſt begraben, zu welchem Ende ſie mit Schauffeln ſchon verſehen waren, und hatten auch bereits zu dem Grab einen Anfang gemacht, wegen Menge der Baum-Wurtzeln aber konten ſie ſolches nicht zu Stand bringen, dahero, nachdem der Mörder den todten Grafen ſeiner bey ſich habenden Sachen, ſo über 3000. fl. im Werth ſich belauffen, beraubet, haben ſie ihn mit Reiſern zugedeckt, und alſo ligen laſſen.

Printz de Ligne der Ambaſſadeur lieſſe hierauf den Banditen hinten auf ſeine Chaiſe aufſtehen, und kame auf den Abend allein ohne den Grafen von der erſchröcklichen Jagd zurücke. Hierauf fuhr er noch in die Aſſamblée, ſo bey der Gråfin Rabutin gehalten ward, da ihn des vermißten Grafens Halleweil Schweſter fragte, wo er ih-

ren Bruder gelaſſen, dero er ohne Alteration antwortete, es wär ihm auf dem Weege ein Cavallier, ſo gelbe Liberey geführet, begegnet, zu dem hätte er ſich, nachdem er von ihm Abſchied genommen, auf die Kutſche geſetzt, ſeinem Vorgeben nach, nach Baden zu gehen; er glaubte aber, er hätte es gethan, ſich für den Regen zu verwahren, welcher ihnen die Luſt zu Jagen unterbrochen, daß er ſich auch ſelbſt in ein Würthshauß zu Gäblitz retiriren müſſen, wo er einen Mayländer, den er zuvor in Mayland gekannt, angetroffen. Dieſer hätte ihn auch gebetten, daß er ihn möchte hinten auf ſeine Chaiſe ſitzen laſſen, welches er erlaubet, und ſo wäre er wieder nacher Wienn kommen; dieſer Mayländer aber war gedachter Mörder, welcher ſich zu dieſer ſchröcklichen That gebrauchen laſſen.

Den 12. hierauf hat der Ambaſſadeur Ihrer Kayſerlichen Majeſtät bey offentlichen Kirchen-Dienſt bey denen Nicolaerinen aufgewartet, und ſich noch ſehen laſſen. Allein als der Graf in 2. Tagen nicht zum Vorſchein kame, wurden ſeine Anverwandten unruhig, und ſchickten alſo nach Baden, wo aber niemand von ihm wiſſen wolte. Dieſes brachte ſie endlich in den Argwohn, es könte ihn der Ambaſſadeur wohl gar umgebracht haben, weil er ihm einige Zeit zuvor ein zimliche Geld-Summa abgenommen, weßwegen ſie ihm hefftig zuſetzten, von ihrem Anverwandten, den er mitgenommen, Red und Antwort zu geben, worauf er aber allzeit ernſtlich

antwortete, daß er nicht dazu beſtellt wäre, zu ſagen, wo er hingegangen, nachdem er von ihme geſchieden. Endlich baten die Anverwandten den Kayſer, er möchte den Wienner-Wald, wodurch der Weeg gegangen, mit den Jagd-Hunden ausſpühren laſſen, ob man villeicht eine Anzeigung von dem Grafen finden könte. Es brauchte wenig Mühe, die Hunde funden bald eine Spuhr, und des Grafen Bruder ſelbſt fande den entleibten Cörper, ſo mit 2. Piſtolen-Schüſſen, und 2. Stichen hingerichtet, aber nur mit Strauchwerck verdecket war. Daſelbſt fande man auch auf einen Baum, zum Zeichen des vorhero ſchon zu dieſer Mordthat ausgeſehenen und determinirten Orths, ein aufgeknüpfftes Schnupftuch, wie nicht weniger einen geflochtenen viereckigten Korb, worinnen 3. runde Semmeln, 6. geſchälte harte Eyer, nebſt 3. Marillen waren, ohnweit aber davon fand man eine Schauffel, wormit ſie den Cörper zu vergraben willens waren. Man brachte alſo den ermordeten Grafen nach Wienn, wo ihn das Halleweiliſche Hauß öffentlich auslegen wolte, den Pöbel gegen den Ambaſſadeur, welchen man nun ohne Scheu den Mörder und Anfänger dieſer Unthat nennte, zu bewegen. Allein der Kayſer ließ ſolches verwehren, damit der Miniſter, deſſen Character er beobachtete, nicht in Gefahr lauffen möchte.

Der Ambaſſadeur, welcher nunmehro vernahm, daß man ihm die Entleibung öffentlich

zumeſſete, verlangte bey dem Kayſer Audienz, der ſich aber entſchuldigte, welches auch alle Miniſtri thaten, bey denen er um eine Stunde anhalten ließ. Endlich gieng er unangemeldet zu dem Grafen Kinsky, Böhmiſchen Cantzler, und vornehmſten Staats-Miniſter des Kayſer, bey welchem er ſich gegen alle die, ſo ihm eine ſeinem Character unanſtändige That Schuld gaben, auf das höchſte beſchwerete, und ſich erboth, ſeine hohe Dignität nieder zu legen, damit er ſich gegen alle ſolche Verleumder, welche ihn dieſer ſchröcklichen Verrätherey beſchuldigten, ſchlagen könte. Der Graf aber antwortete, das gantze Land redete von dieſer Sache, und alſo würde er ſich mit allen ſchlagen müſſen. Hierauf kam der Ambaſſadeur gleichſam durch ein Wunderwerck unverletzt in ſeinem Pallaſt an, weil das Volck überall zuſammen gelauffen war, ihn anzufallen. Da er ſich nun in ſolcher Gefahr ſahe, retirirte er ſich zu denen PP. Trinitatis, wo er als in einem heiligen Orthe ſicher zu ſeyn vermeynte. Als er aber von einem ſeiner Freunde vernahm, daß ſich das Halleweiliſche Hauß zuſammen verſchworen, ſolche Schmach zu rächen, es koſte auch was es wolte, ließ er ſich von beſagten Geiſtlichen einen Habit anlegen, und gieng nebſt noch zwey anderen Patribus den 15. Dito Nachts um 12. Uhr auf einer Land-Kutſche nacher Haimburg unweit Preßburg ligend, von danen aber wendete er ſich gegen der Wienneriſchen Neuſtadt, und Schaidwien.

Als

Als er zu Wienn aus ſeinem Pallaſt in das Cloſter entwich, nahm er nichts mit, als einen Sack voll antiquer Müntzen (weil er derſelben groſſer Liebhaber und Kenner, auch deßwegen unter die gröſten Antiquarios von denen Gelehrten gerechnet war) und ein Buch, worinnen er allzeit ſeine meiſten Abentheuer aufzuſchreiben pflegte, wobey er von ſeinen Domeſticen mit dieſen Worten Abſchiede nahm: Adios Cavellieros. Aber ſein Legations-Secretarius antwortete ihm: Euer Excellenz thun wohl, daß ſie dieſes herrliche Buch für allen Dingen ſalviren, damit noch eins die Nach-Welt ihre groſſe Meriten lehrnen könne.

Ungeachtet nun des Grafen Anverwandte ihme ſtarck nachſetzen lieſſen, ſelber zu Schaidwienn erjaget wurde, der Rumor-Hauptmann auch hiervon durch einen Eigenen dieſes ſeines Unternehmens dem Kayſerl. Hof hievon Nachricht gabe, ſo wurde doch ſogleich um 2. Uhr Nachts ein Currier von Wienn dahin expediret, mit Befehl, daß er Rumor-Hauptmann dieſe drey Trinitarios, bey Vermeydung groſſer Straffe und Kayſerlicher Ungnade, frey und ohngehindert paſſiren laſſen ſolte, wie ſie dann ihren Weeg weiters fortgeſetzet.

Indeſſen ließ der Legations-Secretarius Alexander de Caſta Pigneiro, welcher aus Verdruß kranck worden, bey dem Kayſer um eine Guarde anhalten, damit nicht etwann der Pallaſt von dem Volck möchte geſtürmet werden. Worauf

ihm der Kayſer nicht allein 150. Mann zuſchickte, ſondern auch verſicherte, durchaus nicht zuzulaſſen, daß nur auf einige Art das Völcker-Recht an der Familie des Ambaſſadeurs möchte verletzet werden. Und nachdem ſogleich ein Courier auch an den Portugieſiſchen Hofe abgefertiget worden, ſo lieſſe der gütige Kayſer zum Schutz des Völcker-Rechts ein Schutz-Decret ergehen und publiciren.

Es hat endlich in Portugall das Hohe Gericht, Meza de Concienzia genannt, die Sach unterſuchet, weil aber keine Perſohn, die zum Zeugen tüchtig war, dabey verhöret worden, hat man ihn aus Mangel des Beweiſes, An. 1700. den 4. Febr. abſolvirt, worauf er wieder ins Reich nach Hofe beruffen, und zum Königlichen Hand-Kuß gelaſſen worden. Er kame aber nach dieſen, weiß nicht aus was Urſachen und Gelegenheit, nach Venedig, allwo er eine Zeitlang das Studium Antiquitatis excolirt, und ward ſo bekannt, daß man ihn aus Haß einen Mörder ſchalte. Es gerathete auch endlich dieſer vormahls prächtige Bottſchaffter und vornehme Printz de Ligne in ſolche Armuth, daß er als ein Bettler in zerriſſenen Kleidern zu Venedig geſtorben, und elend verdorben. Ex Vita & Actis Leop. Cæſ.

(o)

Das

Das Neundte Buch.

Oeſterreichiſche Geſchichten von An. 1701. biß auf gegenwårtige Zeit.

Das I. Capitel.

Fůrſt Ragozi entkommt aus dem Gefångnůß zu Neuſtadt, und der Capitain Lehmann wird daſelbſt gekôpfft und geviertheilt.

AN. 1701. wurde im Frůhlinge in Ober-Hungarn wiederum eine weit ausſehende grauſame Conſpiration entdecket, welche der Fůrſt Ragozi, die Grafen Beretſcheny, und der Protho-Notarius Sirmay, und andere bey 82. Hungariſche und Siebenbůrgiſche Herren wider unſern Kayſer Leopoldum angeſponnen, Krafft welcher ſie willens geweſen, den gantzen Kayſerlichen Hof, wann er in dem Frůhling ſeiner Gewonheit nach, ſich nach Laxenburg erheben wůrde, mit 10000. Mann zu ůberfallen, und zu maſſacriren. Damit ſie aber die hierzu benôthigte Mannſchafft unvermerckt zuſammen bringen môchten, hatten ſich die vornehmſten Hungariſchen Magnaten erbothen, 14. Regimenter zum Dienſt des Kayſers auf eigene Unkoſten aufzurichten. Der Fůrſt Ragozi wurde deßwegen ſogleich von dem Grafen Solari auf ſeinem Schloß

bey

Ragozi ent Komt zu Neüſtatt.

Haubtmañ Lehman geviertheilt zu Neüſtadt.

bey Tockey, wie auch der Sirmay gefangen genommen, und zu erſt nach Eperies, nachgehends aber nach Wiennerisch-Neuſtadt geführet, und auf der daſigen Kayſerlichen Burg den 29. Maji gefangen geſetzet, worauf ein Judicium delegatum vom Kayſer verordnet wurde, und darzu der Cardinal Kollonitz, der Graf Oettingen Reichs-Hof-Raths-Præſident, Graf Jörger Oeſterreichiſcher Statthalter, der Graf Traun Land-Marſchall, und der Hof-Cantzler Graf Bucellini als Commiſſarii, dieſe Conſpiration gründlich zu unterſuchen ernennet.

Den 19. Junii machte ſich Graf Bucellini ſambt dem geheimen Secretario Joanne Eiler von Wienn auf, und giengen nach Neuſtadt, um den Anfang mit dem Examine zu machen. Den 21. iſt der Anfang mit dem Examine gemacht worden, da dann Sirmay nach einigen Leugnen um Gnade ſeines Verbrechens gebetten. Der Hauptmann Longuevall vom Badiſchen Regiment, welcher dieſe Conſpiration zu erſt entdecket, aber auch zu Lintz in Arreſt geweſen, ward mit dem Fürſten Ragozi confrontirt, jedoch endlich für unſchuldig erkannt, und loß geſprochen. Dieſe Entdeckung iſt dergeſtalt beſchaffen, daß ſie benennten Capitain Longuevall zu unſterblichen Ruhm, wegen ſeines gegen das hohe Intereſſe des Ertz-Hauſes von Oeſterreich dabey bezeigten Eyfers, gereichet, und iſt werth, wegen derer mit dem Frantzöſiſchen Hof einfallenden Umſtände, angeführt zu werden.

Rago-

Ragozi war entweder deßwegen, daß man ihm an dem Kayſerlichen Hof die Reichs-Fürſtliche Dignität verſaget, worzu er ſein Recht zu haben vermeynte, nachdem er aus dem Heſſiſch-Reinfeldiſchen Hauſe eine Princeßin zur Gemahlin hatte, oder durch die Beſchwerungen der Hungariſchen Nation, welche der Teutſchen Guarniſon allzufreyes Verfahren nicht vertragen konte, veranlaſt worden, auf Gedancken zu kommen, welche mit der beſchwornen Treue, ſo er ſeinem König ſchuldig, gantz nicht überein ſtimmten, ſolcher Geſtalt war es ihm ein leichtes, bey den Hungariſchen und Siebenbürgiſchen Ständen eine Rebellion anzuzetteln, welche er aber ohne Franckreichs Rath und Hülff nicht auszuführen gedachte. Deßwegen ſahe er ſich nach einen geſchickten Mann um, welchen er, nach den Frantzöſiſchen Hof geſendet zu werden, für fähig hielt. Weil nun damahl das Badiſche Regiment in ſeinen Gütern die Quartier bezogen, hatten ſich abſonderlich zwey Officierer, davon der eine gedachter Longuevall ein Lothringiſcher Edelmann, und der andere Devigny ein Niederländer vom Adel, dergeſtalt bey ihm beliebt gemacht, daß der eine ſein gantzes Haußweſen dirigirte, und der andere über ſeine ſämmtliche Jagden die Obſicht hatte.

Longuevall war alſo der jenige, dem Ragozi ſeine Geheimnüſſe anvertrauet, und die Commiſſion gab, an dem Frantzöſiſchen Hof um Rath, Geld, und Volck zu ſollicitiren. Dieſer treue Offi-

Officier, welcher wohl ſahe, daß es dem Kayſer ſchlecht wurde gedienet ſeyn, wann er aus unzeitigen Eyfer die Sach ablehnte, ſtellte ſich alſo, als wann es ihm eine Freude wäre, Ragozi dienen zu können, und ward alſo An. 1700. mit Briefen an dem König von Franckreich, und deſſen Miniſter Barbeſieu abgefertiget, ſo bald als er aber nach Wienn kam, gieng er nach Hof, und offenbahrte dem Kayſer das gantze Geheimnuß, von welchem ihm doch die Brieffe wieder zugeſtellt wurden, um wegen Franckreichs Antwort verſichert zu ſeyn.

An dem Frantzöſiſchen Hof zu Verſailles wurde er mit beyden Händen angenommen, und der König ſambt deſſen Premier-Miniſtern lobte in der ertheilten Antwort den Ragozi höchlich, daß er der Edlen Hungariſchen Nation das Oeſterreichiſche Joch entziehen wolte, weil aber die Sache noch nicht ſpecial genug angefangen, als ermahnten ſie ihn, ferner Hand anzulegen, damit es in eine richtige Verfaſſung käme, ſodann ſolte er ſich der geſuchten Hülffe an Volck und Geld gewiß zu verſichern haben. Es wurde dabey eine geheime Art zu ſchreiben abgeredet, und ſtellte Longuevall dem Ragozi in ſeiner Correſpondenz nichts anders für, als wie er eine Kutſche vor ihn in Pariß machen zu laſſen befehlicht wäre, wovon ein jedwedere Sache, ſo dabey nöthig war, ein gewiſſes Ingredienz der Rebellion vorſtellete.

Es iſt hierbey zu mercken, daß Franckreich dieſe Rebellion anbließ, als es noch mit Oeſter-

reich in den gröſten Frieden begriffen, und man wegen der Spaniſchen Succeſſion noch an keine Feindſeeligkeit gedachte. Dann Ragozi erſter Brieff an den König in Franckreich iſt An. 1700. den 1. Nov. datirt, an eben den Tag, da der König in Spanien geſtorben; daß man alſo dieſes Königs untreues Gemüthe auch hieraus zu erlernen hat. Indeſſen bekam der Kayſer ſowohl des Longuevall ſeine Brieffe, als des Ragozi Antwort wiederum zu ſehen, biß endlich Longuevall ſelbſt in Wienn wiederum zuruck anlangte, und ſeine bey ſich habende Frantzöſiſche Brieffe an den Ragozi mehrmahl ſehen ließ. Der Kayſer ließ ihn ungehindert mit ſeinen Brieffen zum Ragozi gehen, welcher das Frantzöſiſche Poſtulatum eyfrigſt zu erfüllen trachtete, und den Longuevall noch einmahl nach Verſailles ſchickte, ſo aber wiederum mit Vorbewuſt des Kayſers geſchahe. Als er zuruck kam, und endlich die letzte Frantzöſiſche Reſolution mitbrachte, dauchte es dem Kayſerlichen Hof Zeit zu ſeyn, den Ragozi gefangen nehmen zu laſſen, wobey auch Longuevall zum Schein zu Lintz in Arreſt genommen ward. Dann weil ſein Vatter noch in Lothringen war, möchte er ſich mit ſeinem ehrlichen Verrath nicht ſogleich bloß geben, biß er jenen erſtlich ſalvirt. Er ward aber vom Kayſer, ſeiner treu-geleiſteten Dienſte wegen, nicht allein in den Freyherrn-Stand erhoben, ſondern auch zum Obriſten gemacht, und mit einer zimlichen Herrſchafft in Croaten belehnet.

Als man die Gefangene (wie gemeldet) zu Neuſtadt zu examiniren anfieng, beſtättigte der Hauptmann Longuevall ſeine Denunciation, daß Ragozi mit Franckreich gefährliche Correſpondenz gepflogen, mit einem cörperlichen Eyde. Allein Ragozi wendete zu ſeiner Defenſion ein: Longuevall ſey ſein Feind, indem er ſich ſchon vor einem Jahr mit ihm überworffen, weil er ſich einer groſſen Familiarität mit ſeiner Gemahlin gerühmt. Es habe ihm auch Longuevall ſelber den Anſchlag geben, daß er die Noth der betrangten Evangeliſchen Hungarn dem König in Engelland vortragen ſolle, und dergleichen. Man hat obſerviret, daß Ragozi beym Examine in das Schnupftuch gebiſſen, und Thränen fallen laſſen. Abſonderlich aber hat er ſich beſchwärt, daß Graf Bucellini ihm bey der Inquiſition den Fürſtlichen Titul nicht gegeben, ſondern nur Ihr geheiſſen, worauf dieſer geantwortet, daß einem gefangenen Rebellen, der ſich an ſeinem Kayſer vergriffen, kein beſſerer Titul gehöre.

Solcher Geſtalt nun wurde die Inquiſition continuiret, und Ragozi war allzuſehr überzeugt, daß er ſeines Kopffs verluſtig, und ward das Urthel bereits dahin abgefaſſet, daß der Sirmay geköpffet, Ragozi aber nach Rottenburg in Tyrol, allwo der Graf Serini viele Jahr geſeſſen, zu ewiger Gefängnuß hätte ſollen gebracht werden; doch iſt die Publication dieſes Urthels biß zu der Niederkunfft der ſchwangern Gemahlin des Ragozi verſchoben worden. Als es nun Zeit war,

dem Ragozi ſein Urthel zu ſprechen, gedachte dieſer entzwiſchen auf Mittel, ſich der Hafft zu befreyen, welches ihm auch ſeiner Seits glücklich gerieth. Godefridus Lehmann, ein Capitain-Hauptmann von dem Caſtelliſchen Dragoner-Regiment, gebürtig aus Pommern, war der jenige, dem Ragozi zu Wienneriſch-Neuſtadt zu verwahren anbefohlen war, und der nicht allein dem Feuer der Hungariſchen Coruzzen-Rebellion neue Lufft machte, ſondern durch Loßlaſſung des Ragozi dem gantzen Hungarland, wie auch Steyriſch- und Oeſterreichiſchen Gräntzen alles Ubel auf dem Halß zoge.

Zuvor hatte Ragozi es ſchon durch gewiſſe Vermittler dahin gebracht, daß er nicht mehr in einem verſchloſſenen Zimmer ſitzen dörffte, ſondern daß die Wacht und andere Leuthe bey ihm aus- und eingehen möchten. Alſo war es ihm leichte, dem Capitain Lehmann durch 20000. fl. Vergeltung zu bereden, daß er ihm auf nachfolgende Manier loß halff: Er hatte bey des Ragozi Zimmer mit Fleiß den Haber, den er ſeinen Leuthen austheilte, einſchütten laſſen, und dahin heimlich ein Dragoner-Kleid practiciret, hierauf kam er den 9. Nov. Abends um 8. Uhr aus des Ragozi Zimmer, wo er ſich allzeit aufhielt, und gab der davor ſtehenden Dragoner-Wacht eine Kertze, ſelbe zum Brief-ſiegeln anſtecken zu laſſen. Der Dragoner entſchuldigte ſich, er ſtünde Wacht, und dörffte nicht weg gehen, allein Lehmann nahm ihm den Degen aus der Hand, und

tratt

tratt an ſeine Statt auf die Wacht. Unter der Zeit, da jener Liecht holte, gieng Ragozi aus ſeinem Zimmer in die Haber-Kammer, legte daſelbſt die Dragoner-Kleider an, und nachdem die Wacht abgelöſt worden, gieng er mit einem Sack voll Haber auf dem Buckel frey die Treppe hinunter, und zum Thor der Burg hinaus, welches man zuvor ohne dem ſchon gewohnt war.

An einem beſtimmten Orth in der Stadt hielt Jacobus Chriſtophorus Lehmann, Cornet unter dem Montecuculiſchen Curaſſierern, des Capitains Bruder, einige Pferde bereit und fertig, und als Ragozi dahin kame, und eine Magd zum Auffſteigen leichten wolte, ſchaffte er dieſe beyſeits, mit Vermelden, ſie ſolte das Liecht auslöſchen, oder hinweg gehen, dieweil ſein Herr, nemlich Chriſtophorus Lehmann, den er davor ausgabe, nicht könte in das Liecht ſchauen; alſo entkame der gefangene Ragozi, und der auf freyen Fuß ſtehende Lehmann ward gefangen. Dann als dieſer gleich hierauf des Ragozi Page durch die Burg paſſiren zu laſſen befohlen, unter dem Vorwand, als ſolle er einen Jeſuiten zu ſeinen krancken Herrn holen, dieſer aber nicht wieder zuruck kame, und ſolches die Schildwacht dem Corporal angezeiget, ſo ließ dieſer alſobald bey denen Jeſuiten wegen des Pagen nachfragen, und als er vernahm, daß gedachter Page nicht dort geweſen, kam ihm die Sach verdächtig für, daher als er das Zimmer des Ragozi viſitirte, und denſelben nicht antraff, machte ſolches einen groſ-

ſen Lermen unter der Guarniſon, welches der Hauptmann Lehmann zu ſtillen ſuchte, und vorgab, daß er den Ragozi, ſo durch ein ausgebogenes Fenſter-Gitter, woran ein groſſes Seil hieng, entwiſchet ſey, ſchon wieder ſtellen wolte. Allein als er zu Pferde ſitzen, und den flüchtigen Ragozi nachreiten wolte, nahm ihn ſein Wachtmeiſter in Arreſt, worinn ihm nach kurtzer Zeit der Proceſs gemacht, den 14. Decemb. An. 1701. ihm zur Wienneriſchen Neuſtadt auf offentlichen Platz, allwo die Caſtelliſche Dragoner einen Crayß geſchloſſen, der Kopff abgeſchlagen, deſſen Cörper in 4. Theile getheilet, und an die darzu bey denen vier Haupt-Straſſen neu-erbauete Gälgen gehencket worden. Er iſt nicht allein reſolut, ſondern auch ſehr wohl diſponirt geſtorben. Deſſen Lieutenant aber, Nahmens Kürtzel, der auch mit intereſſirt war, deme, vermög ſeines Urthels, Naſen und Ohren abgeſchnitten werden ſollen, iſt hiervon zwar pardoniret, ihme aber der Degen zerbrochener für die Füſſe geworffen, vom Regiment infam geſtoſſen, und in die Eiſen auf 6. Jahr nacher Raab condemnirt, und nachgehends auf ewig des Lands verwieſen zu werden abgeſtraffet worden. Bey währender dieſer Execution hat man nicht allein die Thöre zu Neuſtadt geſperret, ſondern es haben auch die Caſtelliſche Dragoner in allen Gäſſen zu Pferde biß zu Ende derſelben patroulliret. Es wurde zwar hierauf, nachdem Ragozi entwiſcht, den 24. Nov. zu Wienn eine Taglie publicirt, und ein groſſe

Sum-

König Ioseph vor Landau.

Die Tapfferē Tÿroler

Summa Geldes auf ſeinen Kopff geſchlagen, vermög welcher dem jenigen, oder der jenigen, welche beſagten Ragozi lebendig lieffern, 10000. fl.: dem jenigen, oder der jenigen, die ihn todt oder nur den Kopff bringen, 6000. fl. gantz richtig und ohnfehlbar gleich hätten ſollen bezahlet werden. Allein es war niemand ſo glücklich, der den Vogel hätte fangen, und ſolches Geld verdienen können. Ex Vita & Actis Leop. Cæſ.

Das II. Capitel.

König Joſephus gehet zu Feld, und nihmt Landau ein: Die tapffern Vorder-Oeſterreicher, oder Tyroler.

DAs allervornehmſte, welches den Eingang dieſes Sæculi am allermeiſten in der Oeſterreichiſchen Hiſtorie berühmt und merckwürdig macht, iſt, daß unſer glorwürdigſter Monarch König Joſephus die erſte Probe ſeiner Tapfferkeit im offentlichen Feld-Zug darlegte, und der Campagne am Rhein beywohnete. Landau war der Schau-Platz, woſelbſt die gantze Welt, und die Feinde ſelbſt von dem Muth unſers Königs zeugen ſolten. Und gleichwie der berühmte Frantzöſiſche Ingenieur Vauban an dieſer Veſtung ſein Meiſter-Stück gemacht zu haben vermeynte, ſo ſolte dieſes Jahr 1702. unwiderſprechlich dargethan werden, daß unſer Held auch zu ſeiner erſten Probe ein Meiſter-Stück überwältigen könne.

Zu Ende des vorigen Jahrs, da der Kayſer am Tag Nicolai ſeine Familie nach Gewonheit zu beſchencken pfleget, bezeugte König Joſephus übergroſſe Freude, als ihm ein mit Diemanten reich beſetzter Commando-Stab præſentiret wurde; daher man damahls ſchon glaubte, es wurde im folgenden Jahre dem Verlangen des Römiſchen König ein Genüge geſchehen, und der Kayſer, wie hart es ihm auch ankam, ihm erlauben, zu Felde zu gehen, und ſeinen Muth gegen die Feinde ſehen zu laſſen. Dieſe Einwilligung erfolgte auch nicht lange hernach, und wurde dem König, nachdem die Sach im Kriegs-Rath reifflich überlegt worden, durch den Kriegs-Raths-Præſidenten, den Grafen von Mannsfeld, zu gröſtem Vergnügen hinterbracht. Er empfienge hierauf die Glückwünſchungs-Complimenten von dem gantzen Hof; und die Königin reſolvirte, mit ihrem Gemahl in Teutſchland zu gehen, und ſelben biß Heidelberg zu begleiten.

Den 26. Junii Abends um 7. Uhr geſchahe von Wienn der Aufbruch, und reiſete der König und Königin auf einer mit 4. Poſt-Pferden beſpannten Königlichen Chaiſe in Begleitung ihrer Hof-Staat von 170. Perſohnen nach Langen-Entzersdorff ab. Den 1. Julii langte der König und die Königin zu Prag an, und hielten ihren Einzug mit 55. Chaiſen, Caleſchen, und Bagage-Wägen, jeder mit 4. Pferden, und 60. Mann zu Pferd. Den 6. Dito gieng die Abreiſe von danen, und ferners über Eger durch Francken nach der

Kayſerl. Armée am Rhein. Dieſe hatte ſich biß-hero faſt täglich verſtärcket, und den 16. Junii ſchon unter dem Commando des Printzen Louis von Baden die Veſtung Landau berennet, und den 19. Dito darfür die Trencheen eröffnet. Den 25. Julii langten beyde Königliche Majeſtäten zu Heydelberg an; die Königin bliebe hieſelbſt, den König aber trieb ſein Verlangen gar bald von da hinweg, und nach dem Lager zu. Er kam den 27. zu Philippsburg an, und begab ſich noch ſelbigen Tages bey Germersheim über die Schiff-Brücke nach dero zu Imflingen vor Landau verfertigtes Quartier. Doch beſichtigte er, ehe er ſich noch in ſein Quartier begab, alſobald die Trencheen, und als ihn an einem gefährlichen Orth, wegen des ſtarcken Schieſſens und vielen Feuerwerffens einer ſeiner Cammer-Herren erinnerte, er möchte ſich in acht nehmen, und ſeine hohe Perſohn auſſer Gefahr ſetzen, begegnete er ihm mit der großmüthigen Antwort: Wer ſich förchtet, mag wieder zuruck gehen. Hierauf erhub er ſich in das Haupt-Quartier, und zu gleicher Zeit wurden 200. Stück-Schüſſe, und 237. Bomben gegen die Veſtung gefeuert.

Den 28. Julii ließ der König die Armée in Schlacht-Ordnung ausrücken, beritte und beobachtete alles auf das allergenaueſte, worbey 3. Salven aus dem groben Geſchütze, und von der ſammtlichen Armée ſich hören lieſſen. Indem jedermann begierig war, unter dem Commando eines ſo Durchläuchtigen Generals und groß-

müthigen Helden die Proben ſeiner Tapfferkeit und Treue an den Tag zu legen, ſo geſchahe es auch, daß das Lager vor Landau den Ausbund der Teutſchen Helden, und unter denſelben eine zimliche Zahl Fürſtlicher Perſohnen in ſich faſſete. Den 29. wurde die groſſe Batterie gegen das Ravelin fertig, und die Stücke aufgeführet, welche nun bald den Anfang Breche zu ſchieſſen machen ſolten, worgegen aber die Belagerten auch nichts ſchuldig blieben. Doch ſchickte der Commendant Melac einen Trompeter mit einem Schreiben an den Marggrafen von Baden, des Innhalts: Weil er vernommen, daß Jhro Römiſche und Hungariſche Königliche Majeſtät im Lager würcklich angelanget, als habe Deroſelben er nicht allein gratuliren, ſondern auch, wo ſie ihr Quartier hätten, zugleich zu dem Ende anfragen wollen, um den ſchuldigen Reſpect vor Dero hohen Perſohn beobachten zu können. Worauf der König dem Frantzöſiſchen Commendanten antworten ließ: Er lieſſe ſich dieſes Anerbieten allergnädigſt gefallen, das Quartier habe der Trompeter ſelbſt geſehen, ſonſt aber befinde er ſich, wo es die Noth erfordere, und der Commendant würde dannenhero nicht unterlaſſen, das zu thun, was ſeines Herrn Dienſte und ſeine Schuldigkeit auswieſe.

Ungeachtet aber dieſe Belägerung durch die Gegenwart unſers Römiſchen Königs ſelbſt getrieben und durch alles befördert wurde, da er

ſich ſelbſt in hoher Perſohn in denen Approchen einfande/ und die gefährlichſten Poſten viſitirte/ auch denen Soldaten/ und beſonders denen Bleſſirten/ mit eigner Hand unterſchiedliche Geſchencke gab/ und alſo jedermann anfriſchte/ die Arbeit mit groſſem Eifer fortzuſetzen/ und ihr Leben gar gerne bey ihm zu laſſen/ ſo währete doch ſolche zimlich lang. Unterdeſſen hatte der Marechal de Catinat von dem Tallardiſchen Corpo eine Verſtärckung empfangen/ und eine Armée von 20000. Mann geſammlet/ mit welcher er der Veſtung gerne Lufft gemacht/ und einen Entſatz gewaget hätte. Er zog ſich von einem Orth zum andern/ ob er irgends wo durchbrechen konte/ aber es wolte nirgend glücken. Er ſchickte einen Spionen mit Briefen an den Commendanten Melac in Landau/ ſelbigen eines Entſatzes und einer importanten Diverſion zu verſichern/ der wurde aber im Kayſerlichen Lager ertappet/ und zum Trinck-Geld aufgehenckt. Endlich conjungirte ſich Catinat mit dem Marquis de Villars/ und hoffte nunmehro was zu tentiren/ allein auf unſers Königs Ordre wurden ſolche Verfaſſungen gemacht durch die aus dem Kayſerlichen Lager ausruckende Trouppen/ daß er mit einem Succurs/ oder zum Entſatz unmöglich durchbrechen könte.

Dahero als man den 16. Aug. die Contreſcarpe/ und den 9. Sept. die Citadelle mit Sturm erobert hatte/ muſte ſich endlich dieſer von den Frantzoſen vor unüberwindlich gehaltener Orth an unſern tapffern König ergeben. Den 9. Dito

to um Mittag ſteckte der General Melac 3. weiſ-ſe Fahnen auf der Breche aus, und ließ zugleich Chamade ſchlagen, worauf Geiſel ausgewechslet, und ein Accord errichtet worden. Am 12. Sept. hatte der Auszug ſeinen Fortgang. Die Teutſche Infanterie war auf beyden Seithen rangirt, und der König nebſt dem Chur-Fürſten von Pfaltz, und der übrigen Generalität hielten dabey zu Pferde. Nachdem nun die Frantzöſiſche Bagage voraus gegangen, folgte ſogleich der bißherige Commendant Monſieur de Melac mit andern Officieren, und ritte zwiſchen der rangirten Teutſchen Infanterie fort. So bald ſie den König erſahen, machten ſie ihre Reverenz mit dem Degen, ſtiegen hierauf von den Pferden ab, und küßten ihm fußfallend die Stieffel. Melac führte dabey eine zierliche Rede, welche der König ſelbſt kurtz beantwortete. Des andern Tags begab ſich der König mit dem Chur-Fürſten in der Pfaltz per Poſta nach Heidelberg, allwo die Zuruck-Reiſe nach Wienn beſchleuniget wurde, da dann beyde Königliche Majeſtäten glücklich und zu gröſter Freude des gantzen Kayſerlichen Hofes und der Stadt Wienn wieder angelanget. Ex Vit. & Act. Joſeph. Cæſ.

So viel Vergnügen die Eroberung Landau bey allen denen, welche die Wohlfahrt des Römiſchen Reichs und des Hauſes Oeſterreich wünſchen, verurſachet, ſo viel Unruhe und Verdrießlichkeit machet ſie den Gemüthern derer, welche der Parthie von Franckreich geneigt waren, wo-

runter

runter ſich dann auch der Chur-Fürſt von Bayrn befande. Es hatte dieſer Herr, ſo bald er von Brüſſel in ſeinem Lande wieder angelanget, groſſe Werbungen angeſtellet, und ſich in ſolche Verfaſſung geſetzet, davon man wohl mercken kunte, daß es nicht umſonſt geſchehen ſeyn müſte. Die Progreſſen des Hauſes Oeſterreich und deſſen Wachsthum ſahe er ſchon lange mit neydiſchen Augen an, trieb ihn auch zu einer Reſolution, welche dem gantzen Vatterland zu groſſen Schaden gereichte.

Man merckte ſolches zwar zeitlich am Kayſerlichen Hof gar wohl, und ſuchte ihn durch den Grafen von Schlick von der Frantzöſiſchen Parthie wieder abzuziehen, allein es war alles vergebens; und da man ſich mit einiger Hoffnung deßwegen ſchmeichelte, ſetzte die ſo unvermuthete Eroberung der Reichs-Stadt Ulm alles in gröſte Conſternation. Es geſchahe dieſelbe den 8. Sept. eben den Tag vorher, ehe Landau übergieng, wordurch der Chur-Fürſt den Römiſchen König zwingen wolte, die Belagerung mit Schimpff wieder aufzuheben. Und ob gleich der Chur-Fürſt die ausdrückliche Verſicherung von ſich gab, der Stadt Ulm nicht das geringſte Nachtheil zuzumuthen, ſo muſte doch hernach dieſelbe von den Bayrn und Frantzoſen viel Ungemach ausſtehen. Es bemächtigte ſich auch der Chur-Fürſt der Reichs-Stadt Memmingen, ingleichen wurde die Reichs-Grafſchafft Ortenburg mit Bayriſchen Völckern beſetzet. Nicht

anders

anders gieng es denen Städten Lauingen, Kempten, Kauffbayern, Gintzburg, und Weiſſenburg. Nach ſolchen Proceduren, als man bey ſo geſtalten Sachen merckte, daß ſich der Chur-Fürſt zu Bayrn als einen Reichs-Feind aufführete, wurde den 8. Nov. An. 1702. der Krieg vom gantzen Reiche wider Franckreich, Chur-Bayrn, und Cölln zu Regenſpurg declarirt.

An. 1703. machte man in Teutſchland zu den öffentlichen Feindſeeligkeiten mit Chur-Bayrn den rechten Anfang. Dann weil alle gütliche Vorſtellungen bey ihme nichts verfangen wolten, ſo zogen ſich an zwey Orthen Kayſerliche Völcker zuſammen, ihn auf andere Gedancken zu bringen. Der General Styrum brach in die Obere Pfaltz ein; und der General Schlick gieng nach Ober-Bayrn. Hierbey gieng des Chur-Fürſten Haupt-Abſicht dahin, ſich mit den Frantzoſen zu conjungiren, und nebſt ihnen mit geſammter Hand weitere Progreſſen zu machen. Die Frantzoſen wolten eben keine Zeit verſaumen, dahero ſetzten ſie den 12. Febr. über den Rhein, und belagerten Kehl; nach deſſen Eroberung bemüheten ſie ſich äuſſerſt, die Conjunction mit Bayrn zu tentiren, es wolte ihnen aber nichts von ſtatten gehen, weil die Kayſerlichen ihnen alle Päſſe verlegten. Doch glückte es ihnen endlich durch das Kintzinger Thal, woſelbſt ſie einen Paß nach den andern eroberten, in Schwaben einbrachen, und die geſuchte Conjunction bewerckſtelligten. Die Kayſerlichen hingegen ſuchten nun dieſer Alliirten weitere Progreſſen

greſſen zu hintertreiben, und gienge Printz Ludwig von Baden denen Frantzoſen ſtäts auf der Spuhr nach, gleichwie der General Styrum der Bayriſchen Armée immer an der Seite bliebe.

Weil aber ſolcher Geſtalt der Chur-Fürſt gegen Francken, wohin ſein Abſehen ſtunde, nichts ausrichten möchte, wendete er ſich mit ſeiner Armée, ſo in 16000. Mann beſtunde, nach Tyrol, um durch Eroberung dieſes Lands der Kayſerlichen Armée in Italien allen Succurs zu benehmen, und ſich mit dem Frantzöſiſchen General Vendôme auch zu conjungiren. Anfangs ließ es ſich vortrefflich wohl darzu an, den 18. May ruckte er vor die importante Veſtung Kuffſtein, welche alle Ingenieurs, wegen ihrer Stärcke, Namur an die Seite ſetzen, und eroberte dieſelbige ohne Verluſt eines einigen Manns. Dann als der Commendant in der Veſtung der General Gſchwind die Vorſtadt in Brand ſtecken ließ, ergriff das hefftige Feuer bey ſtarcken Wind auch die Stadt nebſt dem Magazin, und entzündete alles Pulver, Granaten, und Bomben, unter welchem Tumult die Bayriſchen Granadierer durch ein angelehntes Brett das Schloß erſtiegen, und die Guarniſon nöthigten, ſich auf Diſcretion zu ergeben.

Dieſe glückliche Eroberung brachte die Tyroler in Forcht und Schröcken, und verurſachte, daß ſie die Päß Wirgel, Rattenberg, und Hall, auch ohne ſonderlichen Widerſtand ergaben, und der Chur-Fürſt endlich gar den 25. Junii ſeinen

Einzug in der Haupt-Stadt Ynſpruck halten, und ſich huldigen laſſen könte. Von dar gieng der Marſch auf Schärnitz, und Ehrenberg, welche Oerther gleichfalls wegen der geringen Beſatzung übergiengen. Alleine hier fanden die Bayriſchen Progreſſen ihre Gräntzen, dann obwohl inzwiſchen gedachter Frantzöſiſche General Vendôme auf der andern Seite mit 12000. Frantzoſen die Päſſe gegen Tyrol aus Italien einbekommen, ja biß an Trient durchgebrochen, ſo kunte doch der Chur-Fürſt diſſeits nicht weiter kommen.

Dann als er in Begriff war, über den Brenner weiter in Tyrol einzutringen, zogen ſich bey 8000. Tyroliſche Bauren, unter der Anführung Martin Laningers und Chriſtel Troylings zuſammen, zu welchen ſich der Geſchwindiſche Obriſt-Wachtmeiſter Händel, und der Würtenbergiſche Hauptmann Copenhagen, der einen Graubündtiſchen Succurs, um den die Tyroler gebetten, mitbrachte, geſelleten, die ſich ſammtlich gegen die Bayrn in denen engen Päſſen in die Thäler und Berge ſetzten, und bey Finſter-Münſter, Imleth, Naßrieth, Lucij, und andern Orthen, einige 1000. theils todt ſchoſſen, theils mit Steinern und Höltzern erbärmlich todt ſchmiſſen, und ohne Barmhertzigkeit keinem eintzigen Pardon gaben. Die Bauren waren ſo erbittert, daß ſie es dem Chur-Fürſten ſelbſt gern alſo gemacht hätten. Dann als einer den Grafen von Arco wegen ſeiner koſtbaren Kleydung für den

Chur-

Chur-Fürſten anſahe/dem der Chur-Fürſt in einer Dragoner-Muntirung an der lincken Seiten ritte, er gedachten Arco ſo bald Knall und Fall mit einer Kugel vom Pferd ſchoſſe.

Ihr grobes Geſchütz und Stücke machten ſie ſich ſelbſt von Tannen-Bäumen, welche ſie ſo geſchickt zu borren, mit eiſen Ringen zu beſchlagen und zuzurichten wuſten, daß ſie aus einem jeden zum wenigſten 10. Schüſſe thun könten. Auf dem Felſen-Gebürge machten ſie groſſe Steiner loß/ und richteten ſie ſambt denen abgeſägten dicken Baum-Blöchern zum Hinunterſtürtzen/ und als die Bayrn die enge Päß dahin kamen/ lieſſen die Bauren ſolche Stein und gerichtete Höltzer beyder Seits vom Gebürge ſpringen, von welchen Stein-und Holtz-Regen die Bayrn erbärmlich zerquetſchet und zu Grund gerichtet worden, wiewohl auch die Tyroler ihre gezogene Röhr führten/mit welchen die meiſten auf 300. Schritt ihren gewiſſen Mann, den ſie nur haben wolten, purtzeln machten. Den Reſt von der Bayriſchen Armée traffen ſie bey Miltenwald an, und ſchlugen ihn totaliter, und wird vor gewiß behauptet, daß ſie zum wenigſten dem Chur-Fürſten 5000. Mann ruiniret haben. Sie eroberten hierauf die Päß Schärnitz, Rottenberg, Ynſpruck, Hall, und andere Oerther wieder in aller Eyl, ja alles biß auf die eintzige Veſtung Kuffſtein, und muſte der Chur-Fürſt froh ſeyn, daß nur er den Ruck-Weeg aus Tyrol mit gantzer Haut finden könte. Ex Vit. & Act. Leop. Cæſ.

Das III. Capitel.

Ertz-Hertzog Carolus wird zum König in Spanien proclamirt; deſſen Abreyſe.

Nachdem der König in Portugall An. 1703. den 15. May in die groſſe Allianz mit dem Kayſer, Engel- und Holland getretten, und es die Nothwendigkeit erforderte, daß man Franckreich in Spanien auch angreiffe, ſo konte ſolches nicht eher bewerckſtelliget werden, ehe und bevor der Ertz-Hertzog Carolus zum König in Spanien declarirt, und mit der Engel- und Holländiſchen Flotte dahin abgeſchickt würde. Es waren nemlich nach Abſterben Caroli II. des Königs in Spanien deſſelben Reiche und Länder dem Kayſer, Krafft des natürlichen Völcker- und gemeinen Rechten, anheim gefallen. Dann weil die Carolingiſche Linie mit dieſem letzt verblichenen König gäntzlich verloſchen, ſo fiele das Recht der Erb-Folge nothwendig auf die andere Linie, welche von Ferdinando I. Kayſers Caroli V. Bruder in Teutſchland fortgeführet wurde, und in Kayſer Leopoldo nnd deſſen zwey Printzen blühete.

Dieſem ſo unlaugbaren Rechte konte ein unterſchobenes Teſtament nichts præjudiciren, abſonderlich da die kräfftige, ſolenne und endliche Renunciationes der Spaniſchen an die Könige in Franckreich vermählten Princeßinen ſie und alle ihre Deſcendenten von der Hoffnung der Spani-

König Ioseph cedirt die Spaniſche Cron.

Carolus III. wird zum König in Spanien declarirt

ſchen Succeſſion auf ewig ausſchloſſen. Kayſer Leopoldus trug Bedencken, die ſo weitläuffige und zerſtreuete Spaniſche Provintzen mit ſeinen übrigen Erb-Ländern zu verbinden, und ſich die Laſt der Regierung zu verdoppeln; alſo fiel alles Recht auf deſſen erſt-gebohrnen Printzen Joſephum, damahligen Römiſchen König. Doch auch bey dieſem fielen unterſchiedliche erhebliche Urſachen vor, welche ihn, der zur Succeſſion des Kayſerlichen Throns und der übrigen Erb-Länder beſtimmet war, von Behauptung und würcklicher Annehmung dieſes ſeines Rechts abhielten. Alſo ſolte nunmehro das Recht der Spaniſchen Succeſſion auf den Ertz-Hertzog Carolum, als den andern Sohn Leopoldi, durch die Ceſſion ſeines Herrn Vatters und ſeines Herrn Bruders gebracht werden. Kayſer Leopoldus kame zwar ungern daran, dieſen ſeinen Sohn, den er ſo inniglich liebte, von ſich ſo weit zu entfernen; doch die Engelländer und Holländer hielten, nebſt andern, ſo lange und ſo eyfrig an, daß man endlich reſolviren muſte zu ſeiner Declaration und Abreyſe.

Die Solennitäten, ſo bey dieſem Actu, da ſowohl der Kayſer, als auch König Joſephus dem Ertz-Hertzog Carolo ihr Recht auf die Spaniſche Erb-Folge cedirten, waren folgende: Nachdem An. 1703. der 12. Sept. zu dieſem Ceſſions- und Declarations-Actu vom Kayſer beſtimmet war, wurde des Tages vorhero allen Kayſerlichen geheimden und Conferenz-Räthen angeſagt, des

folgenden Tags um 11. Uhr in der Favorita in dem Kayſerlichen Conferenz-Zimmer in Galla zu erſcheinen, welches auch denen bey Hofe ſich befindlichen frembden Miniſtern zu wiſſen gemacht wurde. Bey anbrechendem Tage an gedachten 12. Sept. ſahe man ſchon die von dem neuen König aufgenommene Bediente in köſtlicher Königlicher Liberey von ſchönen gelben Tuch, mit roth-ſammeten und ſilbernen Schnüren verbrämt, aufziehen, und der gantze Kayſerliche Hof, nebſt denen Spaniſchen und Neapolitaniſchen in Wienn ſich befindenden Fürſten und Herren, wie auch die meiſten anweſenden frembden Miniſtri erſchienen in pompoſer Galla bey Hofe. Als die beſtimmte Zeit herbey kam, und die 35. Kayſerliche geheimde und Conferenz-Räthe beyſammen waren, verfügte ſich der Kayſer in die Hof-Capelle, und verrichtete ſeine gewöhnliche Andacht mit Anhörung der H. Meſſe. Nach dieſen begab er ſich wieder in ſeine Retirade, und nach einer kleinen Verweilung tratt er mit dem Römiſchen König Joſepho und dem Ertz-Hertzog Carolo in das Conferenz-Zimmer, und hielt nach ſeiner bekannten Beredſamkeit an die ſammtliche anweſende Räthe eine kurtze und nachdrückliche Rede folgenden Innhalts:

Es würde ihnen die Urſache dieſer Zuſammenkunfft wohl bewuſt ſeyn, als nemlich die Succeſſion der Spaniſchen Monarchie, welche durch Abſterben weyland Königs in Spanien Caroli II. Krafft aller Rechten, gemachten Verträgen, und getha-

gethanen Verzichten, dem Ertz-Hauß Oeſterreich wäre heimgefallen; weil nun er der rechtmäßige eintzige Erbe aller ſolchen Spaniſchen Reiche wäre, dieſe aber zu regieren, und mit ſeinen andern Erb-Ländern zu vereinigen ein billiges Bedencken truge; ſo hätte er zwar allergnädigſt reſolvirt gehabt, die gantze Erbſchafft dem Römiſchen König als Primogenito zukommen zu laſſen. Weil aber von Seithen hochgedachten Königs auch viel zu bedencken geweſen, als hätte er für rathſam befunden, dieſe ſeine ihm zukommende Erbſchafft der Spaniſchen Monarchie ſeinem andern Sohn, dem Ertz-Hertzog Carl, doch mit gewiſſer Condition und Reſervation, auf die Manier wie vormahls ſeine Vorfahren des Ertz-Hauſes Oeſterreich Carolus V. und andere gethan, pleno jure & titulo zu cediren, und alſo für einen rechtmäßigen König aller Spaniſchen Reiche zu declariren.

Hierauf antwortete der Römiſche König dem Kayſer in höchſt-verbindlichen Terminis, wie daß er die gnädigſte Kayſerliche Zuneigung mit zuerkannter Cedirung deren Spaniſchen Reiche danckbarlichſt erkenne, und weil Ihro Kayſerliche Majeſtät aus obigen höchſt-wichtigſten Urſachen für gut befunden, die Spaniſche Monarchie dem Ertz-Hertzog Carl von Oeſterreich zu cediren, als ließ er ſich auch vor ſeine Perſohn, was deßfalls angeführet worden, wohlgefallen; Er bedanckte ſich demnach davor, und cedirte hiermit auch dieſe Erbſchafft auf obige Condition und

Reſervation ſeinem Herꝛn Bruder gantz willig. Nachdem nun dieſes geſchehen, bedanckte ſich der Ertz-Hertzog Carl als declarirter König gegen dem Kayſer und Römiſchen König vor die gnädigſte Ceſſion und Declaration, mit dem Erbieten, ſich wiederum gegen den Kayſer, Römiſchen König, und dero Alliirte, alſo zu verhalten, daß dieſelben und gantz Europa, abſonderlich aber ſeine Spaniſche und Indiſche Reiche, ſambt allen Oeſterreichiſchen Ländern, hieran vergnügt ſeyn ſollen.

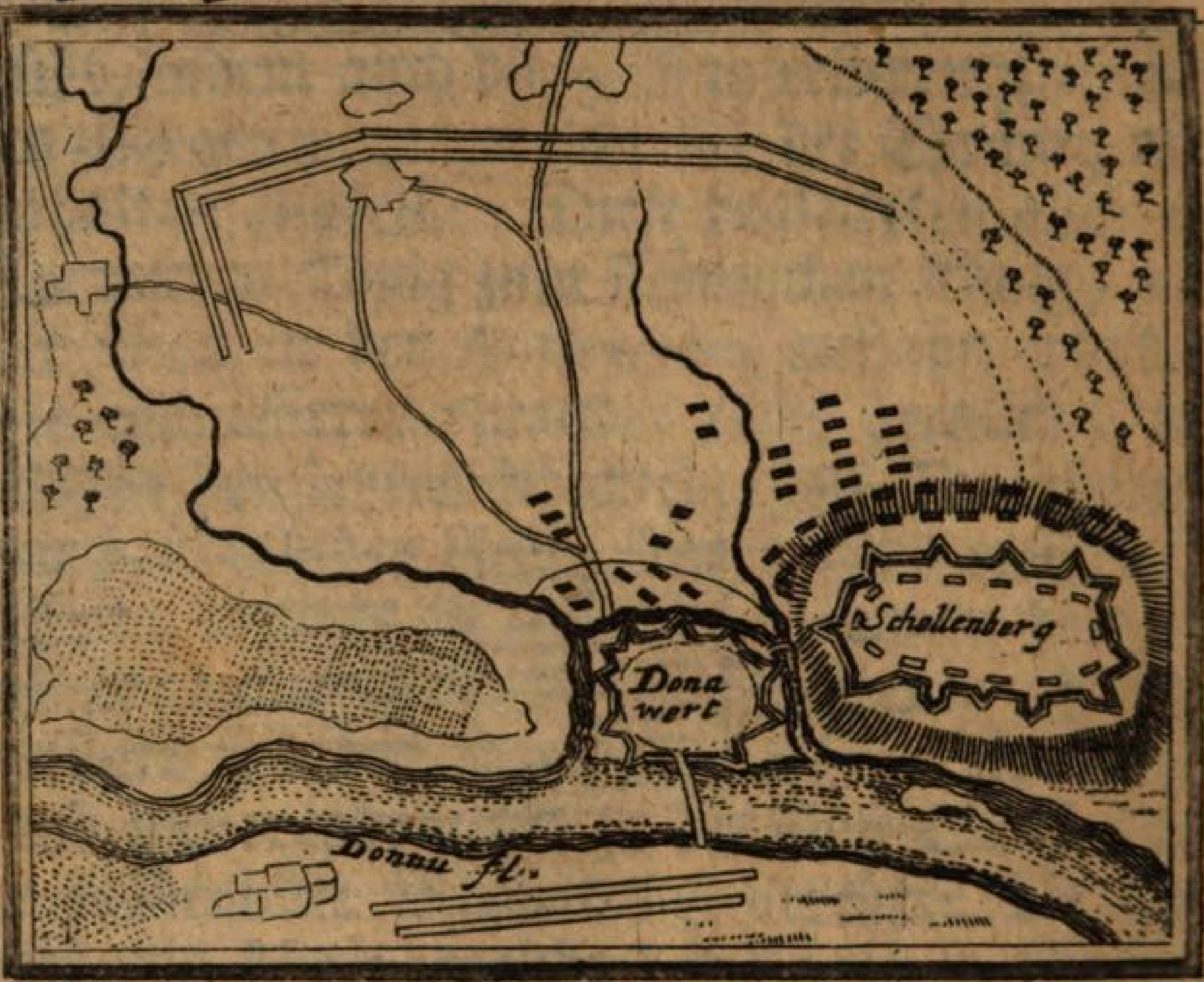
Damit aber auch dieſes alles gehöriger Weiſe in authentica forma ſolenniter verrichtet wurde, ſo befahl der Kayſer dem Hof-Cantzler Friderico Julio Grafen von Bucellini, die deßwegen aufgeſetzte Inſtrumenta Ceſſionis & Reſervationis offentlich abzuleſen. Nachdem dieſes geſchehen, überreichte der Kayſer und der Römiſche König dem Cardinal Kollonicz die Formul des Eydes der Ceſſion und Reſervation, welche ſie beyde an einem zu dem Ende im Zimmer aufgerichteten Altar, worauf ein ſilbernes Crucifix mit 4. brennenden Kertzen ſtunde, auf dem Evangelien-Buch ablegten: worauf der neue Spaniſche König gleichfalls die Eyds-Formul überliefferte, und beſchwur, das er die alten Pacta, Privilegia, Statuta, und Freyheiten, wie ſie bey dem Ertz-Hauſe Oeſterreich wegen Spanien Herkommens, in allem feſt und unverbrüchlich beobachten wolte. Endlich embraſſirte der Kayſer den neuen König,

und gratulirte ihm, welches auch der Römiſche König thate. Wie dieſes geſchehen, naheten ſich auch die anweſenden Kayſerlichen geheimen Räthe nach der Ordnung herbey, und verrichteten auch ihre Gratulation. Unter denen ausländiſchen Miniſtris, ſo bey dieſer Solennität würcklich erſchienen, waren der Engliſche, Holländiſche, Preuſſiſche, Mayntziſche, und Modeneſiſche Geſandte. Hingegen ließ ſich der Päpſtliche Nuntius, der Venetianiſche Ambaſſadeur, und die Envoyes von Florentz, Parma, Dännemarck und Pohlen, verſchiedener Urſachen wegen, entſchuldigen. Dahero auch dem Päpſtlichen Nuntio Davia, als er hernachmahls der Kayſerlichen Capelle beywohnen wolte, angedeutet wurde, daß er ſich des Hofs enthalten könte, weil er unter dem Vorwand, als ob er unter dem Podagra darnieder liegend, dieſer ſolennen Function nicht beywohnen hätte können.

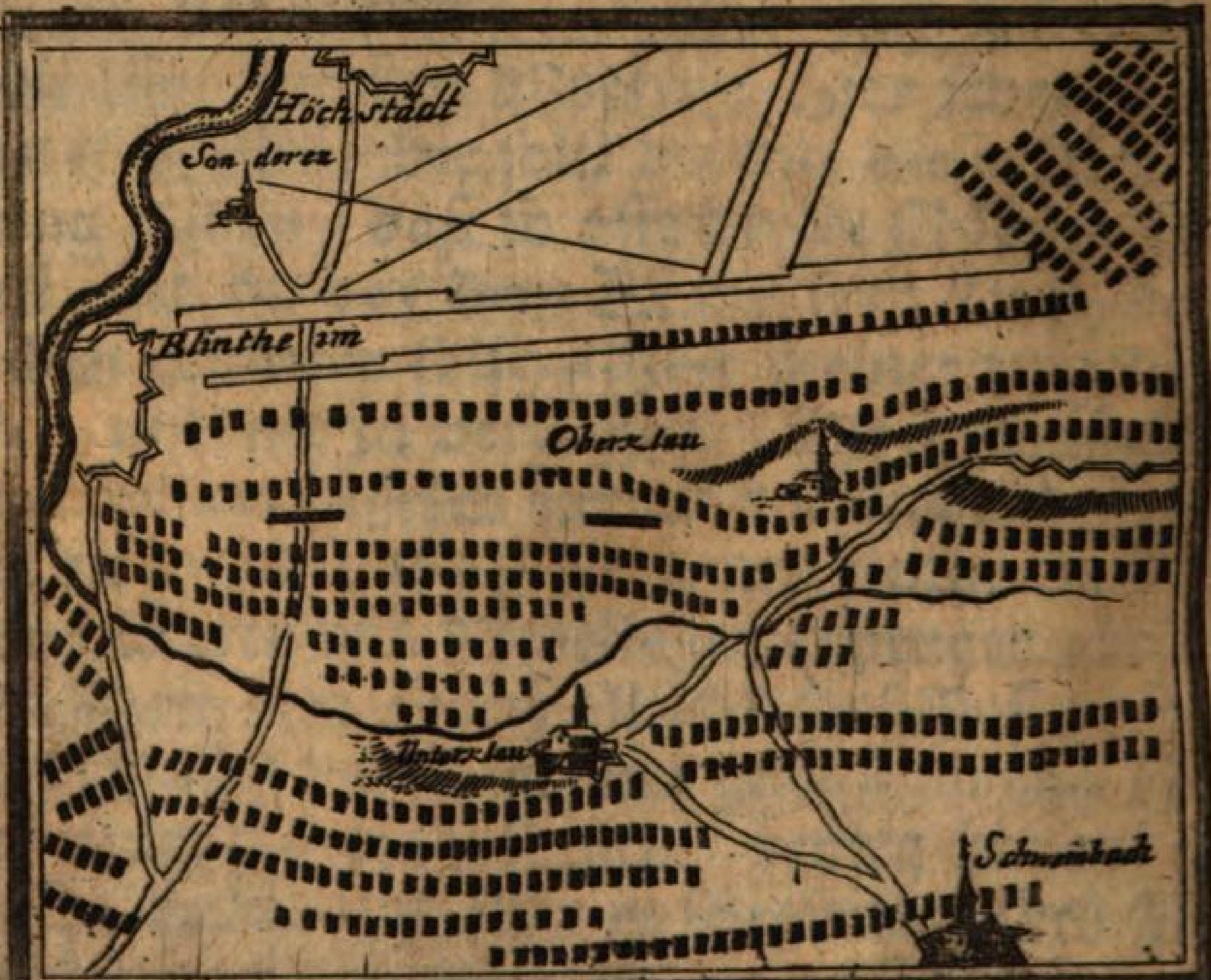
Nach dieſem wurde zur Abreyſe des Königs in Spanien alle Veranſtaltung gemacht, worzu der 19. Sept. beſtimmet war; als ſolcher angebrochen, und nun alles zur Abreyſe parat ſtunde, nahm der König vom Kayſer beweglichen Abſchied, und empfieng von ſelbigem den Vätterlichen Seegen, wie auch eine ſchöne Vermahnung, ſeine künfftige Unterthanen nach dem Exempel ſeiner Vorfahren zu regieren, daß ſie ſich der Oeſterreichiſchen Clemenz, Sanfftmuth und Gottes-Forcht allzeit zu erfreuen hätten. Der Abſchied von der Kayſerin war nicht weniger betrübt,

trübt, indem auch die 3. Kayſerlichen Princeßinnen zugegen waren, welche ſich der Thränen nicht enthalten kunten. Dieſe begleiteten auch den Spaniſchen König zum Römiſchen König, welcher ſchon in der Anticamera auf ihn wartete. Sie embraſſirten einander recht hertzlich, und nahmen den letzten Abſchied, mit Verſicherung aller brüderlichen Liebe, Treue, und ewiger Einigkeit, welches ſie letztens mit einem hertzlich- und brüderlichen Kuß bekräfftigten. Hierauf verfügte ſich der Spaniſche König die Stiege hinab, und wendete ſich zu der Poſt-Chaiſe. Unter währender Begleitung verehrte die Ertz-Hertzogin Maria, welche den König in Spanien jederzeit am inniglichſten geliebet, dem kleinen Zwerg, ſo der König mitnahm, eine ſchöne güldene Uhr, mit den Wortrn: Hier ſchenck ich dir eine Uhr, die ſolſt du mit dieſer Bedingung haben, daß ſo offt du ſie ſchlagen höreſt, und du bey dem König ſeyn kanſt, denſelben erinnern ſolſt, allzeit meiner zu gedencken, und nie zu vergeſſen. Die herumſtehende Cavalliers küſſeten hierauf nochmahls dem König die Hand, und als die armen Leuthe ein kläglich Geſchrey und Weheklagen anfiengen, befahl der König dem Obriſt-Reichs-Hof-Poſtmeiſter, dem Grafen von Paar, eine gewiſſe Summa Geldes unter ſie auszutheilen, beſtieg hierauf die Poſt-Chaiſe, und fuhr in Begleitung des Fürſtens Antonii von Liechtenſtein zur Burg hinaus,

pag. 569.



Action auf dem Schellenberg.



Die Höchſtädter Schlacht.

und ſetzte gar glücklich ſeine Reyſe über Holland und Engelland nach Spanien fort. Ex Vit. & Act. Leop. Cæſ.

Das IV. Capitel.

Action auf dem Schellenberg: und Höchſtädter-Schlacht.

AN. 1704. gegen dem Frühling zog der Chur-Fürſt von Bayrn ſeine, und die Frantzoſen ihre Völcker bey Ulm zuſammen, und marſchirten mit denſelben gegen den Schwartzwald, um dem neuen Frantzöſiſchen Succurs durchzuhelffen. Die Kayſerlichen und Reichs-Armée verſammleten ſich zwar auch unter dem Marggrafen von Bareuth, und Graf Styrum, und machten denen Bayern und Frantzoſen verſchiedene Diverſion, ehe man ſich aber verſahe, gieng der Marchall de Tallard zwiſchen den 16. und 20. May mit 24000. Frantzoſen Freyburg in Brißgau vorbey, und durch St. Peters Thal durch, und conjungirte ſich ohne ſonderliche Hinderung mit dem Chur-Fürſten. Engelland und Holland ſuchten inmittels den gefährlichen innerlichen Krieg in Teutſchland zu dämpffen, und reſolvirten einen ſtarcken Succurs dem Kayſer an die Donau zu ſchicken; dahero wurden dieſe Holl- und Engelländiſche Auxiliar-Trouppen von 30000. Mann unter dem Commando des Hertzogs von Marleborough dahin geſchicket, welcher ſich wider alles Vermuthen der

Bayrn und Frantzoſen den 22. Junii mit der Kayſerlichen Armée conjungirte. Weil aber der Chur-Fürſt ſichs angelegen ſeyn ließ, denen Kayſerlichen die Paſſage über die Donau ſchwer zu machen, und zu dem Ende auf dem Schellenberg bey Donauwerth ein ſtarckes Retrenchement verfertigen ließ, ſo wolte man ihm zu dieſen Veranſtaltungen nicht lange Zeit laſſen, ſondern ihm lieber je eher je beſſer auf den Leib zu gehen.

Als demnach die Kayſerlich-Alliirte Armée den 2. Julii Nachmittags um 4. Uhr vor den Schellenberg ankamen, und man obſervirte, daß das Retrenchement noch nicht in vollkommenen Stand, und allzu weitläuffig war, als daß es von der daſelbſt befindlichen Mannſchafft hätte können behauptet werden, ſo reſolvirte ſich der Hertzog von Marleborough, den Feind zu delogiren; Es wolten zwar dieſes die meiſten Generales nicht approbiren, weil man das von einem weiten Marſch ermüdete Volck auf die Schlacht-Banck lieffern wurde. Allein der Hertzog remonſtrirte, daß wann man den Angriff verſchieben wurde, ſo dörffte entweder der Feind bey Nacht unter den Handen entwiſchen, oder aber ſeine Fortification vollenden, daß alſo jede Stunde, die man verſaumete, 1000. Mann mehr koſten könte. Derohalben geſchahe endlich der Angriff um 5. Uhr von den Engelländern auf der lincken Hand, und hielten bey 2. Stunden ein continuirliches Feuer von Stücken und Muſqueten aus, und als die Bayrn mit dem Degen in der Fauſt

einen Ausfall auf die Engelländer thaten, gieng das Chargiren auf das hitzigſte an, es wurden jedoch die Bayrn wiederum zuruck getrieben.

Unterdeſſen kamen die Kayſerlichen, wiewohl etwas ſpäter als die Engelländer, auch zur Attaque auf der rechten Hand, und weil ſie eben an den Orth kamen, wo das feindliche Retrenchement noch unvollkommen, funden ſie deſto leichtere Arbeit, und brachen mit gantzer Gewalt durch. Nichts deſtoweniger wehreten ſich die Bayrn noch tapffer, biß endlich das Retrenchement völlig von denen Aliirten gegen 8. Uhr überſtiegen ward, worauf der Feind die Flucht nahm über die Donau, und ſuchte ſich über ſeine Schiff-Brücken zu ſalviren. Weil aber dieſe abgeworffen, oder zu ihrem Unglück zerbrochen war, erſoffen ſie häuffig in der Donau, oder wurden von denen nachſetzenden Huſaren nieder gehauen. In die Stadt nach Donauwerth konten ſich die wenigſten retiriren, weil der Hertzog von Lothringen ihnen den Weeg verlegte, und die Anmarſchirende nieder ſchoß. Dieſe hitzige Action koſtete auf beyden Seithen viel Blut, von den Feinden waren 13. Bataillons völlig ruiniret, hingegen vermiſſete die Alliirte Armée 4000. Mann, worunter die Generalen Goor und Styrum meiſtens betauret worden. In dem Lager fand man 16. Stücke, viel Schantz-Zeug, und die völlige Pagage.

Dieſe Action eröffnete denen Alliirten den Weeg in Bayern, und zu ferneren glücklichen

Pro-

Progreſſen. Der Feind verließ darauf nicht nur Donauwerth, ſondern auch ſein Lager zwiſchen Lau⸗ und Dillingen, dahero die Alliirten dem Feind auf allen Schritten nachgiengen, und einige Orth einnahmen. Weil es alſo in Bayrn ein übles Ausſehen gewinnen wolte, und die Frantzoſen ſich den ſtarcken Succurs von Holl⸗ und Engelland an der Donau nicht hätten eingebildet, ſo reſolvirte ſich der König in Franckreich, dem Chur⸗Fürſten noch einmahl einen mächtigen Succurs nachzuſenden. Wie nun die Nachricht von der Action beym Schellenberg einlieff, ſo wendete ſich der Marchal de Tallard, welcher nach überbrachten erſten Succurs wieder zuruck über den Rhein paſſirt, mit 35000. Mann nach Freyburg und dem Schwartzwald, und beſetzte daſelbſt alle Poſten. Der Marchal de Villeroy folgte mit 20000. Mann, ſie zu unterſtützen, nach, und lieſſe nur 8000. Mann zuruck in Elſaß.

Unter Weegs meynte Tallard Villingen einzubekommen, und das daſige Kayſerliche Magazin wegzunehmen, als aber Printz Eugenius, der am Rhein commandiret, daſelbſt anlangte, ſtunde Tallard von der Attaque ab, zog ſich nach Ulm, von danen er gegen Augſpurg marſchirte, und mit dem Chur⸗Fürſten ſich conjungirte. Daſelbſt gab er dem Chur⸗Fürſten unter Begleitung von mehr als 800. Officiers die Viſite, und machte ihm dieſes hochmüthige Compliment: Ich præſentire Ihnen hiermit die unüberwindliche

Armée,

Armée, welche Landau eingenommen, die Feinde an Speyerbach geſchlagen, und Sie in den Stand ſetzen wird, alles ihr Vorhaben auszuführen. Wie ſchön aber dieſe Prophezeyhung dieſes jungen Propheten eingetroffen, werden wir gleich ſehen.

Printz Eugenius eylete inzwiſchen mit 18000. Mann auch nach der Donau, und gelangte auch glücklich bey der groſſen Kayſerlichen Alliirten Armée an. Weil aber nunmehro ein Haupt-Treffen der gantzen Sache den Ausſchlag geben muſte, und Klugheit und Tapfferkeit ſich in den beyden Perſohnen des Printzen Eugenii und Hertzog von Marleborough vereiniget hatten, ſo wagten es dieſe beyde Helden, den Feind anzugreiffen. In dem deßwegen gehaltenen Kriegs-Rathe trug ſichs zu, daß Printz Eugenius durchaus kein Votum zur Bataille geben wolte, weil, wann ſie umſchlüge, Engelland nichts, wohl aber der Kayſer eine Armée verliehren würde, die man nicht ſo bald wieder aufrichten könte. Marleborough gieng alſo betrübt weg. Allein der Printz Eugenius ſchickte ihm ſogleich ein Billet, daß er dieſes nur gethan, die Sache geheim zu halten, und wolte ſich an einem beſtimmten Orthe mit ihm conjungiren. Alſo wurde die Bataille am 13. Aug. folgender Geſtalt formiret.

Den rechten Flügel, ſo aus 18. Bataillonen und 91. Eſquadronen von Dähniſchen, Preuſſiſchen, Fränckiſchen, Schwäbiſchen, und anderen Reichs-Trouppen beſtunde, commandirte Printz

Eugenius, und den lincken, welcher 48. Bataillons und 86. Eſquadrons ſtarck war, und auf welchem die Engelländer, Holländer, und Heſſen poſtiret waren, führte der Hertzog Marleborough an, daß alſo die Alliirte Armée in 66. Bataillonen und 178. Eſquadronen, ſo eine Artillerie von 66. Stücken führte, beſtand. Den 13. Auguſti mit anbrechenden Tag begab ſich die gantze Armée in 8. Colonen oder Linien vertheilt auf den Marſch, und gieng man in guter Ordnung biß jenſeit des Dorffs Schweiningen fort, woſelbſt man ſtille hielt, und allwo der Printz Eugenius und der Hertzog von Marleborough die niedrigen Generale, ihnen die nöthigen Ordren zu geben, vor ſich kommen lieſſen. Der kleine Orth Höchſtädt, welcher der folgenden Schlacht den Nahmen geben, lag gegen über an der Donau bey dem Ausfluß eines Baches, welcher von Ober-Memingen herunter flieſſet. Es war damahls um 6. Uhr des Morgens, und es ſchiene nicht, daß ſich die Feinde eines Treffens verſahen, weil ſie in dem Geſichte der Alliirten 2. Canon-Schüſſe thaten, ihre Fouragirer zuruck zu beruffen.

Als man um 7. Uhr weiters marſchirte, wurde man des feindlichen Lagers gewahr, deſſen Situation gewißlich nicht vortheilhafftiger hätte ſeyn können. Von hinten war es mit der Donau, und von forne mit dem zimlich tieffen Nebel-Bach bedecket. An ſeiner Fronte hatte er viel Stücken geſtellet, mit welchen er nach 9. Uhr auf die Aliirten zu feuren anfienge, indem beyde Ar-

méen

méen nur einen Canon-Schuß weit von einander entfernet, und allein durch gedachten Bach abgeſondert waren. Weil aber dieſer Bach moraſtig, tieff, und die Ufer hoch ſeynd, als wurden die Alliiten hier mit Brucken-ſchlagen von 10. biß 12. Uhr aufgehalten, da ſie indeſſen ein ſtätes Feuer vom Feind ausſtehen müſſen.

Um 1. Uhr ruckte die gantze Armée auf den Feind loß, und der Angriff nahm auf Seithen der Engelländer ſeinen Anfang, weil ſie aber gegen die Feind auf die Höhe anrucken muſten, ſo muſten ſie ſich wegen der ſtarcken feindlichen Macht in etwas retiriren. Worauf der Hertzog von Marleborough fernere Anſtalt machte, daß der Feind zu vier unterſchiedlichen mahlen angegriffen wurde, ehe man ihn auf dem lincken Flügel in die Flucht bringen konte. Und ob ſchon die meiſte zu weichen anfiengen, ſo blieben doch 3. feindliche Bataillons wie eine Mauer ſtehen, und machten durch continuirliches Feuer denen Alliirten viel zu thun, dahero umringte ſie der Printz von Heſſen-Caſſel, und wurden die meiſten nieder gemacht. Nachdem alſo der feindliche lincke Flügel war geſchlagen worden, muſten ſich die Frantzoſen, die ſich im Dorff Blindheim poſtiret, auch als Kriegs-Gefangene ergeben. Von dem flüchtigen Feind wurden bey 3000. Mann in die Donau geſprenget, weil er kein andere Retirade hatte, als dahin, und gegen das Dorff Sondersheim, woſelbſt auch der Frantzöſiſche

tzöſiſche Marchal de Tallard von dem Heſſiſchen Obriſt-Lieutenant Boineburg gefangen worden.

Der rechte Flügel unter dem Printzen Eugenio attaquirte wegen der vielen Moräſte den Feind etwas ſpäter, und muſte ein ſtarckes Feuer von denen feindlichen Canonen erdulden. Ohngeacht aber die Infanterie wegen des beſchwerlichen Marſches gantz ermüdet war, repouſirte ſie doch Anfangs die Bayriſche Infanterie, weil ihnen aber dieſe überlegen war, wurde ſie nebſt der Cavallerie auf 400. Schritt zuruck getrieben, ſie ſetzten ſich aber gar bald wieder, und verſuchten den andern und dritten Angriff, welcher nicht glücklicher war, biß endlich ſich Printz Eugenius über die Zaghafftigkeit etlicher Soldaten erzörnete, und zwey flüchtige Curaſſierer mit den Piſtolen vom Pferd ſchoſſe, ſich hierauf vor die Fronte ſtellete, die Trouppen zum vierdtenmahl anführete, und endlich, als die hinterſte Linie die förderſte tapffer ſecundirte, den Feind in Confuſion brachte, und zu weichen nöthigte. Die Gegenwart des Chur-Fürſtens von Bayrn, welcher allhier commandiret, thate viel darzu, daß man ſich ſo tapffer gewöhret, dann er ſuchte auf das äuſſerſte die Schlacht zu gewinnen, und wo er ſie verlohre, ſo müſte er beförchten, er büſſe zu gleicher Zeit ſeine Würde, ſeine Länder, und alles was er auf der Welt hat, ein. Ja er wäre noch nicht gewichen, wann er nicht vernommen, daß Tallard auf dem rechten Flügel totaliter geſchla-

ſchlagen wäre, worauf er ſich in zimlicher Ordnung retiriret.

Weil es ſchon 8. Uhr war, ſo verfolgte man den Feind nicht weiter. Die Frantzoſen und Bayrn vermüſſeten in dieſer Schlacht bey 40000. Mann, ſintemahl alleine 11000. Gemeine zu Fuß, und 4400. Reuter und Dragoner gefangen genommen wurden. Der Alliirten Verluſt war auch nicht wenig conſiderabel, und zehlete man 4485. Todte, und 7823. Bleſſirte. An Beute bekam man 5400. Proviant-Wägen, 34. Kutſchen mit Frantzöſiſchen Frauenzimmer, 330. beladene Maulthier, 127. groſſe und kleine Stücken, 24. Mörſer, 129. Fahnen, 15. Standarten, 17. paar Heer-Paucken, die Kriegs-Caſſa, die Cantzley, Feld-Apothecke, 3600. Zelte, 2. Schiff-Brücken, und 15. kupfferne Schiffe. Ja es kam dieſe Niederlage der feindlichen Armée ſo erſchröcklich für, daß Villeroy austrücklich ſagte: Franckreich habe in 100. Jahren dergleichen Unglück nicht erlebet. Der Chur-Fürſt entwiche nach denen Niederlanden, und kam den 1. Octob. mit dem Chur-Fürſten von Cölln ſeinem Herrn Bruder in Brüſſel an, allwo er ſein Land und alles im Stich gelaſſen zu haben, ihm die Zeit nahme, mit Schmertzen zu betrachten. Die Früchte von dieſem blutigen Treffen waren, die Verlaſſung der Stadt Augſpurg; die Belagerung und Eroberung der Stadt Ulm; die Belagerung und abermahlige Eroberung der Veſtung Landau durch den Rö-

miſchen König Joſephum; der Tractat von Ulbersheim; die Räumung der Städte Straubingen und Paſſau; und die endliche Eroberung gantz Bayerns, und aller Plätze, welche die Feinde darinnen in Beſitz gehabt hatten. Ex Vit. & Act. Leop. Cæſ. & Princ. Eug.

Das V. Capitel.

Carolus III. König in Spanien erobert Barcellona, wird von denen Frantzoſen belägert, und von den Hohen Alliirten entſetzet.

So bald unſer Ertz-Hertzog Ihro Catholiſche Majeſtät Carolus III. ſeine aus Oeſterreich angetrettene Reys nach denen Spaniſchen Landen, über Holland und Engelland, glücklich verrichtet, und zu Liſſabon in Portugall angelanget, ſetzte er ſich daſelbſt wieder zu Schiff, und gieng mit der Alliirten Macht nach Barcellona in Catalonien. Sie langten den 22. Aug. An. 1705. unweit davor an, und publicirten ein Manifeſt an die Einwohner, worauf ſich gleich viele 1000. Catalonier vor ſelbige erklärten. Dieſes gab ſattſam zu erkennen, daß der alte Haß gegen die Frantzoſen nichts weniger als erloſchen ſey. So bald der Transport glücklich ans Land geſtiegen, conjungirten ſich die Catalonier und Miquelets mit ſelbigen, und wurde endlich die Stadt Barcellona belagert, und den 13. Sept. die Trenchéen davor eröffnet. Das

dabey

Barcellona ergibt sich an Carolum III.

Barcellona wird entſezet.

dabey gelegene feſte Schloß Montjovi wurde den 15. und 16. Sept. unter Anführung des tapffern Printzen Georgii von Darmſtadt, attaquirt, und dieſer ſelbſt durch eine Muſqueten-Kugel in das dicke Bein in die Vena cava ſo geſchoſſen, daß er 4. Stund darnach zu allgemeinen Leydweſen ſeinen heldenmüthigen Geiſt aufgeben müſte. Den 17. Dito fiel eine Bombe auf das Magazin, durch deſſen Sprengung der Gouverneur ſambt vielen Officieren und 50. Soldaten in die Lufft geflogen, wodurch die übrige in 300. Mann beſtehende Guarniſon genöthiget wurde, ſich auf Diſcretion zu ergeben. Hierauf ſetzte man auch der Stadt hefftiger zu, daß endlich der Vice-Re Marquis de Vilaſco capituliren muſte, und die Stadt mit Accord übergabe.

Den 23. Octob. Nachmittags haben Ihro Königliche Majeſtät ſich zu Pferde mit ihrer Hof-Staat aus ihrem Quartier von Sarria in die Stadt begeben, und in der Kirchen zu St. Maria del Mare ihre Andacht verrichtet, welches ein groß Frolocken und Geſchrey, Viva Carlos Terzero, verurſachete. Den folgenden Tag hat man in dem Königlichen Pallaſt mit Verwunderung geſehen, daß die allererſte Bombe, welche vom Meer in die Stadt geworffen, nicht allein in dieſem Pallaſt oben das Dach, ſondern ſo gar 5. Zimmer nach einander durchſchlagen, und in dem andern Zimmer, worinn der Velaſco allzeit zu Gerichte geſeſſen, und wider die Wohlgeſinnten des Ertz-Hauſes Oeſterreich die ergangene Urtheile

ausſprechen laſſen, ſo gar die daſelbſt an der Wand aufgehenckt geweſene Bildnuß des Duc d'Anjou zerſchmettert, und das dritte und letzte Zimmer, wo die Gerichts-Acta aufbehalten worden, dergeſtalt verbrandt und zugerichtet, daß davon kein Buchſtabe übrig geblieben.

Die alleinige beſchehene Landung Ihrer Catholiſ. Majeſtät in Catalonien fiele dem Hauſe Bourbon überaus ſchon beſchwerlich, weil es ſich deſſen an dieſem Orthe wohl am wenigſten verſehen, ſondern vielmehr geglaubet hatte, das Abſehen Ihr. Cathol. Majeſt. würde auf Cadix gerichtet ſeyn, und Sie allda ſich veſte zu ſetzen trachten. Daher kam es auch, daß die meiſten Cataloniſchen Veſtungen mit Volck und Munition wenig verſehen, und deren Eroberung biß auf Roſes um ſo leichter erfolgte. Nach Eroberung Barcellona und Catalonien ſuchten Ihr. Catholiſ. Majeſt. ihre ſieghaffte Waffen weiter fortzuſetzen, und in Arragonien einzutringen, allwo ſie ebenfalls eine ſtarcke Parthey von Wohlgeſinnten hatten. Sie brachen demnach mit 6000. Engel- und Holländiſchen, ſambt etlichen 1000. Cataloniern dahin auf, und brachten einen Orth nach den andern unter ihre Bottmäſſigkeit. Von dar erhuben Sie ſich wieder nach Barcellona, um allda in verſchiedenen Angelegenheiten die nöthigen Anſtalten zu machen.

Sonſt iſt höchſt merckwürdig der erwünſchte Fortgang Oeſterreichiſcher Waffen in Spanien, welchen Ihr. Cathol. Majeſt. ſelber in einem an die

die Königin Annam in Engelland abgelaſſenen Schreiben entdecket. Nemlich daß An. 1697. die Frantzöſiſche Armée in 30000. Mann ſtarck nicht vermögend geweſen, Barcellona völlig einzuſchlieſſen, auch ſelbiges nicht eher, als nach einer 56.tägigen Belagerung gewinnen können, die Oeſterreichiſche und der Hohen Alliirten ſieghafften Waffen aber, jetzo ſolches mit ſo wenig 1000. Mann nicht nur völlig umſchloſſen, ſondern auch glücklich gewonnen haben: daher man mit dem beſten Fuge hierbey ausruffen können: Diß hat GOtt gethan!

Weil nun nach ſo glücklicher Eroberung Barcellona die groſſe Flotte der Hohen Alliirten, nachdem ſie etliche Schiffe in dem Barcelloniſchen Haffen zuruck gelaſſen, von dar wiederum nach Hauß geſeeglet war, ſo rüſtete ſich das Hauß Bourbon ſehr ſtarck, und machte groſſe Anſtalten auf kommende Campagne, das Verlohrne wieder zu gewinnen; dann der Verluſt Barcellona bekümmerte den Hertzog von Anjou, und ſuchte übrigens den Progreſſen Sr. Catholiſ. Majeſtät Caroli III. möglichſten Einhalt zu thun. Man erzehlet in beſonders, daß, da ſich zu gleicher Zeit Valenzia an Jhro Majeſtät Carolum III. ergeben, in ſelbiger Stadt verſchiedene merckwürdige Begebenheiten ſich zugetragen, worvon das mehrere in einer dißfalls zu Barcellona heraus gekommenen Relation, unter dem Titul: Noticia delo Succedido en la Ciudad &c. y Reino de Valencia, zu entnehmen iſt.

Und demnach zu denen in Spanien des Ertz-Hauſes Oeſterreich gemachten Progreſſen die Engelländiſchen Auxiliar-Trouppen ein groſſes beygetragen hatten, ſo machte ein guter Poët auf Catalonien dieſes Anagramma:

CATALONIA.

Anagramma:

ALIA CANTO.

Uſque huc cantavi Ludentis ad Organa Galli;
  Nunc alia ad Cytharam, CAROLE, canto tuam.
Altum cantavi Gallo, ſed voce coacta;
  Baſſum nativa nunc gravitate cano.
Cantavi; ad cantum ſaltavit Gallia tota;
  Nunc tibi canto fugam, Gallia tota fugit.
Denique cantavi falſe; Anglica Muſica venit,
  Tacto aliter docuit me ceciniſſe ſuo.
Ergo nunc alia canto Catalonia voce.
  Scilicet Angelico perbene docta modo.
Angelicos cantus Ludovicus vincere, quamvis
  Caſtratus toties, Marte nec Arte poteſt.

Teutſch:

Wie Franckreich Orgel ſchluge, hab ich bißher geſungen;
Zu König Carls Lauten hat nun mein G'ſang gelungen.
  Franckreich hab ich den Alt gezwungen fiſtulirt,
  Den Baſs nun mit Grandeze mein Stimme intonirt.
  Ich ſang, und gantz Franckreich tantzte auf mein Geſang:
  Zieh andere Saiten auf, und mache Franckreich bang.

Ich

Ich habe falſch geſungen; es kame Engelland,
Gab mir ein andern Tact, und andere Stimm zur Hand,
So ſing ich ja vor jetzt weit beſſer als vorhin:
Nemlich gut informirt mit Engel-ſchöner Stimm.
Ludwig dem Engel-G'ſang kanſt du dich nicht vergleichen,
Dann ob du ſchon caſtrirt, ſo muſt du dannoch weichen.

Dieweil man in dem Verſailliſchen Staats-Rathe vor das eintzige Mittel angeſehen und abgewogen, durch die Belägerung und Wieder-Eroberung der Stadt Barcellona die Oeſterreichiſche Sachen in Spanien übern Hauffen zu werffen, als reſolvirte ſich der Duc d'Anjou, ſeiner Gemahlin und etlichen zugeordneten Räthen die Regierung in Madrit zu überlaſſen, ſich vor die Spitze ſeiner Armée zu ſtellen, und ſelbſt Barcellona zu belagern. Seine Abreyſe gewahn endlich ihren Fortgang, indem er den 23. Febr. An. 1706. Nachmittag von Madrit aufbrache, und von ſeiner Gemahlin auf 2. Stunden begleitet ward. Hierauf conjungirte ſich Anjou mit dem Marchal de Theſſe, und gieng der Marſch gerad vor Barcellona, ſtieſſe auch auf der andern Seiten der Hertzog von Noailles darzu, dergeſtalt, daß die Frantzöſiſch-Spaniſche Haupt-Armée 30000. Mann ſtarck war. Der Graf de las Torres bliebe mit einem Corpo in Valenzien, und der Hertzog von Berwick an den Caſtilianiſchen Gräntzen, ſolche gegen die Portugieſen zu bedecken.

Den 10. Febr. ſchon war die Frantzöſiſche Flotte vor offt beſagten Barcellona angelanget, und nachdem der Hertzog von Anjou darzu geſtoſſen, ſo ward der Orth nun zu Waſſer und Lande eingeſchloſſen, und mit der jenigen Belagerung der Anfang gemacht wurde, auf deren Ausgang das Gewichte der ſämmtlichen Spaniſchen Angelegenheiten beruhete, und worauf bey nahe die gantze Welt ihre Augen richtete. Man wird dergleichen in keiner Hiſtorie finden, angeſehen ein König in der Stadt, nemlich Ihr. Maj. Carolus III. und einer vor ſelbiger, der Hertzog von Anjou, der nach dem Frantzöſiſchen Cantzley-Stylo ein ſolcher geheiſſen, ſich befanden. In der Teutſchen Hiſtorie lieſet man zwar, daß der Kayſer Albertus, aus dem Ertz-Hauß Oeſterreich, mit dem Kayſer Adolpho, aus dem Gräflichen Hauß Naſſau, um Leib und Leben und um die Römiſche Crone gekämpffet; alleine ein ſothanes Exempel wird man nicht antreffen, wiewohl die Belagerung Barcellona mit jenem ein groſſe Gleichheit hat, ob es gleich zu keiner öffentlichen Feld-Schlacht gediehen, ſo ſtunde doch jetzo in einer Belagerung die Spaniſche Crone auf dem Spiel.

Ehe aber die Anjouiſten dieſes gefährliche Vorhaben unternahmen, bemächtigten Ihr. Cathol. Majeſt. Carolus III. ſich noch verſchiedener Oerther, ſowohl in Catalonien, als Arragonien, und Valenzien, wiewohl ſehr wenige mit Gewalt bezwungen, ſondern die allermeiſten ſich

gut-

gutwillig unterworffen. Das gantze Lampourdaniſche, in dem Königreich Catalonien, hatte ſich vor Ihr. Majeſtät erkläret, welchem noch andere mehr folgeten. Die Cataloniſchen Stände richteten 6000. Mann regulirte Trouppen auf, worzu die Stadt Barcellona alleine 1000. Mann anwarbe. An verſchiedenen Orthen lieſſen Ihr. Maj. groſſe Magazins anlegen, damit die Armée deſto beſſer erhalten werden könte, und war mit Luſt anzuſehen, wie bereitwillig die Einwohner die darzu nöthigen Erfordernüſſen herbey ſchaffeten, wobey dann auch in- und vor der Stadt alles beſtens beſtellet worden, die Belagerung auszuſtehen.

Indeſſen hatte der Feind die Belagerung Barcellona nunmehr völlig angefangen, und des Nachts zwiſchen den 6. und 7. April die Trenchéen eröffnet. Das Werck war von den Frantzoſen ſchon lange vorher concertiret, und zu dieſem Ende auch der Graf de Toulouze mit ungefähr 40. Frantzöſiſchen Kriegs-Schiffen von Toulon vor Barcellona angelanget. Dieſer ließ eine Artillerie von mehr als 160. metallenen Stücken, ſamt aller darzu gehörigen Munition ausſchiffen, ſetzte einen Theil ſeiner Trouppen ans Land, und verſahe das Lager, welches vom Land wegen der ſtreiffenden Miquelets wenig Zufuhr haben könte, mit allerley Vorrath.

Ob nun gleich die Feinde nach Eroberung des hefftig beſchoſſenen und bombardirten Forts Montjovi, ihr äuſſerſtes thaten, auch die Stadt

zu gewinnen; ſo ereigneten ſich doch darzu immer mehr und mehr Beſchwerlichkeiten, weil ſie den Orth nicht gar völlig haben einſchlieſſen können, und deßwegen denen Barcelloniern die Communication mit dem Königreich Valenzien, und dem Grafen von Peterborough, wie auch dem Grafen Cifuentes, der 8000. Miquelets commandirte, allzeit offen ſtunde. Dieſes beunruhigte die Feinde nicht wenig. Doch ſo gut als ſolches auch vor den geängſtigten Orth war, ſo übertraffe die ungemeine Tapfferkeit Ihr. Cathol. Majeſt. Caroli III. doch ſolches ins geſammt; dann obſchon die Feinde auch mit glüenden Kugeln continuirlich zu ſchieſſen fortfuhren, und König Carl genöthiget war, ſein Quartier zu verlaſſen, und ſich in eine Kirche zu retiriren, ſo war doch dieſer groſſe Monarche damit unvergnügt, und daher nicht alleine allenthalben gute Anſtalten machte, ſondern ſcheuete ſich gar nicht, in höchſter Perſohn an den gefährlichſten Orthen ſich einzufinden: Und wo das feindliche Feuer am gröſten war, vermöchte Sie auch das Bitten dero Miniſters hiervon nicht abzubringen. Ja da auch der Feind ſchon in die Mauren und Wälle der Stadt zimliche Breche gelegt hatte, ſo lieſſen allerhöchſtgedachte Ihr. Majeſt. bey ſelbiger ſich unaufhörlich finden.

Ein ſodann ungemeiner Heldenmuth friſchete die Barcellonier nicht nur gantz auſſerordentlich an, daß ſie dem unvergleichlichen Beyſpiel ihres unerſchrockenen Königs folgten; ſondern

ſie entſchloſſen ſich auch, eher das alleräuſſerſte zu wagen, als dem Frantzöſiſchen Joch ſich wieder zu unterwerffen, und Leib und Leben bey Sr. Majeſtät aufzuſetzen.

Die Frantzöſiſch-Spaniſchen Generals unterlieſſen indeſſen auch nicht, hier und dar, die Oeſterreichiſch-Geſinnten ohne Aufhören mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, in welchem Vorſatz ſie der Frantzoſen Prahlerey nicht wenig möchte beſtärcket haben, da ſie ſich vernehmen laſſen, innerhalb 14. Tagen von Barcellona Meiſter zu ſeyn. Daher bildeten die Anjouiſchen Spanier ſich ein, ſie würden um den Verſailliſch-Madritiſchen Hof ſich nicht beſſer verdienen, und in dem Frantzöſiſchen Ehren-Tempel durch keine füglichere Arth ihre Nahmen anſchreiben können, als wann ſie die Anti-Anjouiſten auf das grimmigſte verfolgten, und nach Möglichkeit mit Feuer und Schwerdt vertilgen hülffen. Es wieſe doch der Erfolg, daß die Göttliche Majeſtät alle Frantzöſiſch-Spaniſchen Anſchläge mit einem Göttlichen Lachen angeſehen, ſelbige verſpottet, und durch den geſtärckten Armb der Hohen Alliirten ſie, als wie das Heydenthum von den alten Rieſen gedichtet, mit Donner und Hagel von dem Gipffel ihres weit ausſehenden Vornehmens herunter geſchlagen habe.

In der Stadt zwar gieng es immer ſchlechter, und ſo unerſchrocken als auch die Guarniſon und Burger ſich wehreten, und durch ſtäte hitzige Ausfälle dem Feind Diverſion machten, und

dörff-

dörfften auch endlich die Feinde die Oberhand behalten, indem die Beſatzung biß auf ein paar tauſend bereits ſchon zerſchmoltzen, der Reſt hingegen durch die ſtarcken Arbeiten gantz abgemattet war; jedoch war bey ihnen nicht das geringſte Anzeigen einiger Kleinmüthigkeit vorhanden, oder daß die Burgerſchafft angefangen hätte, in ihrer Treue, Liebe, und tapfferer Gegenwöhr zu erkalten, ſondern es war allezeit alles in gröſter Bereitſchafft. Auch das weibliche Geſchlecht ſetzte dermahlen ſeine gewöhnliche Zärtlichkeit auf die Seite, und halff an Ergäntzung der Brechen gleich denen Männern arbeiten, weil ſie die Ehre in Vertheydigung ihres heldenmüthigen Königs mit ſelben theilen wolten. Ja die Geiſtliche und Prieſterſchafft eyferten mit jenen um die Wette. Und ſo ſehr ſie in ihren Hertzen den Himmel um einen glücklichen Ausgang und baldigen Entſatz anrieffen, ſo hefftig arbeiteten ſie auch mit ihren Händen, des Feindes Vorhaben unterbrechen zu helffen.

Eine ſo groſſe Andacht, und auſſerordentliche Treue ließ der Allerhöchſte auch nicht vergebens, oder von dem Feinde unter ſeine hochmüthige Füſſe getretten ſeyn. Dann als man in Engel- und Holland zum Entſatz des geängſtigten Barcellona alle nöthige Anſtalt gemacht, und ſelbe dem Admiral Leake die Flotte auszuführen anbefohlen hatte, ſo langte ſolcher endlich den 8.ten May mit 50. Engliſch- und Holländiſchen Kriegs-Schiffen vor Barcellona eben zu einer ſolchen Zeit an,

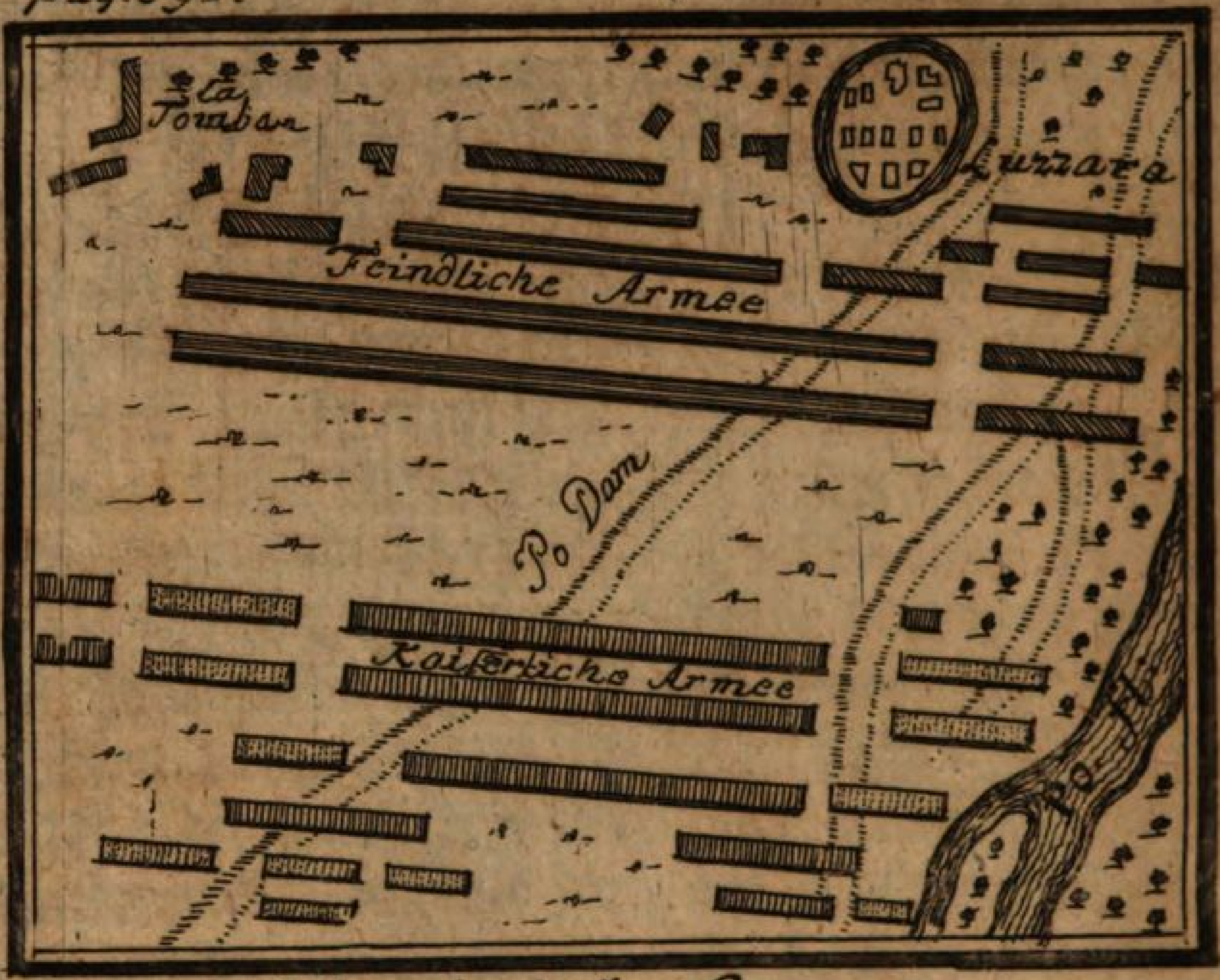
an, da dieſe Hülffe am allernöthigſten war, und der Feind ſeine Furie gegen die Stadt unglaublich verſtärckt hatte. Der Frantzöſiſche Admiral hatte hiervon zum erſten Kundſchafft, daher er den 6. mit ſeinen Kriegs-Schiffen und Bombardier-Galeottey, die groſſen Schaden gethan hatten, ſich zuruck zog, doch aber noch im Geſicht der Stadt ligend blieb, biß den 7. des Nachts, da er, den Leake unbegrüſt, völlig nach Franckreich fortgienge.

Nicht lange nach deſſen Abſchied erhube ſich bey dem auf dem Gebürge poſtirten Bauer- und Land-Volck ein groſſes Jubel-Geſchrey und dreyfache Salve, wodurch ſie, der genommenen Abrede nach, der ſchon kleinmüthigen Stadt anzeigten, daß ſie die Flotte der Aliirten von fernen ſahen. Die Freude der Belägerten, und die Beſtürtzung der Belagerer ware gleich groß, über die Ankunfft dieſes Succurſes. Der König Carl verfügte ſich alsbald in die St. Peters-Kirche, und ließ das Te Deum laudamus ſingen, da indeſſen die Landung veranſtaltet, und den folgenden 9. May fortgefahren wurde. Die Belagerer contramandirten zwar den ſchon veranſtalteten General-Sturm, fuhren aber doch noch fort biß den 11.ten die Stadt mit Feuer zu ängſtigen, da endlich auch dieſes nachlieſſe, und endlich der Feind in aller Eile die Belägerung aufhobe, und in ſo guter Ordnung als es ſeyn konte abzoge.

Weil aber die Frantzoſen vor ihrem Abzug nicht

nicht allein ihren Vorrath von Proviſion, ſondern auch die Munition, und alles taugliche anzünde- ten, ſo ſahe man gegen Abend in dem Lager groſ- ſes Feuer aufgehen, als man aber aus der Stadt häuffig hinaus lieffe, ſo wurden die Lunten bey denen Minen und das andere Feuer gelöſchet, und das meiſte noch zu rechter Zeit ſalvirt. Mit anbrechender Morgen-Röthe giengen die getreue Miquelets und Bauern der feindlichen Arriere-garde in die Eiſen, wobey unter hefftigen Feuer die Frantzoſen nicht wenig eingebüſſet haben. Mitten unter dieſem Gefechte begab ſich gegen 9. Uhr die damahlig berühmte groſſe Sonnen-Finſternuß, und als dieſe am gröſten war, ver- urſachte ſie gleichſam einen plötzlichen Stillſtand der Waffen, und wurde weder von dem einen, noch andern Theil ein Schuß gethan. Als aber dieſelbe vorbey, fielen die Carolingiſchen die Fein- de nochmahls mit einer ſolchen Hertzhafftigkeit an, daß ſie derſelben wiederum viel nieder mach- ten. Machte alſo dieſe ungewöhnliche Sonnen-Finſternuß vorſtellig, wie auch auf Erden die Frantzöſiſche Sonne eine groſſe Verfinſterung erlitten. Man fande in dem hinterlaſſenen La- ger einen ſolchen Vorrath an allen Sachen, daß man es kaum begreiffen kunte, die völlige Artil- lerie von 160. Canonen, den Feld-Hoſpital mit 2000. Krancken und Bleſſirten, nnd einen groſ- ſen Theil der ſchwären Bagage.

Wegen der bey der Frantzöſiſchen Retirade ein-



Schlacht beÿ Luzzara.

Schlacht beÿ Turin.

eingefallenen Sonnen-Finſternuß führte ein redlicher Teutſcher dieſe Gedancken:

Die Sonne Galliens hat nun genug geſchienen,
Und da der Himmel ſelbſt dafür den Vorhang zieht,
Muß ſie dem Ludewig zu einem Bilde dienen,
Auf welchen er anjetzt ſein eigen Unglück ſieht.
Die Sonne, die er ihm zum Sinnbild hat erkohren,
Für deren Strahlen ſonſt die gantze Welt zu klein,
Hat eben zu der Zeit den hellen Glantz verlohren,
Als Franckreichs heller Glantz in Spanien gieng ein.
Es läſt die Finſternuß ein groſſes C. zurücke,
Die Sonne zeiget ſelbſt des Siegers Nahmen an,
So wird der Welt hiermit des groſſen Carlens Glücke
Und Franckreichs Untergang vom Himmel kund gethan.

Ex Vita & Actis Carol. Cæſ.

Das VI. Capitel.

Helden-Thaten Printzens Eugenii, und die Schlacht bey Turin.

MAn wurde zu weit auslauffen, und die Schrancken dieſes Wercks überſchreiten, wañ man alle und jede höchſt-ruhmwürdige Thaten des unvergleichlichen Heldens Printzen Eugenii mit mehrern Umſtänden jedwedere inſonderheit erzehlen ſolte, welches wir auch deßwegen für unnöthig halten, dieweil ſelbe in viel andern Büchern ſchon beſchrieben, und zum Vorſchein kommen. Wollen alſo nebſt deme, was von dieſes Durchläuchleuchtigſten Printzens Denckwürdigkeiten bereits ſchon gemeldet, auch das übrige, ſo unter Kayſer Leopoldo und Joſe-

pho

pho paſſiret, nebſt der Bataille bey Turin nur in Kürtze anführen.

Den Anfang des Oeſterreichiſchen Krieg-Glückes machten Ihr. Durchläucht in dieſem Sæculo gleich zu deſſen Eingang An. 1701. als dieſelben den 10. Julii die Frantzoſen bey Carpi angriffen, und ein ſo glückliche Action mit ſelben vornahmen, daß bey 1700. Gemeine, der General Brigadier de Chambau, 2. Oberſten, 40. andere Officierer von den Frantzoſen nieder gemacht: 14. Capitains aber, und 5. andere Officierer, nebſt 100. Gemeinen gefangen genommen worden. Im Nachſetzen verlohren die Frantzoſen noch einen Theil der Bagage, 200. Pferd, ein paar Keſſel-Paucken, und 2. Feld-Stücke. Von Kayſerlicher Seithe waren biß 400. Gemeine, nebſt dem Neuburgiſchen Obriſten, Grafen von Dürheim, geblieben.

Den 1. Septemb. hierauf kam es bey Chiari zu einer formalen Bataille, allwo mehrmahl die Frantzoſen unſern Helden das Feld raumen, und die Victorie überlaſſen muſten, deren wenigſtens 2000. Todte und Verwundte, worunter ſich 200. Officierer befanden, innerhalb 2. Stunden auf dem Platz blieben, und wurden 16. gefährlich bleſſirte Frantzöſiſche Officierer nebſt ungefähr 100. Gemeinen gefangen. Auf Seithen der Kayſerlichen war der Schade ſo gering, daß man es kaum glauben kan, und fanden ſich nicht mehr als 36. Mann getödtet, und 81. bleſſiert, unter welchen die vornehmſten 5. Lieutenants, und ein Capitain von der Artillerie war.

An. 1702. war das Neue Jahr noch nicht lange eingetretten, als Printz Eugenius einen Anſchlag gemacht hatte, die Stadt Cremona unverſehens weg zu nehmen, welches ihm auch alſo wohl geriethe, daß durch einen von ihm commandirten Major vom Gſchwindiſchen Regiment, einen Lieutenant, 25. Granadierer, mit einigen Zimmerleuthen und Schmieden, die ſammtlich durch einen geheimen Gang und alten unbrauchbaren Waſſer-Canal in die Stadt krochen, die Wacht an einem Thor maſſacrirten, daſſelbe eröffneten, und den 1. Febr. der Printz ſamt einigen Regimentern in die Stadt kam. Unter wehrenden Tumult, als die Frantzöſiſche Guarniſon häuffig aus ihren Caſernen zuſammen lieffen, weckten auch den Marchal de Villeroy die Seinigen auf, welcher ſich auch alſobald zu Pferde ſetzte, und wolte ſich nach dem Caſtell retiriren, allein Magdonel ein Kayſerl. Officierer holete ihn bald ein, riſſe ihn vom Pferde, und nahm in gefangen. Es ſagte zwar der gefangene Marchal dem Officierer ins Ohr: Ich bin der Marchal von Villeroy, ich will euch 10000. Piſtolen geben, und verſpreche euch ein Regiment, führet mich in die Citadelle. Aber der Officierer gab ihm zur Antwort: Ich habe ſchon eine lange Zeit dem Kayſer treu gedienet, und werde heute nicht anfangen, ihme untreu zu werden. Ward alſo Villeroy, nachdem man die Stadt, wegen verzweifelten Widerſtand der Irrländer, wieder verlaſſen müſſen, gefangen mit davon geführet.

Er ward aber zu Ausgang dieſes Jahres ſeines Arreſts vom Kayſer gegen eine Ranzion 50000. fl. wieder erlaſſen, welches Geld aber der Printz Eugenius, als dem es vom Kayſer geſchenckt worden, nicht annehmen wollen, ſondern hat es des Villeroy ſeinem Sohn wieder zuruck gegeben.

Den 15. Aug. dieſes Jahrs gieng das Treffen bey Luzzara vorbey, allwo mehrmahl der Printz den Sieg erhalten, und der Verluſt auf Frantzöſiſcher Seithe erſtreckte ſich über 5000. Mann, worunter der General Crequi. Die Kayſerlichen hatten nach accurrater Unterſuchung nicht mehr als 793. Todte, und 1907. Bleſſirte.

An. 1704. den 13. Auguſti, wurde, wie oben ſchon gemeldet, die Schlacht bey Höchſtädt gelieffert, welche der Printz mit denen Hohen Alliirten, zum Vortheil des Ertz-Hauſes Oeſterreich, erhalten.

An. 1705. den 16. Aug. wurde bey Caſſano das Treffen gelieffert, wo mehrmahl gegen die 7000. Frantzoſen, ohne die ſo im Waſſer erſoffen, und die man nicht zehlen konte, geblieben. Die Anzahl der Todten Kayſerlicher Seits belieff ſich auf 2023., und 2042. Bleſſirte.

An. 1706. den 7. Sept. wurde die Bataille bey Turin gehalten, welche ſo denckwürdig, daß von der Vortrefflichkeit derſelben gar nichts abgienge, und hat ſelbige ein ewiges Andencken erworben, zu welchen ſie alle jene, welche aus gerechten Eyfer das Intereſſe des Oeſterreichiſchen Ertz-Hauſes zu erfüllen wünſchen, verbindet. In

der

der Hiſtorie des Marſches des Durchläuchtigſten Printzens Eugenii ſeiner Ankunfft in Piemont, des Zuſtandes in welchem er die Sachen antraff, und des glorwürdigſten Sieges, welchen er hiervon getragen hat, enthalten dieſe 3. Worte: Venit, vidit, vicit, das vornehmſte.

Was für ungemeine Præparatorien die Frantzoſen zu Ausführung der Belagerung Turin gemacht, erhellet aus deme, daß ſie 38000. Mann, wie auch 250. Officiers von der Artillerie, 800. Canonierer, 250. Bombardierer und Minierer, 4000. aufgebottene Schantz-Gräber, 160. grosſe Canonen, 80. Mörſer, 100000. Stuck-Kugeln, 27000. Bomben, 1100000. Pfund Pulver, 300000. Pfund Bley, 80000. Granaten, und anders Feuerwerck mehr darzu deſtiniret hatten. Hingegen ließ auch der Hertzog von Savoyen nichts ermanglen, was zu einer tapffern Gegenwöhr dienen möchte. Er übergab das Commando dem Kayſerl. General Daun, ſich ſelbſt aber poſtirte er mit ſeinen Trouppen auf den Capuciner-Berg, und bemühete ſich, ſowohl hernach den Succurs zu befördern, als auch wehrender Belagerung den Feinden immer in den Haaren zu liegen.

Den 13. Maji näherte ſich der Duc de Fevillade mit ſeiner Frantzöſiſchen Armée der Stadt, und lieſſe gleich hierauf die Circumvallations-Linie anlegen. Die Eröffnung der Trenchéen geſchahe in der Nacht zwiſchen den 2. und 3. Junii, und wurde Turin an 3. Orthen eingeſchloſſen, und

die Attaque mit Ernſt angegriffen. Den 8. Dito ſchickte der Duc de Fevillade einen Brigadier mit einem Trompeter in die Stadt, mit Vermelden, daß nunmehr das Bombardiren angehen, und dem Hertzog vor die Princeßinen ſeines Hofs ein Paß zu ihrer Retirade gegeben werden ſolte. Der Hertzog bedanckte ſich zwar Anfangs, und meynte, es hab noch keine Noth mit ihnen, weil die Communication aus der Stadt nach dem Reſt der Savoyiſchen Armée noch nicht allenthalben geſperret ſey. Nachdem aber die feindliche Bomben zu fliegen anfiengen, und eine davon in den Eß-Saal auf dem Schloß fiel, ſo wolte das Frauenzimmer nicht länger zuſehen, ſondern retirirten ſich mit Ausgang des Monats Junii von Turin nach Genua.

Unterdeſſen wurde die Belagerung eyfrig fortgeſetzet, dabey aber auch ein ſolche Gegenwöhr gethan, daß die Frantzoſen mit all ihrer Arbeit und groſſen Verluſt doch nicht weit avanciren konten, da ſie täglich in den Trenchéen mit einem entſetzlichen Hagel von Steinen und Kugeln beunruhiget wurden. Den 8. Julii langte der Duc de Orleans im Frantzöſiſchen Lager an, welchem der König das Commando in Italien aufgetragen, er beſichtigte die Trouppen und Diſpoſition der Lauff-Gräben, und gieng den 10.ten wieder ab nach der Armée in die Lombardie, um den Marſch des Printzen Eugenii ſich zu widerſetzen.

Dieſer tapffere Printz, nachdem er inzwiſchen

Reg-

Reggio eingenommen, ſetzte ſeinen Marſch in möglichſter Hurtigkeit fort nach Turin, und obgleich der Duc de Orleans vom Duc de Fevillade verſtärcket wurde, ſo wagte ers doch nicht, die Kayſerlichen anzugreiffen, ſondern gieng ihnen immer an der Seite jenſeits des Po, und ſuchte jenen den Paſs zu Stradella zu verhindern. Allein der Printz lieſſe ſich in ſeinem Marſch nichts aufhalten, ſondern war ſo glücklich, ſich den 1. und 2. Sept. mit dem Hertzog von Savoyen unweit Chieri zu conjungiren.

Die Belagerung war inmittels mit aller Macht fortgeſetzet, und bemächtigten ſich die Frantzoſen den 5. Aug. der Contreſcarpe bey der Attaque der Citadelle, allein des folgendes Tages wurden ſie wieder heraus geſchlagen, und verlohren dabey mehr als 2000. Mann. Es wurden dabey etliche vornehme Officiers getödtet, und unter andern einem Major von der Artillerie an der Seithe des Duc de Fevillade mit einer Stuck-Kugel der Kopff weg genommen, ſo, daß dieſem ein Theil des Gehirns in das Haar ſprüdete. Ja, Fevillade ſelbſt bekam auch 2. Wunden von Steinen. Und weil kurtz hierauf in einen Ausfall 1000. Frantzoſen erleget wurden, ſo erbitterten dieſe dergeſtalt, daß ſie das Schieſſen und Bombardieren verdoppelten, und die Stadt gäntzlich zu einen Steinhauffen zu machen vorhatten. Hierdurch machten ihnen die Frantzoſen die ſüſſe Hoffnung, der Stadt noch wohl Meiſter zu werden, und ſprach Fevillade das Urthel,

daß ſie zu Ende des Monaths Auguſti in ſeinen Händen ſeyn ſolte.

Allein die Rechnung war ohne den Würth gemacht, und Printz Eugenius mit dem Hertzog von Savoyen machte einen gewaltigen Strich durch dieſelbe. Zwar der Duc de Orleans war allbereit wieder vor Turin ankommen, und hatte ſich zu Bedeckung des Lagers poſtiret, und mit dem Duc de Fevillade conjungiret. Doch dieſes alles verhinderte nicht, daß nicht Printz Eugenius, den Entſatz zu unternehmen, alle Anſtalt machte. Den 6. Sept. Abends ward der gantzen Armée Ordre geben, ſich des folgenden Tages zur Schlacht fertig zu halten.

Im gehaltenen Kriegs-Rath des Frantzöſiſchen Lagers kunten der Hertzog von Orleans und der Marſchall von Marſin ſich nicht vereinigen, der erſte wolte, man ſolte den Alliirten entgegen gehen, und auſſerhalb denen Linien im freyen Feld eine Schlacht lieffern; der andere aber behauptete, es wäre beſſer, wann man die Belagerung fortſetzte, und den Alliirten hinter den Linien begegnete. Es wäre alſo auf der Meynung des Orleans, deren auch die meiſten Generales waren, geblieben, wann nicht Marſin einen Befehl vorgewieſen hätte, daß der Hertzog in dergleichen wichtigen Dingen ſich lediglich nach des Marſchall Marſins Rath richten ſolte. Diß verdroß ihn Anfangs ſo ſehr, daß er ſagte: Weil ich dann hier nichts anders bin, als eine Null unter den Zahlen, ſo darff ich mich nur wieder nach

Hau-

Hauſe begeben, und zwar ſo bald es möglich iſt. Wohlan, man mache mir meine Poſt-Chaiſe fertig. Doch bedachte er ſich wieder anders, und faſte nach Marſins Rath den Schluß, in den Linien zu bleiben, welche er mit 120. Stücken beſetzte. Der Fehler aber von dieſen Linien war, daß ſie ſo weitläuffig, und 5. biß 6. Meilen im Umfang hatten, die ſie nicht wohl, wie es hätte ſeyn ſollen, beſetzen und verwahren können. Sonſt aber waren ſie ſehr veſte, mit einem breiten mit Waſſer angefüllten Graben umgeben, an einigen Orthen mit einem doppelten Retrenchement verſehen, und von auſſen, wo es ſeyn kunte, mit Baumen verhauen.

Den 7. bey anbrechenden Tag giengen die Kayſerliche auf die Frantzoſen, und die Verſchantzungen derſelben, loß. Die Infanterie marſchirte in 8. Colonnen, wobey alle Granadirer von jeder Colonne fornen anſtunden; die Cavallerie aber in 6. Colonnen, und 2. Brigaden gieng voraus. Die Frantzoſen ſpielten mit ihren Canonen unaufhörlich, die Kayſerliche aber ſtellten ſich einen halben Stück-Schuß weit davon in Schlacht-Ordnung. Unterdeſſen aber währete das Canoniren von beyden Seiten immerfort, von halbe 9. biß gegen 11. Uhr. Als aber nun alles in Ordnung war, kam in einen Augenblick auf gegebene Ordre alles in Bewegung, und die Infanterie gieng mit dem Gewöhr auf der Schulter biß an den Fuß des Retrenchements, da dann das Feuer mit Muſqueten angienge. Der lincke

cke Flügel muſte, wegen Ungleichheit des Terrains, eine Zeitlang den Widerſtand der Frantzoſen allein ausſtehen, daher gieng es etwas langſam, ohne daß ſie ſich doch hätten zuruck treiben laſſen. Indem kam Printz Eugenius darzu, zog den Degen, begab ſich vor die Batajllonen des lincken Flügels, und forcirte das Retrenchement der Feinde. Auf dem rechten Flügel commandirte die erſte Brigade der Printz von Sachſen-Gotha, welcher zweymal zuruck getrieben wurde. Er führte aber ſeine Bataillonen zum drittenmal an, wurde von der zweyten Linie ſouteniret, und trang zu gleicher Zeit mit dem lincken Flügel in das Retrenchement ein, da indeſſen der Hertzog von Savoyen im Mittel-Punct gleiches Glück hatte.

Hierauf ruckte auch die Cavallerie an, allein ihre Action war mehr ein Verfolgung der Flüchtigen, als ein Gefecht zu nennen. Dann nach 2. Stunden, vom erſten Angriff anzurechnen, nahmen die Frantzoſen die Flucht, retirirten ſich in groſſer Unordnung nach Pignerol, und hinterlieſſen ihr gantzes Lager.

Es iſt merckwürdig, daß die Feinde unter wehrenden Treffen nicht nachlieſſen, gegen die Wälle Breche zu ſchieſſen. Ihre Bomben fielen ohne Aufhören in die Citadelle und die Stadt, und ihr Stein-werffen wurde nicht unterbrochen. Endlich da ſie ſahen, daß alles verlohren wäre, und daß ihrer ſo wenig in den Approchen wären, faſten ſie auf einmahl den Entſchluß, dieſe

zu verlaſſen, und ſich über Halß und Kopff zu retiriren. Sie vergaſſen jedoch nicht ihre Magazinen anzuſtecken, worunter jenes das gröſte, welches in der Kirche von Podeſtra war, ſolches ſprang gegen 6. Uhr des Abends, davon der Schlag ſo erſchröcklich war, daß alle Häuſer davon in der Stadt erzitterten. Dieſes Magazin, nachdem es angezündet war, ſteckte darauf andere viel kleinere, welche in der Nähe waren, an, wodurch die gantze Gegend umgekehrt und verbrannt wurde.

Um 1. Uhr Nachmittag waren die Feinde ſchon geſchlagen, und man kan nicht ausſprechen, was ſich für ein Reichthum in dem Lager bey Turin, und in dem Haupt-Quartier zu Lucerque, und aller Orthen befunden. Nebſt aller Pagage, Kriegs- und Mund-Proviſion eroberte man 158. Stücke, 55. Feuer-Mörſel, 40. Standarten und Fahnen. Die Anzahl der Todten unter denen Frantzoſen war nicht gar groß, man ſchätzte ſie nicht höher, als ungefähr 2000. Mann, die jenigen unterdeſſen nicht mitgerechnet, welche entweder in dem Po, oder in der Doire erſoffen waren, unter welche auch der Marchal de Marſin zu zehlen, welcher ſo gefährlich verwundet worden, daß er des folgenden Tags zu Turin ſtarb, und gab ihm ſelbſt bey ſeinen Sterben einen Troſt, daß er nicht erleben dörffen, den Verluſt dieſes Treffens, wegen ſeinen gegebenen Rath, mit Verdruß am Verſailliſchen Hofe anzuhören. Der gefangenen Frantzoſen waren über 7000., und

Pp 5 hatte

hatte der Duc de Orleans hier groſſe Merckmahle von ſeiner Tapfferkeit ſehen laſſen, und bekam auch rühmliche Bleſſuren, welche doch nicht gefährlich waren. Bey ſo groſſen erlittenen Schaden blieb ihm das Vergnügen, daß er nach Verſailles ſchreiben konte: Ich bin nicht ſchuld daran, daß man ſich über das Unglück dieſer Schlacht betrüben muß. Ich hab das voraus geſehen, was dabey fürgehen werde, ich hab mich mit aller Macht darwider geſetzt, und wofern man mir geglaubt hätte, ſo möchte die Sache villeicht anders abgeloffen ſeyn.

Der Kayſerlichen Verluſt belieff ſich auf 3247. Mann Todte und Bleſſirte, und wurde unter den erſtern ſonderlich der Printz Bevern bedauret. Gegen den Abend hielte Printz Eugenius in Begleitung des Hertzogs von Savoyen in das befreyte Turin ſeinen Einzug. Der Ertz-Biſchoff in ſeinen Biſchöfflichen Habit mit aller Cleriſey empfieng den Printzen bey der Pforte, begrüſte ſelben mit allem Volck als den eintzigen Erlöſer der Stadt, und führte ihn in die Dom-Kirche, woſelbſt das Te Deum laudamus zur Danckſagung für den glorwürdigen Sieg, den man dieſen Tag erhalten, und den glücklichen Entſatz, welcher die erſte Frucht davon war, geſungen wurde.

Von dieſen und andern bißher eroberten Siegen des Printzen Eugenii machte ein geſchickter Poët folgende Verſe:

Hic

Die Coruzzen machẽ Shaden in Oeſterreich.

Die Coruzzen werden gedämpffet.

Hic Vir, hic eſt, qui ſaxa, Nives & flumina vincens
Dux Aliis Terras, at ſibi Corda, rapit.
Arte valens, & Marte potens, vitamque per omnem
Et gladio, & genio Clarus ubique ſuo.
Höchſtadium, Zentam Taurinum Conſule; dicent,
Sæcula an ulla dabunt, Marte, vel Arte parem?

Teutſch:

Das iſt der Held, der Felſen, Schnee, und Waſſer-Flüß durchtringet,
Der frembdes Land und Königreich, ſamt Menſchen-Hertzen zwinget:
An Kunſt und Macht vermögend iſt in ſeinem gantzen Leben;
Von ſtarcker Hand, Vernunfft zugleich, man ihm das Lob muß geben.
Frag Höchſtädt, Zenta, und Turin, ſie werden es dir ſagen:
Ob kommen wird ein ſolcher Held in nächſten dreyen Tagen?

Ex Vit. & Actis Princ. Eug.

Das VII. Capitel.

Oeſterreich leydet Schaden von denen ſogenannten Coruzen oder Hungariſchen Malcontenten, die werden gedämpffet.

Nachdem der Fürſt aus Siebenbürgen Franciſcus Ragozi aus dem Gefängnuß zu Wienneriſch-Neuſtadt entwiſchet, und der Hauptmann Lehmann deßwegen daſelbſt geviertheilet worden, erhube ſich in Hungarn auf Anſtifften des Ragozi eine neue Rebellion, und thaten

ten die Rebellen hin und wieder groſſen Schaden. Weil man nun ſahe, daß Ragozi deſſen alleine Urſach war, als hat man An. 1703. den 30. April zu Wienn einen Criminal-Proceſs wider ihn formiret, da er dann als ein Schuldiger, und des Laſters der beleydigten Majeſtät überwieſen, aller Ehren, Güter, Leibs und des Lebens verluſtig durch Urthel und Recht erkläret worden.

Sein Anhang bemächtigte ſich der Oerther Sombloi und Siloi in Siebenbürgen, ingleichen des berühmten Paſſes Collo, und giengen mit den Kayſerlichen Soldaten ſehr barbariſch um. Hierauf verſammleten ſich 1000. dieſer Burſche in Perentz, es ſchlug ſie aber der Obriſt⸗Wachtmeiſter Böck zu zweymahlen, und verfolgte den Reſt biß Dioſeck, welcher Orth ſich auch wieder an die Kayſerliche ergab. Ingleichen hielte der Graf Montecuculi mit ihnen bey Mongacz ein ſcharffe Recontre, und ſchlug ſie in die Flucht, ſie hingegen aſcherten das Städlein Olahy bey Groß⸗Wardein ein, und eroberten Cremnitz, Schemnitz, und faſt alle Berg⸗Städte. Nach dieſem ergaben ſich in kurtzem 13. Städte in Ober⸗Hungarn an dieſe Land⸗Verderber.

Was ſothane Rebellen, die man ins gemein Coruzen nennte, für Unheyl und Schaden an denen Oeſterreichiſchen Gräntzen verurſachet, iſt nicht zu beſchreiben. Dörffer und Märckte plünderten und brannten ſie ab, und verfuhren mit denen Leuthen recht barbariſch, die ſie theils ja am meiſten maſſacrirten, theils gefangen mit ſich

hin⸗

hinweg führten, die ſich um groſſes Geld ranzioniren muſten. An. 1704. den 23. Martii, als am H. Oſter-Tage, wagten ſich dieſe Böſwichter eine Stund weit von Wienn, und brannten die Flecken Zwolffesſingen, Martinswerth, und Haimburg ab, alſo daß alles in dem gröſten Schröcken nach Wienn flohe. Den 9. Junii hierauff ſtreifften ſie mit 4000. das andere mal biß vor Wienn, und erweckte in der Stadt einen erſchröcklichen Allarm, weil ſie aber, ihrem Vornehmen nach, die Vorſtädte nicht anzünden konten, ſo fielen ſie in das ſo genannte Neugebäude, und ermordeten alle daſelbſt ſo lange Jahre erzogene und verwahrte wilde Thiere.

Es bekamen aber dieſe Rebellen offt genug zimliche Stöſſe. Der General Palfy erlegte derſelben bey Mureck über 1700. Der General Heiſter attaquirte den 23. Martii dieſelbe zwiſchen der Raab und Donau ohnweit S. Nicolaus, als ſie aus Oeſterreich von der Wienneriſchen Gegend mit ihrem Raub zuruck giengen, und blieben ihrer 1500. auf dem Platz. Folgenden Tag griff er die übrigen an, und ruinirte ſie gäntzlich. Den 24. Decemb. ſchlug ſie der General Heiſter mehrmahl, blieben ihrer 2000. todt, und gieng ihre völlige Artillerie, 29. Fahnen, und das gantze Lager verlohren. Der Budiani wurde An. 1705. am 7. Jan. vom General Heiſter am Weiſſen-Berg zurück gejaget, und die Seinige zerſtreuet. An. 1706. brachte dieſen Rebellen der Obriſte Thiege in Siebenbürgen einen empfind-

lichen Streich bey, da er ihrer ein Corpo von 15000. Mann totaliter ſchluge. An. 1708. verſammleten ſie ſich bey Trentſchin 22000. Mann ſtarck, General Heiſter aber gieng mit 9000. Mann auf ſie loß, und blieben 6000. Rebellen todt, 400. wurden gefangen, 2. paar Paucken, 44. Standarten, ſamt einen groſſen Theil der Bagage wurden erobert. Ragozi und Berezeni hatten die Reuterey ſelbſt perſöhnlich commandirt, und wurden alle beyde bleſſiret.

Wenige Zeit nach dieſer empfindlichen Niederlage, nemlich den 29. Aug. gieng der General Ozkay, welcher bißher des Ragozi Parthey tapffer verfochten hatte, mit ſeinem gantzen Regiment zu den Kayſerlichen über, und raumte zur Bezeugung ſeiner Treue, 3. von ihm im Beſitz gehabte Oerther ein. Der Kayſer ernennte ihn zum General Wachtmeiſter, und unterſchriebe ſeine Begnadigung mit eigner Hand. Hingegen hatte der Bezeredy, welcher dieſem Exempel folgen wolte, das Unglück, daß er von einem ſeiner Freunde, dem er ſein Vorhaben entdecket, verrathen, und den Fruhe⸗Morgen, als er von Günß ſich nach Kirchſchlag in Oeſterreich ſalviren wolte, von denen Rebellen aus dem Beth gefangen genommen, mit 3000. Mann nach Ober⸗Hungarn zu dem Ragozi geführet, und daſelbſt ihm, andern zum Schröcken, der Kopff abgeſchlagen worden. Unter andern war in ſeinem Epitaphio zu leſen: Dum potui, non volui: dum volui non potui. Ubrigens war Bezeredy

ein

ein Ertz-Rebell, und am meiſten bekannt an den Oeſterreichiſchen Gräntzen, allwo er den meiſten Schaden verurſachet, und ſowohl die Menſchen als alles Vieh von da hinweg triebe, weßwegen man ihne auch nicht anders, als den Kühe-Treiber nannte. Er war klein von Perſohn, jedoch ſehr flüchtig und behend: dann als ihn der General Heiſter bey Günß An. 1708. in ſeinen Quartier überfallen, und ein zimliche Anzahl der Rebellen erleget worden, bekamen 2. Kayſerliche Reuter den Bezeredy gefangen, und da ſie ihn bereits ſchon diſarmiret, und nicht ſowohl auf ſeine Händ, als auf die ſilberne Knöpff an ſeinen Hungariſchen Kleyd ſahen, und ſich gleichſam um ſelbe zanckten, erſahe Bezeredy den Vortheil, zuckte einen Reuter den Pallaſch aus der Scheide, ſpaltete damit einen den Kopff, triebe den andern in die Flucht, ſprang auf ein Pferd, und entkame glücklich.

Graf Antonius Eſterhazi ließ ſich abſonderlich auch angelegen ſeyn, das einmahl gewohnte Handwerck des Streiffens, Plünderns, und Brennens in Oeſterreich immerfort zu treiben. An. 1709. ſatzte er einſtens mit 1000. Mann über die Leutha, verheerete verſchiedene Dörffer, und forderte allenthalben die Brand-Steuer ab. Schonete auch keines wegs des Fürſten Eſterhazi des Hungariſchen Palatini Güter, weil dieſer Printz in ſeiner Treue beſtändig bliebe gegen ſeinen König.

An. 1710. war der Eingang dieſes Jahrs vor

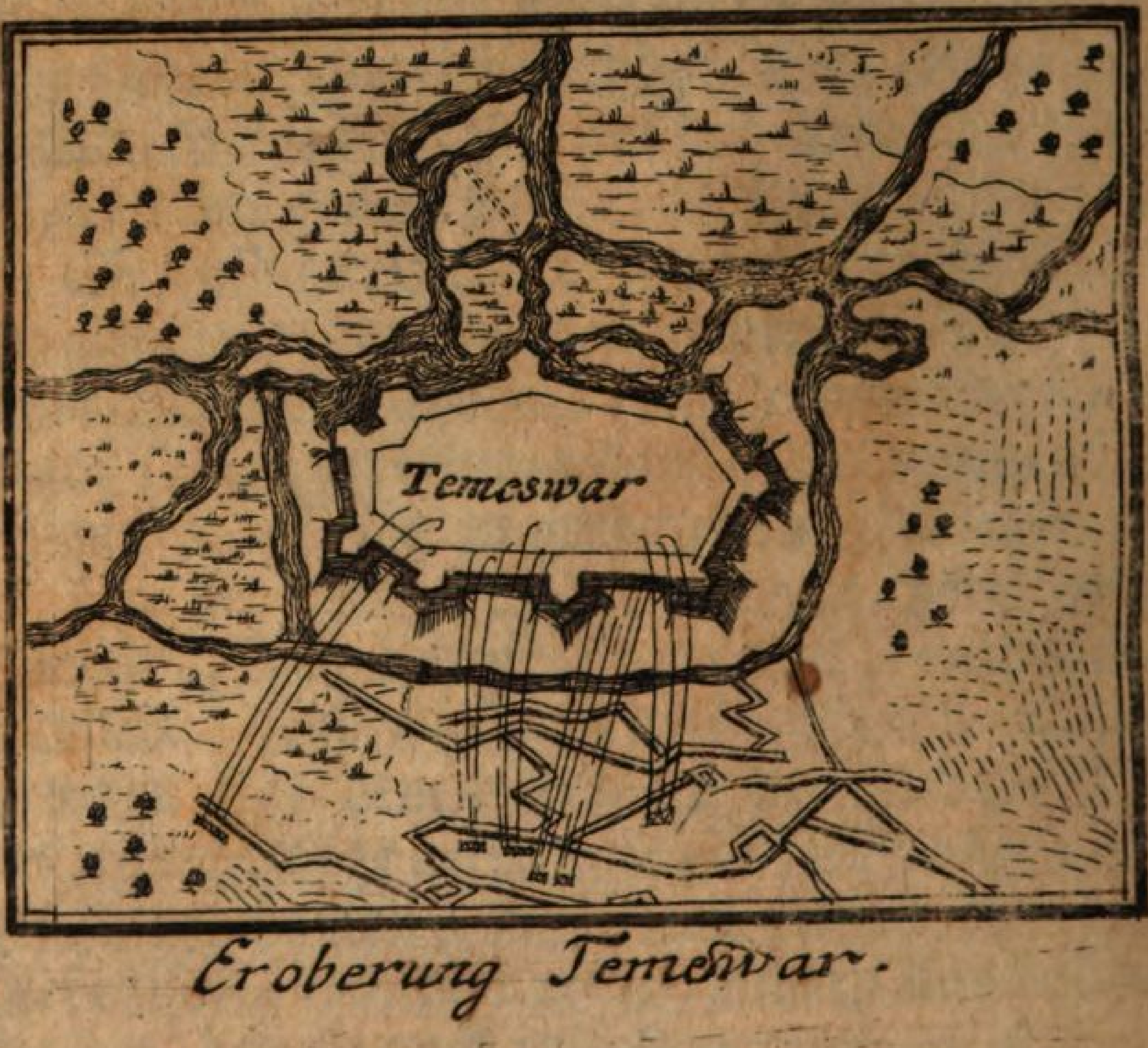
den

den unlängſt zu denen Kayſerlichen übergegangenen Ozkay ſehr unglücklich. Er begab ſich mit nur 8. Perſohnen von ſeinen Leuthen nach Ozky ſeinem Land-Gut, nicht weit von Neuhäuſel, wurde aber von einem, der vormahls unter ſeinem Regiment als Lieutenant geſtanden, ausgekundſchafftet, und mit 50. Mann überfallen, auch gefangen nach Neuhäuſel, welchen Orth die Rebellen innen hatten, gebracht. Es wurde ihm daſelbſt der Spieß zuerkannt, aber auf Vorbitte ſeines Bruders Alexandri Ozkay, der ſich allda befande, wurde die Straffe ſo gelindert, daß er von ſeinem Reit-Knecht ſolte enthauptet werden. Allein dieſe Execution gieng recht erbärmlich zu, indem dieſer Kerl aus mitleydiger Forchtſamkeit, oder anderer Ungeſchicklichkeit, ihme etliche Hiebe gab, und endlich ihm auf der Erden die Gurgel, und mit groſſer Mühe den Kopff abſchnitte.

So bald der General Heiſter, den die Rebellen gleich als den Teuffel förchteten, dieſes erfuhre, ſchickte er alſobald dem Commendanten in Raab Ordre, an etlichen daſelbſt gefangenen Rebellen Repreſſalien zu gebrauchen. Daher den 18. Jan. der Brigadier Fedor Lasla, nebſt einem Obriſten, und Obriſt-Lieutenant, enthauptet wurden. Und nachdem man bißher vom Kayſerlichen Hof denen Rebellen verſchiedene Friedens-Vorſchläge gethan, ſie aber ſelbe allzeit ausgeſchlagen hatten, ſo giengen endlich die meiſte Rebelliſchen Häupter in ſich, ſuchten Kayſerlichen Pardon, den ſie auch erhielten: Ragozi aber und

Bere-

Schlacht vor Peterwardein.



Eroberung Temeswar.

Berezeni retirirten ſich nach Pohlen. Wurde alſo die 9.jährige Unruhe in Hungarn geſtillet, und nahm das ſo entſetzliche Blutvergieſſen An. 1711. ein glückliches Ende. Ex Vit. & Act. Joſeph. Cæſ.

Das VIII. Capitel.

Bataille bey Peterwaradein: und Eroberung Temeswar.

AN. 1699. den 26. Jan. wurde zwar zu Carlowitz der Friede mit der Ottomanniſchen Pforte auf 25. Jahr lang geſchloſſen, jedoch dieſen getroffenen Stillſtand zuwider haben die Türcken wider alle Treu und Glauben die Venetianer mit ungewöhnlicher Macht feindlich angegriffen. Und weil dieſe nicht in dem Stand waren, eine genugſame Gegenwöhr zu thun, ſo waren die Veſtungen Coron, Modon, Napoli di Romania, und Napoli di Malvaſia die jenige Plätze, welche ſo viel Bluts gekoſtet zu erobern, und ſo viel Geld zu erhalten, gleich als in dem erſten Schröcken übergangen. Gantz Morea hatte ſich dem Türckiſchen Joch unterworffen, und die Türckiſche Pforte wurde durch dieſe geſchwinde Eroberung ſo hoffärtig, daß ſie ihre Gedancken ſchon über den Golffo richtete. Sie hatte die angebottene Vermittelung des Kayſers zu einem Vergleich hochmüthig verworffen, und wann ſie ja darauf geantwortet, ſo waren es nur Verzöge-

rungen, welche nichts weniger als den Frieden zum Zweck hatte.

Der Kayſer fand ſich alſo genöthiget, auf kräfftigere Mittel zu gedencken; ein ſo großmüthiger Monarch konte die Venetianer, als ſeine Nachbarn und Bunds-Verwandten, nicht ſo unterdrucken laſſen, ohne ſie in Schutz zu nehmen. Der Krieg wurde alſo beſchloſſen, und der Durchläuchtigſte Printz Eugenius von Savoyen ward zu dem commandirenden Haupt wider die Türcken erkläret. In Hungarn ware ſchon ein groſſe Menge Völcker, es ſtieſſen deren noch mehrere von andern Orthen darzu. Man arbeitete zu gleicher Zeit an denen Kriegs-Nothwendigkeiten, und ſo bald als nur An. 1716. das gelinde Wetter die Wäſſer öffnete, ſahe man auf der Donau hinunter eine unendliche Menge Schiffe mit Kriegs-Geſchütz und Munition gehen.

Die Kayſerliche Armée zoge ſich alſo zu Futtak einem groſſen Dorffe, etwas oberhalb Peterwaradein, an der andern Seite der Donau gelegen, zuſammen. Der Printz kam den 3. Julii daſelbſt an, worauf er ſogleich einen Befelch überall ergehen lieſſe, daß die Trouppen marſchiren, die Brücken geſchlagen, die Poſten beſetzt, und eine Menge anderer Sachen bewerckſtelliget wurden. Mit allen dem, ſo mangelte es nicht viel, daß die Feinde nicht wären vorgekommen. Ihr Verſammlung war zu Belgrad, wo ſie ſich den gantzen Monath Julii hingezogen. Den 26. und 27. Dito giengen ſie über die Sau, ſie

ſie lagerten ſich zwiſchen Semblin und Bonosza. Den 1. Aug. giengen ſie nach Salankemen, und den 2. nach Carlowitz; ihr Abſehen war auf Peterwaradein gerichtet, ſolches weg zu nehmen, wovon Carlowitz nicht weiter als zwo Stunden lieget.

Hierauf verlangte der General Feld-Marſchall Graf von Palfy einige Trouppen, um Kundſchafft einzuhohlen. Der Printz gab ihm 3000. Teutſche Reuter, und 400. Huſſaren. Nachdem er eine Zeitlang fort marſchiret, ohne daß ihm was aufgeſtoſſen, verfiel er in einen groſſen Hauffen Türckiſche Reuterey, welcher mehr als 20000. Mann betrug, welches der Vortrab war der feindlichen Armée. Wegen Ungelegenſamkeit des Orths konte man ſich nicht alſo bewegen, wie man wolte. Nichts deſtoweniger muſte man Stand halten, ohne geſchlagen zu werden. Die Tapfferkeit der Teutſchen Völcker war Wunderens-würdig, und hielten die continuirliche Anfälle der Türcken mit einer ſolchen Standhafftigkeit aus, daß es allen Glauben übertrifft.

Dieſe Action wehrete den gantzen Tag, da man ſich von Schritt zu Schritt nur zuruck zohe, und kam der Graf Palfy erſt gegen Abend zu Peterwaradein an, und obſchon dieſes nicht ohne Verluſt war, ſo belieff ſich doch dieſer nicht mehr als auf 400. Mann. Der Graf von Hauten General Feld-Marſchall-Lieutenant wurde verwundet, und der Graf Siegfried von Breuner hatte das Unglück, gefangen zu werden, und

endlich um ſein Leben zu kommen. Er hatte etliche Stunden lang mit groſſer Tapfferkeit gefochten, und hatte die Trouppen durch ſeine Wort und durch ſein eigenes Beyſpiel aufgemundert. Endlich ward ihm das Pferd unter dem Leib erſchoſſen, worauf ihn ein Curaſſierer mit ungemeiner Großmuth das ſeinige anboth; allein er hatte nicht Zeit, ſich darauf zu ſchwingen, er ward gefangen, und der Curaſſierer umgebracht. Die Türcken mißhandelten dieſen General auf das grauſamſte, ſie legten ihn an den Halß und an den Füſſen in Feſſeln, und an den Tage der folgenden Schlacht, wie ſie ſahen, daß es vor ſie unglücklich auslauffen würde, ſo hieben ſie ihn bey dem Zelt des Groß-Veziers in Stücken.

Und weil die Türcken in dieſer erſten Action dem Marchal Palfy ſtätig im Eiſen lagen, ſo kamen ſie zu gleicher Zeit mit ſelben biß zu dem Chriſtlichen Lager; doch traueten ſie ſich nicht, ſich allzu nahe hinzu zu machen, weil ſie die Canonen und etliche ausgeſetzte Trouppen in der ferne halten ſahen. Allein die gantze Nacht thaten ſie nichts anders, als die Erd aufwerffen, und ſchiene es, wie es ſich dann auch in der That nicht anders befande, daß ſie Peterwaradein und die Armée zugleich belagern wolten. Die Türckiſche Haupt-Armée kame endlich auch den 3. Auguſti an. Sie marſchirten in groſſer Unordnung, und giengen Völcker, Pferde und Wägen alles durch einander. Gegen den Mittag ſahe man einen Türcken mit einer weiſſen Fahne ankom-

kommen, den man ſofort zu den Printzen führte. Er hatte einen Brief von dem Groß-Vezier an den Commendanten in Peterwaradein bey ſich, deſſen Inhalt ungefähr folgender war; Befehlhaber in Peterwaradein! übergib den groſſen Sultan den Platz, welchen dein Herr ihm unrechtmäßiger Weiß vorenthält. Wanns du dieſes thuſt, ſo ſoll dir erlaubt ſeyn, frey abzuziehen, dir und deinen Soldaten, und alles was euch gehöret. Aber wann du dich wehren wirſt, ſo ſolt du wiſſen, daß du kein Quartier haben ſolſt, und daß ich dich mit deiner gantzen Beſatzung will hängen laſſen. Man kan ſelbſt urtheilen, was dieſer barbariſche Brief vor Bewegung bey dem Printzen verurſachte. Der Türcke aber ward ohne Antwort wieder zuruck geſchickt.

Indeſſen ſetzte der Durchläuchtigſte Printz ſeine gewöhnliche Vorſorge, alles in guten Stand zu bringen, fort. Den andern Tag darauf, als den 4.ten, ließ er einen Kriegs-Rath verſammlen, in welchem beſchloſſen worden, eine Schlacht zu lieffern. Die Veranſtaltungen wurden zu Papier gebracht, und des Abends allen Befehlshabern ausgetheilet, damit ſie wuſten, was ſie zu thun hätten. Die Uberſetzung der Trouppen über die Donau machte einige Schwirrigkeiten. Man hatte zwey ſehr wohl gemachte Schiff-Brücken über die Donau geſchlagen: Allein die Türcken lieſſen weiter oben etliche Schiff-Mühlen hinunter gegen die Brücken anlauffen, welches

man nicht verhindern kunte. Fünff Schiffe wurden von der erſten Schiff-Brucken, und 18. von der andern abgeriſſen. Es wurde jedoch alles durch die Wachtſamkeit des General Feld-Zeugmeiſters Löffelholtz mit ſolcher Geſchwindigkeit wiederum hergeſtellet, daß das Vorhaben des folgenden Tages dadurch nicht länger, als 2. und ein halbe Stund verzögert ward.

Nachdem die Armée über die Donau geſetzt, wurde ſolche in Schlacht-Ordnung geſtellet, und kam die Infanterie meiſtentheils in das erſte Retrenchement in zwey Linien zu ſtehen. Die Reuterey hingegen wurde faſt alle in ein Thal geſtellet, und in 5. Trouppen eingetheilet. Die gantze Armée, nachdem ſie in Bataille geſtellet war, erſtreckte ſich etwann auf eine Stunde Weeges, davon das Feld-Lager der Türcken auch nicht weiter als eine Stunde davon in einem ſichern und bedeckten Orth war. Allein ihre Lauff-Gräben waren ſchon ſehr nahe angerückt, und hatten ſie ſolche den 4.ten biß 100. Schritt fortlauffen laſſen. Den 5.ten aber Morgens-Fruhe waren ſie ſchon ſo nahe, daß man ſie theils Orthen mit der Piſtol erreichen konte. Als ſie Nachricht erhalten, daß man ſie angreiffen würde, machten ſie ſelbſt Anſtalt, ſolches zuvor zu thun. Und am 5.ten des Morgens bey erſter Dämmerung ſahe man ſie ſchon in voller Bewegung; Hügel und Thäler waren mit ihren Trouppen überdeckt, und beſtunde ihre gantze Macht aus 150000. Mann, worunter ſich 40000.

Ja-

Janitſcharen, und 30000. Spahis befanden. Das andere beſtand aus Tartarn, Wallachen, Arnauten, und andern Völckern aus Aſien und Egypten, und dergleichen.

Ihre Reuterey ſetzten ſie der Chriſtlichen gleich gegen über. Die Lauff-Gräben füllten ſie mit ihren Janitſcharen, und das was von dieſen übrig war, begab ſich in den Nachzug in einen Thal, woraus ſie ihre Cameraden leicht unterſtützen könten. Gegen 7. Uhr des Morgens hub ſich die Schlacht an. Sechs Bataillons unter dem Printzen Alexandro von Würtenberg thaten den erſten Angriff, der ſo glücklich war, daß ſie faſt ohne Widerſtand durch zu der Türckiſchen Batterie, ſo ihnen gegen über war, trungen, und nahmen ſie glücklich weg. Die Reuterey folgte zu gleicher Zeit, und mit eben ſo guten Nachdruck. Allein auf dem rechten Flügel ſchiene es was härters herzugehen, weil das Fuß-Volck in keiner guten Ordnung über das Retrenchement anrucken konte, und deßwegen getrennet wurde. Doch war dem Ubel bald geſteuret, indem die Barbaren diſſeits allzu hefftig anſetzten, und nicht acht hatten, daß ſie ſich denen Kayſerlichen an der Seite bloß gaben. Daher als der Printz ſolches beobachtet, gab er gehörige Ordre, und ruckten einige Regimenter Reuterey dem Feind an die Seite, und befanden ſich die Türcken zwiſchen drey oder vier Feuern. Sie wuſten alſo nicht, wo ſie ſich hinwenden ſolten, ſuchten alſo ihr Heyl in der Flucht. Dieſes geſchahe mit ſolcher Unordnung,

daß ſie in die Löcher, welche ſie zwey Nächte zuvor gegraben hatten, fielen, und da ihre Gräber fanden, dann theils wurden ſie durch die Menge erſtickt und zertretten, theils mit Muſqueten todt geſchlagen, und mit Bajonetten erſtochen.

Dieſes geſchahe anfänglich mit denen Janitſcharen, als indeſſen auch die Türckiſche Reuterey geſchlagen worden. Dieſe ſetzte ſich zwar hinter ihre Wercke noch einmal in ihrem Lager, ſie flohen aber endlich, und verlieſſen alles ſowohl Geſchütze, als Munition, Zelten, und Bagage. Dieſe Schlacht war weder lang noch blutig, ſie fienge ſich Frühe um 7. Uhr an, und zu Mittag war der Printz ſchon in des Groß-Veziers Zelt, und ſchrieb einen Brief an den Kayſer. Die Türcken verlohren nicht viel über 6000. Mann, und bey denen Kayſerlichen lieff es noch nicht auf 3000. Aber obſchon der Sieg nicht eben mit ſo viel Blut erworben; ſo war er nichts deſtoweniger vollkommen, und ruhmwürdig. Der Groß-Vezier verlohr auch ſein Leben; dieſer, als er ſahe, daß die Schlacht einen gantz andern Ausgang gewanne, als er verhofft, ſo gieng er mit 2000. ſeiner Leib-Guarde durch einen hohlen Weeg, und wolte einen Anfall thun; allein er ward von den Seinen verlaſſen, und bekam 2. Wunden, an denen er des andern Tages zu Carlowitz ſtarb. Dieſes war das gerechte Gericht GOttes über den Urheber dieſes Krieges; dann er war es, der den Sultan verleitet, mit denen Venetianern zu brechen, und der ihn auch verhinderte, von

keinem Vergleich nichts zu hören. Als man ihm den Grafen Breuner gefangen zuführte, ſo wolte er durchaus, man ſolte ihm gleich den Kopff herunter hauen. Endlich ließ er ſich durch die Vorſtellung des Maurocordato, erſten Dolmetſchers bey der Pforte, und nachmahligen Hoſpodar in der Wallachey, bewegen, daß er eine Ranzion von 100000. fl. annehmen wolte. Als er aber ſahe, daß die Schlacht verlohren gieng, und er ſelbſt verwundet wäre, ſchickte er hin, und ließ ihn umbringen, damit, ſagte er, dieſer Hund nicht den Vortheil hätte, ihn zu überleben.

In dem Lager fand man eine erſtaunende Menge von Pulver, von Kugeln, von Bomben und Granaten, nebſt 164. Stück-Geſchütz und Mörſeln. Man bekam auch 152. Fahnen und Standarten, 5. Roß-Schweiffe, und 3. paar Paucken. Auſſer dieſen fand man prächtige Türckiſche und Perſianiſche Teppiche, dergleichen Küſſen, Decken auf Pferde und Camelen. Mit einem Wort, es war alles zum Uberfluß vorhanden. Indeſſen hatte man den 6. Auguſti die Armée, um aller anſteckenden Seuche vorzukommen, wieder über die Donau zuruck gehen laſſen. Man hatte auch denſelben Tag einen Kriegs-Rath gehalten, wo man die Belagerung Temeswar vorzunehmen entſchloſſen. Es war dieſes ein Orth, welcher am näheſten lag, der den wenigſten Schwirrigkeiten unterworffen, und der unter allen denen, wovon man nur gedencken können, der vortheilhafftigſte war. Man verlohr

lohr keine Zeit, den 9.ten gieng ſchon der General Feld-Marſchall Palfy mit einem Theil Cavallerie voraus, und den 14.ten folgte die gantze Armée, und den 25. ſtunde ſie ſchon vor dem Platz. Zwiſchen den 1. und 2. Sept. wurden die Lauff-Gräben 400. Schritt von dem Graben geöffnet; und den 17. Dito fieng man an mit 12. Stücken Breche zu ſchieſſen, den 19.ten aber hatte man derer 24. auf der Batterie. Den 1. Octob. eroberte man die Palancke mit ſtürmender Hand, wobey 455. Kayſerliche todt blieben, ohne die Verwundeten. Hierauf galte es der Stadt ſelbſten, in welcher die Türcken unlang hernach weiſſe Fahne ausſteckten, und wurde den 13.ten Octob. die Capitulation unterſchrieben. Die Guarniſon ſchiene bey ihrem Auszug 12000. ſtreitbarer Männer ſtarck zu ſeyn, in der Stadt aber fande man 136. Stücke, und 10. Mörſel, mit einer groſſen Menge Proviant und Kriegs-Ammunition. Alſo wurde Temeswar, die Haupt-Stadt der Graffſchafft gleichen Nahmens zugleich in dieſen glücklichen Feld-Zug wiederum erobert, nachdem die Türcken 164. Jahr davon Meiſter geweſen. Ex Vit. & Act. Princ. Eug.

Das

Belægerung Belgrad.

Eroberung Belgrad.

Das IX. Capitel.

Schlacht bey Griechiſch-Weiſſenburg, und Eroberung dieſer Stadt.

DEr Durchläuchtigſte Printz Eugenius war von der Zeit der Eroberung Temeswar auf nichts anders bedacht, als wie er Griechiſch-Weiſſenburg belägern möchte, und in ſolchen Abſehen hatte der Graf von Mercy, der bißher in Temeswar gelegen, Befehl empfangen, ein Magazin von Mehle anzufüllen, und eine bequeme Fuhrt über die Donau zu ſuchen, damit die Armée darüber ſetzen könte. Alles dieſes richtete er genau und glücklich in das Werck, das Magazin war zu Panſchova aufgerichtet, und die Uberfahrt des Fluſſes ein wenig unter dem Einfluß der Theys, bey einem Orthe, Nahmens Homolyen. Er gab dem Printzen davon Nachricht, welcher, nachdem er die Sache ſelbſt hierauf in einen Augenſchein genommen, die Veranſtaltungen des Grafens billigte.

Den 21. Maji An. 1717. kam der Printz nach Peterwaradein, und machte allda die nöthige Ordres. Indeſſen verſammleten ſich die Kayſerliche Trouppen, ein Theil zu Panſchova, wo Mercy mit ſeinen Völckern ſtunde, und ein Theil zu Futack, wohin ſich der Printz ſelbſt begab. Die Conjunction geſchahe den 14. Junii, und den folgenden 15. Dito ward die Uberſetzung über die Donau zu Wercke gerichtet. Die Türcken lagen

gen hin und her auf den Höhen, etwann etlich 1000. Mann ſtarck, und machten bey der Uberſetzung ein ſtarckes Feuer, in der Meynung, denen Kayſerlichen einen Schröcken einzujagen, und ſie in den Wohn zu bringen, als wann ſie mit einer groſſen Armée da ſtunden; allein dieſe Kriegs-Liſt machte gantz und gar keine Hinderung in dem vorgenommenen Uberſatz. Dann als man mit der kleinern Schiffs-Flotte, die von zwey groſſen Kriegs-Schiffen bedecket ware, mit fliegenden Fahne und klingenden Spiele in guter Ordnung an das Ufer anländete, wurde der Feind über dieſe Freymüthigkeit dergeſtalt beſtürtzet, daß er ſich nicht erkühnte, etwas darwider zu unternehmen. Ja ehe die Anländung noch gantz verrichtet war, verließ er ſchon ſeine Poſten, und man ſahe die Janitſcharen mit ihren Fahnen den Weeg nach Griechiſch-Weiſſenburg zueylen.

Den 19. Dito marſchirte die Armée nach Belgrad, und ward dieſe Haupt-Veſtung berennet. Hier lagerte ſich der rechte Flügel gegen die Sau, und der lincke gegen die Donau; die Stirne kehrte ſich gegen das Feld, und der Rucken gegen den Platz. Die folgenden Tage wurden angewendt, eine Contrevallation- und Circumvallations-Linie zu machen. Eine neue Brücke über die Sau zu ſchlagen, die über die Donau vollends zu verfertigen, und beyde mit guten vorgelegten Wercken zu verſichern. Die Circumvallations-Linien giengen von der Sau

biß

biß an die Donau, und beyde Brücken waren darinnen eingeſchloſſen. Es ward das gantze Lager mit Bruſt-Wöhren und Ravellins mit einer Fleche und verſchiedenen Oeffnungen, wo die Trouppen bequemlich aus- und einmarſchiren konten, ſo verſehen, daß alles dieſes mehr das Anſehen einer Veſtung, als eines Feld-Lagers hatte. Långſt der Donau legte man 4. Kriegs-Schiffe, die zu Wienn verfertiget worden, damit ſie auf das, was etwan die Türcken von Belgrad zu Waſſer vornehmen möchten, ein wachtſames Auge haben ſolten. Es ſtunde aber nicht lang an, ſo ereignete ſich die Gelegenheit, daß ſich dieſe Schiff am allererſten hervor thaten. Den 8. Julii wurden ſie von 5. biß 6. Türckiſchen Galeeren, und mehr als 40. Seicken und andern Schiffen angegriffen. Der Streit dauerte eine gantze Stunde; allein die Feinde wurden zu weichen gezwungen. Man ſchoſſe ihnen eine Galeere zu Grund, 4. von ihren Seicken wurden ſehr beſchådiget, und giengen 200. Türcken verlohren; da hingegen bey den Kayſerlichen nicht mehr als 20. Todte und Bleſſirte gezehlet wurden.

Der General-Major Marſigli bekam Befehl, mit 3. Bataillons und 6. Compagnien Granadierer über die Brucken zu gehen, und die Lauff-Gråben långſt der Sau hin zu eröffnen, und fortzuſetzen. Man gab ihm auch 1200. Schantz-Gråber, und 300. Pferde zur Bedeckung mit. Des Nachts durch gieng die Arbeit glücklich von

ſtatten, kaum aber war die Sonne aufgegangen, ſo geſchahe von denen Türcken biß 4000. Mann ein Ausfall über den Fluß, der ſo hefftig war, daß die Unſrigen groſſen Schaden litten, und beyde ſowohl Marſigli ſelbſten, als der Obriſte Graf Heiſter, einer nicht weit von dem andern erſchoſſen worden. Nebſt 20. andern Officieren blieben 400. Gemeine todt, welcher Verluſt auch auf des Feinds Seithe gleich war. Inzwiſchen wurden in 6. Tagen die Linien von der Sau biß an die Donau, und von da den Fluß hinauf biß Semlin vollführet. Dabey warff man Redouten auf, man verfertigte Batterien, und beſetzte ſie mit Stücken und Mörſeln.

Den 23. Julii hub ſich das rechte Donnerwetter an; Es war ein erſtaunende Sach, dann man hatte 26. groſſe Stücke und 15. Mörſel auf der Batterie geſtellet. So lang als der Tag daurete, giengen die Canonen unaufhörlich nach dem Schloß und der Stadt, auf deroſelben vornehmſte Wercke. So bald als es Nacht war, fiengen die Mörſel an ſtatt der Canonen zu ſpielen an, und brachten ein neues Schröcken, ja den Todt ſelbſt in die Stadt. Die Bomben machten einen deſto gewiſſern Effect, weil die Gäſſen ſehr enge, und die Häuſer ſchlecht gebauet. Es war nichts erſchröcklichers, als die gantze Nacht hindurch das Feuer zu ſehen, welches die Stadt verzehrete, und das klägliche Geſchrey des armen Volcks, welches nicht wuſte, wo es hinfliehen, oder wo es ſich verſtecken ſolte, zu hören. Die

Beſa-

Beſatzung unterließ gegentheils auch nicht, mit groſſer Gewalt zu ſchieſſen, ſie ſchickte denen Kayſerlichen eine groſſe Menge Bomben mit Steinen und Kugeln zu; aber mit ſchlechter Würckung. Beſſer thaten die Kayſerliche ihre Sache, dann von dem 30. Julii an ſahe Belgrad von der Waſſer-Seithe einen alten Stein-Hauffen gleich. Aber ſo war es nicht auf der Land-Seithe, die Fortificationes waren dort in beſten Stande; ja, man arbeitete noch täglich daran, und die Hoffnung, welche die Belägerte wegen eines mächtigen Entſatzes, der ihnen von Adrianopel verſprochen worden, hatten, machte ihnen ein neues Hertze.

Deme war auch nicht anders, dann der Türckiſche Kayſer hatte dieſes Jahr ein ungemeine groſſe Armée auf die Beine gebracht, und war des Vorhabens, wie man ſagte, die Kayſerlichen zu ſchlagen, und Belgrad zu entſetzen, ſolte es ihme auch die Helffte ſeines Heers koſten. Die Nachrichten, ſo der Durchläuchtigſte Printz Eugenius davon empfieng, gaben, daß den 23. Julii die feindliche Armée bey der Palanke Haſſan Baſſa ihr Läger geſchlagen; daß ſie den 25.ten nach Semendria gekommen; und daß den 27. ein groß Detachement der Türckiſchen Völcker durch Orſova über die Donau gegangen, und in das Bannat von Temeswar eingeruckt.

Den 28. 29. und 30.ten lieſſen ſich die Türckiſche Partheyen an allen Orthen ſehen, und hielten mit den ausgeſchickten Trouppen und mit den

den Feld-Wachten viel Scharmützel. Den 31. näherten ſie ſich mit der gantzen Armée, und den 1. Auguſti ſetzten ſie ſich im Geſichte der Kayſerlichen, mit dem rechten Flügel gegen die Donau, und mit dem lincken Flügel gegen die Sau, doch noch ein zimliche Strecke weit von beyden Flüſſen. Zu gleicher Zeit fiengen ſie ſich an einzuſchneiden, und ſich zu bedecken, und fuhren darinne mit möglichſten Fleiß die gantze Nacht fort. Der Platz, ſo ſie inne hatten, war erhobener, als der, worauf die Kayſerlichen lagen, welcher, ob er ſchon ſehr geraumlich, abſonderlich in der Tieffe, ſo konte er doch gantz und gar nicht bedeckt werden. Vor die Kayſerlichen war es ein ſeltſames Spectacul, ſo capable geweſen, ihnen Forcht einzujagen; dann die rothen und grünen Gezelte der Barbarn, welche zu Tauſenden auf den Anhöhen und Hügeln erſchienen, und überall mit Menſchen, Camelen, Wägen und Artillerie durchmenget waren, entdeckte ihren Augen eine unzehlbare Menge der Feinde. Nichts deſtoweniger achteten dieſes die Soldaten gar nicht, ſondern ſchertzten vielmehr unter einander, und da einer dem andern die ſchönen Gezelte wieß, machten ſie die Austheilung, nnd ſtritten, wer dieſes oder jenes haben ſolte.

Die erſten Tage vergiengen bey den Türcken ihre Retrenchementer zu verfertigen, die Batterien anzulegen, und mit denen Trenchéen fortzurucken. Hingegen machte man auch Chriſtlicher Seits neue Anſtalten, man pflantzte an allen

Orthen Canonen gegen das Türckiſche Lager, man ſchloſſe die Oeffnungen der Linien mit Schlag-Bäumen von Spaniſchen Reutern. Die Fleche unterminirte man von auſſen herum. Und weil die Belagerten in der Veſtung durch Ankunfft ihrer Armée waren verwegen worden, und auf die Kayſerliche öfftere Ausfälle thaten, ſo ſchloß man ſie durch nähere angerückte Linien und angelegte Redouten mehr ein. Indeſſen hatten ſich die Türcken den Kayſerlichen Linien ſehr genähert, ihre Trenchéen waren nicht weiter, als einen Muſqueten-Schuß davon entfernet. Den gantzen Tag hindurch ſtellten ſie ſich vor das Kayſerliche Lager zu ſcharmutziren, manichmahl eintzeln, manichmahl auch Trouppen-weiß, und die Verwegenheit der Janitſcharen war ſo groß, daß ſie ungeſcheuet aller Muſqueten, die man auf ſie loß brannte, biß an den Graben der Kayſerlichen Verſchantzungen kamen, und aus einem daſelbſt befindlichen Brunnen Waſſer ſchöpfften; der meiſte Theil ward aber auch erſchoſſen, und verlohren auch ein groſſe Menge in den Lauff-Gräben durch Bomben und Granaten, die man ohne Unterlaß hinein warff.

Jedoch mit allem dem, ſahe man, daß dieſe Arth Krieg zu führen nicht eben zum Vortheil der Kayſerlichen Armée gereichte, und daß man, je länger ſie dauerte, je weniger damit gewänne, die Menge der Türcken übertraff die Unſerigen ſo ſehr, dergleichen in 100. Jahren nicht geſchehen. Es waren derer mehr als 200000. Solda-

ten, ohne dem Troß, auch hatten ſie 140. Stück und Feuer-Mörſel auf den Batterien ihrer Verſchantzungen. Sie ſchoſſen grauſam in das Chriſtliche Lager, und wurde ein groſſe Anzahl der Gemeinen und Officierer hingericht. Es war kein Winckel im Lager, wo es ſicher geweſen. Vornehmlich ward der rechte Flügel, und das Mittel der Armée ſehr beunruhiget. Die Canonen-Kugeln kamen ſo gar biß in das Quartier des Printzen Eugenii, der auch endlich dem Anhalten ſeiner Generalen Gehör geben, und daſſelbe auf den lincken Flügel verleget.

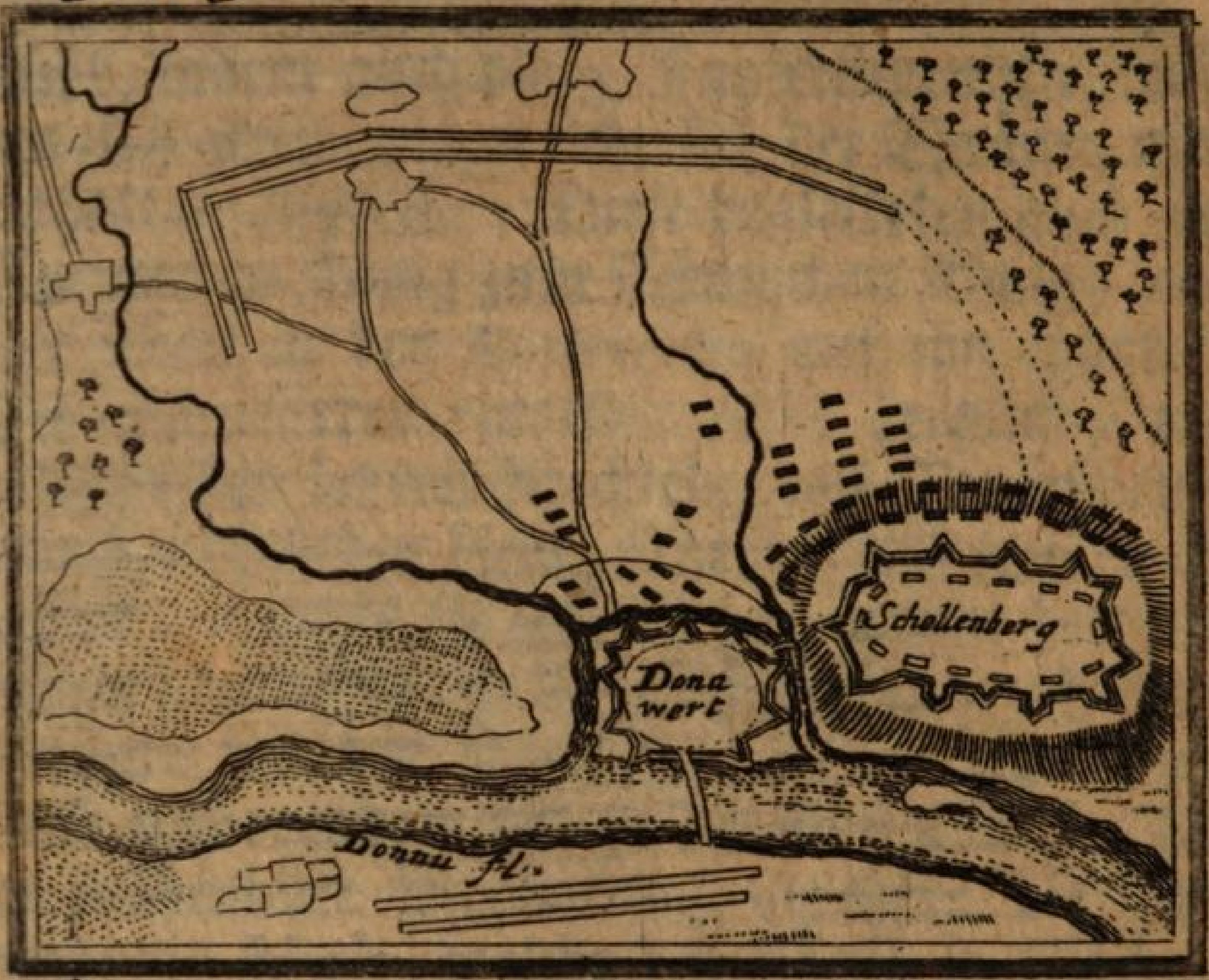
Das ärgeſte aber war, daß die Kayſerliche Armée faſt augenſcheinlich zerſchmoltz. Zu Anfang des Feld-Zugs beſtunde ſie in mehr als 80000. Mann, aber biß in Mitten des Auguſti konte man kaum 60000. mehr zehlen, welche Dienſte thun konten, die andern alle waren entweder todt, oder kranck. Von 4. Wochen an wütete die rothe Ruhr bey der Armée, und dieſes Ubel nahm immer mehr zu, als ab. Alle Tage begrub man die Todten Hundert-weiß, und es war keine Bataillon mehr, welche nicht hinter ſich einen Gotts-Acker hatte. Eben ſo gieng es auch mit den Pferden, und das Umfallen ware unter ihnen gantz erſchröcklich, alſo zwar, daß faſt die Helffte der Cavallerie unberitten war.

Dieſer Zuſtand, worinnen man ſich befand, ſchiene vielen bedencklich, und man fieng an, ihn zu Gemüth zu nehmen. Einige hoffeten alles von der Vorſichtig- und Tapfferkeit des Printzen

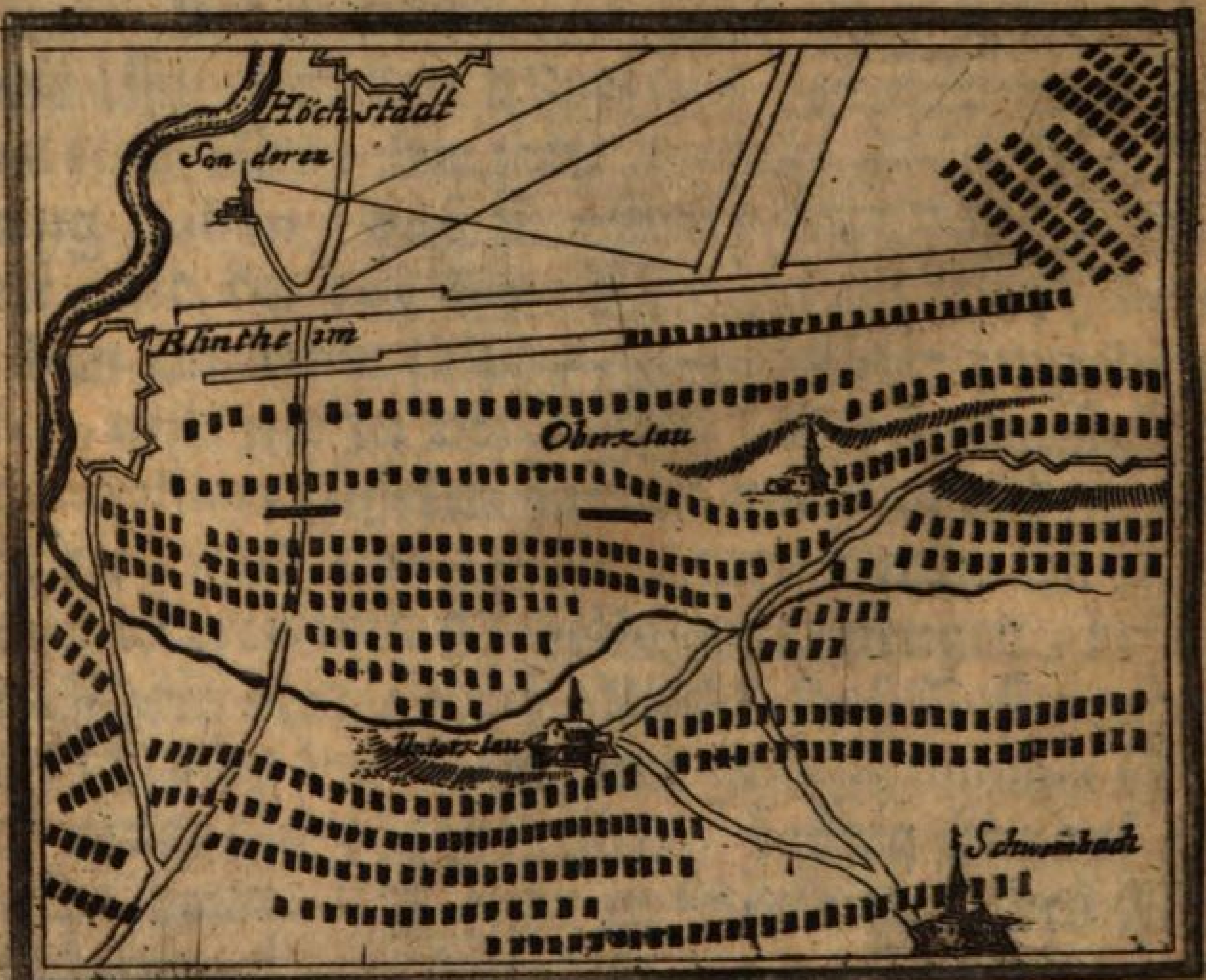
Euge-

Eugenii: andere fiengen an zu förchten, ja auch einige zu murren; Jedoch des Printzen Heldenmuth und kluge Vorſehung in allem, wuſte dieſen lären ungegründeten Reden, und von Unwiſſenden ſtellenden Bedencken abzuhelffen. Ihme allein ware die rechte Zeit und Weiſe bekannt, die Unglaubigen anzugreiffen, und den hinnach glorreich erfochtenen Sieg über ſelbe zu erhalten; lieſſe ſich dannenhero hierdurch in ſeinen Abſichten nichts ſtöhren: Non ponebat enim rumores ante ſalutem, dieweil er auch warhafftig nicht von ungefähr hieher kommen, daß er nicht zuvor die Gefahr, und die Folge hätte wiſſen ſollen. Die Ehr, die Vernunfft und Klugheit hatten ihn hieher geführet. Er ſolte Griechiſch-Weiſſenburg wegnehmen, und ſolches wegzunehmen muſte er ſich unumgänglich an dieſen Orth legen, wo er lag. Auſſer dieſem hat er es nicht ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Kayſers unternommen. Ihro Majeſtät hatten den Riß geſehen, und hatten ſelbſt mit ihm die vornehmſte Anſtalt gemacht. Es geſchahe auch mit andern Miniſtern die Uberlegung, und wurden in geheimen Berathſchlagungen mit möglichſter Vorſorge die Veranſtaltungen, dieſen Zweck zu erhalten, gemacht. Wuſte alſo der Printz gewiß beſſer, wie er ſich darbey verhalten ſolte, als die, welche ſo unbeſcheiden davon zu reden ſich unterſtunden. Er änderte alſo nichts in ſeinem vorigen Abſehen. Er fuhre fort Tag und Nacht, wie es die Nothwendigkeit erforderte, zu wachen. Nicht

trübt, indem auch die 3. Kayſerlichen Princeßinnen zugegen waren, welche ſich der Thränen nicht enthalten kunten. Dieſe begleiteten auch den Spaniſchen König zum Römiſchen König, welcher ſchon in der Anticamera auf ihn wartete. Sie embraſſirten einander recht hertzlich, und nahmen den letzten Abſchied, mit Verſicherung aller brüderlichen Liebe, Treue, und ewiger Einigkeit, welches ſie letztens mit einem hertzlich- und brüderlichen Kuß bekräfftigten. Hierauf verfügte ſich der Spaniſche König die Stiege hinab, und wendete ſich zu der Poſt-Chaiſe. Unter währender Begleitung verehrte die Ertz-Hertzogin Maria, welche den König in Spanien jederzeit am inniglichſten geliebet, dem kleinen Zwerg, ſo der König mitnahm, eine ſchöne güldene Uhr, mit den Wortrn: Hier ſchenck ich dir eine Uhr, die ſolſt du mit dieſer Bedingung haben, daß ſo offt du ſie ſchlagen höreſt, und du bey dem König ſeyn kanſt, denſelben erinnern ſolſt, allzeit meiner zu gedencken, und nie zu vergeſſen. Die herumſtehende Cavalliers küſſeten hierauf nochmahls dem König die Hand, und als die armen Leuthe ein kläglich Geſchrey und Weheklagen anfiengen, befahl der König dem Obriſt-Reichs-Hof-Poſtmeiſter, dem Grafen von Paar, eine gewiſſe Summa Geldes unter ſie auszutheilen, beſtieg hierauf die Poſt-Chaiſe, und fuhr in Begleitung des Fürſtens Antonii von Liechtenſtein zur Burg hinaus,



Action auf dem Schellenberg.



Die Höchstädter Schlacht.

und ſetzte gar glücklich ſeine Reyſe über Holland und Engelland nach Spanien fort. Ex Vit. & Act. Leop. Cæſ.

Das IV. Capitel.

Action auf dem Schellenberg: und Höchſtädter-Schlacht.

AN. 1704. gegen dem Frühling zog der Chur-Fürſt von Bayrn ſeine, und die Frantzoſen ihre Völcker bey Ulm zuſammen, und marſchirten mit denſelben gegen den Schwartzwald, um dem neuen Frantzöſiſchen Succurs durchzuhelffen. Die Kayſerlichen und Reichs-Armée verſammleten ſich zwar auch unter dem Marggrafen von Bareuth, und Graf Styrum, und machten denen Bayern und Frantzoſen verſchiedene Diverſion, ehe man ſich aber verſahe, gieng der Marchall de Tallard zwiſchen den 16. und 20. May mit 24000. Frantzoſen Freyburg in Brißgau vorbey, und durch St. Peters Thal durch, und conjungirte ſich ohne ſonderliche Hinderung mit dem Chur-Fürſten. Engelland und Holland ſuchten inmittels den gefährlichen innerlichen Krieg in Teutſchland zu dämpffen, und reſolvirten einen ſtarcken Succurs dem Kayſer an die Donau zu ſchicken; dahero wurden dieſe Holl- und Engelländiſche Auxiliar-Trouppen von 30000. Mann unter dem Commando des Hertzogs von Marleborough dahin geſchicket, welcher ſich wider alles Vermuthen der

Bayrn und Frantzoſen den 22. Junii mit der Kayſerlichen Armée conjungirte. Weil aber der Chur-Fürſt ſichs angelegen ſeyn ließ, denen Kayſerlichen die Paſſage über die Donau ſchwer zu machen, und zu dem Ende auf dem Schellenberg bey Donauwerth ein ſtarckes Retrenchement verfertigen ließ, ſo wolte man ihm zu dieſen Veranſtaltungen nicht lange Zeit laſſen, ſondern ihm lieber je eher je beſſer auf den Leib zu gehen.

Als demnach die Kayſerlich-Alliirte Armée den 2. Julii Nachmittags um 4. Uhr vor den Schellenberg ankamen, und man obſervirte, daß das Retrenchement noch nicht in vollkommenen Stand, und allzu weitläuffig war, als daß es von der daſelbſt befindlichen Mannſchafft hätte können behauptet werden, ſo reſolvirte ſich der Hertzog von Marleborough, den Feind zu delogiren; Es wolten zwar dieſes die meiſten Generales nicht approbiren, weil man das von einem weiten Marſch ermüdete Volck auf die Schlacht-Banck lieffern wurde. Allein der Hertzog remonſtrirte, daß wann man den Angriff verſchieben wurde, ſo dörffte entweder der Feind bey Nacht unter den Handen entwiſchen, oder aber ſeine Fortification vollenden, daß alſo jede Stunde, die man verſaumete, 1000. Mann mehr koſten könte. Derohalben geſchahe endlich der Angriff um 5. Uhr von den Engelländern auf der lincken Hand, und hielten bey 2. Stunden ein continuirliches Feuer von Stücken und Muſqueten aus, und als die Bayrn mit dem Degen in der Fauſt

einen Ausfall auf die Engelländer thaten, gieng das Chargiren auf das hitzigſte an, es wurden jedoch die Bayrn wiederum zuruck getrieben.

Unterdeſſen kamen die Kayſerlichen, wiewohl etwas ſpäter als die Engelländer, auch zur Attaque auf der rechten Hand, und weil ſie eben an den Orth kamen, wo das feindliche Retrenchement noch unvollkommen, funden ſie deſto leichtere Arbeit, und brachen mit gantzer Gewalt durch. Nichts deſtoweniger wehreten ſich die Bayrn noch tapffer, biß endlich das Retrenchement völlig von denen Aliirten gegen 8. Uhr überſtiegen ward, worauf der Feind die Flucht nahm über die Donau, und ſuchte ſich über ſeine Schiff-Brücken zu ſalviren. Weil aber dieſe abgeworffen, oder zu ihrem Unglück zerbrochen war, erſoffen ſie häuffig in der Donau, oder wurden von denen nachſetzenden Huſaren nieder gehauen. In die Stadt nach Donauwerth konten ſich die wenigſten retiriren, weil der Hertzog von Lothringen ihnen den Weeg verlegte, und die Anmarſchirende nieder ſchoß. Dieſe hitzige Action koſtete auf beyden Seithen viel Blut, von den Feinden waren 13. Bataillons völlig ruiniret, hingegen vermiſſete die Alliirte Armée 4000. Mann, worunter die Generalen Goor und Styrum meiſtens betauret worden. In dem Lager fand man 16. Stücke, viel Schantz-Zeug, und die völlige Pagage.

Dieſe Action eröffnete denen Alliirten den Weeg in Bayern, und zu ferneren glücklichen Pro-

Progreſſen. Der Feind verließ darauf nicht nur Donauwerth, ſondern auch ſein Lager zwiſchen Lau- und Dillingen, dahero die Alliirten dem Feind auf allen Schritten nachgiengen, und einige Orth einnahmen. Weil es alſo in Bayrn ein übles Ausſehen gewinnen wolte, und die Frantzoſen ſich den ſtarcken Succurs von Holl- und Engelland an der Donau nicht hätten eingebildet, ſo reſolvirte ſich der König in Franckreich, dem Chur-Fürſten noch einmahl einen mächtigen Succurs nachzuſenden. Wie nun die Nachricht von der Action beym Schellenberg einlieff, ſo wendete ſich der Marchal de Tallard, welcher nach überbrachten erſten Succurs wieder zuruck über den Rhein paſſirt, mit 35000. Mann nach Freyburg und dem Schwartzwald, und beſetzte daſelbſt alle Poſten. Der Marchal de Villeroy folgte mit 20000. Mann, ſie zu unterſtützen, nach, und lieſſe nur 8000. Mann zuruck in Elſaß.

Unter Weegs meynte Tallard Villingen einzubekommen, und das daſige Kayſerliche Magazin wegzunehmen, als aber Printz Eugenius, der am Rhein commandiret, daſelbſt anlangte, ſtunde Tallard von der Attaque ab, zog ſich nach Ulm, von danen er gegen Augſpurg marſchirte, und mit dem Chur-Fürſten ſich conjungirte. Daſelbſt gab er dem Chur-Fürſten unter Begleitung von mehr als 800. Officiers die Viſite, und machte ihm dieſes hochmüthige Compliment: Ich præſentire Ihnen hiermit die unüberwindliche

Armée,

Armée, welche Landau eingenommen, die Feinde an Speyerbach geſchlagen, und Sie in den Stand ſetzen wird, alles ihr Vorhaben auszuführen. Wie ſchön aber dieſe Prophezeyhung dieſes jungen Propheten eingetroffen, werden wir gleich ſehen.

Printz Eugenius eylete inzwiſchen mit 18000. Mann auch nach der Donau, und gelangte auch glücklich bey der groſſen Kayſerlichen Alliirten Armée an. Weil aber nunmehro ein Haupt-Treffen der gantzen Sache den Ausſchlag geben muſte, und Klugheit und Tapfferkeit ſich in den beyden Perſohnen des Printzen Eugenii und Hertzog von Marleborough vereiniget hatten, ſo wagten es dieſe beyde Helden, den Feind anzugreiffen. In dem deßwegen gehaltenen Kriegs-Rathe trug ſichs zu, daß Printz Eugenius durchaus kein Votum zur Bataille geben wolte, weil, wann ſie umſchlüge, Engelland nichts, wohl aber der Kayſer eine Armée verliehren würde, die man nicht ſo bald wieder aufrichten könte. Marleborough gieng alſo betrübt weg. Allein der Printz Eugenius ſchickte ihm ſogleich ein Billet, daß er dieſes nur gethan, die Sache geheim zu halten, und wolte ſich an einem beſtimmten Orthe mit ihm conjungiren. Alſo wurde die Bataille am 13. Aug. folgender Geſtalt formiret.

Den rechten Flügel, ſo aus 18. Bataillonen und 91. Eſquadronen von Dähniſchen, Preuſſiſchen, Fränckiſchen, Schwäbiſchen, und anderen Reichs-Trouppen beſtunde, commandirte Printz

Euge-

Eugenius, und den lincken, welcher 48. Bataillons und 86. Eſquadrons ſtarck war, und auf welchem die Engelländer, Holländer, und Heſſen poſtiret waren, führte der Hertzog Marleborough an, daß alſo die Alliirte Armée in 66. Bataillonen und 178. Eſquadronen, ſo eine Artillerie von 66. Stücken führte, beſtand. Den 13. Auguſti mit anbrechenden Tag begab ſich die gantze Armée in 8. Colonen oder Linien vertheilt auf den Marſch, und gieng man in guter Ordnung biß jenſeit des Dorffs Schweiningen fort, woſelbſt man ſtille hielt, und allwo der Printz Eugenius und der Hertzog von Marleborough die niedrigen Generale, ihnen die nöthigen Ordren zu geben, vor ſich kommen lieſſen. Der kleine Orth Höchſtädt, welcher der folgenden Schlacht den Nahmen geben, lag gegen über an der Donau bey dem Ausfluß eines Baches, welcher von Ober-Memingen herunter flieſſet. Es war damahls um 6. Uhr des Morgens, und es ſchiene nicht, daß ſich die Feinde eines Treffens verſahen, weil ſie in dem Geſichte der Alliirten 2. Canon-Schüſſe thaten, ihre Fouragirer zuruck zu beruffen.

Als man um 7. Uhr weiters marſchirte, wurde man des feindlichen Lagers gewahr, deſſen Situation gewißlich nicht vortheilhafftiger hätte ſeyn können. Von hinten war es mit der Donau, und von forne mit dem zimlich tieffen Nebel-Bach bedecket. An ſeiner Fronte hatte er viel Stücken geſtellet, mit welchen er nach 9. Uhr auf die Alürten zu feuren anfienge, indem beyde Ar-

méen

méen nur einen Canon-Schuß weit von einander entfernet, und allein durch gedachten Bach abgeſöndert waren. Weil aber dieſer Bach moraſtig, tieff, und die Ufer hoch ſeynd, als wurden die Alliiten hier mit Brucken-ſchlagen von 10. biß 12. Uhr aufgehalten, da ſie indeſſen ein ſtätes Feuer vom Feind ausſtehen müſſen.

Um 1. Uhr ruckte die gantze Armée auf den Feind loß, und der Angriff nahm auf Seithen der Engelländer ſeinen Anfang, weil ſie aber gegen die Feind auf die Höhe anrucken muſten, ſo muſten ſie ſich wegen der ſtarcken feindlichen Macht in etwas retiriren. Worauf der Hertzog von Marleborough fernere Anſtalt machte, daß der Feind zu vier unterſchiedlichen mahlen angegriffen wurde, ehe man ihn auf dem lincken Flügel in die Flucht bringen konte. Und ob ſchon die meiſte zu weichen anfiengen, ſo blieben doch 3. feindliche Bataillons wie eine Mauer ſtehen, und machten durch continuirliches Feuer denen Alliirten viel zu thun, dahero umringte ſie der Printz von Heſſen-Caſſel, und wurden die meiſten nieder gemacht. Nachdem alſo der feindliche lincke Flügel war geſchlagen worden, muſten ſich die Frantzoſen, die ſich im Dorff Blindheim poſtiret, auch als Kriegs-Gefangene ergeben. Von dem flüchtigen Feind wurden bey 3000. Mann in die Donau geſprenget, weil er kein andere Retirade hatte, als dahin, und gegen das Dorff Sondersheim, woſelbſt auch der Frantzöſiſche

tzöſiſche Marchal de Tallard von dem Heſſiſchen Obriſt-Lieutenant Boineburg gefangen worden.

Der rechte Flügel unter dem Printzen Eugenio attaquirte wegen der vielen Moräſte den Feind etwas ſpäter, und muſte ein ſtarckes Feuer von denen feindlichen Canonen erdulden. Ohngeacht aber die Infanterie wegen des beſchwerlichen Marſches gantz ermüdet war, repouſirte ſie doch Anfangs die Bayriſche Infanterie, weil ihnen aber dieſe überlegen war, wurde ſie nebſt der Cavallerie auf 400. Schritt zuruck getrieben, ſie ſetzten ſich aber gar bald wieder, und verſuchten den andern und dritten Angriff, welcher nicht glücklicher war, biß endlich ſich Printz Eugenius über die Zaghafftigkeit etlicher Soldaten erzörnete, und zwey flüchtige Curaſſierer mit den Piſtolen vom Pferd ſchoſſe, ſich hierauf vor die Fronte ſtellete, die Trouppen zum vierdtenmahl anführete, und endlich, als die hinterſte Linie die förderſte tapffer ſecundirte, den Feind in Confuſion brachte, und zu weichen nöthigte. Die Gegenwart des Chur-Fürſtens von Bayrn, welcher allhier commandiret, thate viel darzu, daß man ſich ſo tapffer gewöhret, dann er ſuchte auf das äuſſerſte die Schlacht zu gewinnen, und wo er ſie verlohre, ſo müſte er beförchten, er büſſe zu gleicher Zeit ſeine Würde, ſeine Länder, und alles was er auf der Welt hat, ein. Ja er wäre noch nicht gewichen, wann er nicht vernommen, daß Tallard auf dem rechten Flügel totaliter geſchla-

ſchlagen wäre, worauf er ſich in zimlicher Ordnung retiriret.

Weil es ſchon 8. Uhr war, ſo verfolgte man den Feind nicht weiter. Die Frantzoſen und Bayrn vermüſſeten in dieſer Schlacht bey 40000. Mann, ſintemahl alleine 11000. Gemeine zu Fuß, und 4400. Reuter und Dragoner gefangen genommen wurden. Der Alliirten Verluſt war auch nicht wenig conſiderabel, und zehlete man 4485. Todte, und 7823. Bleſſirte. An Beute bekam man 5400. Proviant-Wägen, 34. Kutſchen mit Frantzöſiſchen Frauenzimmer, 330. beladene Maulthier, 127. groſſe und kleine Stücken, 24. Mörſer, 129. Fahnen, 15. Standarten, 17. paar Heer-Paucken, die Kriegs-Caſſa, die Cantzley, Feld-Apothecke, 3600. Zelte, 2. Schiff-Brücken, und 15. kupfferne Schiffe. Ja es kam dieſe Niederlage der feindlichen Armée ſo erſchröcklich für, daß Villeroy austrücklich ſagte: Franckreich habe in 100. Jahren dergleichen Unglück nicht erlebet. Der Chur-Fürſt entwiche nach denen Niederlanden, und kam den 1. Octob. mit dem Chur-Fürſten von Cölln ſeinem Herrn Bruder in Brüſſel an, allwo er ſein Land und alles im Stich gelaſſen zu haben, ihm die Zeit nahme, mit Schmertzen zu betrachten. Die Früchte von dieſem blutigen Treffen waren, die Verlaſſung der Stadt Augſpurg; die Belagerung und Eroberung der Stadt Ulm; die Belagerung und abermahlige Eroberung der Veſtung Landau durch den Rö-

miſchen König Joſephum; der Tractat von Ulbersheim; die Räumung der Städte Straubingen und Paſſau; und die endliche Eroberung gantz Bayerns, und aller Plätze, welche die Feinde darinnen in Beſitz gehabt hatten. Ex Vit. & Act. Leop. Cæſ. & Princ. Eug.

Das V. Capitel.

Carolus III. König in Spanien erobert Barcellona, wird von denen Frantzoſen belägert, und von den Hohen Alliirten entſetzet.

So bald unſer Ertz-Hertzog Ihro Catholiſche Majeſtät Carolus III. ſeine aus Oeſterreich angetrettene Reys nach denen Spaniſchen Landen, über Holland und Engelland, glücklich verrichtet, und zu Liſſabon in Portugall angelanget, ſetzte er ſich daſelbſt wieder zu Schiff, und gieng mit der Alliirten Macht nach Barcellona in Catalonien. Sie langten den 22. Aug. An. 1705. unweit davor an, und publicirten ein Manifeſt an die Einwohner, worauf ſich gleich viele 1000. Catalonier vor ſelbige erklärten. Dieſes gab ſattſam zu erkennen, daß der alte Haß gegen die Frantzoſen nichts weniger als erloſchen ſey. So bald der Transport glücklich ans Land geſtiegen, conjungirten ſich die Catalonier und Miquelets mit ſelbigen, und wurde endlich die Stadt Barcellona belagert, und den 13. Sept. die Trenchéen davor eröffnet. Das

daben

Barcellona ergibt ſich an Carolum III.

Barcellona wird entſetzet.

dabey gelegene feſte Schloß Montjovi wurde den 15. und 16. Sept. unter Anführung des tapffern Printzen Georgii von Darmſtadt, attaquirt, und dieſer ſelbſt durch eine Muſqueten-Kugel in das dicke Bein in die Vena cava ſo geſchoſſen, daß er 4. Stund darnach zu allgemeinen Leydweſen ſeinen heldenmüthigen Geiſt aufgeben müſte. Den 17. Dito fiel eine Bombe auf das Magazin, durch deſſen Sprengung der Gouverneur ſambt vielen Officieren und 50. Soldaten in die Lufft geflogen, wodurch die übrige in 300. Mann beſtehende Guarniſon genöthiget wurde, ſich auf Diſcretion zu ergeben. Hierauf ſetzte man auch der Stadt hefftiger zu, daß endlich der Vice-Re Marquis de Vilaſco capituliren muſte, und die Stadt mit Accord übergabe.

Den 23. Octob. Nachmittags haben Ihro Königliche Majeſtät ſich zu Pferde mit ihrer Hof-Staat aus ihrem Quartier von Sarria in die Stadt begeben, und in der Kirchen zu St. Maria del Mare ihre Andacht verrichtet, welches ein groß Frolocken und Geſchrey, Viva Carlos Terzero, verurſachete. Den folgenden Tag hat man in dem Königlichen Pallaſt mit Verwunderung geſehen, daß die allererſte Bombe, welche vom Meer in die Stadt geworffen, nicht allein in dieſem Pallaſt oben das Dach, ſondern ſo gar 5. Zimmer nach einander durchſchlagen, und in dem andern Zimmer, worinn der Velaſco allzeit zu Gerichte geſeſſen, und wider die Wohlgeſinnten des Ertz-Hauſes Oeſterreich die ergangene Urtheile

ausſprechen laſſen, ſo gar die daſelbſt an der Wand aufgehenckt geweſene Bildnuß des Duc d'Anjou zerſchmettert, und das dritte und letzte Zimmer, wo die Gerichts⸗Acta aufbehalten worden, dergeſtalt verbrandt und zugerichtet, daß davon kein Buchſtabe übrig geblieben.

Die alleinige beſchehene Landung Ihrer Catholiſ. Majeſtät in Catalonien fiele dem Hauſe Bourbon überaus ſchon beſchwerlich, weil es ſich deſſen an dieſem Orthe wohl am wenigſten verſehen, ſondern vielmehr geglaubet hatte, das Abſehen Ihr. Cathol. Majeſt. würde auf Cadix gerichtet ſeyn, und Sie allda ſich veſte zu ſetzen trachten. Daher kam es auch, daß die meiſten Cataloniſchen Veſtungen mit Volck und Munition wenig verſehen, und deren Eroberung biß auf Roſes um ſo leichter erfolgte. Nach Eroberung Barcellona und Catalonien ſuchten Ihr. Catholiſ. Majeſt. ihre ſieghaffte Waffen weiter fortzuſetzen, und in Arragonien einzutringen, allwo ſie ebenfalls eine ſtarcke Parthey von Wohlgeſinnten hatten. Sie brachen demnach mit 6000. Engel⸗ und Holländiſchen, ſambt etlichen 1000. Cataloniern dahin auf, und brachten einen Orth nach den andern unter ihre Bottmäſſigkeit. Von dar erhuben Sie ſich wieder nach Barcellona, um allda in verſchiedenen Angelegenheiten die nöthigen Anſtalten zu machen.

Sonſt iſt höchſt merckwürdig der erwünſchte Fortgang Oeſterreichiſcher Waffen in Spanien, welchen Ihr. Cathol. Majeſt. ſelber in einem an

die Königin Annam in Engelland abgelaſſenen Schreiben entdecket. Nemlich daß An. 1697. die Frantzöſiſche Armée in 30000. Mann ſtarck nicht vermögend geweſen, Barcellona völlig einzuſchlieſſen, auch ſelbiges nicht eher, als nach einer 56. tägigen Belagerung gewinnen können, die Oeſterreichiſche und der Hohen Alliirten ſieghafften Waffen aber, jetzo ſolches mit ſo wenig 1000. Mann nicht nur völlig umſchloſſen, ſondern auch glücklich gewonnen haben: daher man mit dem beſten Fuge hierbey ausruffen können: Diß hat GOtt gethan!

Weil nun nach ſo glücklicher Eroberung Barcellona die groſſe Flotte der Hohen Alliirten, nachdem ſie etliche Schiffe in dem Barcelloniſchen Haffen zuruck gelaſſen, von dar wiederum nach Hauß geſeeglet war, ſo rüſtete ſich das Hauß Bourbon ſehr ſtarck, und machte groſſe Anſtalten auf kommende Campagne, das Verlohrne wieder zu gewinnen; dann der Verluſt Barcellona bekümmerte den Hertzog von Anjou, und ſuchte übrigens den Progreſſen Sr. Catholiſ. Majeſtät Caroli III. möglichſten Einhalt zu thun. Man erzehlet in beſonders, daß, da ſich zu gleicher Zeit Valenzia an Ihro Majeſtät Carolum III. ergeben, in ſelbiger Stadt verſchiedene merckwürdige Begebenheiten ſich zugetragen, worvon das mehrere in einer dißfalls zu Barcellona heraus gekommenen Relation, unter dem Titul: Noticia delo Succedido en la Ciudad &c. y Reino de Valencia, zu entnehmen iſt.

Und demnach zu denen in Spanien des Ertz-Hauſes Oeſterreich gemachten Progreſſen die Engelländiſchen Auxiliar-Trouppen ein groſſes beygetragen hatten, ſo machte ein guter Poët auf Catalonien dieſes Anagramma:

CATALONIA.

Anagramma:

ALIA CANTO.

Uſque huc cantavi Ludentis ad Organa Galli;
Nunc alia ad Cytharam, CAROLE, canto tuam.
Altum cantavi Gallo, ſed voce coacta;
Baſſum nativa nunc gravitate cano.
Cantavi; ad cantum ſaltavit Gallia tota;
Nunc tibi canto fugam, Gallia tota fugit.
Denique cantavi falſe; Anglica Muſica venit,
Tacto aliter docuit me ceciniſſe ſuo.
Ergo nunc alia canto Catalonia voce.
Scilicet Angelico perbene docta modo.
Angelicos cantus Ludovicus vincere, quamvis
Caſtratus toties, Marte nec Arte poteſt.

Teutſch:

Wie Franckreich Orgel ſchluge, hab ich bißher geſungen;
Zu König Carls Lauten hat nun mein G'ſang geſungen.
Franckreich hab ich den Alt gezwungen fiſtulirt,
Den Baſs nun mit Grandeze mein Stimme intonirt.
Ich ſang, und gantz Franckreich tantzte auf mein Geſang:
Zieh andere Saiten auf, und mache Franckreich bang.

Ich

Ich habe falſch geſungen; es kame Engelland,
Gab mir ein andern Tact, und andere Stimm zur Hand.
So ſing ich ja vor jetzt weit beſſer als vorhin:
Nemlich gut informirt mit Engel-ſchöner Stimm.
Ludwig dem Engel-G'ſang kanſt du dich nicht vergleichen,
Dann ob du ſchon caſtrirt, ſo muſt du dannoch weichen.

Dieweil man in dem Verſailliſchen Staats-Rathe vor das eintzige Mittel angeſehen und abgewogen, durch die Belägerung und Wieder-Eroberung der Stadt Barcellona die Oeſterreichiſche Sachen in Spanien übern Hauffen zu werffen, als reſolvirte ſich der Duc d'Anjou, ſeiner Gemahlin und etlichen zugeordneten Räthen die Regierung in Madrit zu überlaſſen, ſich vor die Spitze ſeiner Armée zu ſtellen, und ſelbſt Barcellona zu belagern. Seine Abreyſe gewahn endlich ihren Fortgang, indem er den 23. Febr. An. 1706. Nachmittag von Madrit aufbrache, und von ſeiner Gemahlin auf 2. Stunden begleitet ward. Hierauf conjungirte ſich Anjou mit dem Marchal de Theſſe, und gieng der Marſch gerad vor Barcellona, ſtieſſe auch auf der andern Seiten der Hertzog von Noailles darzu, dergeſtalt, daß die Frantzöſiſch-Spaniſche Haupt-Armée 30000. Mann ſtarck war. Der Graf de las Torres bliebe mit einem Corpo in Valenzien, und der Hertzog von Berwick an den Caſtilianiſchen Gräntzen, ſolche gegen die Portugieſen zu bedecken.

Den 10. Febr. ſchon war die Frantzöſiſche Flotte vor offt beſagten Barcellona angelanget, und nachdem der Hertzog von Anjou darzu geſtoſſen, ſo ward der Orth nun zu Waſſer und Lande eingeſchloſſen, und mit der jenigen Belagerung der Anfang gemacht wurde, auf deren Ausgang das Gewichte der ſämmtlichen Spaniſchen Angelegenheiten beruhete, und worauf bey nahe die gantze Welt ihre Augen richtete. Man wird dergleichen in keiner Hiſtorie finden, angeſehen ein König in der Stadt, nemlich Ihr. Maj. Carolus III. und einer vor ſelbiger, der Hertzog von Anjou, der nach dem Frantzöſiſchen Cantzley⸗Stylo ein ſolcher geheiſſen, ſich befanden. In der Teutſchen Hiſtorie lieſet man zwar, daß der Kayſer Albertus, aus dem Ertz⸗Hauß Oeſterreich, mit dem Kayſer Adolpho, aus dem Gräflichen Hauß Naſſau, um Leib und Leben und um die Römiſche Crone gekämpffet; alleine ein ſothanes Exempel wird man nicht antreffen, wiewohl die Belagerung Barcellona mit jenem ein groſſe Gleichheit hat, ob es gleich zu keiner öffentlichen Feld⸗Schlacht gediehen, ſo ſtunde doch jetzo in einer Belagerung die Spaniſche Crone auf dem Spiel.

Ehe aber die Anjouiſten dieſes gefährliche Vorhaben unternahmen, bemächtigten Ihr. Cathol. Majeſt. Carolus III. ſich noch verſchiedener Oerther, ſowohl in Catalonien, als Arragonien, und Valenzien, wiewohl ſehr wenige mit Gewalt bezwungen, ſondern die allermeiſten ſich

gut⸗

gutwillig unterworffen. Das gantze Lampourdaniſche, in dem Königreich Catalonien, hatte ſich vor Jhr. Majeſtät erkläret, welchem noch andere mehr folgeten. Die Cataloniſchen Stände richteten 6000. Mann regulirte Trouppen auf, worzu die Stadt Barcellona alleine 1000. Mann anwarbe. An verſchiedenen Orthen lieſſen Jhr. Maj. groſſe Magazins anlegen, damit die Armée deſto beſſer erhalten werden könte, und war mit Luſt anzuſehen, wie bereitwillig die Einwohner die darzu nöthigen Erfordernüſſen herbey ſchaffeten, wobey dann auch in- und vor der Stadt alles beſtens beſtellet worden, die Belagerung auszuſtehen.

Indeſſen hatte der Feind die Belagerung Barcellona nunmehr völlig angefangen, und des Nachts zwiſchen den 6. und 7. April die Trenchéen eröffnet. Das Werck war von den Frantzoſen ſchon lange vorher concertiret, und zu dieſem Ende auch der Graf de Toulouze mit ungefähr 40. Frantzöſiſchen Kriegs-Schiffen von Toulon vor Barcellona angelanget. Dieſer ließ eine Artillerie von mehr als 160. metallenen Stücken, ſamt aller darzu gehörigen Munition ausſchiffen, ſetzte einen Theil ſeiner Trouppen ans Land, und verſahe das Lager, welches vom Land wegen der ſtreiffenden Miquelets wenig Zufuhr haben könte, mit allerley Vorrath.

Ob nun gleich die Feinde nach Eroberung des hefftig beſchoſſenen und bombardirten Forts Montjovi, ihr äuſſerſtes thaten, auch die Stadt

zu gewinnen; ſo ereigneten ſich doch darzu immer mehr und mehr Beſchwerlichkeiten, weil ſie den Orth nicht gar völlig haben einſchlieſſen können, und deßwegen denen Barcelloniern die Communication mit dem Königreich Valenzien, und dem Grafen von Peterborough, wie auch dem Grafen Cifuentes, der 8000. Miquelets commandirte, allzeit offen ſtunde. Dieſes beunruhigte die Feinde nicht wenig. Doch ſo gut als ſolches auch vor den geängſtigten Orth war, ſo übertraffe die ungemeine Tapfferkeit Ihr. Cathol. Majeſt. Caroli III. doch ſolches ins geſammt; dann obſchon die Feinde auch mit glüenden Kugeln continuirlich zu ſchieſſen fortfuhren, und König Carl genöthiget war, ſein Quartier zu verlaſſen, und ſich in eine Kirche zu retiriren, ſo war doch dieſer groſſe Monarche damit unvergnügt, und daher nicht alleine allenthalben gute Anſtalten machte, ſondern ſcheuete ſich gar nicht, in höchſter Perſohn an den gefährlichſten Orthen ſich einzufinden: Und wo das feindliche Feuer am gröſten war, vermöchte Sie auch das Bitten dero Miniſters hiervon nicht abzubringen. Ja da auch der Feind ſchon in die Mauren und Wälle der Stadt zimliche Breche gelegt hatte, ſo lieſſen allerhöchſtgedachte Ihr. Majeſt. bey ſelbiger ſich unaufhörlich finden.

Ein ſodann ungemeiner Heldenmuth friſchete die Barcellonier nicht nur gantz auſſerordentlich an, daß ſie dem unvergleichlichen Beyſpiel ihres unerſchrockenen Königs folgten; ſondern

ſie

ſie entſchloſſen ſich auch, eher das alleräuſſerſte zu wagen, als dem Frantzöſiſchen Joch ſich wieder zu unterwerffen, und Leib und Leben bey Sr. Majeſtät aufzuſetzen.

Die Frantzöſiſch-Spaniſchen Generals unterlieſſen indeſſen auch nicht, hier und dar, die Oeſterreichiſch-Geſinnten ohne Aufhören mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, in welchem Vorſatz ſie der Frantzoſen Prahlerey nicht wenig möchte beſtärcket haben, da ſie ſich vernehmen laſſen, innerhalb 14. Tagen von Barcellona Meiſter zu ſeyn. Daher bildeten die Anjouiſchen Spanier ſich ein, ſie würden um den Verſailliſch-Madritiſchen Hof ſich nicht beſſer verdienen, und in dem Frantzöſiſchen Ehren-Tempel durch keine füglichere Arth ihre Nahmen anſchreiben können, als wann ſie die Anti-Anjouiſten auf das grimmigſte verfolgten, und nach Möglichkeit mit Feuer und Schwerdt vertilgen hülffen. Es wieſe doch der Erfolg, daß die Göttliche Majeſtät alle Frantzöſiſch-Spaniſchen Anſchläge mit einem Göttlichen Lachen angeſehen, ſelbige verſpottet, und durch den geſtärckten Armb der Hohen Alliirten ſie, als wie das Heydenthum von den alten Rieſen gedichtet, mit Donner und Hagel von dem Gipffel ihres weit ausſehenden Vornehmens herunter geſchlagen habe.

In der Stadt zwar gieng es immer ſchlechter, und ſo unerſchrocken als auch die Guarniſon und Burger ſich wehreten, und durch ſtäte hitzige Ausfälle dem Feind Diverſion machten, und

dörfften auch endlich die Feinde die Oberhand behalten, indem die Beſatzung biß auf ein paar tauſend bereits ſchon zerſchmoltzen, der Reſt hingegen durch die ſtarcken Arbeiten gantz abgemattet war; jedoch war bey ihnen nicht das geringſte Anzeigen einiger Kleinmüthigkeit vorhanden, oder daß die Burgerſchafft angefangen hätte, in ihrer Treue, Liebe, und tapfferer Gegenwöhr zu erkalten, ſondern es war allezeit alles in gröſter Bereitſchafft. Auch das weibliche Geſchlecht ſetzte dermahlen ſeine gewöhnliche Zärtlichkeit auf die Seite, und halff an Ergäntzung der Brechen gleich denen Männern arbeiten, weil ſie die Ehre in Vertheydigung ihres heldenmüthigen Königs mit ſelben theilen wolten. Ja die Geiſtliche und Prieſterſchafft eyferten mit jenen um die Wette. Und ſo ſehr ſie in ihren Hertzen den Himmel um einen glücklichen Ausgang und baldigen Entſatz anrieffen, ſo hefftig arbeiteten ſie auch mit ihren Händen, des Feindes Vorhaben unterbrechen zu helffen.

Eine ſo groſſe Andacht, und auſſerordentliche Treue ließ der Allerhöchſte auch nicht vergebens, oder von dem Feinde unter ſeine hochmüthige Füſſe getretten ſeyn. Dann als man in Engel- und Holland zum Entſatz des geängſtigten Barcellona alle nöthige Anſtalt gemacht, und ſelbe dem Admiral Leake die Flotte auszuführen anbefohlen hatte, ſo langte ſolcher endlich den 8.ten May mit 50. Engliſch- und Holländiſchen Kriegs-Schiffen vor Barcellona eben zu einer ſolchen Zeit

an,

an, da dieſe Hülffe am allernöthigſten war, und der Feind ſeine Furie gegen die Stadt unglaublich verſtärckt hatte. Der Frantzöſiſche Admiral hatte hiervon zum erſten Kundſchafft, daher er den 6. mit ſeinen Kriegs-Schiffen und Bombardier-Galeotten, die groſſen Schaden gethan hatten, ſich zuruck zog, doch aber noch im Geſicht der Stadt ligend blieb, biß den 7. des Nachts, da er, den Leake unbegrüſt, völlig nach Franckreich fortgienge.

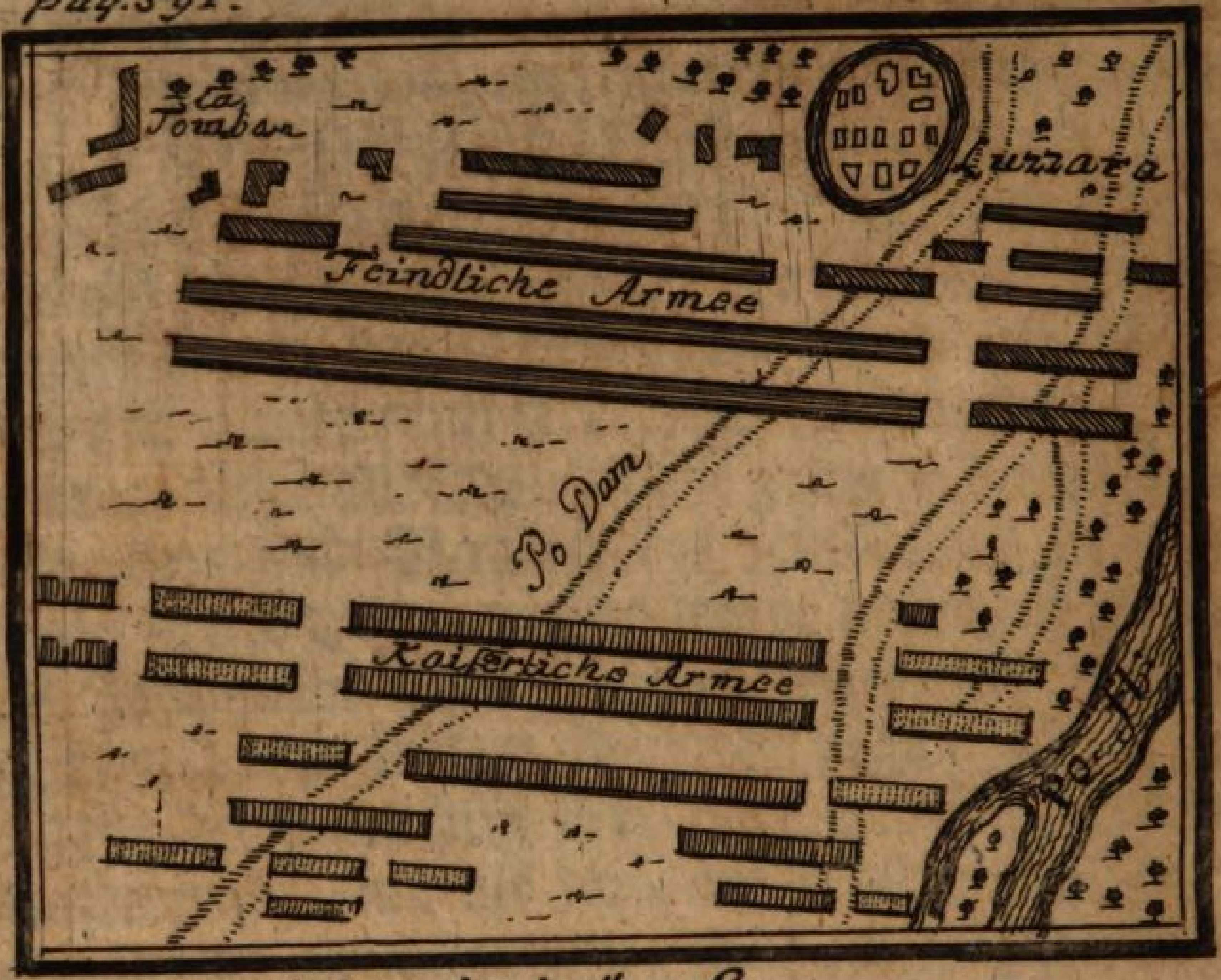
Nicht lange nach deſſen Abſchied erhube ſich bey dem auf dem Gebürge poſtirten Bauer- und Land-Volck ein groſſes Jubel-Geſchrey und dreyfache Salve, wodurch ſie, der genommenen Abrede nach, der ſchon kleinmüthigen Stadt anzeigten, daß ſie die Flotte der Alirten von fernen ſahen. Die Freude der Belägerten, und die Beſtürtzung der Belagerer ware gleich groß, über die Ankunfft dieſes Succurſes. Der König Carl verfügte ſich alsbald in die St. Peters-Kirche, und ließ das Te Deum laudamus ſingen, da indeſſen die Landung veranſtaltet, und den folgenden 9. May fortgefahren wurde. Die Belagerer contramandirten zwar den ſchon veranſtalteten General-Sturm, fuhren aber doch noch fort biß den 11.ten die Stadt mit Feuer zu ängſtigen, da endlich auch dieſes nachlieſſe, und endlich der Feind in aller Eile die Belägerung aufhobe, und in ſo guter Ordnung als es ſeyn konte abzoge.

Weil aber die Frantzoſen vor ihrem Abzug nicht

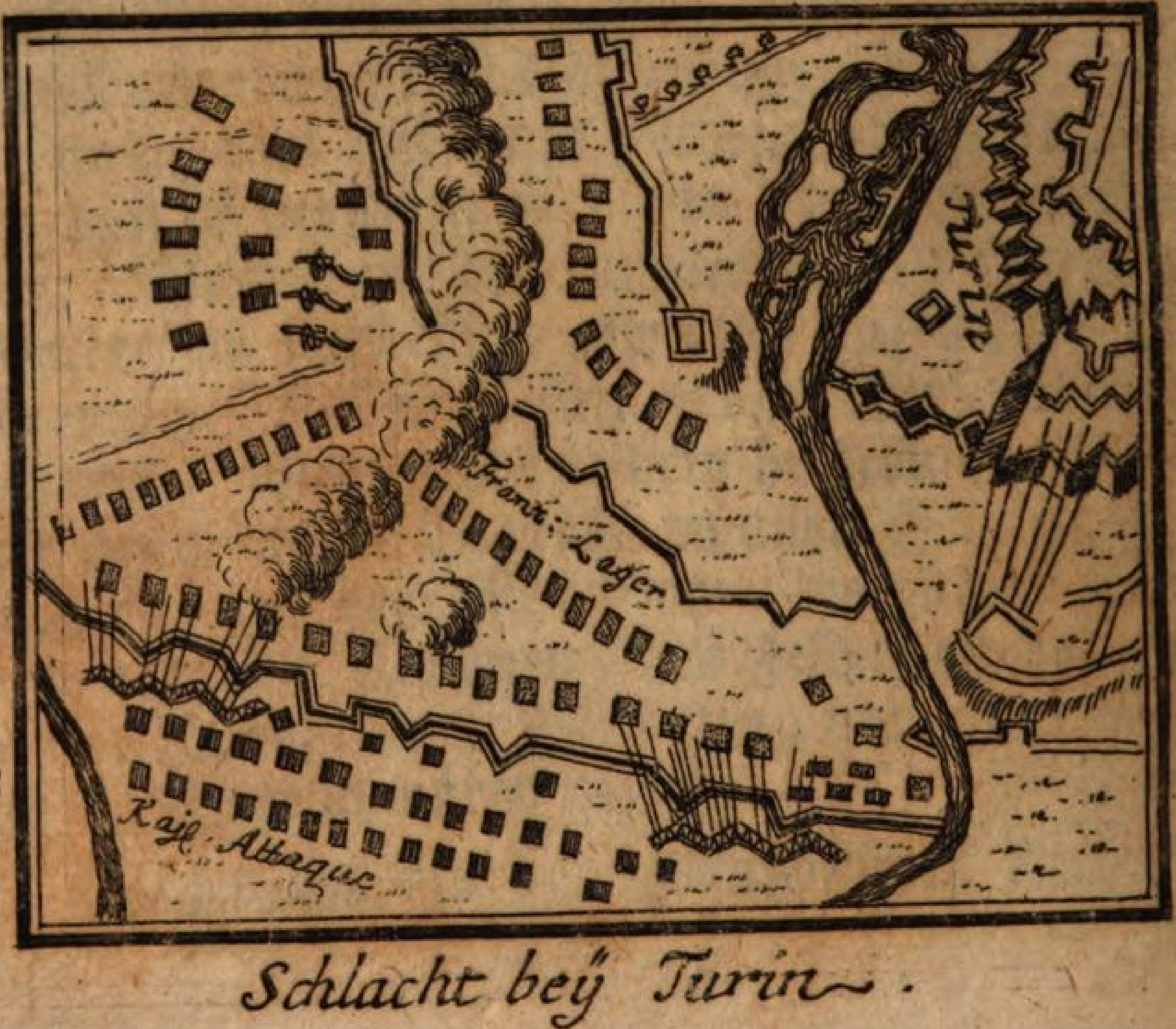
nicht allein ihren Vorrath von Proviſion, ſondern auch die Munition, und alles taugliche anzünde⸗ten, ſo ſahe man gegen Abend in dem Lager groſ⸗ſes Feuer aufgehen, als man aber aus der Stadt häuffig hinaus lieffe, ſo wurden die Lunten bey denen Minen und das andere Feuer gelöſchet, und das meiſte noch zu rechter Zeit ſalvirt. Mit anbrechender Morgen⸗Röthe giengen die getreue Miquelets und Bauern der feindlichen Arriere-garde in die Eiſen, wobey unter hefftigen Feuer die Frantzoſen nicht wenig eingebüſſet haben. Mitten unter dieſem Gefechte begab ſich gegen 9. Uhr die damahlig berühmte groſſe Sonnen⸗Finſternuß, und als dieſe am gröſten war, ver⸗urſachte ſie gleichſam einen plötzlichen Stillſtand der Waffen, und wurde weder von dem einen, noch andern Theil ein Schuß gethan. Als aber dieſelbe vorbey, fielen die Carolingiſchen die Fein⸗de nochmahls mit einer ſolchen Hertzhafftigkeit an, daß ſie derſelben wiederum viel nieder mach⸗ten. Machte alſo dieſe ungewöhnliche Sonnen⸗Finſternuß vorſtellig, wie auch auf Erden die Frantzöſiſche Sonne eine groſſe Verfinſterung erlitten. Man fande in dem hinterlaſſenen La⸗ger einen ſolchen Vorrath an allen Sachen, daß man es kaum begreiffen kunte, die völlige Artil-lerie von 160. Canonen, den Feld⸗Hoſpital mit 2000. Krancken und Bleſſirten, nnd einen groſ⸗ſen Theil der ſchwären Bagage.

Wegen der bey der Frantzöſiſchen Retirade ein⸗

pag. 591.



Schlacht beÿ Luzzara.



Schlacht beÿ Turin.

eingefallenen Sonnen-Finſternuß führte ein redlicher Teutſcher dieſe Gedancken:

Die Sonne Galliens hat nun genug geſchienen,
Und da der Himmel ſelbſt dafür den Vorhang zieht,
Muß ſie dem Ludewig zu einem Bilde dienen,
Auf welchen er anjetzt ſein eigen Unglück ſieht.
Die Sonne, die er ihm zum Sinnbild hat erkohren,
Für deren Strahlen ſonſt die gantze Welt zu klein,
Hat eben zu der Zeit den hellen Glantz verlohren,
Als Franckreichs heller Glantz in Spanien gieng ein.
Es läſt die Finſternuß ein groſſes C. zurücke,
Die Sonne zeiget ſelbſt des Siegers Nahmen an,
So wird der Welt hiermit des groſſen Carlens Glücke
Und Franckreichs Untergang vom Himmel kund gethan.

Ex Vita & Actis Carol. Cæſ.

Das VI. Capitel.

Helden-Thaten Printzens Eugenii, und die Schlacht bey Turin.

Man wurde zu weit auslauffen, und die Schrancken dieſes Wercks überſchreiten, wañ man alle und jede höchſt-ruhmwürdige Thaten des unvergleichlichen Heldens Printzen Eugenii mit mehrern Umſtänden jedwedere inſonderheit erzehlen ſolte, welches wir auch deßwegen für unnöthig halten, dieweil ſelbe in viel andern Büchern ſchon beſchrieben, und zum Vorſchein kommen. Wollen alſo nebſt deme, was von dieſes Durchläuchleuchtigſten Printzens Denckwürdigkeiten bereits ſchon gemeldet, auch das übrige, ſo unter Kayſer Leopoldo und Joſepho

pho paſſiret, nebſt der Bataille bey Turin nur in Kürtze anführen.

Den Anfang des Oeſterreichiſchen Krieg-Glückes machten Ihr. Durchläucht in dieſem Sæculo gleich zu deſſen Eingang An. 1701. als dieſelben den 10. Julii die Frantzoſen bey Carpi angriffen, und ein ſo glückliche Action mit ſelben vornahmen, daß bey 1700. Gemeine, der General Brigadier de Chambau, 2. Oberſten, 40. andere Officierer von den Frantzoſen nieder gemacht: 14. Capitains aber, und 5. andere Officierer, nebſt 100. Gemeinen gefangen genommen worden. Im Nachſetzen verlohren die Frantzoſen noch einen Theil der Bagage, 200. Pferd, ein paar Keſſel-Paucken, und 2. Feld-Stücke. Von Kayſerlicher Seithe waren biß 400. Gemeine, nebſt dem Neuburgiſchen Obriſten, Grafen von Dürheim, geblieben.

Den 1. Septemb. hierauf kam es bey Chiari zu einer formalen Bataille, allwo mehrmahl die Frantzoſen unſern Helden das Feld raumen, und die Victorie überlaſſen muſten, deren wenigſtens 2000. Todte und Verwundte, worunter ſich 200. Officierer befanden, innerhalb 2. Stunden auf dem Platz blieben, und wurden 16. gefährlich bleſſirte Frantzöſiſche Officierer nebſt ungefähr 100. Gemeinen gefangen. Auf Seithen der Kayſerlichen war der Schade ſo gering, daß man es kaum glauben kan, und fanden ſich nicht mehr als 36. Mann getödtet, und 81. bleſſiert, unter welchen die vornehmſten 5. Lieutenants, und ein Capitain von der Artillerie war.

An. 1702. war das Neue Jahr noch nicht lange eingetretten, als Printz Eugenins einen Anſchlag gemacht hatte, die Stadt Cremona unverſehens weg zu nehmen, welches ihm auch alſo wohl geriethe, daß durch einen von ihm commandirten Major vom Gſchwindiſchen Regiment, einen Lieutenant, 25. Granadierer, mit einigen Zimmerleuthen und Schmieden, die ſammtlich durch einen geheimen Gang und alten unbrauchbaren Waſſer-Canal in die Stadt krochen, die Wacht an einem Thor maſſacrirten, daſſelbe eröffneten, und den 1. Febr. der Printz ſamt einigen Regimentern in die Stadt kam. Unter wehrenden Tumult, als die Frantzöſiſche Guarniſon häuffig aus ihren Caſernen zuſammen lieffen, weckten auch den Marchal de Villeroy die Seinigen auf, welcher ſich auch alſobald zu Pferde ſetzte, und wolte ſich nach dem Caſtell retiriren, allein Magdonel ein Kayſerl. Officierer holete ihn bald ein, riſſe ihn vom Pferde, und nahm in gefangen. Es ſagte zwar der gefangene Marchal dem Officierer ins Ohr: Ich bin der Marchal von Villeroy, ich will euch 10000. Piſtolen geben, und verſpreche euch ein Regiment, führet mich in die Citadelle. Aber der Officierer gab ihm zur Antwort: Ich habe ſchon eine lange Zeit dem Kayſer treu gedienet, und werde heute nicht anfangen, ihme untreu zu werden. Ward alſo Villeroy, nachdem man die Stadt, wegen verzweiffelten Widerſtand der Irrländer, wieder verlaſſen müſſen, gefangen mit davon geführet.

Er ward aber zu Ausgang dieſes Jahres ſeines Arreſts vom Kayſer gegen eine Ranzion 50000. fl. wieder erlaſſen, welches Geld aber der Printz Eugenius, als dem es vom Kayſer geſchenckt worden, nicht annehmen wollen, ſondern hat es des Villeroy ſeinem Sohn wieder zuruck gegeben.

Den 15. Aug. dieſes Jahrs gieng das Treffen bey Luzzara vorbey, allwo mehrmahl der Printz den Sieg erhalten, und der Verluſt auf Frantzöſiſcher Seithe erſtreckte ſich über 5000. Mann, worunter der General Crequi. Die Kayſerlichen hatten nach accurrater Unterſuchung nicht mehr als 793. Todte, und 1907. Bleſſirte.

An. 1704. den 13. Auguſti, wurde, wie oben ſchon gemeldet, die Schlacht bey Höchſtädt gelieffert, welche der Printz mit denen Hohen Alliirten, zum Vortheil des Ertz-Hauſes Oeſterreich, erhalten.

An. 1705. den 16. Aug. wurde bey Caſſano das Treffen gelieffert, wo mehrmahl gegen die 7000. Frantzoſen, ohne die ſo im Waſſer erſoffen, und die man nicht zehlen konte, geblieben. Die Anzahl der Todten Kayſerlicher Seits belieff ſich auf 2023., und 2042. Bleſſirte.

An. 1706. den 7. Sept. wurde die Bataille bey Turin gehalten, welche ſo denckwürdig, daß von der Vortrefflichkeit derſelben gar nichts abgienge, und hat ſelbige ein ewiges Andencken erworben, zu welchen ſie alle jene, welche aus gerechten Eyfer das Intereſſe des Oeſterreichiſchen Ertz-Hauſes zu erfüllen wünſchen, verbindet. In

der

der Hiſtorie des Marſches des Durchläuchtigſten Printzens Eugenii ſeiner Ankunfft in Piemont, des Zuſtandes in welchem er die Sachen antraff, und des glorwürdigſten Sieges, welchen er hiervon getragen hat, enthalten dieſe 3. Worte: Venit, vidit, vicit, das vornehmſte.

Was für ungemeine Præparatorien die Frantzoſen zu Ausführung der Belagerung Turin gemacht, erhellet aus deme, daß ſie 38000. Mann, wie auch 250. Officiers von der Artillerie, 800. Canonierer, 250. Bombardierer und Minierer, 4000. aufgebottene Schantz-Gräber, 160. groſſe Canonen, 80. Mörſer, 100000. Stuck-Kugeln, 27000. Bomben, 1100000. Pfund Pulver, 300000. Pfund Bley, 80000. Granaten, und anders Feuerwerck mehr darzu deſtiniret hatten. Hingegen ließ auch der Hertzog von Savoyen nichts ermanglen, was zu einer tapffern Gegenwöhr dienen möchte. Er übergab das Commando dem Kayſerl. General Daun, ſich ſelbſt aber poſtirte er mit ſeinen Trouppen auf den Capuciner-Berg, und bemühete ſich, ſowohl hernach den Succurs zu befördern, als auch wehrender Belagerung den Feinden immer in den Haaren zu liegen.

Den 13. Maji náherte ſich der Duc de Fevillade mit ſeiner Frantzöſiſchen Armée der Stadt, und lieſſe gleich hierauf die Circumvallations-Linie anlegen. Die Eröffnung der Trenchéen geſchahe in der Nacht zwiſchen den 2. und 3. Junii, und wurde Turin an 3. Orthen eingeſchloſſen, und

 die

die Attaque mit Ernſt angegriffen. Den 8. Dito ſchickte der Duc de Fevillade einen Brigadier mit einem Trompeter in die Stadt, mit Vermelden, daß nunmehr das Bombardiren angehen, und dem Hertzog vor die Princeßinen ſeines Hofs ein Paß zu ihrer Retirade gegeben werden ſolte. Der Hertzog bedanckte ſich zwar Anfangs, und meynte, es hab noch keine Noth mit ihnen, weil die Communication aus der Stadt nach dem Reſt der Savoyiſchen Armée noch nicht allenthalben geſperret ſey. Nachdem aber die feindliche Bomben zu fliegen anfiengen, und eine davon in den Eß-Saal auf dem Schloß fiel, ſo wolte das Frauenzimmer nicht länger zuſehen, ſondern retirirten ſich mit Ausgang des Monats Junii von Turin nach Genua.

Unterdeſſen wurde die Belagerung eyfrig fortgeſetzet, dabey aber auch ein ſolche Gegenwöhr gethan, daß die Frantzoſen mit all ihrer Arbeit und groſſen Verluſt doch nicht weit avanciren konten, da ſie täglich in den Trenchéen mit einem entſetzlichen Hagel von Steinen und Kugeln beunruhiget wurden. Den 8. Julii langte der Duc de Orleans im Frantzöſiſchen Lager an, welchem der König das Commando in Italien aufgetragen, er beſichtigte die Trouppen und Diſpoſition der Lauff-Gräben, und gieng den 10.ten wieder ab nach der Armée in die Lombardie, um den Marſch des Printzen Eugenii ſich zu widerſetzen.

Dieſer tapffere Printz, nachdem er inzwiſchen

Reg-

Reggio eingenommen, ſetzte ſeinen Marſch in möglichſter Hurtigkeit fort nach Turin, und obgleich der Duc de Orleans vom Duc de Fevillade verſtärcket wurde, ſo wagte ers doch nicht, die Kayſerlichen anzugreiffen, ſondern gieng ihnen immer an der Seite jenſeits des Po, und ſuchte jenen den Paſs zu Stradella zu verhindern. Allein der Printz lieſſe ſich in ſeinem Marſch nichts aufhalten, ſondern war ſo glücklich, ſich den 1. und 2. Sept. mit dem Hertzog von Savoyen unweit Chieri zu conjungiren.

Die Belagerung war inmittels mit aller Macht fortgeſetzet, und bemächtigten ſich die Frantzoſen den 5. Aug. der Contreſcarpe bey der Attaque der Citadelle, allein des folgendes Tages wurden ſie wieder heraus geſchlagen, und verlohren dabey mehr als 2000. Mann. Es wurden dabey etliche vornehme Officiers getödtet, und unter andern einem Major von der Artillerie an der Seithe des Duc de Fevillade mit einer Stuck-Kugel der Kopff weg genommen, ſo, daß ziesem ein Theil des Gehirns in das Haar ſprüdete. Ja, Fevillade ſelbſt bekam auch 2. Wunden von Steinen. Und weil kurtz hierauf in einen Ausfall 1000. Frantzoſen erleget wurden, ſo erbitterten dieſe dergeſtalt, daß ſie das Schieſſen und Bombardieren verdoppelten, und die Stadt gäntzlich zu einen Steinhauffen zu machen vorhatten. Hierdurch machten ihnen die Frantzoſen die ſüſſe Hoffnung, der Stadt noch wohl Meiſter zu werden, und ſprach Fevillade das Urthel,

daß ſie zu Ende des Monaths Auguſti in ſeinen Händen ſeyn ſolte.

Allein die Rechnung war ohne den Würth gemacht, und Printz Eugenius mit dem Hertzog von Savoyen machte einen gewaltigen Strich durch dieſelbe. Zwar der Duc de Orleans war allbereit wieder vor Turin ankommen, und hatte ſich zu Bedeckung des Lagers poſtiret, und mit dem Duc de Fevillade conjungiret. Doch dieſes alles verhinderte nicht, daß nicht Printz Eugenius, den Entſatz zu unternehmen, alle Anſtalt machte. Den 6. Sept. Abends ward der gantzen Armée Ordre geben, ſich des folgenden Tages zur Schlacht fertig zu halten.

Im gehaltenen Kriegs-Rath des Frantzöſiſchen Lagers kunten der Hertzog von Orleans und der Marſchall von Marſin ſich nicht vereinigen, der erſte wolte, man ſolte den Alliirten entgegen gehen, und auſſerhalb denen Linien im freyen Feld eine Schlacht lieffern; der andere aber behauptete, es wäre beſſer, wann man die Belagerung fortſetzte, und den Alliirten hinter den Linien begegnete. Es wäre alſo auf der Meynung des Orleans, deren auch die meiſten Generales waren, geblieben, wann nicht Marſin einen Befehl vorgewieſen hätte, daß der Hertzog in dergleichen wichtigen Dingen ſich lediglich nach des Marſchall Marſins Rath richten ſolte. Diß verdroß ihn Anfangs ſo ſehr, daß er ſagte: Weil ich dann hier nichts anders bin, als eine Null unter den Zahlen, ſo darff ich mich nur wieder nach

Han-

Hauſe begeben, und zwar ſo bald es möglich iſt. Wohlan, man mache mir meine Poſt-Chaiſe fertig. Doch bedachte er ſich wieder anders, und faſte nach Marſins Rath den Schluß, in den Linien zu bleiben, welche er mit 120. Stücken beſetzte. Der Fehler aber von dieſen Linien war, daß ſie ſo weitläuffig, und 5. biß 6. Meilen im Umfang hatten, die ſie nicht wohl, wie es hätte ſeyn ſollen, beſetzen und verwahren können. Sonſt aber waren ſie ſehr veſte, mit einem breiten mit Waſſer angefüllten Graben umgeben, an einigen Orthen mit einem doppelten Retrenchement verſehen, und von auſſen, wo es ſeyn kunte, mit Baumen verhauen.

Den 7. bey anbrechenden Tag giengen die Kayſerliche auf die Frantzoſen, und die Verſchantzungen derſelben, loß. Die Infanterie marſchirte in 8. Colonnen, wobey alle Granadirer von jeder Colonne fornen anſtunden; die Cavallerie aber in 6. Colonnen, und 2. Brigaden gieng voraus. Die Frantzoſen ſpielten mit ihren Canonen unaufhörlich, die Kayſerliche aber ſtellten ſich einen halben Stück-Schuß weit davon in Schlacht-Ordnung. Unterdeſſen aber währete das Canoniren von beyden Seiten immerfort, von halbe 9. biß gegen 11. Uhr. Als aber nun alles in Ordnung war, kam in einen Augenblick auf gegebene Ordre alles in Bewegung, und die Infanterie gieng mit dem Gewöhr auf der Schulter biß an den Fuß des Retrenchements, da dann das Feuer mit Muſqueten angienge. Der lin-

cke Flügel muſte, wegen Ungleichheit des Terrains, eine Zeitlang den Widerſtand der Frantzoſen allein ausſtehen, daher gieng es etwas langſam, ohne daß ſie ſich doch hätten zuruck treiben laſſen. Indem kam Printz Eugenius darzu, zog den Degen, begab ſich vor die Bataillonen des lincken Flügels, und forcirte das Retrenchement der Feinde. Auf dem rechten Flügel commandirte die erſte Brigade der Printz von Sachſen-Gotha, welcher zweymal zuruck getrieben wurde. Er führte aber ſeine Bataillonen zum drittenmal an, wurde von der zweyten Linie ſouteniret, und trang zu gleicher Zeit mit dem lincken Flügel in das Retrenchement ein, da indeſſen der Hertzog von Savoyen im Mittel-Punct gleiches Glück hatte.

Hierauf ruckte auch die Cavallerie an, allein ihre Action war mehr ein Verfolgung der Flüchtigen, als ein Gefecht zu nennen. Dann nach 2. Stunden, vom erſten Angriff anzurechnen, nahmen die Frantzoſen die Flucht, retirirten ſich in groſſer Unordnung nach Pignerol, und hinterlieſſen ihr gantzes Lager.

Es iſt merckwürdig, daß die Feinde unter wehrenden Treffen nicht nachlieſſen, gegen die Wälle Breche zu ſchieſſen. Ihre Bomben fielen ohne Aufhören in die Citadelle und die Stadt, und ihr Stein-werffen wurde nicht unterbrochen. Endlich da ſie ſahen, daß alles verlohren wäre, und daß ihrer ſo wenig in den Approchen wären, faſten ſie auf einmahl den Entſchluß, dieſe

zu verlaſſen, und ſich über Halß und Kopff zu retiriren. Sie vergaſſen jedoch nicht ihre Magazinen anzuſtecken, worunter jenes das gröſte, welches in der Kirche von Podeſtra war, ſolches ſprang gegen 6. Uhr des Abends, davon der Schlag ſo erſchröcklich war, daß alle Häuſer davon in der Stadt erzitterten. Dieſes Magazin, nachdem es angezündet war, ſteckte darauf andere viel kleinere, welche in der Nähe waren, an, wodurch die gantze Gegend umgekehrt und verbrannt wurde.

Um 1. Uhr Nachmittag waren die Feinde ſchon geſchlagen, und man kan nicht ausſprechen, was ſich für ein Reichthum in dem Lager bey Turin, und in dem Haupt-Quartier zu Lucerque, und aller Orthen befunden. Nebſt aller Pagage, Kriegs- und Mund-Proviſion eroberte man 158. Stücke, 55. Feuer-Mörſel, 40. Standarten und Fahnen. Die Anzahl der Todten unter denen Frantzoſen war nicht gar groß, man ſchätzte ſie nicht höher, als ungefähr 2000. Mann, die jenigen unterdeſſen nicht mitgerechnet, welche entweder in dem Po, oder in der Doire erſoffen waren, unter welche auch der Marchal de Marſin zu zehlen, welcher ſo gefährlich verwundet worden, daß er des folgenden Tags zu Turin ſtarb, und gab ihm ſelbſt bey ſeinen Sterben einen Troſt, daß er nicht erleben dörffen, den Verluſt dieſes Treffens, wegen ſeinen gegebenen Rath, mit Verdruß am Verſailliſchen Hofe anzuhören. Der gefangenen Frantzoſen waren über 7000., und

hatte der Duc de Orleans hier groſſe Merckmahle von ſeiner Tapfferkeit ſehen laſſen, und bekam auch rühmliche Bleſſuren, welche doch nicht gefährlich waren. Bey ſo groſſen erlittenen Schaden blieb ihm das Vergnügen, daß er nach Verſailles ſchreiben konte: Jch bin nicht ſchuld daran, daß man ſich über das Unglück dieſer Schlacht betrüben muß. Jch hab das voraus geſehen, was dabey fürgehen werde, ich hab mich mit aller Macht darwider geſetzt, und wofern man mir geglaubt hätte, ſo möchte die Sache villeicht anders abgeloffen ſeyn.

Der Kayſerlichen Verluſt belieff ſich auf 3247. Mann Todte und Bleſſirte, und wurde unter den erſtern ſonderlich der Printz Bevern bedauret. Gegen den Abend hielte Printz Eugenius in Begleitung des Hertzogs von Savoyen in das befreyte Turin ſeinen Einzug. Der Ertz-Biſchoff in ſeinen Biſchöfflichen Habit mit aller Cleriſey empfieng den Printzen bey der Pforte, begrüſte ſelben mit allem Volck als den eintzigen Erlöſer der Stadt, und führte ihn in die Dom-Kirche, woſelbſt das Te Deum laudamus zur Danckſagung für den glorwürdigen Sieg, den man dieſen Tag erhalten, und den glücklichen Entſatz, welcher die erſte Frucht davon war, geſungen wurde.

Von dieſen und andern bißher eroberten Siegen des Printzen Eugenii machte ein geſchickter Poët folgende Verſe:

pag. 603.

Die Coruzzen macht Shaden in Oeſterreich.

Die Coruzzen werden gedämpffet.

Hic Vir, hic eſt, qui ſaxa, Nives & flumina vincens
Dux Aliis Terras, at ſibi Corda, rapit.
Arte valens,& Marte potens, vitamque per omnem
Et gladio, & genio Clarus ubique ſuo.
Höchſtadium, Zentam Taurinum Conſule; dicent,
Sæcula an ulla dabunt, Marte, vel Arte parem?

Teutſch:

Das iſt der Held, der Felſen, Schnee, und Waſſer-Flüß durchtringet,
Der frembdes Land und Königreich, ſamt Menſchen-Hertzen zwinget:
An Kunſt und Macht vermögend iſt in ſeinem gantzen Leben;
Von ſtarcker Hand, Vernunfft zugleich, man ihm das Lob muß geben.
Frag Höchſtädt, Zenta, und Turin, ſie werden es dir ſagen:
Ob kommen wird ein ſolcher Held in nächſten dreyen Tagen?

Ex Vit. & Actis Princ. Eug.

Das VII. Capitel.

Oeſterreich leydet Schaden von denen ſogenannten Coruzen oder Hungariſchen Malcontenten, die werden gedämpffet.

Nachdem der Fürſt aus Siebenbürgen Franciſcus Ragozi aus dem Gefängnuß zu Wienneriſch-Neuſtadt entwiſchet, und der Hauptmann Lehmann deßwegen daſelbſt geviertheilet worden, erhube ſich in Hungarn auf Anſtifften des Ragozi eine neue Rebellion, und thaten

ten die Rebellen hin und wieder groſſen Schaden. Weil man nun ſahe, daß Ragozi deſſen alleine Urſach war, als hat man An. 1703. den 30. April zu Wienn einen Criminal-Proceſs wider ihn formiret, da er dann als ein Schuldiger, und des Laſters der beleydigten Majeſtät überwieſen, aller Ehren, Güter, Leibs und des Lebens verluſtig durch Urthel und Recht erkläret worden.

Sein Anhang bemächtigte ſich der Oerther Sombloi und Siloi in Siebenbürgen, ingleichen des berühmten Paſſes Collo, und giengen mit den Kayſerlichen Soldaten ſehr barbariſch um. Hierauf verſammleten ſich 1000. dieſer Burſche in Perentz, es ſchlug ſie aber der Obriſt⸗Wachtmeiſter Böck zu zweymahlen, und verfolgte den Reſt biß Dioſeck, welcher Orth ſich auch wieder an die Kayſerliche ergab. Ingleichen hielte der Graf Montecuculi mit ihnen bey Mongacz ein ſcharffe Recontre, und ſchlug ſie in die Flucht, ſie hingegen aſcherten das Städlein Olahy bey Groß⸗Wardein ein, und eroberten Cremnitz, Schemnitz, und faſt alle Berg⸗Städte. Nach dieſem ergaben ſich in kurtzem 13. Städte in Ober⸗Hungarn an dieſe Land⸗Verderber.

Was ſothane Rebellen, die man ins gemein Coruzen nennte, für Unheyl und Schaden an denen Oeſterreichiſchen Gräntzen verurſachet, iſt nicht zu beſchreiben. Dörffer und Märckte plünderten und brannten ſie ab, und verfuhren mit denen Leuthen recht barbariſch, die ſie theils ja am meiſten maſſacrirten, theils gefangen mit ſich

hin⸗

hinweg führten, die ſich um groſſes Geld ranzioniren muſten. An. 1704. den 23. Martii, als am H. Oſter-Tage, wagten ſich dieſe Böſswichter eine Stund weit von Wienn, und braunten die Flecken Zwolffeſsingen, Martinswerth, und Haimburg ab, alſo daß alles in dem gröſten Schröcken nach Wienn flohe. Den 9. Junii hierauff ſtreifften ſie mit 4000. das andere mal biß vor Wienn, und erwerckte in der Stadt einen erſchröcklichen Allarm, weil ſie aber, ihrem Vornehmen nach, die Vorſtädte nicht anzünden konten, ſo fielen ſie in das ſo genannte Neugebäude, und ermordeten alle daſelbſt ſo lange Jahre erzogene und verwahrte wilde Thiere.

Es bekamen aber dieſe Rebellen offt genug zimliche Stöſſe. Der General Palfy erlegte derſelben bey Mureck über 1700. Der General Heiſter attaquirte den 23. Martii dieſelbe zwiſchen der Raab und Donau ohnweit S. Nicolaus, als ſie aus Oeſterreich von der Wienneriſchen Gegend mit ihrem Raub zuruck giengen, und blieben ihrer 1500. auf dem Platz. Folgenden Tag griff er die übrigen an, und ruinirte ſie gäntzlich. Den 24. Decemb. ſchlug ſie der General Heiſter mehrmahl, blieben ihrer 2000. todt, und gieng ihre völlige Artillerie, 29. Fahnen, und das gantze Lager verlohren. Der Budiani wurde An. 1705. am 7. Jan. vom General Heiſter am Weiſſen-Berg zurück gejaget, und die Seinige zerſtreuet. An. 1706. brachte dieſen Rebellen der Obriſte Thiege in Siebenbürgen einen empfindlichen

lichen Streich bey, da er ihrer ein Corpo von 15000. Mann totaliter ſchluge. An. 1708. verſammleten ſie ſich bey Trentſchin 22000. Mann ſtarck, General Heiſter aber gieng mit 9000. Mann auf ſie loß, und blieben 6000. Rebellen todt, 400. wurden gefangen, 2. paar Paucken, 44. Standarten, ſamt einen groſſen Theil der Bagage wurden erobert. Ragozi und Berezeni hatten die Reuterey ſelbſt perſöhnlich commandirt, und wurden alle beyde bleſſiret.

Wenige Zeit nach dieſer empfindlichen Niederlage, nemlich den 29. Aug. gieng der General Ozkay, welcher bißher des Ragozi Parthey tapffer verfochten hatte, mit ſeinem gantzen Regiment zu den Kayſerlichen über, und raumte zur Bezeugung ſeiner Treue, 3. von ihm im Beſitz gehabte Oerther ein. Der Kayſer ernennte ihn zum General Wachtmeiſter, und unterſchriebe ſeine Begnadigung mit eigner Hand. Hingegen hatte der Bezeredy, welcher dieſem Exempel folgen wolte, das Unglück, daß er von einem ſeiner Freunde, dem er ſein Vorhaben entdecket, verrathen, und den Frühe-Morgen, als er von Günß ſich nach Kirchſchlag in Oeſterreich ſalviren wolte, von denen Rebellen aus dem Beth gefangen genommen, mit 3000. Mann nach Ober-Hungarn zu dem Ragozi geführet, und daſelbſt ihm, andern zum Schröcken, der Kopff abgeſchlagen worden. Unter andern war in ſeinem Epitaphio zu leſen: Dum potui, non volui: dum volui non potui. Ubrigens war Bezeredy ein

ein Ertz-Rebell, und am meiſten bekannt an den Oeſterreichiſchen Gräntzen, allwo er den meiſten Schaden verurſachet, und ſowohl die Menſchen als alles Vieh von da hinweg triebe, weßwegen man ihne auch nicht anders, als den Kühe-Treiber nannte. Er war klein von Perſohn, jedoch ſehr flüchtig und behend: dann als ihn der General Heiſter bey Günß An. 1708. in ſeinen Quartier überfallen, und ein zimliche Anzahl der Rebellen erleget worden, bekamen 2. Kayſerliche Reuter den Bezeredy gefangen, und da ſie ihn bereits ſchon diſarmiret, und nicht ſowohl auf ſeine Händ, als auf die ſilberne Knöpff an ſeinen Hungariſchen Kleyd ſahen, und ſich gleichſam um ſelbe zanckten, erſahe Bezeredy den Vortheil, zuckte einen Reuter den Pallaſch aus der Scheide, ſpaltete damit einen den Kopff, triebe den andern in die Flucht, ſprang auf ein Pferd, und entkame glücklich.

Graf Antonius Eſterhazi ließ ſich abſonderlich auch angelegen ſeyn, das einmahl gewohnte Handwerck des Streiffens, Plünderns, und Brennens in Oeſterreich immerfort zu treiben. An. 1709. ſatzte er einſtens mit 1000. Mann über die Leutha, verheerete verſchiedene Dörffer, und forderte allenthalben die Brand-Steuer ab. Schonete auch keines wegs des Fürſten Eſterhazi des Hungariſchen Palatini Güter, weil dieſer Printz in ſeiner Treue beſtändig bliebe gegen ſeinen König.

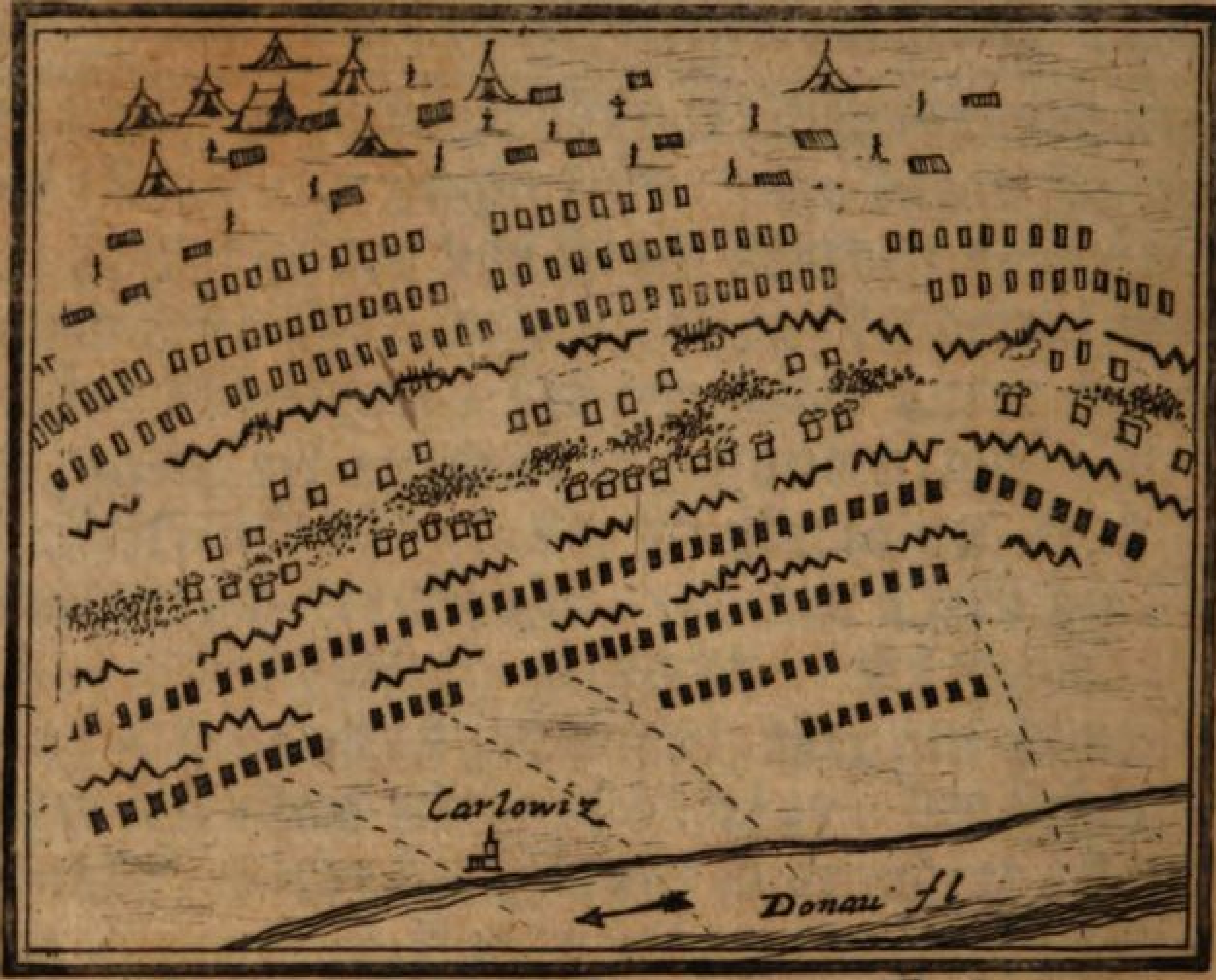
An. 1710. war der Eingang dieſes Jahrs vor

den

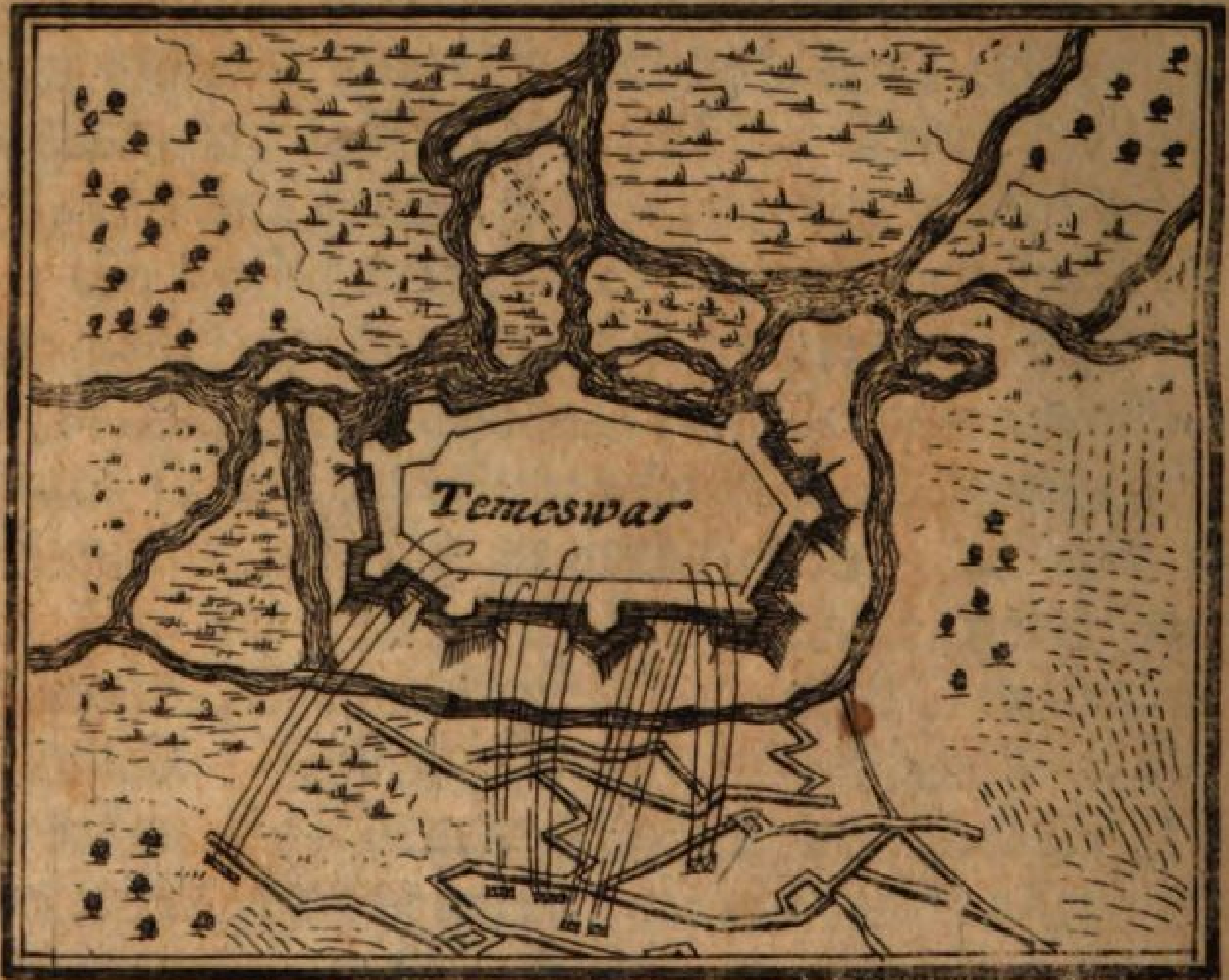
den unlängſt zu denen Käyſerlichen übergegangenen Ozkay ſehr unglücklich. Er begab ſich mit nur 8. Perſohnen von ſeinen Leuthen nach Ozky ſeinem Land-Gut, nicht weit von Neuhäuſel, wurde aber von einem, der vormahls unter ſeinem Regiment als Lieutenant geſtanden, ausgekundſchafftet, und mit 50. Mann überfallen, auch gefangen nach Neuhäuſel, welchen Orth die Rebellen innen hatten, gebracht. Es wurde ihm daſelbſt der Spieß zuerkannt, aber auf Vorbitte ſeines Bruders Alexandri Ozkay, der ſich allda befande, wurde die Straffe ſo gelindert, daß er von ſeinem Reit-Knecht ſolte enthauptet werden. Allein dieſe Execution gieng recht erbärmlich zu, indem dieſer Kerl aus mitleydiger Forchtſamkeit, oder anderer Ungeſchicklichkeit, ihme etliche Hiebe gab, und endlich ihm auf der Erden die Gurgel, und mit groſſer Mühe den Kopff abſchnitte.

So bald der General Heiſter, den die Rebellen gleich als den Teuffel förchteten, dieſes erfuhre, ſchickte er alſobald dem Commendanten in Raab Ordre, an etlichen daſelbſt gefangenen Rebellen Repreſſalien zu gebrauchen. Daher den 18. Jan. der Brigadier Fedor Lasla, nebſt einem Obriſten, und Obriſt-Lieutenant, enthauptet wurden. Und nachdem man bißher vom Kayſerlichen Hof denen Rebellen verſchiedene Friedens-Vorſchläge gethan, ſie aber ſelbe allzeit ausgeſchlagen hatten, ſo giengen endlich die meiſte Rebelliſchen Häupter in ſich, ſuchten Kayſerlichen Pardon, den ſie auch erhielten: Ragozi aber und

Berc-



Schlacht vor Peterwardein.



Eroberung Temeswar.

Berezeni retirirten ſich nach Pohlen. Wurde alſo die 9.jährige Unruhe in Hungarn geſtillet, und nahm das ſo entſetzliche Blutvergieſſen An. 1711. ein glückliches Ende. Ex Vit. & Act. Joſeph. Cæſ.

Das VIII. Capitel.

Bataille bey Peterwaradein: und Eroberung Temeswar.

AN. 1699. den 26. Jan. wurde zwar zu Carlowitz der Friede mit der Ottomanniſchen Pforte auf 25. Jahr lang geſchloſſen, jedoch dieſen getroffenen Stillſtand zuwider haben die Türcken wider alle Treu und Glauben die Venetianer mit ungewöhnlicher Macht feindlich angegriffen. Und weil dieſe nicht in dem Stand waren, eine genugſame Gegenwöhr zu thun, ſo waren die Veſtungen Coron, Modon, Napoli di Romania, und Napoli di Malvaſia die jenige Plätze, welche ſo viel Bluts gekoſtet zu erobern, und ſo viel Geld zu erhalten, gleich als in dem erſten Schröcken übergangen. Gantz Morea hatte ſich dem Türckiſchen Joch unterworffen, und die Türckiſche Pforte wurde durch dieſe geſchwinde Eroberung ſo hoffärtig, daß ſie ihre Gedancken ſchon über den Golffo richtete. Sie hatte die angebottene Vermittelung des Kayſers zu einem Vergleich hochmüthig verworffen, und wann ſie ja darauf geantwortet, ſo waren es nur Verzöge-

rungen, welche nichts weniger als den Frieden zum Zweck hatte.

Der Kayſer fand ſich alſo genöthiget, auf kräfftigere Mittel zu gedencken; ein ſo großmüthiger Monarch konte die Venetianer, als ſeine Nachbarn und Bunds-Verwandten, nicht ſo unterdrucken laſſen, ohne ſie in Schutz zu nehmen. Der Krieg wurde alſo beſchloſſen, und der Durchläuchtigſte Printz Eugenius von Savoyen ward zu dem commandirenden Haupt wider die Türcken erkläret. In Hungarn ware ſchon ein groſſe Menge Völcker, es ſtieſſen deren noch mehrere von andern Orthen darzu. Man arbeitete zu gleicher Zeit an denen Kriegs-Nothwendigkeiten, und ſo bald als nur An. 1716. das gelinde Wetter die Wäſſer öffnete, ſahe man auf der Donau hinunter eine unendliche Menge Schiffe mit Kriegs-Geſchütz und Munition gehen.

Die Kayſerliche Armée zoge ſich alſo zu Futtak einem groſſen Dorffe, etwas oberhalb Peterwaradein, an der andern Seite der Donau gelegen, zuſammen. Der Printz kam den 3. Julii daſelbſt an, worauf er ſogleich einen Befelch überall ergehen lieſſe, daß die Trouppen marſchiren, die Brücken geſchlagen, die Poſten beſetzt, und eine Menge anderer Sachen bewerckſtelliget wurden. Mit allen dem, ſo mangelte es nicht viel, daß die Feinde nicht wären vorgekommen. Ihr Verſammlung war zu Belgrad, wo ſie ſich den gantzen Monath Julii hingezogen. Den 26. und 27. Dito giengen ſie über die Sau,

ſie lagerten ſich zwiſchen Semblin und Bonosza. Den 1. Aug. giengen ſie nach Salankemen, und den 2. nach Carlowitz; ihr Abſehen war auf Peterwaradein gerichtet, ſolches weg zu nehmen, wovon Carlowitz nicht weiter als zwo Stunden lieget.

Hierauf verlangte der General Feld-Marſchall Graf von Palfy einige Trouppen, um Kundſchafft einzuhohlen. Der Printz gab ihm 3000. Teutſche Reuter, und 400. Huſſaren. Nachdem er eine Zeitlang fort marſchiret, ohne daß ihm was aufgeſtoſſen, verfiel er in einen groſſen Hauffen Türckiſche Reuterey, welcher mehr als 20000. Mann betrug, welches der Vortrab war der feindlichen Armée. Wegen Ungelegenſamkeit des Orths konte man ſich nicht alſo bewegen, wie man wolte. Nichts deſtoweniger muſte man Stand halten, ohne geſchlagen zu werden. Die Tapfferkeit der Teutſchen Völcker war Wunderens-würdig, und hielten die continuirliche Anfälle der Türcken mit einer ſolchen Standhafftigkeit aus, daß es allen Glauben übertrifft.

Dieſe Action wehrete den gantzen Tag, da man ſich von Schritt zu Schritt nur zuruck zohe, und kam der Graf Palfy erſt gegen Abend zu Peterwaradein an, und obſchon dieſes nicht ohne Verluſt war, ſo belieff ſich doch dieſer nicht mehr als auf 400. Mann. Der Graf von Hauten General Feld-Marſchall-Lieutenant wurde verwundet, und der Graf Siegfried von Breuner hatte das Unglück, gefangen zu werden, und

endlich um ſein Leben zu kommen. Er hatte etliche Stunden lang mit groſſer Tapfferkeit gefochten, und hatte die Trouppen durch ſeine Wort und durch ſein eigenes Beyſpiel aufgemundert. Endlich ward ihm das Pferd unter dem Leib erſchoſſen, worauf ihn ein Curaſſierer mit ungemeiner Großmuth das ſeinige anboth; allein er hatte nicht Zeit, ſich darauf zu ſchwingen, er ward gefangen, und der Curaſſierer umgebracht. Die Türcken mißhandelten dieſen General auf das grauſamſte, ſie legten ihn an den Halß und an den Füſſen in Feſſeln, und an den Tage der folgenden Schlacht, wie ſie ſahen, daß es vor ſie unglücklich auslauffen würde, ſo hieben ſie ihn bey dem Zelt des Groß-Veziers in Stücken.

Und weil die Türcken in dieſer erſten Action dem Marchal Palfy ſtätig im Eiſen lagen, ſo kamen ſie zu gleicher Zeit mit ſelben biß zu dem Chriſtlichen Lager; doch traueten ſie ſich nicht, ſich allzu nahe hinzu zu machen, weil ſie die Canonen und etliche ausgeſetzte Trouppen in der ferne halten ſahen. Allein die gantze Nacht thaten ſie nichts anders, als die Erd aufwerffen, und ſchiene es, wie es ſich dann auch in der That nicht anders befande, daß ſie Peterwaradein und die Armée zugleich belagern wolten. Die Türckiſche Haupt-Armée kame endlich auch den 3. Auguſti an. Sie marſchirten in groſſer Unordnung, und giengen Völcker, Pferde und Wägen alles durch einander. Gegen den Mittag ſahe man einen Türcken mit einer weiſſen Fahne ankom-

kommen, den man ſofort zu den Printzen führte. Er hatte einen Brief von dem Groß-Vezier an den Commendanten in Peterwaradein bey ſich, deſſen Jnhalt ungefähr folgender war; Befehlhaber in Peterwaradein! übergib den groſſen Sultan den Platz, welchen dein Herr ihm unrechtmäßiger Weiß vorenthält. Wanns du dieſes thuſt, ſo ſoll dir erlaubt ſeyn, frey abzuziehen, dir und deinen Soldaten, und alles was euch gehöret. Aber wann du dich wehren wirſt, ſo ſolt du wiſſen, daß du kein Quartier haben ſolſt, und daß ich dich mit deiner gantzen Beſatzung will hängen laſſen. Man kan ſelbſt urtheilen, was dieſer barbariſche Brief vor Bewegung bey dem Printzen verurſachte. Der Türcke aber ward ohne Antwort wieder zuruck geſchickt.

Indeſſen ſetzte der Durchläuchtigſte Printz ſeine gewöhnliche Vorſorge, alles in guten Stand zu bringen, fort. Den andern Tag darauf, als den 4.ten, ließ er einen Kriegs-Rath verſammlen, in welchem beſchloſſen worden, eine Schlacht zu lieffern. Die Veranſtaltungen wurden zu Papier gebracht, und des Abends allen Befehlshabern ausgetheilet, damit ſie wuſten, was ſie zu thun hätten. Die Uberſetzung der Trouppen über die Donau machte einige Schwirrigkeiten. Man hatte zwey ſehr wohl gemachte Schiff-Brücken über die Donau geſchlagen: Allein die Türcken lieſſen weiter oben etliche Schiff-Mühlen hinunter gegen die Brücken anlauffen, welches

man nicht verhindern kunte. Fünff Schiffe wurden von der erſten Schiff-Brucken, und 18. von der andern abgeriſſen. Es wurde jedoch alles durch die Wachtſamkeit des General Feld-Zeugmeiſters Löffelholtz mit ſolcher Geſchwindigkeit wiederum hergeſtellet, daß das Vorhaben des folgenden Tages dadurch nicht länger, als 2. und ein halbe Stund verzögert ward.

Nachdem die Armée über die Donau geſetzt, wurde ſolche in Schlacht-Ordnung geſtellet, und kam die Infanterie meiſtentheils in das erſte Retrenchement in zwey Linien zu ſtehen. Die Reuterey hingegen wurde faſt alle in ein Thal geſtellet, und in 5. Trouppen eingetheilet. Die gantze Armée, nachdem ſie in Bataille geſtellet war, erſtreckte ſich etwann auf eine Stunde Weeges, davon das Feld-Lager der Türcken auch nicht weiter als eine Stunde davon in einem ſichern und bedeckten Orth war. Allein ihre Lauff-Gräben waren ſchon ſehr nahe angerückt, und hatten ſie ſolche den 4.ten biß 100. Schritt fortlauffen laſſen. Den 5.ten aber Morgens-Fruhe waren ſie ſchon ſo nahe, daß man ſie theils Orthen mit der Piſtol erreichen konte. Als ſie Nachricht erhalten, daß man ſie angreiffen würde, machten ſie ſelbſt Anſtalt, ſolches zuvor zu thun. Und am 5.ten des Morgens bey erſter Dämmerung ſahe man ſie ſchon in voller Bewegung; Hügel und Thäler waren mit ihren Trouppen überdeckt, und beſtunde ihre gantze Macht aus 150000. Mann, worunter ſich 40000.

Ja-

Janitſcharen, und 30000. Spahis befanden. Das andere beſtand aus Tartarn, Wallachen, Arnauten, und andern Völckern aus Aſien und Egypten, und dergleichen.

Ihre Reuterey ſetzten ſie der Chriſtlichen gleich gegen über. Die Lauff-Gräben füllten ſie mit ihren Janitſcharen, und das was von dieſen übrig war, begab ſich in den Nachzug in einen Thal, woraus ſie ihre Cameraden leicht unterſtützen könten. Gegen 7. Uhr des Morgens hub ſich die Schlacht an. Sechs Bataillons unter dem Printzen Alexandro von Würtenberg thaten den erſten Angriff, der ſo glücklich war, daß ſie faſt ohne Widerſtand durch zu der Türckiſchen Batterie, ſo ihnen gegen über war, trungen, und nahmen ſie glücklich weg. Die Reuterey folgte zu gleicher Zeit, und mit eben ſo guten Nachdruck. Allein auf dem rechten Flügel ſchiene es was härters herzugehen, weil das Fuß-Volck in keiner guten Ordnung über das Retrenchement anrucken konte, und deßwegen getrennet wurde. Doch war dem Ubel bald geſteuret, indem die Barbaren diſſeits allzu hefftig anſetzten, und nicht acht hatten, daß ſie ſich denen Kayſerlichen an der Seite bloß gaben. Daher als der Printz ſolches beobachtet, gab er gehörige Ordre, und ruckten einige Regimenter Reuterey dem Feind an die Seite, und befanden ſich die Türcken zwiſchen drey oder vier Feuern. Sie wuſten alſo nicht, wo ſie ſich hinwenden ſolten, ſuchten alſo ihr Heyl in der Flucht. Dieſes geſchahe mit ſolcher Unordnung, daß

daß ſie in die Löcher, welche ſie zwey Nächte zu- vor gegraben hatten, fielen, und da ihre Gräber fanden, dann theils wurden ſie durch die Menge erſtickt und zertretten, theils mit Muſqueten todt geſchlagen, und mit Bajonetten erſtochen.

Dieſes geſchahe anfänglich mit denen Janit- ſcharen, als indeſſen auch die Türckiſche Reuterey geſchlagen worden. Dieſe ſetzte ſich zwar hinter ihre Wercke noch einmal in ihrem Lager, ſie flo- hen aber endlich, und verlieſſen alles ſowohl Ge- ſchütze, als Munition, Zelten, und Bagage. Dieſe Schlacht war weder lang noch blutig, ſie fienge ſich Frühe um 7. Uhr an, und zu Mittag war der Printz ſchon in des Groß-Veziers Zelt, und ſchrieb einen Brief an den Kayſer. Die Türcken verlohren nicht viel über 6000. Mann, und bey denen Kayſerlichen lieff es noch nicht auf 3000. Aber obſchon der Sieg nicht eben mit ſo viel Blut erworben; ſo war er nichts deſtoweniger vollkommen, und ruhmwürdig. Der Groß- Vezier verlohr auch ſein Leben; dieſer, als er ſa- he, daß die Schlacht einen gantz andern Ausgang gewanne, als er verhofft, ſo gieng er mit 2000. ſeiner Leib-Guarde durch einen hohlen Weeg, und wolte einen Anfall thun; allein er ward von den Seinen verlaſſen, und bekam 2. Wunden, an denen er des andern Tages zu Carlowitz ſtarb. Dieſes war das gerechte Gericht GOttes über den Urheber dieſes Krieges; dann er war es, der den Sultan verleitet, mit denen Venetianern zu brechen, und der ihn auch verhinderte, von kei-

keinem Vergleich nichts zu hören. Als man ihm den Grafen Breuner gefangen zuführte, ſo wolte er durchaus, man ſolte ihm gleich den Kopff herunter hauen. Endlich ließ er ſich durch die Vorſtellung des Maurocordato, erſten Dolmetſchers bey der Pforte, und nachmahligen Hoſpodar in der Wallachey, bewegen, daß er eine Ranzion von 100000. fl. annehmen wolte. Als er aber ſahe, daß die Schlacht verlohren gieng, und er ſelbſt verwundet wäre, ſchickte er hin, und ließ ihn umbringen, damit, ſagte er, dieſer Hund nicht den Vortheil hätte, ihn zu überleben.

In dem Lager fand man eine erſtaunende Menge von Pulver, von Kugeln, von Bomben und Granaten, nebſt 164. Stück-Geſchütz und Mörſeln. Man bekam auch 152. Fahnen und Standarten, 5. Roß-Schweiffe, und 3. paar Paucken. Auſſer dieſen fand man prächtige Türckiſche und Perſianiſche Teppiche, dergleichen Küſſen, Decken auf Pferde und Camelen. Mit einem Wort, es war alles zum Uberfluß vorhanden. Indeſſen hatte man den 6. Auguſti die Armée, um aller anſteckenden Seuche vorzukommen, wieder über die Donau zuruck gehen laſſen. Man hatte auch denſelben Tag einen Kriegs-Rath gehalten, wo man die Belagerung Temeswar vorzunehmen entſchloſſen. Es war dieſes ein Orth, welcher am näheſten lag, der den wenigſten Schwirrigkeiten unterworffen, und der unter allen denen, wovon man nur gedencken können, der vortheilhafftigſte war. Man ver-

lohr keine Zeit, den 9.ten gieng ſchon der General Feld-Marſchall Palfy mit einem Theil Cavallerie voraus, und den 14.ten folgte die gantze Armée, und den 25. ſtunde ſie ſchon vor dem Platz. Zwiſchen den 1. und 2. Sept. wurden die Lauff-Gräben 400. Schritt von dem Graben geöffnet; und den 17. Dito fieng man an mit 12. Stücken Breche zu ſchieſſen, den 19.ten aber hatte man derer 24. auf der Batterie. Den 1. Octob. eroberte man die Palancke mit ſtürmender Hand, wobey 455. Kayſerliche todt blieben, ohne die Verwundeten. Hierauf galte es der Stadt ſelbſten, in welcher die Türcken unlang hernach weiſſe Fahne ausſteckten, und wurde den 13.ten Octob. die Capitulation unterſchrieben. Die Guarniſon ſchiene bey ihrem Auszug 12000. ſtreitbarer Männer ſtarck zu ſeyn, in der Stadt aber fande man 136. Stücke, und 10. Mörſel, mit einer groſſen Menge Proviant und Kriegs-Ammunition. Alſo wurde Temeswar, die Haupt-Stadt der Grafſchafft gleichen Nahmens zugleich in dieſen glücklichen Feld-Zug wiederum erobert, nachdem die Türcken 164. Jahr davon Meiſter geweſen. Ex Vit. & Act. Princ. Eug.

Das

Belægerung Belgrad.

Eroberung Belgrad.

Das IX. Capitel.

Schlacht bey Griechiſch-Weiſſenburg, und Eroberung dieſer Stadt.

DEr Durchläuchtigſte Printz Eugenius war von der Zeit der Eroberung Temeswar auf nichts anders bedacht, als wie er Griechiſch-Weiſſenburg belägern möchte, und in ſolchen Abſehen hatte der Graf von Mercy, der bißher in Temeswar gelegen, Befehl empfangen, ein Magazin von Mehle anzufüllen, und eine bequeme Fuhrt über die Donau zu ſuchen, damit die Armée darüber ſetzen könte. Alles dieſes richtete er genau und glücklich in das Werck, das Magazin war zu Panſchova aufgerichtet, und die Uberfahrt des Fluſſes ein wenig unter dem Einfluß der Theys, bey einem Orthe, Nahmens Homolyen. Er gab dem Printzen davon Nachricht, welcher, nachdem er die Sache ſelbſt hierauf in einen Augenſchein genommen, die Veranſtaltungen des Grafens billigte.

Den 21. Maji An. 1717. kam der Printz nach Peterwaradein, und machte allda die nöthige Ordres. Indeſſen verſammleten ſich die Kayſerliche Trouppen, ein Theil zu Panſchova, wo Mercy mit ſeinen Völckern ſtunde, und ein Theil zu Futack, wohin ſich der Printz ſelbſt begab. Die Conjunction geſchahe den 14. Junii, und den folgenden 15. Dito ward die Uberſetzung über die Donau zu Wercke gerichtet. Die Türcken lagen

gen hin und her auf den Höhen, etwann etlich 1000. Mann ſtarck, und machten bey der Uberſetzung ein ſtarckes Feuer, in der Meynung, denen Kayſerlichen einen Schröcken einzujagen, und ſie in den Wohn zu bringen, als wann ſie mit einer groſſen Armée da ſtunden; allein dieſe Kriegs-Liſt machte gantz und gar keine Hinderung in dem vorgenommenen Uberſatz. Dann als man mit der kleinern Schiffs-Flotte, die von zwey groſſen Kriegs-Schiffen bedecket ware, mit fliegenden Fahne und klingenden Spiele in guter Ordnung an das Ufer anländete, wurde der Feind über dieſe Freymüthigkeit dergeſtalt beſtürtzet, daß er ſich nicht erkühnte, etwas darwider zu unternehmen. Ja ehe die Anländung noch gantz verrichtet war, verließ er ſchon ſeine Poſten, und man ſahe die Janitſcharen mit ihren Fahnen den Weeg nach Griechiſch-Weiſſenburg zueylen.

Den 19. Dito marſchirte die Armée nach Belgrad, und ward dieſe Haupt-Veſtung berennet. Hier lagerte ſich der rechte Flügel gegen die Sau, und der lincke gegen die Donau; die Stirne kehrte ſich gegen das Feld, und der Rucken gegen den Platz. Die folgenden Tage wurden angewendt, eine Contrevallation- und Circumvallations-Linie zu machen. Eine neue Brücke über die Sau zu ſchlagen, die über die Donau vollends zu verfertigen, und beyde mit guten vorgelegten Wercken zu verſichern. Die Circumvallations-Linien giengen von der Sau

biß

biß an die Donau, und beyde Brücken waren darinnen eingeſchloſſen. Es ward das gantze Lager mit Bruſt-Wöhren und Ravellins mit einer Fleche und verſchiedenen Oeffnungen, wo die Trouppen bequemlich aus- und einmarſchiren konten, ſo verſehen, daß alles dieſes mehr das Anſehen einer Veſtung, als eines Feld-Lagers hatte. Längſt der Donau legte man 4. Kriegs-Schiffe, die zu Wienn verfertiget worden, damit ſie auf das, was etwan die Türcken von Belgrad zu Waſſer vornehmen möchten, ein wachtſames Auge haben ſolten. Es ſtunde aber nicht lang an, ſo ereignete ſich die Gelegenheit, daß ſich dieſe Schiff am allererſten hervor thaten. Den 8. Julii wurden ſie von 5. biß 6. Türckiſchen Galeeren, und mehr als 40. Seicken und andern Schiffen angegriffen. Der Streit dauerte eine gantze Stunde; allein die Feinde wurden zu weichen gezwungen. Man ſchoſſe ihnen eine Galeere zu Grund, 4. von ihren Seicken wurden sehr beſchädiget, und giengen 200. Türcken verlohren; da hingegen bey den Kayſerlichen nicht mehr als 20. Todte und Bleſſirte gezehlet wurden.

Der General-Major Marſigli bekam Befehl, mit 3. Bataillons und 6. Compagnien Granadierer über die Brucken zu gehen, und die Lauff-Gräben längſt der Sau hin zu eröffnen, und fortzuſetzen. Man gab ihm auch 1200. Schantz-Gräber, und 300. Pferde zur Bedeckung mit. Des Nachts durch gieng die Arbeit glücklich von

ſtatten, kaum aber war die Sonne aufgegangen, ſo geſchahe von denen Türcken biß 4000. Mann ein Ausfall über den Fluß, der ſo hefftig war, daß die Unſrigen groſſen Schaden litten, und beyde ſowohl Marſigli ſelbſten, als der Obriſte Graf Heiſter, einer nicht weit von dem andern erſchoſſen worden. Nebſt 20. andern Officieren blieben 400. Gemeine todt, welcher Verluſt auch auf des Feinds Seithe gleich war. Inzwiſchen wurden in 6. Tagen die Linien von der Sau biß an die Donau, und von da den Fluß hinauf biß Semlin vollführet. Dabey warff man Redouten auf, man verfertigte Batterien, und beſetzte ſie mit Stücken und Mörſeln.

Den 23. Julii hub ſich das rechte Donnerwetter an; Es war ein erſtaunende Sach, dann man hatte 26. groſſe Stücke und 15. Mörſel auf der Batterie geſtellet. So lang als der Tag daurete, giengen die Canonen unaufhörlich nach dem Schloß und der Stadt, auf deroſelben vornehmſte Wercke. So bald als es Nacht war, fiengen die Mörſel an ſtatt der Canonen zu ſpielen an, und brachten ein neues Schröcken, ja den Todt ſelbſt in die Stadt. Die Bomben machten einen deſto gewiſſern Effect, weil die Gäſſen ſehr enge, und die Häuſer ſchlecht gebauet. Es war nichts erſchröcklichers, als die gantze Nacht hindurch das Feuer zu ſehen, welches die Stadt verzehrete, und das klägliche Geſchrey des armen Volcks, welches nicht wuſte, wo es hinfliehen, oder wo es ſich verſtecken ſolte, zu hören. Die

Beſa-

Beſatzung unterließ gegentheils auch nicht, mit groſſer Gewalt zu ſchieſſen, ſie ſchickte denen Kayſerlichen eine groſſe Menge Bomben mit Steinen und Kugeln zu; aber mit ſchlechter Würckung. Beſſer thaten die Kayſerliche ihre Sache, dann von dem 30. Julii an ſahe Belgrad von der Waſſer-Seithe einen alten Stein-Hauffen gleich. Aber ſo war es nicht auf der Land-Seithe, die Fortificationes waren dort in beſten Stande; ja, man arbeitete noch täglich daran, und die Hoffnung, welche die Belägerte wegen eines mächtigen Entſatzes, der ihnen von Adrianopel verſprochen worden, hatten, machte ihnen ein neues Hertze.

Deme war auch nicht anders, dann der Türckiſche Kayſer hatte dieſes Jahr ein ungemeine groſſe Armée auf die Beine gebracht, und war des Vorhabens, wie man ſagte, die Kayſerlichen zu ſchlagen, und Belgrad zu entſetzen, ſolte es ihme auch die Helffte ſeines Heers koſten. Die Nachrichten, ſo der Durchläuchtigſte Printz Eugenius davon empfieng, gaben, daß den 23. Julii die feindliche Armée bey der Palanke Haſſan Baſſa ihr Läger geſchlagen; daß ſie den 25.ten nach Semendria gekommen; und daß den 27. ein groß Detachement der Türckiſchen Völcker durch Orſova über die Donau gegangen, und in das Bannat von Temeswar eingeruckt.

Den 28. 29. und 30.ten lieſſen ſich die Türckiſche Partheyen an allen Orthen ſehen, und hielten mit den ausgeſchickten Trouppen und mit

den Feld-Wachten viel Scharmützel. Den 31. näherten ſie ſich mit der gantzen Armée, und den 1. Auguſti ſetzten ſie ſich im Geſichte der Kayſerlichen, mit dem rechten Flügel gegen die Donau, und mit dem lincken Flügel gegen die Sau, doch noch ein zimliche Strecke weit von beyden Flüſſen. Zu gleicher Zeit fiengen ſie ſich an einzuſchneiden, und ſich zu bedecken, und fuhren darinne mit möglichſten Fleiß die gantze Nacht fort. Der Platz, ſo ſie inne hatten, war erhobener, als der, worauf die Kayſerlichen lagen, welcher, ob er ſchon ſehr geraumlich, abſonderlich in der Tieffe, ſo konte er doch gantz und gar nicht bedeckt werden. Vor die Kayſerlichen war es ein ſeltſames Spectacul, ſo capable geweſen, ihnen Forcht einzujagen; dann die rothen und grünen Gezelte der Barbarn, welche zu Tauſenden auf den Anhöhen und Hügeln erſchienen, und überall mit Menſchen, Camelen, Wägen und Artillerie durchmenget waren, entdeckte ihren Augen eine unzehlbare Menge der Feinde. Nichts deſtoweniger achteten dieſes die Soldaten gar nicht, ſondern ſchertzten vielmehr unter einander, und da einer dem andern die ſchönen Gezelte wieß, machten ſie die Austheilung, nnd ſtritten, wer dieſes oder jenes haben ſolte.

Die erſten Tage vergiengen bey den Türcken ihre Retrenchementer zu verfertigen, die Batterien anzulegen, und mit denen Trenchéen fortzurucken. Hingegen machte man auch Chriſtlicher Seits neue Anſtalten, man pflantzte an allen

Orthen

Orthen Canonen gegen das Türckiſche Lager, man ſchloſſe die Oeffnungen der Linien mit Schlag-Bäumen von Spaniſchen Reutern. Die Fleche unterminirte man von auſſen herum. Und weil die Belagerten in der Veſtung durch Ankunfft ihrer Armée waren verwegen worden, und auf die Kayſerliche öfftere Ausfälle thaten, ſo ſchloß man ſie durch nähere angerückte Linien und angelegte Redouten mehr ein. Indeſſen hatten ſich die Türcken den Kayſerlichen Linien ſehr genähert, ihre Trenchéen waren nicht weiter, als einen Muſqueten-Schuß davon entfernet. Den gantzen Tag hindurch ſtellten ſie ſich vor das Kayſerliche Lager zu ſcharmutziren, manichmahl eintzeln, manichmahl auch Trouppen-weiß, und die Verwegenheit der Janitſcharen war ſo groß, daß ſie ungeſcheuet aller Muſqueten, die man auf ſie loß brannte, biß an den Graben der Kayſerlichen Verſchantzungen kamen, und aus einem daſelbſt befindlichen Brunnen Waſſer ſchöpfften; der meiſte Theil ward aber auch erſchoſſen, und verlohren auch ein groſſe Menge in den Lauff-Gräben durch Bomben und Granaten, die man ohne Unterlaß hinein warff.

Jedoch mit allem dem, ſahe man, daß dieſe Arth Krieg zu führen nicht eben zum Vortheil der Kayſerlichen Armée gereichte, und daß man, je länger ſie dauerte, je weniger damit gewänne, die Menge der Türcken übertraff die Unſerigen ſo ſehr, dergleichen in 100. Jahren nicht geſchehen. Es waren derer mehr als 200000. Solda-

ten, ohne dem Troß, auch hatten ſie 140. Stück und Feuer-Mörſel auf den Batterien ihrer Verſchantzungen. Sie ſchoſſen grauſam in das Chriſtliche Lager, und wurde ein groſſe Anzahl der Gemeinen und Officierer hingericht. Es war kein Winckel im Lager, wo es ſicher geweſen. Vornehmlich ward der rechte Flügel, und das Mittel der Armée ſehr beunruhiget. Die Canonen-Kugeln kamen ſo gar biß in das Quartier des Printzen Eugenii, der auch endlich dem Anhalten ſeiner Generalen Gehör geben, und daſſelbe auf den lincken Flügel verleget.

Das ärgeſte aber war, daß die Kayſerliche Armée faſt augenſcheinlich zerſchmoltz. Zu Anfang des Feld-Zugs beſtunde ſie in mehr als 80000. Mann, aber biß in Mitten des Auguſti konte man kaum 60000. mehr zehlen, welche Dienſte thun konten, die andern alle waren entweder todt, oder kranck. Von 4. Wochen an wütete die rothe Ruhr bey der Armée, und dieſes Ubel nahm immer mehr zu, als ab. Alle Tage begrub man die Todten Hundert-weiß, und es war keine Bataillon mehr, welche nicht hinter ſich einen Gotts-Acker hatte. Eben ſo gieng es auch mit den Pferden, und das Umfallen ware unter ihnen gantz erſchröcklich, alſo zwar, daß faſt die Helffte der Cavallerie unberitten war.

Dieſer Zuſtand, worinnen man ſich befand, ſchiene vielen bedencklich, und man fieng an, ihn zu Gemüth zu nehmen. Einige hoffeten alles von der Vorſichtig- und Tapfferkeit des Printzen

Euge-

Eugenii: andere fiengen an zu förchten, ja auch einige zu murren; Jedoch des Printzen Heldenmuth und kluge Vorſehung in allem, wuſte dieſen lären ungegründeten Reden, und von Unwiſſenden ſtellenden Bedencken abzuhelffen. Ihme allein ware die rechte Zeit und Weiſe bekannt, die Unglaubigen anzugreiffen, und den hinnach glorreich erfochtenen Sieg über ſelbe zu erhalten; lieſſe ſich dannenhero hierdurch in ſeinen Abſichten nichts ſtöhren: Non ponebat enim rumores ante ſalutem, dieweil er auch warhafftig nicht von ungefähr hieher kommen, daß er nicht zuvor die Gefahr, und die Folge hätte wiſſen ſollen. Die Ehr, die Vernunfft und Klugheit hatten ihn hieher geführet. Er ſolte Griechiſch-Weiſſenburg wegnehmen, und ſolches wegzunehmen muſte er ſich unumgänglich an dieſen Orth legen, wo er lag. Auſſer dieſem hat er es nicht ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Kayſers unternommen. Ihro Majeſtät hatten den Riß geſehen, und hatten ſelbſt mit ihm die vornehmſte Anſtalt gemacht. Es geſchahe auch mit andern Miniſtern die Uberlegung, und wurden in geheimen Berathſchlagungen mit möglichſter Vorſorge die Veranſtaltungen, dieſen Zweck zu erhalten, gemacht. Wuſte alſo der Printz gewiß beſſer, wie er ſich darbey verhalten ſolte, als die, welche ſo unbeſcheiden davon zu reden ſich unterſtunden. Er änderte alſo nichts in ſeinem vorigen Abſehen. Er fuhre fort Tag und Nacht, wie es die Nothwendigkeit erforderte, zu wachen. Nicht

zwar, keine Schlacht zu lieffern, ſondern ſolche zu lieffern, wann und wie er wolte.

Weil nun aber Seine Durchläucht ſahe, daß ſich die Kayſerliche Armée täglich verringere, anbey aber keine Verſtärckung zu hoffen ware, ſo faßte er den Entſchluß, im Nahmen des groſſen GOttes, welcher ſo offt die Waffen des Kayſers und des Reichs unter ſeiner Anführung geſeegnet hatte, aus ſeinem Retrenchement wider die Türcken auszuziehen. Auſſer dieſem war noch ein andere Urſach, ſo ihn zu ſothaner Entſchlieſſung brachte. Die Türcken hatten ſeit 2. Tagen einige Bewegung in ihrem Lager gemacht, welche kein anders Abſehen, als eine Haupt-Attaque auf das Kayſerliche Lager haben konte. Alſo war keine Zeit mehr zu verliehren, man hatte der Türcken ihr Vorhaben entdecket, und man muſte ſolchen vorkommen.

Der Printz ließ alſo den Kriegs-Rath verſammlen, und ſtellte daſelbſt die Sache vor. Es war der 15. Aug. um 3. Uhr Nachmittag. Die Meynungen ſollen da nicht getheilet geweſen ſeyn, dann weil man ſo groſſe Flüſſe, als die Sau und Donau, im Angeſicht ſeines Feindes nicht paſſiren konte, ſo dörffte niemand an einen Abzug gedencken. Eben ſo wenig war es rathſam, in dem Lager den Angriff der Feinde, welchen ſie vorhatten, zu erwarten. Zu dem ward es für eine General-Regul und eine erkannte Warheit gehalten: daß man niemahls hinter den Linien ſtreiten ſoll, als nur, wann man es nicht anders

ma-

machen kan. Und weil man ja ſchlagen muſte, ſo war es unendlich mahl beſſer, dem Feind zu übereylen und anzugreiffen, und ſein Vornehmen zu unterbrechen, als daß man ihm ſolches erlaube. Dieſes war auch der Entſchluß des Kriegs-Raths. Man entwarff daſelbſt die Einrichtung der Schlacht, man brachte ſie zu Papier, und theilte ſie unter allen Befehlshabern aus, damit ein jeder wiſſen konte, was er vor einen Poſten zu nehmen, und wie er ſich dabey zu verhalten hätte.

Zu Folge dieſer Einrichtung wurde der meiſte Theil der ausgeſetzten Trouppen zurück in das Lager erfordert. Auf der andern Seithen der Sau lieſſe man nicht mehr als 1000. Mann Infanterie, und 300. Reuter. Sieben Regimenter Cavallerie und 8. Bataillons nebſt 4. Compagnien Granadierer ſolten die Trenchéen gegen die Stadt beobachten: Alle Reuter und Dragoner, ſo ihre Pferde verlohren, hatten Ordre, ſich inwendig in den Circumvallations-Linien zu ſtellen. Die übrigen Trouppen insgeſamt, die gegen den Feind ausrücken ſolten, wurden in Linien geſtellet; die Cavallerie von den zwey Flügeln unter dem Commando Grafens von Palfy, und die Infanterie in der Mitten unter dem Commando des Feld-Marſchalls Printz Alexanders von Würtemberg. Die gantze Armée, ſo ausruckte, betruge etwann 60000. Mann, aber die beyden Linien, die doch die Schlacht alleine ausmachen muſten, belieffen ſich nicht 40000. Ob ſchon

aber dieſe Ungleichheit ſehr groß, ſo war doch alles vergnügt. Die Soldaten zeigten eine unausſprechliche Freude, und wünſchten einander Glück, wegen eines erhaltenen Befehls, eine Schlacht zu halten, als die beſte neue Zeitung, die ſie jemahls hatten empfangen können. Das Vertrauen, ſo ſie auf den Printzen hatten, war ſo groß, daß ſie glaubten, es wäre unmöglich, daß eine Schlacht, ſo unter ſeinem Commando gehalten wurde, anders als glücklich ausfallen könte. Auſſer dieſem hatte ſie das ſtäte Canoniren der Feinde, gegen welche ſie ſich nicht wöhren oder ſchützen konten, und ſo ihnen nicht eine Stunde Ruhe ließ, gleichſam matt gemacht, daß ſie nichts mehr, als nur zu ſchlagen wünſchten.

Es kame nun den 16. Auguſti der erwünſchte und groſſe Tag, welchen gantz Europa mit unterſchiedenen Verlangen erwartete. Es war eine Stunde nach Mitternacht. Man hatte in beyden Lägern eine tieffe Ruhe; die Unglaubigen, ſo nur mit einer einbilderiſchen Attaque beſchäfftiget waren, gedachten an nichts weniger, als daß ſie ſolten angegriffen werden, und daß die Kayſerlichen ſchon aus ihren Linien heraus ruckten. Die Nacht war ſehr hell, und dieſes hätte ihren Marſch entdecken können: Allein es fiel ein dicker Nebel, daß ſie gleichſam in einer Wolcke verſteckt waren; Es war unmöglich ſie zu mercken. In dieſer Unerkandtlichkeit ruckte die erſte Linie gantz ſtill und langſam fort. Der rechte Flügel gegen die Fleche, woran er ſich halten

ſolte.

ſolte. Der lincke gegen die Ebene, wo die gröſte Attaque geſchehen muſte: und das Fuß-Volck in der Mitten. In dieſer Bewegung vergiengen 2. Stunden. Der Nebel vergröſſerte und verdickete ſich je mehr und mehr, daß man auf 20. Schritte einander nicht ſehen konte. Aber hierdurch wurde er auch denen jenigen, ſo er biß anhero zum Vortheil gedient, unbequem und nachtheilig. Sie fiengen ſich an zu verirren, und der rechte Flügel, an ſtatt daß er ſich an die Fleche, nach gegebener Ordre, halten ſolte, verfehlete die Spitze von dieſem Wercke, und kam auf einen Lauff-Graben der Feinde, den ſie nicht ſahen. Beyde Theile waren hierüber auf gleiche Art betretten, die Türcken thaten eine Salve gegen dieſe Cavallerie, ſie wiederholten es zum andernmahl, und der Lärm wurde dadurch in der gantzen Armée kunt. Sie ſchryen, ſie lieffen zu den Waffen, und zogen ſich gegen die Linien der Kayſerlichen; dieſe hingegen fuhren fort ihre Poſten einzunehmen, aber gleichſam nur mit Greiffen, ſo finſter ware es; Und wie ein Fehler gemeiniglich den andern nach ſich ziehet, ſo verirrte ſich auch das Fuß-Volck von der rechten Seite; dann weil es Befehl hatte, ſich nach der Cavallerie von dem rechten Flügel zu richten, ſo folgte es dieſem, und ließ in der Mitten einen leeren Platz, ſo groß, daß man etliche Bataillons ſtellen konte.

Dieſem ungeachtet, ſo kam der Streit, welcher ſich an dem rechten Flügel erhoben, bald

auch zu dem lincken. Man ſahe den Feind nicht, aber man hörte ihn wohl, und da ein jedweder vor ſich hin marſchirte, ſo fehlete es nicht, ſich einander zu begegnen, und gegen einander zu fechten. Gemeiniglich geſchahe dieſes bey den Kayſerlichen mit gutem Vortheil, doch auch manichmahl mit Verluſt; dann etliche kleine Trouppen, welche die Begierde, ſich ſehen zu laſſen, heraus getrieben, muſten Lehr-Geld geben; ſie verfielen in den groſſen Schwall der Feinde, wo ſie umringet wurden. Indeſſen gewann man doch immer mehr und mehr Erdreich. Das Fuß-Volck that Wunder, wie es den Feind angriff, ſo warff es ihn auch übern Hauffen. Die Cavallerie hingegen war nicht ſo glücklich. Die Trenchéen, welche das Erdreich hin und her durchſchnitten, hielte ſie faſt bey einem jeden Schritte auf. Man muſte krumme Umweege ſuchen, der Nebel verdeckte ihnen die bequemſten und nächſten, und öffters wurden ſie hierbey mit unvermutheten und gefährlichen Salven empfangen.

Und dieweil wegen Verirrung der Trouppen auf dem rechten Flügel eine groſſe Oeffnung in der Mitten der Linie gelaſſen, und die Türcken allda keinen Widerſtand fanden, ſo ſetzten ſie ſich an dieſem Orthe, und ſchnitten die Communication zwiſchen dem rechten und lincken Flügel ab. Hierauf machten ſie ein groſſes Feuer in die Seite des lincken und rechten Flügels; dann die Gelegenheit war ſo ſchön, daß ſie ſich dero gar wohl bedienen können. Alleine der Nebel zoge ſich

auf, es ward liechte, und die Sonne, die nunmehro ſchon hoch ſtand, entdeckte dem Printzen die Lage des Erdreichs, und den Zuſtand beyder Arméen. Wie unglücklich waren die Türcken, die zu weit marſchiret waren? das andere Treffen ruckte gegen ſie an, ſchlug ſie in die Flucht, und verfolgte ſie biß zu ihrer Haupt-Armée; alſo ward die erſte Linie wiederum ausgefüllet, und man ſahe keine Lucke mehr.

Nachdem ſich beyde Flügel, ſo viel als es nöthig war, verſtärcket hatten, machten ſie Anſtalt, dem Feind einen nachdrücklichen Angriff zu fühlen zu geben. Sogleich fiel der rechte Flügel die feindlichen Batterien, von welchen er bißhero alles Feuer ausgeſtanden hatte, an. Er eroberte ſie, und richtete die Stücke gegen die, ſo ſie biß anhero loß gebrannt. Hierauf griff er ohne Verweilen das Retrenchement der Feinde an, und umgab das Türckiſche Lager an allen Orthen. Der lincke Flügel wolte nicht weniger thun, aber er fand mehr Widerſtand. Dann zu dem, daß daſelbſt die gröſte Macht der Feinden ſtunde, ſo lieffen auch die Türcken, ſo von dem rechten Flügel in die Flucht gebracht waren, dahin, und vermehrten alſo die Macht ſelbiger Seite. Allein es hinderte nichts; die Kayſerlichen hielten feſten Fuß, und fielen dem Feinde ſo ſchwer, daß er ſie nicht mehr aufhalten könte; Er fieng an zu weichen, und endlich zu fliehen. Man verfolgte ihn von einem Graben in den andern, aber hier muſten ſich die tapffern Trouppen etwas aufhalten,

dann es war eine Batterie von 18. groſſen Stucken, die man erſt wegnehmen muſte. Dann 20000. Janitſcharen umgaben dieſe Batterie, und 10000. Spahis hatten ſich auf den Seiten geſetzt, dieſe zu unterſtützen; Allein die Kayſerliche brauchten nicht mehr Zeit, als ſich zu ſetzen, und Lufft zu ſchöpffen. So gleich ſahe man ſie wiederum in Bewegung mit unglaublicher Hertzhafftigkeit unter dem Schall der Kriegs-Inſtrumenten; die Infanterie mit denen Muſqueten auf der Achſel, und die Cavallerie mit dem Degen in der Fauſt. Die Granadierer, welche fornen ſtunden, beſtiegen dieſe Höhe, die mit Janitſcharen bedeckt war, und wo ſich die Batterie befand am erſt. Sie trungen mitten durch die erſchröcklichen Donner-Machinen, die mit Hagel und Cartätſchen geladen waren, und Million tödtliche Stücke gegen ſie ausſpeyeten. Dieſes aber war kein Aufenthalt, ſie beſtiegen und überſtiegen die Höhe, und kamen von allen Seiten in die Batterie. Es hielten alſo die Türcken vor beſſer zu weichen, und ſich weiter hin in die Ebene zu begeben, wo ſich ihre Haupt-Armée befand.

Daſelbſt thaten ſie einige Bewegung, ſich in beſſere Schlacht-Ordnung zu ſtellen, daher man auch auf Kayſerlicher Seite ein gleiches that, um wiederum von neuen zu treffen. Man ſtellte ſich auf der Höhe in eben der Ordre, die man Anfangs genommen, die Cavallerie auf beyden Flügeln, die Infanterie in der Mitten, die Line war wohl geſchloſſen, und ein jedweder ſtund

auf ſeinen Poſten. Als aber die Türcken ſahen, mit was für Anſtalt und Gelaſſenheit man gegen ſie anruckte, ſo verlohren ſie das Hertze gäntzlich. Die Janitſcharen lieffen zum erſten durch, und lieſſen das Lager, Zelt, und alles was ſie hatten, im Stich. Die Sache war doch nicht ſo gantz geendiget, daß nicht eine Stunde hernach etliche 1000. Spahis und Tartarn drey Regimenter Kayſerliche Cavallerie, ſo auf der Ebene hielten, angriffen. Es muſten aber auch dieſe die Flucht geben, und war dieſes die letzte Action von der gantzen Schlacht, und damahls 10. Uhr des Morgens.

Das Türckiſche Lager wurde alſo gantz und gar verlaſſen angetroffen. Sonſt ſchiene es einer groſſen Stadt gleich, die mit Proviant und Munition gantz angefüllet war. Alles was ſich darinne befande, war gantz neu, nicht allein die Zelte, ſondern auch die Wägen, alle Kriegs-Geräthſchafft, und die gantze Artillerie. Man kan nicht eigentlich wiſſen, wie hoch ſich der Verluſt der Bleſſirten und Todten bey denen Unglaubigen ſich erſtreckte, man gabe ſich die Mühe nicht ſolche zu zehlen. Allein es iſt gewiß, daß er biß 30000. Mann geweſen; dann an einigen Orthen lagen die Todten Hauffen-weiß über einander. Die Haupt-Beute beſtand in 131. Canonen von Ertz: 37. Feuer-Mörſel, deren ein jeder eine Bombe von 200. Pfund warff; 20000. Stuck-Kugeln, 3000. Bomben, 3000. Granaten: 600. Väſſer Pulver, 300. Väſſer Bley, 52. Fahnen

nen, 9. Roß⸗Schweiffe, 4. Trompeten, eine groſſe Janitſcharen⸗Paucke, und dergleichen. Alles übrige ward denen Soldaten preiß gegeben, und fand man groſſen Reichthum in dem Lager.

Der Verluſt Kayſerlicher Seits war in Anſehung des erhaltenen groſſen Siegs ſehr gering. Es waren nicht mehr als 1846. Todte auf der Wahlſtadt, die Zahl der Verwundeten belieffe ſich auf 3282., dieſes waren in allen 5128. Mañ, wovon mehr als 2000. wieder geſund worden. Nach dieſer ſiegreichen Schlacht kam es denen Belägerten Türcken in Belgrad nicht mehr in den Sinn, den Platz zu verthätigen, welches ſie eine gute Zeit⸗lang noch hätten thun können. Dann ſogleich den folgenden 17. Auguſti ſchickten ſie Nachmittag um 4. Uhr 2. Officierer an den Printzen, und unterwarffen ſich der Kayſerlichen Gnade. Den 18. ward die Capitulation geſieglet, und gleich darauf nahm man ein Thor und die Auſſen⸗Wercke in Beſitz. Den 19. wurde das Te Deum laudamus in dem Zelte des Groß⸗Veziers, welches nunmehro das Zelt des Printzen Eugenii war, feyerlich geſungen, und dabey die Canonen und Muſqueten, wie gebräuchlich, abgebrannt. Den 22. Aug. geſchahe die völlige Einraumung der Stadt, und, gemäß den 3.ten Articul der Capitulation, zoge die Beſatzung biß 25000. Mann ſtarck in der Ordnung mit fliegenden Fahne und klingenden Spiele davon aus. In der Stadt fand man auf dem Schloß 175. Stücke von Metall, 25. von Eiſen, und 50.

Feuer⸗

Feuer-Mörſel. Auf den Fregaten und Seicken 102. Stücke von Ertz, 84. von Eiſen, und 1. Feuer-Mörſel. In der Donau-Inſul 20. Stücke von Ertz, 6. von Eiſen. Auf den Seicken dieſer Inſul 27. Stücke von Ertz, und 27. von Eiſen. Auf dem alten Schloß 1. Stuck von Ertz, 1. von Eiſen, und 8. Feuer-Mörſel von Ertz: welches mit dem Geſchütze, ſo in der Schlacht erobert worden, 665. Stück, und 104. Feuer-Mörſel ausmachet.

Dieſer ſo glückſeelig vollbrachte Feld-Zug, welcher augenſcheinlich recht wunderbarer Weiß von GOTT geſeegnet worden, verurſachte in der Chriſtenheit ein ungemeines Frolocken, in Hoffnung, das künfftig die Ottomanniſche Macht noch mehrer geſchwächt, und die denen Chriſten abgeraubte Länder wieder zu dem Reich Chriſti möchten gebracht werden. Wer hätte es aber glauben ſollen? unter währender dieſer Zeit, da unſer Glorwürdigſter Kayſer mit Aufwendung ſo groſſer Koſten, und ſo viele 1000. Chriſtlicher Soldaten durch Aufopfferung Leibs und Lebens das Chriſtliche Reich zu vermehren geſuchet, machete ſich ein neuer Feind hervor, und zwar Philippus V. Hertzog von Anjou, und ſuchte Sr. Kayſerlichen Majeſtät in Dero gottſeeligen Vorhaben eine Hinderung zu machen. Dieſer ſchickte ohne eintzige Kriegs-Ankündung eine wohl-ausgerüſtete Flotte mit vieler Mannſchafft (welche er wider die Türcken denen Venetianern zu Hülff gewidmet zu ſeyn vorgabe)

gantz

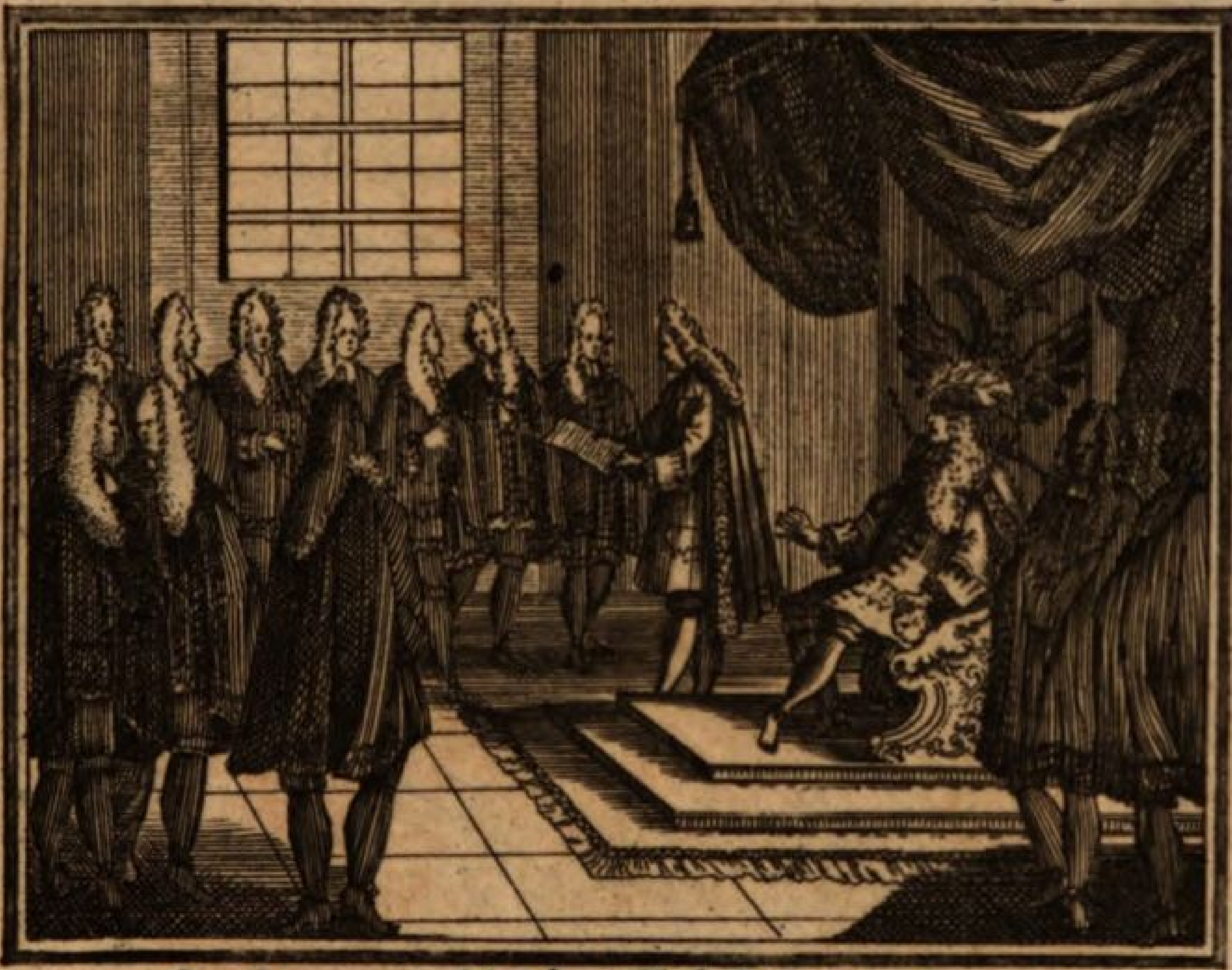
gantz unvermuthet nach Sardinien, und belagerte daſelbſt zu Waſſer und Land die Veſtung und Haupt-Stadt Cagliari. Und obwohlen der Vice-König allda, Marcheſe Rubbi, ſich darinnen tapffer wöhrete, und denen Spaniern 40. Tag lang alle Händ voll zu ſchaffen gabe, muſte er dennoch dem Gewalt weichen, und dieſe Veſtung den 2. Octob. 1717. mit Accord übergeben. Es ward jedoch dieſer Krieg bald geendet, da An. 1720. den 6. Maji ſolcher durch den Wienneriſchen Frieden gehoben worden.

Das X. Capitel.

Oeſterreichiſche Erbfolgs-Ordnung: Garantie hierüber: allerneueſter Krieg mit denen Frantzöſiſch-Spaniſch- und Savoyiſch-Alliirten, und Action bey Quiſtello.

Es iſt der Zeit nichts merck- und denckwürdigeres von Oeſterreich, als die ſowohl im Heil. Römiſchen Reich, als in gantz Europa ſattſam bekannte und ſo genannte Sanctio Pragmatica, oder Erbfolgs-Ordnung, wegen welcher aus höchſt-wichtig und erheblichen Urſachen Ihro Glorwürdigſt-Regierende Kayſerliche Majeſtät nicht allein zu Schlieſſung des am 16. Martii An. 1731. zu Wienn mit der Cron Engelland ſignirten Tractats, ſondern auch nachhero zu dem an das geſammte Römiſche Reich gelangten allergnädigſten Begehren, wegen Verſicher- und Garantirung Dero Durchläuchtigſten Ertz-

Hau-



Oeſterreichiſche Erbfolgs Ordnung.

Action beÿ Quiſtello.

Hauſes Erbfolge, bewogen und veranlaſſet worden. Wie nun dieſe für die Beybehaltung der ſo höchſt-nöthigen allgemeinen Ruhe und Sicherheit ſich auf das Æquilibrium Europæ hauptſächlich gründet, und inſonderheit für die Hochheit und Wohlfahrt des Reichs erachtet worden; alſo ſeynd auch die zum Behuff der an das Reich verlangten Garantie in dem am 19. Octob. gemeldeten Jahrs zu Regenſpurg ad Dictaturam publicam gekommenen Kayſerl. Commiſſions-Decret folgende Motiven angeführet worden, nemlich:

Was zu Erhaltung und Beveſtigung der allgemeinen Ruhe und Wohlſtandes von Ihro Kayſerlichen Majeſtät ſeit Dero angetrettenen Kayſerlichen Regierung mit ohnermüdeter Reichs-Vätterlicher Sorgfalt beſchehen ſeye, und daß bey allerhöchſt Deroſelben die Handhabung einer gleichen Waag-Schaale in Europa nebſt Vertheidigung des Reichs Hochheit, Anſehen und Gerechtſame, als andern Erwegungen, jederzeit vorgetrungen haben, ein ſolches hätte der Sachen bißheriger Verlauff ſattſam zu erkennen gegeben, und wurde ſonder Zweiffel Chur-Fürſten und Ständen des Reichs aus denen von Zeit zu Zeit an die allgemeine Reichs-Verſammlung erlaſſene Kayſerl. Commiſſions-Decreten noch wohl erinnerlich ſeyn. Da nun die Göttliche Allmacht ſolch Ihro Kayſerl. Majeſtät gerechteſte Abſichten dergeſtalten geſegnet, daß jenes, wo Gefahr ob dem Verzug verhanden wäre, durch den mit des Königs von Groß-Britannien Majeſtät

jeſtät unterm 16. Martii 1731. jüngſthin geſchloſſenen Tractat und was deme gemäß, ſeithero weiters erfolget iſt, zulänglichen beſorget, anbey ein guter Grund zur Abwendung deſſen geleget worden, woherو vorerwehnte Ruhe und Wohlſtand nebſt der darmit gantz genau verknüpfften gleichen Waag-Schaale in Europa für das künfftige einen Anſtoß hätte leyden dörffen; ſo wäre nunmehro auch billich dahin zu gedencken, daß jenes, worzu ein ſo guter Grund ſich bereits geleget befände, durch einen allgemeinen Reichs-Schluß die erwünſchte Vollkommenheit erreiche.

Zu ſolch heylſamen Ende hätten Ihro Kayſerliche Majeſtät entſchloſſen, Dero Verlangen wegen der Garantie oder Gewährſchafft der in ihrem Durchläuchtigſten Ertz-Hauß eingeführten, und von allerhöchſt Deroſelben laut Anſchluſſes unter den 19.ten Aprilis 1713. erklärte Erbfolgs-Ordnung dem geſammten Reich zu eröffnen, in der gäntzlichen auch gnädigſten Zuverſicht, daß gleichwie die Macht Dero Ertz-Hauſes forthin zur Vormauer der Chriſtenheit, anbey darzu dienen wurde, die Freyheit Europæ und die bevorab des Ihro Kayſerl. Majeſtät ſo hoch angelegenen werthen Vatterlands gegen alle frembde Eingriffe und widrige Unternehmungen kräfftigſt zu verthätigen, alſo auch ein jeder Patriotiſch geſinnter Reichs-Stand ohnſchwer erkennen und behertzigen werde, daß von unzertrennter Erhaltung ſolcher Macht ſeine ſelbſt eigene nebſt der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt

fahrt abhange. Jhro Kayſerl. Majeſtät wäre es hierunter um keine Vergröſſerung Dero Ertz-Hauſes, ſondern um die allgemeine ungeſchmählerte Erhaltung deren von GOTT Jhro verliehener und dermahlen beſitzender Erb-Königreiche und Landen für Sich, Dero Erben und Nachkommen beyderley Geſchlechts zu thun; worgegen um ſo weniger einiges Bedencken obhanden ſeyn könte, als die Erbfolgs-Ordnung, derer Gewehrung anverhoffet wurde, in Dero Ertz-Hauſe ſeit etwelchen Jahr-Hundert mit des Reichs Vorwiſſen erworbenen kundbaren Privilegiis und Freyheit auch deſſen Erb-Verträgen beſtens gegründet wäre, annebſt durch die darauf beziehende und hierunter gleichfalls anſchlüßige endliche Verpflichts- und reſpective Acceptations-Urkunden beſtärcket, auch mittels mannigfaltiger ſowohl von auswertigen Mächten, als von denen vornehmſten Ständen des Reichs ins beſondere bereits geleiſteter Garantien dergeſtalten beveſtiget ſich befände, daß, wann zu ſo vielen geheiligten Bänden der menſchlichen Gemeinſchafft annoch ein gewähriger Reichs-Schluß käme, nicht leicht jemand dargegen etwas zu unternehmen ſich getrauen wurde. Es gereichte alſo die anverlangte Garantie zu niemanden Nachtheil, wäre allein auf die Verthätigung des Seinigen und zu keines Menſchen Beleydigung angeſehen, mithin ſo wenig weit ausſehende Folge dahero zu befahren; daß vielmehr, um allen Weiterungen zu begegnen, kein

füglicheres noch ſicheres Mittel, als offt erwehnte Garantie ausfindig zu machen ſtunde, wo hingegen zum Fahl einige Vorſichtigkeit hierunter verabſaumet, und denen ſo etwann widrige Abſichten führen mögten, die mindeſte Hoffnung darmit auslangen zu können übrig verbleiben ſolte; Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen des Reichs nicht wohl verborgen ſeyn könte, daß derley gewaltige Zerrüttungen in- und auſſer Reichs, und zwar nicht ohne beſorglichen Umſturtz deſſen innerlicher Verfaſſung dahero erwachſen dörffte, ein jeder auch wider Willen Theil zu nehmen ſich nicht wurde entſchütten können. Gleichwie nun alles dieſes ſo gar von auswertigen um die allgemeine Wohlfahrt beſorgten Mächten bereits erkannt worden wäre; alſo verſeheten ſich Ihro Kayſerl. Majeſtät um ſo ehender und unzweifflichter zu derer Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen Patriotiſchen Eyfer, daß ſie offt erwehnte Garantie der in ihrem Ertz-Hauß eingeführten und von allerhöchſt Deroſelben unter den 19. Aprilis 1713. erklärten Erbfolgs-Ordnung auf gleiche Art und Weiß, als es von der Cron Engelland vermög des der allgemeinen Reichs-Verſammlung vorhin mitgetheilten Tractats von 16. Martii dieſes Jahrs beſchehen iſt, auch von geſammten Reichs wegen übernommen, mithin durch ihre auf dem Reichs-Tag anweſende fürtreffliche Räthe, Bottſchafften und Geſandten Dero dahin anzielenden allerhöchſten Verlangen und Geſinnen wohlmeynend beyſtimmen

men wurden: deſſen ſich dann Ihr. Kayſerl. Majeſtät als einer Zuruck-Gaab für die viele Lieb-Neigung, Hulden und Gnaden, wormit ſie ſammentliche Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen des Reichs jederzeit beygethan geweſen und forthin beygethan seyn wurden, gantz ſicher getröſteten, und die hierunter Ihro und Dero Durchläuchtigſten Ertz-Hauß widerfahrende willfährige Bezeigung gegen alle insgeſammt und jeden ins beſondere dancknehmig zu erkennen ohnvergeſſen seyn werden.

Der Anſchluß oder die Beylage, ſo dieſem Kayſerlichen Commiſſions Decret beygeleget worden, ware des folgenden Innhalts: Ihro Kayſerliche Majeſtät haben auf den 19. April 1713. um 10. Uhr allen Dero allhier in Wienn anweſenden geheimen Räthen an dem gewöhnlichen Orth zu erſcheinen anſagen laſſen; als nun die beſtimmte Stund herbey kommen, haben ſich Ihro Kayſerl. Majeſtät in Dero geheimen Raths-Stuben unter den Baldachin begeben, und vor den gewöhnlichen Kayſerl. Tiſch geſtellet, darauf auch Dero geheimde Räth und Miniſtros hinein beruffen: Dieſe ſeynd in ihrer Ordnung eingetretten, und jeder an ſeinen Orth ſtehend geblieben. Als

1. Printz Eugenius von Savoyen.
2. Fürſt von Trautſon.
3. Fürſt von Schwartzenberg.
4. Graf von Traun, Land-Marſchall.

5. Graf von Thurn, Ihro Kayſerl. Majeſtät Eleonoræ Obriſt-Hofmeiſter.
6. Graf von Dietrichſtein, Obriſt-Stallmeiſter.
7. Graf von Seilern, Hof-Cantzler.
8. Graf von Stahremberg, Camer-Præſident.
9. Graf von Martinitz, Junior.
10. Graf von Herberſtein, Kriegs-Vice-Præſident.
11. Graf von Schlick, Böhmiſcher Obriſt-Hof-Cantzler.
12. Graf von Schönborn, Reichs-Vice-Cantzler, Ertz-Biſchoff zu Valentia.
13. Graf von Sintzendorff, Reichs-Hof-Raths Vice-Præſident.
14. Graf Nicolaus Palfy, Königlich-Hungariſcher Judex-Curiæ.
15. Graf Illieschaſy, Hungariſcher Cantzler.
16. Graf Khevenhüller, Nieder-Oeſterreichiſcher Statthalter.
17. Graf Gallas.
18. Graf von Salm, Ihrer Kayſerl. Majeſtät Amaliæ Obriſt-Stallmeiſter.
19. Marquis Romeo, Königl. Spaniſcher geheimer Staats-Secretarius.
20. Graf Kornis, Siebenbürgiſcher Vice-Cantzler.
21. Referendarius von Schick.

Nachdeme nun alle gemelte geheime Räthe und Miniſtri beyſammen waren, haben Ihro

Kayſerl.

Kayſerl. Majeſtät gemeldet, daß die Urſach und Zweck ſolcher Beruffung ihrer Dero geheimden Räthen und Miniſtrorum wäre, ihnen zu erkennen zu geben, daß von und zwiſchen Weyland Ihres in GOtt ruhenden Gnädigſt- und Hochgeehrteſten Herꝛn Vatters Kayſers Leopoldi, und liebſten Herꝛn Bruders damahls Römiſchen Königs nachgehends auch Röm. Kayſers Joſephi Majeſt. und Liebden Glorwürdigſter Gedächtnuß, und dann Ihrer Kayſerl. Majeſtät als damahlig declarirten König in Hiſpanien, gewiſſe Diſpoſition, Ordnung und Pacta Succeſſoria, und in Gegenwart verſchiedener Kayſerlicher geheimen Räthen und Miniſtrorum allerſeits beſchworen worden; weilen aber von denenſelben Räthen und Miniſtris wenig mehr beym Leben ſich befindeten, ſo hätten Ihro Kayſerl. Majeſt. der Nothdurfft erachtet, ihnen anweſenden geheimen Räthen und Miniſtris nicht allein obige Anzeige zu thun, ſondern auch gemelte Satzung und Pacta ſelbſten kund zu machen, und verleſen zu laſſen, wie dann Ihro Kayſerl. Majeſtät ſolche Ableſung ihrem Hof-Cantzlern Grafen von Seilern ſtracks allergnädigſt anbefohlen haben; ſolchemnach hat derſelbe aus dem bey Handen gehabten Königlich-Spaniſchen von damahls Königlich nunmehro auch Kayſerlichen Majeſtät unterſchriebenen und mit ihrem anhangenden Königl. Inſigel bekräfftigten Original-Acceptations-Inſtrument den Spaniſchen Eingang, folglich aus Kayſers Leopoldi und Römiſ. Königs

Joſephi unterſchriebenen und mit anhangenden zweyfachen Kayſerl. und Königl. Inſigel beſtättigten Succeſſions-Inſtrument den völligen Innhalt von Anfang biß zum Ende, ſamt dem beygefügten Notariatiſchen Anhang, endlich wiederum aus dem Königlich-Spaniſchen Inſtrument die Annehm- und ihrer-ſeitige Verbindung biß zum Ende ebenmäßig mit dem Notariatiſchen Anhang laut und deutlich abgeleſen, welche Inſtrumenta datiret ſeynd: Wienn, den 12. Septemb. 1703. Nachdeme dieſes alſo geſchehen, haben Ihro Kayſerliche Majeſtät hauptſächlichen Innhalts weiters vermeldet, es ſey aus denen abgeleſenen Inſtrumentis die errichtete und beſchworne Diſpoſition und das ewige Pactum mutuæ Succeſſionis zwiſchen Joſeph- und Carolingiſchen Linien zu vernehmen geweſen, daß dahero nebenſt und zu denen von Weyland Ihro Kayſerl. Majeſtät übertragenen Spaniſchen Erb-Königreich und Landen nunmehro nach Abſterben Weyland ihres Herrn Bruders Majeſtät und Liebden ohne Mannliche Erben auf Ihro Kayſerl. Majeſtät auch alle deſſen hinterlaſſene Erb-Königreiche und Lande gefallen, und ſämmtlich bey ihren Ehelichen Mannlichen Leibs-Erben nach den Jure Primogenituræ, ſo lang ſolche verhanden, ohnzertheilt zu verbleiben haben; Auf Ihres Männlichen Stammens Abgang aber (ſo GOtt gnädiglich abwenden wolle) auf die Eheliche hinterlaſſende Töchter allzeit nach Ordnung und Recht der Primogenitur gleichmäßig ohnzertheilt kom-

kommen: ferners in Ermanglung oder Abgang der von Jhro Kayſerl. Majeſtät herſtammender aller Ehelichen Deſcendenten Mann- und Weiblichen Geſchlechts dieſes Erb-Recht aller Königreiche und Landen auf Jhrer Majeſtät Herrn Bruders Joſephi Kayſ. Maj. und Liebden Seeliger Gedächtnuß nachgelaſſene Fr. Töchter und deren Ehelichen Deſcendenten wiederum auf obige Weiß nach dem Jure Primogenituræ fallen, eben nach deſſen Recht und Ordnung auf ihnen Frauen Ertz-Hertzogin alle andere Vorzüge und Vorgänge gegenwärtig zuſtehen, und gedeyhen müſſen, alles in dem Verſtand, daß nach bey den der jetzt regierenden Carolingiſchen und nachfolgender in dem Weiblichen Geſchlecht hinterlaſſenen Joſephiniſchen Linien des Durchläuchtigſten Ertz-Hauſes nach dem Recht der erſten Geburt in ihrer daher entſpringenden Ordnung jedes Erb-Recht, und was deme anklebet gebühre, allerdings bevor bleibe und vorbehalten ſeye. Um willen dieſe immerwehrende Satzung-Ordnung und Pacta zur Ehre GOttes und Conſervation aller Erb-Landen angeſehen, errichtet, auch nächſt und ſamt Weyland ihres Herrn Vatters und Herrn Bruders Majeſt. durch leiblichen Eyd-Schwur bekräfftiget worden, ſo wurden ſowohl Jhro Kayſerl. Majeſtät darob beſtändig halten, als Jhro Majeſt. zu ihnen geheimen Räthen und Miniſtris ſich mildeſt verſeheten, dieſelbe auch gnädigſt ermahneten, und ihnen befehleten, daß nicht minder ſie ſolche Pacta und Verord-

nung vollkommentlich zu beobachten, zu erhalten und zu verthätigen gedacht und beflisſen seyn ſolten und werden; Wie dann Ihro Kayſerl. Majeſtät zu dieſem Ende Sie geheime Räthe und Miniſtros in dieſen Fall ferners des Vinculi Silentii entlaſſen haben wolten. Wornach Ihro Kayſerl. Majeſtät und folgends die Herren Geheime Räth und Miniſtri abgetretten ſeynd. So beſchehen Wienn den 19. Monats-Tag Aprilis An 1713.

Dieſe Beylage zu dem Kayſerl. Commiſſions-Decret wurde den 5. Novemb. durch das Chur-Mayntziſche Reichs-Directorium gedruckt ausgetheilet, auch lieſſe den 13. Dito beſagtes Directorium deßwegen zum erſtenmahl zu Rath anſagen; nachdem nun dieſe Sache vielmahl in Berathſchlagung gezogen, und mit ſehr vielem Nachtruck getrieben worden, ſo fielen die mehreſte Stimmen nach Ihrer Kayſerl. Majeſtät höchſten Meynung aus, indem man ſich den 11. Jan. in allen 3. Reichs-Collegiis eines Reichs-Gutachten ad intentionem Auguſtiſſimi, oder nach dem Sinn Ihro Kayſerl. Majeſtät, ungeachtet Chur-Sachſen, Chur-Bayrn und Pfaltz dazumahl widriger Meynung waren, verglichen, ſo, daß dieſes hochwichtige Garantie-Geſchäffte ſein glückliches Ende dahin erlangete, daß alle Conſentienten oder Miteinſtimmende, in beyden Hohen Collegiis ihren erſten Votis ferner nachgegangen, und bey der beyfälligen Meynung geblieben, womit die Sache zu Re- und Correlation

gediehen, da man dann Fürſtlicher Seits ſich des Chur-Fürſtlichen Concluſi, als ſubſtantialiter mit jenen Conform pro communi duorum bedienet, und das Städt-Collegium dieſem ſich ſimpliciter beygefüget hat, mithin dieſes Reichs-Gutachten zum Stande kommen und der Kayſerlichen Principal-Commiſſion übergeben, hernach aber dictiret worden. Worauf der Chur-Böhmiſche Geſandte Herr Graf von Harrach noch ſelbige Nacht in eigner Perſohn auf der Poſt nach Wienn verreiſet, dann den andern Tag der Kayſerl. Herr Commiſſarius Baron von Kirchner mit dem Reichs-Gutachten ſelbſt nachgefolget. Von welchem Reichs-Gutachten der Extract folgends lautet:

Als man in allen 3. Reichs-Collegiis das den 19. Octob. und reſpectivè 5. Nov. 1731.ten Jahrs per dictaturam publicam Statibus communicirtes Kayſerl. Commiſſions-Decret mit ſeinen Beylagen durch ordentlichen Vertrag in behörige Beratſchlagung gezogen, und daraus vernommen, wie daß Ihro Kayſerl. Majeſtät von Chur-Fürſten und Ständen des Reichs allergnädigſt verlanget, daß ſie über die in ihrem Durchlauchtigſten Hauß eingeführte und von Deroſelben unter dem 19. April An. 1713. erklärten Erbfolgs-Ordnung in allen ihren dermahlen beſitzenden Erb-Königreichen und Landen in Form eines Fidei commiſſi perpetui indiviſibilis & inſeparabilis, und zwar nach Ordnung der Erſt-Geburt beyderley Geſchlechts die Gewährung oder die Ga-

rantie auf Maaß und Weiß des II. Art. des zwiſchen Kayſerl. Majeſtät und der Cron Engelland am 10. Martii 1731. geſchloſſenen Tractats von Rechts⸗wegen übernehmen mögten, und dann hierbey in ſonderbare Betrachtung kommen, daß die unzertrennte und ungeſchmählerte Erhaltung aller von GOtt Ihro Kayſerl. Majeſtät Durchläuchtigſten Ertz⸗Hauß verliehenen, und dermahlen beſitzenden Erb⸗Königreichen und Landen, und deren ſämmtlichen groſſe Macht ſowohl fürterhin vor eine Vormauer der Chriſtenheit, und darzu dienen würde, die Waag⸗Schaal in Europa zu erhalten, daß die Freyheit des Teutſchen Vatterlands und deſſen mit der allgemeinen Ruhe, Sicherheit und Frieden in Europa verknüpffter Wohlfahrt, beſonders aber auch des H. Röm. Reichs Hochheit, Anſehen, Gerechtſame und Reichs⸗Verfaſſung gegen alle feindliche Eingriffe und Unternehmungen kräfftigſt zu verthädigen und zu handhaben, und wann zu andern um das gemeinen Weeſens Beſte ſo ſehr beſorgten auswertigen anſehnlichen Machten (welches Sr. Kayſerl. Majeſt. heylſamſte Abſichten, als das füglichſte Mittel zur allgemeinen Beruhigung von Europa, gar wohl erkennet) bereits beliebten Bündnuſſen und deren Garantie die Reichs⸗Gewährung mittelſt eines Reichs⸗Schluſſes dazu kommen, nicht leicht jemand gegen ſolche groſſe zuſammen geſetzte Macht etwas zu unternehmen ſich getrauen, und damit denen vielfältigen unglückſeeligen Zerrüttungen, Krieg⸗

und

und Blut-Vergieſſung, welche aus einer höchſt-gedachtem Ertz-Hauß zuſtoſſenden Zertrenn- und Zergliederung entſtehen, und inſonderheit das Teutſche Vatterland treffen, auch daſſelbe in Feuer- und Flamm ſetzen könten, beſtens und ſorgſamſt vorgebauet wurde, ſo iſt nach dieſer wichtigen Sache, und aller deren dabey obwaltenden und vorkommenden ſchweren Umſtänden reiffer Erwegung, davor gehalten und geſchloſſen worden, daß zuforderſt Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät vor dero in dieſem das Römiſche Reich, deſſen Wohlſtand, Sicherheit und Hochheit ſo ſehr angehenden Geſchäfft, und wegen Abwendung ſowohl dermahlen auf den Verzug gelegener als künfftiger Gefahr preißwürdigſt erwieſenen Reichs-Vätterlichen Vorſorge der allerunterthänigſt verbindlichſte Danck von Reichs wegen abzuſtatten, und in Dero ſo gerecht als höchſt billiges zu des geſamten Teutſchen Reichs ſelbſt eigenen Erhaltung, Heyl und Beſten geruhendes Verlangen, und angeſinnte Garantie oder Gewährung der in ihrem Durchläuchtigſten Ertz-Hauß eingeführter, und von Deroſelben unter dem 19. April 1713. Jahrs erklärter Erbfolgs-Ordnung in allen von GOTT Ihnen verliehenen dermahlen beſitzenden Erb-Königreichen und Landen, auf Maaß und Weiß des II. Art. der zwiſchen allerhöchſt erwehnter Sr. Kayſerlichen Majeſtät des abgewichenen 1731.ten Jahrs geſchloſſenen Tractats von Wort zu Wort alſo lautend:

Der

Der II. Art. des Wienneriſchen Tractats.

VOn Reichs wegen (wie hiermit geſchiehet) zu conſentiren und zu übernehmen, mithin ſo offt als der oder die jenige, welche in oder welcher die Erbfolg nach Maaß obgedachter Erbfolgs-Ordnung gebühren werde, in dem Beſitz einiger von Ihro Kayſerl. Majeſtät dermahlen innhabenden Erb-Königreichen und Landen auf einerley Weiſe angefochten werden ſolte, der oder dieſelbe gegen jedermänniglich, der etwan ſolche unzertrennliche Poſſeſſion zu ſtöhren und zu turbiren ſich anmaſſen wurde, zu allen Zeiten mit allen Kräfften zu ſchützen und zu handhaben, auch bedärffenden Falls zur würcklicher Vollziehung ſolcher Reichs-Gewährung das Nöthigſte demnächſt zuverläſſig zu leiſten ſeye; da hingegen das Röm. Reich auf alle unverhoffte feindliche Gefahr und Angriffe ſich einer mitverbundener Beyhülffe getröſtete; womit Deroſelben ſich der Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen des Reichs anweſende Räthe, Bottſchaffter, und Geſandte beſtes Fleiſſes ꝛc.

Hierauf wurde von Ihro Kayſerl. Majeſtät Ihro Excell. Herꝛn Johann Ferdinand des Heil. Röm. Reichs Grafen von Kufſtein allergnädigſt anbefohlen, daß ſelbiger bey Sr. Churfürſtl. Durchläucht zu Mayntz um eine öffentliche Audienz zu Breßlau ſich zu bewerben habe, um in ſelbiger ein Danckſagungs- und Gratulations-

Com-

Compliment über den glücklichen Ausgang dieſes wichtigen Geſchäffts, zugleich auch ein allergnädigſt-eigenhändiges Schreiben abzulegen, worzu der 22. Jan. beſtimmet, und dieſes Compliment von Sr. Excell. dem Herrn Geſandten abgeleget worden.

Es iſt auch noch ferners zu wiſſen, daß ſchon längſt vorhero alle und jede treu-gehorſamſte Stände, geſammter Ihrer Kayſerl. Majeſtät Erb-Königreich und Landen, jede ins beſonders, mit einmüthigen Hertzen und Stimmen, dieſe heylſamſte Erbfolge feſt zu ſetzen, an Ihro Kayſerliche Majeſtät allerunterthänigſt gelangen laſſen, folglich dieſes wichtige Werck, als das eintzige Mittel zu ihrer ſelbſt eigenen Erhaltung erkennet haben, worbey die zahlreiche Abordnung deren vornehmſten Hungariſchen Ständen und Magnaten zu dieſem Ende an den Kayſerl. Hof ſonders merckwürdig iſt.

Ob nun ſchon dieſe bißhero und vorhin errichtete Tractaten zwiſchen Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät, dem Reich und andern Machten dahin abzweckten, nur damit das Gleich-Gewicht in Europa damit erhalten wurde, ſo zeiget dannoch jetzo wiederum der Erfolg, daß Franckreich alle dieſe kluge und gerechteſte Vorſichten umzuſtürtzen im Sinn habe, indeme der König von Franckreich nicht nur gegen Ihro Kayſerl. Majeſtät, ſondern auch das Römiſche Reich mit den öffentlichen Feindſeeligkeiten, auf die allerungerechteſte Art, wider alle eingegangene Friedens-Schlüſſe

und Tractaten, abermahls den Anfang gemacht. Ungeachtet das Allerdurchläuchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich alles erſinnliche zur Beveſtig- und Erhaltung des Friedens beygetragen, und am allerwenigſten die Reichs-Stände etwas thätiges unternommen haben, welches dem Hauß Bourbon zu einen Friedens-Bruch hätte Anlaß geben können, ſo eröffnete Franckreich gleichwohl An. 1733. im October ſowohl in Italien als am Rhein das Kriegs-Theatrum, auf welchem ſich die Frantzoſen, die Spanier und Savoyarden als Bunds-Genoſſene der Zeit wiederum ſtellen und ſehen laſſen, gleichwie ſie im Anfang des Spaniſchen Succeſſions-Kriegs gethan hatten. Dann ehe noch der ſchwächliche König in Spanien Carolus II. den Weeg alles Fleiſches gangen, von ihm aber keine Leibs-Erben zu hoffen waren; ſo wendete Franckreich alle ſeine Kunſt- und Staats-Streiche dahin an, wie es die Spaniſche Cron einem Frantzöſiſchen Printzen aufſetzen, hierdurch die Spaniſche Manarchie mit der Frantzöſiſchen verknüpffen, mithin das Uber-Gewicht in Europa auf das Hauß Bourbon bringen möchte. Dieſes zu bewerckſtelligen wurde Philippus von Anjou ein Frantzöſiſcher Printz als König in Spanien von Franckreich aus allen Kräfften unterſtützet, Savoyen aber verleitet, einen Mit-Gehülffen beyder Cronen abzugeben, und dieſe drey Bunds-Genoſſen zeigten ſogleich allen denen, die ſich dieſen Frantzöſiſchen Abſichten entgegen ſtelleten, auf dem Kriegs-Theatro den bloſ-

ſen Degen. Und alſo hatte mit nichten der Todt des Königs in Spanien Caroli II. ſondern vielmehr die Frantzöſiſche Herꝛſch-Sucht den damahligen blutigen Krieg verurſachet. Und eben dieſe Frantzöſiſche Regier-Begierde, und nicht des großmüthigen Auguſti Königs in Pohlen hoher Todes-Fall, wie es obenhin das Anſehen hatte, iſt abermahl die Haupt-Quelle des jetzigen Krieges, den Franckreich mit ſeinen zweyen Bunds-Genoſſen unternommen, welches jeder, ſo ein rechte Einſicht in denſelben hat, wird geſtehen müſſen. In ſeinen einmahl vorgenommenen und feſt geſetzten Anſchlägen laſſet ſich Franckreich nie irre machen, ſondern pfleget nur auf eine bequeme Gelegenheit fort und fort zu warten, wie ſie dieſelbe hinaus führen könne, inſonderheit, wann ſich ſolche Umſtände hervor thun, welche Schein-Gründe an die Hand geben, und den Frantzöſiſchen Abſichten ein Färblein anſtreichen können. Und von ſolcher Gattung iſt die von Franckreich, nach Verledigung des Pohlniſchen Throns, vorgeſchützte und hoch-heraus geſtrichene Beſchützung der Pohlniſchen Freyheit; und laſſen ſich einige weißmachen, Franckreichs jetzige Gewaltthätigkeit ſey deßwegen billich, weil ſich der Aller-Chriſtlichſte König ſeines Schwieger-Vatters Stanislai habe annehmen müſſen. Hingegen fällt die Frantzöſiſche Unbillichkeit allen unpartheyiſchen Gemüthern deſto ehe in die Augen, indem ſie ſogleich wahrnehmen, daß das Hauß Bourbon theils mit Gewalt, theils mit Liſt den Stanislaum

auf

auf den Pohlniſchen Thron zu bringen deßwegen ſich ſo ungerecht und gewaltthätig aufführe, um auch in Norden einen getreuen und mächtigen Mit-Gehülffen ſeiner Abſichten zu haben. Es ſchiene zwar, die Utrechtiſche und andere darauf folgende feyerliche Tractaten dieſem Frantzöſiſchen Vorhaben einen Riegel vorgeſchoben zu haben, um das Gleich-Gewicht unter den gröſten Machten in Europa auf einen etwas ſichern Grund endlich zu ſetzen, allein es muß nothwendig daſſelbe jetzo wieder aufhören, und Franckreich das Uber-Gewicht ausmachen, da es mit Spanien und Savoyen ſich wieder vereinbahret, Ihro Kayſerl. Majeſtät, wo es möglich, aus dem Beſitz ſeiner in Italien durch den Utrecht- und Baadiſchen Frieden erlangten Staaten zu entſetzen, und zugleich das Reich durch einen unrechtmäſſigen Friedens-Bruch in neue Kriegs-Flammen zu bringen, ungeachtet Franckreich kurtz vorher ſowohl zu Londen als im Haag, Engell- und Holland verſprochen, gegen die Italiäniſche Lande des Kayſers nichts zu unternehmen, und gleichwohl ligt das Widerſpiel am Tag, dann Franckreich lieſſe, als ſein alter Marſchall Villars nach Italien zur Eröffnung des Kriegs-Theatri den 25. Octob. An. 1733. abgereiſet, und ihm die Königin mit eigner Hand ein weiſſes Feld-Zeichen auf den Hut, und ein Band an den Degen gehäfftet, zwey Tag nach ſolcher Abreiſe folgende Kriegs-Erklärung austheilen, die in der Uberſetzung alſo lautet:

Im Nahmen des Königs.

Jhro Königl. Majeſtät haben von der Zeit an, da Sie zur Cron gelanget, ſich nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als alles mögliche anzuwenden, was zu Erhaltung des Friedens beytragen könne. Allein die Beleydigung, welche der Kayſer deroſelben an der Perſohn des Königs in Pohlen dero Schwieger-Vatters erwieſen, iſt vor die Ehre Jhro Königl. Majeſt. und dem Ruhm ihrer Cron allzu empfindlich, daß Sie nicht ſolten die von GOtt deroſelben verliehene Macht dahin anwenden, eine gerechte Genugthuung zu erlangen. Jn dieſer Abſicht, und nachdem Sie an allen Höfen von Europa die rechtmäßige Bewegungs-Urſachen, welche Sie zu Ergreiffung der Waffen nöthige, kund gemacht, haben Sie beſchloſſen, dem Kayſer den Krieg zu Waſſer und zu Land anzukünden: wie Sie dann ſolchen hiermit ankündigen, in der Zuverſicht, daß GOtt, welcher dero von Eigennutz entfernte und gerechte Meynung kennet, ſolche mit ſeinem Göttlichen Beyſtand begleiten werde. Es verordnen und befehlen alſo Jhro Königl. Majeſt. allen dero Unterthanen, Vaſallen und Dienern, die Unterthanen des Kayſers anzugreiffen. Sie verbieten ihnen auch zugleich bey Lebens-Straffe, in Zukunfft die mindeſte Gemeinſchafft, Handlung oder Verſtändnuß mit ihnen zu unterhalten; dahero Sie von nun an alle Vergünſtigungen, Paſſe, Salvegarden und ſichere Geleits-Brieffe,

die etwa von deroſelben, oder von dero General-Lieutenant und andern Beambten möchten ertheilet ſeyn, und dieſer gegenwärtigen Ordnung zuwider lauffen, widerruffet, und hiermit widerruffen, und ſolche vor null und nichtig, und von keiner fernern Würckung, erklären, mit angehängten Verbott an alle und jede, ſolche in einige Betrachtung zu ziehen. Ihre Majeſt. gebieten und verordnen zugleich dem Herꝛn Admiral, denen Marſchallen von Franckreich, und deroſelben Statthaltern und General-Lieutenanten in ihren Provintzien und bey ihren Arméen, denen Feld-Marſchallen, Obriſten, Feld-Wachtmeiſtern, Haupt-Leuthen, oder Ober-Häuptern, und Anführern ihrer Kriegs-Völcker ſowohl zu Pferd als zu Fuß, ſie ſeyen gleich Frantzoſen als Frembde, und durchgehend allen andern dero Officieren, welche es angehet, daß ein jeder, ſo viel ihn betrifft, in dem angewieſenen Bezirck ſeiner Macht und Gerichtsbarkeit den Innhalt dieſes zur Vollziehung bringen laſſen; dann dieſes iſt Ihro Königl. Majeſt. Willens-Meynung, als welche wollen und verlangen, daß gegenwärtiges in alle dero Städten, ſowohl an der See als ſonſt, und in allen dero Meer-Häfen, auch andern unter dero Bottmäßigkeit ſtehenden Reichen und Landen, wo es nöthig, kund gemacht und angeſchlagen werde, damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möge. Gegeben zu Fontainebleau den 10. Octob. 1733.

Hier-

Hierbey lieſſe es aber Franckreich nicht bewenden, ſondern muſte nothwendig bedacht ſeyn, alle Kräfften der falſchen Wohlredenheit und künſtlich geſchmückten Schreib-Art anzuwenden, ſeine Bewegungs-Urſachen zu dieſem unrechtmäßig angefangenen Krieg der Welt annehmlich zu machen. Es iſt aber die Schrifft, welche deßwegen heraus gekommen, nichts anders, als ein Frantzöſiſches Wort-Gepränge, und Decke, worunter das Hauß Bourbon ſeine ungerechte Abſichten verſtecken will, welche jedoch gründlich und Sonnen-klar entdecket worden durch die Beantwortung, so auf gedachte Frantzöſiſche Schrifft, unter dem Titul: Bewegungs-Urſachen der Entſchlieſſungen des Königs von Franckreich; an das Liecht gekommen, die wir aber beyde dieß Orts Kürtze wegen mitzutheilen unterlaſſen. Ob nun gleich jedermann nothwendig gerühret wird, wann er ſowohl die gründliche Beantwortung, als auch die treffliche Anmerckungen über die darauf mitgetheilte Bewegungs-Urſachen des Königs von Franckreich mit Aufmerckſamkeit leſet, und ein jedes ehrlich Teutſches Gemüth vor der ohngegründeten Aufführung des Allerchriſtlichſten Königs einen rechten Schauer bekommet, ſo muß doch der Abſcheu vor dem Sardiniſchen Hof noch weit gröſſer werden, wann er deſſen Verhaltung gegen Ihro Kayſerliche Majeſtät recht einſiehet. Dann den 15. Sept. gedachten 1733.ten Jahrs empfieng Carolus Emanuel, als

Hertzog von Savoyen und Montferrat und Fürſt zu Piemont, deßgleichen über die ſonſt gehörige Appertinentien, und dann Super-Vicariatu Sacri Romani Imperii in Italia, durch ſeinen am Kayſerlichen Hof bevollmächtigten Miniſtern, Mauritium Antonium Solari von Broglio, wie auch durch ſeinen andern Bevollmächtigten zu dieſem Actu, Herꝛn Hugonem Xaverium Edlen von Heuniſch, vor dem Kayſerlichen Thron, mit gewöhnlichen Ceremonien, die Lehen. Wer aber erſtaunet nicht, wann er höret, daß Carolus Emanuel eben zu der Zeit, da er zu Wienn als ein Vaſall die ſchuldigſte Treu und Gehorſam ſo heilig ſeinem Kayſer und Herꝛn angelobet, ſelbige dergeſtalt vergiſt, und wohlbedächtlich auſſer Augen ſetzet, daß er auch zu gleicher Zeit den allerungerechteſten und denen feyerlichſten Eyds-Pflichten ſchnur-ſtracks entgegen lauffenden Bund, als ein geſchworner Feind mit einem offenbahren ungerechten mächtigen Feind Sr. Kayſerl. Majeſtät dem König in Francreich zu Turin zu ſchlieſſen, und gegen ſeinen Lehens-Herꝛn ſogleich das Schwerdt zu ziehen erfrechet, dem er doch Treu und Gehorſam heilig verſpricht. Gewiß, die Nach-Welt wird ſich von dieſer Pflicht-vergeſſenen Aufführung des Sardiniſchen Hofs allerhand Abbildungen machen, und ſelbige allerdings unter die Staats-Mißgeburten zehlen, indem man ja auf die Gedancken nothwendig kommen muß, als glaubte Carl Emanuel gantz und gar nicht, daß er an Göttliche und Menſch-

liche

liche Pflicht-Schuldigkeiten gebunden ſeye, ſondern mit denen Bündnüſſen, Eyds-Pflichten, und ſchuldigen Treue nach Gefahlen ſpielen dörffte.

Nachdem ſich nun alſo der Sardiniſche Hof vom Hauß Bourbon verleiten laſſen, auf die allerungerechteſte Arth mit den Frantzöſiſchen Völckern ſich zu vereinbahren, und in Italien Ihro Kayſerl. Majeſtät unvermuthend anzugreiffen: deßgleichen ein andere Frantzöſiſche Armée die Veſtung Kehl am Rhein attaquiret, eingenommen, und ſowohl Teutſchland als Italien mit ungeheuren feindlichen Heeren, gleich als von einem mächtigen und aus ſeinen Ufern geriſſenen Strohm überſchwemmet worden, ſo war Ihro Kayſerliche Majeſtät bedacht, und auf alle nur erſinnliche Weiß befliſſen, dieſer gewaltigen Frantzöſiſchen Macht Dämme vorzulegen; So hatten ſich deßwegen auch die Stände des Reichs, aus treu Patriotiſchen Eyfer, entſchloſſen, dem Allerdurchläuchtigſten Ober-Haupt, Ihrer Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät, heldenmüthig, mit Gut und Blut, beyzuſtehen, und zugleich ihre eigene angegriffene Gräntzen gegen das ungerechte Verfahren des Hauß Bourbon und deſſen Helffers-Helffern zu vertheidigen, wie zu dem Ende die Kayſerliche Reichs-Kriegs-Declaration mit dem darzu gehörigen Commiſſions-Decret den 9. April An. 1734. zu Regenſpurg mit gewöhnlichen Solennitäten publiciret, und an denen Thören dieſer Stadt angehäfftet

worden. Deßgleichen ward zu Wienn ein Kayſerliches Patent publiciret, daß alle feindliche Unterthanen ſich aus denen Oeſterreichiſchen Landen fortmachen muſten, und dårffte auch Monſr. Jean Francois de Buſſy, der bißhero zu Wienn Franckreichs Angelegenheiten wahrzunehmen geſtanden, nicht långer daſelbſt bleiben, und gienge gegen Ende des Novemb. An. 1733. nach ſeinen Hof zuruck.

Gleichwie nun die Frantzoſen An. 1733. ſpat gegen das End des Jahrs den Krieg angefangen, alſo haben ſie verwichenes 1734.te Jahr, da ſie mit einer zahlreichen Armée über den Rhein gegangen, mit Belager- und Hinwegnehmung der Veſtung Trarbach zu einen fruhen Feld-Zug den Anfang gemacht. In Italien, nachdem ſich der Frantzöſiſche Marſchall Villars mit dem König von Sardinien conjungiret, giengen die Feinde erſtens auf Gera und Pizzighetone loß, und dann folgends auf Mayland, welche veſte Plåtze ſie auch einen nach den andern hinweg nahmen. Ihrer Römiſch-Kayſerlichen Majeſtåt und des Reichs wegen ſtunden zwar auch zwey Arméen im Feld, die aber keinen Fuß ins Pohlniſche ſetzten, um dem Hauß Bourbon zu zeigen, wie gerecht das Hauß Oeſterreich ſeye, indem es ſich keines wegs in die Pohlniſche Sachen einmiſchen wollen. Im Reich commandirte anfånglich die Teutſche Armée Ihro Durchlåucht Printz Albert von Bevern,

vern, alsdann aber Ihro Durchläucht Printz Eugenius, wohin ſich Se. Hochfürſtl. Durchläucht den 17. April obiges 1734.te Jahr von Wienn begeben. In Italien commandirte die Kayſerliche Armée Ihro Excellenz Herr General Feld-Marſchall Mercy, welcher aber in der Attaque vor Parma den 29. Junii geblieben; Gleichwie aber dieſer treffliche General Kayſerlicher Seits vor Parma ſein Leben eingebüſſet, ſo muſte deßgleichen der Frantzöſiſche commandirende General Marſchall von Berwick vor Philippsburg, welches die Frantzoſen belagert hatten, ſein Leben laſſen, es gieng jedoch dieſe Veſtung per Accord auch an die Frantzoſen über.

Das Denckwürdigſte unter denen Operationen Kayſerlicher Seits im Reich ware die kluge Zuruckziehung Ihro Durchläucht Printzens Eugenii, die ſich folgends ereignet. Es hatte die Kayſerliche Armée ihre Linien bey Etlingen gezogen, und ſich daſelbſt poſtiret, nachdem aber der Duc de Berwick bey Kehl über den Rhein geſetzet, ſo machten die Frantzoſen alle Anſtalten, gedachte Etlinger-Linie anzugreiffen; wie nun ſolches bey der Kayſerlichen Armée kund worden, ſo wurde von derſelben Succurs zu Pferd und Fuß dahin geſendet, deßgleichen verfügten ſich auch den 5.ten Maji Ihro Durchläucht der Printz Eugenius in hoher Perſohn nach beſagten Linien, nahme ſelbige in hohen Augenſchein, und als derſelbe vor nöthiger erachtete, dieſe Linien

viel lieber zu verlaſſen, als das Volck darinnen aufzuopffern, ſo gabe dieſer tapffere und kluge Printz des Nachmittags den Befehl, ſich zuruck zu ziehen. Des Feindes Abſehen war, den Printzen abzuſchneiden, und in die Mitte zu bekommen, dann eben zu dieſem Ende ware der Feind den 3. May bey Fort Louis auf zweyer, und bey Manheim auf einer geſchlagenen Brücke über den Rhein gegangen, auch den 4. Dito bey eingetrettener Nacht Pulver und Bley austheilen laſſen, um den 6.ten des Morgens die beſagten Linien anzugreiffen. Allein der kluge Held Eugenius merckte der Frantzoſen ihre gefährliche Abſichten, nemlich daß ſie glaubten, er wurde gantz gewiß den Linien mit ſeiner Armée zu Hülffe eylen, und ſich ſodann ſelbſt in die Falle zu bringen, weilen die Frantzöſiſche Armée bey Neckerau ihm in den Rucken gehen, die groſſe feindliche Armée aber in den Linien ihn angreiffen, und völlig abſchneiden könte, folglich der Printz Eugenius die anderen Teutſchen Hülffs-Völcker an ſich zu ziehen nicht im Stand wäre. Und dieſes ſolle das eigentliche und groſſe Vornehmen der Frantzoſen geweſen ſeyn. GOTT aber machte dieſes durch Teutſchlands Helden Eugenium zu nichte, dann Ihro Durchläucht, welche ohne dem, wegen der damahligen Schwäche der Kayſerlichen und Reichs-Armée gegen einen ernſtlichen Angriff eines bey nahe fünffmal ſtärckern Feindes, dieſe Linien recht zu beſetzen und

zu vertheidigen vor unmöglich hielte, ſahe vor das rathſamſte an, ſelbige zu verlaſſen, und nach in beſter Ordnung an ſich gezogenen allen in denen Linien geſtandenen Crayß-Völckern, Geſchütz und Ammunition, den 5. May in das Lager bey Bruchſall einzurucken, und von danen fort biß Heylbrunn, das daſige ſehr vortheilhaffte Lager zu beziehen, woſelbſt auch die gantze Teutſche Armée, nach etlichen Halten, wegen der nachſetzenden Frantzoſen, glücklich ankommen. Und zwar zeigte dieſer groſſe General, auf dieſem nach Heylbrunn unternommenen Marſch, abermahl einen faſt unglaublichen Kriegs-Verſtand, dann kaum hatte die Teutſche Armée ihre Linien verlaſſen, ſo waren die Frantzoſen gleich darinnen, ſteckten alle Block-Häuſer und übriges Holtzwerck in Brand, zerſtöhreten die koſtbare Schleuſſen, und machten alles in wenig Stunden zu nichte.

Was übrigens zu dieſer Kriegs-Zeit die Oeſterreichiſche Angelegenheiten in den Neapolitaniſchen und Sicilianiſchen Königreichen anlanget, ſo iſt aller Welt bekannt, wie daß die Frau Mutter des Spaniſchen Infanten Don Carlos ſchon lang damit umgangen, dieſem ihrem liebſten Sohn eine Königliche Cron auf das Haupt zu ſpielen, oder wohl gar eine neue Monarchie in Italien zu ſtifften, deren Souveraines Haupt eben dieſer Don Carlos ſeyn ſolle. Die Unternehmung der Spanier gegen das Königreich

Neapolis und Sicilien iſt von ſolcher Beſchaffenheit, und gibt folglich gnugſam an Tag, man habe Spaniſcher Seits nun das Tempo in acht genommen, das lang ausgedachte und im Schild geführte Vorhaben mit dem Don Carlos auszuführen, und endlich in Stand zu bringen, ob gleich ſolches mit gäntzlicher Hindanſetzung derer heiligſten Tractaten, ſonderlich des Londiniſchen Tractats und Wienneriſchen Friedens geſchehen, in welchem Spanien auf ewig auf die beyde Königreiche Neapolis und Sicilien renunciret, oder allen Anſprüchen auf dieſe Königreiche abgeſchworen hatte; allein es ſcheinet, daß ſich Spanien an keine feyerliche Tractaten binden, ſondern das jenige ausführen wolle, was es ſich einmahl in Kopff geſetzet. Zu dem Ende hat ſich Spanien mit Franckreich und Savoyen in eine Triple Allianze eingelaſſen, und faſt zu gleicher Zeit, als Franckreich mit ſeinen Mit-Helffern Italien und das Reich feindlich angefallen, auch im Neapolitaniſchen das Kriegs-Theatrum eröffnet. Ehe aber die Spaniſche Armée den Marſch nach Neapolis antratte, wurde Don Carlos als Generaliſſimus, im Nahmen ſeines Vatters dieſes Königreich einzunehmen, ernennet, weßwegen auch ein Manifeſt publicirt worden. Es hatte auch Don Carlos mit ſeinen ungerechten Waffen ſolches Glücke, daß er verwichenes Jahr beyde Königreiche Neapel und Sicilien dem Ertz-Hauß Oeſterreich abgetrungen,

und

und ward dieſer Printz am Spaniſchen Hof zum König beyder Sicilien, doch mit dem Anhang erkläret, daß beſagter Infant ſolche Reiche als ein Spaniſches Mannes-Lehen beſitzen, und wann er, oder deſſen männliche rechtmäßige Deſcendenten demnächſt mit Todt abgiengen, ſelbige hinwiederum an die Cron Spanien zuruck fallen, welche Clauſul in der Ceſſions-Acte austrücklich vorbehalten wurde. Auch befahle der groſſe Rath von Caſtilien durch ein publicirtes Decret, daß der Infant Don Carlos durch gantz Spanien vor einen König von beyden Sicilien erkennet und gehalten werden ſolte, und muſte dieſes alles am Spaniſchen Hof nach der Königin Sinn und Befelch gehen.

Und ob gleich der Don Carlos das beſte Glück in Eroberung beyder Königreichen Neapolis und Sicilien hatte, ſo gienge doch ſeinen Alliirten den Savoyiſch-Frantzöſiſchen Arméen nicht alles ſo wohl von der Hand in Italien. Vor Parma zwar ware ein höchſt-blutiges und beeden Theilen ſehr koſtbares Treffen, alſo, daß den ſicherſten Bericht nach Kayſerlicher Seits 8. Generales und etlich und 20. Stabs-Officier todt und bleſſirt, und darunter ſo viele von Diſtinction gezehlet worden; deßgleichen andere Höhere und Unter-Officier viele todt und bleſſirt: Gemeine todt 1877. und 3256. bleſſirt: 215. Pferd todt; und 565. Pferde bleſſirt worden. Frantzöſiſcher Seits aber, wie die ſicherſten Nach-

richt

richten aus Pariß ſelbſten gegeben, biß 600. Officiers und wenigſtens 6000. Gemeine: die Savoyarden aber über 80. Officiers, und 1300. Gemeine verlohren, und dieſe Action für ſo fatal hielten, dergleichen in 100. Jahren nicht vorgefallen, in Anſehen, daß ſie ſo viel wackere Generales und andere hohe- und niedere Officiers verlohren, und beyder Seits bey 400000. Muſqueten-Schüſſe geſchehen seyn, und alſo die Alliirten über 7000. Mann Gemeine eingebüſſet, ſie auch für dißmahl den Platz zwar behauptet, und die Kayſerliche am verträglichſten erachtet, ſich zuruck zu ziehen, allein zwey Monath hierauf muſten die Feinde bey Quiſtello das Feld und gantzes Lager raumen, und es denen Kayſerlichen überlaſſen. Dann nachdeme der Kayſerliche Feld-Marſchall Mercy vor Parma geblieben, ſo ward an deſſen ſtatt Ihro Excellenz Herr Hof-Kriegs-Rath Vice-Præſident und Feld-Marſchall Graf von Königseck ernennet, welcher den 11. Julii bey der Armée glücklich angelanget, und das General-Commando übernommen hat. So bald er nun ſein Commando angetretten, war er unermüdet darauf bedacht, den Feinden einen wichtigen Streich beyzubringen, und die ob den gerechten Kayſerlichen Waffen waltende Hand GOttes ſeegnete deſſen getreueſte Wachtſamkeit ſelbſt durch folgende Gelegenheit: Man erfuhre durch geheime Nachrichten und Uberläuffer, daß eine Furth durch

den

den Sechia-Fluß obhanden wäre, welcher ſich auch von dem Fuß-Volck durchwaden lieſſe, wodurch der in der Nähe ſtehenden Armée der Alliirten unvermerckt beyzukommen wäre. Wie nun dieſe Nachricht ohne Verzug in genugſame Uberlegung gezogen worden, ſo verfügte hochgedachter Herr General Feld-Marſchall Graf von Königseck die Anſtalten, daß 4000. Croaten, ſo erſt vor kurtzen bey der Armée angekommeu waren, ſich mit 3. Regimentern Cavallerie unter Commando des Herrn General Berlingers conjungiren, und an den Fluß Oglio lagern muſten. Hierauf ertheilte er den 14. Sept. ferners die Ordre, es ſolten ſich die Soldaten auf allen Fall bereit halten. Abends um 5. Uhr ließ er alle Herren Generales zu ſich kommen, und berathſchlagete das vorhabende Unternehmen mit ihnen. Um 6. Uhr wurde der Armée angedeutet, entweders eines Angriffs oder auch tapffern Widerſtandes gewärtig zu ſeyn, wobey ſie in Ordre de Bataille geſtellet wurde, nachdem die Soldaten zuvor die Röcke abgeleget, damit ſie zum Marſch und Fechten deſto leichter und hurtiger ſeyn möchten. Um 11. Uhr in der Nacht müſten 13000. Mann Fuß-Volck, und 6. Regimenter zu Pferd, in möglichſter Stille ausmarſchiren, wobey ſich auch 1000. Huſaren befanden, nebſt 3. Compagnien Granadiers, oberhalb Quiſtello über den Sechia-Fluß zu gehen, und den Anfang zu machen. Der Herr Ge-

General Waldeck aber blieb mit ſeiner Brigade noch eine Weile bey ſeinem Quiſtello gegen über angewieſenen Poſten, um den lincken Flügel zu bedecken. Immittels hatten die Frantzoſen bereits zuvor Quiſtello wohl verſchantzet, und unter ebenmäßiger Bedeckung von 2000. Mann Fuß-Volck 9. Canonen gepflantzet, den Kayſerlichen damit zu begegnen. Um Mitternacht wurde, wie es allzeit gewöhnlich war, mit der Trommel die ſo genannte Schaar-Wache im Kayſerlichen Lager geſchlagen, biß das völlige Corpo, ſamt der Artiglerie den Sechia-Fluß paſſiret, zu welchem Ende Brucken darüber geworffen wurden, die Cavallerie und Infanterie hingegen ritte und wadete auf der Seite von Gaidella durch dieſen Fluß, und zwar die letztere nicht tieffer als 2. Schuhe im Waſſer. Alſo ruckte man immer näher an Quiſtello, biß man die Feinde in das Geſicht kriegte, und es geſchahe benebſt durch einen Canonen-Schuß mit anbrechenden Tag das Zeichen zum Anfall. Hie kam man nun denen unter dem Herꝛn Marſchall Broglio ſtehenden Trouppen am erſt auf den Halß, da ſie noch im Hembde waren, dannoch thäte ſeine Guardie einige Gegenwöhr, um beſagten Herꝛn Marſchall Zeit und Lufft zu machen, ſich mit ſeinen zwey Söhnen zu retten, es wurde nichts deſtoweniger ein ſeiniger Vetter gefangen. Die übrigen Feinde geriethen gleich in Unordnung, und wurden zum theil ge-

tödtet,

tödtet, zum theil bleſſirt, 700. Mann aber nebſt 60. Officiers zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Hie erbeutete man das gantze Lager, alle Gezelten, der Herren Officiers und Soldaten Bagage, Canonen, Maulthier, Pferde, Silber-Geſchmeide, ꝛc. Nach dieſen hatte ſich ein Theil von der feindlichen Armée nahe bey S. Benedetto, einem eine ſtarcke Meile von Quiſtello am Po-Fluß gelegenen Cloſter, zwiſchen den kleinen Fluß Zero geſetzt, dannenhero der tapffere General Königseck die Beſtürtzung des Feindes ſich ferners zu Nutze zu machen nicht verſaumete, indem er ſelbige ebenfalls angreiffen ließ, da dann S. Benedetto erobert, und 4000. Mann Kriegs-Gefangene eingebracht wurden. Quiſtello, ſo ein mit einem dreyfachen Graben beveſtigter Poſto und mit Frantzoſen beſetzet geweſen, wurde denen Feinden auch abgenommen, und die Anzahl der daſelbſt gemachten Gefangenen belieff ſich auf 600. Mann, nur hat der tapffere General Waldeck ſein Leben eingebüſſet. Alſo hat die Göttliche Gerechtigkeit, zu ewigen Angedencken, daß man Treue und einen gerechten Eyd unverbrüchlich halten ſoll, dieſe denen Alliirten nachtheilige Action an keinem andern Tag als den 15. Septemb. wollen vorbey laſſen, als dieweilen an wenig Tagen vorhero vor einem Jahr der Hertzog von Savoyen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät den Eyd der Treue abgeleget, ſolchen aber ſogleich gebrochen, und ſich mit den mäch-

mächtigen Feinden des Kayſers und des Reichs ſo frevelhafft in eine Bündnuß eingelaſſen. Es fiele kurtz hernach ein mehrmahlig-ſcharffes Treffen bey Guaſtalla vor, von welchem kein Theil ſich den Sieg zuſchreiben konte, jedoch Kayſerlicher Seits der tapffere Printz Ludwig von Würtenberg, nebſt vielen Officieren, das Leben eingebüſſet; und ſeit deme iſt man beeder Seits (die von denen Frantzoſen aufgehobene Belagerung Mirandola ausgenommen) in Italien ruhig geblieben. Der Allerhöchſte aber, als Geber alles Guten, ſeegne die gerechte Kayſerliche Waffen, Er verleyhe Teutſcher Nation ſeine groß-mögende Hülffe zum Aufnahm des Heil. Römiſchen Reichs, zu ſtäter Erhaltung des Allerdurchläuchtigſten Ertz-Hauſes von Oeſterreich, und mache dieſem blutigen Krieg ein Freuden-volles

E N D E.

Regiſter
Deren hierinn enthaltenen Sachen.
A.

Abendmahl ungewöhnliches in der Dom-Kirche zu Prag. pag. 369.
Abgeſchlagenes Haupt Friderici rufft Maria! 144.
Aebatius Willinger Bauren-General in Ober-Oeſterreich, 405. dem thut eine Stuck-Kugel nichts. 413.
Adam laſt ſich von der Eva verführen. 368. 151.
Adler hütet den Leichnam des H. Mart. Floriani, 23. Flieget um die Kayſerl. Armée bey Zenta rum. 532.
Ænotherus ein Rieß aus Schwaben, ziehet mit Carolo M. wider die Hunnen in Oeſterreich zu Feld, 104. deſſen Thaten. ibid.
Agazza wird erſchoſſen. 447. ſeq.
Agnes Leopoldi S. Gemahlin verliehret ihren Haupt-Schleyer auf dem Gallenberg, 121. der wird von den Jagd-Hunden gefunden. ibid.
Albertus I. nihmt das Lehen über Oeſterreich, 173. ſeq. deſſen Verdrieſlichkeiten mit den Wiennern und Oeſterreichern, 175. führet in der Schlacht im Marchfeld ſeinem Herrn Vatter das Crucifix vor, 152. führet Krieg mit dem Grafen von Günß, 176. nihmt Märterſtorff, St. Margrethen und Günß ein, ibid. & ſeq. wird wider Adolphum von Naſſau zum Kayſer erwählet, 179. überwindet Adolphum mit eigner Hand, 183. ihm wird nach den Leben geſtellet, und kommt um ein Aug, 185. ſeq. verſagt ſeinem Vetter Joanni das Hertzogthum Schwaben, 197. wird hierüber ſchröcklich ermordet. 199.

Albertus IV. wird mit Gifft vergeben. 221.

Albertus V. dieß Nahmens *II.* Röm. Kayſ. vermählet ſich mit Eliſabeth der Princeßin Tochter Kayſers Sigismundi, 223. der bekommt innerhalb 5. Monath drey Cronen, 225. deſſen eigene böſe Weiſſagung hiervon, ibid. treibt die Huſſiten und ihre Mit-Helffer aus dem Land, 226. ſtirbt gar bald. 227.

Albertus VI. begleitet ſeinen Herrn Bruder K. Fridericum III. nacher Rom, 243. zancket ſich mit dem Kayſer um Oeſterreich Lebens-lang, 261. ſtehet denen Wienern bey, und hilfft mit, den Kayſer in der Burg zu Wienn belägern. 269.

Allia der Fluß in Italien, da werden die Römer von denen Nordgauern oder Gallen geſchlagen. 3.

Alrunen was es bey denen Gothen geheiſſen. 91.

Altringer Graf wird erſchoſſen. 443.

Amiens Stadt in der Picardie, da gibt der Heil. Martinus ſeinen halben Mantel vor dem Thor einen Armen zum Allmoſen. 31.

Ampfingen ein Flecken in Bayrn, dabey gehet das Treffen zwiſchen Ludovicum Bavarum und Fridericum Pulchrum vor. 212.

Anfang des Ober-Enſeriſchen Bauren-Kriegs. 398.

Anfang des Böhmiſchen Kriegs. 359.

Ankunfft der Hunnen. 90. ſeq.

Antoninus Philoſophus, ſihe Marcus Aurelius.

Aonulphus der Bruder Odoacri Königs in Italien zerſtöhret Wienn, und verheeret Oeſterreich. 86.

Apffel-eſſen gefährliches. 242.

Apollinis Templum zu Delphis ſehr berühmt, 7. ſeq. der wird geſtürmet und beraubet von den Gallen und Nordgauern. 9.

Aquilinus Landpfleger zu Lorch jetzo Enß laſt den H. Florianum ertrâncken. 22. ſeq.

Arnauten empören ſich wider den Vezier bey Zenta. 527.

Arſenal zu Wienn, da practicirt ſich Santelier in die Statt, und kommt dem König Ferdinando zu Hülffe. 365.

Aſtrologie, hierauf hat Wallenſtein viel gehalten. 427.

Aſtro-

Aſtrologus hat dem Kayſer Rudolpho I. wahrgeſaget. 155. ſeq. 158.
Aſturis alte Stadt in Oeſterreich, da prediget am erſten der H. Severinus. 34.
Attila die Peitſche GOttes. 95.
Avares oder Hunnen laſſen ſich in Pannonien nieder. 95.

B.

Barcellona wird von K. Carolo III. erobert, 579. wird von denen Frantzoſen belägert, und von denen Alliirten entſetzet. 585. 588. ſeq.
Barkan wird erobert. 505.
Baſſa zu Ofen ſpottet K. Leopoldum. 451.
Bartholomæi-Abend an dieſen gehet die groſſe Schlacht zwiſchen Kayſ. Rudolphum I. und König Ottocarum im Marchfeld vorbey. 152.
Bataille, ſihe Schlacht.
Baur wird zu Ofen geſpißt. 515.
Baur findet ein koſtbares Kleinod. 463.
Baurn-General Stephan Fädinger bleibet vor Lintz. 403.
Baurn-General ein verwegener Student. 414.
Baurn-Krieg in Ober-Oeſterreich, 398. ſeq. 408. ſeq.
Baurn Tyroliſche halten ſich wohl. 560. ſeq.
Belägerung der Stadt Günß, 177. der Stadt Znaim, 220. Cili des daſigen Schloſſes, 257. Wienn, 287. 264. 322. 487. Neuſtadt, 288. Regenſpurg, 441. Ofen, 506. 510. ſeq. Neuhäuſel, 507. Belgrad, 522. 636. Kuffſtein, 303. Turin, 595. Landau, 553. Temeswar. 618.
Belgrad gehet an die Chriſten über, 523. gehet wieder verlohren, 525. wird wieder erobert. 636.
Bernhard Hertzog commandirt die Schweden. 441. 448.
Beſchwernüſſen groſſe wegen der Canonization des Heil. Leopoldi. 129.
Beſchwernüſſen der Ober-Enſeriſchen Bauerſchafft. 399.
Bethlen Gabor rebellirt wider K. Ferdinandum II. 370. gibt ſich endlich zur Ruhe. 371.
Bett-Täge haltet Carolus M. in Oeſterreich. 102. ſeq.

Bezeredy Hurtigkeit, 607. iſt unglücklich. 606.
Bildſtürmer zu Prag. 369.
Bildnüſſen groſſe von purem Gold zu Delphis. 8.
Blumen wachſet an den Orth, wo das Blut Leopoldi III. vergoſſen worden. 219. ſeq.
Blut ſchwitzet eine H. Hoſtie zu Corneuburg, 203. 206.
Bock Geſandter aus Brandenburg laſt ſich goldene Schellen anhängen, 210. muß erhungern. ibid.
Bogen-Schütz ein guter Wilhelm Tell. 191.
Böhmiſche Fenſter-Stürtzung zu Prag. 352.
Böhmen ziehen vor Wienn, und mit Schand und Spott wiederum ab, 364. 366. werden auf dem Weiſſenberg geſchlagen. 373.
Böhmiſcher Krieg, deſſen Anfang. 359.
Borbi der Chimicus entdeckt die vergiffte Kertzen in dem Kayſerl. Zimmer zu Wienn. 473.
Bouquoy kommt ums Leben. 391.
Brenner zwey groſſe Helden, 2. der ältere nihmt Rom ein, 4. ſeq. der jüngere ziehet nach Griechenland, und ſchlägt Ptolomæum Ceraunium. 6. ziehet vor Delphos, und erſticht ſich ſelbſt aus Ungedult wegen einer empfangenen Wunden. 9.
Breuner Graf Seyfrid wird von den Türcken gefangen, und maſſacrirt. 611. 617.
Bruck in Flandern, da wird Maximilianus I. gefangen. 296.
Brunnen vergifft zu Wienn in der Burg. 472.
Bucklichter Schweitzer maſſacrirt Leopoldum III. vor Sembach. 219.
Buhlſchafft dadurch gehet ein Schloß verlohren. 193.
Burg Kayſerliche zu Wienn brinnt ab. 470.
Burgermeiſter zu Wienn wird abgeſetzt. 262.

C.

Capio der Römiſche Burgermeiſter fiſchet einen groſſen Schatz. 10.
Capitolium zu Rom wird blocquirt, und durch Gänß ererhalten. 4. 5.
Cardinal Martinuſius, ſihe Georgius Martinuſius.

Cardinal Infant conjungirt ſich mit der Kayſerlichen Armée, 446. wohnet der Schlacht bey Nördlingen bey. 447. ſeq.
Carnuntum jetzo Petronell, da gehet K. M. Aurelius über die Donau wider die Marckmänner zu Feld. 12.
Carolus M. kam in Perſohn nach Oeſterreich, haltet hier Bett-Täge, und vertreibt die Hunnen, 100. 102. ſeq. war groß von Perſohn. 105.
Carolus von Anjou laſt die beyden Printzen Fridericum und Conradinum zu Neapoli enthaupten. 142. ſeq.
Carolus VI. dieß Nahmens der III. wird zum König in Spanien proclamirt, 562. reiſet von Wienn nach Spanien ab, 567. kommt glücklich zu Liſſabon in Portugall an, 578. belägert Barcellona und erobert es, ibid. ſeq. wird von denen Anjouiſten belägert und eingeſchloſſen, 584. deſſen dermahliger Heldenmuth, 586. wird von den Hohen Allirten entſetzet, 588. ſeq. machet Anſtalt mit dem Printzen Eugenio wegen Belagerung Belgrad, 627. machet Verordnung dero Erbfolge wegen. 638. ſeq.
Carolus Emanuel Hertzog von Savoyen, deſſen Staats-Mißgeburt. 660.
Caſtaldus der Spaniſchen Trouppen General wird von Ferdinando I. dem Cardinal Martinuſio zum Succurs nach Siebenbürgen geſchickt, 331. der wird von dem Cardinal diſguſtirt, 335. laſt den Cardinal durch Meuchelmord hinrichten. 336. ſeq.
Chaus von Ofen Reden über den Todt Nadaſti zu Wienn. 477.
Chriſten erhalten es, was ſie von ihrem GOTT begehren. 13. ſeq.
Cicorius der Gallen Feld-Herr. 9.
Cili Geburts-Stadt des H. Maximiliani, 17. da wird dieſer H. Biſchoff gefangen und enthauptet, 19. ſeq. da erſcheint dieſer Heilige Friderico III. im Schlaff. 258.
Claudiani falſches Zeugnüß von der miraculoſen Victori. im Marchfeld. 16. ſeq.
Cloſter-Neuburg von S. Leopoldo erbauet. 122.
Cloſter-Frau ſaget wahr. 158.

Cloſter zum H. Creutz eben von S. Leopoldo erbaut. 124.
Colomannus S. ein Schotte wird zu Stockerau zwiſchen zwey Mördern unſchuldig gehänckt, 112. hanget zwey Jahr unverweſen, ibid. deſſen Heiligkeit wird durch Wunder kund gemacht, ibid. ſeq. wird nach Melck transferirt, 113. ſeq. nach Hungarn, und wiederum nach Melck. 115. ſeq.
Comagien eine Stadt in Oeſterreich, wo der H. Severinus geprediget. 35.
Commercy der tapffere. 518.
Commiſſions-Decret Kayſerliches wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolgs-Ordnung. 639. ſeq.
Conradinus und *Fridericus*, ſihe Fridericus u. Conradinus.
Conſpiration in der Schweitz, 188. ſeq. wider Kayſ. Albertum I. 197. wider den Cardinal Martinuſium, 336. ſeq. wider den Wallenſtein, 434. wider Kayſer Leopoldum. 464. ſeq.
Conſtantinopel da entdeckt ein Engelländer die Hungariſche Conſpiration. 465.
Corneuburg daſiger Juden-Greul mit der Heiligen Hoſtie. 202. ſeq.
Corutzen machen groſſen Schaden in Oeſterreich, 604. werden geklopfft. 605. ſeq.
Coſacken kommen nach Oeſterreich, und hauſen übel. 385.
Cremona wird von Printz Eugenio überfallen. 593.
Crone Hungariſche wird nach Oeſterreich ſalvirt, 229. ſeq. wird zu Neuſtadt denen Hungarn ausgelieffert, 285. kommt auf Vermittlung des Cardinal Martinuſii an das Hauß Oeſterreich, 332. dieſe nihmt Bethlen Gabor aus dem Schloß zu Preßburg, und laſt ſich crönen. 370.
Cronberger die getreuen Vatter und Sohn. 271.
Crucifix ergreifft Rudolphus I. an ſtatt des Scepter, 161. laſt ihm ſolches in der Schlacht im Marchfeld vorführen. 152.
Crucifix tröſtet Ferdinandum II. 365.
Cunigunda die Gemahlin Ottocari iſt Urſach an den Untergang dieſes Königs. 151. ſeq.

Cunz von der Roſen getreuer Hof-Narr Maximiliani I. verſtellt ſich in einen Mönch, und will ſeinen Herrn erlöſen. 299.

D.

Decebali groſſer Schatz wird gefunden. 333.
Decret Kayſerliches: des Magiſtrats und der Univerſität zu Wienn, wegen den Uncatholiſchen Exercitium zu Hernals. 393. 394. 397.
Degen des Brenners wird mit Gold gleich abgewogen. 5.
Delphi ein beruffener Orth der Wahrſagerey. 8.
Delphicum Oraculum was es geweſen. ibid.
Devoroux maſſacrirt den Wallenſtein zu Eger. 437.
Dirrenkrut im Marchfeld, da gehet ein miraculoſe Schlacht vorbey. 16.
Doctor Gampus beſtellter Advocat der Wienneriſchen Rebellen bringt nichts als läre Entſchuldigungen vor, 318. wird übel belohnet. 321.
Dom-Capitl zu Wienn, dem wird Hernals Gerichtlich zugeſprochen, 393. 395. das kommt bey Hof ein wegen Abſchaffung des Lutheriſchen Exercitii zu gedachten Hernals. ibid.
Donau darüber ſchwimmen die Hunnen auf Blaſen, und machen unter den Römern und Bayrn groſſes Blut-Baad. 93. ſeq. 107. ſeq.
Donner- und Hagel-Wetter miraculoſes im Marchfeld. 14.
Dornbach da gehet die Pohlniſche Armée bey dem Entſatz Wienn hervor. 495.
Drat-Kugel mit der wird Pappenheim vor Lützen erſchoſſen. 423.
Durſacus und Burgotus der Hunnen Könige. 107.
Durſt groſſer unter den Römern im Marchfeld. 13.

E.

Edelmann wird ein Wienneriſcher Student, 272. ein Neuſtädteriſcher Burger. 254.
Efferding dabey werden die Ober-Enſeriſchen Baurn tapffer gekloſſt. 411. ſeq.

Eger da wird Wallenſtein der Hertzog von Friedland maſſacrirt. 437.
Eheliche Liebe. 201.
Eiſengrein verkaufft die H. Hoſtie den Juden zu Paſſau, 205. der wird eingezogen, 206. wird mit glüenden Zangen zerriſſen, und verbrannt. 208.
Eitzinger Udalricus Rädelführer der aufrühriſchen Wienner, 253. Ein ſolcher ware Michael, 309. der wird zu Neuſtadt geköpfft. 320.
Eliſabeth Kayſers Sigismundi Tochter wird mit Alberto V vermählet, 223. wird gar bald eine Wittwe, und gebähret Ladislaum Poſthumum, 227. ſeq. weinet bey der Crönung ihres unmündigen Printzens, 228. ſeq. deroſelben Liſt mit der Hungariſchen Cron, 229. ſtirbt bald nicht ohne Verdacht empfangenen Giffts. 230.
Eliſabeth Chur-Fürſtin aus der Pfaltz, dero Ehrgeitz und vermeſſene Reden. 368.
Emanuel Loſung bey dem General-Sturm zu Belgrad. 523.
Engel zwey erſcheinen zu Paſſau. 206.
Etlingen die daſige Schantz verlaſſet Printz Eugenius, und ziehet ſich zuruck. 663.
Eugenius Printz von Savoyen deſſen erſte Proben der Tapfferkeit, 518. ihm wird das Commando in der Compagne wider die Türcken in Hungarn aufgetragen, 527. victoriſirt bey Zenta, 530. ſeq. bey Höchſtädt, 576. ſeq. bey Carpi, 592. bey Chiari, ibid. bey Luzzara, 594. bey Caſſano, ibid. bey Turin, 600. ſeq. bey Peterwaradein, 615. ſeq. bey Belgrad, 633. ſeq. von ihm wird Cremona überfallen, 593. erobert Temeswar und Belgrad, 618. 636. deſſen preißwürdigſte Retirade. 664. ſeq.
Evilaſius der Römiſche Landpfleger zu Cili läſt den H. Biſchoff Maximilianum enthaupten. 20.
Execution der Kayſers-Mörder Alberti I. 201. der Juden zu Corneuburg und Paſſau, 204. 207. ſeq. des Mörders Leopoldi III. Probi zu Bern, 219. des Paumkirchers zu Grätz unter dem Muhr-Thor, 276. ſeq.

des Pintzenauers und ſeiner Cameraden vor Kuffſtein, 306. der Wienneriſchen Rebellen zu Neuſtadt, 320. der Böhmiſchen Rebellen zu Prag, 379. ſeq. der Ober-Enſeriſchen Bauern Rädelführer zu Lintz, 416. ſeq. des Nadaſti zu Wienn, Serini und Frangepani zu Neuſtadt, 477. des Debonis zu Preßburg, 478. des Tättenbach zu Grätz, 480. des Lieutenant Fincken und eines Baurn zu Ofen, 514. ſeq. erbärmliche des Ozkay zu Neuhäuſel, 608. des Fedor Lasla und zweyer andern Obriſten zu Raab, ibid. des Hauptmann Lehmann zu Neuſtadt. 550.

Eydbruch des Königs von Sardinien. 660.

Eyd-Genoſſenſchafft in der Schweitz, derſelben Urſprung. 195.

F.

Fabel von nicht Eroberung des Tempels zu Delphis. 10.

Fall ſchadloß. 426. ſeq.

Faſching trauriger zu Eger. 434. ſeq.

Ferdinandus I. tritt die Oeſterreichiſch Regierung an, 315. laſt einen Land-Tag nach Neuſtadt verſchreiben, ibid. dahin werden die neue Land-Stände und aufrühriſche Wienner citirt, 316. kommt in Perſohn auf der Donau zu Cloſter-Neuburg an, ibid. reiſet von danen nach Neuſtadt, ibid. da hält er Gericht ſamt vielen Rechts-Gelehrten, ibid. ſeq. laſt daſelbſt die beſchuldigten und überzeugten Wienner enthaupten, 320. vermählet ſich mit Anna der Königlichen Princeßin aus Hungarn, 321. hat groſſe Verdrießlichkeiten mit Joanne dem Grafen von Zips, ibid. mit deſſen Wittib und Solymanno, 327. vertraget ſich mit der Wittib, und erhalt die Hungariſche Cron durch Vermittlung des Biſchoffs Georgii Martinuſii, 327. ſeq. 332. ſuchet Martinuſium auf ſeine Seiten zu bringen, 330. ſchickt einen Succurs nach Siebenbürgen, 331. bringt ihm den Cardinal-Hut aus, und macht ihn zum Ertz-Biſchoff von Grän, 334.

Ferdinandus II. abgeſagter Feind der Proteſtanten, 360.

war die alleinige Hoffnung der wegen Luthers Lehr zerrütten Kirchen, 360. tritt die Hungariſch- und Böhmiſche Regierung an, 361. leydet entſetzlich Noth von ſeinen rebelliſchen Unterthanen, 362. ſeq. von denen Wiennern, 364. wird von denen Böhmen zu Wienn belägert, ibid. von Santelier entſetzet, 365. laſt Feuer geben auf die Böhmen, 366. erzeigt ſich übrigens gütig gegen die Schuldigen, ibid. deſſen Vertrauen auf GOtt, 365. wird zum Kayſer erwählt und gecrönet, 366. wider ihn machen die Böhmen und Hungarn Alliance, 370. victoriſirt wider dieſe auf dem Weiſſenberg, 373. gibt dem vertriebenen Chur-Fürſten aus der Pfaltz Friderico kein Gehör, 375. laſt denen Böhmiſchen Rebellen den Proceſs formiren, 376. ſeq. ſöndert die beyden General Tampier und Bucquoy von einander ab, 387. reformirt in Unter-Oeſterreich, 393. ſeq. laſſet durch Commiſſarios die Prædicanten zu Hernals abſchaffen, 395. reformirt in Ober-Oeſterreich, in Böheim, und Mähren, 396. ſuchet die rebelliſche Bauerſchafft in Ober-Oeſterreich zu ſtillen, 402. hat groſſe Noth mit Guſtavo Adolpho dem König in Schweden, 418. macht den Wallenſtein zum Hertzog von Friedland, und Generaliſſimum, 428. entlaſſet dieſen des Generalats, 429. tragt ihm ſolches wiederum auf. 430.

Ferdinandus III. wird an ſtatt des Wallenſteins Generaliſſimus über die Kayſerliche Armée geſetzt, 440. belägert Regenſpurg, und nihmt es ein, 441. 444. macht den ſpielenden Soldaten eine Freud, 442. nihmt Donawerth ein, 445. belägert Nördlingen, und nihmt es ein, ibid. 450. victoriſirt daſelbſt wider die Schweden. 448. ſeq.

Feuers-Brunſt zu Wienn in der Burg, 470. zu Eberſtorff, 471. in der Favorita zweymal, ibid. wiederum in der Burg. ibid.

Fevilade belägert Turin. 595.

Filimer der Gothen-König reformirt die Seinige. 91.

Finck

Finck Lieutenant will den Türcken Ofen übergeben, 513. wird daſelbſt geviertheilt. 515.
Fiſcher entdeckt das miraculoſe Grab des Heil. Colomanni zu Stockerau. 113.
Fiſcher unbehutſamer bringt Fridericum und Conradinum in den Todt. 140.
Fiſcher finden einen groſſen Schatz. 333.
Flaccitheus der Rügen-König in Wienn bauet dem Heil. Severino ein Cloſter an dem Platz jetzo Heiligenſtadt genannt. 40.
Florianus ein Römiſcher Obriſter im Enß-Fluß ertränckt, 21. 23. deſſen Leichnam hütet ein Adler, ibid. wird nach Rom, und von danen in Pohlen überſetzt. 24.
Franciſcaner Cuntz von der Roſen. 299.
Frangepan Joannes lieffert Fridericum und Conradinnm zum Todt aus, 141. ſeq. das wird gerochen an ſeiner Familie. 475. 476. ſeq.
Frangepan Franciſcus der letzte wird zu Neuſtadt geköpfft. 477.
Fraſtrada Gemahlin Caroli Magni. 101.
Freud in Traurigkeit verwandlet. 240. ſeq.
Freygebigkeit des Heil. Biſchoffs Maximiliani gegen die Armen. 18.
Freygebigkeit Kayſers Maximiliani I. 272.
Fridericus und *Conradinus* halten eine Schlacht mit Carolo von Anjou mit glücklichen Anfang und unglücklichen Ausgang, 139. die verkleiden ſich, und gehen flüchtig, 140. werden erkannt und gefangen, 141. zum Schau-Spiel in Italien herum geführt. ibid. werden zu Neapoli verurtheilt und enthauptet, 142. ſeq. derer unſchuldiges Blut wird nachtrücklich gerochen. 166. 168. 170.
Friderici abgeſchlagenes Haupt rufft Maria! 144.
Fridericus Pulcher Hertzog zu Oeſterreich wird zum Römiſ. Kayſer erwählet, 210. der rüſtet ſich wider ſeinen Gegen-Kayſer Ludovicum Bavarum zu Feld, 211. wird überwunden und gefangen, 213. kommt loß und ſtirbt bald hierauf. 216.
Fridericus III. wird Vormünder des Ladislai Poſthumi, 230.

hat damit tauſend Verdrießlichkeit, 231. ſeq. empfan-get ſeine Braut zu Siena, 246. deſſen Römer-Zug, Ver-mählung und Crönung zu Rom, 242. 251. hält zu Neapoli das Beylager, 252. kommt zu Wienneriſch-Neuſtadt glücklich wiederum an, ibid. wird daſelbſt von denen rebelliſchen Wiennern attaquirt, 253. wird zu Cili belägert, 256. ſeq. da erſcheint ihm der H. Bi-ſchoff Maximilianus im Schlaff, 258. wird zu Wienn in der Burg belägert, 264. ſeq. kommt in Lebens-Ge-fahr, 266. macht einen Wienneriſchen Studenten zum Edelmann, 272. item einen Neuſtädteriſchen Burger, 254. laſt den letztern wegen Untreu zu Grätz unter dem Muhr-Thor enthaupten, 276. ſeq. er erhält die Canonization des Heil. Leopoldi vom Römiſ. Stuhl, 130. deſſen anderer Römer-Zug, 274. ſingt als Diaconus und Chor-Herr von St. Peter das Evangelium, ibid. ſeq. führet zweymahl Krieg mit König Mathia aus Hungarn, 284. ſeq. lieffert zu Neuſtadt denen Hunga-riſchen Ständen ihre Cron aus, 285. laſſet im Reich aufbieten, ſeinen gefangenen Printzen Maximilianum zu erledigen. 297. 301.

Fridericus V. Chur-Fürſt aus der Pfaltz laſt ſich von ſeiner Gemahlin verführen, 368. nihmt die Böhmiſche Cro-ne an, ibid. führet zu Prag die Reformirte Religion ein, 369. läſt Altäre und Bilder ſtürmen, ibid. macht ſich deßwegen verhaſt, 370. wird unglückſeelig, und muß aus Prag entfliehen, 374. ſeq. die Chur wird ſei-nem Hauß entriſſen, und auf Bayrn transferirt, 375. bittet vergebens bey dem Kayſer und dem Reich um ſeine Reſtitution, ibid. ſtirbt in groſſer Noth. ibid.

Friede wird unlängſt gebrochen. 656.

Fruhewein deſperater Lufft-Sprung zu Prag. 378.

Furius Camillus wird aus Rom ins Elend verwieſen. 2.

G.

Gallen nehmen Rom ein, und blocquiren das Capitolium, 4. 5. ziehen mit groſſer Beut davon ab, ibid. beſtürmen Delphos, und erobern den daſigen groſſen Schatz. 9.

Gänß

Gänß erhalten durch ihr Geſchrey das Capitolium. 5.
Gäßler Land-Vogt in der Schweitz, 186. macht ſich verhaſt bey den Land-Leuthen, 188. laſt einen Hut zur Verehrung auffſtecken, ibid. deſſen Unmenſchlichkeit, 191. wird erſchoſſen. 192. ſeq.
Georgius Martinuſius ein Religioß S. Pauli des erſten Einſiedler, wird von Joanne Zápolya zum Biſchoff und Königl. Schatzmeiſter gemacht, 328. Item zum Vormund ſeiner Wittib und Sohns, 329. kommt in Gefahr, und erlangt Hülffe von König Ferdinando I 331. beredet die Königin Iſabellam zur Abtrettung Siebenbürgens, und Auslieſſerung der Hungariſchen Crone, 332. er erlangt einen groſſen Schatz, wovon er einen Theil Ferdinando nach Oeſterreich zuſchickte, 334. wird von Ferdinando zum Generaliſſimum ſeiner Armée, wie auch zum Ertz-Biſchoff zu Grån gemacht, und zum Cardinalat promovirt, 334. er erobert Lippa und Temeswar, ibid. er diſguſtiret Caſtaldum der Spaniſchen Miliz Generalen, 335. wird erſchröcklich in ſeinem Zimmer ermordet, 338. deſſen Mörder nachtrückliche Straffe, ibid. ſeq. deſſen Nachruhm. 339.
Gemſen-Gejaid Maximiliani I. gefährliches. 291.
Geroldus Oeſterreichiſcher Marggraf wird erſchoſſen. 106.
Gifft bricht Albertus I. wiederum von ſich. 185.
Günß wird von Alberto belägert und eingenommen. 177.
Giſa die boßhaffte Rugen-Königin in Wienn. 46.
Glück iſt unbeſtåndig. 225.
Glocken zu Neapoli und Grätz fatal. 277.
Gothalmus der Seel. Pilgram. 116. ſeq.
Götzen-Bild Apollinis zu Delphis. 8.
Grab des H. Colomanni miraculoß, 113. Item des Seel. Gothalmi. 117.
Grab-Schrifft des Wallenſtein, 438. des Serini und Frangepan. 478.
Grauſamkeit der Hunnen. 104.
Grätz da leutet die Veſper-Glocke dem Paumkircher zu Grab, 277. da wird Tättenbach gerechtfertiget. 479.
Griechiſch-Weiſſenburg, ſihe Belgrad.

Guſta-

Guſtavus Adolphus König aus Schweden nihmt das Commando der Feinden des Hauß Oeſterreich auf ſich, 418. rüſtet ſich wider Kayſ. Ferdinandum II. ibid. er attaquirt die Kayſerliche vor Lützen, 420. wird ihm ein Armb zerſchmettert, ibid. wird erſchoſſen, 421. deſſen Nachruhm und Tadel. 422.
Guter Anfang ſchlechtes End. 139.

H.

Habſpurg an dieſes Hauß kommt Oeſterreich. 173.
Halleweil Graf deſſen traurige Ermordung. 536.
Haydenſchuß in Wienn, woher der Nahme. 322.
Heiligenſtadt unweit Wienn, da hatte Severinus ſein vornehmſtes Cloſter, 64. da ſtirbt er in groſſer Heiligkeit. 81. ſeq. 87.
Henricus I. Auceps belehnet Leopoldum Illuſtrum erblich mit Oeſterreich. 109.
Henricus Marggraf von Oeſterreich laſt den H. Leib Colomanni nach Melck verſetzen. 113.
Herberſtorff Graf und Commendant zu Lintz laſt die Rebelliſchen Bauern vom Brod thun, 398. muß ſich für den Bauern retiriren, 401. macht in der Belägerung Lintz den Bauern groſſen Schaden, 404. fabelt mit ihnen. 407. ſeq.
Hernals wird dem Wienneriſchen Dom-Capitl zugeſprochen. 393. da iſt groſſer Zulauff zur Lutheriſchen Predig, 394. 396. ſeq. da werden die Prædicanten ausgeſchafft. 395.
Heruler Oeſterreichiſch-Teutſche Völcker überfallen Saltzburg, und tödten den frommen Prieſter Maximum, ſamt ſeinen Geſellen. 65. ſeq.
Hietzing daſige Begebenheit bey erſter Türcken-Belägerung Wienn. 325.
Hilarius der Heil. Biſchoff macht Martinum zum Exorciſten. 32.
Hirſch führet die Hunnen aus Scythien heraus. 92.
Höchſtädter groſſe Schlacht. 569.
Holder-Stauden zu Cloſter-Neuburg. 121. 122. ſeq.

Hor-

Hornüſſen erſtechen ein Pferd. 196.
Hoſtie zu Corneuburg von den Juden verunehret, 203. zu Paſſau. 206.
Hunnen Urſprung nach des Jornandi Meynung, 92. derer Wohnung, ibid. derer Leben, Sitten, Gebräuche und Thaten, 93. 94. ſeq. 97. 105. ſeq. 107. werden von Carolo M. aus Oeſterreich ausgetrieben. 100.
Hungarn proteſtiren wider den Frieden mit den Türcken, 460. ſuchen Hülffe bey den Türcken und Frantzoſen. 482.
Huſſiten ſtürmen das Städlein Rötz, und führen den Graf Hardegg gefangen nach Prag. 222. ſeq.
Hut muß man ehren. 188.
Huzo bellet wie ein Hund. 115.

J.

Jagd-Hund finden den Schleyer Agnetis auf einer Holder-Stauden. 121.
Infant Cardinal conjungirt ſich mit der Kayſerl. Armée, und wohnet der Schlacht vor Nördligen bey, 446. ſeq.
Innocentius XI. bettet und weinet ſo lang, als die Belägerung Wienn dauret. 501.
Joan de Werth hat ſich wohl gehalten in der Schlacht vor Nördlingen. 449.
Joannes Bruder Sohn Kayſers Alberti I. begehrt ſein Erbtheil Schwaben vom Kayſer, 197. das wird ihm abgeſchlagen, ibid. verbind ſich mit andern wider den Kayſer, und hilfft ihn ermorden, 198. ſeq. ſeine Flucht, Elend, und Todt. 200.
Joannes Hunniades ziehet zu Wienn aller Augen nach ſich, 234. wird allda zum Hungariſchen Statthalter gemacht, und in Gräflichen Stand erhoben. 235.
Joannes III. König aus Pohlen tritt mit dem Kayſer in Allianze, 484. conjungirt ſich mit der Kayſerl. Armée im Tulner-Feld, 491. commandirt bey dem Entſatz Wienn den rechten Flügel, und ziehet ſich von Dornbach hervor, 493. 495. logirt in des Groß-Veziers Gezelt,

Gezelt, 498. begrüßt den Kayſer, und kommt in Lebens-Gefahr. 500. 504.
Jornandes der Gothiſche Scribent. 91.
Joſephus Römiſcher König gehet zu Feld, und nihmt Landau ein. 552. 595.
Iſabella die Princeſſin aus Portugall wird dem Kayſer Friderico III. zu Rom vermählet. 251.
Iſabella Wittib und Königin in Hungarn tritt auf Zureden des Georgii Martinuſii Ferdinando I. Siebenbürgen und die Hungariſche Cron ab. 332.
Juden-Greul zu Corneuburg und Paſſau. 202. 205.

K.

Kagge Schwediſcher General-Major übergibt Regenſpurg an König Ferd. III. 444.
Kamp-Fluß dabey hatten die Hunnen ein ſtarcke Veſtung. 97.
Kara Muſtapha belägert Wienn, und muß ſich nach der Flucht umſehen. 487. 497.
Kertzen zünden ſich ſelbſt an. 51.
Kertzen vergiffte in dem Kayſerlichen Zimmer. 473.
Kleinod unſchätzbares findet ein Bauer. 463.
Königseck Hof-Kriegs-Rath Vice-Præſident wird zum Feld-Marſchall in Italien ernennet, 668. attaquirt die Frantzoſen glücklich bey Quiſtello. 670.
Kratz Graf, ein Schwed, wird von einem Croaten gefangen. 449.
Kuffſtein wird von K. Maximiliano erobert, 305. wird von denen Bayrn eingenommen. 559.

L.

Ladislaus Poſthumus wird als ein Kind zum Hungariſchen König gecrönet, 228. kommt in Vormundſchafft Kayſers Friderici, 230. tritt die Regierung an, 233. ſeq. macht ſich verhaſt bey denen Huſſiten, 236. macht ſich gefaſt zum Beylager zu Prag, ſtirbt aber als Bräutigam. 238. 241.

Landenberg Land-Vogt in der Schweitz wird aus dem Land verwieſen. 194.

Leack jagt die Frantzoſen vor Barcellona auf. 589.

Legio Fulminatrix erbittet im Marchfeld ein miraculoſe Victorie. 14.

Legio Melitenſis. ibid. 15.

Leibeigene der Hunnen werden lebendig mit ihren todten Herren begraben. 99. ſeq.

Leopoldus von Langenfeld Marggraf aus Oeſterreich ſchlägt die Hunnen, 106. er wird in einen andern Treffen von den Hunnen erſchlagen. 108.

Leopolpus Illuſtris erſter Erb-Marggraf in Oeſterreich, 109.

Leopoldus S. findet den verlohrnen Schleyer Agnetis ſeiner Gemahlin, 121. an den Platz bauet und ſtifftet er das Cloſter Neuburg, 122. ſeq. ſtirbt heilig, wird canonizirt und transferirt, 125. 130. ſeq. deſſen Wunder. 127.

Leopoldus Virtuoſus tapfferer Held im gelobten Land, 133. der wird gröblich affrontirt von Richardo König aus Engelland, 133. ſeq. revanchirt ſich. 135. ſeq.

Leopoldus Glorioſus haltet ſich wohl zu Mayland, 209. bekommt das Hertzogthum Schwaben, ibid. ihm wird Schuld beygemeſſen wegen der Gefangenſchafft ſeines Bruders Friderici Pulchri. 212. 215.

Leopolduus III. Probus wird von den Schweitzern diſguſtiret, 217. wird bey Sembach erſchlagen. 219.

Leopoldus I. Röm. Kayſer ſieget wider die Türcken vor Lewentz und St. Gotthard, 453. 457. macht Fried mit den Türcken, 460. empfangt ſeine Spaniſche Braut zu Schaidwien, 462. auf dieſer Reis wird ihm im Fahra-Wald aufgepäſſet, 470. deſſen gefährliche Zufälle alle durch die Hand GOttes abgewendet, 469. wird ihm mit Gifft nachgeſtellt, 471. ſeq. Gütigkeit dieſes Kayſers gegen der Executirten Rebellen Erben, 480. macht genaue Allianze mit auswärtigen Mächten, 483. ſeq. muß ſich von Wienn retiriren, 485. kommt in Gefahr, ibid. kommt wieder nach Wienn,

und ſaget GOTT Danck bey St. Stephan wegen den Entſatz Wienn, 499. begrüßt den König aus Pohlen, ibid. deſſen auf GOTT vertrauende Antwort auf den Türckiſchen Hochmuth, 509. verfolget ſeine Siege in Hungarn, 510. ſeq. laßt nicht zu, daß nur auf einige Art das Völcker-Recht violiret wurde, 541. diſſimulirt eine Zeit-lang mit der Colluſion des Ragozi mit Franckreich, 546. præſentirt den König Joſepho den Commando-Stab, und laſt ihn zu Felde vor Landau ziehen, 552. wird ihm nachgeſtellt, 542. cedirt ſein habendes Recht auf die Spaniſche Provintzen. 564. ſeq.

Longeval entdeckt die Ragoziſche Rebellion. 544. ſeq.

Löwel- und Burg-Paſtey da attaquiren die Türcken die Stadt Wienn. 488.

Lucillus Abbt im Cloſter zu Heiligenſtadt. 87.

Ludovicus IV. ziehet wider die Hunnen in Oeſterreich zu Feld, 107. unglücklicher Ausgang dieſer Campagne. ibid. ſeq.

Ludovicus Bavarus rüſtet ſich wider ſeinen Gegen-Kayſer Fridericum Pulchrum zu Feld, 211. er überwindet dieſen, und laſt ihn gefangen führen auf das Schloß Traußnitz, 213. 215. ſtellet ihn auf freyen Fuß, 216.

Lutheriſche Predigen zu Hernals werden eingeſtellt, 394. & ſeq.

Lyſimachi Gold-Müntzen. 333.

M.

Mamertinus Römiſcher Statthalter, und endlich Biſchoff in dem alten Wienn. 38. ſeq.

Manfredus wird erſchlagen. 138.

Manlius defendirt das Capitolium zu Rom wider die Gallen, 4. deſſen Stratagema. 5.

Marcomanni oder Marckmänner wer ſie geweſen, 11. dieſe bringen die Römer in groſſe Noth, 12. ſeq. ſie werden aber von den Römern geſchlagen. 14.

Marchfeld da gehet ein Miraculoſe Schlacht vorbey, 14. ſeq. da wird der König Ottocarus aus Böhmen erſchlagen. 149. ſeq.

Marcus Antonius Mörder des Cardinal Martinuſii wird belohnet. 337. 339.

Marcus Aurelius ziehet aus Italien hieher in Oeſterreich zu Feld, 11. kommt in groſſe Noth, und ſetzet ſein Vertrauen auf das Gebett der Chriſten, 12. 14. victoriſirt hierauf, ibid. deſſen Zeugnuß von denen Chriſten. 16.

Maria ! rufft das abgeſchlagene Haupt Friderici zu Neapoli, 144.

Maria aus Burgund vermählet ſich mit Maximiliano I. aus Oeſterreich, 278. ſtirbt fruhezeitig von einem Fall auf der Reigerpeitz. 295.

Marleborough attaquirt den Schellenberg, und ſchlagt die Bayrn. 570. ſeq.

Märterſtorff und St. Margrethen werden von Alberto I. eingenommen. 176.

Martiniz wird zu Prag aus dem Fenſter geworffen, 355.

Martinus der Heilige zu Steinamanger gebohren, 30. wird ein Chriſt und Soldat, ibid. ſeq. dienet unter Conſtantio II. und Juliano Apoſtata, 32. deſſen Erbarmnuß gegen einen Armen, 31. wird ein Exorciſt und Biſchoff, ibid. deſſen Hochachtung bey denen Frantzoſen. ibid.

Mathias Corvinus kommt aus dem Kercker zum Hungariſchen Thron, 259. krieget mit Kayſer Friderico III. um die Hungariſche Cron, 284. verheeret Oeſterreich, nihmt Wienn und Neſtadt ein, 285. 288. 290. ſtirbt zu Wienn. 307.

Mathias Thurn führet der Böhmiſchen Rebellen Armée vor Wienn, muß mit Schand und Spott abziehen. 364.

Mathias Gallas commandirt die gantze Kayſerlich- und Spaniſche Armée vor Nördlingen. 447.

Mathias de Medices kommt in Gefahr, 450.

Maulſchellen bekommt ein Gallier von einem Römiſchen Raths-Herrn. 4.

Maximilianus Biſchoff zu Lorch oder Enß, darff ſich da nicht blicken laſſen, 18. gehet nach Rom, wieder zuruck, und auch in ſein Vatterland Cili, 19. da wird er von dem Römiſ. Landpfleger Evilaſio ergriffen, und vor dem Stadt-Thor enthauptet, ibid. ſeq. er erſcheinet zu Cili dem Kayſer Friderico III. 258. deſſen Reliquien werden jetzo zu Paſſau aufbehalten und verehret. 20.

Maximilianus I. wird zu Neuſtadt gebohren, 258. deſſen Nahmens Beweg-Urſachen, ibid. wird zu gedachten Neuſtadt auferzogen, 262. ihm luſtet nach Krams-Vögel bey harter Wienneriſchen Belägerung, 270. deſſen Lieb und Freygebigkeit gegen den Cronberger, 272. vermählet ſich mit der Burgundiſchen Maria, 278. ſeq. deſſen gefährliches Gemſen-Gejaid, und wunderliche Rettung, 291. ſeq. hat groſſe Noth mit den Niederländern, 295. wird gefangen, 296. ihm will ſein Hof-Narr Cuntz von der Roſen aushelffen, 298. will aber nicht, und wird ohne diß loß, 302. Er erobert Kuffſtein in Tyrol, und laſt den Pintzenauer köpffen, 306. erobert Wienn und Neuſtadt, 307. ſeq. ernennet Carolum V. und Ferdinandum I. zu Nachfolgern in ſeinen Oeſterreichiſchen Erb-Landen. 308.

Maximilianus II. erſchieſt einen Mörder. 343.

Maximilianus Hertzog aus Bayrn lieffert denen Böhmen eine Schlacht auf dem Weiſſenberg, 371. ſeq. nihmt Prag ein. 374.

Mercy macht gute Veranſtaltung zur Belägerung Belgrad. 619. ihm wird das Commando neulichſt in Italien über die Kayſerliche Armée aufgetragen, 363. attaquirt die Frantzöſiſch-Alliirte vor Parma, und bleibt davor. 663.

Mernberger zwey Steyrer und Gebrüder maſſacriren den König Ottocarum in der Bataille im Marchfeld. 152.

Meuchel-Mord Kayſers Alberti I. 199. des Cardinals Martinuſii, 338. des Graf Halleweil. 536.

Mühldorff in Bayrn, dabey gehet das ſcharffe Treffen zwi-

zwiſchen Ludovicum Bavarum und Fridericum Pulchrum vorbey. 212.

Miquelets machen den Frantzoſen Diverſion. 185. die werden von Grafen Cifuentes commandirt. 586. 590.

Miracul des Heil. Severini. 45. 51. 53. 55. 56. 57. 66. 69. 75. des H. Quirini. 28. des Heil. Colomanni, 112. ſeq. des Seel. Gothalmi. 117. des Heil. Leopoldi. 126. ſeq. mit der H. Hoſtie zu Corneuburg und Paſſau, 203. 206. im Marchfeld zwiſchen den Römern und Marckmännern, 14. ſeq. zu Neapoli mit dem abgeſchlagenen Haupt Friderici, 144. zu Hietzing, 326.

Mohaz der Türcken Niederlag dabey. 517.

Montecuculi ſchlägt die Türcken bey St. Gotthard, 457. ſeq.

Mörder des Kayſers Alberti I. beſtrafft, 201. Item des Cardinals Martinuſii, 338. ſeq. des Graf Halleweil. 541.

Muran Schloß, der Sammel-Platz der Hungariſchen Malcontenten, 464. das wird eingenommen. 467.

N.

Nadaſti geſellet ſich zu den Hungariſchen Malcontenten, 464. deſſen böſe Anſchläge wider Kayſ. Leopoldum, 469. ſeq. 471. ſeq. haltet eine Verſammlung mit denen Rebellen in ſeinem Schloß Pottendorff, 464. da wird er gefangen, und zu Wienn juſtificirt, 468. 477.

Nagy Ferenz nihmt den Serini und Frangepan gefangen. 467.

Neapoli da wird Fridericus und Conradinus enthauptet, 144.

Nebel glücklich und faſt unglücklich vor Belgrad, 630. ſeq.

Neugebäude verſchonen die Türcken bey anderer Belägerung Wienn. 486.

Neuhäuſel gehet an die Chriſten über, 508. davor bleibt Bouquoy. 391.

Neuſtadt wird von denen Wiennern überfallen, 253. wird durch einen daſigen Burger erhalten, 254. wird von König Mathia aus Hungarn zweymal belägert, und

letztens eingenommen, 288. 290. wird von dieſem König reparirt, ibid. da reſidirt die Oeſterreichiſche Regierung nach Abſterben Kayſers Maximiliani, 314. dahin wird von Ferdinando I. ein Land-Tag ausgeſchrieben, 315. da werden die Wienneriſche Rebellen vor Gericht verhört, verurtheilt, und gerechtfertiget, 316. 320. da kommt Serini und Frangepan in Verhafft, und werden gerichtet, 475. 477. da wird auch Ragozi gefangen geſetzt, 543. der entwiſcht, 549. und der Capitain Lehmann wird geköpfft, und geviertheilt. 550.

O.

Odoacer oder **Odacker** der Heruler-Fürſt in Oeſterreich beſucht Severinum in ſeiner Zellen, 45. Severinus weiſſaget ihm die Beher-ſchung Italiens, 46. er wird nach Italien beruffen, 83. laſt Oreſtem enthaupten, und Auguſtulum ins Elend verweiſen, ibid. erobert Rom, und nennet ſich König von Italien, ibid. ſeq. ſchickt Brieffe an Severinum hieher, 74. ziehet aus Italien wider den Rügen-König Feletheum hieher in Oeſterreich zu Feld, 85. überwindet ihn, und führt ihn ſamt ſeiner Gemahlin Giſa im Triumph nacher Rom, 86. wird aufs neu beleydiget, ſchickt ſeine Feld-Herren hieher, und laſt Wienn ſamt andern Orthen zerſtöhren, und das gantze Land ruiniren, ibid. er führet Krieg mit den Gothen, wird überwunden, und bey einem Gaſtmahl ermordet. 90.

Odoacria wird Rom genennet. 89.

Oeſterreich wird verheeret, 86. 263. 385. ſeq. 370. 325. 486. 604.

Oeſterreichiſche Erbfolgs-Ordnung. 638.

Oeting in Bayrn, dahin wird der Leib des H. Biſchoffs Maximiliani überbracht. 20.

Ofen gehet an die Chriſten über, 512. da wird der Lieutenant Finck geviertheilet, und ein Bauer geſpißt, 513.

Oracu-

Oraculum Delphicum was es geweſen, 9. iſt erſtummet, als Chriſtus gebohren worden. ibid.
Oranius war der Lehrmeiſter des H. Maximiliani. 17.
Orleans commandirt in Italien. 596. ſeq.
Ottocarus König aus Böhmen wird von Kayſer Rudolpho affrontirt, 150. wird von ſeiner Gemahlin wider den Kayſer verhetzt, 151. verliehrt im Marchfeld die Schlacht und das Leben. 152.
Ozkay erbärmlich hingericht. 608.

P.

Palfy General Feld-Marſchall, deſſen Action mit den Türcken vor Peterwaradein. 611. ſeq.
Pappenheim wird den Ober-Enſeriſchen Bauren zu geſcheid, 410. er ſchlägt die Bauren, 411. 414. ſeq. wohnet dem Treffen vor Lützen bey, und wird erſchoſſen. 423.
Parma dabey attaquirt Mercy die Frantzöſiſch Alliirte, und bleibt davor. 663.
Paſſau da werden die Reliquien des Heil. Biſchoffs Maximiliani verehret, 20. da mißhandlen die Juden HH. Hoſtien, 205. ſeq. da wird der H. Severinus beleydiget, und der Beleydiger abgeſtrafft. 63. ſeq.
Paumkircher Andreas ein Neuſtädteriſcher Burger, tapfferer Held, 254. der wird ein Freyherr und Lands-Hauptmann in Steyermarck, ibid. ziehet dem Kayſer Friderico III. nach Wienn zu Hülff, 267. wird dem Kayſer untreu und rebellirt, 275. wird zu Grätz unter dem Muhr-Thor enthauptet. 277.
Peterwaradein blutige Niederlag der Türcken davor, 616.
Petrus König von Arragon rächet das unſchuldige Blut Friderici und Conradini an den Frantzoſen. 167.
Pferd wird von Hornüſſen erſtochen. 196.
Pierius zerſtöhrt Wienn, und ruinirt Oeſterreich. 86.
Pintzenauer wird vor Kuffſtein geköpfft. 306.

Platter Secretarius wird zu Prag aus dem Fenſter geworffen. 355.
Podagra wird wunderbar geheylet. 112.
Podiebrad Georgius Statthalter und folgends König in Böheim, entſetzet Kayſer Fridericum III. in der Wienneriſchen Belägerung, 273. der als ein Huſſit förchtet ſich für den Catholiſchen, 239. deſſen Gemahlin ſoll Ladislao Poſthumo einen vergifften Apffel zu eſſen geben haben. 242.
Portugieſiſchen *Ambaſſadeurs* prächtiger Einzug in Wienn, 533. deſſen ſchändliche Mordthat. 536.
Pottendorff da halten die Hungariſche Malcontenten Zuſammenkunfft unter der Roſen, 464. von dar wird Nadaſti gefangen nach Wienn geführt, 468. da ward dem Kayſer Leopold mit Gifft nach den Leben geſtellet, 471. ſeq. von daraus wurden Mörder nach den Fahra-Wald geſchickt, die Kayſer Leopoldo aufpäſſen und ermorden ſollen. 470.
Prag da werden die Kayſerliche Räthe aus dem Fenſter geworffen, 355. Maximilianua Hertzog aus Bayrn nihmt dieſe Stadt ein, 374. da werden der Rebellen Rädelführer gerechtfertiget. 379. ſeq.
Prieſter Apollinis künſtliche Zauberer. 8.
Procula ein geitzige Matron in dem alten Wienn. 37.
Prophezeyhung wird wahr. 158.
Ptolemæus Ceraunius wird von den Gallen enthauptet. 7.
Puchaim Rädelführer der Wienneriſchen Aufruhr. 309.
Purgum jetzo Purggerſtorff auſſer Wienn, da hatte Severinus ein einſame Zellen. 41.
Purlepaus und **Weckauf** die zwey gröſte Stück-Geſchütz in Teutſchland. 304. ſeq.

Q.

Quirinus der H. Biſchoff zu Siſcien wird im Günß- oder Zebar-Fluß erträncket. 28.
Quirini zwey, einer ein Martyrer und Biſchoff von hohen Alter, der andere ein Martyrer und Jüngling, 28. ſeq.

Quaſtalla ſcharffes Treffen davor. 672.
Quiſtello dabey werden unlang die Frantzoſen geſchlagen. 670. ſeq.

R.

Raab gehet verlohren, wird wieder erobert, 345. 350. ſeq.
Ragozi colludirt mit Franckreich wider den Kayſer, 544. ſeq. deſſen Brieffe kommen dem Kayſer in die Hände, 546. wird gefangen, und kommt nach Neuſtadt zur Verhafft, 542. wird überzeugt, und auf ewige Gefängnuß verurtheilt, 543. 547. entwiſcht, 548. ſeq. wegen ihm wird zu Wienn eine Taglie publicirt, 550. deſſen in Hungarn angeſpunnene Rebellion, 306.
Raths-Herren zu Rom werden von denen Gallen maſſacrirt. 4.
Raths-Herren wollen die Bauren in Ober-Oeſterreich ſeyn. 402.
Rebellen werden zu Neuſtadt geſtrafft, 320. zu Prag, 379. zu Lintz. 416. ſeq.
Reday Andreas des Bethlen Gabor Obriſter. 382.
Regen zündet an, und brennet wie Oel und Feuer. 15.
Regierung gantz neue in Unter-Oeſterreich. 309.
Regierſucht Franckreichs iſt Urſach des jetzigen Kriegs. 655.
Reitter-Stücklein des Pintzenauers. 304.
Religions-Reformation in Unter-Oeſterreich, 392. ſeq. in Ober-Oeſterreich, 396. in Mähren und Böhmen; ibid.
Richardus I. König aus Engelland gibt in Oeſterreich einen Kuchel-Jung ab, 135. der wird gefangen, und muß ſich ranzioniren. ibid. ſeq.
Rindsmaul *Albertus* hat Kayſer Fridericum Pulchrum gefangen. 213. ſeq.
Ring bringt Fridericum und Conradinum um das Leben. 140.
Rügen Alt-Teutſche Oeſterreichiſch- und Wienneriſche Einwohner. 42.

Robertus Protho-Notarius zu Neapel wird entleibet. 145.
Rockenzan Hußitiſcher Ertz-Pfaff zu Prag. 260.
Rom wird von den Gallen eingenommen, geplündert und verbrannt, 4. da hält Kayſer Fridericus III. einen prächtigen Einzug, und wird gecrönt, und vermählet. 250. ſeq.
Römer müſſen die Gallen aus der Stadt kauffen, 5. erzeigen ſich leutſeelig gegen die Teutſchen bey Ankunfft Kayſers Friderici. 252.
Rudolphus I. Habſpurgicus affrontirt Ottocarum, und überwindet ihn im Marchfeld, 151. 153. deſſen Erwählung zum Kayſer, 160. Majeſtätiſches Anſehen, 162. Tapfferkeit, 163. Weisheit und Verſtand, 164. Gottes-Forcht und Andacht gegen das Hochwürdige Gut, 165. 157. deſſen Ehren- und Ritter-Säule zu Straßburg. 163. ſeq.
Rudolphus IV. hält um die Canonization des H. Leopoldi beym Päbſtlichen Stuhl an. 128.
Runa was es bey den Gothen geheiſſen. 91.
Rupertus S. überſetzt den Leib des H. Maximiliani von Cili nach den Saltzburger-Land. 20.

S.

Sanctio Pragmatica, ſiehe Oeſterreichiſche Erbfolgs-Ordnung.
Santelier Gebhardus kommt durch das Arſenal zu Wienn Ferd. II. zu Hülffe. 365.
Schlacht im Marchfeld, 15. 152. vor Sembach, 217. auf dem Weiſſenberg, 372. bey der Donau-Brücken, 383. ſeq. in Ober-Oeſterreich mit denen Bauern, 411. 414. ſeq. mit denen Schweden vor Lützen, 419. vor Nördlingen, 447. auf dem Schellenberg, 570. vor Höchſtädt, 574. bey Ampfingen und Mühldorff, 212. ſeq. bey St. Gotthard, 456. bey Barkan, 504. bey Mohaz, 517. bey Salankemen und Zenta, 526. 529. vor Wienn, 494. ſeq. bey Carpi, 592. bey Ghiari, ibid.

ibid. bey Luzzara, 594. bey Caſſano, ibid. vor Turin, 599. vor Peterwaradein und Belgrad, 614. 630. vor Parma. 663.
Schleyer *Agnetis* wird auf einem Holder-Baum gefunden. 121.
Schloß auf dem Gallen-Berg von Leopoldo Sancto erbauet. 120.
Schlöſſer mit Liſt erobert. 193. ſeq.
Schwartzenberg *Adolphus* erobert Raab. 350.
Schweitzer-Bund, 186. deſſen kleiner Anfang und geſchwinde Kräfften. ibid. & 216.
Schweppermann der tapffere Feld-Marſchall. 212. ſeq.
Sechia-Fluß den paſſiren die Kayſerliche glücklich. 670.
Serini Nicolaus verbrennt die Eſſecker-Brucken, 452. macht Confuſion unter den Türcken. 457.
Serini Petrus tritt auf der Hungariſchen Malcontenten Seiten, 463. ſeq. correſpondirt mit den Türcken, 466. wird gefangen, und zu Neuſtadt enthaupt, 467. 477. deſſen Grabſchrifft. 478.
Serini. des enthaupten Serini Sohn, will den Kayſer in Türckiſche Händ lieffern, 485. wird gefangen geſetzt. ibid.
Severinus der H. Nordgauer-Apoſtel kommt in dieſes Land und prediget die Buß, 34. deſſen Wunder, ſihe Miracul. Jhm wird zu Heiligenſtatt ein Cloſter gebaut, 40. hilfft denen nothleydenden Wiennern, 38. deſſen Reden und Ermahnungen, 34. 37. ſeq. 39. 42. 44. 46. 52. 55. 57. ſeq. 62. 64. 67. 69. ſeq. 71. 72. 73. 75. 77. ſeq. 80. ſeq. deſſen Demuth, 41. Prophetiſcher Geiſt, 35. 37. ſeq. 42. 46. 50. 62. ſeq. 65. Lebens-Art, 76. ſtirbt heilig in ſeinem Cloſter zu Heiligenſtadt, 81. wird unverweſen erhoben, und nach Italien überführet. 87. ſeq.
Sicilianiſche Veſper. 166.
Siena da wird die Kayſerliche Braut Iſabella aus Portugall herrlich empfangen. 244.

Sigiſmundus Kayſer empfanget Gifft, bricht aber ſolches von ſich. 221.
Slabata wird zu Prag aus dem Fenſter geworffen. 355.
Solari von *Broglio* nihmt die Lehen zu Wienn, 660. ihm kommen die Teutſchen bey Quiſtello am erſten auf den Halß. 670.
Solimannus belägert Wienn. 322. ſeq.
Spanien laſt ſich unlang in eine Triple-Allianze ein. 666.
Stahremberg Erneſtus Rudiger commandirt in der Stadt Wienn Zeit wehrender Türckiſchen Belägerung, 487. deſſen Ehren und Lobſchrifft. 502.
Student wird ein Edelmann. 272.
Student ein Bauren-General in Ober-Oeſterreich. 414. ſeq.

T.

Taglie zu Wienn publicirt wegen des Ragozi. 550.
Tallard conjungirt ſich mit dem Chur-Fürſten aus Bayrn, 569. 572. deſſen hochmüthiges Compliment, ibid. ſeq. wird vor Höchſtädt gefangen. 576.
Tampier kommt ums Leben. 389.
Tättenbach wird gefangen, und zu Grätz juſtificirt, 466. 479.
Tauff die begehret ein Jud zu Paſſau. 207.
Tauff-Stein dabey wird zu Paſſau ein Prieſter ermordet. 64.
Tectoſagi wohnen der Stürmung Delphis bey, 9. verſencken den geraubten Schatz im Degern-See. 10.
Tell ein Schweitzer will einen Hut nicht verehren, 190. wird gefangen, und muß zur Straff ſeinem Kind einen Apffel vom Kopff ſchieſſen, 191. er revanchirt ſich. 192.
Tellen-Platte woher der Nahme. ibid.
Temeswar erobert. 618.
Tertullianus beziehet ſich auf die Victorie im Marchfeld. 16.
Teuffels-Thurn Urſprung. 118.

Thaſſilo der Bayrn Fürſt muß ins Cloſter gehen. 101.
Theodoricus Amalus der Gothen-König rüſtet ſich wider Odoacrum zu Feld, 89. er überwindet dieſen, und laſt ihn ermorden. 90.
Thonrädel der Wienneriſchen Rebellen Rädelführer, 346. ſeq.
Thurn Mathias Graf führet die Böhmiſchen Rebellen vor Wienn, 364. muß mit Schand und Spott abziehen. 366.
Türcken belägern Wienn, 322. 487. werden geſchlagen, 496. ſeq. 453. 457. 504. 517. 527. 530. 615. ſeq. 635.
Türckiſcher Kayſer ziehet ſelbſt zu Feld in Hungarn, und verliehret die Schlacht vor Zenta 528. 532.
Töckely nihmt das Commando der Hungariſchen Malcontenten auf ſich, 483. macht in Oeſterreich unbeſchreiblichen Schaden. ibid. 486.
Traußnitz ein Schloß, da iſt Fridericus Pulcher in Areſt. 215.
Tullner-Feld da conjungirt ſich die Chriſtliche Armée vor dem Entſatz Wienn. 491.

U.

Valeria ein fromme Matron überführt den Leib des Heil. Floriani an das Orth, wo das Cloſter gleichen Nahmens jetzo ſtehet. 24.
Verwegenheit eines Studenten, 414. Item der Ober-Enſeriſchen Bauren. 413.
Veſper-Glocke leutet denen Frantzoſen in Sicilien zu Grab, 168. 277. item dem Paumkircher zu Grätz, 276. ſeq.
Vich-Wieſen bey Ampfingen in Bayrn, darauf geſchiehet ein groſſe Schlacht. 212.
Villars gehet nach Italien. 656.
Villeroy zu Cremona aufgehoben. 593.
Udalricus Graf von Cili überfällt den Kayſer Fridericum III. zu Neuſtadt. 232.
Vitoviz belägert Kayſer Fridericum zu Cili. 257.

Uladis-

Uladislaus König aus Pohlen wird zur Hungariſchen Cron beruffen, 228. ſeq. laſt ſich nicht lang bitten, ibid. kommt zu ſeinem Unglück nach Hungarn, und wird von denen Türcken bey Varna erſchlagen, 229. 231.
Urheber des Schweitzer-Bunds, und der Eyd-Genoſſenſchafft. 188. 195.
Urſprung des neuen Oeſterreichiſchen Wappen. 133.

W.

Wald-Städte in der Schweitz verſchwöhren ſich zuſammen 194.
Wallenſtein macht ſich groß durch ſeine Tapfferkeit, 427. wohnet der Schlacht auf dem Weiſſenberg, vor Lützen, und bey den Wienneriſchen Donau-Brücken bey, 384. 428. 424. Stellet dem Kayſer zwaintzig tauſend Mann ins Feld, 428. ſteigt hoch, wird Hertzog von Friedland und Kayſerlicher Generaliſſimus, ibid. fangt an ſtoltz und eigenwillig zu werden, ibid. 429. wird Intolerandus Germaniæ Dictator genennt, ibid. wird ſeines Generalats entlaſſen, ibid nihmt dieſes wieder auf ſich, 430. reſpectirt die Kayſerliche Befehle nicht, 432. correſpondirt mit den Feinden des Hauß Oeſterreich, und wird ſuſpect am Kayſerlichen Hof, ibid. 433. wird zu Eger maſſacrirt, 437. deſſen Grab-Schrifft. 438.
Weckauf und **Purlepaus**. 304.
Weiber Hoffart und Regierſucht. 368.
Weiber Liſt. 229.
Weiber Eheliche Lieb. 201.
Wienn wird von denen Herulen zerſtöhret, 86. da wird Ladislaus Poſthumus mit Freuden empfangen, 234. wird von König Mathia Corvino belägert, und eingenommen, 287. wird von Solymanno und Kara Muſtapha belägert, 322. 487. davor lagern ſich die Böhmen, 364. da werden die Türcken geſchlagen, 496. ſeq. Elend und Noth in Wienn. 486.

Wienner überfallen den Kayſer Fridericum III. zu Neuſtadt, 253. belägern dieſen Kayſer zu Wienn auf der Burg, 264. müſſen zum Creutz kriechen, 272. müſſen Pferd-Fleiſch, Hund und Katzen eſſen, 287. derer Aufruhr unter Alberto I. 175. nach den Todt Maximiliani I. 308. ſeq. richten ein neue Regierung an, ibid. deren einige werden zu Neuſtadt gerechtfertiget. 320.

Wienner-Wald da wird der Graf Halleweil ermordet. 536.

Woldemarus Chur-Fürſt zu Brandenburg laſt ſeinen Abgeſandten Monſ. Bock erhungern. 210.

Wunderwerck, ſihe Miracul.

X.

Xiron Don Petro wird vor Nördlingen bleſſirt. 448.

Z.

Zarberga der Hunnen Heerführer. 95.

Zenta der Türcken groſſe Niederlage dabey. 529.

Zeiten böſe unter Friderico III. 263. unter Ferdinando II. 362. ſeq. unter Leopoldo I. 469.

Zierl-Berg auf dieſen verſteigt ſich Maximilianus I 291.

Ziſca der liſtige Beutmacher. 221. ſeq.

Ende des Andern Theils.

64.2.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuhrmann, Mathias, 1690-1773

Alt- und Neues Oesterreich, Oder Compendieuse Universal-Historie Von dem alt- und neuen, geist- und weltlichen Zustand dises Lands nebst Topographischer Nachricht, Chronologisch- und Genealogischer Beschreibung Oesterreichischer Fürsten
Bd.: 2

Wienn (1735)

Res/Austr. 1622-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914523-9
VD18 80078885